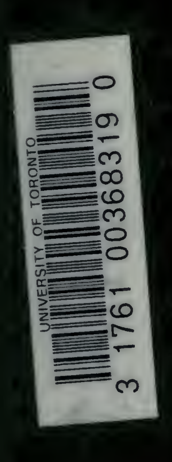
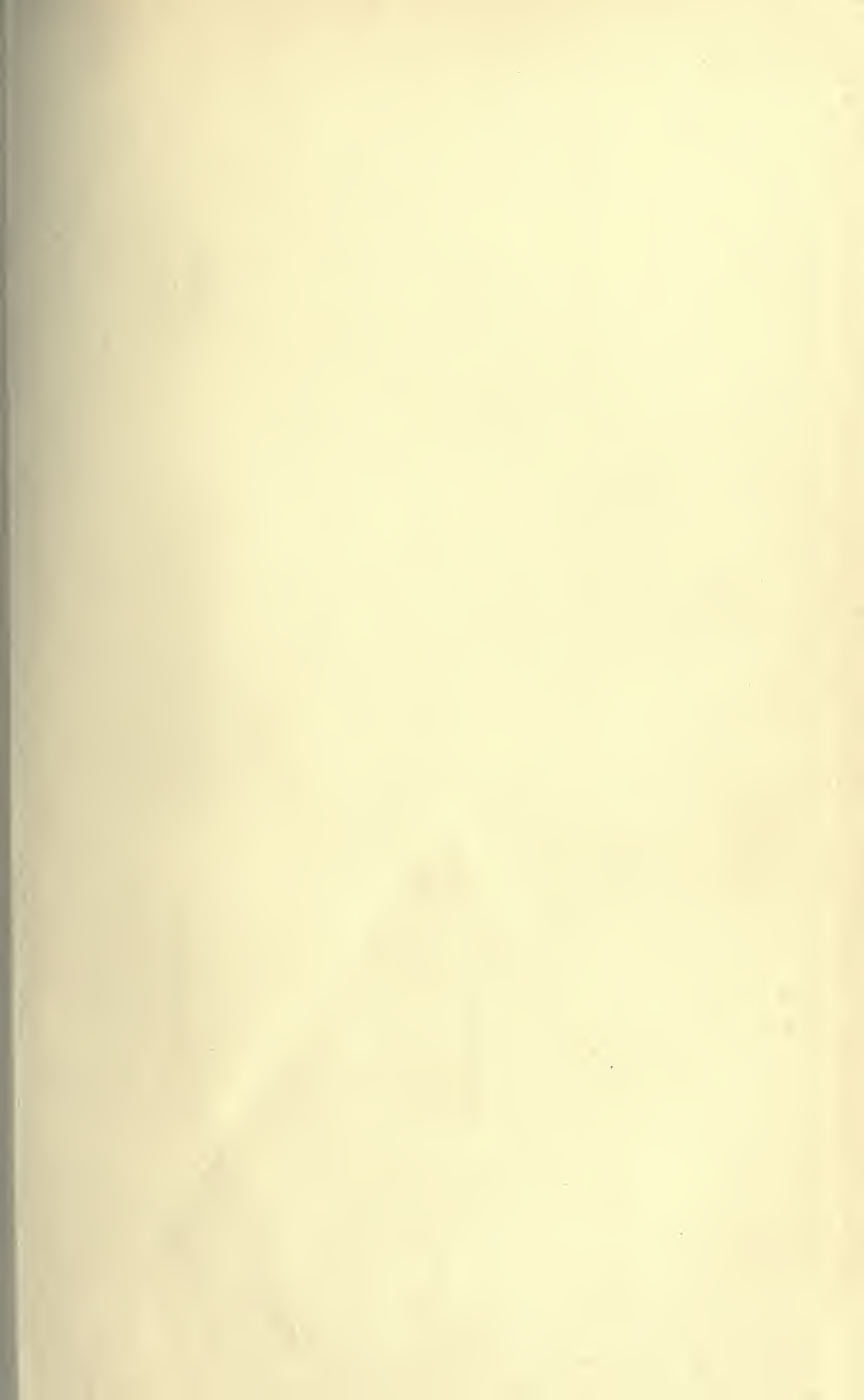

UNIVERSITY OF TORONTO
3 1761 00368319 0











STUDIEN
ZUR
ENGLISCHEN PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN

VON

LORENZ MORSBACH
O. Ö. PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT GÖTTINGEN

HEFT LI

GUSTAV HÜBENER

DIE STILISTISCHE SPANNUNG IN MILTONS 'PARADISE LOST'

HALLE A. S.
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1913

DIE STILISTISCHE SPANNUNG

IN

MILTONS 'PARADISE LOST'

VON

GUSTAV HÜBENER

HALLE A. S.
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1913

Inhalt.



I.

Einleitung.

Es soll im folgenden der Blick auf eine Eigentümlichkeit der Kunst Miltons gelenkt werden, die im „Paradise lost" besonders rein erscheint, die Spannung in seinem Stil, und zugleich auf den spezifisch dynamischen Charakter der Sprache überhaupt, in dem sie fundiert ist. Da diese Seite der Sprache, also die ganze Sphäre der verschiedenen Arten von Spannungen, die die syntaktische Folge der Worte durchwalten und zusammenschliefsen, niemals eine philosophische Untersuchung erfuhr und wir nur aus dieser die Mittel zu einer Umgrenzung unseres Begriffes einer „stilistischen Spannung" gewinnen können, ist es notwendig, eine solche der deskriptiven und historischen Analyse der speziellen Erscheinung bei Milton vorauszuschicken. Die „gespannte Sprache" scheint uns, wie wir zeigen werden, wesentlich zum Ausdruck eines Pathos bestimmt, die „lose Sprache" dem praktischen Geist zugeordnet. Und so fällt von unserer Betrachtung her zugleich ein Licht auf die beiden gegensätzlichen Bewufstseinsarten (vgl. besonders S. 10ff.). Bei alledem jedoch mufs im Rahmen dieser Studie auf eine eingehendere phänomenologische Forschung verzichtet werden. Wir können nicht mehr als eine Andeutung der absoluten Basis für die faktische sprachliche Erscheinung, die wir im Auge haben, geben.

II.

Allgemeiner Teil.

I. Die einfache syntaktische Spannung.

a) Die dynamischen Verhältnisse im Satz.

Um die wesensmäfsigen Grundlagen für die einfache syntaktische Spannung zunächst herauszustellen, sei darauf hingewiesen, dafs, wie man auch immer den Satz bestimmen mag, und ohne das Verhältnis der eingliedrigen zu den zwei- und mehrgliedrigen Sätzen näher zu berühren, zu konstatieren ist gegenüber der Einheit des Satzes eine Ergänzungsbedürftigkeit des einzelnen Gliedes schlechthin; und zwar entfaltet sich diese in doppelter Hinsicht: Einmal zeigt das Satzglied eine Ergänzungsbedürftigkeit passiven Charakters, indem es über sich hinausweist auf das Ganze der Satzeinheit als zur Ergänzung notwendig, und zweitens tritt es aktiv hervor als zugleich die Satzeinheit konstituierendes Moment. Ein Satzglied für sich genommen enthält, mit anderen Worten, zwei Hinweise: einen solchen, der gewissermafsen auf es selbst gerichtet ist, und einen andern, der fortdeutet auf das organische Ganze, in das es sich einordnet. Sofern ein Wort Satzglied ist, wird es also diese beschriebene zwiefache Ergänzungsbedürftigkeit seinem allgemeinen Wesen nach enthalten, aber dieser Charakter der Gliedhaftigkeit schlechthin genügt natürlich nicht, um das volle Verhältnis der einzelnen Wortarten gegenüber dem Satzganzen, um alle Beziehungen, die dieses durchziehen und zusammenhalten, verständlich zu machen.

Ehe wir das Feld der allgemeinen Grundlagen für die syntaktische Spannung überschauen können, müssen wir einen kurzen Blick auf die einzelnen Wortarten in ihrem Verhältnis zum Satzganzen werfen: Jede Satzeinheit ist nicht nur allgemein betrachtet gegenüber den sie konstituierenden Gliedern etwas

Selbständiges,[1]) sie ist es auch ihrer besonderen sprachlichen Natur nach, bedeutungsmäfsig. Jede Satzbedeutung ist selbständig gegenüber den Wortbedeutungen. Während nach dieser Hinsicht jedoch die einzelnen Worte gleich unselbständig zu nennen sind, liegt es in ihrem Wesen, dafs sie miteinander verglichen nicht wie die Glieder einer Kette gleichmäfsig sich zum Ganzen fügen, sondern verschiedene Grade von Selbständigkeit zeigen, mehr oder minder aufeinander angewiesen sind und hinweisen. Dieser Grad der Selbständigkeit im Satzganzen, der nach einer Seite hin die Rolle charakterisiert, die das Wort sozusagen im Ensemble des Satzes spielt, wird bei ihm angegeben durch seine syntaktische Form, die aber wiederum gründet in seiner formalen Natur überhaupt. Wir wollen dieses erläutern:

Wie W. von Humboldt in seinem klassischen Werke (Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues. VI. Bd. Ed. der Berliner Akademie) gezeigt hat, gibt es in der Sprache zwei Arten von Bedeutungen, die formale und die materiale Art, wobei die materiale Bedeutung z. B. in den Worten: „grün" und „das Grüne" das identische Moment bildet, den Kern, der bald von einer adjektivischen, bald von einer nominalen Form umschlossen wird. Die verschiedene formale Bedeutung stellt dasselbe materiale Bedeutungsmoment in wechselnder Weise hin, mit adjektivischem, dann mit substantivischem Charakter. Dabei vermögen wir diese formale Bedeutung am isolierten Worte ihrem Wesen nach zu erfassen. Dennoch liegt in ihr von vornherein ein Hinweis auf korrelative Wortkategorien, so bei der adjektivischen auf die substantivische usw. Dieses Beziehungsmoment in der allgemeinen formalen Bedeutung ist es, das die syntaktische Form hervorhebt und besonders zum Ausdruck bringt und in dieses geht ein der relative Grad der Selbständigkeit der einzelnen Wortkategorie gegenüber dem Satzganzen.

Da wir es hier mit dem Verhältnis der einzelnen Worte in ihrer Verbindung zu Satzeinheiten allein zu tun haben, ist die Frage, ob ein einzelnes Wort die absolute Selbständigkeit

---

[1]) Zum Begriff der Selbständigkeit vgl. Husserl, Logische Untersuchungen, Bd. II, S. 224ff.

einer Satzeinheit haben könnte, nicht prinzipiell hergehörig. Da andererseits in den realen Sprachen sich formale und materiale Bedeutungen stets so zusammenschliefsen, dafs wir die letzteren nie isoliert sehen können, hat die absolute Selbständigkeit, die wir einer rein materialen Bedeutung ebenso wie einer Satzbedeutung zuschreiben müssen, allein die Wichtigkeit eines idealen Grenzfalles. Doch immerhin — diese besitzt sie, und es ist gut, bei dieser Orientierung festzuhalten, dafs dem absoluten Grenzfall einer rein formalen und daher ganz unselbständigen Bedeutung, wie sie uns isoliert in den Konjunktionen z. B. gegeben ist, ein idealer Grenzfall der Selbständigkeit bei Worten rein materialer Bedeutung gegenüberzustellen wäre.

Zwischen diesen beiden absoluten Typen breitet sich die ganze Skala der Wortarten in bezug auf ihre syntaktische Selbständigkeit, ist auf sie relativ. Dabei fliefst die Selbständigkeit des ganzen Wortes, in dem sich ein formales und materiales Bedeutungsmoment verbindet, aus dem ersteren. Der Formteil stellt den Bedeutungsinhalt in einem besonderen Lichte hin: so liefse sich der vorliegende Sachverhalt beschreiben. Das wird klar, wenn man z. B. die Reihe der Kasus eines Wortes wie „Baum“ überblickt, in der die identische materiale Bedeutung durch die wechselnde grammatische Form einen verschiedenen Charakter erhält, wo der Nominativ die materiale Bedeutung in gröfserer Selbständigkeit läfst, als es die „casus obliqui“, wie schon die Bezeichnung der alten Grammatik sagt, ihr gestatten.

Der Grad syntaktischer Selbständigkeit charakterisiert also — um es zu wiederholen — eine besondere Seite der syntaktischen Bedeutung der grammatischen Form eines Wortes überhaupt. Wenn wir nun diese besondere Seite bei einzelnen Wortkategorien ins Auge fassen und diese in bezug darauf vergleichen, so ergibt sich unserem nur orientierenden Blicke folgendes: Gegenüber allen anderen Kasus nimmt, wie wir schon sahen, der Nominativ allgemein grammatisch eine besonders selbständige Position ein. Es erscheint uns darum nicht zufällig, wenn sich auf diesen besonderen Charakter seine syntaktische Bedeutung gründet und er als Subjektkasus allen anderen als selbständiger gegenübertritt. Wir haben damit schon das Gebiet der „syntaktischen Abhängigkeit“

berührt. Es leuchtet ein, dafs alle als „abhängig" bezeichneten Satzglieder gegenüber dem Glied, zu dem sie in der angegebenen Relation stehen, als unselbständig aufzufassen sind. Damit ist gesagt, dafs das Subjekt allen von ihm abhängigen Satzgliedern (Subjektsanhang) als selbständiger gegenübersteht und ebenso das Prädikat allen zu ihm in Abhängigkeit tretenden syntaktischen Kategorien (Prädikatsanhang). Für den Zweck unserer Arbeit genügt uns diese Feststellung, der eine Untersuchung des Verhältnisses aller von uns unter die Begriffe „Subjektsanhang" und „Prädikatsanhang" jetzt zusammengefafster Satzglieder zur syntaktischen Selbständigkeit im einzelnen zu folgen hätte. Subjekt und Prädikat treten ihrem Anhang gegenüber also an die Spitze der Selbständigkeitsskala.

Aber während das Subjekt seinem Anhang gegenüber völlig selbständig ist, ihn durchaus nicht zu seiner Ergänzung notwendig verlangt, was auch für die Relation vom Prädikat zum Prädikatsanhang zutrifft (die Objektsergänzung eines aktiven Verbs nämlich ist gleichsam gewünscht, aber nicht gefordert, ist eine mögliche, aber keine notwendige, was auch damit zusammengeht, dafs z. B. im Deutschen transitive Verba ohne Objekt stehen),[1] ist das Verhältnis von Subjekt zum Prädikat ein beiderseitig geschlossenes. Und zwar gibt sich die Beziehung zwischen Subjekt und Prädikat als vollkommen balanziert. Beide scheinen einander notwendig zur Ergänzung zu bedürfen, gleich selbständig und unselbständig zu sein. Isolieren wir ein Prädikat, so ruft es gleichsam nach seinem Subjekt, und umgekehrt, ein isoliertes Subjekt verlangt sein Prädikat. Mit der Konstatierung dieses Gleichgewichts haben wir aber, so dünkt uns auf den ersten Blick hin, nichts weiter als jene doppelseitige, gleichmäfsige Ergänzungsbedürftigkeit herausgestellt, die wir, wie man sich erinnern wird, eingangs für das Satzglied schlechthin bezeichnend fanden. Erst näheres Zusehen ergibt, dafs diese allgemeine Gliedhaftigkeit durch ein besonderes Moment, das aus der singulären Natur von Subjekt und Prädikat entspringt, modifiziert wird, ehe sich das ins Auge gefafste Gleichgewichtsverhältnis mit vollem Gepräge konstituiert. Um auf das zu kommen, was ich das

---

[1]) Blatz, Neuhochdeutsche Grammatik, Bd. II, S. 489.

Primäre der Subjekt-Prädikatbeziehung nennen möchte, vergegenwärtige man sich, dafs der normale, mehrgliedrige Satz immer Subjekt und Prädikat verlangt, dafs sie zur Bildung der Bedeutungseinheit notwendig sind als Träger, gegenüber der ganzen Fülle von Satzgliedern, die wir als „Anhang“ bezeichneten. Erst wenn diese sich in das organische Ganze eingeordnet haben, zeigen sie die doppelte, gliedhafte Ergänzungsbedürftigkeit; sie können erst Glieder werden, wenn auf Subjekt und Prädikat ruhend, die Bedeutungseinheit sozusagen gegründet ist. Die Ergänzungsbedürftigkeit des Subjekts durch das Prädikat ist die vorherrschende und stärkste im Satze. Da erst im Moment ihrer Befriedigung sich eine gröfsere Bedeutungseinheit schliefst, ist die Setzung des Prädikats im Bewufstsein ausgezeichnet. Neben anderen Momenten, die das Verb charakterisieren, wird dieses durch Quintilians Worte bedeutet (IX, 14, 26): *„In verbis ... sermonis vis.“* Der Subjekt-Prädikatbeziehung gegenüber ist die Ergänzungsbedürftigkeit der Anhangsglieder eine sekundäre im Zusammenschlufs des Satzes.

b) Die Konstitution der einfachen Spannung.

Wir haben damit, soweit es nötig, die Orientierung über die Machtverteilung unter den Satzgliedern abgeschlossen. Nur von hier aus ist jenes besondere sprachliche Phänomen zu verstehen, auf das als einziger bis jetzt Lipps[1]) bewufst hingedeutet hat, wenn er bei einem Satze: „der Himmel ist blau“, von einer Spannung spricht, die aus dem Verweilen der apperzeptiven Tätigkeit auf dem Subjekt, von dem ausgesagt werden soll, dem „Himmel“ fortstrebt zur Prädizierung und erst in dem „blau“ gelöst und befriedigt wird. Was Lipps hier mit dem vagen, rein psychologisch gerichteten Begriff der Spannung bezeichnet, ist erst geklärt und verständlich, wenn man vor der psychologischen Interpretation die im Wesen der Sprache selbst begründeten Verhältnisse analysiert. Im gewöhnlichen Erlebnis des Verstehens — das sei schon hier bemerkt — zeigt sich keine Spannung, die von Wort zu Wort drängt, wie der Münchener Psychologe meint. Aber wir können auf Grund

---

[1]) Ästhetik I, 4. Absch., Kap. 3. Sweet operiert in seiner Syntax (§ 1768 ff.) mit einem Begriff *„suspensiveness“*, ohne ihn geklärt zu haben.

unserer vorangehenden Untersuchungen erkennen, dafs, wenn wir uns besonders auf jedes einzelne Wort eines Satzes für sich einstellen, es seiner Natur nach eine Spannung der Apperzeption fordert.

Denn es enthält, wie wir eingangs sahen, schon als Glied einer Bedeutungseinheit schlechthin zwei Hinweise, eine aktive und passive Ergänzungsbedürftigkeit. Und schon hier in dieser allgemeinen Sphäre kann man davon sprechen, dafs korrelativ auf der Aktseite die Apperzeption in zwei Richtungen gelenkt und so gespannt wird, indem sie durch die aktive Ergänzungsbedürftigkeit festgehalten beim einzelnen Glied und durch die passive von ihm fortgetrieben wird zugleich. Diese abstrahierte, allgemeine, dem Wort als sprachliches Einheitsglied zugehörige Spannung geht dann bei den einzelnen konkreten Worten in die Fülle verschiedener Spannungen ein, die auf der verschiedenen Selbständigkeit der einzelnen Glieder in ihren syntaktischen Beziehungen basiert, so in die prädikative Spannung, die aus der Ergänzungsbedürftigkeit des Subjektes durch ein Prädikat erwächst, in die Subjektsspannung, in alle die besonderen Spannungen, die aus den Hinweisen der Glieder des Prädikatanhangs zum Prädikat und des Subjektanhangs zum Subjekt und untereinander entstehen. Natürlich beruhen diese einzelnen variierenden Spannungen darauf, dafs das einzelne Glied auch hier in der Sphäre syntaktischer Verschiedenheit zugleich die aktive und passive Ergänzungsbedürftigkeit aufweist (wobei die passive in ihrer besonderen variierenden Natur eben die ist, die als „syntaktische Beziehung" bis jetzt allein von der Grammatik betrachtet wurde). Die Mannigfaltigkeit dieser variierenden Spannungen fassen wir im folgenden unter dem Begriff der einfachen syntaktischen Spannung zusammen.

II. Die stilistische Spannung.

a) Zu ihrer psychologischen Analyse.

1. Die Tendenz der Spannungsvermeidung.

Auf derselben wesentlichen Grundlage, wie es die der einfachen syntaktischen Spannung ist, beruht auch die stilistische Spannung, für die es aber im Gegensatz zu der ersteren

charakteristisch ist, im Erlebnis präsent und aufweisbar zu sein. Dieses wird durch folgenden Hinweis erhellt: Die gewöhnliche, praktische Rede neigt bekanntlich dazu, kurze Sätze zu bilden, das heifst: von unserem Gesichtspunkt aus scheint es uns berechtigt zu sagen, sie strebe einem idealen Sprachtypus[1]) zu, der die besonderen variierenden Spannungen zwischen den Satzgliedern möglichst rasch sich lösen läfst, der die passive Ergänzungsbedürftigkeit des Subjekts durch die unmittelbare Folge des Prädikates befriedigt, den Subjektsanhang nahe an das Subjekt stellt, wenn er hinzutreten sollte, und bei ihm wie beim Prädikatsanhang die besondere Spannung, die durch Voranstellung vor das selbständigere Beziehungsglied entsteht, durch Nachstellung vermeidet. Dieser Tendenz wäre es zugleich gemäfs, alles, was der Lösung der stärksten Spannung, nämlich der zwischen Subjekt und Prädikat, im Wege steht, auszuschalten, grammatisch gesprochen zur Parataxe zu führen und der idealen losen Wortfolge: Subjektsanhang, Subjekt, Prädikat, Prädikatsanhang (wie z. B. das Ne. sie zu realisieren strebt.[2])

Neben dieser Tendenz der Spannungsvermeidung möchten wir fernerhin zur Erhellung der Beschaffenheit der normalen Satzstruktur deren Zusammenhangsverhältnis mit der normalen Art des Verstehens heranziehen.

Hierdurch dringen wir zugleich von der übersichtlichsten Seite her in diesen Komplex des Denkens, Sprechens, des Gesprochenen und des Verstehens ein, der in jeder seiner Schichten bei aller durchgehenden Analogie und Entsprechung verschiedene Konstitution zeigt.

2. Die Parallelität von Sprache und Verständnis.

Bei aller Verschiedenheit der Wortstellung in den einzelnen Sprachen und deren Folgen für das Verstehen gehört es zum

---

[1]) Hier und im folgenden sprechen wir von einer idealen Norm jener Rede, die zur Verständigung dient über alle Gegenstände des praktischen Lebens, das sich den Raum unterwirft und den menschlichen Verkehr ordnet und regelt. Dieser Norm gegenüber finden sich in allen faktisch ausgebildeten Sprachen nur Annäherungen. Das Mafs des Abstandes von ihr scheint uns den Charakter der einzelnen Sprache tiefgehend zu bestimmen.

[2]) Sweet, A New English Grammar, § 1768.

Wesen der praktischen Sprache im allgemeinen in den ersten Worten eines Satzes das Thema des Gedankens, den der Redende meint, auf einmal zu erfassen.[1])

Ist dieses gelungen, leuchtet uns aus den ersten einzelnen Wortbedeutungen die durchgehende Hauptintention des Gemeinten auf, wenn auch vage und unbestimmt genug, so sind uns in den gehörten folgenden Worten die erfüllenden und und schärfer bestimmenden Teilgedanken allein in Bedeutungseinheiten gegeben. Die einzelnen Wortbedeutungen treten aus dem Verstehen völlig heraus.

Wenn wir mit unserer Selbständigkeitsskala dann die syntaktische Natur dieser ersten Wortbedeutungen, die das „Thema" angeben, bestimmen, so sind wir versucht, *a priori* die selbständigsten Glieder: Prädikat und Subjekt zu nennen. Es besteht jedoch tatsächlich keine absolute Kongruenz zwischen der Struktur der Gedanken und der Bedeutungsgliederung der Sprache. Diese Tatsache brachte v. d. Gabelentz[2]) und nach ihm Paul[3]) dazu von einem Auseinanderfallen z. B. des grammatischen und des psychologischen Subjekts zu reden. Und auch Wundt[4]) meint dasselbe, wenn er einen Unterschied macht zwischen dem logisch-grammatischen Subjekt und der „dominierenden Vorstellung", womit er „diejenige Wortvorstellung des Satzes" bezeichnet, „die beim Sprechen desselben im Blickpunkt der Aufmerksamkeit steht". Die Sprache besitzt eben in Akzent, Tonabstufung und anderen Momenten des Ausdrucks Mittel genug, um nicht durch die Wortstellung und die Bedeutungsgliederung die Struktur des Gedankens ausdrücken zu müssen. Es kann jedoch, wie wir es für ein Beispiel des Englischen näher zeigen wollen, stets in den Sprachen eine Tendenz zur Ausprägung der Struktur des Gedankens im Satzbau bestehen. Und dann versteht es sich, dafs die syntaktische Selbständigkeit gewisser Wortkategorien diese von vornherein im Gegensatz zu anderen besonders geeignet macht, das be-

---

[1]) Bergson, L'effort intellectuel, Revue philosophique 1902 und Matière et Mémoire, Paris 1910.

[2]) v. d. Gabelentz, Zeitschrift f. Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft, 1869, VII, S. 378.

[3]) Paul, Prinzipien[4], S. 124f.

[4]) Völkerpsychologie, Bd. II, S. 269.

herrschende Moment eines Gedankens zu bedeuten. Das häufige Zusammenfallen von Nominativ als Subjektkasus und Prädikat mit den ersten Stellen des Satzes und dem Inhalte nach thematischen Bedeutungen ist nicht, wie Wundt es für das Subjekt meint, ganz zufällig. Der nach Ausdruck strebende Gedanke sucht sich dabei der in der Sprache vorliegenden formalen Disposition immer wieder anzupassen. Es ist in dieser Hinsicht nicht von einer absoluten Gesetzmäfsigkeit, wohl aber von einer Tendenz zu reden.

Wir haben so von zwei Ausgangspunkten her denselben Sachverhalt betrachtet: das Streben, die selbständigsten Bedeutungen an den Satzanfang zu stellen, das der normalen Rede innewohnt. Wir sahen einmal darin die Tendenz, die syntaktische Spannung für gewöhnlich möglichst rasch zu lösen, und andererseits das Bestreben gemäfs der Gedankengliederung, wie sie im Verstehen gegeben ist, das Thema zunächst zu bedeuten und zwar durch Subjekt und Prädikat als ihrer relativ selbständigen syntaktischen Natur nach dazu am geeignetsten.

b) Zu ihrer sprachlichen Erscheinung.

Die vorhergehende Orientierung über die normale Rede war nötig, um durch eine Kontrastierung mit ihr, die wir jetzt beginnen, jenes Phänomen zu erkennen, das wir als stilistische Spannung bezeichnen. Wie wir bereits bemerkten, ist es für die einfache syntaktische Spannung charakteristisch, im normalen Verständnis nicht gegenwärtig im Bewufstsein zu erscheinen. Wir erfassen weder die einzelnen Wortbedeutungen noch die zwischen ihnen bestehenden verschiedenen Hinweise, so dafs keine Spannung sich bewufst konstituieren kann. Wir verstehen nur Bedeutungseinheiten für gewöhnlich. Deshalb operierten wir auch, um die syntaktische Spannung herauszustellen, mit isolierten Satzgliedern. Denn für die Ergänzungsbedürftigkeiten, auf denen sie beruht, gilt es, dafs sie nur zu erfassen sind, wenn sie nicht befriedigt werden. Diese Befriedigungen zu gewähren, war andererseits für die praktische Rede, wie wir sahen, charakteristisch. Durchaus gegensätzlich verhält sich nun die gehobene pathetische Sprache[1]) z. B.

[1]) Auch hier wie oben S. 8 beziehen sich unsere Aussagen nur auf

bei Milton. Ohne auf seinen Stil fürs erste einzugehen, vermögen wir von vornherein das Prinzip, auf dem dessen Spannung beruht, zu erkennen. Es besteht vor allem darin, daſs die variierenden syntaktischen Spannungen nicht so rasch als möglich befriedigt, sondern angehalten werden, wodurch sie in das Bewuſstsein fallen. — Dabei wird die Lösung der Spannung, die in der Ergänzungsbedürftigkeit eines Wortes am Satzanfang anhebt, auf die mannigfaltigste Weise retardiert. Es wird daher erst bei der folgenden eingehenden Analyse der stilistischen Spannung bei Milton möglich sein, einen Überblick über die retardierenden syntaktischen Mittel zu gewinnen. — Das Kriterium für die Spannung der gehobenen Rede zum Unterschied von der einfachen syntaktischen ist ihre unmittelbare Aufweisbarkeit am ganzen Satz; mit der Art der retardierenden Momente, jedoch mit der Quantität der Satzglieder, die sich zwischen das Ergänzung heischende Wort und sein Komplement stellen, wechselt resp. wächst die Stärke der Spannung. Hierfür und im allgemeinen diene als Beispiel eine Periode aus dem „Messias“ (erster Teil, erster Gesang) von Klopstock, dem ersten deutschen Meister des gespannten Stils:

„Die stillen Gebirge,
Wo noch die Spur des Ewigen war; die rauschenden Haine,
Welche vordem das Säuseln der Gegenwart Gottes beseelte;
Selige, friedsame Thäler, sonst von der Jugend des Himmels
Gern besucht; die schattigen Lauben, wo ehmals die Menschen,
Überwallend von Freuden und süſsen Empfindungen, weinten,
Daſs Gott ewig sie schuf; — die Erde trug des Fluches
Lasten jetzt,“ . . . .

Hier entsteht die Spannung, die die Periode merklich anwachsend durchwaltet, einfach durch das Hinhalten der Prädizierung; es folgen sich retardierend vier Subjekte mit anhängenden Nebensätzen usw., ohne daſs das Prädikat käme, schlieſslich ergänzt es ein fünftes Subjekt. — Im allgemeinen ist also bei der stilistischen Spannung zweierlei zu scheiden: zunächst die syntaktische Disposition für sie, die vor allem in der Voranstellung einer relativ unselbständigen Wort-

---

einen Sprachtypus und lassen sich durch keine widersprechenden Einzelfeststellungen widerlegen.

bedeutung vor eine selbständigere liegt, und zweitens die retardierenden Momente, die die in der syntaktischen Disposition latent liegende Spannung herausstellen und stilistisch wirksam machen.

Dem ist hinzuzufügen, dafs zur syntaktischen Disposition das Verhältnis von Nebensatz zu Hauptsatz zu rechnen ist, das wir bisher der Einfachheit halber aus unserer Betrachtung, die vor allem auf die Parataxe ging, ausschlossen. Es zeigt sich, dafs durchweg das für den einfachen Satz Gesagte für die Periode gilt, wobei an Stelle der Wortbedeutungen als Glieder des Ganzen formal und als Träger des Themas z. B. inhaltlich: Bedeutungseinheiten, ganze Sätze treten. Im Ganzen der Periode ist, wie schon die grammatische Bezeichnung zu sagen scheint, der Hauptsatz selbständiger als der Nebensatz. Der Nebensatz weist, vor den Hauptsatz gestellt, auf diesen als zur Ergänzung nötig hin. Diese latente Disposition wird zur merklichen stilistischen Spannung, wenn die Ergänzung des Nebensatzes durch den Hauptsatz von der Einschiebung eines zweiten Nebensatzes oder mehrerer retardiert wird.

Mit der beschriebenen syntaktischen Disposition wird nun, wie wir aus den Verhältnissen bei der normalen Rede schliefsen können, eine diesen entgegengesetzte Art des Verständnisses für den gespannten Stil zusammengehen. Die Zurückstellung der selbständigsten Bedeutungen hinter die unselbständigeren, des Hauptsatzes hinter den Nebensatz wird überall, wo der bestehenden Tendenz nach die Gedankengliederung sich der syntaktischen Struktur anpafste, eine völlige Umdrehung des Verstehensprozesses erzielen. Da das von den selbständigsten Bedeutungen und der selbständigen Einheit, dem Hauptsatz getragene Thema nicht sofort erfafst werden kann, wird die bisher aufgewiesene formale stilistische Spannung von einer inhaltlichen Spannung begleitet sein. In dem der zitierten Stelle bei Klopstock folgenden Passus heifst es z. B.:

„Doch dereinst, wenn die Morgensterne verjünget
Aus der Asche des Weltgerichts triumphirend hervorgehn;
Wenn nun Gott die Kreise der Welten mit seinem Himmel
Durch allgegenwärtiges Anschaun alle vereinet:
Dann wird auch der ätherische Strom von dem himmlischen Urquell
Wieder mit hellerer Schöne zum neuen Eden sich senken.“

Durch die Voranstellung des temporalen Adverbiums wird auf das Prädikat des Hauptsatzes hin formal eine Spannung angebahnt, die durch das Einschieben zweier Nebensätze retardiert wird und der inhaltlich einer Spannung entspricht, die erst durch den im ganzen nachgestellten Hauptsatz, den Träger des Themas sich löst.

Wenn nun auch dieses Zusammenfallen der formalen stilistischen Spannung und der inhaltlichen die Regel ist, wie wir zeigen werden und wie es dem Wesen der Sache gemäfs ist, so dürfen wir doch nicht die anderen Möglichkeiten in ihrem Verhältnis zueinander unerwähnt lassen. Es entsteht nämlich eine Spannung rein formaler Natur, wenn die spannende Gruppierung der Bedeutungen nicht das Erfassen des Themas in den ersten Worten hindert. Ferner ist der Fall möglich, dafs allein eine inhaltliche Spannung waltet, dafs das Thema nicht in den vorstehenden selbständigsten Bedeutungen und Einheiten gegeben, sondern zurückgestellt wird. Wir werden aber in einer besonderen Untersuchung feststellen, dafs diese Diskrepanz der Spannung nach der formalen und inhaltlichen Seite hin, wie wir es dem allgemeinen Zuge der Sprache nach erwarten, auch gerade in der Dichtung vermieden worden ist, weil dieser innewohnt, den adäquaten Ausdruck der Struktur des Gedankens in der Sprache anzustreben. Doch ist diese Untersuchung für den Gang unserer Arbeit von sekundärem Interesse, da diese sich in erster Hinsicht mit der äufseren, sprachlichen Form befafst und somit nur die leichter als die inhaltliche und exakt aufweisbare formale stilistische Spannung unter ihre Perspektive fällt.

Ehe wir diese prinzipielle Orientierung abschliefsen, ist noch zu erwähnen, dafs, wo das Thema zurückgestellt ist, es zunächst schwer hält, mehr als Wortbedeutungen zu erfassen, während in der normalen Rede, wie wir sahen, Bedeutungseinheiten gegeben sind, nachdem das Thema in den ersten einzelnen Wortbedeutungen verstanden ist.

III.

Spezieller Teil.

I. Deskriptive Analyse der Miltonschen Spannung des Stils.

Wir haben das Wesen der stilistischen Spannung nun so weit geklärt und ihren Begriff abgegrenzt, dafs wir eine Untersuchung ihrer genaueren sprachlichen Unterlage im „Paradise Lost“ beginnen können, sowie ihre Bedeutung im ganzen der erhabenen Miltonschen Dichtung, in der sie ihre reinste englische Ausgestaltung erfahren hat und uns zuerst entgegengetreten ist. Die Resultate hieraus werden wir bereits nach Analyse des ersten Gesanges zusammenfassen, obgleich sie ebensogut wie auf dieser auf der nachfolgenden der übrigen Gesänge beruhen.

Gleich der Anfang des ersten Gesanges[1]) setzt mit starker Spannung ein, V. 1—6:

„Of Mans First Disobedience, and the Fruit
Of that Forbidden Tree, whose mortal tast
Brought Death into the World, and all our woe,
With loss of Eden, till one greater Man
Restore us, and regain the blissfull Seat,
Sing Heav'nly Muse,“

Hierbei wird durch das an den Anfang tretende Genetivobjekt eine prädikative Spannung angebahnt, die durch die Folge eines zweiten Objektes retardiert wird in einfacher Weise und ferner noch hingehalten durch die Einschiebung zweier Nebensätze, bis in „Sing Heav'nly Muse“ mit der Prädizierung

---

[1]) Wir zitieren nach: The Poetical Works of John Milton. Oxford 1900. Ed. Rev. Beeching.

die Lösung erfolgt. Wir haben hier wie sonst, um das vorwegzunehmen, zwei Mittel der Spannung zu unterscheiden, erstens: die einfache Retardierung, die in der Richtung der syntaktischen Disposition erfolgt und zu deren erstem Träger im Verhältnis parataktischer Zusammengehörigkeit steht, zweitens dann: die Retardierung durch Interzision, um diesen Terminus der alten Grammatik hier zu benutzen, das heifst durch Einschiebung von Sätzen, die die zusammengehörigen Glieder trennen, die nur abhängig von letzteren sind (prinzipiell auch jedes Zusammenhanges entbehren und in Parenthese stehen können). Durch diese beiden Mittel, die ihrer Verschiedenheit nach typisch sind für zwei zusammen allesumfassende Kategorien, wird die in der syntaktischen Disposition latente Spannung ausgestaltet. Die Disposition liegt in unserem Falle in der Voranstellung des Prädikatsanhanges vor das Prädikat, die der allgemeinen Tendenz der Spannungsvermeidung nach von der normalen Rede auch speziell in diesem syntaktischen Falle: im Imperativsatz durch Nachstellung des Anhanges nicht geschaffen wird.[1]) Der Imperativ steht an erster Stelle des Satzes.

Das nächste Beispiel stilistischer Spannung treffen wir V. 10—13:

„. . . . . or, if Sion Hill
Delight thee more, and Siloa's Brook that flow'd
Fast by the Oracle of God; I thence
Invoke thy aid to my adventrous Song,"

Die Disposition liegt dabei in der Voranstellung des konditionalen Nebensatzes vor den Hauptsatz. Die Spannung wird vollendet durch Hinzufügung eines zweiten Subjektes (and Siloa's Brook) zum ersten des Konditionalsatzes, eine einfache Retardierung, und zweitens durch die Interzision des Relativsatzes, der von „Brook" abhängig ist. V. 17—19 stofsen wir auf:

„And chiefly Thou O Spirit, that dost prefer
Before all Temples th'upright heart and pure,
Instruct me," . . .

Wieder wie am Anfang besteht die syntaktische Disposition in der Invertierung der normalen Imperativstellung.

---

[1]) Wendt, Englische Syntax, S. 43.

Nur dafs dieses Mal nicht der Prädikatsanhang an den Anfang tritt, sondern das Subjekt, das durch die Interzision eines längeren Relativsatzes vom Verb getrennt wird. In der Reihenfolge des Erscheinens in der Dichtung sind dann als Beispiele für stilistische Spannung aufzuführen: V. 22—23:

„. . . What in me is dark,
Illumine, what is low raise and support;"

Beide Imperativsätze sind gespannt einfach durch Voranstellung des Prädikatsanhanges vor das Prädikat. V. 27—28:

„Say first, for Heav'n hides nothing from thy view
Nor the deep Tract of Hell, say first what cause
Mov'd our Grand Parents" . . .

Der relative Fragesatz, der als prädikatives Komplement zu dem anfangs stehenden Verb gehört, ist retardiert durch Interzision des Kausalsatzes und Wiederholung des „*say first*". Wie wir oben erwähnt haben, ist die Ergänzungsbedürftigkeit des aktiven Verbs durch das Objekt vorhanden, aber solches nur als syntaktische „Möglichkeit" in der Weise, dafs seine letzte Selbständigkeit als Prädikat gegenüber dem Anhang intakt bleibt. Die hierin bestehende geringere Wirksamkeit der vorliegenden Spannung findet wohl ihren deutlichen Ausdruck in der Wiederholung des Verbums. V. 28—34:

„What cause
Mov'd our Grand Parents in that happy State,
Favour'd of Heav'n so highly, to fall off
From their Creator, and transgress his Will
For one restraint, Lords of the World besides?
Who first seduc'd them to that fowl revolt?
Th' infernal Serpent; he it was" . . . .

Obgleich in unserem bestimmten Sinne eine formale Spannung, auf die wir vor allem achten wollten, hier nicht vorliegt, ist die inhaltliche Spannung, die in der angeführten Periode herrscht, hier zu berücksichtigen, da sie als stilistisches Mittel, wie wir sehen werden, mit der formalen Spannung unter ein gleiches Wirkungsprinzip fällt. Die inhaltliche Spannung der Periode liegt eben darin, dafs im Wesen der vorangestellten Sätze als Fragen eingeschlossen ist eine inhaltliche Ergänzungsbedürftigkeit, sie verlangen eine Antwort; erst nachdem diese gegeben, ist ihre Spannung gelöst.

Mit dieser Satzfolge (V. 27—34), in der sich die beiden Spannungen so verflechten, dafs mit der Lösung der Prädikat-Objektspannung die fragende Spannung anhebt, schliefst der einleitende Abschnitt. Der Dichter ist bei seinem Gegenstande „Th' infernal Serpent" angelangt. Die folgende Erzählung von dem Höllensturz des Satans bewegt sich in einer ruhigen Sprache, verglichen mit der gehobenen des Eingangs. In den nächsten 40 Versen findet sich keine Spannung.

Es zeigt sich eine solche erst V. 75—78:

„There the companions of his fall, o' rewhelm'd
With Floods and Whirlwinds of tempestuous fire,
He soon discerns."

Die syntaktische Disposition liegt in der Stellung: Prädikatsanhang + Subjekt + Prädikat; zu ihr tritt die Retardierung durch die partizipiale Interzision. V. 81—83:

„To whom th' Arch-Enemy,
And thence in Heav'n call'd Satan, with bold words
Breaking the horrid silence thus began."

Syntaktische Disposition: Prädikatsanhang + Subjekt + Prädikat. Retardierung: einfach und durch Interzision. Diese beiden Spannungen kennzeichnen das Ende der Erzählung vom Höllensturz und den Beginn der Rede des Satans. Diese setzt ein, V. 84—92:

„If thou beest he; But O how fall'n! how chang'd
From him, who in the happy Realms of Light
Cloth'd with transcendent brightness didst outshine
Myriads though bright: If he whom mutual league,
United thoughts and counsels, equal hope,
And hazard in the Glorious Enterprize,
Joynd with me once, now misery hath joynd
In equal ruin: into what Pit thou seest
Fromm what highth fal'n." . . .

Syntaktische Disposition: Voranstellung der Konditionalsätze vor den Hauptsatz. Retardierung der im ersten Konditionalsatz angebahnten Spannung durch Interzision des adversativen Satzes und die Folge eines zweiten Konditionalsatzes. V. 96—97:

„yet not for those,
Nor what the Potent Victor in his rage
Can else inflict, do I repent or change,“

Syntaktische Disposition: Prädikatsanhang + Prädikat. Retardierung durch die disjunktive Interzision. V. 105—106:

„What though the field be lost?
All is not lost;“ ...

Für die inhaltliche Spannung einer solchen aus Frage und Antwort gebildeten Periode gilt das oben Bemerkte. V. 111—114:

„To bow and sue for grace
With suppliant knee, and deifie his power,
Who from the terrour of his Arm so late
Doubted his Empire, that were low indeed.“

Syntaktische Disposition: Voranstellung des Infinitivsatzes. Retardierung durch die Interzision des Relativsatzes.

Die Erwiderung des Beelzebub folgt der Rede des Satans; davon ist gespannt, V. 126—134:

„O Prince, O Chief of many Throned Powers,
That led th' imbattelld Seraphim to Warr
Under thy conduct, and in dreadful deeds
Fearless, endanger'd Heav'ns perpetual King;
And put to proof his high Supremacy,
Wether upheld by strength, or Chance, or Fate,
Too well I see and rue the dire event,“

Der zur Anrede gehörige Satz wird retardiert durch eine lange Reihe die Anrede modifizierender Bestimmungen. V. 143—155:

„But what if he our Conquerour, (whom I now
Of force believe Almighty, since no less
Then such could hav orepow'rd such force as ours)
Have left us this our spirit and strength intire
Strongly to suffer and support our pains,
That we may so suffice his vengeful ire,
Or do him mightier service as his thralls
By right of Warr, what e're his business be
Here in the heart of Hell to work in Fire,
Or do his Errands in the gloomy Deep;
What can it then avail though yet we feel
Strength undiminisht, or eternal being
To undergo eternal punishment?“

Der durch das erste „*what*“ angespannte Fragesatz wird retardiert durch die Interzision eines langen Konditionalsatzes, wird wieder aufgenommen durch die neue Anspannung „*what can it then avail*“, wieder retardiert durch die konzessive Interzision, bis er mit „*To undergo eternal punishment*“ vollendet ist.

Die folgende Rede des Satans (V. 156—191) ist ruhigen Tones. Allein ihr wichtigstes Moment wird durch die inhaltlich gespannte Periode V. 180—183 hervorgehoben:

> „Seest thou yon dreary Plain, forlorn and wilde,
> The seat of desolation, voyd of light,
> Save what the glimmering of these livid flames
> Casts pale and dreadful? Thither tet us tend“

V. 192—195: Die Einleitung der Schilderung des Satans:

> „Thus Satan talking to his neerest Mate
> With Head up-lift above the wave, and Eyes
> That sparkling blaz'd, his other Parts besides
> Prone on the Flood, extended long and large

Retardierung der Prädizierung durch die partizipiale Interzision. V. 241—245; Beginn der Rede des Satans:

> „Is this the Region, this the Soil, the Clime,
> Said then the lost Arch Angel, this the seat
> That we must change for Heav'n, this mournful gloom
> For that celestial light? Be it so.“

Inhaltliche Spannung einer aus Frage und Antwort bestehenden Periode. V. 338—344; Einleitung der Schilderung der Teufelsscharen:

> „As when the potent Rod
> Of Amrams Son in Egypts evill day
> Wav'd round the Coast, up call'd a pitchy cloud
> Of Locusts, warping on the Eastern Wind,
> That ore the Realm of impious Pharaoh hung
> Like Night, and darken'd all the Land of Nile:
> So numberless were those bad Angels seen“ ...

Syntaktische Disposition: Voranstellung des komparativen Nebensatzes vor den Hauptsatz. Retardierung durch die Interzision des Relativsatzes. V. 626—630. Beginn der Rede des Satans:

„O Myriads of immortal Spirits, O Powers
Matchless, but with th' Almighthy, and that strife
Was not inglorious, though th' event was dire,
As this place testifies, and this dire change
Hatefull to utter: but what power of mind
Forseeing or presaging, from the Depth
Of knowledge past or present, could have fear'd
How such united force of Gods, how such
As stood like these, could ever know repulse?"

Es liegt eine Verflechtung von Spannungen vor: Zunächst wird der direkt zur Anrede gehörige Satz retardiert einfach durch eine Erweiterung der Anrede. Dann wird die Prädizierung des ersten vom Fragesatze abhängigen Objektsatzes retardiert durch die Interzision des zweiten. Schliefslich durchzieht die ganze Periode bis zur Vollendung der Frage die aus der Ergänzungsbedürftigkeit der Anrede durch die Rede fliefsende Spannung. V. 752—754; Einleitung des Schlufsabschnittes:

„Mean while the winged Haralds by command
Of Sovran power, with awful Ceremony
And Trumpets sound throughout the Host proclaim
A solemn Councel."

Syntaktische Disposition: Voranstellung mehrerer Glieder des Prädikatanhanges vor das Prädikat. Retardierung durch einfache parataktische Position von Prädikatsanhang und Subjektsanhang zwischen Prädikat und Subjekt. V. 768—775:

„As Bees
In spring time, when the Sun with Taurus rides,
Poure forth thir populous youth about the Hive
In clusters; they among fresh dews and flowers
Flie to and fro, or on the smoothed Plank,
The suburb of thir Straw-built Cittadel,
New rub'd with Baume, expatiate and confer
Thir State affairs. So thick the aerie crowd
Swarm'd and were straitn'd;"

Syntaktische Disposition: Voranstellung des Komparativsatzes vor den Hauptsatz. Retardierung durch parenthetische Interzision eines ganzen Satzes. V. 792—795. Diese und die folgende Spannung heben das Ende des Schlufsabsatzes des ersten Gesanges.

„But far within
And in thir own dimensions like themselves
The great Seraphic Lords and Cherubim
In close recess and secret conclave sat.“

Syntaktische Disposition: Die anfangs stehenden Glieder des Prädikatsanhanges spannen über das Subjekt hin auf das Prädikat. Retardierung durch einfache parataktische Häufung. V. 797—798:

„After short silence then
And summons read, the great consult began.“

Syntaktische Disposition: Die anfangs stehenden Glieder des Prädikatsanhanges spannen über das Subjekt hin auf das Prädikat.

Aus dieser Analyse[1]) bestätigt sich, daſs der Natur der Sache nach die stilistische Spannung fast ausschlieſslich die syntaktische Disposition benutzt, die in der Voranstellung unselbständiger Bedeutungen und Bedeutungseinheiten vor relativ selbständigeren liegt. Wir begegneten als Ausnahme nur einem Falle, in dem die virtuelle Ergänzungsbedürftigkeit eines aktiven Verbums durch ein Objekt verwertet wird: V. 27—28. Aus unserer Untersuchung über die Bedeutung des Prädikats versteht sich, daſs von den aufgeführten 23 Beispielen 14 auf der starken passiven Ergänzungsbedürftigkeit durch das Prädikat basieren, wobei der Prädikatsanhang vorgestellt oder die Prädizierung des Subjektes retardiert wird. Die stilistische Spannung bildet sich nämlich natürlich am leichtesten aus der in der stärksten syntaktischen Spannung liegenden Disposition. Neben dieser Disposition liegt formal nur die Voranstellung des Nebensatzes vor den Hauptsatz vor. Zu diesen Dispositionen treten, um die stilistische Spannung, so wie sie wirkt, zu konstituieren, als Retardierungen solche

[1]) Vgl. ferner z. B. II, V. 1—5, V. 9—10, V. 35—37, V. 54—60, V. 77—81, V. 124—126, V. 174—186, V. 299—301, V. 533—536, V. 614—617, V. 629—632, V. 636—642, V. 871—874, V. 910—918, V. 947—949, V. 968—970, V. 988—990, V. 1029—1022, V. 1023—1026, V. 1054—1055; III, V. 1—9, V. 19—21, V. 29—32, V. 56—58, V. 167—171, V. 274—276, V. 406—409, V. 418—422, V. 431—441, V. 443—453, V. 576—588, V. 654—662, V. 736—739; IV, V. 1—9, V. 159—166, V. 183—192, V. 268—274, V. 352—357, V. 408—410, V. 539—541, V. 650—656; V, V. 1—3 etc.

einfacher parataktischer Natur und Interzisionen in wechselnder Mannigfaltigkeit.

Wenn wir dann den ersten Gesang als Ganzes überblicken, um die Einordnung der Spannungen in ihn zu bestimmen, so fällt zunächst die Regelmäſsigkeit im Wechsel von ungespannten und gespannten Sätzen im Eingangsabschnitt auf. Auf V. 1—6 gespannt folgt V. 6—10 ungespannt, auf V. 10—13 gespannt V. 13—16 ungespannt, auf V. 16—19 gespannt V. 19—22 ungespannt, auf V. 22—23 gespannt V. 23—26 ungespannt; auf V. 26—34 folgt dann die längere ungespannte Erzählung. Auch in der von V. 84—124 reichenden Rede ist in bezug auf die Spannungsverteilung Regelmäſsigkeit zu beobachten: Auf V. 84—92 mit seiner starken Spannung folgt V. 92—96 ungespannt, auf V. 96—97 gespannt V. 97—105 ungespannt, auf V. 105—106 gespannt V. 106—111 ungespannt, auf V. 111 bis 114 gespannt V. 114—124 ungespannt. Die Rede des Beelzebub V. 126—155 zerfällt in V. 126—134 gespannt, V. 134 bis 143 ungespannt, V. 143—155 stark gespannt. Schlieſslich ist es noch der Schluſsabschnitt V. 752—798, in dem mehrere Spannungen zusammenstehen. Und auch hier finden wir eine Regelmäſsigkeit des Wechsels: V. 752—754 gespannt, V. 754 bis 768 ungespannt, V. 768—775 gespannt, V. 775—792 ungespannt, V. 792—795 gespannt, V. 795—797 ungespannt, V. 797—798 gespannt.

Wir können also sagen, daſs, wo mehrere Spannungen nebeneinander auftreten, sie sich nie unmittelbar, sondern im Wechsel mit ungespannten Passagen folgen, wobei die Länge der ungespannten in einem harmonisch proportionierten Verhältnis zu der Stärke der gespannten Rede steht. (Die Gültigkeit der letzteren Bestimmung ist am besten bei lautem Lesen oder Hören der Dichtung zu erkennen.) Der Grund für den Wechsel überhaupt liegt wohl darin, daſs eine kontinuierliche Aufeinanderfolge gespannter Satzgebilde als ein fortgesetzter Anlauf wirken würde, als ein Einsetzen, dessen Vollendung immer wieder abgebrochen wird, wie man leicht sehen kann, wenn man z. B. aus der Eingangspartie die ungespannten Teile fortläſst.

Das Verhältnis der stilistischen Spannung zum Inhalte ist auf Grund der Analyse dahin zu definieren, daſs sie allein

Ausdruck stärksten Pathos ist. Sie ist eine markante Komponente im erhabensten Miltonschen Stile. Es ist bezeichnend, dafs wir sie nicht im Laufe der im strengen Sinne epischen, ruhig erzählenden Partien der Dichtung finden, sondern allein an Stellen einer darüber hinausgehenden, prominenten Bedeutung; so in einer regelmäfsigen Folge im stark gehobenen, hymnischen Eingange, dem Schlusse des Gesanges oder in besonders gesteigerter Rede, und isoliert, wo ein neues Einsetzen der Erzählung oder deren Gipfelpunkte ein stilistisches Unterstreichen verlangen.

Als Resultat der Analyse — die im einzelnen nach dieser Hinsicht durchzuführen uns, wie gesagt, hier nicht zusteht — ist dann ferner das stete Zusammenfallen der formalen und inhaltlichen Spannung kurz zu erwähnen; durchweg trägt das Wort oder die Bedeutungseinheit, auf die hin formal gespannt wird, das Thema der Gesamtbedeutung des Satzes oder der Periode, was prinzipiell — wie wir sahen — nicht notwendig wäre.

Wenn wir über diese Analyse hinaus die Bedeutung der stilistischen Spannung im Ganzen der Miltonschen Dichtung uns erklären wollen, so gelangen wir dazu am besten von der Seite des Verstehens her.

Durch den Stil einer naiveren Erzählungskunst, wie es etwa die Chaucers ist, wird der oben (S. 8 ff.) geschilderte gewöhnliche Verlauf des Verständnisses in keiner Weise erschwert. Wir nehmen bei dem Tone, in dem sich z. B. „The Monk's Tale" oder „The Knight's Tale" hält, eine Einstellung wie einem vertrauten Erzähler gegenüber ein. Wir verstehen sofort. Sätze wie:[1])

„He took his host and hoom he rood anon,
With laurer crowned as a conquerour;
And ther he liveth in joye and in honour
Terme of his lyf; what nedeth wordes mo?"

sind für Chaucers Erzählerton charakteristisch, durch den der bedeutete Gegenstand der Intention der ganzen Dichtung auf anschauliche Realität gemäfs, wie in gewohnter Sprache un-

[1]) Knight's Tale, V. 1026 ff.

mittelbar vor uns steht, von vornherein gleichsam so vertraut, daſs der Dichter nicht viel Worte darüber zu verlieren braucht.

Bei Milton haben wir den entgegengesetzten Sachverhalt. Schon im allgemeinen, ob nun formal allein gespannt wird, ob inhaltlich oder beiderseitig, immer wird der gewohnte Verlauf des Verständnisses unterbrochen. Der Hörer wird aus seiner vertrauten Einstellung den bedeuteten Dingen gegenüber gerissen und darum stehen diese von vornherein in einem auſsergewöhnlichen Lichte da. Wenn es nun in den gespannten Perioden Miltons unmöglich ist, in den formal-unselbständigen Bedeutungen und Bedeutungseinheiten des Anfangs das Thema des Gemeinten zu verstehen, wenn nur auf dieses gleichsam von fern hingewiesen wird, so rückt der bedeutete Gegenstand um so mehr in eine besondere Distanz und steht auch, nachdem der ergänzungsbedürftige Anfang seine Erfüllung gefunden hat, als erhabener vor uns wie der der schlichten Erzählung.[1]) Unter dieses Prinzip der Distanzierung des Gegenstandes durch die sprachliche Form fallen auch die periodischen Bildungen, wo durch die Frage auf die Antwort gespannt wird (vgl. S. 16). So läſst sich von auſsen her die Adäquatheit des gespannten Stils an das Sublime und Pathetische des Inhaltes verstehen.

Um die Ausdrucksentsprechung der Spannung gegenüber dem ausgedrückten seelischen Wesen im allgemeinen dann näher zu sehen, sei nebeneinander darauf hingewiesen, daſs bei der gespannten Rede die anfänglich erfaſsten, spannenden Bedeutungen im Bewuſstsein nachhallen und einflieſsen in die folgenden, bis die Lösung erfolgt, und daſs andererseits für die tieferen Schichten des Psychischen gilt, daſs seine einzelnen Elemente sich nicht einfach sukzedieren in der Kettenform der

---

[1]) Die verschiedene Gegebenheitsweise des Gegenstandes in der starkgespannten und der ungespannten Sprache kann man sich vergegenwärtigen, den Anfang des „Paradise Lost“ neben dessen Übersetzung von Bodmer (Zürich 1732) haltend: „Singe von dem ersten Ungehorsam der Menschen und der verbotenen Frucht . . . himmlische Muse . . .,“ und andererseits neben die bessere Übersetzung des F. W. Zachariä (Altona 1762): „Von dem ersten Vergehen des ungehorsamen Menschen, Und dem verderblichen Essen der Frucht des verbotenen Baumes . . . Sing, o himmlische Muse . . .“

Wundtschen Psychologie, sondern, im einzelnen ergänzungsbedürftig, sich im Abflusse gegenseitig durchdringen und färben, wie es die Worte Bergsons beschreiben („Les Données Immédiates de la Conscience"): *„Une vie interne où succession implique pénétration mutuelle"*. Es ist aus dieser Nebeneinanderstellung unmittelbar zu sehen, warum das Erhabene und Pathetische als Form eines tieferen psychischen Seins seiner innersten Struktur nach einen adäquaten Ausdruck in der gespannten und nicht in der ungespannten Rede findet. Wenn es dennoch in der letzteren erfaſst wird, so ist dieses nur durch die Bedeutung und andere Ausdrucksmomente als die der Wortfügung möglich.

Wenn wir mit diesen Verhältnissen nun die der normalen Rede kontrastieren, so erinnern wir uns vor allem daran, daſs uns in ihr allein Bedeutungseinheiten, nie wie in der gespannten Sprache erst Wortbedeutungen und in diesen dann das Gemeinte gegeben sind. In der gewöhnlichen Folge kurzer ungespannter Sätze sukzedieren sich nur Bedeutungseinheiten im Verständnis, völlig abgesetzt voneinander, im Gegensatz zu den Wortbedeutungen wesentlich selbständig. Es ist bedeutsam, daſs wir dann auch hier eine analoge Form der Struktur im Psychischen finden. Denn für dessen äuſsere Schichten, die, praktisch gerichtet, sich vor allem gegen den Raum wenden, gilt nach Bergsons Lehre nicht wie für das Innere ein gegenseitiges Durchdringen der Elemente, sondern in ihrem Bezirk — je weiter nach auſsen, desto exakter gilt dieses — steht ein Erlebnis unabhängig neben dem andern, so wie im Raum, dem es sich annähert, eines dem andern äuſserlich ist. Zum Beispiel taucht eine belanglose Wahrnehmung völlig isoliert im Bewuſstsein auf und verschwindet, während ein tiefes Erlebnis fortwirkt und seine Spuren hinterläſst im ganzen Leben. In den äuſseren Schichten allein herrschen die Assoziationen, die für ein mechanisches Nebeneinander der Bewuſstseinselemente charakteristisch sind.

Die normale ungespannte Rede ist also der Ausdruck des äuſseren psychischen Seins. Ihre losen Fügungen durchbricht die dichterische Ergriffenheit, die aus der Tiefe der inneren Bewegung den gespannten Stil als ihren adäquaten Ausdruck hervortreibt.

II. Zur historischen Entwicklung des gespannten Stils.

a) Einleitung.

Wir wollen im folgenden, nachdem wir in ihrer reinsten Erscheinung bei Milton das Wesen der stilistischen Spannung herausgestellt haben, eingehen auf ihre Entwicklung in der englischen Sprache.

Dabei können wir schon jetzt einsehen, dafs wir sie nur da in voller Entfaltung finden werden, wo der englische Geist vermochte, neben der praktischen Sprache eine pathetische zu schaffen, wo er die Tendenz zur Entspannung, die die Entwicklung der normalen Rede als Ausdruck des praktischen Lebens beherrscht, durchbrach und eine innere Bewegung, ein tieferes psychisches Sein zum Ausdruck brachte. Schon bevor dieses bestand und bevor auf dessen Ausdruck das gesamte Kunstwollen sich richtete, können Spannungen in die Sprache von aufsen eingeführt sein, aber Teil einer künstlerischen Einheit, organisch in einen Stil aufgenommen, sind sie erst dann, wenn in ihnen ein inneres Pathos sich ausdrückt und ausdrücken will. Fremde Einflüsse vermögen erst zu wirken, wenn die eigenen Intentionen einer künstlerischen Bewegung oder einer einzelnen Person von innen her bestimmt in ihre Richtung gingen. Unter diese Gesichtspunkte stellen wir die folgende Untersuchung. Es sei ferner ihr vorausgeschickt, dafs wir nur auf die dichterische Epik achten können. Aber mag auch in anderen Literaturgattungen wie z. B. der hymnischen, religiösen Poesie der gespannte Stil aufgekommen sein, für die Kontinuität ihrer Entwicklung bis zu Miltons Kunst sind als Träger allein epische Werke bedeutsam.

b) Die Epik der Frührenaissance.

Wie wir schon in der Kontrastierung des Miltonschen Stils mit dem Chaucers sahen, erstrebt der erste grofse Epiker Englands seinem Leser den erzählten Gegenstand so nahe wie nur möglich zu rücken, er legt seine „Tales“ Personen, wie sie für das reale Leben typisch sind, in den Mund. Er will unterhalten und nicht erheben. Dieser seiner Dichtung immanenten Intention gemäfs ist seine Sprache bei aller künstlerischen Durchbildung, wie wir weiter sahen, darum im Verständnis

genau so gegeben wie die praktische Rede. Sie ist völlig ungespannt. The Knight's Tale beginnt z. B.:

„Whylom, as olde stories tellen us,
Ther was a duk that highte Theseus;
Of Athenes he was lord and governour,
And in his tyme swich a conquerour,
That gretter was ther noon under the sonne," usw.

Bezeichnend ist aber dafür, dafs der Stil aus dem Kunstwollen vor allem fliefst, dafs, wo Chaucer nicht den Ton der schlichten Sprache, sondern einen gehobenen aus künstlerischem Grunde anschlagen will, wie am Anfange des Prologs, ihm ein isolierter Ansatz zum gespannten Stil gelingt. (C. T., The Prologue.)

„Whan that Aprille with his schoures sote
The droghte of Marche hath perced to the rote,
And bathed every veyne in swich licour,
Of which vertu engendred is the flour;
Whan Zephirus eek with his swete breeth
Inspired hath in every holt and heeth
The tendre croppes, and the yonge sonne
Hath in the Ram his halfe cours y-ronne,
And smale fowles maken melodye,
That slepen al the night with open yë,
(So priketh hem Nature in hir corages):
Than longen folk to goon on pilgrimages" —

Hierbei wird bemerkbar durch die vorgestellten temporalen Nebensätze, die einfachen Retardierungen und die parenthetische Interzision auf den Hauptsatz hin gespannt. Doch verwendet Chaucer die Spannung nie anders als wie ein Initial zum Schmuck des Anfangs; vgl. Troilus and Criseyde I, 1—5, The Compleynte of Faire Anelida and False Arcite, 1—6. Chaucer's A. B. C., 1—5. Er kennt keine Folge von Spannungen und ihre Verwendung zum pathetischen Hervorheben epischer Gipfelpunkte, da er stets sofort nach dem erhobenen Eingang in den ruhigen Erzählerton einlenkt, den wir für ihn bezeichnend fanden.

Dasselbe gilt für die Epiker seiner Zeit und der ganzen folgenden Frührenaissance.

Bei seinem Freunde John Gower finden wir in dessen „Confessio amantis"[1]) den gleichen einfachen, unmittelbar ver-

[1]) John Gower, Confessio Amantis ed G. C. Macaulay.

ständlichen, ungespannten Stil der Erzählung wie bei ihm. Der Prologus zu seinem Hauptwerke beginnt schlicht und gewöhnlichen Tones:

> „Of hem that writen ous tofore
> The bokes duelle, and we therfore
> Ben tawht of that was write tho“:

Selbst eine Stelle wie der Schlufs des ersten Buches, die die Möglichkeit zu einem pathetischen Klange bietet, zeigt eine völlig ungespannte Rede des Confessors:

> „Mi goode Sone, it shal be do:
> Now herkne and ley an Ere to;
> For as touchende of Prides fare,
> Als ferforth as I can declare
> In cause of vice, in cause of love
> That hast thou pleinly herd above,
> So that ther is nomor to seie
> Touchende of that;“ ...

Lydgate, „The creature of Chaucer“ zeigt ebenso z. B. in seinem „Troy Book“[1]) eine ungespannte Sprache; Book I, 1—3:

> „In the regne and lond of Thesalye
> The whiche is now y-named Salonye,
> Ther was a Kyng callyd Pelleus,“

Wie sein Meister benutzt er Spannung allein in Initialstellung; z. B. Prologue of the Troy Book:

> V. 1: Myghty Mars, that wyth thy sterne lyght
> In armys hast the power and the mygt,
> And named art from est til occident
> The myghty lorde, the god armypotent,
> That, wyth schynyng of thy stremes rede
> By influence dost the brydel lede
> Of cheualry, as sone reyn and patrown!
>
> V. 22: Now, for the loue of Wlcanus wyf,
> Wyth whom whylom thou wer at meschef take
> So helpe me now,

Auf Lydgate folgte in der Entwicklung der höheren epischen Kunst Stephen Hawes, Heinrichs VII. „groom of the privy chamber“.

---

[1]) Lydgate, „The Troy Book“, ed. Early English Text Society.

Wenn man sich dessen „Pastime of Pleasure“ [1]) ansieht, so kann man bei allem sonstigen Fortschritt gegenüber seinem Vorgänger einen Ansatz zum gespannten Stil nicht feststellen. Bemerkenswert ist allein die häufige Verwendung der von Chaucer her traditionellen Initialspannung, z. B. Kap. I, 1—7:

„When Phebus entred was in Geminy,
Shynyng above in his fayre golden spere,
And horned Dyane then but one degre
In the Crabbe had entred fayre and cleare;
When that Aurora did well appeare
In the depured ayre and cruddy firmament,
Forth then I walked without impediment.“

Vgl. ferner z. B. Kap. XVI, 1—6:

„Whan splendent Phebus, in his midday spere,
Was hyght in Gemine in the fresshe season
Of lusty Maye, with golden beames clere
And derke Diane made declynacion;
Whan Flora florisshed in this nacion
I called to mynde right inwardly.“ ...

Kap. XXVI, 1—7:

„Whan clene Aurora, with her golden bemes,
Gan to enlumyne the derke cloudy ayre,
And combust Dyane her gret fyry lemes
Amyddes of the Bull began to reflayre;
Than on my jorney, my selfe to repayre,
Wyth my verlet called Attendaunce,
Forthe on I rode by longe contynaunce.“

Kap. XXXIII, 1—8:

„Whan golden Phebus in the Capricorne
Gan to ascend fast unto Aquary,
And Janus Bifrus the crowne had wone
With his frostly berd in January;
Whan clere Diana joyned with Mercury
The cristall ayre and assured firmament
Were all depured without encumbrement
Forth than I rode,“ ... etc.

Der Typus dieser Initialspannungen ist der gleiche wie wir ihn am Anfange des Prologs zu den „Canterbury Tales“ antrafen: zwei mit „*whan*“ angebahnte temporale Nebensätze gehen samt mannigfachen Retardierungen dem Hauptsatz voraus.

---

[1]) Stephen Hawes, „The Pastime of Pleasure“, ed. Percy Society.

Mit dem Formelhaften der Spannungsmittel stimmt inhaltlich die Einförmigkeit der mythologisierenden Naturbeschreibungen zusammen, die die spannenden Vordersätze füllen, während, genau wie bei Chaucer, mit dem Nachsatz in die Erzählung eingelenkt wird. Hawes also, obgleich er noch bis in die Regierungszeit Heinrichs VIII. hineinlebte, entwickelte sich nicht in unserer Hinsicht formal über die epische Kunst der Frührenaissance hinaus, wie sie von seinen verehrten Meistern Chaucer, Gower und Lydgate gepflegt wurde. Dasselbe gilt für John Skelton, den satirischen Gegner des Kardinals Wolsey, der mit Hawes zusammen gern seiner übrigen Kunst halber als Träger der Fortentwicklung von Chaucer bis zum Zeitalter Surreys und Wyatts genannt wird.

c) Die Epik der Renaissance.

Erst als der englische Geist so reif geworden war, dafs er sich, wie der italienische vor ihm, dem klassischen Altertum voll zuwendete, erst dann treffen wir auf häufigere und freiere Anwendung der stilistischen Spannung. Man lernte an dem Formenreichtum vor allem der lateinischen Sprache sie in der englischen herauszubilden. Schon Chaucer und der ganzen Frührenaissance wäre, äufserlich genommen, durch ihre Berührung mit dem italienischen Humanismus die Möglichkeit zur reicheren Ausbildung der stilistischen Spannung gegeben gewesen. Aber erst der Geist, der sich in der englischen Renaissance ausdrückt, benutzte diese Möglichkeit. Seine Richtung auf Formenfülle brachte ihn darauf, die Kunst, Perioden zu spannen, am Lateinischen für das Englische kennen zu lernen. Doch von dieser rein artistischen Aquisition der Renaissance bis zur Miltonschen Kunst bedurfte es noch einer bedeutsamen Bewegung. Tot lag der gewonnene Formenschatz, wie wir sehen werden, die elisabethanische Zeit hindurch da, bis aus dem tiefen christlichen Pathos, das sich zugleich im englischen Puritanismus und der anglikanischen Kirche ausspricht, die erhabene Kunst des Barock gestaltet wurde, die in ihm ihren adäquaten Ausdruck fand.

Es ist bezeichnend für den Beginn des englischen Humanismus, dafs wir den ersten Ansatz zum *„grand style“* und damit auch der stilistischen Spannung nicht in dem Oxforder

Kreise Colets, Mores und des jungen Erasmus aufweisen können, sondern am Londoner Hofe bei dem Earl of Surrey. Das Interesse der Gelehrten ging vor allem auf religiöse und soziale Gegenstände, hingegen das der höfischen Dichter auf jene Beschäftigung mit der lateinischen Poesie, die die Pflege einer neuen, gehobenen, englischen Sprache mit sich führte. Als erstes hervorragendes Dokument der Sprachkunst der Renaissance steht Surreys Übersetzung des zweiten und vierten Buches von Virgils Äneis vor uns.[1])

Bevor wir diese in ihrer Bedeutung für die Entwicklung der stilistischen Spannung eingehender analysieren, wollen wir kurz zeigen, inwiefern im allgemeinen gerade die lateinische Sprache die Ausbildung der formalen Mittel in unserer Hinsicht für das „*genus grande*"[2]) im Englischen beeinflussen konnte. Hierdurch umgrenzen wir zugleich den lateinischen Einfluſs über Surreys Werk hinaus, da dieses nicht isoliert dasteht, sondern Symbol seiner eigenen und seines Milieus weitgehenderer Beschäftigung mit lateinischen Autoren ist, besonders möglicherweise mit Cicero, dem Meister der prosaischen Periodenspannuug.

Es ist zuerst zu berücksichtigen, daſs die lateinische Sprache von Natur aus eine starke Tendenz in Wort- und Satzstellung zur merklichen Spannung zeigt. Trotzdem man geneigt wäre, wegen ihrer praktischen Sinnesart den Römern eine kurzsätzige, ungespannte Sprache zuzuschreiben, muſs bei ihnen eine hervortretende Neigung zur pathetischen Redestruktur konstatiert werden, eine Tatsache, aus der eine Sprachwissenschaft im Sinne Humboldts und Byrnes wohl mit Recht Schlüsse auf einen in sich bewegten Volksgeist ziehen müſste. Schon in einem alten römischen Agrargesetz[3]) (643 v. Chr.) zeigt sich deutlich ein Ansatz zur gespannten Sprache:

„*Quei ager publicus populi Romanei in terra Italia P. Mucio L. Calpurnio consulibus fuit, de eo agro loco quem agrum locum populus ex publico in privatum commutavit, quo pro agro loco ex privato in publicum tantum modum agri locei commutavit, is ager locus domneis privatus ita, uti quoi optima*

---

[1]) Ed. des Roxburghe Club. London 1814.

[2]) Quint. XII, 10, 58.

[3]) Inscriptiones latinae antiquissimae, ed. Th. Mommsen, S. 81, 84.

lege privatus sit, esto. — Quei ager locus in Africa est, quei Romae publice venieit venieritve, quod eius agri locei, quei populeis libereis in Africa sunt, quei eorum in ameicitiam populi Romanei bello Poenicio proxsumo manserunt, queive ... perfugerunt, quisque eorum habuerunt, ... pro eo agro loco II vir ..., facito, ... detur adsignetur."

Es wird in diesem Beispiel stets durch den vorgehenden Satz auf den folgenden, dem er untergeordnet ist, hingewiesen. Dazu zeigt sich die Disposition zur Spannung darin, dafs, wie für das Lateinische typisch ist,[1]) jeder Satz von seinem Verb geschlossen wird und die ganze Periode durch das Hauptverb.[2])

Es wird also stets die unselbständigere Bedeutungseinheit vor die selbständigere gestellt und parataktisch durch Retardierung der Prädizierung bis zum Ende gespannt. Diese Spannung ist es auch die der „*gravis et decora constructio*" bei den Klassikern, vor allem bei Cicero, ihre besondere Würde und Geschlossenheit verleiht. Zum Beispiel diene: Cicero ad. Fam. II, 4; De offic. I, 1. 4; De lege agr. II, 4. „*Si hoc statueris, quarum laudum gloriam adamaris, quibus artibus eae laudes comparantur, in iis esse elaborandum. — Nam philosophandi scientiam concedens multis, quod est oratoris propium, apte, distincte, ornate dicere, quoniam in eo studio aetatem consumpsi, si id mihi asumo, videor id meo jure quodam modo vindicare. — Neque si qui agros populo romano pollicentur, si aliud quiddam obscure moliuntur, aliud spe ac specie simulationis ostentant, populares existimandi sunt.*"

Neben diesen beiden im Wesen der Sprache liegenden Mitteln der Spannung auf das Verb hin und den Hauptsatz,

---

[1]) Quint. IX, 14, 26: *Verbo sensum cludere multo si compositio patiatur, optimum est.* Vgl. ferner Lat. Grammatik von Kühner, Hannover 1879, S. 1064. Raspe, Die Wortstellung der lat. Sprache, Leipzig 1844. Lat. Grammatik von Stolz und Schmalz, München 1900, etc.

[2]) Die spannende Wirkung der Endstellung des Verbs als natürlicher Träger des Themas und ihr Gegensatz zur Tendenz der praktischen Sprache geht auch hervor aus einer Bemerkung der Madame de Staël über das Deutsche mit seiner Neigung durch das Prädikat zu schliefsen (de l'Allemagne I, chap. 12): „*L'allemand se prête beaucoup moins (que le français) à la rapidité de la conversation. Par la nature même de sa construction grammaticale, le sens n'est ordinairement compris qu'à la fin de la phrase*" (vgl. zur Theorie S. 12).

die später auch im Englischen vor allem ausgebildet wurden, ist noch auf die Spannungen durch Interzision und Hyperbaton im Lateinischen hinzuweisen, die nicht ohne Einfluſs für den *„grand style“* gewesen sind. Durch die Erhaltung der Flexionszeichen war es im Lateinischen weitgehend möglich, einander direkt zugeordnete und in diesem Sinne zusammengehörige Satzglieder durch einem von ihnen nur indirekt zugeordnete Glieder zu trennen. Dieses Prinzip der Interzision,[1]) das wir bei Milton für die Periode kennen lernten, das jedoch im Latein auch in der Parataxe herrscht, findet sich in zahlreichen Fällen, wobei die Einschiebung in der Quantität der Worte variieren kann, z. B.: *Juravit hoc coactus terrore Pomponius. Tantam ingenuit animantibus conservandi sui natura custodiam. Iis enim se adolescens improvida œetate irretierat erratis.* Es ist einleuchtend, daſs auch hier, je gröſser die Zahl der eingeschobenen Worte, desto stärker die Spannung ist. Ebenso wie die Interzision fungiert das Hyperbaton,[2]) wobei das indirekte Komplement von seinem Beziehungswort durch ein oder mehrere diesem direkt zugehörige Ergänzungen getrennt wird, z. B.: (Cic. Tusc. I, 27) *Animorum nulla in terris origo inveniri potest.* Beide Konstruktionen wirken gleichartig dahin, daſs sich die syntaktischen Ergänzungsbedürftigkeiten nicht sofort befriedigen, sondern, angehalten, spannend wirken.

Das psychologische Resultat hieraus in bezug auf das Verständnis (vgl. unsere Bemerkung S. 25) hat Lindskog[3]) in seiner geistvollen Arbeit für die klassische Latinität, in der die beiden Stellungsprinzipien ständig waren, richtig fixiert. Er spricht davon, daſs „in einer modernen Sprache oft ein Satz als ein einziger Gedanke ohne Glieder erscheint“, während im Lateinischen „solch ein unbewuſstes Aufgehen der einzelnen Wörter in den Satz“ nicht möglich ist. Wir würden sagen, daſs durch die (übrigens poetisch[4]) ganz besonders häufige)

---

[1]) Gossrau, Von der lat. Wortstellung. Programm Quedlinburg 1861, S. 5, 8. Vgl. Beispiele.

[2]) Henri Weil, De l'ordre des mots. Paris 1869.

[3]) Claes Lindskog, Beiträge zur Geschichte der Satzstellung im Latein. Lund 1896.

[4]) Vgl. Boltenstern, Wortstellung in Virgils Aeneis. Dramburg 1880.

Verwendung von Interzision und Hyperbaton die Erfassung von Thema und Bedeutungseinheiten, wie sie in der praktischen Rede z. B. im Ne. und Nfrz. statthat, unmöglich ist und vor allem Wortbedeutungen verstanden werden.

Obgleich Interzision und Hyperbaton also als echt spannende Mittel zu bezeichnen sind, ist für ihre Wirkung im Englischen zu berücksichtigen, dafs sie dorthin, aufser der Periodeninterzision, nicht wie die Spannung auf Verb und Hauptsatz hin zu übernehmen waren. Denn dort war der Schwund der Flexionsendungen weit vorgeschritten.[1])

Aber ihre Wirkung ist dennoch als indirekte anzunehmen, da sie stark halfen, das ganze Bild des lateinischen, besonders des poetischen Stiles mit seiner Fülle von Spannungen zu bestimmen. Und dieses Bild in seiner Totalität war es, das der künstlerischen Intention der Renaissance entgegenkam und mit allen in der englischen Sprache liegenden Mitteln nachzubilden versucht wurde.

Wir wollen als hervorragendes, erstes Monument hierfür die Äneisübersetzung Surreys in bezug auf die Wiedergabe der stilistischen Spannung untersuchen, wobei wir uns, wie gesagt, bewufst sind, dafs die Ausbildung des neuen Stiles nicht ganz allein aus jener Übersetzungstätigkeit erwuchs, sondern ihre Vorbedingung in der gesamten Einstellung jener

---

[1]) Es wäre zu untersuchen, inwiefern neben andern Gründen die Tendenz der praktischen Sprache, die Spannung zu vermeiden, den Schwund der Flexionszeichen herbeiführte, der in der Entwicklung der germanischen Sprachen auffallend ist. Hierdurch würde die Forschung vom isolierten Wort auf den Satz gelenkt, auf die gesprochene Sprache, in der die Entwicklung sich vollzog. Sicherlich machte zum Teil die spannungsausgleichende Wortstellung die flexivische Ausbildung überflüssig und die syntaktische Veränderung ging der lautlichen voran. Das verschiedene Verhalten der einzelnen Sprachen gegenüber der ausgleichenden Tendenz zu beobachten, ist sprachpsychologisch von hohem Interesse. Im allgemeinen scheint die Entwicklung von der gespannten pathetischen Sprache zur praktischen, ungespannten stattgefunden zu haben. Mit anderen Worten: die s t i l i s t i s c h gespannte Sprache Miltons steht ihrem Gesamttypus nach der n a t ü r l i c h gespannten Sprache einer primitiveren Kulturstufe näher als der ihr gleichzeitigen ausgeglichenen praktischen Sprache. Der Unterschied zwischen poetischer Sprache und praktischer ist, wie auch sonst, in unserer Hinsicht auf primitiver Sprachstufe geringer als auf höherer.

höfischen Renaissancekreise auf die poetische Bedeutsamkeit der klassischen Latinität lag.

Der Beginn der Erzählung des Äneas von Trojas Untergang, die das zweite Buch der Vergilschen Dichtung ausfüllt, wird bei Surrey gleich von einer gespannten Periode ausgezeichnet, V. 14—17:

„But sins so great is thy delight to here
Of our mishaps, and Troyes last decay:
Though to record the same my minde abhorres,
And plaint eschues: yet thus wil I begyn."

Der Spannung durch Interzision des Konzessivsatzes entspricht im Lateinischen[1]) die durch die Periode hin spannende Endstellung des Hauptverbums,[2]) V. 10—13:

„Sed, si tantus amor casus cognoscere nostros
Et breviter Troiae supremum audire laborem,
Quamquam animus meminisse horret luctuque refugit,
Incipiam." —

Die Erzählung selbst hebt an, V. 18—21:

„The Grekes chieftains all irked with the war,
Wherin they wasted had so many yeres,
And oft repulst by fatal destinie,
A huge hors made,"

Die Prädizierung wird hier retardiert; ebenso wie im Latein, wo auf sie schon das am Anfang stehende Partizip hinweist, V. 13—16:

„Frati bello fatisque repulsi
Ductores Danaum, tot iam labentibus annis,
Instar montis equum divina Palladis arte
Aedificant,"

Spannungen finden sich ferner V. 74—76 zur Auszeichnung des Auftretens Sinons, des Betrügers:

„Therwyth behold, wheras the Phrigian herdes
Brought to the king, with clamor, all unknown
A yongman," ...

---

[1]) Virgilii Aeneis. Ed. Gossrau.

[2]) Wir wollen hier und im folgenden nicht wie im ersten Teil unserer Arbeit die Spannungen eingehend analysieren, sondern nur ihre syntaktische Basis andeuten.

Retardierung der Objektsergänzung; lat. Retardierung der Prädizierung, V. 57—58:

„Ecce, manus iuvenem interea post terga revinctum
Pastores magno ad regem clamore trahebant“

V. 178—180 Höhepunkt der Erzählung Simons:

„Then by the gods to whom al truth is known:
By fayth unfiled, if any any where
Wyth mortal folke remaines:
I thee beseche“

Spannung durch Interzision auf das Verb hin; lat. desgleichen V. 141—143:

Quod te per superos et conscia numina veri,
Per, si qua est, quae restet adhuc mortalibus usquam
Intemerata fides, oro,“

V. 191—192 Der Beginn des falschen Schwures des Phrygiers:

„Then he, instruct with wiles and Grekish craft,
His loosed hands lift upward“

Retardierung der Prädizierung; lat. Prädikatsspannung und parataktische Interzision, V. 152—153:

„Ille, dolis instructus et arte Pelasga,
Sustulit exutas vinclis ad sidera palmas;“

V. 193—197 Der Schwur selbst:

„Ye euerlasting lampes I testifye,
Whoes powr diuine may not be violate:
Th' alter, and swerd (quod he) that I haue scapt:
Ye sacred bandes, I wore as yelden hoste:
Leful be it for me to breke mine othe“ ...

Retardierung des als Objektsergänzung zum Verbum gehörigen Schlufssatzes; lat. dgl. V. 154—157:

„Vos, aeterni ignes, et non violabile vestrum
Testor numen, ait; vos, arae ensesque nefandi,
Quos fugi, vittaeque deum, quas hostia gessi;
Fas mihi Graiorum sacrata resolvere iura,“

V. 254—258 Das Schicksal des Laokoon:

„Whiles Laocon, that chosen was by lot
Neptunus priest, did sacrifice a bull
Before the holy Altar, sodenly
From Tenedon behold in circles great
By the calme seas come fletyng adders twaine,“

Syntaktische Disposition: Vorstellung des Nebensatzes vor den Hauptsatz. Retardierung einfach und durch zwei Interzisionen; lat.: die Periode erscheint asyndetisch in zwei Sätze aufgelöst. Das vorangehende Imperfekt weist aber seiner lat. Bedeutung nach auf ein folgendes Imperfekt hin. Dazu spannt das vor der längeren parataktischen Interzision stehende „*gemini*“ auf „*angues*“ und das Verb hin, V. 201—205:

„Laocon, ductus Neptuno sorte sacerdos,
Sollemnes taurum ingentem mactabat ad aras.
Ecce autem gemini a Tenedo tranquilla per alta —
Horresco referens — immensis orbibus angues
Incumbunt pelago,“

V. 759—768 Die Gefühle des Aneas beim Anblick Helenas:

„Thought I: Shall she passe to the land of Spart
All safe, and see Mycene her native land,
And like o Quene returne with victorie
Home to her spouse, her parents, and children
Folowed with a traine of Troyan maides,
And served with a band of Phrigian slaves,
And Priam eke with iron murdred thus,
And Troy town consumed all with flame
Whoes shore hath ben so oft forbathed in blood?
No no“

Auf die Antwort hin spannende Fragen; lat. desgleichen V. 576—583:

„Scilicet haec Spartam incolumis patriasque Mycenas
Adspiciet? partoque ibit regina triumpho,
Conjugiumque, domumque, patres natosque videbit,
Iliadum turba et Phrygiis comitata ministris?
Occiderit ferro Priamus? Troia arserit igni?
Dardanium totiens sudavit sanguine litus?
Non ita.“

V. 795—802 Gipfelpunkt in der Venus Rede:

„Behold — and I shall now the cloude remoue
Which ouercast thy mortal sight doth dim,
Whoes moisture doth obscure allthings about:
And fere not thou to do thy mothers will,
Nor her aduise refuse thow to performe —
Here where thow seest the turrets ouerthrown,
Stone bet from stone, smoke rising mixt with dust,
Neptunus there shakes with his mace the walles,“

Durch das einleitende Verbum wird auf den am Schlufs stehenden Objektsatz gespannt, wobei durch einen auf den letzteren hinweisenden Vordersatz und eine lange parenthetische Interzision retardiert wird; lat. desgl. V. 604—611:

> „Adspice — namque omnem, quae nunc obducta tuenti
> Mortales hebetat visus tibi et humida circum
> Caligat, nubem eripiam: tu ne qua parentis
> Jussa time, neu praeceptis parere recusa —
> Hic, ubi disectas moles avolsaque saxis
> Saxa vides mixtoque undantem pulvere fumum
> Neptunus muros magnoque emota tridenti
> Fundamenta quatit" . . .

Wir wollen hiermit in der ausführlichen Aufzählung von Beispielen einhalten; nur kurz seien noch erwähnt: B. II, V. 666—669, V. 710—713, V. 730—734; B. IV, V. 1—2, V. 31 bis 34, V. 100—103, V. 152—154, V. 166—168, V. 182—194, V. 230—231, V. 263—265, V. 458—461, V. 465—467, V. 910 bis 912 usw.

Wir können als Ergebnis bezeichnen, dafs Surrey uns als erster Engländer entgegentritt, der die stilistische Spannung in grofser Fülle und souverän verwendet. Der Einflufs der lateinischen Stilkunst geht dabei aus der möglichst getreuen Nachbildung der Satzstruktur des Originals unmittelbar hervor. Immer wird diese angestrebt und wo sie der Natur des Englischen nach unmöglich ist, wird durch eine andere spannende Konstruktion das stilistische Bild des Latein wiedergegeben. Surrey kennt dabei, wie wir sahen, eine grofse Mannigfaltigkeit in dem syntaktischen Charakter der Spannungen, er lernt aus dem Latein die Prädikatsspannung, er retardiert durch Interzisionen aller Art, gleichwie er auch die Perioden einfach spannt. Er benutzt die Objekts- und die Fragespannung. Nach den Epikern von Chaucer bis Hawes ist er der erste, der die stilistische Spannung nicht nur initial wie sie, sondern daneben zum Hervorheben der Gipfelpunkte in der Erzählung gebraucht, dieses jedoch stets nur in isolierten Perioden, niemals in einer regelmäfsigen Folge.

Während dann Thomas Wyatt, der sonst die gleichen künstlerischen Ziele wie sein jüngerer Zeitgenosse Surrey verfolgte, seiner vornehmlich lyrischen Dichtung nach (seine drei

„Satires“ schliefsen mit ihrem leichten Tone eine gehobene Sprache aus) nicht zu einer stilistischen Spannung kommen konnte, zeigt Thomas Sackvilles „Induktion“[1]) zum „Mirour for Magistrates“ (1561), als einziger folgender Repräsentant des hohen epischen Stiles in der Renaissance vor Spenser, dafs die Spannungskunst der englischen Äneis, wenn auch nicht fortentwickelt, so doch nicht verloren gegangen war. Sie findet sich bei ihm häufig initial und zur Hervorhebung verwandt, doch nicht mit der Kraft und der Sicherheit seines übersetzenden Vorgängers. Noch war eben nicht die selbständige englische Kunst hierin zu der Höhe der antiken gelangt. Als Beispiel diene für schwache initiale Verwendung S. 107, III, 1—2:

> „And, first within the porch and jaws of hell
> Sat deep Remorse of Conscience“

Disposition: Prädikatsanhang + Prädikat + Subjekt.

Für Hervorhebung z. B. S. 123:

> „And thrice the sighs did swallow up his voice,
> At each of which he shrieked so withal,
> As though the heavens rived with the noise:
> Till at the last, recovering his voice
> Supping the tears that all his breast berain'd,
> On cruel fortune, weeping, thus he plain'd.“

Vgl. ferner: S. 97 I, 1—2, S. 98 III, 1—5, S. 99 I, 1—3, III, 1—5, S. 100 I, II, 1—4, III, 1—3, S. 193 III, 1—3, S. 106 I, 1—4, S. 108 III, 1—2, S. 110 I, 1—3, II, 1—3, S. 112 I, 1—3, III, 1—5, S. 114 III, 1—3, S. 120 I, 1—3, II, 1—3.

Über Lord Buckhurst hinaus bringt uns auch Spenser der Höhe des gespannten Stiles bei Milton nicht näher. Denn seine künstlerische Intention ging insgesamt nicht über die der Renaissance hinaus und er ist deren Beginn bei Chaucer darum verwandter als dem miltonischen Barock. Er intendiert nicht das Sublime, wie der Dichter einer späteren Zeit, „*with no middle flight to soar above th'Aonian mount*“ sondern er will „*graceful*“ sein. „*A gentle Muse*“ schenkte ihm das grofse Ritterepos. Wir finden die stilistische Spannung ganz im Sinne

---

[1]) Sackvilles Induction, ed. Sackville West 1859.

der epischen Renaissancetradition in „The Faerie Queene"[1]) verwandt.

Im Prinzip rückt es nicht über Chaucers Initialspannung heraus, wenn die beiden letzten Strophen der einleitenden Widmung an die Königin parallel gespannt sind, Strophe III:

„And thou, most dreaded impe of highest Iove,
Faire Venus sonne, that with thy cruell dart
At that good knight so cunningly didst rove,
That glorious fire it kindled in his hart;
Lay now the deadly Heben bow apart" ...

Strophe IV:

„And with them eke, O Goddesse heavenly bright,
Mirrour of grace and Majestie divine,
Great Ladie of the greatest Isle, whose light
Like Phoebus lampe throughout the world doth shine,
Shed thy faire beames into my feeble eyne."

Es wirkt durchaus als Einlenkung, wie bei Chaucer, wenn darauf sofort Canto I in der ruhigen, ungespannten Sprache anhebt, die dauernd in der Erzählung beibehalten wird:

„A gentle knight was pricking on the plaine,
Ycladd in mightie armes, and silver shielde,"

Die Initialspannung wird bei dem Beginn der übrigen Gesänge, auch der ersten Gesänge der einzelnen Bücher (da diese einleitenden Stanzen sonst ungespannt sind) fast immer verwandt: vgl. Book II, C. I, 1:

„That conning Architect of cancred guyle
Whom Princes late displeasure left in bands,
For falsed letters, and suborned wyle,
Soone as the Redcrosse knight he understands
To beene departed out of Eden landes
To serve againe his soveraine Elfin Queene,
His artes he moves,"

B. II, C. VII, 1:

„As Pilot well expert in perilous wave,
That to a stedfast starre his course hath bent,
When foggy mistes or cloudy tempests have
The faithfull light of that faire lampe yblent,
And cover'd heaven with hideous dreriment,
Upon his card and compas firmes his eye,

---

[1]) The Works of Spenser, ed. Morris, London 1897.

> The maysters of his long experiment,
> And to them does the steddy helme apply,
> Bidding his winged vessele fairely forward fly:
> So Guyon" ...

Vgl. ferner die initiale, echte oder fragende Spannung: B. I, C. VI, 1, C. VII, 1; B. II, 1, C. III, 1, C. VIII, 1, C. X, I, C. XI, 1; B. III, C. IV, 1, C. VII, 1, C. X, 2, C. XI, 1; B. IV, C. II, 1, C. VI, 1, C. VII, 1; B. V, C. I, 1, C. IX, 1; B. VI, C. IV, 1, B. VIII, 1, C. X, 1, C. XII, 1.

Im Laufe der Erzählung verwendet Spenser, wie eine Untersuchung ergab, zum Hervorheben die Spannung nur sehr selten; sie fungiert durchaus nicht als charakteristische Komponente seines Stiles. Vgl. B. I, C. XXXII, 1; B. II, C. XI, 3; B. V, C. II, 54; B. V, C. VII, 60.

Es ist nicht überraschend für uns, dafs die grofsen dramatischen Zeitgenossen Spensers, wie ein Überblick zeigt, wenig stilistisch gespannte Sprache kannten. Die Reden der Personen des Dramas erheben sich bei aller künstlerischen Gesteigertheit und Gestaltung im Prinzip gemäfs der vorherrschenden Intention der Dichtungsgattung auf das Bild gelebter Wirklichkeit nicht über die Sprache des praktischen Lebens hinaus. Selbst eine gehobene Rede wie die des Marcus Antonius[1]) will alles andere wie ihren Gegenstand in erhabene Distanz rücken, sie will überzeugen, ihn so nahe wie möglich bringen. Auch die epischen Werke „Venus und Adonis" und „The Rape of Lucrece" zeigen durchgehend keine Spannung der Sprache der ganzen echten Renaissancerichtung ihres Dichters folgend, den Francis Meres schon mit Recht „*the mellifluous and honeytongued Shakespeare*" nannte.

Abweichend hierzu erhebt sich allein der dramatische Stil pathetischen Charakters, wie ihn George Peele anstrebte und Marlowe ausbildete, hier und da zu isolierten Ansätzen gespannter Sprache und zwar der Wirkung nach prinzipiell genau wie in der Epik initial und zur Hervorhebung der Gipfel in den Monologen und rhetorischen Tiraden; so im „Tamburlaine"[2]) gleich Akt I, Szene I im Anfang der Rede Cosroes:

---

[1]) Shakespeare, Julius Caesar, Akt III, Sz. II.

[2]) Marlowe, Works, ed. Brooke, Oxford 1910.

> Unhappy Persea, — that in former age
> Hast bene the seat of mighty Conquerors,
> That in their prowesse and their pollicies
> Have triumpht over Affrike, and the bounds
> Of Europe, wher the sun dares scarce appeare
> For freezing meteors and coniealid colde, —
> Now to be rulde and governed by a man,"

Vgl. ferner: Akt II, Szene I, Ceneus: „*He that with Shepheards*“ ..., Akt III, Szene II, Agytas: „*Betraide by fortune and suspitious love*“ ..., Akt IV, Szene II (!) Tamburlaine: „*As when a fiery exhalation*“ ..., Akt V, Szene II (!) Tamburlaine: „*If all the pens that ever poets held*“ etc. Dem im ganzen zum Epischen neigenden Stil des „Tamburlaine“ entspricht die Häufigkeit der Spannung, während „The Tragish History of Doctor Faustus“ aufser der der Feierlichkeit des Chorus gemäfsen initialen wenig Spannung zu zeigen scheint. Das gleiche gilt von der dramatischen Sprache des „Jew of Malta“ und „Edward the Second“. Bei den übrigen Dramatikern vor Shakespeare (z. B. Kyd und Greene) tritt keine Spannung als Charakteristikum ihres Stils auf. Beim Meister selbst zeigen sogar die Jugenddramen z. B. „Titus Andronicus“ und „Richard III“ in unserer Hinsicht nichts, was Marlowes Einflufs verriete.

d) Die Epik des Barock.

Nicht vor dem Zeitalter Jacobs entfaltete sich die gespannte Rede. Erst als der englische Geist, der sich erwachend der Breite der Welt zugewandt und berauscht von ihrer unendlichen Fülle neue und alte Formen sich neu entdeckt hatte, müde des äufseren Reichtums, sich nach innen kehrte der Tiefe zu, und von hier aus das Entdeckte gestaltete, erst da wurde ein Stil der pathetischen Rede möglich. Jene innere Wendung trat ein, die nach Michelangelo das ganze Abendland erlebte. Auf die Renaissance folgte das Barock. Und während die erstere nicht viel mehr tat als an der Antike die Möglichkeiten einer gespannten Sprache für das Englische kennen zu lernen, erfüllte das letztere von innen her die erworbene Form, schuf aus ihr neu Ausdruck für eigenes Sein.

Als Vorboten der neuen Bewegung, deren ernste religiöse Richtung sich zugleich in allen Lagen des Volkes zeigte, in

der anglikanischen Kirche sowohl wie im Puritanismus, sehen wir den gelehrten „*judex incorruptus*“[1]) Irlands an: Sir John Davys. Zu einer Zeit, die sich noch im ganzen der Welt ergab (1599), gelang ihm im „Nosce Teipsum“,[2]) seinem Gedicht über die Unsterblichkeit der Seele voll einer schönen, dem Gegenstande angemessenen Würde, ein bemerkenswerter Ansatz zum gespannten Stil des blühenden Barock. So beginnt er mit nie gehörter, initialer Spannung seine Widmung an die Königin Elisabeth:

„To that clear majesty which in the North
Doth, like another sun, in glory rise,
Which standeth fix'd, yet spreads her heav'nly worth;
Loadstone to hearts, and loadstar to all eyes.
Like heav'n in all, like earth to this alone,
That thro' great states by her support do stand;
Yet she herself supported is of none,
But by the finger of th' Almighty's hand.
To the divinest and the richest mind,
Both by art's purchase, and by nature's dow'r,
That ever was from heaven to earth confin'd,
To shew the utmost of a creature's pow'r:
To that great spring, which doth great kingdoms move;
The sacred spring, whence right and honour streams,
Distilling virtue, shedding peace and love,
In every place, as Cynthia sheds her beams:
I offer up some sparkles of that fire,
Whereby we reason, live, and move and be,“

Spannung durchzieht das ganze Gedicht, vgl. z. B. Sect. I, Str. 4 ff., Str. 10—11, Str. 25; Sect. II, Str. 1, 2, Str. 4 ff.; Sect. III, Str. 1—6, Str. 8; Sect. IV, Str. 12; Sect. V, Str. 32 usw., wenn auch nie in regelmäſsiger Folge. Beispiele aus Davy's „Orchestra“ zeigen das Gleiche, Str. 2, 3:

„Homer, to whom the muses did carouse
A great deep cup with heav'nly nectar fill'd,
The greatest, deepest cup in Jove's great house,
(For Jove himself had so expressly will'd)
He drank off all, nor let one drop be spill'd;
Since when, his brain that had before been dry,
Became the well-spring of all poetry.
Homer doth tell in his abundant verse,“ ...

---

[1]) Davys' Grabinschrift.

[2]) The poetical Works of D., ed. 1699.

Strophe 5:

„The courtly love Antinous did make,
Antinous that fresh and jolly knight,
Which of the gallants that did undertake
To win the widow, had most wealth and might,
Wit to persuade, and beauty to delight.
The courtly love he made unto the queen,
Homer forgot“ ...

Strophe 131, 132:

„As when the Indians, neighbours of the morning,
In honour of the clearful rising sun,
With pearl and painted plumes themselves adorning,
A solemn stately measure have begun;
The god, well pleas'd with that fair honour done
Sheds forth his beams, and doth their faces kiss
With that immortal glorious face of his.
So .....“ etc.

Während Davys so stilistisch schon dem Barock sehr nahe steht, zeigt Dr. John Donne, der Dean of St. Pauls unter Jacob, obgleich er als Führer bewuſst mit dem Geiste der Elisabethanischen Epoche gebrochen hatte und als hervorragender Repräsentant „*of the revived spirit of cultured devotion in the Anglican church*“ eine völlig neue Art der Diktion anstrebte, unter unserer Perspektive keine weitgehende Verwandtschaft mit dem Milton der ihm folgenden Generation. Nur gelegentlich bricht unter seinem intellektualen Stil ein pathetischer Klang hervor, z. B. („The Progress of The Soul“,[3]) First Song, V. 31—36):

„Great Destinie, the Commissarie of God,
That hast mark'd out a path and period
For every thinge; who, where wee offspringe tooke,
Our wayes and ends seest at one instant; Thou
Knott of all causes; Thou, whose changelesse browe
Ne're smiles nor frownes, O vouchsafe thou to looke.“

Vgl. ferner V. 60—70, II. Songe V. 61—86, V. 121—128 usw.

Aber mit Donne berühren wir schon den Kreis der Dichter, die auf Milton unmittelbar wirkten. Seine Gedichte wurden erst zwei Jahre nach seinem Tode (1631) veröffentlicht, doch

[1]) The Complete Poems of John Donne. Ed. The Fuller Worthies Library.

schon lange vorher zirkulierten sie[1]) im Ms. und wurden besonders bewundert in Cambridge, dem Mittelpunkt der neuen dichterischen Bewegung, als der junge Milton dort studierte. Die beiden bedeutendsten dichterischen Persönlichkeiten an der östlichen Universität in diesen Jahren 1625—1652, Giles and Phineas Fletcher waren es, die mehr als Donne wie überhaupt auch in unserer Hinsicht auf den Dichter des „Verlorenen Paradieses“ Einfluſs ausüben konnten und übten. Beide standen bewuſst in der epischen Tradition, aber erfüllt von dem erstarkenden christlichen Pathos der Zeit stiegen sie in ihren Werken zuweilen zu der vorher nie erreichten miltonischen Erhabenheit.

Der ältere der Brüder Phineas zeigt schon in seinen „Verses of Mourning and Joy on the Death of Elizabeth and Accession of James“[2]) stilistisch Ansatz zu der späteren Entwicklung. Canto I, Str. 1 beginnt:

„Now did the sunne like an undaunted Hart,
Even in his fall enlarge his ample browe.
Now his last beames on Spanish shore did dart,
Hurrying to Thetis his all-flamming cart,
When th' Atticke maide sang the sad treason“ ...

V. 7—9 folgen ungespannt. Dann wieder gespannt Str. 2:

„When Coridon a cruel heardgroomes boy,
Yet somewhat us'd to sing, and with his peeres
Caroll of love, and lovers sad annoy;
Wearie of passed woe, and glad of present joy,
Having instal'd his sunn'd, and ful fed steeres,
Thus to the river his blisse signified
Well as he couth, and turning all
Unto the humming rivers fall,
The woods and Eccho his song goodly dignified.“

Anschlieſsend läuft durch Str. 3, 4 eine fragende Spannung. Wenn nun auch hier die Initialspannung, was wir früher nicht sahen, nachdem sie Str. 1, V. 7—9 fallen gelassen, Str. 2 wieder aufgenommen wird, so treffen wir bei Phineas jedoch zuerst in den „Locustae“ (1627) auf jene längere regelmäſsige Folge von

[1]) Vgl. Gosse, History of English Literature, Vol. III.

[2]) Giles and Phineas Fletcher Works, ed. Cambridge English Classics 1908.

Spannungen, so wie sie später Milton verwandte. Canto I, Str. 1 beginnt:

„Of Men, nay Beasts: worse, Monsters: worst of all,
Incarnate Fiends, English Italianat,
Of Priests, O no, Masse-Priests, Priests-Cannibal,
Who make their Maker, chewe, grinde, feede grow fat
With flesh divine: of that great Cities fall,
Which borne, nurs't, growne with blood, th'Earth Empresse sat,
Clens'd, spous'd to Christ, yet backe to whoordome fel
None can enough, something I faine would tell.“

Es folgt ungespannt:

„How black are quenched lights!
Fal(l'n)e Heaven's a double hell.“

Durch folgende Str. 2, 3 zieht sich wieder eine starke Spannung:

„Great Lord, who grasp'st all creatures in thy hand,
Who in thy lap lay'st downe proud Thetis head,
And bind'st her white cured locks in caules of sand,
Who gather'st in thy fist, and lay'st in bed
The sturdy winds; who ground'st the floting land
On fleeting seas, and over all hast spread
Heaven's brooding wings, to foster all below;
Who mak'st the Sun without all fire to glow,
The spring of heat and light, the Moone to ebbe and flow:
Thou world's sole Pilot, who in this poor Isle
(So small a bottome) hast embark't thy light,
And glorious selfe: and stear'st it safe, the while
Hoarse drumming seas, and winds lowd trumpets fight,
Who causest stormy heavens here onely smile:
Steare me poore Ship-boy, steare my course aright;“

Es folgt ungespannt:

„Breath gracious Spirit, breath gently on these layes,
Be thou my Compasse, Needle to my wayes,
Thy glorious work's my Fraught, my Haven is thy prayse.“

Str. 4 folgt gespannt:

„Thou purple Whore, mounted on scarlet beast,
Gorg'd with the flesh, drunk with the blood of Saints,
Whose amorous golden Cup, and charmed feast
All earthly Kings, all earthly men attaints;
See thy live pictures, see thine owne, thy best,
Thy dearest sonnes,“ . . .

Es folgt ungespannt:

„Harke thou sav'd Island, harke, and never cease
To prayse that hand which held thy head in peace.
Else had'st thou swumme as deep in blood, as now in seas."

Hierauf beginnt die Erzählung in ruhigem Tone Str. 5:

„The cloudy Night came whirling up the skie,"

Mit dieser so in eine regelmäſsige Folge von gespannten und ungespannten Konstruktionen entwickelte Initialspannung in den „Locustae" ist also, prinzipiell genommen, von Phineas Fletcher das erreicht, was in unserer Hinsicht die miltonische Kunst auszeichnet. Aber als künstlerisch bedeutsamerer Träger der neuen stilistischen Errungenschaft tritt uns sein jüngerer Bruder Giles entgegen (auch den Vorzug der Priorität besitzt er). Er *„equally beloved of the Muses and the Graces"* hat in Englands sublimstem religiösen Gedicht vor Milton, das sich nicht selten hinauf zu dessen Höhe schwingt, in „Christs Victorie and Triumph" (1610) am vollsten den gespannten Stil des Barock ausgebildet.

Schon in dem sehr früh (1603) verfaſsten „Canto upon the death of Eliza" spannt er groſse Perioden. Aber er kennt noch nicht im ganzen das alterierende Prinzip, das seinem Hauptwerk wie dem Miltons Schönheit verleiht. Die Spannungen folgen sich, völlig parallel disponiert, in ermüdender wirkungsloser Kontinuität. Zunächst ist Str. 2 gespannt:

„But hanging from the stone her carefull head,
That shewed (for grief had made it so to shew)
A stone it selfe, thus onely differed
That those without, these streames within did flow,
Both ever ranne, yet never lesse did grow,
And tearing from her head her amber haires,
Whose like or none, ore onely Phoebus weares
Shee strowd thē on the flood" ...

Es folgt dann Str. 4, 5 mit langer Retardierung und Wiederaufnahme des spannenden Verbums vom Anfang eine Objektsspannung:

„Tell me ye blushing currols that bunch out,
To cloath with benteous red your ragged sive,
So let the sea-greene mosse curle round about
With soft embrace (as creeping vines doe wyre
Their loved Elmes) you sides in rosie tyre,

> So let the ruddie vermeyle of your checke
> Make staind carnations fresher liveries seeke,
> So let your braunched armes grow crooked, smooth, and sleeke.
> So from your growth late be you rent away,
> And hung with silver bels and whistles shrill,
> Unto those children be you given to play
> Where blest Eliza raignd: so never ill
> Betide your canes nor them with breaking spill,
> Tell me if some uncivill hand should teare
> Your branches hence and place them otherwhere;
> Could you still grow, and such fresh crimson ensignes beare?"

Hierauf folgen unmittelbar Str. 6, 7 von einer syntaktisch ganz gleich gespannten Periode ausgefüllt und ebenso Str. 8, 9 und Str. 10. (Die syntaktischen Stützpunkte verteilen sich so: Str. 6, V. 1 *„Tell"*; Str. 6, V. 4 *„so let"*; Str. 6, V. 6 *„so let"*; Str. 7, V. 1 *„so let"*; Str. 7, V. 6 *„Say"*; Str. 8. V. 1 *„Tell"*; Str. 8, V. 7 *„so let"*; Str. 9, V. 1 *„so when"*; Str. 9, V. 7 *„Say"*; Str. 10, V. 1 *„Tell"*; Str. 10, V. 3 *„so let"*; Str. 10, V. 5: *„so never let"*; Str. 10, V. 8 *„Drie you not . . .?"*) Durch die ganze Folge von echten Spannungen zieht sich eine fragende Spannung, die erst Str. 11 durch die Antwort gelöst wird: *„Yes you all say,"* . . .

Dieses Übermafs an Spannung wich ihrer ausgeglichenen, alterierenden Verwendung in „Christs Victorie and Triumph". Auf dessen Anfang müssen wir seiner formalen Struktur nach wegen Fletchers Wirkung auf Milton näher eingehen.

Der erste Gesang setzt ein Str. 1—3:

> „The birth of him that no beginning knewe
> Yet gives beginning to all that are borne,
> And how the Infinite farre greater grewe
> By growing lesse, and how the rising Morne,
> That shot from heavn, did backe to heaven retourne,
> The obsequies of him that could not die,
> And death of life, ende of eternitie,
> How worthily he died, that died unworthily;
> How God, and Man did both embrace each other,
> Met in one person, heav'n, and earth did kiss,
> And how a Virgin did become a Mother,
> And bare that Sonne, who the worlds Father is,
> And Maker of his mother, and how Bliss
> Descended from the bosome of the High,
> To cloath himselfe in naked miserie

Sayling at length to heav'n in earth triumphantly
Is the first flame" ...

Es folgt: Ungespannt:

„Wherewith my whiter Muse
Doth burne in heavenly love such love to tell."

Gespannt:

„O thou that didst this holy fire infuse,
And taught'st this brest, but late the grave of hell,
Wherein a blind, and dead heart liv'd to swell
With better thoughts, send downe" ...

Ungespannt:

„those lights that lend
Knowledge, how to beginn, and how to end
The love, that never was, nor ever can be pend."

Gespannt:

„Ye sacred writings, in whose antique leaves
The memories of heav'n entreasur'd lie,
Say, what might be the cause"

Es folgt dann, hiermit anhebend eine bis Str. 5 durchgehaltene fragende Spannung:

„what might be the cause that Mercie heaves
The dust of sinne above th' industrious skie;
And lets it not to dust, and ashes flie?
Could Justice be of sinne so over-wooed,
Or so great ill be cause of so great good,
That bloody man to save, mans Saviour shed his blood?
Or did the lips of Mercie droppe soft speech
For traytrous man, when at th' Eternalls throne
Incensed Nemesis did heav'n beseech
With thundring voice, that justice might be showne
Against the Rebells, that from God were flowne;
O say, say how could Mercie plead for those
That scarcely made, against their Maker rose?
Will any slay his friend, that he may spare his foes?

Damit schließt der gespannte Anfang und die Erzählung hebt ruhigen Tones an:

„There is a place beyond that flaming hill" ...

Wenn man diese Periodenfolge mit dem Anfang des „Paradise Lost" vergleicht, so ist zunächst Übereinstimmung im Aufbau hier zu konstatieren. Beidemal finden wir ein Ein-

setzen mit besonders starker Spannung, auf die ein Wechsel der beiden Konstruktionstypen folgt bis zum Abschlufs des Eingangs mit fragender Spannung. Insofern ist eine Einwirkung auf Milton, wie sie im allgemeinen bei seiner bekundeten Verehrung für Giles und Phineas Fletcher feststeht, auch in dieser besonderen Hinsicht anzunehmen. Doch wie sie und der ganze Cambridger Einflufs in die Entwicklung Miltons sich einordnet, und wie er der Brüder Stil modifizierte, sei in dem schliefsenden Abschnitt über sein Verhältnis zur Tradition des pathetischen Stiles angedeutet.

Als Beispiele für die übrige Verwendung der Spannung bei Giles, zum Hervorheben im Innern der Erzählung und zur Auszeichnung eines Abschlusses, mögen hier kurz aufgeführt sein: Christs „Victorie in Heaven“ Str. 16, V. 6—8; Str. 23, V. 1—5; Str. 26, V. 6—8; Str. 27, V. 1—6; Str. 41, V. 1—8; Str. 42, V. 1—6; Str. 49, V. 1—6; Str. 63, V. 1—4; Str. 64, V. 6—7; Str. 65, V. 1—2. Christs „Victorie on Earth“ Str. 13, V. 1—8; Str. 35—36, V. 1—6. Christs „Triumph over Death“ Str. 1, V. 1—3; Str. 31, 32, V. 1—2; Str. 53, V. 1—3. Christs „Triumph after Death“ Str. 6, V. 1—3; Str. 12, V. 1—5; Str. 44, V. 1—7; Str. 49, 50, V. 1; Str. 50, V. 4—8; Str. 51, V. 1—6.

Von den Vorgängern Miltons, — je näher wir der Blüte des Barock kommen, desto zahlreicher werden sie in unserer Hinsicht —, sei schliefslich nur noch auf Cowley eingegangen, da sein Einflufs auf unsern Dichter nach einer Äufserung von dessen Witwe [1]) und auch inhaltlich nachweisbar [2]) feststeht. Doch in bezug auf die stilistische Spannung sehen wir in der „Davideis“ nicht in hohem Mafse die Möglichkeit einer Beeinflussung. Hierin waren mehr als Cowley die Fletchers Miltons Vorbild. Denn der erstere verwendet die Spannung nur selten und isoliert, wenn dann auch recht geschickt zum Hervorheben; z. B. der pathetische Anruf Christi („Davideis [3]) Book“ I, V. 13—25):

„Thou, who didst David's royal stem adorn,
And gav'st him birth from whom thyself wast born;

---

[1]) Vgl. Newton, Introd. z. Ed. d. P. L.

[2]) Kirsten, Das Verhältnis von Cowley zu Milton. Leipziger Diss. 1899.

[3]) The poems of Cowley, vol. II, ed. Samuel Johnson.

Who didst in Triumph at Death's court appear,
And slew'st him with thy nails, thy cross, and spear,
Whilst Hells black tyrant trembled to behold
The glorious light he forfeited of old;
Who, heaven's glad burden now, and justest pride,
Sitt'st high enthron'd next thy great Father's side
(Where hallow'd flames help to adorn that head
Which once the blushing thorns environed,
Till crimson drops of precious blood hung down
Like rubies to enrich thine humble crown)
Ev'n thou my breast with such blest rage inspire
As mov'd the tuneful strings of Davids' lyre."

Die Beschreibung der Hölle einsetzend: I, V. 71—82:

„Beneath the silent chambers of the earth,
Where the sun's fruitful beams give metals birth —
Where he the growth of the fatal gold does see,
Gold, which above more influence has than he; —
Beneath the dens where unfletcht tempests lie,
And infant winds their tender voices try;
Beneath the mighty ocean's wealthy caves;
Beneath th' eternal fountain of all waves,
Where their vast court the mother — waters keep,
And, undisturb'd by moons, in silence sleep;
There is a place deep, wondrous deep, below," ...

Ganz parallel disponiert die Spannung, die die Beschreibung des Himmels einleitet, wobei erhaben wirkt das Einsetzen des pathetischen Stiles nach der Erwähnung Gottes, I, V. 345—350:

„Sleep on, rest quiet as thy conscience take,
For, though thou sleep'st thyself, thy God's awake.
Above the subtle foldings of the sky;
Above the well-set orbs' soft harmony;
Above those petty lamps that gild the night:
There is a place o' erflown with hallow'd light;" ...

Vgl. ferner I, V. 389—391; I, V. 441—445; II, V. 17—18; II, V. 85—90; II, V. 360—363; II, V. 437—442; III, V. 349—352; IV, V. 1—5 etc.

Wir haben durch vorangehende Untersuchung der Träger der epischen Entwicklung bis Milton die Hauptlinien der Ausbildung der stilistischen Spannung mit Andeutung ihrer inneren Motive und antiker Hilfsmittel herausstellen wollen. Dabei war eine gewisse Schematisierung unvermeidlich. Denn natür-

lich verlief die Entwicklung von der Renaissance her bis zum Barock wohl kontinuierlich doch nicht völlig immanent in der Gattung des hohen epischen Stiles. Wie angedeutet (S. 26) mag dieser mit der Predigt, wie sie Donne repräsentierte, mit der gehobenen Prosa eines Hooker oder der hymnischen, religiösen Poesie der anglikanischen Kirche in wechselseitigen Beziehungen gestanden haben, und sicherlich lernte man immer wieder, wie z. B. bei den Fletchers anzunehmen ist, an den Meistern der klassischen Latinität selbst. Doch allen diesen verflochtenen Linien im einzelnen nachzugehen, hieſse den Rahmen unserer Studie weit überschreiten.

e) Die Entwicklung des gespannten Stils bei Milton bis zum „Verlorenen Paradiese".

Auch bei Milton, wenn wir nun zum Schlusse die Ausbildung der stilistischen Spannung bei ihm selbst bis zur Höhe im „Paradise Lost" ins Auge fassen, ist zu berücksichtigen, daſs er sowohl aus seiner intimen Kenntnis der antiken Literatur als durch die gesamte Tradition des barocken Englands befruchtet werden konnte. Trotzdem er aber von Jugend auf eine groſse Belesenheit bekanntlich besaſs und auch seine Persönlichkeit sich von selbst früh auf erhabene Gegenstände richtete, können wir bei einem Überblick seiner ganzen literarischen Entwicklung in unserer Beziehung erst in dem groſsen Epos die volle Verwertung des Cambridger Einflusses feststellen. Erst das Pathos des greisen, blinden Sängers fand in dem gespannten Stil, obgleich er ihn von Jugend auf durch seine Fletcher-Lektüre kannte, den intendierten Ausdruck.

In seinen frühesten Gedichten (1624—1630): „A Paraphrase on Psalm 114, Psalm 136", in dem Gedicht überschrieben „Anno Aetatis XIX", in den Oden „On the Morning of Christ's Nativity", „The Hymn" kennt er noch nicht den Gebrauch der Spannung. Ihn treffen wir zuerst initial in dem Gedicht „Upon the Circumcision (1630) V. 1—6:

„Ye flaming Powers, and winged Warriours bright,
That erst with Musick, and triumphant song
First heard by happy watchful Shepherds ear,
So sweetly sung your Joy the Clouds along
Through the soft silence of the list'ning night;
Now mourn," . . .

Ebenso in „The Passion“ (1630) V. 1—4:

„Erewhile of Musick and Ethereal mirth,
Wherwith the stage of Ayr and Earth did ring,
And joyous news of heav'nly Infants birth
My muse with Angels did divide to sing;“ ...

Der Anfang des Epitaphs „On Shakespear“ (1630) ist durch zwei fragende Spannungen V. 1—6 ausgezeichnet. Dann wieder, während mehrere Gedichte: „On the Marchioness of Winchester“, Sonnet I, „Anno aetatis 23“, „On Time“, „On May morning“, keine zeigen, treffen wir auf initiale Spannung in dem grandiosen „At a solemn Musick“ (1631) V. 1—3:

„Blest pair of Sirens, pledges of Heav'ns joy,
Sphear-born harmonious Sisters, Voice and Vers,
Wed your divine sounds,“ ...

„L'Allegro“ (c. 1634) V. 1—5:

„Hence loathed Melancholy
Of Cerberus, and blackest midnight born,
In Stygian Cave forlorn
„Mongst horrid shapes, and shreiks, and sights unholy,
Find out som uncouth cell,“

„Il Penseroso“ (c. 1634) V. 1—5:

„Hence vain deluding joyes,
The brood of folly without father bred,
How little you bested,
Or fill the fixed mind with all your toyes;
Dwell in some idle brain,“ ...

„Arcades“ (1634) V. 1—5:

„Look Nymphs, and Shepherds look,
What sudden blaze of majesty
Is that which we from hence descry
Too divine to be mistook:
This this is she.“

2. Song, V. 1—3:

„O're the smooth enameld green
Where no print of step hath been,
Follow me as I sing,“

Im „Arcades“ finden wir zuerst neben der initialen Verwendung Spannung zum Hervorheben der Höhepunkte in der Rede des Genius, V. 44:

„For know by lot from Jove I am the powr,“ ...

V. 61—63:

> „But els in deep of night when drowsines
> Hath lockt up mortal sense, then listen I," ...

Auch im „Comus" (1634), der inhaltlich puritanisch ernst gerichtet ist gegen die Weltlichkeit der Zeit und oft ganz epischen Charakter trägt (vgl. die Erzählungen des „Spirit") finden wir in unserer Hinsicht noch kein Hinausgehen über eine anmutige Diktion im Sinne Spensers. Das Maskenspiel hebt an mit schwacher initialer Spannung, V. 1—2:

> „Before the starry threshold of Joves Court
> My mansion is,"

Inhaltlich vorbereitete (vgl. V. 43—45 resp. V. 513—519) und gehobene Anfänge in den Erzählungen des „Spirit", V. 46—50:

> „Bacchus that first from out the purple Grape
> Crush't the sweet poyson of mis-used Wine
> After the Tuscan Mariners transform'd
> Coasting the Tyrrhene shore, as the winds listed,
> On Circes Iland fell" ...

V. 520—522:

> „Within the navil of this hideous Wood
> Immur'd in cypress shades a Sorcerer dwels
> Of Bacchus, and of Circe born, great Comus," ...

Auch „Lycidas" (1638) zeigt für uns keinen Fortschritt, V. 1—3 Initialspannung:

> „Yet once more, O ye Laurels, and once more
> Ye Myrtles brown, with Jvy never-sear,
> I com to pluck," ...

Zur Hervorhebung V. 39—41:

> „Thee Shepherd, thee the Woods, and desert Caves,
> With wilde Thyme and the gadding Vine o'regrown,
> And all their echoes mourn.

V. 136—139:

> „Ye valleys low where the milde whispers use,
> Of shades and wanton winds, and gushing brooks,
> On whose fresh lap the swart Star sparely looks,
> Throw hither" ...

Isolierte Spannung finden wir in den meisten Sonetten aus der auf die Horton-Periode folgenden Londoner Zeit. Vgl.

Son. III, V. 1—4; Son. IV, V. 1—5; Son. V, V. 1—11 (!); Son. VIII, V. 1–5; Son. IX, V. 1–5; Son. XI, V. 1–13 (!); Son. XII, V. 1–11 (!); Son. XIV, V. 1—8; Son. XVI, V. 1—5.

Es zeigt sich dabei, dafs verglichen mit dem früheren Stil die Retardierungen und Interzisionen länger werden, die Spannungen stärker. Wenn wir zugleich einen Blick auf die prosaischen Werke Miltons aus dieser Periode werfen, so treffen wir an pathetischen Stellen auf die gleiche Tendenz des Stils, für dessen Entwicklung bis zum „Paradise Lost" sie wegen Miltons poetischer Enthaltsamkeit hauptsächliche Träger waren. Zum Beispiel diene die initiale Spannung, die das Vorwort zum „Eikonoklastes"[1]) kennzeichnet (1649): *„To descant on the misfortunes of a person fallen from so high a dignity, who hath also paid his final debt both to nature and his faults, is neither of itself a thing commendable, nor the intention of this discourse."* Ebenso chapt. I: *„That which the King lays down here as his first foundation, and as it were the headstone of his whole structure, that 'he called this parliament not more by others advice, and the necessity of his affairs than by his own choice and inclination' is to all knowing men so, apparently not true"* ...

Hervorhebung, Ende des ersten Abschnitts im „Preface": *„nevertheless, for their sakes, who through custom, simplicity, or want of better teaching, have not more seriously considered kings, than in the gaudy name of majesty, and admire them and their doings, as if they breathed not the same breath with other mortal men, I shall make no scruple to take up (for it seems to be the challenge both of him and all his party) to take up this gauntlet ..."*

Ferner initiale Spannung „Areopagitica" (1644): *They, who to States and Governours of the Commonwealth direct their Speech, High Court of Parlament, or wanting such accesse in a private condition, write that which they foresee may advance the public good; I suppose them as at the beginning of no meane endeavour, ..."*

Hervorhebung, Ende des ersten Abschnitts der „Areopagitica": *„For this is not the liberty which we can hope, that*

---

[1]) The Prose Works. Ed. Bohn's Standard Library, vol. I.

no grivance ever should arise in the Commonwealth, that let no man in this world expect; but when complaints are freely heard, deeply consider'd, and speedily reformed, then is the utmost bound of civill liberty attain'd . . ."

So sehen wir unter unserer Perspektive auch in der Zeit, da Miltons poetische Kraft brach lag, Hinweise auf das „Paradise Lost". Aber erst bei diesem Werke, wo sich die Tiefe der dichterischen Seele auf den erhabensten Gegenstand richtete und ihrem Pathos Ausdruck geben wollte, gestaltete sich ihm die adäquate Form, wie wir sahen, die ihm schon in der Jugend die Fletchers, als Meister, zeigen konnten.

In bezug auf die stilistische Spannung fällt das „Paradise Regained" gegenüber der grofsen Schwesterdichtung ab. „Samson Agonistes" weist die ungespannte Diktion des Dramas auf.

IV.

Schlufs.

Wenn wir schliefsend das Verhältnis des miltonschen gespannten Stiles zu der Mitte der Zeit, zu ihrer durchgehenden kulturellen Struktur andeuten wollen, so mag dieses parallelisierend durch einen Hinweis auf jene Baukunst geschehen, in der die Idee des Barock am reinsten erschien. Alles Übermafs einer zu pompösen Periodisierung, wie es bei den Fletchers noch drohte, vermied unseres Dichters streng an der Antike geläuterte Kunst gleich der Christopher Wrens, die in der Gestaltung der St. Pauls Kathedrale die gehaltenen klassischen Mafse weitete, christlich beschwingt, doch niemals sprengte. Wie es zum Wesen der stilistischen Spannung im „Paradise Lost" gehört, eine Periode mit grofsem Atem auseinanderzutreiben und zugleich das Zusammenhaltende der sprachlichen Einheiten stark zu betonen, so schweift die mafsvolle barocke Architektur alles Geradlinige, bildet mit den mächtigen Schweifungen der Kuppel und Emporen den Raum wuchtig in Weite und trägt ihn dennoch kraftvoll und schliefst ihn zusammen.

Diesem Zusammenhang nach erscheint es auch nicht zufällig, dafs fast hundert Jahre später mit der Ausbildung des gespannten Stiles in Klopstocks „Messias" die Blüte der barocken Baukunst in Deutschland zeitlich zusammenfällt, die sich offenbart in der Dresdener Frauenkirche und Sonnins Michaeliskirche zu Hamburg.

Berichtigung.

Für den Verweis auf S. 10ff. in der Einleitung ist ein solcher auf S. 24ff. zu sehen.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

STUDIEN

ZUR

ENGLISCHEN PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN

VON

LORENZ MORSBACH
O. Ö. PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT GÖTTINGEN

HEFT LII

HERMANN BARTH

DAS EPITHETON
IN DEN DRAMEN DES JUNGEN SHAKESPEARE
UND SEINER VORGÄNGER

HALLE A. S.
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1914

DAS EPITHETON IN DEN DRAMEN DES JUNGEN SHAKESPEARE UND SEINER VORGÄNGER

VON

HERMANN BARTH

HALLE A. S.
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1914

Inhalt.



Gebrauchte Abkürzungen.

Orlando Furioso		= Orl.
Friar Bacon and Friar Bungay		= Bac.
James the Fourth		= Ja.
The Battle of Alcazar		= Alc.
David and Bethsabe		= D. B.
Edward the First		= E. I.
The Old Wives Tale		= O. W. T.
Kyd's Spanish Tragedy		= Sp. Tr.
Tamburlaine		= Tbl.
Doctor Faustus		= Fau.
Edward the Second		= E. II.
Titus Andronicus		= T. A.
King Henry the Sixth,	1st part	= 1. H.
" " " "	2nd "	= 2. H.
" " " "	3rd "	= 3. H.
Comedy of Errors		= Err.



Literatur.

I. Ausgaben.

Ich habe folgende Ausgaben benutzt:

The dramatical and poetical works of Robert Greene and George Peele by the Rev. Alexander Dyce. London 1861.

Kyd's Spanish Tragedy. Ed. by J. Schick. London 1898.

Marlowe's Werke. I. Tamburlaine. Hrsg. von Albr. Wagner. Heilbronn 1885.

Doctor Faustus und Edward II in „The Temple Dramatists".

The works of William Shakespeare, ed. by C. H. Herford (Eversley Edition). London 1899.

Ich zog ferner folgende Ausgaben heran:

The works of George Peele, ed. by A. H. Bullen, London 1888, und Einzelausgaben der Werke Greene's und Peele's.

The works of Thomas Kyd, ed. by Fr. S. Boas. Oxford 1901.

Doctor Faustus und Edward II, hrsg. von Hermann Breymann. Heilbronn.

II. Wörterbücher und Konkordanzen.

New English Dictionary by Dr. James Murray. Oxford.

Shakespeare Lexicon von Alex. Schmidt. 3. Aufl. Berlin 1902.

A Concordance to the works of Thomas Kyd by Charles Crawford. Louvain 1906—10.

The Marlowe Concordance by Charles Crawford. Louvain 1911.

The complete Concordance to the works of Shakespeare by Mrs. Gowden Clarke. London, ohne Jahreszahl.

III. Grammatiken.

Abbot, E. A., A Shakespearian Grammar. London 1895.

Blatz, Neuhochdeutsche Grammatik. Bd. I, 3. Aufl. 1895.

Franz, W., Shakespeare-Grammatik. 2. Aufl. Heidelberg 1909.

Jespersen, O., Growth and Structure of the English language. Leipzig 1905.

Kaluza, M., Historische Grammatik der englischen Sprache. 2. Aufl. 1906.

Sweet, H., New English Grammar. Oxford 1900—03. Parts I and II.

IV. Allgemeine Werke.

Deiters, H., Stilistische Studien zu Hebbels Tragödien. Diss. Berlin 1911.

Liening, Die Personifikation unpersönlicher Hauptwörter bei den Vorläufern Shakespeare's. Diss. Münster 1904.

Meyer, R. M., Deutsche Stilistik. München 1906.

Morsbach, Lorenz, Grammatisches und psychologisches Geschlecht im Englischen. Berlin 1913.

Nelle, E., Das Wortspiel im englischen Drama des 16. Jahrhunderts vor Shakespeare. Diss. Halle 1900.

Pound, Louise, The comparison of Adjectives in Englisch in the 15th and 16th century. Diss. Heidelberg 1901.

Sarrazin, Greg., Kyd und sein Kreis. Berlin 1892.

—, William Shakespeare's Lehrjahre. Weimar 1897.

—, Aus William Shakespeare's Meisterwerkstatt. Berlin 1906.

Symonds, J. A., Shakespeare's Predecessors in the English Drama. London 1906.

Vischer, Theod. Fr., Shakespeare-Vorträge. 1903.

Wallberg, Edgar Fr., Hebbels Stil in seinen ersten Tragödien „Judith“ und „Genoveva“. Diss. Marburg 1909.

V. Arbeiten über das Epitheton.

Beyer, Hermann, Die Entwicklung des Epithetons bei Jean Paul. Diss. Greifswald 1911.

Gärtner, Er., Die Epitheta bei Walther von der Vogelweide. Kiel 1911.

VI. Einzeluntersuchungen über die Dramatiker.

Greene:

Woodberry, G. E., Rob. Greene. His place in comedy. New York and London 1903.

Peele:

Landsberg, Erna, Der Stil in George Peele's sicheren und zweifelhaften dramatischen Werken. Diss. Breslau 1910.

Kyd:

Michael, Otto, Der Stil in Thomas Kyd's Originaldramen. Diss. Berlin 1906.

Marlowe:

Vogt, R., Das Adjektiv bei Christopher Marlowe. Diss. Berlin 1908.

Shakespeare:

Priefs, Max, Die Bedeutungen des abstrakten substantivierten Adjektivs und des entsprechenden abstrakten Substantivs bei Shakespeare. Morsbach's Stud. z. engl. Phil. Bd. XXVIII.

Groos, Karl und Netto, Ilse, Psychologisch-statistische Untersuchungen über die visuellen Sinneseindrücke in Shakespeare's lyrischen und epischen Dichtungen. Englische Studien Bd. XLIII, 1. Heft, S. 27 ff.

Schulze, Erich, Das Hendiadyoin und Hendiatrion in Shakespeare's dramatischen Werken. Diss. Halle 1908.

Wurth, Leopold, Das Wortspiel bei Shakespeare. 1895.

Lederer, Franz, Die Ironie in den Tragödien Shakespeare's. Diss. Berlin 1907.

Erstes Kapitel.

Umgrenzung und Ziel der Arbeit.

Die vorliegende Arbeit ist aus der Beschäftigung mit dem Jugendwerke Shakespeares, Henry VI., entstanden. In dem hin- und herwogenden Streite der Meinungen für und wider die Verfasserschaft Shakespeares sah der Verfasser überall Erörterung der Richtigkeit oder Zweifelhaftigkeit von Zeugnissen, aber keine Einzeluntersuchung des Stils. Kann man durch Herausnehmen einzelner Verse, die den Geist dieses oder jenes Dichters zeigen, wirklich diese strittige Frage entscheiden? Sarrazin und andere deutsche Forscher haben den Weg gezeigt, auf dem Ergebnisse erzielt werden können. Die Untersuchung ist freilich mühsam und mufs sich zunächst mit kleinen Ergebnissen begnügen; aber weitere Arbeiten auf diesem Gebiete müssen aus kleinen Bausteinen endlich ein sicheres Fundament errichten.

Über Henry VI. und Titus Andronicus herrschen viele verschiedene Meinungen, die bald Shakespeares Verfasserschaft völlig ableugnen, bald ihm verschiedene Mitarbeiter geben, oder ihm teilweise Benutzung anderer Dichtwerke zuschreiben.

So ergab sich mir als ganz natürliche Aufgabe, den Stil jener Dramatiker zu untersuchen, deren Werke kurz vor Shakespeare auftraten und gleichzeitig gespielt wurden, und deren Kenntnis wir für Shakespeare annehmen dürfen. Durch eine genaue Untersuchung müssen sich gewisse Eigentümlichkeiten des Stils der einzelnen Dichter ergeben, die sie voneinander unterscheiden, und wir werden dadurch imstande sein zu entscheiden, was Shakespeare mit seinen Vorgängern und Zeitgenossen gemeinsam hat und worin er sie überragt. Eine Beschränkung ergab sich durch die Fülle des Stoffs: einmal für die Auswahl der untersuchten Werke. Ich habe von Greene,

Peele und Kyd nur die sicheren Dramen behandelt: 1. Orlando Furioso, Friar Bacon and Friar Bungay; 2. Alcazar, David and Bethsabe, Edward I., Old Wives' Tale. In der Chronologie der Werke folge ich für Greene G. E. Woodberry, für Peele Dr. Erna Landsberg und zeige späterhin, wie die Entwicklung des Epithetons diese Reihenfolge rechtfertigt. 3. Spanish Tragedy. 4. Von Marlowes Werken habe ich mich auf die früheren Dramen — Tamburlaine, Dr. Faustus und das reifste Werk, Edward II., beschränkt, da die Gegenüberstellung der Stileigentümlichkeiten in diesen Werken ein hinreichend vollständiges Bild von der Entwicklung im Stile Marlowes gibt.

Ich habe von Shakespeares dramatischen Werken zu den umstrittenen noch die Comedy of Errors hinzugezogen, so hoffend, einen Beitrag zum Jugendstile dieses Meisters zu geben.

Von dem Stil jener Dramatiker habe ich nur das Epitheton zum Gegenstande meiner Untersuchung gewählt, da dieses mir am ehesten einige Aufschlüsse über die Mannigfaltigkeit des Wortschatzes eines Dichters und die Art seines künstlerischen Schaffens zu ergeben scheint. Ich schliefse mich der Definition Dr. Gärtners an, dafs das Epitheton „die Charakterisierung eines substantivischen Begriffs durch einen Zusatz“ ist, kann aber alle die Fälle, die er als wesentlich für den Stil Walthers von der Vogelweide behandelt, nicht in den Kreis meiner Untersuchung hineinbeziehen. Ich mufs mich beschränken im wesentlichen auf attributiv gebrauchte Adjektive (und Substantive in adjektivischer Verwendung).

Können die Epitheta uns Aufschlufs geben über die Eigentümlichkeiten des Ausdrucks eines Dichters, und vermögen wir aus ihm ein Bild zu gewinnen von der künstlerischen Kraft des Dramatikers? Folgende Erwägungen leiten mich bei der Beantwortung der Fragen: Einmal sind die dramatischen Vorwürfe, die Gebiete, aus denen er seine Stoffe wählt, und die Personen zu berücksichtigen. Diese bedingen einen ganz bestimmten Wortschatz. Dieser Umstand ist natürlich bei der Wertung der Beispiele niemals aufser Acht zu lassen. Ferner ist festzustellen, welche Epitheta dichterisches Gemeingut der Elisabethanischen Zeit sind. Das Epitheton soll den Begriff des Substantivs charakterisieren. Welches Beiwort erfüllt diese Aufgabe am wirksamsten? Tritt zum selben Substantiv stets

das gleiche „stehende“ Epitheton, so verbinden sich beide zu einem Begriff. Der Hörer erwartet bei der Vorstellung des Substantivs auch schon das zugehörige Beiwort als selbstverständlich; eine neue Vorstellung vermag das Epitheton nicht zu erregen. Der Dramatiker, der in unfruchtbarer Phantasie oder mangelnder Charakterisierung stets dieselben Beiwörter verwendet, erzielt keine Wirkung auf den Hörer.

Weit gröfsere Abschwächung der Vorstellungskraft wird durch die Verwendung desselben „Lieblingsepithetons“ bei ganz verschiedenen Substantiven bewirkt. Oft sinken diese Beiwörter zu völliger Bedeutungslosigkeit hinab. Ferner können diejenigen Epitheta, die das Substantiv nur in ganz allgemeiner unbestimmter Weise charakterisieren, in uns keine kräftige Vorstellung erregen. Beiwörter aber, die von uns geläufigen, allgemein gebrauchten, abweichen, üben starken Reiz aus. Typische Epitheta, wie „schön, häfslich, schlecht“, geben uns noch keine scharfe Vorstellung von dem zu veranschaulichenden Substantivbegriff; wohl aber Epitheta, die z. B. das Äufsere eines Menschen bezeichnen: „hohläugig, buckelig“, oder einzelne Züge seines Charakters: „lügnerisch, meineidig“. Treten die Epitheta in ganz neuer Auffassung auf, uns so eine ganz besondere Vorstellung gebend, so üben sie stärkste Wirkung aus.

Aus der Verwendung der Epitheta können wir zugleich auch Aufschlüsse gewinnen über die Art des künstlerischen Schaffens. In der Art, wie der Dramatiker die Menschen nach ihrem Äufseren zeichnet, zeigt sich seine sinnliche Anschaulichkeit. Ein Dichter, der mit scharfem Auge kleine, besonders auffallende, Züge eines Menschen, seinen Ausdruck und Haltung, die Tiere in ihrem Leben, die Natur in ihrer immer neuen Schönheit aufmerksam betrachtet, wird auch für seine Beobachtungen einen Ausdruck finden, der einem mit sinnlicher Vorstellungskraft begabten Hörer ein anschauliches Bild hervorzaubert. Von einem Dramatiker, der durch ein einziges Beiwort treffend den Charakter einer dramatischen Person entwirft, können wir scharfe Beobachtung menschlicher Eigenschaften annehmen.

Der phantasiebegabte Dichter sieht leblose Dinge nicht als stumm und wesenlos an, ihm belebt sich alles. Je stärker

seine sinnliche Anschaulichkeit, um so klarer und sinnenfältiger die Epitheta, die die leblosen Dinge zum Leben rufen.

Für die Anordnung des Stoffes habe ich eine Dreiteilung gewählt: 1. Form, 2. Bedeutung des Epithetons, 3. Verwendung in besonderen Stilfiguren. Im ersten Teile behandle ich nur diejenigen Adjektive, die durch Zusammensetzung zweier für sich selbständig auftretender Wörter gebildet sind, und die Partizipia Präsentis, die in der Form verbal, in der Bedeutung adjektivisch sind.

Im zweiten Teil, dem bei weitem bedeutendsten an Umfang und Ergebnissen, habe ich zunächst eine vollständige Materialsammlung für das Epitheton in den Werken der fünf Dramatiker und dann die Entwicklung des Epithetons im Zusammenhang gegeben. Ich unterscheide hier zwischen nicht-metaphorischen und metaphorischen Beiwörtern.

Der Wert der nicht-metaphorischen Epitheta ist darnach zu beurteilen, wie kräftig sie den Begriff des Substantivums veranschaulichen. Für das metaphorische Epitheton gilt dasselbe Prinzip, mit Beziehung auf die von ihm angeregte Analogievorstellung. Ich habe sodann nach den Vorstellungen, die die Epitheta erregen, für das nicht-metaphorische Epitheton zwischen sinnlichen und nicht-sinnlichen Beiwörtern geschieden, und bei letzteren nach den Begriffen, die das Substantivum darstellt, zwischen Personen — bei weitem die gröſste Gruppe, — anderen sinnlich vorstellbaren Begriffen und nicht sinnlichen Begriffen. Um bei der groſsen Fülle von Beiwörtern für Personen klare Unterschiede zu gewinnen, scheide ich zwischen „nicht-fördernden“, die eine neue Vorstellung von der betreffenden Person nicht bieten, die vielmehr mit dem Begriff des Substantivums zu einer festen Vorstellung verwachsen, und den „fördernden“, die die Person in eigenartiger, wirksamer Weise charakterisieren. Für das metaphorische Epitheton unterscheide ich nach Beyer zwischen den beseelenden und nicht-beseelenden, und für erstere jene, die die Vorstellung eines Menschen, eines lebenden Wesens, ohne bestimmte Angabe ob Mensch oder Tier, oder eines Tieres erwecken.

Von den beseelenden Beiwörtern, die die Vorstellung eines Menschen hervorrufen, sind weitaus die meisten durch Übertragung vom Menschen auf einen Begriff, der in irgendwelcher

Beziehung zu ihm steht oder gedacht ist, zu erklären; nur eine geringe Anzahl Epitheta ist wirklich personifizierend.

Die nicht-beseelenden Epitheta, gering an Zahl, sind insofern von Wert, weil sie besonders uns ein ganz interessantes Bild zeichnen, wie abstrakte Begriffe durch entsprechende konkrete Epitheta sinnlich veranschaulicht werden.

Im dritten Teile behandle ich das Epitheton in einigen Ausdrucksmitteln. Nur zwei Verwendungsarten, der Elativus und die Häufung des Epithetons, bieten wirklich Ergebnisse, die zu denen in dem vorhergehenden Teile eine Verstärkung und Ergänzung bringen.

Zum Schlufs noch zwei Bemerkungen:

1. Über die Wertung der Zahlen, die sich in den Tabellen vorfinden: Es würde zu ganz falschen Ergebnissen führen, wenn man diese Zahlen als absolute betrachten und verwerten wollte. Vielmehr können diese nur als Verhältniszahlen dienen. So hat z. B. auf S. 177 die Vergleichung nicht wagrecht zu geschehen, sondern in der Reihe von oben nach unten.

2. Über die Seitenzählung bei Greene und Peele: Um dem Leser das Auffinden der angeführten Beispiele zu erleichtern, habe ich zur Seitenzahl noch die Spaltenbezeichnung a und b gesetzt; z. B. Orl. 98a, Bac. 165b.

Erster Teil.

Form des Epithetons.

Zweites Kapitel.

Das Kompositum.

Bei der Bildung eines zusammengesetzten Epithetons, d. h. einer Zusammensetzung aus zwei für sich selbständig auftretenden Wörtern, können folgende Gruppen auftreten:

Substantiv Adjektiv Adverbium	+ Adj., Part. Präs., echtem und unechtem Part. Perf.

Im Zusammenhang meiner Arbeit interessiert mich nicht die Form und Bedeutung der einzelnen Bestandteile. Ich will vielmehr folgende zwei Fragen beantworten:

1. Welchen Wert für die Ausdrucksweise des Dichters besitzt das zusammengesetzte Epitheton?
2. Zeigt Shakespeare gegenüber seinen Vorgängern selbst in seinen Erstlingswerken eine Entwicklung im Gebrauche des zusammengesetzten Epithetons?

Um diese Fragen beantworten zu können, biete ich, nach logischen Gruppen geordnet, das gesamte Material der zusammengesetzten Epitheta.

Ich scheide zwei grofse Gruppen:

I. Das Kompositum ist lediglich eine Verstärkung des einfachen Epithetons.

II. Das zusammengesetzte Epitheton verengert den Begriff des einfachen.

I. Verstärkung

durch *thrice, triple.*

Peele: *thrice-noble* Alc. IV, 2, 436 a; V, 1, 438 a. *thrice-valiant* Alc. IV, 2, 436 a; E. I. 377 b, 380 b. *thrice-happy* Alc. V, 1, 438 a. *thrice-haughty* D. B. Prol. 462. *thrice-renowned* E. I, 1, 402 b. *thrice-puissant* Alc. I, 1, 423 a. — Marlowe: *thrice-noble* Tbl. 437, 3171. *thrice-worthy* ib. 3110. *thrice-renowned* ib. 707, 1094, 2223. *triple-worthy* ib. 1092. *thrice-learned* Fau. XII, 2. — Shakespeare: *thrice-noble* T. A. I, 1, 120. *thrice-valiant* T. A. V, 2, 112. *thrice-victorious* 1. H. VI. IV, 7, 64. *thrice-famed* 2. H. III, 2, 157. *thrice-noble* ib. III, 1, 266.

Durch *all*: *all-amazed* D. B. 476 a.

Durch *ever* — in der Verbindung *ever-lasting*; *lasting* bedeutet schon *eternal*, wie folgende Beispiele zeigen:

Lucifer zu Faustus:

> „we come to thee,
> Bringing with us lasting damnation.“ Fau. XVIII, 5.

Orlando:

> „Fair queen of love, thou mistress of delight,
> Thou gladsome lamp that wait'st on Phoebe's train,
> Spreading thy kindness through the jarring orbs,
> That in their union praise thy lasting powers.“ Orl. 96 a.

ever-lasting Alc. III, 1, 431 b; Sp. Tr. I, 1, 43; II, 5, 44; III, 12, 48; Fau. I, 47; 2. H. II, 1, 18; Err. IV, 1, 33.

Durch *well* und *best* in den Verbindungen: *well-beloved* (*best-beloved*), *well-acquainted* und anderen. *well-beloved* Alc. I, 1, 423 a; E. II. IV, 5, 33. *best-beloved* Alc. I, 1, 423 b; D. B. 468 a. *only-loved* Bac. 164 b. *well-deserved* D. B. 484 a. *well-acquainted* Err. II, 5, 2 und *well-forewarning* 2. H. III, 2, 85.

Durch *fair, clear, bright* in Verbindung mit *splendent, shining, burning*: *bright-splendent* Fau. XII, 40. *bright-shining* XIX, 101. *bright-burning* T. A. III, 1, 69. *bright-shining* 3. H. V, 3, 3. *fair-shining* ib. II, 1, 40. *clear-shining* ib. II, 1, 28.

Durch *far, deep, high* und *wide* in folgenden Verbindungen: *wide-commanding wings* Alc. II, 3, 429, cf. *commanding wings* D. B. 477 a. *wide-gasping wounds* Tbl. 2243 (daneben *gaping wounds*). *far-resounding* ib. 3859. *deep-entrenched* Fau. VIII, 5. *deep-commanding* Bac. 173 b. *deep-divorcing* Err. II, 2, 138. *deep-inspiring* Orl. 91 a.

Durch *true-* in *true-betrothed* O. W. T. 447 b; T. A. I, 1, 406. *high*: *high-astounding* Tbl. Prol. 5. *high-resolved* T. A. IV, 4, 64. *high-imperial* 2. H. I, 1, 1. *right*: *right-royal* Alc. III, 4, 434 a; V, 1, 440 a. *right-valiant* 3. H. II, 1, 10. *right-gracious* ib. III, 2, 18.

Die Komposita erregen in uns keine neue Vorstellung gegenüber dem einfachen Epitheton. Bildungen mit *thrice, triple, right, high* und *well* sind alt und dienen dazu, das im Simplex schon ausgedrückte kräftig hervorzuheben. Oft aber, besonders wenn wir Doppelformen nebeneinander finden, wie *my beloved friend* und *well-beloved friends,* ist gleiche Wertung anzunehmen. Es ist ganz natürlich, dafs die Epitheta, die etwas Glänzendes und Strahlendes bezeichnen, noch durch „hell, klar" verstärkt werden. Diese Bildungen habe ich zuerst im Faustus und bei Shakespeare gefunden.

II. Verengerung.

1. Zum Zwecke des Vergleichs tritt zum Adjektiv ein konkretes Substantiv, das die im Adjektiv ausgedrückte Eigenschaft als wesentliches Merkmal enthält:

Um eine feinere Farbennuance zu bezeichnen:

Zu *black*: *coal-black* Tbl. 938, 1790, 1853, 2703; T. A. III, 2, 78; V, 1, 32; 3. H. V, 1, 54; *raven-coloured* T. A. II, 3, 83.

Zu *white*: *milk-white* Orl. 102 b, 104 a; Ja. IV, 5, 211 b; Tbl. 77, 286, 1254, 1849, 2749, 4109; 2. H. I, 1, 254. *snow-white* T. A. II, 3, 76.

Zu *brown*: *nut-brown* Ja. IV, 4, 216 a.

Um die Helligkeit zu veranschaulichen: *sun-bright* Sp. Tr. III, 15, 60; Tbl. 613, 1500, 2108. Hierher ist die Zusammensetzung *fiery-smouldering* zu setzen Tbl. 610.

Zur Veranschaulichung anderer sinnlicher Vorstellungen dienen folgende Komposita: *blood-raw* Tbl. 1644. *honey-sweet*

Sp. Tr. II, 3, 53. *shag-haired* 2. H. III, 1, 367. *water-flowing* 3. H. IV, 8, 43. *furnace-burning* 3. H. II, 1, 80.

Als Vertreter der Feigheit dient Meister Lampe: *hare-brained* Bac. 164b; 1. H. I, 2, 37.

Sehr wirksam ist der Ausdruck: *wind-changing Warwick* 3. H. V, 1, 57. *Dro: sure my master is horn-mad,* im Wortspiel: ... *I mean not cuckold-mad* Err. II, 1, 158.

2. Zum Adjektiv tritt ein anderes mit ganz entgegengesetzter Bedeutung. Der so gewonnene Begriff liegt in der Mitte zwischen den ursprünglichen, wechselt aber unter den verschiedenen Gesichtspunkten: Antonio in Err. V, 236ff. beschreibt den Doktor Pinch:

> Along with them
> They brought one Pinch, a hungry lean-faced villain,
> A mere anatomy, a mountebank
> A threadbare juggler and a fortune-teller
> A needy, hollow-eyed, sharp-looking wretch,
> A living-dead man.

Antonio gibt in diesem Epitheton, die vorhergehende Schilderung kurz zusammenfassend, den Eindruck dieses Mannes wieder.

In Orl. 96b spricht der Diener Sacripants, als er Orlando in überschwenglichen geistvollen Worten Angelicas Ruhm preisen hört:

> The heaven of love is but a pleasant hell,
> Where none but foolish-wise imprisoned dwell.

3. Der erste Bestandteil, Subst. oder Adv., gibt eine örtliche Bestimmung:

Für Krankheit: *brain-sick* Spr. Tr. IV, 4, 119; Tbl. 1487, 4622; T. A. V, 1, 71; 1. H. IV, 1, 111; 2. H. III, 1, 51.

Eigenschaften: *head-strong* Bac. 154b, 168b; E. I. 380a; Tbl. 3989; 2. H. I, 3, 78; Err. II, 1, 15.

Andere Bestimmungen: *hedge-born* 1. H. IV, 1, 44; *deep-fet* 2. H. II, 4, 33; *far-fet* III, 1, 293; *far-reaching* Bac. 167b.

4. Der erste Teil enthält eine zeitliche Bestimmung: *A night-grown mushroom* E. II., I, 4, 284.

never-. never-daunted Orl. 109a; *never-killing* Sp. Tr. I, 1, 69;

never-dying IV, 5, 19; *never-fading* Tbl. 2077; *never-broken* 4022; *Some never-heard of torturing pain* T. A. II, 3, 285.

ever-. *ever-lasting* Alc. III, 1, 433 b; *ever-glooming* Sp. Tr. I, 1, 56; *ever-shining* Tbl. 1447; *ever-drisling* ib. 1397; *ever-green* ib. 4098; *ever-howling* ib. 2026; *ever-raging* ib. 169; *ever-burning* Fau. VII, 48, X, 55, XII, 21; *ever-moving* Fau. XIX, 125, T. A. III, 1, 243; *ever-living* T. A. II, 3, 285.

late-. *late-born* E. I., 398 b; *late-confirmed* Sp. Tr. II, 3, 82; *late-felt* Tbl. 1065; *late-deceased* T. A. I, 1, 184; *late-betrayed* 1. H. III, 2, 82.

new-. *new-come* Orl. 109 a, 1. H. II, 2, 20; *new-departed* Orl. 98 a; *new-born* Bac. 176 a, Fau. V, 14; *new-vowed* Ja. I, 1, 190 a, 191 a; *new-formed* Alc. II, 4, 429 b; *new-hewn* D. B. 463 b; *new-shorn* O. W. T. 448 a; *new-elected* E. II., V, 1, 77; *new-found* Fau. I, 85; *new-married* T. A. II, 2, 15; *new-shed* T. A. II, 3, 200; *new-transformed* II, 3, 64; *new-begot* 1. H. I, 1, 79; *new-made* T. A. II, 1, 20, 2. H. I, 1, 109 und I, 2, 95, 3. H. III, 3, 207.

newly-. *newly-healed* Sp. Tr. III, 8, 19.

oft-. *oft-subdued* 1. H. I, 5, 32.

timely-. *timely-parted* 2. H. III, 2, 161.

first-. *first-created* Orl. 98 a; *first-betrothed* Tbl. 2313; *first-conceived* Tbl. 992; *first-born* T. A. I, 1, 5, 120, IV, 2, 92; *first-begotten* 1. H. II, 5, 65; *first-conceived* 2. H. III, 2, 44.

latter-. *latter-born* Err. I, 1, 78.

long-. *long-expected* Tbl. 635; *long-imprisoned* 2. H. V, 1, 88.

seld. *seld-seen* Sp. Tr. III, 12, 3.

old-said. E. I., 399 b, 401 a, 410 b.

5. Der erste Teil enthält die Folgerung aus einem im zweiten Teil enthaltenen Begriff.

foul-defiled hands E. I., 388 b; *this shake-rotten parish* O. W. T. 457 b; *his weary-witless head* Tbl. 493; *the young whelp of Talbot, raging-wood* 1. H. IV, 7, 35; *the ship, then sinking-ripe to us* Err. I, 1, 78; *lay open to my earthly-gross conceit the folded meanings of your words' conceit* Err. III, 2, 34.

6. Der erste Teil bezeichnet die bewirkende Ursache.

woe-begone Sp. Tr. IV, 3, 23; *love-sick* T. A. V, 3, 82; *fly-blown* 1. H. IV, 7, 75; *blood-stained* T. A. II, 3, 210, V, 3, 154; *tear-stained* 2. H. II, 4, 16; *blood-bespotted* 2. H. V, 1, 117; *hunger-*

starved 3. H. I, 4, 5; *hungry-starved* 1. H. I, 5, 16; *war-wearied* 1. H. IV, 4, 18; *sorrow-wreathen* T. A. III, 2, 5; *mad-bred* 2. H. III, 1, 354; *water-standing* 3. H. V, 6, 40.

7. Der erste Teil nimmt im Verhältnis zum zweiten, dem Part. Präs., das noch verbalen Charakter hat, die Bedeutung des Objekts ein:

neighbour-bounding lands Sp. Tr. I, 2, 51; *blood-drinking* T. A. II, 3, 224, 1. H. VI, 4, 108, 2. H. III, 2, 63; *blood-sucking sighs* 3. H. IV, 4, 22; *sap-consuming* Err. V, 312; *heart-breaking* E. II., V, 3, 21; *heart-offending* 2. H. III, 2, 61; *soul-killing* Err. I, 2, 100; *bad-boding* Bac. 171 b; *ill-boding* 1. H. II, 6, 59, IV, 5, 6; *counsel-keeping* 1. H. II, 6, 24; *life-preserving* Err. V, 83; *self-harming* Err. II, 1, 102; *air-braving* 1. H. IV, 2, 13; *wind-obeying* Err. I, 1, 64.

Hierher sind auch die Verbindungen mit *thirsty* zu setzen: *blood-thirsty* 1. H. II, 3, 35; *tear-thirsty* Tbl. 5613. Ferner ist hierher zu rechnen das absolute Part. Perf. *my tongue-tied sorrows* 2. H. III, 3, 22.

8. Der erste Teil bezeichnet eine Eigenschaft. Diese Gruppe enthält nur unechte Partizipia Perfekti, d. h. von Substantiven durch die Endung *-ed* gebildete. Das Kompositum dient zur Schilderung körperlicher Eigentümlichkeiten.

triple-headed Sp. T. I, 11, 13, 113, Tbl. 4207, 1. H. I, 2, 349; *bare-headed* 2. H. IV, 1, 54; *fifty-headed* Tbl. 291; *lean-faced* 2. H. III, 2, 315, Err. V, 237; *pale-fac'd* Sp. Tr. III, 12 a, 33, 2. H. III, 1, 335; *half-fac'd* 2. H. IV, 1, 98; *bold-faced* 1. H. IV, 6, 12; *blink-eyed* Tbl. 2410; *wall-eyed* T. A. V, 1, 44; *dizzy-eyed* 1. H. IV, 7, 11; *hollow-eyed* Err. V, 241; *long-bearded* E. I., 399 b; *clean-skinned* O. W. T. 446 b; *great-bellied* Fau. XVI, 11; *raw-boned* 1. H. I, 2, 35; *burly-boned* 2. H. IV, 10, 60; *nimble-footed* D. B. 477 a; *deadly-handed* 2. H. V, 2, 1; *gain-legged* E. I., 384 b; *sharp-quilled* 2. H. III, 1, 363; *proud-paced* Fau. VII, 206.

Kleidung: *wide-sleeved* Bac. 173 b; *bloody-crested* E. I., 377 b; *velvet-caped* E. II., 1, 34; *lofty-plumed* 1. H. IV, 2, 136; *silken-coated* 2. H. IV, 2, 136.

Waffen: *light-armed* Alc. IV, 1, 435 a.

Gegenstände: *rich-jewelled* 1. H. I, 6, 25; *hardest-timbered*

3. H. II, 1, 55; *three-forked* E. I., 380b, 384b; *three-hooped* 2. H. IV, 2, 72.

Andere sinnliche Vorstellungen. Geruch: *fine-perfumed* D. B. 463b.

Tastsinn: *keen-edged* 1. H. I, 2, 96.

Farbe und Licht: *in dark-seated hell* 2. H. III, 2, 328; *white-limed walls* T. A. IV, 2, 98; *parti-coloured* Orl. 106b; *sable-suited* Orl. 108b; *purple-coloured* Orl. 104a; *thickest-shadowed* Orl. 95b; *twenty-coloured* Alc. II, 1, 426a; *Crimson colour'd* Sp. Tr. III, 13, 146; *sundry-coloured* Fau. VIII, 19.

Andere sinnlich wahrnehmbare Eigenschaften: *three-formed* Bac. 172a; *ninefold-trenched* ib. 176a; *ten-stringed* D. B. 470a.

Nicht sinnliche Vorstellungen. Geistige Eigenschaften: *fond-conceited* Orl. 109b; *sodden-headed* O. W. T. 451a; *heavy-headed* E. II., V, 2, 39; *lighted-headed* E. II., I, 4, 401; *simple-witted* Ja. III, 1, 202a; *subtle-witted* 1. H. I, 1, 26; *high-witted* T. A. IV, 4, 35; *blunt-witted* 2. H. III, 2, 210; *light-brained* E. II., V, 2, 2; *mad-brained* 1. H. I, 2, 15.

Gemütseigenschaften: *faint-hearted* 1. H. I, 3, 22, T. A. III, 1, 1, 65, Tbl. 318, 3374; *shallow-hearted* T. A. IV, 2, 97; *proud-hearted* Bac. 167b; *soft-hearted* 2. H. III, 2, 307, 3. H. II, 3, 25; *gentle-hearted* 3. H. I, 4, 176; *hard-hearted* 3. H. I, 4, 167; *sad-hearted* 3. H. II, 5, 123; *high-minded* Bac. 167a, E. II., I, 1, 50, 1. H. I, 5, 26; *savage-minded* E. II., I, 4, 78; *bloody-minded* 3. H. II, 6, 33.

Moralische Eigenschaften: *false-hearted* Alc. V, 1, 38a; *noble-minded* T. A. I, 1, 209,. 1. H. IV, 4, 36.

Wesen: *smooth-tongued* Fau. IV, 5, 65; *long-tongued* T. A. IV, 2, 150, 3. H. II, 2, 102.

9. Der erste Teil bezeichnet Zuständlichkeit. Den niederen Stand:

base-born Orl. 108a, E. I., 374b, 413b, Tbl. 581, 1188, 3572, 4349, 2. H. I, 3, 86, IV, 8, 49, 3. H. II, 2, 149; *mean-born* 2. H. III, 1, 365; *base-bred* Tbl. 157b.

Den vornehmen Stand: *true-born* 1. H. II, 4, 27; *true-succeeding*: Alc. I, 1, 422b, III, 4, 434b, V, 1, 440a.

Das Mafs oder die Grenze: *high-swelling* Bac. 169a; *bigswoln* T. A. III, 1, 254; 3. H. II, 2, 3; *high-built* Bac. 158a, 166b; *thread-bare* Err. V, 239; *thick-grown* 3. H. III, 1, 1.

10. Der erste Teil bezeichnet die Art und Weise. Ich unterscheide hier, der grammatischen Form des ersten Teiles entsprechend, drei Gruppen. Der erste Teil ist:

a) ein Adjektiv, steht aber in adverbialer Bedeutung;

b) in derselben Form als Adjektiv und Adverb gebraucht, daher nicht genau zu bestimmen;

c) ein Adverb.

a) *foolish-hardy* Orl. 109a; *strange-conceited dreams* Orl. 106a; *a gay-built nest* Ja. I, 3, 96b; *proud-insulting* Alc. III, 3, 32b; *true-repentant* D. B. 70b; *true-engrafted* E. I., 9b; *fierce-inflamed thoughts* Sp. Tr. III, 2, 18; *a stately-written tragedy* Sp. Tr. IV, 1, 155; *proud-overbearing* E. II., I, 4, 47; *proud-encroaching* 2. H. IV, 1, 96; *proud-rebelling* Tbl. 4629; *proud-usurping* Tbl. 3118; *contemptuous-cursing* Tbl. 4021; *deadly-standing* T. A. II, 3, 32; *nice-preserved* T. A. II, 3, 135; *fatal-plotted* T. A. II, 3, 47; *lawful-promised* T. A. I, 298; *direful-slaughtering* T. A. V, 3, 144; *true-divining* T. A. II, 3, 214; *strong-knit* 1. H. II, 3, 20; *easy-held* 1. H. V, 3, 139; *steadfast-gazing* 2. H. IV, 10, 48; *busy-meddling* 2. H. III, 3, 21; *fell-lurking* 2. H. V, 1, 146; *bitter-searching* 2. H. III, 2, 311; *earnest-gaping* 2. H. III, 2, 105; *plain-dealing* 2. H. IV, 2, 11; *pretty-vaulting* 2. H. III, 2, 94; *rich-embroidered* 3. H. II, 5, 43; *strong-knit* 3. H. II, 3, 4; *easy-melting* 3. H. II, 1, 171; *true-anointed* 3. H. III, 3, 39; *sharp-looking* Err. V, 240; *dark-working witches* Err. I, 2, 99.

b) *swift-declining* Orl. 89a; *swift-revenging* Orl. 108b; *a fair-spoken* (= *speaking*) *gentleman* Ja. II, 1, 97b; *new-kindled* Sp. Tr. III, 15, 64; *foul-spoken coward* T. A. II, 1, 58; *highest-peering* T. A. II, 1, 8; *loud-howling* 2. H. IV, 1, 3; *dear-bought* 2. H. I, 1, 252; *hard-favoured* 1. H. IV, 7, 23; *fast-falling* 3. H. I, 4, 162.

c) *well-nutrimented* Orl. 93a; *ill-shaped and ill-faced, ...* Bac. 163b; *well-tempered* D. B., Pr. 62; *well-grown, ... so hard-favour'd . . . and ill-faced* O. W. T. 448a; *ill-favoured* T. A. III, 2, 66; *well-tuned* T. A. II, 3, 18; *well-beseeming* T. A. II, 3, 56; *ill-nurtured* 2. H. I, 2, 42; *well-chosen* 3. H. IV, 1, 7; *well-minded*

3. H. IV, 8, 26; *well-pvoportioned* 3. H. III, 2, 175; *well-meant* 3. H. III, 3, 67; *well-dealing* Err. I, 1, 6.

Ergebnis.

1. Die Bedeutung der Komposita für die Ausdrucksweise des Dichters ist mannigfach. Von geringem Werte sind die zusammengesetzten Epitheta, die lediglich eine Verstärkung des einfachen bedeuten. Eine neue Vorstellung hervorzurufen vermögen sie nicht: nicht wesentlich fördernd sind auch die Zusammensetzungen mit *well* und *ill,* die eine Art und Weise bezeichnen und nur determinierenden Wert haben.

Für die übrigen Zusammensetzungen scheint mir das Streben nach Kürze des Ausdrucks die vielen Neuschöpfungen hervorgerufen zu haben. Während im Epos behaglich ausgesponnene Schilderungen die Hörer oder Leser erfreuen, ist im bühnenmäſsigen Drama hierfür kein Platz — soll nicht der Hörer, der Handlung erwartet, ermüdet und so die Wirkung des Stückes gefährdet werden. Knappheit des Ausdrucks und Befruchten der Vorstellung — das ist die Wirkung der zusammengesetzten Epitheta.

Die Vorstellung von „süſs" ist nicht so kräftig wie „honigsüſs", von „weiſs" nicht so wirksam wie „schneeweiſs". Die Süſse und weiſse Farbe ist manchen Gegenständen eigen; durch die Hinzufügung von „Schnee", der die weiſse Farbe, von „Honig", der die Süſse als wesentliches Merkmal enthält, erhalten wir eine bestimmte konkrete Vorstellung.

Kürze des Ausdrucks tritt uns besonders entgegen in den Kompositis, deren erster Teil den Grund, die Folgerung, das Objekt einer Handlung, Eigenschaft, Zuständliches, Art und Weise bezeichnen. Daſs die neugeschaffenen Epitheta eine kräftigere Vorstellung hervorrufen als die entsprechenden einfachen Epitheta, mögen folgende Beispiele zeigen:

blood-stained	gegenüber	*bloody*
tear-stained	„	*watery*
hunger-starved	„	*starved*
war-wearied	„	*weary*
sorrow-wreathen	„	*folded.*

Die Leichtigkeit, mit der unechte Part. Perf. zu einem Kompositum zusammentreten, fördert die Neuschöpfung. Sie bezeichnen zumeist sinnlich wahrnehmbare Eigenschaften und Eigenschaften des Menschen. Diese Gruppe zeigt die gröfste Mannigfaltigkeit schon bei dramatischen Dichtern elisabethanischer Zeit und bietet ein weites Feld für Neubildungen, wie ein vergleichendes Studium der modernen Sprache ferner bestätigt.

2. Die Verwendung des Kompositums zur Verstärkung findet sich bei allen Dichtern; besonders häufig in Peeles Alcazar und im Tamburlaine. Im Vergleiche beschränken sich Shakespeares Vorgänger meist auf die volkstümlichen Wendungen *milk-white, coal-black, nut-brown, sun-bright, honey-sweet* und andere.

Shakespeare zeigt aber hier besondere Eigenart. Er verwendet einige Vergleiche, die in ihrer Knappheit doch ein sinnenkräftiges Bild hervorzaubern. Die Tränen sprudeln hervor wie Wasser (3. H. IV, 8, 13); das Herz brennt wie Feuer; der wankelmütige Warwick dreht sich wie der Wind. Im Wortspiel mit dem Wortspiel *horn-mad* zeigt der Diener in Err. seine Schlagfertigkeit. Sind dies nur Ansätze zu eigener Ausdruckweise, sind sie doch bemerkenswert genug; denn sie finden sich weder bei Kyd noch bei Marlowe.

Die Komposita, deren erster Teil die bewirkende Ursache bezeichnet, sind bei Greene, Peele, Marlowe nicht zu finden. Kyd zeigt nur ein Beispiel. Shakespeare hat im T. A. und in der Trilogie Komposita, die in der Mehrzahl sinnlich Wahrnehmbares bezeichnen: „blutbefleckt, tränenüberströmt, hungergequält, kampfmüde, zorngefaltet“.

In der Verbindung von Substantiv (oder substantivisch gebrauchtem Adjektiv) und Partizipium Präsens (oder Adjektiv) sind Greene, Sp. Tr., Tbl. und E. II. mit nur je einem Beispiel vertreten. Für Tbl. ist die Seltenheit dieses Gebrauchs — gegenüber der grofsen Zahl von Zusammensetzungen bemerkenswert. Es mag als ein Beispiel gelten für den breiten Stil Marlowes.

In Shakespeares T. A. und H. VI überwiegen noch die schauerlichen Vorstellungen, die dem jungen Shakespeare ge-

läufig sind: „bluttrinkend“ ist die Grube, sind die Seufzer und der Hafs. Eine kühne Zusammenrückung, die aber die Deutlichkeit beeinträchtigt, ist: *a counsel-keeping cave* T. A. In Err. zeigen einige Komposita schon eine schärfere gedankliche Überlegung. Seelentötende Hexen, markverzehrender Winterschnee, lebenerhaltende Ruhe, sich selber schadende Eifersucht.

Die Zusammensetzungen, die körperliche Eigentümlichkeiten oder sonst sinnlich wahrnehmbare Eigenschaften bezeichnen, finden sich bei allen Dichtern in grofser Mannigfaltigkeit.

Besonders mannigfaltig sind die Ausdrücke für geistige Eigenschaften, Stolz, Angst, Edelsinn, in E. II. und bei Shakespeare. Wir treffen: *Subtle-witted, high-witted, blunt-witted, light-brained, mad-brained; proud-hearted, faint-hearted, soft-hearted, gentle-hearted, hard-hearted, sad-hearted: high-minded, savage-minded, noble-minded; longue-tongued, smooth-tongued.*

Die Komposita, deren erster Teil die Art und Weise bezeichnet, sind bei Greene, Peele und Kyd nur spärlich vertreten. Eine Gegenüberstellung der Werke Marlowes und Shakespeares ergibt folgendes: Im Tbl. und E. II (im Fau. ist kein Beispiel) bezeichnet das erste Adjektiv nur die Gemütsstimmung: *proud-rebelling, proud-usurping, proud-overbearing, contemptuous-cursing.*

Shakespeare zeigt grofse Mannigfaltigkeit in der Zusammensetzung. Die Stimmung oder Gemütseigenschaft ist ausgedrückt in Kompositis wie: *earnest-gaping, proud-encroaching*; die Wirkung in: *fatal-plotted, deadly-standing*; moralische Eigenschaften in: *fell-lurking, plain-dealin*; die Modalität in: *dark-working*; sinnliche Vorstellung in: *pretty-vaulting.* Die Entwicklung im Gebrauche der Komposita bei Shakespeare gegenüber zu veranschaulichen, dienen die beiden auf S. 17 und 18 folgenden Übersichten.

	Werke:																Summa
	Orl.	Bac.	Ja.	Alc.	D. B.	E. I.	O.W.T.	Sp.Tr.	Tbl.	Fau.	E. II.	T. A.	1. H.	2. H.	3. H.	Err.	
Verstärkung	1	2	—	11	4	3	2	3	10	5	1	5	1	5	5	3	61
Vergleich	2	1	2	—	—	1	—	2	15	—	—	4	1	2	4	1	35
Örtliche Bestimmung .	—	3	—	—	—	1	—	1	3	—	—	1	2	4	—	1	16
Zeitliche Bestimmung .	4	1	2	2	1	5	1	6	13	6	2	10	5	4	1	—	63
Folgerung	—	—	—	—	—	1	1	—	1	—	—	—	1	—	—	2	6
Ursache	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	4	3	3	2	—	13
Objekt	—	1	—	—	—	—	—	1	1	—	1	2	4	2	3	5	20
Sinnliche Eigenschaften	5	3	—	1	3	1	4	3	4	3	1	2	7	10	1	2	50
Nicht-sinnl. Eigensch. .	1	2	1	1	—	—	1	—	2	1	5	5	5	2	7	—	33
Zuständliches	1	3	—	3	—	2	—	—	5	—	—	1	1	4	2	1	23
Art u. Weise, Adj. .	2	—	1	1	1	1	—	2	3	—	1	6	2	8	4	2	34
Adj. = Adv. . . .	2	—	1	—	—	—	—	1	—	—	—	2	1	2	1	—	10
Adv.	1	1	—	—	1	—	2	—	—	—	—	3	—	1	4	1	14
Begriff liegt i. d. Mitte	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	2
Summa	20	17	7	19	10	15	11	20	57	15	11	45	33	47	34	19	
Prozentsatz aller Adj.	Greene: 4 %			Peele: 3 %				Kyd: 3½ %	Marlowe: 4 %			Shakespeare: 8⅓ %					

Graphische Darstellung der Entwicklung im Gebrauche des zusammengesetzten Epithetons.

	Greene	Peele	Kyd	Marlowe	Shakespeare
Ursache:					
Objekt:					
Sinnliche Eigenschaft.:					
Nicht-sinnl. Eigenschaft.:					
Adj. bzw. Art und Weise:					

Drittes Kapitel.

Das Partizipium Präsentis.

Die Bedeutung des Partizipium Präsentis gibt Jean Paul in dem Satze: „... ein Partizipium ist handelnder, mithin sinnlicher als ein Adjektivum.“

Es belebt die Darstellung wesentlich. Dementsprechend finden wir auch bei den nicht-metaphorischen Epitheta überwiegend Partizipia von Verben, die etwas sinnlich Wahrnehmbares bezeichnen.

Die Part. Präs., die eine Eigentümlichkeit des Lichts bezeichnen, sind *gleaming* (*ivory*), *shining* (*ever-shining*), *blazing, flaming, burning, smoking, fiery-smouldering.* Eine Verstärkung zu *shining* hat Shakespeare in *bright-shining, clear-shining, fair-shining,* zu *burning* in *bright-burning.*

Die Bewegung des Lichts bezeichnen die drei Partizipia *sparkling* (*light, stars*), *glistering, glittering.* Grofse Unterschiede im Gebrauch bieten die Dramatiker nicht; nur hat Marlowe eine sehr grofse Anzahl.

Die Part. Präs., die Gehörsempfindung bezeichnen, scheiden sich in Part. für Töne und Geräusche. Greene und Kyd haben keine Partizipia dieser Art. Für musikalische Klänge hat nur Peeles D. B. *tinkling* (*cymbal*). Für die menschliche Stimme und Tierlaute haben nur Marlowe, und ganz besonders Shakespeare, Part. Präs. In Ed. II. werden die *murmuring Commons,* von Richard of Gloucester die *grumbling voice* erwähnt; wir hören die *groaning shades.* Besonders in den onomatopoietischen Part., die die Tierlaute wiedergeben, zeigt Shakespeare grofse Mannigfaltigkeit: *hissing snakes, yelping hounds, gnarling* und *loud-howling wolves, chattering pies, buzzing fly.*

Die Part. Präs. für Geräusche überwiegen bei Peele: *thundering, roaring, clattering, rattling* sind die besonders häufig gebrauchten.

Eine Geruchsempfindung bezeichnet nur *stinking* (*bones*) in D. B. Für Wirkungen der Wärme haben Greene und Peele keine Part. Präs., Kyd hat dreimal *boiling,* Marlowe *scalding* und *scorching*; für Wirkungen der Kälte hat Marlowe dreimal *freezing* und Shakespeare *chilling.*

Für Schmerzempfindungen fehlen die Part. Präs. bei Greene, Peele und Kyd. Marlowe hat nur ein einziges in Fau.: *pricking thorns*; Shakespeare zwei, die den Schmerz bezeichnen, den die Bienen (*stinging bees*) und der nagende Geier (*gnawing vulture*) verursachen.

Die Part. Präs., die eine körperliche Tätigkeit bezeichnen, sind überall in groſser Mannigfaltigkeit vertreten, doch am vielseitigsten in Shakespeares Jugendwerken. Da hier so ziemlich alle von den übrigen Dichtern gebrauchten Part. wiederkehren, gebe ich nur eine Darstellung des Gebrauchs Shakespeares (die Zahlen sind: Greene —, Peele 8, Kyd 2, Marlowe 8, Shakespeare 22): *gaping, swallowing, swelling* (*heart*), *dying, fainting, bleeding, blooding, labouring* (*heart*), *throbbing* (*heart*), *yawning* (*mouth*), *steadfast-gazing eyes, sucking lamb, blushing cheeks, water-flowing eyes, water-standing eyes, sleeping men, your weeping sister.* Diese Vielseitigkeit der die Lebendigkeit der Vorstellung fördernden Part. ist von den übrigen Dramatikern nicht erreicht und vor allem nicht so zur Veranschaulichung des Menschen verwendet worden.

In den Part. der Bewegung zeigen Greene und Marlowe wohl die gröſste Mannigfaltigkeit. Shakespeare tritt zurück. Gleichmäſsige Bewegung bezeichnen folgende Part.: *rolling, ascending, moving, swelling, mounting, waxing.* Ungleichmäſsige Bewegung wird ausgedrückt durch *straggling, swinging, waving, doubling, wallowing, frisking,* u. a. Die Geschwindigkeit gibt das Part. Präs. in *running waves, fleeting wind, trotting cur.* Durch besondere Angabe wird die Geschwindigkeit ausgedrückt in *fast-falling tears* (Shakespeare) und *swift-declining* (Greene).

In metaphorischer Verwendung finden die Part. Präs. nicht so häufig Verwendung. Für Shakespeare ist bemerkenswert, daſs er verhältnismäſsig die gröſste Zahl von metaphorisch verwendeten sinnlichen Part. hat. Das Verhältnis der sinnlichen Part. zu allen metaphorischen Part. Präs. ist in Prozenten ausgedrückt: für Greene 33, Peele 27, Kyd 25, Marlowe 33, Shakespeare 40.

Da die Partizipia in der Übertragung von den nicht metaphorisch verwendeten Part. nicht so sehr verschieden sind, be-

handle ich diese hier nicht weiter, wende mich vielmehr zu den interessanten Fällen der anderen beseelenden und nicht-beseelenden Part. Zunächst die beseelenden Part. Je klarer sie uns die Tätigkeit des Menschen oder Tieres beschreiben, um so stärker wird die Analogievorstellung in uns erregt. Sie bilden so ein wesentliches Mittel der Belebung und Veranschaulichung. Von den Epitheta, die eine Gehörsempfindung bezeichnen, ist besonders *„the . . . blabbing day“* hervorzuheben. Die Part., die eine körperliche Tätigkeit bezeichnen, werden namentlich bei Beseelung verwendet. Hierin übertrifft wiederum Shakespeare alle anderen Dramatiker. Von den gewöhnlichen Part. Präs. erwähne ich hier: *nipping winter frosts, biting cold, smiling heavens* (*stars*), *weeping flood, a blushing red, frowning clouds,* und nur bei Shakespeare *blood-drinking hate, blood-consuming sighs.* Die besondere Eigentümlichkeit, zum Part. Präs. noch das Objekt hinzuzufügen und so den verbalen Charakter zu verstärken, ist ein Beispiel dafür, wie Shakespeare stets auf anschauliche Darstellung bedacht ist. Die Part. für Bewegung sind nicht besonders eigenartig: *swelling pride* (*griefs*), *springing hope, wavering turns of war.*

Unter den nicht-beseelenden Partizipia finde ich nur wenig Mannigfaltigkeit. Anschaulich ist *stinking law,* sonst kehren *burning* (*hate, agony*), *melting, boiling,* immer wieder.

Die nicht-sinnlichen Part. Präs. sind bei allen Dramatikern aufser Shakespeare in der Überzahl (bei Shakespeare ist das Verhältnis der metaphorischen nicht-sinnlichen zu den sinnlichen Part. = 1 : 1).

Das Part. Präs. bezeichnet eine Tätigkeit und kann in der Mehrzahl der Fälle nicht durch ein Adjektivum ersetzt werden. In jedem Falle aber ruft das Part. Präs. die Vorstellung des handelnden tätigen Menschen hervor und belebt unsere Teilnahme für den Betreffenden. Eine Scheidung nach den verschiedenen Vorstellungsgebieten, denen die Part. entstammen, habe ich für die Statistik nicht vorgenommen, da hierin nicht so sehr die Unterschiede im Gebrauche bei den verschiedenen Dramatikern beruhen, als in der verschiedenen Mannigfaltigkeit.

Greene hat eine Vorliebe für bestimmte Part., besonders *flattering,* das er immer wieder verwendet, sowohl in nicht-

metaphorischer wie in metaphorischer Verwendung (7 mal); *aspiring* findet sich dreimal, *conquering* zweimal. Eine Wirkung auf das Gefühl bezeichnen *pleasing, threatening, alluring* (zweimal), *enchanting*. Eine zeitliche Bestimmung geben *ensuing* und *lasting*.

Peele zeigt weit gröſsere Mannigfaltigkeit. An Gefühls-Partizipiis sind neu in metaphorischer Verwendung: *mourning camp*, zweimal *enchanting spells, tempting flesh, his longing soul*. Auch er hat Vorliebe für bestimmte Part., z. B. *wide-commanding, revenging, conquering, invading*. Von besonders charakterisierender Kraft sind in O. W. T. die Part., die den Huanebango durch seine Tätigkeit schildern: *slashing knight* und *prating ass* (*swains*).

Kyd macht nicht viel Gebrauch von Partizipien. Die Zeitbestimmungen *lasting* und *everlasting* bieten nichts Neues; die übrigen sind meist Epitheta, die sich auf Gefühlserregungen beziehen: *in pleasing servitude*.

Marlowe zeigt gewaltige Fülle und groſse Mannigfaltigkeit der Part. Präs. sowohl im nicht-metaphorischen wie im metaphorischen Gebrauche. *conquering* kehrt immer wieder; Part., die sich auf die Tätigkeit der Krieger beziehen, sind im Tbl. ganz besonders häufig, z. B. *killing, pilling, fighting, proud-rebelling jades, proud-usurping king*. Im Fau. sind die Part. häufig, die die Tätigkeit des Wittenberger Doctors schildern: *charming, enchanting, conjuring*. Gefühlsepitheta sind verhältnismäſsig weniger zahlreich.

Shakespeare tritt gegenüber Marlowe in der Zahl der Part. Präs. zurück; aber an Wert stehen seine partizipialen Epitheta höher. Einmal hat Shakespeare nicht eine so groſse Zahl derselben Partizipia wie Marlowe, dann auch haben diese Beiwörter gröſsere charakterisierende Kraft. Sie geben uns ein vielseitigeres Bild menschlichen Lebens mit den mannigfachen Beziehungen der Menschen untereinander und zeigen schärfere, mit einem Blick erfaſste Beobachtung eines augenblicklichen Zustandes oder einer Tätigkeit. Besonders in den metaphorischen Part. Präs., die die Vorstellung eines Menschen hervorrufen, ist Deutlichkeit der Beziehung vornehmlich zu beachten. Shakespeare verstärkt die Klarheit, indem er den verbalen

Charakter des Partizipiums durch Hinzufügung eines Adverbs oder Objekts unterstreicht. Beispiele hierfür sind: 1. *busy-meddling fiend, bitter-searching tearms, proud-encroaching tyranny, envious-carving tongue, well-forewarning winds*; 2. *ill-boding tongue, self-harming jealousy, life-preserving rest, wind-obeying deep, counsel-keeping cave, air-braving towers.* Diese Formen sind bei den übrigen Dramatikern nicht zu finden, bilden vielmehr ein nicht unwesentliches Merkmal für Shakespeares Stil.

Im übrigen sind manche Partizipia Shakespeares von den anderen Dichtern nicht gebraucht; aus dem Kriegsleben z. B. *assailing death, my thwarting stars.*

Ergebnisse.

Die Ergebnisse, die die Verwendung des Part. Präs. durch die verschiedenen Dichter uns bieten, sind im wesentlichen dieselben, wie die des Gesamt-Epithetons. Wieder hebt sich die Klarheit und Anschaulichkeit von Shakespeares Stil deutlich hervor.

Nicht-metaphorische Partizipia Präsentis.

	Greene	Peele	Kyd	Marlowe	Shakesp.
1. Sinnliche Partizipia:					
für Licht	5	12	2	28	11
„ Gehör	—	5	—	10	10
„ Geruch	—	1	—	—	—
„ Temperatur . .	—	—	4	6	2
„ Schmerz . . .	—	—	—	1	2
„ Körperl. Tätigk.	1	9	3	8	22
„ And. sinnl. Vorst.	—	2	—	2	—
„ Bewegung . .	21	14	6	24	13
1. Summa d. sinnl. Part.	27	43	15	79	60
2. Nicht-sinnl. Part. .	14	18	9	20	21
Summa d. nicht-metaphorisch. Part. Präs.	41	61	24	99	81

Metaphorische Partizipia.

	Greene	Peele	Kyd	Marlowe	Shakesp.
1. Sinnliche Partizipia:					
für Gehörsempfindg.	—	—	—	2	1
„ Geruchsempfind.	—	—	—	—	1
„ Temperatur . .	—	2	—	3	4
„ Bewegung . .	2	5	—	4	2
„ Körperl. Tätigk.	9	5	4	11	18
1. Summa d. sinnl. Part.	11	12	4	20	26
2. Summa d. nicht-sinnlichen Part. . . .	25	33	11	42	26
Summa der metaphor. Part. Präs.. . . .	36	45	15	62	52
Übertrag d. nicht-met. Partizipia	41	61	24	99	81

Zweiter Teil.

Bedeutung des Epithetons.

A. Bei den einzelnen Autoren.

Viertes Kapitel.

Greene.

A. Das nicht-metaphorische Epitheton.

I. Das sinnliche Epitheton.

1. Epitheta des Gesichtssinnes. Einfache Farben: *white* Orl. 90 b, Bac. 172a, 178a; *black* Orl. 98a; *brown* Bac. 178a; *grey* Bac. 174a. — Besondere Nuancen, zu *white*: *lily* Orl. 102b, Bac. 154a, Ja. IV, 5, 211b; zu *red*: *ruddy* Bac. 154a (*coral*); *purple* Bac. 165b (*streams*) 168b; *purple-colour'd* Orl. 104a; *roseal* Ja. IV, 3, 214b; zu *yellow*; *fallow* Bac. 158b; zu *black*: *sable-suited* Orl. 108b; zu *brown*: *nut-brown* Ja. V, 4, 216a. — Vielfarbig: *parti-colour'd* Orl. 106b. — *golden* Bac. 153b, 171a; *silver* Orl. 89a, 90b, 93, 102b, Bac. 170b, 172, Ja. I, 1, 191b, IV, 1, 207b.

Lichteindrücke. Helligkeit: *bright* Orl. 90b, Bac. 153a; *glorious* Orl. 96a, Bac. 172b; *radiant* Orl. 103; *transparent* Bac. 167a. — Dunkelheit: *dark* Bac. 172a (zweimal), Orl. 108b; *gloomy* Orl. 106a; *shady* Orl. 95b, 100b; *thickest-shadow'd* Orl. 95b.

Besondere Eigentümlichkeiten des Lichts: *shining* Ja. III, 3, 206b; *burning* Ja. IV, 1, 207b; *gleaming* Orl. 111b.
Licht in der Bewegung: *sparkling* Orl. 93b, Bac. 153b.

2. Epitheta des Gehörsinnes: *dulcet* Bac. 165b.

3. Epitheta des Geruchsinnes: *sweet* Orl. 90b, Bac. 156a.

4. Epitheta des Temperatursinnes. Grad: *hot* Bac. 178a; *frosty* Bac. 163a. — Wirkung: *roasted* Orl. 99a; *frozen* Ja. I, 1, 189b.

5. Epitheta des Tastsinnes: *pointed* Orl. 95a; *sharpen'd* Orl. 108a.

6. Epitheta des Raumes. Länge und Höhe: *long* Bac. 162b; *high-built* Bac. 158a, 162b; *lofty* Bac. 158a, 165b; *stately* Orl. 90a, Bac. 159a, 172a, Ja. V, 6, 219b. — Grofs: *great* Bac. 164a; *massy* Orl. 89b, 98b; *monstrous* Bac. 172a. — Klein: *little* Ja. I, 1, 190b, I, 3, 195, V, 3, 214b, 215a; *small* Ja. IV, 5, 212b. — Form: *round* Ja. IV, 3, 208b; *concave* Bac. 164b (zweimal), 172a; *circled* Bac. 168a; *broad* Ja. I, 2, 193b, V, 2, 213b (zweimal). — Inhalt: *empty* Bac. 157a.

7. Epitheta der Bewegung. Gleichmäfsige Bewegung: *moving* Orl. 111b; *rolling* Orl. 102a, Ja. II, 2, 200a. — Vom Wasser: *over-flowing* Orl. 105b; *enhancing* Orl. 90a; *ascending* Bac. 167a. — Angabe der Geschwindigkeit: *swift-declining* Orl. 89a. — Richtung verschieden: *wandering* Orl. 97b, 103a, Ba. 158a, 179a, Ja. I, 1, 190a; *swinging* Bac. 178a; *waving* Ja. V, 3, 214b; *turning* Orl. 96b; *straggling* Orl. 91b, 94a, 98b; *shifting* Ja. II, 1, 197b (zweimal), 198a.

8. Körperliches Aussehen und Tätigkeit. Körperliche Schönheit: *fair* 23 Beispiele: Orl. 89a, b, b, 91a, a, 92b, 94b, b, 95b, 96a, a, 96b, 97b, 100a, a, 100b, 102b, b, 104b, 105b, 106b, 109a, Bac. 160a, 161a, a, 162a, a, 165b, b, b, 166a, a, 169a, 170a, b, 174a, 175b, b, b, 178b, Ja. I, 1, 189a, a, a, b, b, 191a, a, 3, 194b, 196a, II, 2, 201b, III, 2, 205a, IV, 5, 211a. Für Kleidung: Orl. 89a, Bac. 171a. Für Landschaften, Städte, Länder: Orl. 90a, 92a, Bac. 158b, 159a, 168a, 172a, 177a. — Andere Ausdrücke für Schönheit und Anmut: *beauteous* Orl. 102b, Bac. 158b; *pretty* Ja. I, 1, 190b, II, 2, 199b, V, 6, 220b (*Nano*) *lovely* Orl. 89b, 95a, 104b, Bac. 153b, 154a, 157b, b, 158b, 160a, b, b, 163a, 165a, b, 166a, 170b, 171a, a, 176a, b, 177a, a, 178b, Ja. I, 1, 189b, ib., 190a, a, 3, 194b, II, 2, 201b, IV, 2, 208a. — Besondere Eigentümlichkeiten des Aussehens: *stout* Orl. 102b; *fat* Bac. 153a, 158a; *well-nutrimented* Orl. 93a; *strouting* Bac. 171a; *ghastly* Bac. 155b. — Eigenschaften: *tender* Ja. I, 1, 191b, IV, 1, 208a, V, 6, 219 (zweimal); *slender* Orl. 95; *swift* Bac. 179; *sleepy* Orl. 104b, Bac. 173a, 179. — Zustand: *bloody*

Orl. 100b; *galled backs* Ja. III, 1, 203b; *my murder'd queen* Ja. V, 6, 217b. — Körperliche Tätigkeit: *labouring worms* Orl. 111b; *smiling Titan* Orl. 89a; *like the stammering Greek* Orl. 94a.

9. Andere sinnlich wahrnehmbare Eigenschaften. Stoffnamen: *golden* Orl. 92b, Bac. 168a; *silver* Bac. 165b; *brazen* Bac. 155b (zweimal), 172a, 173a, 174b, 177b; *copper* Bac. 155b; *leaden* Ja. I, 1, 190b; *silken* Bac. 154a, b; *marble* Ja. II, 1, 196a; *watery* Orl. 91b, 97a, 103a, Bac. 176b, Ja. I, 3, 194a; *misty* Orl. 94a; *moisten'd* Orl. 96b; *fluent* Orl. 98a; *fruitful* Orl. 103a; *three-formed* Bac. 172a. — Gestalt: *wide-sleeved* Bac. 173b; *crowned* ib.; *ninefold-trenched* Bac. 177b; *pointless* Bac. 178a; *stiff* Ja. I, 2, 193b; *dry* Ja. II, 1, 199a; *bare* Ja. III, 2, 204a; *thorny shrubs* Ja. III, 3, 206b. — Verarbeitung: *burnish'd*: *gold* Orl. 90a, 98b, *gates* Orl. 93b, *ivory* Bac. 165b; *refined*: *gold* Bac. 167b; *embroider'd*: *silk* Bac. 171b; *compound*: *wreath of Adon's flowers* Orl. 97b.

Sinnliche Epitheta in den Werken Greenes.
(Zahlen in Klammern bedeuten Part. Präs.)

	Orl. Fur.	Bac. and Bung.	James IV.	Summa
Einfache Farben . . .	2	4	—	6
Farbennuancen	5	5	3	13
golden, silver	4	5	2	11
Helligkeit	3	3	—	6
Dunkelheit	3	2	—	5
Eigentümlichkeit d. Lichts	1 (1)	—	2 (2)	3 (3)
Bewegung des Lichts .	1 (1)	1 (1)	—	2 (2)
Töne	—	1	—	1
Geruch	1	1	—	2
Temperatur	—	2	2	4
Schmerz	2	—	—	2
Raum	3	13	10	26
Bewegung	11 (11)	4 (4)	6 (6)	21 (21)
fair	26	25	13	64
And. Epitheta f. Schönh.	4	19	8	31
Bes. Eigent. d. Aussehens	2	4	—	6
Körperl. Eigensch. u. Zust.	2	2 (1)	5	9 (1)
Körperliche Tätigkeit .	3 (3)	—	—	3 (3)
Stoffnamen	1	11	2	14
And. sinnl. wahrn Eigsch.	11	9	5	25
Summa	85 (16)	111 (6)	58 (8)	254 (30)

Ergebnis.

In den drei Werken Greenes sind die Farbenepitheta ziemlich gleich an Zahl und Variation. In den Beiwörtern, die Lichteindrücke bezeichnen, ist James IV. nur sehr sparsam: Helligkeit und Dunkelheit ist nicht ausgedrückt. Die Epitheta für Gehörseindrücke fehlen fast ganz. Nur im Bac. werden die *dulcet tunes* Merkurs gepriesen. Für Geruchsempfindungen sind nur die allgemeinen Bezeichnungen *sweet* und *fragrant*; für die Temperatur-Grade und -Wirkung nur je zwei Beispiele, und für den Schmerzsinn ebenfalls zwei Bezeichnungen. Raummafse sind mannigfaltiger, besonders Epitheta für Form: *concave, circled, round.* In den Beiwörtern der Bewegung bietet Orl. die gröfste Zahl und Mannigfaltigkeit; sowohl solche für gleichmäfsige wie für ungleichmäfsige Bewegung. Am häufigsten werden Menschen in der Bewegung gezeigt: *shifting, wandering, straggling*; dann das Wasser: *enhancing, moving, overflowing.* Die Fahnen wehen, Steine rollen, die Ufer schlängeln sich; das Stück Kreide schwingt hin und her. Einen wesentlichen Unterschied bieten die drei Werke in den Epithetis für körperliche Schönheit: im Orl. überwiegt *fair* (26 mal); nur einmal *beauteous* und dreimal *lovely.* In Bac. sind *fair* und *lovely* ständige Beiwörter für Schönheit und Lieblichkeit; auch die Schönheit der Wangen und Augen wird gepriesen. In Ja. finden sich *fair, pretty, lovely* nebeneinander. Im ganzen nur ein bescheidener dichterischer Wortschatz für des Dichters ureigenstes Wirkungsgebiet! Beiwörter für Zierlichkeit fehlen ganz. Besonderheiten des Aussehens werden kaum bezeichnet; das fette Wild und die strotzenden Euter der Kühe sind die bemerkenswerten Beispiele. Für körperlichen Zustand und Tätigkeit sind auffallende Epitheta nicht vorhanden. Beim Überschauen der sinnlichen Epitheta fällt die geringere eigene Schöpfung auf; die Epitheta sind durchaus die volkstümlichen der Umgangssprache.

II. Das nicht-sinnliche Epitheton.

1. Für Personen.

a) Nicht-fördernd.

Für Gott, Priester, Kirche, heidnische Götter, Jove: *the Kingly* Orl. 106a; *mighty* Bac. 178b; *mighty* Orl. 93b. Apollo:

lordly Orl. 93b. Hercules: *great* Bac. 167b; *mighty* Orl. 98b. *goddes*: *the sacred* Bac. 167a. Jüdischer, christlicher Gott, Jehovah: *high* Bac. 176a; *immortal* Bac. 172b; *Great Hercules* Bac. 167b. Priester: *holy* Bac. 176a, b, 177a, Ja. V, 4, 216a.

Für Herrscher: *royal* Orl. 90b, Bac. 167a, b, 168b, Ja. I, 1, 190b, III, 2, 201b, V, 6, 219a, b, 220b; *sovereign*: Bac. 160b, Ja. III, 3, 205a; *princely* Orl. 103b, Bac. 164a, 166a, 179a; *lordly* Bac. 166b, 169a; *sacred* Orl. 109a; *dread* Ja. I, 1, 190b, 191a, V, 2, 220b.

Gnade: *gracious* Orl. 99a, 110b, Ja. V, 6, 217b, 219b; *true* Ja. I, 189b.

Gröfse und Macht: *great* Orl. 103b, 111b, Bac. 158a, 169a, 178a; *mighty* Orl. 90b, 91b, 92a, 93a, 98b, 108a, b, Bac. 167b, 168a, 179a, Ja. I, 1, 191b, II, 2, 201b, V, 6, 219b, II, 2, 199b; *glorious*: Bac. 171a.

Stand: *noble* Bac. 178b, Ja. I, 3, 194b, II, 2, 199b, III, 3, 205b; IV, 1, 217b, V, 6, 219b; *worthy* Orl. 101b, Bac. 165a; *gentle* Bac. 157b, 165b, Ja. II, 1, 197a, b, 198b, III, 3, 206b, IV, 1, 207b, V, 1, 212b; *fair* Ja. I, 1, 190a, II, 1, 197a, a, 198a, a, II, 2, 199b, IV, 1, 207b, V, 1, 214a, V, 5, 216b, 217a, 6, 220b.

Höfliche Anrede: *good* Orl. 92b, 93b, 99a, 100a, 111a, Bac. 160a, 164a, 176b, b, 177b, Ja. I, 1, 189a, II, 1, 197b, II, 2, 201b, V, 4, 215b, 6, 219a, 220a.

Ritter: Ja. I, 3, 194a, 195a, 196b, II, 1, 197a, a, b, 198a, II, 2, 199b, IV, 1, 207b, 4, 210a, a (Zwerg Nano).

Frauen: Königin in Verkleidung: *g. master* Ja. V, 1, 212b, 213a, a, b; *sir* V, 4, 216a, 5, 216b, 217a, 6, 219b, 220a, a; *gentle* Orl. 101b, Bac. 155b, 162a, Ja. II, 2, 202a, III, 1, 203a, V, 1, 212a, V, 4, 216a, V, 6, 218a.

Krieger: *brave* Orl. 94b, 95a, 97b, 103a (zweimal), 109a, Bac. 158a, a, b, 165a, Ja. V, 6, 218b; *valiant* Orl. 101b; *stout* Orl. 89a, Bac. 168a; *martial* Bac. 169a, 178b; *warlike* Bac. 174a; *victorious* Orl. 89a.

Wo kein Zweifel herrschen kann, wird noch einmal *English* (*Castile*) beigefügt. *English* Bac. 158b, b, 167b, 170a, 178a; *Castile* 158b; *the Scottish Ida's beauty* Ja. I, 1, 190a.

Alter: *old* Orl. 105b, ib., Bac. 178b, Ja. I, 2, 193b, I, 3, 194b,

II, 2, 200b, V, 6, 219a; *ancient* Ja. I, 3, 194a, II, 2, 202b; *young* Orl. 89b, 91a, Ja. I, 2, 193, II, 2, 200b, b, 202b.

Typen: *friend*: *trusty* Bac. 161b; *honest* Ja. I, 3, 194b; *handmaid*: *humble* Bac. 161a; *coward*: *base* Bac. 165a.

Verstärkung: *new-born babe* Bac. 176a; *wedded*: *wife* Bac. 165a, Ja. II, 2, 201b; *lord* Ja. V, 6, 219b; *spouse* Ja. V, 6, 219b; zu *friend*: *vowed* Ja. I, 1, 189a; *great* Ja. IV, 3, 208b; *I his sworn attendant* Ja. III, 3, 205b; *sworn brothers* Bac. 175a.

Stehende Epitheta ohne Bedeutung.

	bonny	*frolic*	*jolly*	*lusty*	*merry*	Summa
Orl. . . .	—	—	—	—	—	—
Bac. . . .	8	8	12	8	11	47
Ja. . . .	1	1	2	—	—	4
Summa	9	9	14	8	11	51

bonny Bac. 153a, b, b, 159b, 161a, 163a, 173b, 174a, Ja. IV, 5, 212a; *frolic* Bac. 154b, 155a, a, b, b, 156b, 160b, 165a, 169a, 170b, Ja. IV, 1, 207b; *jolly* Bac. 153, 154b, 156b, 157b, 158a, 159a, 160a, a, b, b, 162a, 163a, 170a, Ja. IV, 3, 208b (zweimal); *lusty* Bac. 161a, 163a, 166b, 170a, 175a, 175b, b, 177b; *merry* Bac. 153a, 155a, 157a, 158b, 159b, 160b, 161b, 163b, 170b, 171a, 174a.

Epitheta der Zuneigung: *sweet* Orl. 95a, 100b, 110a, Bac. 169a, 176b (zweimal), Ja. I, 3, 194a, I, 3, 194b; *dear* Orl. 110b, Ja. II, 2, 199b, IV, 3, 209b, V, 6, 219a; *lovely* Bac. 173b, Ja. I, 3, 194a, b; *loved, beloved, loving* Orl. 95b, 103b, Bac. 164b, 171a; *white*: *he's Henry's white son (term of endearment)*, Bac. 164a nach Webster = *darling*, cf. *I am his white boy and will not be gulled (Ford)*.

Epitheta des Mitleids: *poor* Orl. 98a, 100a, 108a, 110b, Bac. 161a, 162a, 169a, Ja. I, 3, 196b, III, 1, 203a, 3, 206b, V, 6, 219b.

Verwünschung: *cursed* Ja. V, 2, 214a, V, 6, 219b.

Zusammenstellung.

Nicht-fördernde Epitheta für Personen.

	Orl.	Bac.	Ja.	Summa
Epitheta für Gott	4	9	1	14
„ „ Herrscher . . .	14	16	12	42
„ „ Stand	1	2	21	24
„ „ höfliche Anrede .	6	7	42	55
„ „ Krieger	9	8	1	18
„ „ Herkunft	—	6	1	7
„ „ Alter	4	2	10	16
„ „ Typen	—	6	8	14
Lieblings-Epitheta	—	47	4	51
Epitheta f. Zuneigung u. Mitleid	10	9	11	30
Epitheta für Verwünschung . .	—	—	2	2
Summa	48	112	113	273

b) Fördernde Epitheta für Personen.

1. Moralisch gute allgemeine Eigenschaften.

Die Epitheta für die guten moralischen Eigenschaften sind nur sehr allgemein gehalten: *good* Ja. I, 3, 196b, III, 2, 204a; *honest* Bac. 175a, Ja. I, 3, 194a, II, 1, 198a; *virtuous* Ja. V, 2, 214a; *trusty* Orl. 106b.

Moralisch schlechte allgemeine Eigenschaften: *base* Orl. 98a, 102b; *vile* Bac. 167b, Ja. V, 6, 218a; *wretched* Ja. I, 1, 190a, V, 6, 220a. Unehrlich: *false* Orl. 97a, 98b, 99a, Ja. V, 6, 218b; *traitorous* Orl. 93a, Ja. V, 3, 214b, V, 6, 219b; *deceitful* Ja. I, 1, 191a, I, 3, 195a, V, 5, 217a; *perjur'd* Ja. I, 1, 190a; *faithless* Orl. 103a; *trothless* Orl. 103a. Ungerecht: *partial* Ja. V, 6, 217b.

2. Geistige Eigenschaften: *wise* Orl. 101b, Ja. I, 1, 188b, 190a, III, 2, 204a; *learned* Bac. 156a, 157b, 158b (zweimal), 159b, 160, 163b, 166b, 167b, 175a, Ja. II, 2, 201a; *witty* Ja. IV, 5, 211b; *crafty* Ja. V, 4, 215; *great* Bac. 168a, 172a; *Stoical* Ja. I, 187b; *fair-spoken* Ja. II, 1, 197b.

Närrisch und beschränkt: *foolish* Ja. II, 1, 196b; *simple* Ja. V, 4, 216a; *O simple-witted!* Ja. III, 1, 202a; *fond* Orl. 100b; *conceited* Orl. 109b, Bac. 171b; *gross* Bac. 159b; *untaught* Orl.

91 b; *doting* Orl. 94 b; *mad* Orl. 98 b, 100 b, 106 b, b; *frantic* Orl. 101 b; *hare-brain'd* Bac. 164 a.

3. Gefühlstätigkeit.

a) Stimmung.

wanton Orl. 89 b, 103 b, Bac. 158 b, Ja. V, 1, 212 b; *fond* Ja. I, 1, 191 a, 3, 194 b; *happy* Ja. II, 1, 198 b, V, 6, 219 a; *happless* Orl. 104 a, Ja. II, 2, 199 b, V, 5, 217 a, V, 6, 219 b; *wretched* Ja. II, 2, 199 a; *grieved* Orl. 104 a; *angry* Orl. 109 b, Ja. 187 a.

b) Wirkung auf das Gefühl.

Glückbringend: *happy* Orl. 93 b, Ja. II, 2, 201 a. Schrecken erregend: *fearful* Orl. 106; *terrible* Ja. III, 1, 204 a. Angenehme Wirkung: *pleasant* Bac. 169 a. Verehrung: *worshipful* Bac. 164 a.

c) Gemütseigenschaft.

Lustig: *merry* Ja. II, 1, 199 a, IV, 1, 207 a, V, 4, 216 a. Freundlich, -streng: *Kind* Orl. 87 b; *tender* Ja. I, 1, 189 b; *stern* Orl. 110 b; *grim* Ja. II, 2, 201 b. Unlenksam: *head-strong* Bac. 154 b, 168 b. Stolz und Ehrgeiz: *proud* Orl. 94 a, 103 a, 104 a, 109 b; *over-madding* Orl. 105 b; *over-weening* Orl. 94 b; *haught* Orl. 106 a; *proud* Bac. 163 a, 165, 167 b, 173 b, 178 b; *proud-hearted* Bac. 167 b; *presumptuous* Bac. 169 b; *high-minded* Bac. 169 a, Ja. I, 195 b, II, 2, 201 a, V, 6, 218 b. Wild und Grausam: *savage* Orl. 91 a; *fierce* Orl. 103 b; *froward* Orl. 89 b, Bac. 158 b, *bloody* Bac. 176 a.

4. Sachlicher Wert.

good = brauchbar Orl. 102 b, Bac. 159 b (dreimal), Ja. I, 188 b, I, 2, 193 a (zweimal), IV, 3, 209 a; *brave* Bac. 154 a, ib., 170 b, Ja. II, 1, 197 b; *fit* Ja. II, 2, 202 a; *great* Bac. 155 a, Ja. V, 4, 215 b; *poor* Orl. 100 b, Bac. 175 b, Ja. V, 4, 215 b; *rich* Bac. 158 b; *mighty* Ja. II, 2, 201 a; *peerless* Ja. I, 1, 189 a; *matchless* Bac. 177 a.

Beziehung der Menschen untereinander: *discourteous* Orl. 98 a; *courteous* Orl. 101 b, Bac. 170 a, 178 a, Ja. I, 1, 191 a, II, 1, 197 a, 197 b, IV, 4, 210 b, V, 1, 213 a, 6, 220 a; *friendly* Bac. 175 a, b, Ja. IV, 4, 210 a.

Berühmt: *notorious* Bac. 159 b; *famous* ib. 166 a; *wronged* Orl. 99 a.

Eigenschaften: *hardy* Orl. 93 b; *this lubberly lurden* = plumper und fauler Dummkopf Bac. 163 b; *careless* Ja. drei

Beispiele; *heedless* Ja. ein Beispiel; *reckless* Ja. II, 2, 202a; *thrifty* Ja. II, 2, 200a; *feigned* Ja. V, 5, 216b.

Stand: *bastard* Orl. 91a; *base-born* ib. 108a; *bastard* Bac. 167b; *base* ib. 171a.

Lage: *helpless* Ja. IV, 4, 210b; *homely* Ja. II, 1, 199, IV, 1, 208a.

Vergänglichkeit: *mortal* Bac. 173b.

Zeitliche Bestimmung: *new-come* Orl. 109a.

Tätigkeit und Wirkung: *injurious* Orl. 91b; *daring* Orl. 99a; *fatal* Orl. 108a, ib.; *vacabond* Bac. 159a; *cutting* (= *swaggering*) ib.; *injurious* Bac. 165; *conquering* Bac. 167b; *piercing* Bac. 173b; *flattering* Bac. 176a, Ja. I, 188a, II, 2, 200a, 201a, V, 6, 217b; *aspiring* Ja. I, 1, 191a; *injurious* Ja. III, 1, 203a.

In Orlando Furioso werden die Herrscher und Krieger in typischer Weise geschildert — mächtig und tapfer. Von Orlando wird seine kriegerische Tüchtigkeit und sein feines Benehmen hervorgehoben. Er liebt zärtlich Angelica; ihre vermeintliche Treulosigkeit macht ihn rasend. In Verzweiflung flieht er die Welt (*desperate, poor, hapless, foolish* — *wise, frantic, lunatic, wood*).

Der Nebenbuhler Orlandos, Sacripant, hat titanische Züge er ist ein mächtiger Mann: seine Macht und Ruhm werden in grotesker Weise immer wieder geschildert (das einförmige *mighty*). In glühender Leidenschaft für Angelica entflammt, will er gewissenlos alle sich ihm in den Weg stellenden beseitigen. In den Schlachten ist er *savage, fierce*.

Angelicas Bild ist nur in sehr unklaren Umrissen und in ungeschickter Holzschnittmanier entworfen; aber doch ist sie in der Galerie der Frauenporträts aus Greenes Werkstatt eine interessante Studie. An Epithetis finden wir nur wenig: zärtliche Liebe zu Orlando, Treue zu ihm auch im Unglück.

Viel Raum nehmen Schmähungen im Drama ein, die ihren Ursprung im Mifsverstehen oder in Feindschaft haben. Angelica wird als *wanton, false, base, foolish and unkind* gescholten. Orlando ist ein *foolish-hardy, daring, simple groom*, ein *untaught companion*; Sacripant nennt ihn ohne Grund *traitorous*.

Friar Bacon and Friar Bungay zeigt, dies ist in den Beiwörtern klar zu erkennen, keine Schilderung weder verwickelter Charaktere noch tiefer Leidenschaften. Auch der Prince of Wales und selbst der Teufel ist menschlich gestaltet. Eine Nivellierung der Epitheta für alle Personen ist zu beobachten. Durch das Stück weht ein frischer, vaterländischer Zug, dessen Ausdruck sich in den vielen Beiwörtern der Verherrlichung für englische Eigenart findet. Für Bac. charakteristisch ist die grofse Zahl von Lieblingsausdrücken wie *bonny, jolly, merry, frolic,* die eine Bedeutung kaum noch haben können. Diese finden sich im Orlando Furioso nicht; nur einige Spuien dieses Gebrauchs sind noch im James IV. Es erscheint mir daher nicht zu kühn, durch manche andere Beziehungen gestützt anzunehmen, dafs Bacon und James IV. zeitlich nicht zu fern voneinander sind. Der sparsame Gebrauch dieses nicht fördernden Beiworts in Ja. stützt die Annahme einer späteren Abfassungszeit dieses Werkes.

Die Herrscher werden wiederum mit den typischen Beiwörtern geschildert; aber die besondere Wärme in dem Lobe des „English Henry“ und englischer Krieger gibt der Sprache einen patriotischen Schwung. Für die Charakterschilderung der Hauptpersonen werden einfache Beiwörter gewählt; der Mönch Bacon ist *learned, wise.*

Für den lustigen *„man“* Miles sind einige besonders glückliche Beiwörter verwendet. Er ist ein fauler plumper Bursche mit gesundem Mutterwitz. Der Teufel hat etwas Biederes und durchaus menschliche Züge. Die Epitheta für Mary geben uns keinen Eindruck von den anmutigen Reizen dieses Landmädchens; sie ist *jolly, merry* ... und liebt Lacy in herzlicher Zuneigung.

James IV. zeigt in den Beiwörtern einen bemerkenswerten Fortschritt gegenüber Orlando wie auch Bacon. Obgleich ein geschichtliches Stück, fehlen doch in ihm die vielen Beiwörter für Blut und Greuel wie im Orlando; gegenüber Bac. zeichnet es sich aus in fast völligem Fehlen der Lieblingsausdrücke und der nivellierenden Epitheta und in schärferem Charakterisieren der einzelnen Personen. Von den männlichen Charakteren des Stückes wird der König Jakob in all seinen Schwächen am deutlichsten gezeichnet. Er nennt sich selber *wretched*

King, false perjured man, da er am Tage der Hochzeit mit Dorothea in Liebe zur Gräfin Ida fällt. Um ihre Hand gewinnen zu können, will er, *deceitful murderer* und *cruel king,* seine edle Gemahlin töten lassen. Die Ratgeber nennen ihn *careless, heedless, reckless,* der englische König schilt ihn *traitorous.* Ateukin ist ein echter gewissenloser Schuft des Renaissancedramas. Von der Gräfin von Arras wird er als *shifting mate* erkannt. Andere Züge seines Charakters werden durch die Epitheta *flattering, injurious, lewd* gezeichnet. Die Groſsen am Hofe werden knapp, aber scharf umrissen; *grim sirs, finest wits, learned council, proud bishop.* Slipper ist eine lustige Person; das Wort *„he's a merry mate"* trifft auf ihn zu. Er iſst gern und viel, schläft lange und arbeitet wenig, ist stets zu Späſsen aufgelegt.

Am schönsten von Frauenporträts sind die Königin Dorothea und Gräfin Ida gezeichnet. *„England's choicest pride"* ist *virtuous, constant* in ihrer Liebe zum miſsleiteten treulosen Könige, unglücklich und verzweifelt über die Untreue ihres Gemahls.

Die Gräfin Ida ist ebenso klug wie keusch. Als sie im Gespräch mit ihrer Mutter erklärt, sie wolle lieber arm und ehrlich, als mit Gütern reich versehen sein, schilt diese sie *„foolish maid".* Sie ist *constant* in ihrer weiblichen Tugend und in ihrer Liebe zu Eustace.

2. Für andere sinnliche Substantiva.

Für Tiere, ganz allgemein gehaltene Epitheta: *wild beasts* Ja. I, 1, 189a; *the lion, King of brutish race* Ja. V, 3, 214b; *senseless beasts* Ja. IV, 1, 208a.

Wirkung auf Menschen: *the fearful dragon* Bac. 167b.

Beziehung der Menschen und Tiere: *his (Lycaon's) overwatched team* Ja. I, 1, 193b.

Charakter: *an eager wolf* Ja. IV, 6, 209.

Für Pflanzen: *this matchless flower* Bac. 179a.

Für die Naturwelt: *fair wind* Ja. I, 1, 190b, Bac. 164a; *Neptunus whose dangerous flaws* (= *blasts*) Orl. 91a; *the fearful ocean* Orl. 89a.

Zeitlich: *a sudden qualm* Ja. V, 1, 213a; *old oceanus* Bac. 158a; *the dangerous seas* Ja. II, 2, 200a; *matchless India* Orl.

103b; *a secret grove* Orl. 95b; *this matchless realm* Bac. 178b; *pleasant walks* Bac. 167a.

Gegenstände, Kleidung und Schmuck. *rich*: *orient pearl* Orl. 90b; *net-works* (Haarschmuck) Bac. 171; *closures* ib. 171b; *precious*: *margarites* (= *pearls*) Bac. 154a; *gifts* Ja. I, 3, 194b; *costly*: *Spanish letter* Ja. IV, 3, 209a; *good*: *sword* Bac. 159b; *goodly*: *head* ib. 172b; *fair*: *fieldbed* ib. 157a; *capital*: *nose* ib. 172b; *your old pantofles* ib. 154a; *fine bells* ib. 155a; *a written warrant* Ja. III, 2, 205a.

Haus: *thy native home* Orl. 100b; *secret cell* Bac. 155a, 178b; *the grave with guid men is a gay-built nest* Ja. I, 3, 196b.

3. Für nicht-sinnliche Substantiva.

Verstärkung des Begriffs.

Durch *great*: *noise* Bac. 172b (dreimal); *choler* Bac. 173a; *loss* Ja. III, 2, 204a; *reward* Ja. IV, 3, 208b; *misfortune* III, 3, 205a; *misdeed* Ja. V, 6, 220a; *haste* I, 1, 190a; *promotion* Ja. IV, 2, 208a; *repentance* Ja. V, 1, 213b.

Durch *perfect*: *plot* Bac. 154b; *love* Bac. 166a; *good* Ja. II, 1, 196a; *love* Ja. V, 1, 212b.

Durch *exceeding*: *favour* Ja. II, 2, 201a; *love* Ja. IV, 5, 211a; *shame* Ja. V, 2, 214a.

Durch *deep*: *philosophy* Bac. 156a; *disgrace* Bac. 174b; *prescience of my art* Bac. 178b; *defaults of state* Ja. V, 4, 215b.

Durch *due*: *honours* Bac. 178b; *prevention* Ja. III, 2, 205b.

Übriges: *his wonted walk* Orl. 96a; *Europe's rich wealth* Bac. 166a; *rich beauty's wealth* Bac. 178b; *magic's secret mysteries* Bac. 176b, 178b; *needless naught's* (Alliteration!) Bac. 157a; *the dated time of death* Bac. 176a; *in vain illusions* Bac. 176a; *a solemn nunnery* Bac. 177a; *with sharp repents* Bac. 176a; *my hearty grief* Ja. I, 1, 189a; *religious vows* Ja. V, 6, 220a; *plighted vows* Ja. I, 1, 189a; *true zeal* Ja. V, 4, 216a; *true-judgment* Ja. II, 1, 196a; *in good earnest* Ja. III, 1, 202a; *grounded law* Ja. V, 4, 215a; *a straight command* Ja. II, 1, 198a; *a further woe* Ja. I, 3, 196b.

Zeitliche Bestimmung, unbegrenzte Dauer. *continual*: *grace* Ja. I, 189b; *perpetual*: *homage* Bac. 178a; *endless*: *work* Ja. II, 1, 198b; *means* Ja. I, 3, 194b; *incessant*: *prayer* Ja. II,

2, 200 b; *labours* Ja. V, 6, 219 b; *lasting*: *powers* Orl. 96 a; *joy* Orl. 106 a; *eternal pestilence* Orl. 98 a. Begrenzte Dauer: *a good while* Orl. 109 b; *the old proverb* Bac. 173 b; *long, suspense* Bac. 168 b; *journey* Bac. 178 a, Ja. I, 1, 193 b; *circumstances* Ja. I, 189 b; *suggestions* Ja. III, 3, 205 b; *crimes* Ja. V, 4, 216 a; *an ancient name* Ja. I, 2, 193 b.

Zeitpunkt, Vergangenheit: *former*: *miss* Bac. 176 b; *youths* Ja. V, 6, 220 a; *this last night* Ja. IV, 3, 208 b; *her late contempt* Ja. IV, 5, 211 a.

Gegenwart: *present*: *state* Ja. I, 1, 189 b, V, 4, 215 a; *help* Ja. III, 1, 203 a.

Zukunft: *the next morning* Ja. III, 2, 204 a.

Zeitfolge: *that first-created curse* Orl. 98 a; *ensuing jars* Bac. 162 b; *your sudden parting* Ja. I, 1, 189 a; *this impendent harm* Ja. III, 1, 203 a; *their successive changes* Ja. V, 4, 215 b.

Sachlicher Wert: *the matchless beauty of Angelica* Orl. 89 a, b, 90 b; *peerless*: *majesty* Orl. 93 b; *love* Orl. 96 b; *the glorious wealth* Orl. 111 b; *thy quaint array* Orl. 109 a; *good, fortune* Orl. 99 b; *hap.* Orl. 101 b; *reason* Bac. 153 b; *day* Bac. 154 b; *motion* Bac. 177 a; *game for the hawk* Bac. 159 b; *cheer* Bac. 171 a; *time* Ja. I, 1, 193 a; *qualities* Ja. I, 2, 193 b; *luck* ib. 192 b; *advice* ib. 194; *reason* II, 1, 196 b; *advice* II, 1, 199 b; *word* III, 1, 203 a; *receipt* V, 1, 212 b; *desert* V, 5, 217 a; *goodly, marvel* Bac. 178 a; *sights* Ja. II, 1, 196 b; *example* Ja. IV, 2, 208 a; *excellent policy* Bac. 154 b; *such poor fare* Bac. 158 a; *but mean dainties* Bac. 171 b; *fair*: *words* Ja. I, 187 b, III, 1, 203 b; *deal of money* Ja. IV, 3, 208 b; *bad advice* Ja. IV, 5, 212 a; *homely entertain* Ja. V, 5, 217 a; *rare wit* Ja. I, 1, 190 b; *new vow'd love* Ja. I, 1, 190 a, 191 a; *recureless things* Ja. II, 2, 200 b.

Verhältnis des Menschen zu den nicht-sinnlichen Substantiven. Geistiges Urteil: *these unfitting braves* Orl. 102 a; *this unexpected end* Orl. 111 a; *wondrous*: *constancy!* Ja. V, 5, 217 b; *change* Ja. I, 2, 194 b; *thing* Ja. II, 1, 197 b.

Gefühl: *sweet*: *conversing* Orl. 90 b; *applause* Orl. 92 b; *beauty of the even* Orl. 96; *disguise* Orl. 96 b; *beauties of her eyes* Ja. IV, 5, 211 b; *effects of peace* Ja. V, 4, 215 b; *A pleasant work in hand* Ja. IV, 1, 207 a.

Wirkung: *bitter death* Orl. 104a; *the fatal stroke* Orl. 108a; *the fatal room* Bac. 165b; *in dangerous fight* Ja. III, 3, 205b; *a deadly feud* Ja. V, 6, 219a.

Modalität des Geschehens: *their private walks* Orl. 95b; *privy conspiracies* Orl. 93a; *causeless lunacy* Orl. 110b; *secret*: *council* Orl. 106b; *beauties of the maid* Bac. 154a; *spells of art* Bac. 156a; *gifts* Bac. 155a; *arts* Bac. 163a; *loves* Bac. 165a; *dooms* Bac. 168b; *talk* Bac. 174a; *good* Ja. II, 1, 196b; *strange*: *desires* Orl. 103b; *discourse* Bac. 162b; *dispute* Bac. 168a; *principles of philosophy* Bac. 173; *stratagem* Bac. 175; *event* Bac. 178b; *effects* Ja. I, 1, 190b; *events* Ja. IV, 5, 212a; *comic shows* Bac. 163a; *hidden*: *grace* 197a; *mercy from above* Ja. III, 3, 205b; *griefs* Ja. V, 1, 212b.

B. Das metaphorische Epitheton.

I. Das beseelende Epitheton.

1. Übertragung

a) von sinnlich wahrnehmbaren Eigenschaften.

his speech was ended with a frowning smile Orl. 94b; *my faintful looks* Orl. 98a; *That did but Venus tread a dainty step* Orl. 89b; *my slumbering dreams* = Träume, die ich im Schlummer erlebe, Orl. 105b; *shall men report that county Sacripant held lover's pains for pining passions?* Orl. 95b; *the beauteous glory of her looks* Bac. 165a; *the weary steps* Bac. 173b; *the speedy wings of swiftest winds* Bac. 177b; *hungry teeth* Ja. II, 1, 199a; *a soft pace* Ja. I, 2, 193b; *o weary soul* Ja. IV, 4, 210b; Oberon: *to loggerhead your son I give a wandering life* Ja. I, 188b.

b) von Altersbezeichnungen.

mine old eyes Ja. I, 3, 194b; *your youthly pomp* V, 6, 220a.

c) von Standesbezeichnungen.

royal: *state* Orl. 103a; *trance* ib. 103b; *deeds* Bac. 165b, 178a, 179a; *feast* ib. 178b, 179a; *marriage* ib. 178a; *faith* ib. 169b; *feet* Ja. I, 1, 192; *life* ib. III, 3, 205b; *princely*: *leaves* Orl. 89b; *minds* Orl. 104a; *Augustus' kingly counter-*

match Bac. 179a; *his martial sword* Bac. 178b. Hier ist anzuschliefsen: *All wisdom, join'd with godly piety* Ja. V, 6, 220a; *noble*: *deeds* Orl. 91a; *hearts* Ja. III, 3, 206b, V, 4, 216a.

d) von Gemütseigenschaften, Stimmungen und Einwirkungen auf das Gefühl.

Orl. Furioso. Eigenschaften: *By whose kind accord* 89b; *their kind content* (Medors und Angelicas); *friendly, salutations* 92b; *haughty, menaces* 92a; *humble duty* 98a; *cruel, death* ... 108b. — Stimmungen. *amorous conceits* 92b; Sacripant, der Nebenbuhler Orlandos, hofft, dafs Raserei dessen Liebe enden werde ... *or worse betide him through fond jealousy* 95b; *baleful*: *period* 108a; *troubles* 94a; *Cynthia tunes conceits of sad repeat* 106a; *angry minds* 92a; *fearful thoughts* 106b; *to rase my bashful need* 91b. — Wirkung. *sacred*: *shrine of love* 95a; *presence of Angelica* 91b; *Medor whose unhappy name* (Unglück bringend) 97b; *enchanting wiles* 98a. — Ausdruck des Gefühls: *your lamenting tears* 98a.

Friar Bacon. Eigenschaften. *wanton*: *years* 176b; *eyes* 169a; *grave*: *attire* 166b; *tautol. wirkt* — *Neptune's haughty pride* 158b; *Edward's courageous resolution* 158b. — Stimmung. *merry, ... day* 173b; *tautol. wirkt* — *fond love,* in den Abschiedsworten Margaretens an ihre Liebe zu Lacy: *Farewell, o Love, and with fond love, farewell sweet Lacy, whom I loved once so dear* 176b; *solemn, marriage* 174b; *this hapless trance* 163a; *this bitter frown* 171a. — Wirkung. *pleasing*: *face* 171a; *smiles* 161a; *enchanting*: *face* 177a; *forces of the devil* 172a; *flattering*: *fancies* 165a; *holy name of God* 176a. — Ausdrücke des Gefühls. *vaunting Troy* 161a.

James IV. Eigenschaften: *gay pretext of our proceedings* V, 4, 215b; *merry countenance* I, 2, 193b; *gentle*: *heart* IV, 4, 210b; *word* II, 2, 201b; *wild countenance* I, 2, 193b; *proud heart* I, 2, 193b; *earnest thoughts* IV, 5, 211a; *constant heart* III, 3, 205a, IV, 1, 207b; *inconstant way* I, 3, 195b; König Jakob gewährt Sir Cuthbert Anderson *three thousand marks for friendly recompense* V, 6, 220a; *humble honours done us in our court* I, 190a. — Stimmungen. *make it the amorous cut* IV, 3, 208b; *happy eyes* II, 1, 197b; *merry meeting* V, 1, 217b; *quiet mind* I, 1, 191a; *discontented breast* V, 1, 213b;

troubled mind IV, 4, 210a; *direful looks* I, 1, 191a; *dire: aspects* I, 1, 191a, *revenge* V, 6, 218a; *ruthful eye* II, 2, 200a; *furious rage* V, 3, 214b (*tautol.*), *zealous prayer* II, 2, 200b; *sad motions* III, 3, 207a; *Dorothea's hapless death* V, 2, 214a; *woful case* IV, 1, 207a; *desperate division in those lands* V, 6, 219a.

Wirkung. *thy reverend years* III, 3, 205a, V, 6, 219a; *smoothing tongue* I, 1, 191b; *flattering tongues* V, 6, 217b; *alluring words* II, 202b; *poor heart* II, 1, 199b, III, 3, 206a; *my accursed hate* V, 6, 217b; *tragic tales* V, 6, 217b; *dreadful hate* V, 6, 220b.

e) von moralischen Eigenschaften.

Orl. Fur. Gute Eigenschaften: *many brave attempts* 90a; *my trusty sword* 91a; *the gallant Grecian keel* 111a; *brave Cyprus* 169b. Schlechte Eigenschaften: *the lawless lust of Medor and Angelica* 99a. — Friar Bacon. Gute Eigenschaften: *why Margaret stands so much upon her honest points* 154b *the virtuous fame discoursed of his deeds* 158b. Schlechte Eigenschaften: *his guilty conscience* 157a; *such shameless braves* 175a; *thy traitorous thoughts* 165; *inconstant* 176a. — James IV. Gute Eigenschaften. *virtue is an honest dower* I, 3, 196b; *a valiant mind* III, 2, 204b; *loyal heart* III, 3, 205a; *your virtuous life* IV, 1, 207a. Schlechte Eigenschaften: *his abject care of counsel* II, 2, 201a; *he pretends some bad intent* II, 1, 198b; *a woful murder and a bloody deed* V, 4, 216b; *false heart* I, 1, 190a, V, 5, 217a; *fond love, vile lust* I, 1, 191a; ähnlich: *lawless lusts* II, 1, 199b, 2, 200b, 202b; *they take sinister courses in the state* V, 4, 216a; *thou hast sought s. loves* V, 6, 219b; *vile persuasion* II, 2, 202b; *this traitorous plot* III, 3, 205b.

f) von geistigen Eigenschaften und Tätigkeit.

Orl. Fur.: *in conceited lines* 97a; *doubtful questions* 96b; *either a madding mood will end his (Orl's) love or* ... 95b. Fr. Bac.: *In learned skill* 155a; *cunning skill* 167b; *some prospective skill* 174b; *the doubtful question* 167a; *that fond conceit* 176b; *love's foolish eyes* 172b; Ralph prahlt im B. N. C. zu Oxford: *Doctors, whose voting nightcaps are not capable of my ingenious dignity* 164a. James IV: *subtle: reasons* V, 4, 215a;

means 2, 214 a; *looks* I, 1, 190 a; *these are but fonds delays* V, 6, 218 b (törichte Ausflüchte); *every fond report* V, 1, 213 b; *doubtful fear* II, 2, 202 a; *the world is at a wise pass* III, 1, 203 a; *to the dwarf I gave a quick wit* I, 188 b; *Bohan hath a barren skull* IV, 5, 212 a.

g) von sachlichen Werten.

Wesen. Orl. Fur.: *greedy mind* 103 a; *idle looks* 97 b. Friar Bacon: *thy watchful eyes* 172 b; *these peremptory vows* 176 b; *his frivolous speeches* 156 a; *their courtly coyness* 154 a; *their froward influence* 171 b; *careless watching* 177 b; *his lazy bones* 177 b; *stately tragedies* 163 b. James IV.: *generous hearts* V, 3, 214 b; *maid of modest mind* II, 2, 210 b; *my rude discourse* V, 5, 217 a; *I thank you of your courteous care* V, 1, 212 a; Lady Anderson, die, so scheint es, heimlich Liebe zu der als Ritter verkleideten Königin empfindet, zu sich selber nach der Entdeckung: *Blush, grieve, and die in thine insatiate lust* V, 5, 217 a; *by heedful care* II, 1, 196 b; *with chary care I have secured the one* V, 6, 219 a; *his careless estimate of your estate* II, 2, 200 b; *sturdy*: *helmets* I, 189 b; *knees* IV, 5, 211 b; *the tyrant cruelties of death* IV, 4, 210 b; *worldy eye* II, 1, 198 a; *those imperial looks of yours* I, 1, 191 b; *How am I free from sight of common eye* I, 1, 191 a; *a curious tongue* I, 1, 190 b.

Zuständliches. Orl. Fur.: *my busy brains* 95 a; *my glorious genius* 92 b; ich gewähre — *safe conduct* 99 b; *Hadst thou never-daunted thoughts of Hercules* 109 a; *I'll kiss thy restless cheeks* 106 a; *rich Europe* 89; *wealthy* vier Beispiele; *disguised in base attire* 109 b. Friar Bacon: *the grave ends and begins a married state* 170 b; *Suffolk's homely towns* 154 a; *rich*: *Alexandria* 169 b; *England* 167 a, 170 b; *Suffolk* 171 a; *wealthy* drei Beispiele; *mighthy* ein Beispiel. James IV: *my mean estate* III, 3, 206 a; *thy ready tongue* I, 1, 190 a; Gräfin Ida: *the heavenly workman plants with curious hand — As I with needle draw — each thing on land* II, 1, 196 b.

Tätigkeit und Wirkung. Orl. Fur.: *our revenging thoughts* 104 a; *thanks for thy helping hand* 107 a; *the factious county* 108 b. Friar Bacon: *my deep-commanding spells* 173 b; *of far-reaching power* 167 b; *such piercing taunts* 175 a; *the poniard*

that ended their fatal lives 175b — der in so verhängnisvoller Weise ihr Leben endete; *such a tedious life* 176b. James IV.: *murderous deeds* I, 2, 192a; *in bloody wars* V, 5, 217a.

2. Personifikation.

Vorstellung des Menschen: *the smiling heavens* Orl. 89b; *thou weeping flood* Orl. 98a; *a blushing red* Orl. 102b; *thy restless flames* Orl. 97a.

Sein Äufseres: *Fair pride of morn* Orl. 96a.

Moralische Eigenschaften: *in their hearts sits shameless treachery* Orl. 28a; *T'is virtue to contemn false fortune's spite* Ja. IV, 4, 210a; *love the faithful link of loyal hearts* Ja. III, 3, 206a.

Geistige Tätigkeit: *bad-boding fates* Bac. 171b; *fortune or some deep-inspiring fate* Orl. 91a.

Gemüts-Eigenschaften: *thanks, gentle fortune* Orl. 101b; *proud*: *time* Bac. 168a; *fortune* Bac. 171b; *some piteous power repay this murderer's cursed deed* Ja. IV, 4, 210b.

Gefühls-Stimmung: *thou gladsome lamp* Orl. 96a; *Who wronged happy nature so, To spoil these trees with this „Angelica?"* Orl. 97b.

Wirkung aufs Gefühl: *this happy prize* (Ang.) Orl. 89; *Sweet love's alluring fire* Bac. 153b; *lucky haps* Bac. 171a; *direful plagues* Bac. 173b; *the fearful tossing of papers* Bac. 175b; *happy* Ja. viermal: *meeting* III, 2, 204b; *peace* III, 3, 205b; *hour* II, 1, 199b; *war* V, 3, 214b.

Sachliche Werte: *hurtful gold* Orl. 103a; *the jarring orbs* Orl. 96a; *what contrary thoughts are these* Orl. 96b; *wrangling billows* Orl. 103a; *Why looks my lord like to a troubled sky?* Bac. 153a; ... *rich nature's glory* Bac. 169a; *such aspiring sins* Bac. 176a; *a threatening noise* Ja. IV, 5, 211a; *galling grief* Ja. V, 2, 214a; *the favouring winds* Ja. I, 189b; *the peering morning* Ja. IV, 3, 209b; *a sign of peace, not revenging war* Ja. V, 4, 215a; *Injurious love is partial in my sight* Ja. V, 6, 217b.

3. Vorstellung von Mensch oder Tier.

swift fame Orl. 90b; *to soothe me up with such smooth flattery* Bac. 157a; *thirsty*: *earth* Ja. V, 1, 213b; *soil* Ja. V, 6, 218b.

4. Vorstellung eines Tieres.

the nipping winter frosts Ja. V, 4, 215b.

II. Das nicht-beseelende Epitheton.

Vergleiche mit dem Leben der Pflanzen und Bäume: *O fruitless passion* Orl. 106a; *fading beauty* Bac. 165a; *earth's f. bliss* Bac. 177a.

Wolken: *the cloudy darkness of his bitter frown* Bac. 171a.

Wind, Sturm: *the stormy threats of war* Bac. 178b; *be therefore wary in this slippery state* Ja. I, 1, 189b; Slip in sehr derbem Vergleich: *Let my back parts be well lined, for there come many winter storms from a windy belly, I tell thee* Ja. IV, 3, 209a.

Raum: *the lofty east* Bac. 166a.

Anschwellen des Meeres: *beauty's high-swelling pride* Bac. 169a; für eine ernste Angelegenheit: *weighty*; *cause* Ja. I, 1, 191a, V, 5, 217a; *case* Ja. V, 1, 212b; *affair* Ja. I, 2, 193b.

Wirkung einer ansteckenden Krankheit: *infecting jealousy* Orl. 106b; süfslich· *sugar'd*: *whose face, shining with many a sugar'd smile* Bac. 164a; für schuldbefleckt = *tainted*: *breast* Ja. IV, 5, 211b.

I. Beseelendes Epitheton.

1. Übertragung.

	Orl. Fur.	Bac.	Ja. IV.	Summa
Sinnlich wahrnb. Eigenschaften	5	3	4	12
Alter	—	—	2	2
Herkunft	5	7	5	17
Moralische Eigenschaften . .	5	6	17	28
Geistige Eigenschaften . . .	3	7	9	19
Gemütserregung	20	17	35	72
Sachlicher Wert	16	22	25	63
Summa	54	62	97	213

2. Personifikation.

	Orl. Fur.	Bac.	Ja. IV.	Summa
Sinnlich wahrnb. Eigenschaften	5	—	—	5
Moralische Eigenschaften . .	1	—	2	3
Geistige Eigenschaften . . .	1	1	—	2
Gemütserregung	4	6	5	15
Sachlicher Wert	4	3	7	14
Summa	15	10	14	39

3. Vorstellung von Mensch oder Tier.

	1	1	2	4

4. Vorstellung eines Tieres.

	—	—	1	1
Summa aller beseelend. Epitheta	70	73	114	257

II. Nicht-beseelendes Epitheton.

Licht und Farbe	—	—	—	—
Gehör	—	—	—	—
Geruch	—	—	—	—
Geschmack	—	1	—	1
Temperatur	—	—	—	—
Tastempfindungen	—	—	4	4
Raum	—	1	—	1
Bewegung	—	1	—	1
Stoffnamen	—	—	—	—
Andere sinnliche Epitheta . .	2	4	2	8
Summa d. nicht-beseel. Epitheta	2	7	6	15
Übertrag d. beseelend. Epitheta	70	63	104	237
Summa der metaphor. Epitheta	72	70	110	252

Ergebnisse.

Übertragung. Die Epitheta für Stand und Würde nehmen in Orl. und Bac. verhältnismäfsig grofsen Raum ein (Orl. 9% aller übertragenen Epitheta; Bac. 11%); in Ja. IV. sinken sie auf 6% herab. Die Epitheta für moralische Eigenschaften nehmen zu in den Werken: Orl. 10%, Bac. 12%, Ja. 20%; dem zahlenmäfsigen Anschwellen entspricht auch gröfsere Mannigfaltigkeit der Epitheta. Besondere, auffallende Arten der Übertragungen finden sich aber nicht. Epitheta, die einen geistigen Wert bezeichnen, sind im Orl. nur gering an Zahl; im Bac. und Ja. sind einige eigenartige Beispiele. In den Epitheta für Gemütserregung zeigt Orl. grofse Knappheit und geringe Eigenart der Übertragung; dies erscheint auffallend, da doch für die Leidenschaft Orlandos solcher Ausdruck zu erwarten wäre. In Bac. und besonders Ja. IV. finden sich manche eigenartige Übertragungen, z. B. *with a ruthful eye, your happy eyes.* In den Epitheta, die einen Zustand oder Tätigkeit bezeichnen, scheint eine Entwicklung von Orl. über Bac. zu Ja. IV. sich hinzuziehen. Orl. weist schon eigenartige Übertragungen auf: *I'll kiss thy restless cheeks a while,* und *thanks you for thy helping hand*; doch eine gröfsere Mannigfaltigkeit in der Übertragung zeigen Bac. und Ja. IV.

Nicht-beseelende Epitheta: Orlando zeigt nur ein Epitheton, das zweimal wiederkehrt: *fading.* Bac. und Ja. IV. bieten gröfsere Abwechslung, ja im Ja. finden sich einige sehr sinnenkräftige methaphorische Epitheta.

Fünftes Kapitel.

Peele.

A. Nicht-metaphorische Epitheta.

I. Das sinnliche Epitheton.

1. Epitheta des Gesichtssinnes. Einfache Farben: *white* D. B. 463a, O. W. T. 445b, 447b, 450b; *black* D. B. 463a (zweimal), O. W. T. 450a; *red* O. W. T. 450a; *yellow* E. I. 411a. — Besondere Nuancen, zu *white*: *lily* E. I. 397a; *milk-white* E. I.

390b; zu *black*: *sable* D. B. 477b, E. I. 414a; zu *red*: *purple* D. B. 485b, E. I. 400a; *crimson* O. W. T. 455a (zweimal); *vermilion* E. I. 370a; *coral* O. W. T. 455a (zweimal); zu *blue*: *azur'd* E. I. 390a; zu *green*: *verdant* D. B. 463a. — Vielfarbig: *discoulour'd* D. B. 463; *twenty-colour'd* Alc. II, 1, 426. — *golden* Alc. I, 1, 422b, II, 1, 426a, D. B. 463a, 475b, 480a, b, 482b, E. I. 408b, O. W. T. 455a. — *silver* Alc. I, 1, 422b, D. B. 463b, 464a, 476a, E. I. 391a, 400a, O. W. T. 455a.

Lichteindrücke. Helligkeit: *bright* D. B. 463a, 464b, 468b, E. I. 373a; *clear* D. B. 476b; *radiant* D. B. 473a; *glorious* Alc. I, 1, 422a; *sunny* Alc. II, 4, 430b; *fiery* Alc. IV, 2, 436b, V, 437a, E. I. 384b. — Dunkelheit: *gloomy* Alc. IV, 2, 436a, D. B. 463; *dark* D. B. 482a; *darksome* D. B. 482a; *pitchy* D. B. 464b; *shady* D. B. 484b, 482a, 468a; *dusky* Alc. II, 1, 426a.

Besondere Eigentümlichkeiten des Lichts: *shining* D. B. 486b; *burning* Alc. I, 1, 433, D. B. 473a, E. I. 373b (zweimal); *lowering* D. B. 476b; *flaming* D. B. 486b.

Das Licht in der Bewegung: *blazing* Alc. II, 4, 429b, V, 437a; *glistering* Alc. II, 3, 429, D. B. 473a; *glittering* E. I. 394a.

2. Epitheta des Gehörs. Wirkung aufs Gehör: *sweet* D. B. Prol. 462, 483b. — Töne: *well-tempered* D. B. Prol. 462; *hoarse* D. B. 470a; *tinkling* D. B. 470a. — Geräusche: *clattering* D. B. 473; *rattling* Alc. I, 1, 422; *thundering* Alc. I, 421b, II, 425a.

3. Epitheta des Geruchs: *sweet* Alc. II, 1, 426b, D. B. 464, 468a, E. I. 374b, 391b, 399; *delicate* D. B. 463a; *fine-perfumed* D. B. 463b; *stinking* D. B. 482a.

4. Epitheta des Geschmacks: *sweet* D. B. 480b, O. W. T. 448b; *brackish* E. I. 384a.

5. Epitheta der Temperatur. Grad: *hot* E. I. 388b, 390b, 407a, 407b; *warm* E. I. 401b; *luke-warm* E. I. 413a; *cold* E. I. 404a; *frosty* E. I. 386a. — Wirkung: *parched* Alc. V, 437a; *frozen* E. I. 377a, 407a, O. W. T. 457.

6. Epitheta der Tastempfindungen. Angenehme: *sweet* D. B. 463a; *pleasant* D. B. 479b, 480b; *soft* D. B. 479b, E. I. 378b; *blunted* D. B. 465a. — Schmerzempfindung: *bitter* E. I. 393; *sharpened* D. B. 468a; *pointed* E. I. 378b.

7. Epitheta des Raums. Länge, Höhe, Tiefe: *long* O.W.T. 445b, 448b, 452a, E.I. 373a, b, b; *lofty* D.B. 466b; *tall* E.I. 384b. — Gröfse: *great* O.W.T. 448, E.I. 402b, 403a; *little* D.B. 470b, O.W.T. 451a, 453a, 457 a, b; *stately* Alc. I, 421a, II, 3, 429, V, 437a, O.W.T. 457a; *mighty* E.I. 373a; *huge* Alc. I, 2, 424b, II, 3, 428b, D.B. 480b; *massy* E.I. 398a; *monstrous* D.B. 484a; *subtle* D.B. 463. — Weite, Enge: *wide* O.W.T. 447; *broad* E.I. 406b; *narrow* E.I. 384b, Alc. II, 4, 430b. — Inhalt und Dichte: *hollow* Alc. II, 425a; *full* D.B. 469a (zweimal); *thick* E.I. 390b. — Form: *round* D.B. 483b; *oblique* D.B. 364b.

8. Epitheta der Bewegung. Gleichmäfsig: *ramping* Alc. I, 2, 424b; *swelling* Alc. III, 3, 431a; *streaming* Alc. V, 437a; *mounting* D.B. 475b; *enhancing* O.W.T. 457b. — Mit Angabe der Geschwindigkeit: *running* Alc. III, 4, 433b, O.W.T. 450a; *fleeting* E.I. 414b; *trotting* O.W.T. 445b. — Ungleichmäfsige Bewegung: *doubling* Alc. II, 425a; *wallowing* Alc. II, 4, 430a, E.I. 384a; *wandering* O.W.T. 458a, 458b, b.

9. Körperliches Aussehen und Tätigkeit. Schönheit: *fair* Alc. II, 3, 428b, 429a (zweimal), II, 4, 430b; D.B. für *Bethsabe* zehn Beispiele; für *Thamar* zwei Beispiele; für *Eva* 463b; *nurse* 463a (zweimal); *his fair spouse* 467b (des Donners!); *footmen* 477a; *Thy bones' fair coveriny* 464b; *Abs's hair* = *Jove's fair ornaments* 480a; *Ark* (Bundeslade) 476a; *land* 480b; *Jerusalem* 476a, 477a, 483a; E.I. *maid* 382a; *my love* 384b; für *Ellinor* sechs Beispiele (einmal = *fair mould of beauty*); *Maia* 388a; *England* 386b; *Cambria* 405b, 406b, 476; *Jerusalem* 390b; *Island tapestry* 390b; *star* 394; O.W.T. für Frauen 21 Beispiele: *bird* 456b; *Po* 457; *beauteous* D.B. 477, 480a, 482; für *Ellinor* fünf Beispiele, *senate-house* E.I. 378b; O.W.T. zwei Beispiele; *bright, Bethsabe* D.B. 464a (zweimal), *glorious* D.B. 482, 483b; *lovely,* E.I. für *Ellinor* sieben Beispiele; *boy* 397a, 392b, *Thetis* 380b, *England* 385b, 410a, *London* 407b; D.B. für *Bethsabe* und *Absalon* fünf Beispiele; *pretty, a pretty worm* (die Liebste des *friar*) E.I. 387a; *lad, boy* O.W.T. 455a, 455b; *her pretty part.* O.W.T. 455a; *handsome* E.I. 393a, O.W.T. 448a; *sweet* D.B. 463b, 480a; *pleasant* D.B. 476a; *dainty hands* D.B. 466b; *lovely lovers* O.W.T.

448 b; *fine, bird* O. W. T. 458 b. — Häfslichkeit: *ugly* O. W. T. 447 b; *tempest with her hellish face* D. B. 785 a; *hideous* E. I. 482 b; *miscreate* E. I. 406. — Besonderheiten des Aussehens: *curled locks* E. I. 414 a; *gain-legged Longshanks* E. I. 384 b; *long-bearded Englishmen* E. I. 399 b; *bloody-crested Mars* E. I. 377; *a fat capon* O. W. T. 456 b; *greasy groom* O. W. T. 455 a; *a clean-skinned man* O. W. T. 446 b; *her feathered prey* D. B. 484 a; *his winged steed* E. I. 388 a; *my shaven crown* E. I. 381 a. — Körperliche Eigenschaften: *tender* Alc. I, 428 b; *feeble* D. B. Prol. 462, 484 a; *nimble-footed roe* D. B. 477. — Zustand: *watery eyes* Alc. I, 1, 422 b; *naked breasts* D. B. 467 a; *mangled, body* Alc. IV, 2, 436; *maimed men* E. I. 378 b (zweimal); *bruised bones* E. I. 378 b; *bloody*: *meat* Alc. II, 3, 429 a; *whip* II, 425 a; *torch* II, 425 b; *channels* I, 2, 424 b; *my side* D. B. 467 a; *darts* 484; *sea* 467 b; *streams* 472 b; *my dying queen* E. I. 417 a; *dead* und Synonyma: *breathless* Alc. V, 1, 439 a; *slaughtered* Alc. I, 2, 424 b, II, 3, 428 b, D. B. 472 b, 479 a; *breathless* E. I. 414 a; *slaughtered* E. I. 378 a; *deceased* E. I. 413 a; *dead* E. I. 414 b; *dead* O. W. T. 451 a. — Körperliche Tätigkeit (vier Part.): *my swelling heart* Alc. II, 3, 472 b; *the fading substance of my life* ib. 428 b; *the fainting Dido* V, 437 a; *thy trembling hands* I, 1, 422 a; *the parbreak of disgorged bears* D. B. 466 b; *with folded arms* 467 a; *with wreathed arms* 470 a; *thy drooping eyes* 475 b; *my panting heart* 467 a; *this faltering engine of my speech* E. I. 411 a; *her rolling eye* O. W. T. 455 a.

9. Stoffnamen. Alc. *golden*: *every golden show* II, 4, 430 b; *iron*: *whips* IV, 2, 436 b; *this earthly ball* II, 3, 428 a; D. B. *golden*: *wires of his harp* Prol. 462, 472 a; *chains* 483 a; *sceptre* 464 b; *crown* 473 b; *waist* 981 a; *brazen gate* 463 a; *iron*: *pen* Prol. 462; *swords* 473 a; *wings* 485 a; *ivory lute* Prol. 462, 470 a, b, 472 a, 485 a; *silken fan* 463 a; *earthly globe* 464 b; *sandy bottom,* der See 475 a; E. I. *golden*: *garments* 373 a; *diadem* 385 b; *rope* 406 a; *gold nobles* 401 b, 386 a; *silver*: *goats* 383 b; *gallows* 406 a; *gibbet* 406 a; *brazen*: *gates* 378 a; *hoofs* 405; *stony pales* 380 b; *glassy bed* 380 b (Thetis); *sandy, plain* 405 a; *woollen drapery* 390 b; *in a hempen sacrifice* 396 a; O. W. T. *golden*: *trees* 448 a; *beard* 454 a, 456 b; *brazen*: *gates* 448 b; *crystall*: *mirror* 457 b; *sulphurous*: *huff-snuff* 454 b;

chalky: *cliffs of Albion* 447a; Alc. *her snaky hair* II, 425b; *some blasted grove* I, 2, 425b; *a walled town* I, 2, 424b; *famine with the thorny teeth* II, 3, 428b; *fruitful Barbary* II, 4, 430a. Verarbeitung: *beaten gold* II, 425b, III, 4, 434a; *hammered steel* III, 2, 432b. D B. Zustand: *miry ditch* 482a; *rusty weapon* 467a; *painted flowers* 468a; *shape* 487b; *rotten branch* 481a; *sprouting almonds* 471a; *flowering tops* 471a; *bushy thicket* 463a; *blasted plant* 485a (= zerspellt); *fruitful meads* 465b; *broken lute* 485a; *Rabbah's razed towers* 473a; *ten-stringed instrument* 470a; *stringless harp* 485a. Gestalt: *jetty cloud* 476b; *the waveless spring* 463a; *watery scarf* 476a; *starry vault* 473a. E. I. Elemente: *Etna's fiery tops* 393a; *the marish soil* 390b; *misty damps* 390b; *the queachy plots* (= *marshy*) 393b; *this bosky* (= *bushy*) *wood* 407a. Zustand: *a dry house* 409a; *on firm ground* 409a; *foul shirt* 389b; *her cloudy comb* 390b; *walled towns* 378a, 405a; *three-forked mace* (Neptuns) 410b, 337b; *wasted soil* 409b; *his stretched sails* 377a. Verarbeitung: *the fallow'd lays* (umgepflügt) 384b; *Pyropus' harden'd flames* 412b. O. W. T.: *his-two hand sword* 448b, 449b, 452b. Verarbeitung: *of beaten gold* 447a.

Ergebnis.

Eine Vergleichung der Epitheta für Sinneseindrücke ergibt, dafs David und Bethsabe bei weitem die gröfste Zahl und Mannigfaltigkeit zeigt. Die Zahlen sind: Alc. 58, D. B. 166, E. I. 131, O. W. T. 76. Einfache Farben wie Nuancen sind verhältnismäfsig mannigfaltig. Von den Lichteindrücken überwiegen die Epitheta für Helligkeit, deren Mannigfaltigkeit bemerkenswert ist: die Augen sind *bright, clear* (D. B.); die Sonne und ihre Strahlen, der Komet, die Sterne sind *radiant, glorious, fiery.* In E. I. wird das Strahlende der Rüstung hervorgehoben. Die Dunkelheit bezeichnen in Alc. *gloomy* und *dusky,* in E. I. und O. W. T. fehlen Epitheta hierfür völlig. In D. B. werden die düsteren Wälder, die Wolken, die schattigen dunklen Wälder geschildert. Das Glänzen der Sterne, der brennende Flufs und die brennenden Eisen, der flammende Himmel bieten anschauliche Bilder. Epitheta, die die Bewegung des Lichts bezeichnen, sind *blazing* (*star*), *glistering* (Leiber

der Fische und Gewand) *glittering* (Gewänder). Die Wirkung der Musik auf den Hörer bezeichnet nur *sweet* in D. B., diesem Drama, dessen Held der Sänger Israels ist. Der Prolog preist den Wohlklang der Verse, später wird der Klang der Cimbel erwähnt. Nur einmal wird die menschliche Stimme angeführt: *his hoarse exclaims.* Im Alc. wirbeln und dröhnen die Trommeln, donnern die Weckrufe der Krieger. Von den Geruchsempfindungen wird überwiegend nur der süfse Duft der Rosen, des Riechwassers, des Opferfeuers hervorgehoben. D. B. hat je einmal für Wohlgerüche: *delicate* und *fine-perfumed.* In einem schauerlichen Bilde wird von den *stinking bones* der Verwesten gesprochen (D. B.). Die Epitheta der Geschmacksempfindung bieten kaum besonderes: *sweet* für Milch und Honig (D. B.) und die Früchte der Liebe (O. W. T.). Im letzteren Beispiel ist es kaum zu entscheiden, ob *sweet* noch als Epitheton der Geschmacksempfindung empfunden ist. In E. I. bezeichnet *brackish* den salzigen Geschmack des Seewassers. Dieses Drama hat auch, im Verhältnis zu den übrigen, eine bemerkenswerte Zahl von Temperatur-Epitheta. Für Tastempfindung haben Alc. und O. W. T. keine Beispiele, D. B. beschreibt mit Vorliebe den sanften Hauch des Windes, und den zarten Druck der Hand. E. I. erwähnt den bitterkalten Nordwind, die spitzige Lanze. Von den Epitheta des Raumes sind diejenigen, die das kleine, winzige und die das stattliche, gewaltige bezeichnen, ungefähr gleich an Zahl.

In den Epitheta der Bewegung tritt D. B. fast ganz zurück; Alc. und O. W. T. bieten hier die gröfste Vielseitigkeit. Zu bemerken sind die Epitheta, die eine besondere Angabe der Geschwindigkeit enthalten: der eilende Flufs, der schnell dahinjagende Wind und *this trotting cur.* Besondere Beobachtung des Augenblicks zeigt der Ausdruck: *her doubling drum*; zur Beschreibung des Meeres bietet *the wallowing ocean* (*main*) in Alc. und E. I. ein neues Bild. Körperliche Schönheit ist im Alc. kaum beschrieben. Die drei anderen Dramen verwenden mit Vorliebe *fair* für weibliche Schönheit. Daneben finden sich aber Epitheta, die Anmut und Zierlichkeit bezeichnen: besonders D. B., ein Loblied auf Frauenschönheit, schwelgt in Epitheta, die das Glänzende und Strahlende der Geliebten bezeichnen: *glorious, bright.* Die Zierlichkeit der

Hände wird besonders hervorgehoben. Zur Schilderung der Hässlichkeit dienen *ugly, hideous, miscreate* und *hellish.* Besonderheiten des Aussehens sind deutlich in E. I. und O. W. T. beschrieben; in E. I. ist die Neuschöpfung von Epitheta durch Wortzusammensetzung hervorzuheben. Epitheta für körperliche Eigenschaften sind allgemein. D. B. bietet: *nimble-footed roe.* Von den Epitheta für körperliche Zustände überwiegen im E. I. die Eindrücke des Schlachtfeldes: *maimed men, bruised bones*; *these breathless bodies, the slaughtered saracens.* Für die Bewegung und Tätigkeit des Körpers sind in Alc. und D. B. zahlreiche Epitheta vorhanden: *swelling heart, panting heart, trembling hands, fainting Dido.* E. I. und O. W. T. haben nur ein Beispiel. Stoffnamen sind aufserordentlich zahlreich in D. B. und E. I., oft tautologisch, um den Klangreichtum der Verse zu erhöhen. „Goldene Krone", „eisernes Schwert" sind für uns feste Begriffe; *earthly* scheint ein Lieblingsepitheton Peeles zu sein; er sagt: *this earthly ball, this earthly globe.* Überraschend aber wirken Ausdrücke wie: *golden waist* D. B., *thy golden heart* (= Krone) E. I.

Ist es möglich, in dem Gebrauch des Epithetons eine Entwicklung in den Werken Peeles festzustellen? Ich glaube, das Ergebnis dahin zusammenfassen zu können: Im Alcazar ist nur eine geringe Anzahl von Beiwörtern verwendet, die nicht besonders mannigfaltig sind; David und Bethsabe zeigt eine verschwenderische Fülle von Epitheta, voll Schönheit und Glut; E. I. und O. W. T. zeigen geringere Zahl von Beiwörtern, die aber eine konkretere Auffassung zeigen und besonders in der Schilderung des menschlichen Äufseren gröfsere Eigenart verraten.

Sinnliche Epitheta in den Werken Peeles.

(Zahlen in Klammern bedeuten Part. Präs.)

	Alc.	D. B.	E. I.	O. W. T.	Summa
Einfache Farben	—	3	1	5	9
Farbennuancen	1	4	8	4	17
golden, silver	3	8	3	2	16
Helligkeit	4	10	3	—	17
Übertrag	8	25	15	11	59

	Alc.	D. B.	E. I.	O. W. T.	Summa
Übertrag	8	25	15	11	59
Dunkelheit	2	9	—	—	11
Eigentümlichkeit d. Lichts	1 (1)	4 (4)	2 (2)	—	7 (7)
Bewegung des Lichts . .	3 (3)	1 (1)	1 (1)	—	5 (5)
Wirkung aufs Gehör . .	—	4	—	—	4
Töne	—	2 (1)	—	—	2 (1)
Geräusche	3 (3)	1 (1)	—	—	4 (4)
Geruch	1	5 (1)	3	—	9 (1)
Geschmack	—	1	1	1	3
Temperatur-Grade . . .	1	—	8	—	8
Temperatur-Wirkung . .	—	—	2	1	3
Angen. Tastempfindung .	—	6	1	—	7
Schmerz	—	1	2	—	3
Raum	7	12	11	11	41
Bewegung	6 (6)	1 (1)	2 (2)	5 (5)	14 (14)
fair	3	24	16	24	67
And. Ep. f. Schönh. u. Anm.	—	16	21	9	46
Bes. Eigent. d. Aussehens	—	2	8	5	15
Körperl. Eigensch. u. Zust.	8	10	7 (1)	2	27 (1)
Körperliche Tätigkeit . .	4 (4)	5 (2)	1 (1)	1 (1)	11 (8)
Stoffnamen	3	19	15	6	43
And. sinnl. wahrn. Eigensch.	7	19 (2)	16	2	44 (2)
Summa	58 (17)	161 (13)	132 (7)	78 (6)	434 (43)

II. Das nicht-sinnliche Epitheton.

1. Für Personen.

a) Nicht-fördernd.

Alc.

Epitheta für Herrscher: *royal* II, 1, 426 b, 4, 430 b, IV, 1, 435 a; *right royal* III, 4, 434 a, V, 1, 440 a; *kingly* II, 3, 428 a, III, 4, 433 b; *dread* IV, 1, 434 b; *lawful* I, 2, 424 a, b; *rightful* I, 1, 422 b, IV, 2, 736 a; *anointed* I, 1, 423 b; *true-succeeding* III, 4, 434 b, V, 1, 440 a; *gracious* II, 3, 428 a; *mighty* I, 1, 422 b, II, 1, 426 b, III, 1, 431 b, V, 1, 440 a; *renowned* II, 1, 426 a, II, 4, 429 b, III, 1, 432 a; *great* I, 422 a, a, 2, 424 a, II, 1, 426 b, 4, 429 b, b, b, 431 a, III, 3, 433 a, IV, 1, 435 a.

Stand: *noble* II, 1, 426 b, 2, 426 b, III, 1, 432, 4, 433 b, 434 b, IV, 434 a, V, 1, 440 a, 438 a; *thrice-noble* IV, 2, 436 a, V,

1, 438 a; *worthy* II, 2, 426 b, b, 427 b; *honourable* II, 4, 429 a, III, 1, 431 b.

Höfliche Anrede: *good* II, 2, 427 a, III, 1, 431 b, 432 a, IV, 1, 434 b, III, 4, 434 b, II, 3, 428 b, II, 4, 430 a.

Krieger: *brave* I, 421, I, 1, 422 b, 423 b, II, 1, 426 a, 2, 426 b, 4, 430 a, 434 b, III, 3, 433 a, 4, 433 b, IV, 434 a, V, 1, 438 a, a, 439 b; *valiant* II, 424 b, b, V, 1, 437 b; *thrice-valiant* IV, 2, 436 a; *warlike* II, 4, 429 a, IV, 1, 435 a, V, 1, 438 a; *gallant* II, 4, 430 a; *bold* I, 4, 422 a, II, 1, 420 b; *courageous* II, 4, 430 a, III, 4, 434 a, IV, 434 a; *sturdy* I, 2, 434 a, I, 1, 422 b.

Typen: *the proud usurper* I, 1, 422 a; *base villain* V, 1, 439 a; *bloody tyrant* I, 1, 422 b.

Verstärkend: *armed pikes* I, 1, 423 b; *mercenary men-at-arms* II, 4, 430 a; *2000 armed horse* IV, 1, 434 b; *choice harquebuziers* IV, 1, 435 a; *picked soldiers* I, 1, 422 a; *you, the chosen orators of Spain* IV, 1, 435 a; *this chosen guard* II, 1, 426 b.

Alter: *this young prince* III, 4, 434 a, b, b.

Epitheta der Zuneigung: *dear brother* I, 1, 423 b; *sweet Sebastian* III, 431 a, V, 1, 439 b; *well-beloved friends* I, 1, 423 a; *my best-beloved lord* 423 b.

Mitleid. *poor*: *the poor remainder of those that fled from Fess* II, 3, 433 a.

Epitheta der Verwünschung: *damned* drei Beispiele; *cursed* und *accursed* sechs Beispiele.

D. B.

Epitheta für Gott und Priester. Gott: *the Mighty one of Israel* 471 a; *great* 484 a, 473 a, 475 a; *eternal* 483 b; *liberal* 463 b; *righteous* 475 b; *divine* Prol. 462. Priester: *holy* 465 b, 470 a; *sacred* 478 a.

Herrscher: *royal* 483 b; *kingly* 471 a (zweimal); *princely* 487 b; *sovereign* 489 b.

Eigenschaften: *gracious* 476 b, 483 a; *mighty* 465 a, 475 b; *great* 472 b, 477 a.

Höfliche Anrede: *good* 469 a, a, b, 477 b, 484 a.

Stand: *gentle* 476 a; *fair* 468 a, 479 b, 483 b.

Krieger: *valiant* 465 a, 465 b, 477 b (zweimal), 479 b, 485 b; *stout*: 478 b; *brave* 480 b, 485 b; *tall* 482 a; *mighty* 465 a (zweimal), 473 b.

Alter: *young* (*Absalom*) 480a, 484 b, b, 487a; *old* 463b, 482b, 484b, 486b; *your ancient counsellor* 476a.

Typen: *the King's poor handmaid* 464a; *a trusty friend* 476a.

Verstärkend: *the common soldiers* 477b; *thou will prove a perfect Israelite* 480a.

Zuneigung: *sweet* 463a, 466a, b, b, 467a, 468a, 470a, b, b, 483a; *dear* 481b, b; *beloved* 466a; *loved* 471a; *loving* 469a, 477.

Mitleid: *poor* 465b, 466b, 485a.

Epitheta der Verwünschung: *cursed* 475a.

E. I.

Für Gott und Kirche: *gracious heavens* 388b; *your holy mother the Church* 382a, 412a; *friars* 411b, 412a; *men of France* 412a; *religious man* 412a.

Herrscher: *royal* 378a, 385b, 408b, 410a, 411a, b; *princely* 377a, 378a, 379b, 397b, 409b; *sacred* 406a; *dread* 413a; *anointed* 385b; *rightful* 380b, 405b; *lawful* 379b, 385a; *gracious* 378a, 379b, 384b; *mighty* 385a, 406a; *great* 373a, 380b; *renowned* 388b, 400b; *thrice renowned* 402b.

Stand: *noble* 374a, 388a; *worthy* 379b, 385b; *honourable* 407b; *gentle* 383a, 385a, 386b, 387b, 392b, 394a, 397b, 399b, 400a, 404b, 407a, 410b, 411a, 412a; *fair* 385a, 398a, 411b.

Artige Anrede: *good* 381b, 382a (viermal), 383a (dreimal), b, 386b, 389a, 390b, 391a (zweimal), 392b, 395a, 397b, 398a, 400b, 401b (zweimal), 402a, 407b, 409a (dreimal), 410a, 414b; *honest* 402a.

Krieger: *brave* 377b, 378a, 380b, 386a, 388b, 403b; *valiant* 409b; *thrice-valiant* 380b; *warlike* 377b; *victorious* 385a; *gallant* 388b.

Herkunft: *English Edward* 404b, b.

Typen: *mighty conquerors* 377a; *base rascals* 388a; *bloody butchers* 388b; *vile wretch* 415b.

Verstärkend: *your espoused wife* 380b; *any living creature* 394b.

Alter: *old* 378b; *ancient* 378b; *eternal* 380a; *aged* 388a; *young* 391b, 393b, 396b, 397a, a, b, 398b, b, 400b, 401a, 404a, a; *our late-born prince* 398b.

Epitheta der Zuneigung: *sweet* 377b, 378a (zweimal), 383b, 386a, 389a, b, 390a (zweimal), 391a (zweimal), b (zweimal), 392a (zweimal), 393a, b, 394a (zweimal), 395a, 397a (zweimal), b (dreimal), 400a (zweimal), b (zweimal), 402a, 404b (zweimal), 405b, 406b (viermal), 407b (zweimal), 408a, b (zweimal), 414b; *beloved* 388b, 393b; *lovely* 377a, 386a; *loving* 380a, 386b, 392b, 405b.

Mitleid: *poor* 374a, 377a, 394a, 414a.

O. W. T.

Verwünschung: fünf Beispiele. Stand: *gentle* 457b (zweimal), 458b; *honourable* 449a.

Alter: *young* zwei Beispiele; *old* sechs Beispiele.

Höfliche Anrede: *good* elf Beispiele.

Verstärkend: *my own father* 445b; *my true-betrothed wife* 447b; *-love* ib.; *base cullion* 452b.

Zuneigung: *dear* 458b; *sweet* 453b, 456a.

Mitleid: *poor* 448a, b, 452b.

Verwünschung: *cursed sorcerer* 447b (ein Beispiel).

b) Fördernde Epitheta für Personen.

Alc.

1. Moralisch gute Eigenschaften, allgemeine: *good* II, 425b, III, 1, 432a; besondere: *trusty* I, 1, 422a, IV, 2, 435a, V, 1, 438a; *just* II, 425a; *manly* III, 2, 432b, 433a, a; *brave* III, 4, 433b, 434a; *lusty* III, 3, 433a, IV, 434a.

Moralisch schlechte Eigenschaften, allgemeine: *wretched* I, 2, 424a; besondere: *lawless* III, 4, 434a; *false-hearted* V, 1, 438a; *traitorous* ib. 440a.

2. Geistige Eigenschaften: *fond* (= *foolish*) II, 3, 428a.

3. Gefühlsstimmung: *grieved* II, 425b, b; *distressed* I, 1, 422b, II, 4, 429a, b; *hapless* III, 3, 433a, IV, 434a; *unhappy* I, 422a, II, 425b, V, 437a; *dire* II, 425a; *angry* III, 3, 433a.

Gemütseigenschaften: *proud* I, 421a, II, 4, 430b, V, 1, 439a, IV, 2, 437a; *ambitious* III, 2, 426, V, 1, 439a, V, 1, 440b; *cruel* I, 421a; *grim* III, 4, 433b, V, 1, 439a: *ruthless* V, 1, 438b; *unbelieving* I, 421b; *barbarous* fünf Beispiele.

4. Sachlicher Wert.: *peerless* III, 1, 432a, II, 1, 439b;

famous V, 1, 439 b; Zahl = *a hugy company* IV, 2, 436 a; *light-armed horse* IV, 1, 435 a; *tyrant* I, 421 a, 422 b.

Wohnort: *hellish prince* III, 4, 433 b.

Tätigkeit: *proud-insulting* III, 2, 432 b; *invading* IV, 2, 436 a; *fainting* V, 1, 438 a; *conquering* ib. 439 b.

D. B.

1. Moralische Eigenschaften: *righteous* 474 a; *wicked* neunmal: 467 b, 468 a, 470 b, 471 a, 472 a, b, 473 a, 478 b, 481 a; *wretched* 470 a; *foul* 479 a; *false* 467 b.

2. Geistige Eigenschaften: *wise* 477 b, 479 b, 480 a; *cunning* 477 b; *stubborn* 484 b; *foolish* 477 a; *silly* 477 a.

3. Gemütsstimmung: *miserable* 480 b; *jealous* 478 a; *angry* 481 a; *discontented* 477 b.

Eigenschaften: *proud* 465 a, 481 b; *haughty* 465 a; *godless* 482 b; *graceless* 476 b; *faithless* 475 b; *friendly* 476 a.

Wirkung: *hateful* 470 a.

4. Sachlicher Wert: *goodly* 474 b, 481 b; *chosen* 477 a; *perfect* 484 a.

Zustand: *conquered* 468 b; *forsaken* 477 b; *poor* 470 b.

Tätigkeit: *railing* 465 b; *flattering* 467 b, 468 b.

Eigenschaften: *What fruitful race shall fill the future world* 483 b; *our hardy man* 469 a.

E. I.

1. Moralisch gute Eigenschaften, allgemeine: *good* 379 a, 381 a, 393 b, 398 a, b, 401 a, 402 a, 403 a, 407 a, 411; *true* 381 a, b, 389 b, 407 a; *virtuous* 408 a; *worthy* 377 b; *honourable* 377 b; *guiltless* 400 a; besondere: *brave* 405 b; *warlike* 377 a; *manly* 378 a.

Moralisch schlechte Eigenschaften, allgemeine: *sinful* 374 b; *barbarous* 377 a; *unworthy* 379 b; *base* 405 b; besondere: *traitorous* 380 b; *treacherous* 405 a, b; *trothless* 408 a, 415 a; *false* 392 b, 398 a, 405 a, 409 b, 415 a; *lecherous* 413 b.

2. Geistige Eigenschaften: *wise* 410 b; *learned* 410 a; *cunning* 380 a; *foolish* 403 a, 407 a, 409 a; *mad* 407 a.

3. Gefühlsstimmung: *triumphant* 378 b; *amorous* 384 a; *enamour'd* 384 b; *lusty* 392 a; *unhappy* 413 a, 413 b; *hapless* 405 b, 413 b, 414 a; *angry* 406 b; *furious* 407 a; *woeful* 413 b; *scorned* 413 b.

Gemütseigenschaften: *kind* (*clerk* Glou.) 391a, 374; *jolly* 392b, 405b; *holy* 383a; *grave* 411b; *proud* 373a, 374a, 386b, 387b, 395b, 398a, b, b, 405b, 406b; *ambitious* 388a, 392a; *spiteful* 374a; *cruel* 384b; *head-strong* 380a; *stately* 373a, 374a.

4. Sachlicher Wert. Auftreten: *gallant* 373a, 397b; *brave* 404b; *courtly* 374b; *lusty* 378b, 381a; *mighty* 379a, 398a; *good* 382a, 383a, 398a, b; *goodly* 386a, 397a, 410a; *rich* 401a; *purse-penniless* 401a; *famous* 397b; *unworthy* 398b; *notorious* 403b; *renowned* 410b.

Wesen: *careless* 411a.

Stand: *base-born* 374b.

Zuständliches: *the supposed child* 412b; „Des jungen Edward Nahrung soll Ambrosia sein, *no earthly woman's milk*" 399a; *the captive Kings of conquered nations* 378a; *mounted combatants* 384b; *a wholesome Welsh wench* 381b.

Tätigkeit und Wirkung: *conquering* 377b; *braving* 405a; *adventurous* 393a; *rebellious* 386b; *injurious* 384b; *climbing* 385a.

O. W. T.

1. Moralische Eigenschaften: *good* 451a, b, b, 453; *valiant* 458a; *vile* 453a.

2. Geistige Eigenschaften: *great* 455a; *wise* 449a; *silly* 448b.

3. Gemütseigenschaften: *cruel* 453a; *cowardly* 455a; *choleric* 452b.

Wirkung: *sore* 449a.

Zustand: *blessed* 446a; *merry* 445a, a, a; *amorous* 452a, a; *frolic* 445a; *discontented* 447b; *wretched* 455b, b.

4. Sachliche Werte: *famous* 449b; *marvellous* 452a; *mighty* 449a; *poor* 451a, 452a, 455b, 458b, b.

Augenblickliche Zustände: *drunken* 451b.

Wesen: *bountiful* 446a = freigebig.

Örtl.: *that earthy goddess* 449a.

Personen durch Tätigkeit charakterisiert. *prating*: *swains* 453; *ass* 455a; *a flouting knave* 455a; *Huan, a slashing knight* 452b; *you labouring slaves* 453b.

„The Battle of Alcazar", schaurig im Stoff, roh in der Charakterisierung, zeigt im Gebrauch der Beiwörter kaum mehr als Typen. Die guten und edlen Könige Abdelmelec

und Sebastian werden *good, brave, courageous, noble, mighty, manly* genannt. Der gewalttätige, falsche Mohr ist *foul, barbarous, ambitious, false-hearted.* Für Stukeley, den Helden des Dramas, sind keine Beiwörter zu finden, die uns eine Vorstellung seines Charakters geben könnten. Denn die Epitheta *proud, famous, noble, ambitious* sind typisch. Überhaupt sind typische Epitheta im Alcazar zahlreich. Einige Beiwörter, die eine besondere Vorstellung hervorrufen könnten, sind meist in der klassischen Mythologie vorgezeichnet: *Grim Pluto, grim Minos,* u. a. . . .

Die Epitheta in D. B. gehören überwiegend dem Gefühle an. Neben vielen Beiwörtern für Gott „den Höchsten“ und typischen Benennungen für Könige und Priester nehmen die Epitheta der Zuneigung grofsen Raum ein. Die Epitheta, die eine Person charakterisieren, sind mehr andeutend und umreifsen nur in unsicheren Linien. König Davids Milde und Herzensgüte wird durch die grofse Zahl von *Endearing Adjectives* ersichtlich, die er gegenüber allen anwendet. Für sein Verbrechen gegenüber Urias kennen Semel und Nathan nur den Tadel *wicked.* Ammon ist *proud, wicked, unkind, unmanly, unprincely*; Absalon *unkind, graceless.* Im ganzen bieten die Epitheta keine Charakteristik.

Edward I. zeigt den patriotischen Zug in der grofsen Zahl von Beiwörtern für die Tapferkeit und den Ruhm des englischen Königs; das höfische Leben spiegelt sich in den vielen Epithetis der höfischen Anrede wieder. Die Charakteristik der Personen in den Beiwörtern ist sehr unbestimmt. Die grausame und untreue Königin Isabella wird nur als *proud* und *sinful,* König Edward in sehr unbestimmter Art als *worthy, triumphant, lusty* gezeichnet. Viel kräftigere Farben findet der Dichter für die Schilderung des Schottenkönigs Balliol: *false, perjured, trothless, treacherous.*

In O. W. T., wo alle Personen unter Einwirkung eines Zaubers stehen, für ihre Handlungen also nicht verantwortlich sind, ist nach Lustspielart die Charakteristik sehr leicht hingeworfen. Huanebango wird von den Personen des Lutspiels verschieden beurteilt: *a vile enchanter, a slashing knight, the great wise,* u. a. m. Eumenides ist *valiant,* Clunch *bountiful.*

Im folgenden behandle ich 2. und 3. in den verschiedenen Werken zusammen: nicht sinnliche Epitheta, 2. für andere sinnliche Substantiva und 3. nicht sinnliche Substantiva.

Alc.

2. Für andere sinnliche Substantiva.

Tiere. Charakter: *savage beasts* II, 425b; *untamed beasts* II, 3, 428a; *princely osney* (*fish hawk*) II, 3, 428b; *his headstrong steed* V, 440b; *Tityus' greedy bird* IV, 2, 437a.

Tätigkeit: *the conquering lioness* II, 3, 428b.

Mitgefühl: *poor lambs* I, 421b.

Pflanzen. Wirkung: *deadly yew* I, 2, 425b; *place*: *unhaunted* I, 2, 425b; *unfrequented* V, 1, 438a; *some uncouth walk* ib.; *these desert fields* 439a.

Gegenstände. Verstärkend: *your native home* I, 1, 422a; *his honour's fire burst into open flames* III, 4, 34b.

Eigentum: *imperial throne, Kingly chair* usw., zusammen sechs Beispiele.

Beziehung der Menschen zu ihnen: *cursed, tops* II, 3, 427b; *solitaries* II, 3, 428a; *desired crowns* II, 426a; *some loathsome pools* V, 1, 439a.

Wirkung: *the fatal poison* II, 427b.

3. Für nicht-sinnliche Substantiva.

Verstärkend: *great, advantages* II, 3, 428b; *desire* I, 1, 423b; *thanks* I, 1, 423b, *dishonour* V, 1, 438b; *perfect*: *law* I, 1, 422b; *sharp revenge* I, 1, 422b; *bitter rage* V, 1, 439b; *deep*: *revenge* IV, 2, 437b, I, 1, 423b; *wrongs* I, 1, 423b; *with general voice of all his lords* I, 1, 422b; *huge*: *exclaims* II, 3, 428a; *due thanks* I, 1, 422a; *unfeigned love* III, 1, 432a; *holy oaths* ib.; *religious vows* II, 4, 429b.

Zeitliche Bestimmung. Dauer: *lasting praise* II, 425b; *ever-lasting praise* III, 1, 431b; *endless thirst* IV, 2, 437a; *Sisyphus' immortal toil* ib.

Zeitpunkt: *a modern matter* I, 422a; *the noblest ladies of the land bring present tokens of their gratitude* II, 1, 426a; *sudden*: *fear* III, 3, 433a; *shock* III, 4, 433b; *sorrow* V, 1, 438a.

Sachliche Werte. *good*: *time* I, 1, 423b, III, 4, 434b; *pleasure* II, 2, 427a; *cheer*, II, 3, 429a; *his fair pretence* II, 3, 428b;

foul weather II, 2, 427a; *famous war* III, 1, 432a; *glorious day* III, 3, 433a; *undoubted victory* IV, 2, 436a; *rich rewards* V, 1, 440a, b; *secret judgements* II, 3, 428b; *our horse's strange retiring-back* V, 1, 438b.

Zuständliches: *thy new-formed joys* II, 4, 429b; *this hard exigent* (= *extremity*) V, 1, 439b.

D. B.

2. Für andere sinnliche Substantiva.

Tiere. Charakter: *savage lions* 483a; *fatal raven* 469b.

Hafs: *a hateful carrion* 470a.

Zuständliches: *a sacrificed beast* 484a.

Für Pflanzen. Charakter: *senseless plants* 481a, b; *senseless earth* 475a; *venomous roots* 478b; *wholesome cates* 466b.

Zuständliches: *new-hewn cedar* 463b; *desert woods* 467a; *solitary* 484a.

Wirkung aufs Gefühl: *delightsome*: *parks* 470a; *path* 480b; *pleasant garden* 470a.

Zeitliches: *eternal mists* 480b; *a sudden fire* 463a; *his latest wound* 477b.

Sachlicher Wert: *That glorious soil* (= Paradies) 467a; *rich pavilion* 468b; Urias: Dieser ermüdete Arm ist *the proper pillow of a soldiers head* 469a; *some secret cave* 477b; *worthy trumps* 486a; *rank poison* 478b; *all infectious airs* 483a; *precious fountain* 463b.

3. Für nicht-sinnliche Substantiva.

Eigentum: *Kingly*: *harp, bower*; *royal*: *throne, palace*; *princely tower*.

Verstärkend. *great*: *cause* 467b; *-heaviness* 473b; *-experience* 477b; *high*: *success* 468a; *special*: *charge* 471b (zweimal); *perfect*: *happiness* 463b und 480b; *complete*: *glory* 477a; *wonted*: *love* 476a; *-policies* 477b; *fixed*: *date* 465b; *little service* 468b; *due*: *submission* 482b; *published*: *shame* 476a; *well-deserved*: *death* 484a; *deserved*: *plague* 481b; *true*: *conversion* 468b; *ten times treble thanks* 479b; *with treble willingness* 468a.

Geistiges Eigentum. *chosen*: *war* 468a; *state* 482b.

Gefühl. *pleasant*: *journey* 469a; *spring-time* 474b; *sweet*: *charge* 483a; *victory* 487a; *aspect* 483a.

Zustand: *unstanched thirst* 470a.

Zeitdauer. *eternall*: *shame* 482a; *laws* 483b, b.

Zeitpunkt. *sudden*: *power* 477b; *instant*: *death* 481b; *former*: *counsels* 477b; *latest*: *gasp* 479a; *last*: (*last*) *submission* 489b.

Zukunft: *the future world* 483b, 484a.

Sachlicher Wert. *good*: *success* 482b; *certain*: *news* 476a; *rich*: *aspects* 476b; *prosperous*: *manage of these high exploits* 477b; *this immensurable sort* 485a; *her curious walk* 464b.

Modal. *secret*: *hate* 467b; *vows* 469a; *fury* 484a; *inward*: *fury* 467a; *thoughts* 482a.

E. I.

2. Für andere sinnliche Substantiva.

Tiere: *flocking troops of sin* 411b.

Für Pflanzen und Bäume. Eigenschaften: *sturdy oaks* 378b.

Wirkung: *a harmful weed* 409b; *infectious fogs* 390b; *this refreshing breath* 390b; *contagious air* 393b.

Wirkung aufs Gefühl. *pleasant*: *fields* 390b; *court* 391b; *gold* 394a; *wished*: *England* 378a; *bower* 411b.

Zustand: *the true engrafted plant* 409b.

Sachlicher Wert. Eigentumsbezeichnungen: *imperial throne*, *royal*: *seat*, *canopy*, *diadem*, zusammen vier Beispiele; *rich*: *attire* 373a; *array* 374a; *costly*: *wines* 374a; *Median silk* 374b; *Arras points* 390b; *precious*: *thing* 391a, 397a; *nectar* 399a; *poor*: *cypher* 379a; *present* 398b; *good*: *char* 392a; *towns* 392b, 393a; *glorious*: *capitol* 378b; *fantastic*: *suits* 379b.

Modal. *strange*: *tempest* 374b; *mishap* 408a; *thing* 410a; *regard* 413b; *secret*: *conference* 410a, 411b; *unacquainted*: *terms* 413b.

Zeitliches: *ancient seat of Kings* 377a; *eternal fire* 396a; *the latest blossom* 411b.

3. Für nicht-sinnliche Substantiva.

Verstärkung des im Substantivum liegenden Begriffs durch *great*: *solemnity* 379b; *supply* 380b; *estate* 379b; *with general voice* 385b; *full*: *consent* 397b; *special*: *reasons* 400b; *conditions* 389b; *rich*: *gowns of delight* 373a; *renown* 405a;

common: *fashion* 401a; *good* 390a, 405b; *pure*: *goodwill* 399a; *perfect*: *point of war* 378b; *end* 384a; *rare*: *device* 378b, b; *due*: *solemnity* 385a; *extreme* 389a; *all the things change in their prefixed time* 414b.

Geistiges Verhältnis. *wondrous*: *chance* 409b; *glory* 398b.

Zeitdauer: *Trojan's ancient flame* 377a; *an aged saying* 394; *old*: *English proverb* 404b; *custom* 404b; *an old-said saying* 399b, 401a; *long*: *life* 398b, 404a, a; *of times* 391b; *skirmish* 409a; *short*: *warning* 382a.

Zeitpunkt. *sudden*: *fit* 391b; *fall* 408a; *loss* 415b; *the last threatenings* 404a.

Wirkung: *a dangerous malady* 410a.

Sache. *good*: *lessons* 382b; *success* 383a; *aspect* 384b; *device* 386b; *cheer* 389a, 390a, 410b; *words* 392b; *fortunes* 398b, 402b; *health* 402a; *fair*: *warnings* 382a; *procession* 410b; *goodly*: *glosses* 408b; *foul*: *weather of war* 383b, 409a; *your mother whose abundant love* 377b; *Prince Edward's pompous treasury* 378b; *a truce with capital conditions* 390a; *in this unusual kind of sort* 386b; *some new-found stratagem* 387b; *private pleasure* 386b; *some secret reason* 391a; *recureless maladies* 413a; *mine unfeigned love* 408a.

O. W. T.

2. Nicht-sinnliche Epitheta für Gegenstände.

good: *fire* 446a; *two-hand sword* 452b; *neat*: *cup of wine* 450a; *strange*: *place* 455b.

3. Nicht-sinnliche Epitheta für nicht-sinnliche Substantiva.

Zeitdauer: *continuous*: *torment* 448a; *clamours* 448a; *eternal*: *night* 452b; *old*: *spell* 447b; *proverb* 453b.

Zeitpunkt: *their former liberty* 457b; *my timeless date is come to end* 457a.

Sachlicher Wert. *good*: *hours* 446b; *time* 451b; *example* 446a; *night* 446b; *morrow* 455b; *health* 455b; *dealing* 451b; *entertainment* 456b; *turn* 458b; *a superfantial substance* 449b.

Verstärkend: *for your further entertainment* 446a.

Intensiv: *a great sway* 452a, 458b; *this excellent counsel* 448b.

Gefühl: *I lived in sweet content* 447b.

B. Das metaphorische Epitheton.

I. Das beseelende Epitheton.

1. Übertragung

a) von sinnlich wahrnehmbaren Eigenschaften.

Alc. *no feeble stroke* V, 1, 439 b; *the speechless night* II, 425 a; *Dido's dying life* V, 437 a; *the drooping state of Barbary* II, 3, 425 b; D. B. *his fainting cheeks* 466 a; *my pining c.* ib.; *with weary arms* = Waffen 477 b; *such sickly looks* 766 b; *our bleeding sorrows* 475 b; *their mounting feathers* Prol. 462; *with hungry violence* 470 a; E. I. *those listening ears* 413 a; *Did ever man play with such uncircumcised hands?* 401 b.

b) von Altersbezeichnungen.

Alc. *childish fear* II, 3, 428 b; O. W. T. *I bid youthful years adieu* 450 a.

c) von Standesbezeichnungen.

Alc. *princely*: *head, face, heart, mind, courtesy, grace, pay*, zusammen sieben Beispiele; *kingly*: *mouth, spirits, favour*, zusammen drei Beispiele; *lordly*: *breast* ein Beispiel; *royal*: *welcome pay*; *wiles* drei Beispiele; *noble*: *stomach* II, 3, 428 b; *warlike*: *ensigns* IV, 1, 435 a; *brave*: *array* III, 3, 433 a; D. B. *kingly*: *head, heart, spirit*; *sovereign*: *joys*; *princely*: *chivalry*; *royal*: *rule, favour*; *warlike* und *martial*: *swords, engines*; E. I. *princely*: *gift* 379 a; *triumph, majesty* 386 a; *kingly*: *gifts* 405 b; *royal*: *presence, pomp, state*; *martial*: *sight* 378 a; *warlike*: *colours* 405 a; *knigtly*: *sword* 389 a.

d) von Eigenschaften und Stimmungen des Gemüts.

Alc. Eigenschaften. *proud*: *comand* I, 421 b; *ambitious*: *tyranny* I, 421 b; *poison* = Gift des Ehrgeizes III, 431 a; *wiles* II, 1, 413 a; *your unhearty soul* II, 3, 428 a; *fierce invasion* III, 3, 433 a; *wanton*: *Italy* III, 4, 430 a; *my feeble soul* V, 1, 438 a; *this dastard cowardice* V, 1, 437 b; *ruthless*: *fury* V, 1, 439 a; *war begins his-reign* II, 425 a; *gracious*: *coast* III, 4, 430 a. — Stimmungen. *cheerful*: *looks* II, 1, 426 b; *onset* V, 1, 438 a; *angry*: *onsets* V, 437 b; *a discontented humour drove me thence* V, 1, 439 a; *their distressed estate* II, 3, 428; *his*

miserable life II, 3, 428a; *our perplexed estate* ib.; *solemn*: *march* V, 1, 440b. — Einwirkung: Spanien verspricht mit *holy face* III, 431a; *h. war* II, 430a, b; *sacred*: *name of Amour* I, 1, 422a; *dreadful*: *clamours* V, 437b; *sounds* I, 2, 425a; *shrieks* II, 425a; *the fearful echoes* II, 425b; *in dire revenge* II, 425a; *tragic*: *tyrannies* II, 425a; *end* V, 1, 439a; *war* II, 426a; *hapless war* III, 4, 433b; *damned*: *deeds* III, 2, 432b.

D. B. Eigenschaften: *those divine ideas* 486a; *his consecrated fingers* Prol. 462; *holy*: Jonad *Now, Thamar, ripened are the holy fruits that grew on plants of thy virginity* 466b; *battles of Jehovah* 465a; *hand*: Prol. 462; *labour* 468b; *sabbath-day* 486b; *temple* 462a; *tabernacle* 476a; *Israel* 476b; *soul* 487a; *secrets* 483b; *gracious*: *eyes* 476a, 479b; *hands* 486; *sacred*: *offer* 486; *virtue* 475b; *deity* 389a; *eyesight* 465a; *iealousy* 486b; *principles* 486a; *cabinet* 486a; *balm* 478a, 483a; *my hallow'd court* 468a; *unhallowed doors* 467a; *blissful*: *robes* 485b; *the elected seat and consecrated throne of Israel* 468a; *friendly*: *love* 481a; *words* 480a; *wanton*: *bosom* (eines schmeichelnden Weibes) 468b; *thoughts* 467b; *haughty*: *spirit* 484a; *this thrice-haughty flight* Prol. 462; *proud revolt* 469b; *cruel*: *hands* 481a; *with an humble heart* 476a, 483a; *lusty*: *arms* 466b; *ambitious*: *heat* 475a; *kindless* (= unnatürliche): *love* 464b; *graceless*: *pride* 483b. — Stimmungen. *cheerful*: *voices* 483b; *my glad cause* 463a; *this happy victory* Prol. 462; *angry*: *brows* 467b; *swords* 465a; *heart* 477b; *soul* 480b; *thoughts* 481a; *reconciled*: *soul* 483a; *disordered*: *soul* 428b; *tendered*: *soul* 475b; *zealous*: *breast* 479b; *love* 475b; *tragic*: *witness of your hearty woe* 475a; *hapless*: *beauty* 464b; *exile* 465b; *wretched*: *bosom* 484b; *a sad conceit* 483a. — Wirkung. *happy*: *truth* 484b; *message of our good successes* 482b; *Bethsabe is framed of tempting flesh and blood* 468b; *with pleasant looks* 475b; *sweet*: *encouragements* 476b; *heart* 487a; *soul* 487a; *sight* 483a; *acceptance* 483a; *loathsome*: *flesh* 470a; *hateful*: *head* 478; *lives* 465a; *breast* 482a; *bones* 467b; *cursed*: *sin* 481b; *news* 484b; *head* 478a (zweimal); *grave* 482a; *womb* 480b; *his detested chair* 478b; *damned*: *soul* 478b, 482a. — Ausdruck des Gefühls: *with your mourning tears* 487a; *triumphant feasts* 485b; *his right tr. arm* 466a; *his longing soul* 478a; *loose those loving knots of blood* 466b.

E. I. Eigenschaften. *holy: fires of Vesta's sacrifice* 390b; *gentle: heart* 386a; *eloquence* 394a; *haughty: minds* 408b; *proud: humour* 399b; *England* 405b; *unkind: conceits* 410a; König Edward schliefst die Augen seiner toten Gemahlin: *blushing I shut these thine enticing lamps, the wanton baits that made me suck my bane* 412b; *lusty: looks* 398a; *jealous: heart* 413a; *ambitious: thoughts of private rule* 405b; *pride* 373a. — Stimmung. *frolic: mind* 387a; *merry: country song* 381b; *flirt* 398b; *my joyful hopes* 387a; *zealous: prayer* 413a; *angry: mood* 377a; *troubled: mind* 412a; *desperate: mind* 388b; *grieved: spirit* 412b; *wretched: heart* 413b; *soul* 409a, 411b; *painful: prison of my soul* 411a; *sing a pitiful farewell* 407a; *dreadful: soul* 413b; *assail'd with doleful speech* 413b; *d. ditty* 395a. — Wirkung: *your reverend years* 412b; *with sore aspects* 406b; *poor soul* 411b, 413b; *a pitiful dearth of hemp* 410b; *sweet: your s. return* 377b; *this cursed hate* 414a; *c. flesh* 388b; *darkness whose accursed bower* 413a; *damned: deeds* 413a.

O. W. T. Eigenschaften: *fair words* 453b; *an unkind sleep* 455a. — Stimmung: *with joyful hearts* 458b; *comfortable hearing* 445b; *a merry winter's tale* 446b; *with a sorrowful heigh-ho.* 445b; *thy blessed fortune* 451a; *my happy state* 457a. — Wirkung aufs Gefühl: *with enchanting spells* 447b, 450a, 457b; *in your sweet heart* 448b; *for thy s. sake* 457b.

e) von moralischen Eigenschaften.

Alc. Gute Eigenschaften. *stout: heart* II, 4, 429b; *promises* II, 4, 429b; *brave: mind* II, 3, 425b; *exploit* II, 4, 430b; *bridge* V, 11, 439a; *this good deed* I, 1, 422b; *this doughty deed* I, 2, 424a; *lawful arms* I, 1, 422b; *honourable arms* II, 4, 429a; *rightful: quarrels* I, 1, 422b; *war* I, 1, 423b, III, 4, 434b; *just revenge* V, 1, 440b. Schlechte Eigenschaften. *wrongful: censure* IV, 434; *arms* V, 1, 439a; *heinous: stratagems* I, 421a; *such foul act or bad attempt* V, 1, 440b; *such lewd attempts* II, 3, 428b; *coward: flight* IV, 2, 436a. — D. B. Gute Eigenschaften: *the guiltless blood of Saul* 378b; *virtuous soul* 381b; *this righteous thought* 384b; *whose just death* 382b; *j. reward* 472a. Schlechte Eigenschaften: *my guilty throne* 467b; *traitorous: fact* 482a; *wrong of Saul* 478b; *heinous lust* 467b; *for fell hunger suck him in again* 480b. — E. I. Gute

Eigenschaften. *honourable*: *disposition* 374a; *match* 380b; *love* 386a; *good*: *deed* 458b; *quarrel* 395b; *see fair play* 345b; *guiltless blood* 374b, 390a; *just*: *reward* 374b; *true*: *allegiance* 409b; *brave*: *England* 377a; *mind* 389a, b; *London streets* 374a. Schlechte Eigenschaften. *sinful*: *pride* 373a; *fact* 407b; *life* 409a; *lusts* 374b; *lawless lust* 412b; *her guilty hands* 374b; *my loose delights* 412a; *with foul-defiled hands* 388b; *her bloody mind* 373b, 374a; *heinous*: *sin* 413a; *monstrous*: *tyranny* 387b; *lies* 413a; *treason* 403b; *wicked*: *deeds* 407b; *life* 373a; *shameful*: *end* 405a; *death* 387b; *any foul play* 401b; *do me a shrewd turn* 382a. — O. W. T. *If you had any shame in those shameless faces of yours* 451.

f) von geistigen Eigenschaften.

Alc. *doubtful mind* II, 4, 429b; *prudent foresight* IV, 2, 436; *sober thoughts* II, 426a; *wily trains* II, 437a; *with cunning prop* V, 1, 438a. — D. B. *with all-amazed soul* 467a. — E. I. *these learned volumes* 413a; *by cunning vows* 413a; *a fair maid, a shrewd temptation to a friar's conscience* 382a.

g) von sachlichen Werten.

Alc. Wesen: *your firm objections* II, 4, 430b; *a noble resolution* III, 3, 433b; *some slavish sort* III, 4, 433b; *thy toward youth* II, 4, 430a. — Zustände: *Abdelmelec's glorious crest* II, 1, 426a; *with honourable welcomes and regard* III, 1, 432b; *our famous expedition* V, 1, 439a; *his victorious arms* III, 3, 433a; *thou shalt take thy liberal choice* II, 3, 429a. Zeitliche Bestimmung: *this traitor King hales to their longest homes these tender lords* (= Himmel, wo sie die längste Zeit verbringen werden) I, 321b. — Tätigkeit und Wirkung: *Jove's stately bird with wide-commanding wings* II, 3, 429a; *mounting mind* V, 1, 439a; *my conquering swords* IV, 2, 435b; *pay thanks to heaven with sacrificing fire* V, 1, 439b.

D. B. Wesen. *stubborn*: *arms* 482b; *heart* 481b; *the greedy longings of this loathsome flesh* 480a; *l. throats* 465b; *manly*: *heart* 465b; *face* 482b; *love* 466 (*l.* in rohem Sinne gebraucht, 475a); *upright soul* 452a; *your much-too-forward minds* 482b; *violent arm* 476b; *with unwieldy bones* 476b. — Zustände: *our idle minutes* 467b; *Sadoc keeps the chosen*

crown 475b (des Auserwählten); *great Jerusalem* 474b, 476a; *mighty Rabbath* 469a; *our human reach* (= Fassungsvermögen) 484a; *your unarmed heart* 464b; *my conquered soul* 464b; *crazed soul* 466b; *changed spirit* 486a; *earthly sprite* 484a; *mighty hand* 483b. — Tätigkeit und Wirkung: *conquering*: *strokes* 465a; *passage* 465a; *fist* Prol. 462, 476b; *mortal*: *dart* 481b; *gripes* 475; *the wreakful ire of great Jehovah's arm* 473a; *aspiring*: *thoughts* 484a; *head* 476b; *my revenging lips* 478b; *their commanding wings* 477a; *with fatal shafts* V, 1, 438a.

E. I. *that sturdy neck* 408b; *noble*: *mind* 388b; *country* 407b; *with resolute message* 396a; *this slavish contemnent* 396b. — Zustände: *wonders wrapt in homely words* 409b; *glorious echoes* 377a; *submissive vows* 386a; *his safe return* 377a; *idle walk* 391a; *servile bondage* 405b; *a truce with honourable conditions* 390a; *illustrious England* 377a, 385b; *mighty E.* 392; *glorious Troy* 380b; *the poor country of Cambria* 398b. — Tätigkeit und Wirkung: *he (Longshanks) shak'd his threatening hair* 406a; *aspiring souls* 412a; *thy mounting mind* 379a; *by glozing* (schmeichelnd) *terms of art* 413a; *braving boasts* 408a; *and make his flesh my murdering falchion's food* 384b; *the deadly hatred I bear* 403b.

O. W. T. Zustände: *my mortal eyes* 445b; *enchanted*: *towers* 448; *ground* 452b. — Tätigkeit: *a ravening prey to crows and kites* 452b.

2. Personifikation.

Alc. Äufseres der Merkmale: *pale death* I, 1, 423b, V, 1, 438b.

Moral: *led with deceiving hope* III, 2, 432a; *O unconstant chance* III, 1, 435a; *foul murder* V, 437a.

Stimmung auslösend, glücklich: *happy sorting* I, 1, 422b; *thrice-happy chance it is* V, 1, 438a; *cheerful sunshine* V, 1, 440a.

Stimmung. *angry*: *storms* II, 4, 430a; *fierce*: *famine* II, 3, 428b.

Wirkung. *fatal*: *fields* V, 437a; *hour* III, 431a, IV, 434a, V, 1, 439b; *hed* I, 421b.

D. B. Äufseres: *hoary winter's ice* 483b; als Bethsabe die wilden Verzweiflungsklagen Davids hört, ruft sie aus: *O help, my David, help thy Bethsabe, Whose heart is pierc'd with thy breathy swords, And bursts with burden of ten thousand griefs* 485a; *frail: conjectures* 84a; *desires* 87b.

Moral: *fickle beauty* 464a, 482a.

Gefühl: *gladsome beams* 485b; *summer* 468a; *happy: news* 476a; *hour* 465b; *proud lies* 475a; *his ravishing harp* Prol. 462; *unstaid desire* 463a; *wanton words* 480a: *piteous stars* 475b; *heaven* 480a; *wrathful: storms of war* 473a; *Hebron's fearful streams* 471a.

Geistige Tätigkeit: *that inspiring dew* Prol. 462a; *why should a prince, whose power may command, obey the rebel passions of his love* 466b; *the baneful torment of my published shame* 467a; *such increasing sin* 467a; *a quickening savour* 470a; *these irksome broils* 482a.

E. I. Äufseres: *pale death* 415b.

Moral: *wretched death* 415b.

Gefühls-Eigenschaften und Stimmung: *this gay morning* 401a; *thou wanton weed* 414a; *unconstant fortune* 414a.

Wirkung aufs Gefühl. *dreadful: death* 378a; *planets* 378b, b; *sins* 411a; *ghastly death* 404b; *dread jealousy* 413a; *this unhappy chance* 414a.

Sachliche Werte. Tätigkeit. *deadly: sin of pride* 373a; *fear* 384b; *pinching pain* 391b; *the weary time* 394b, 395a; *the threatening winds* 411a.

Wesen: *O ingrateful destiny* 377b.

O. W. T. Moral: *Tell me, just Time, when shall I Delia see?* 451a.

3. Vorstellung von Mensch oder Tier.

Alc. *his naked sword* I, 421a; *raging floods* II, 4, 430b; *his springing praise in Africa* (gemeint ist die Wahrheit der christlichen Religion) III, 3, 433a; *in sp. hope* V, 1, 438b; *this thirsty sword* 388a.

4. Vorstellung eines Tieres.

D. B. *gotten by fury of unbridled lust* 477a.

E. I. *the winged honour wait upon my throne* 407b.

II. Das nicht-beseelende Epitheton.

Die nicht-beseelenden Epitheta sind sehr unbestimmt gehalten.

Epitheta der Härte: *marble breast* D. B. 485b; *heavy*: *head* E. I. 414a; *heart*: *soul* 392b; *tale* O. W. T. 476b.

Epitheta des Geschmacks: *bitter tidings* D. B. 473b; *hot*: *desire* E. I. 396a; *barbarian horse* Alc. V, 1, 440b.

Epitheta der Wärme: *my burning hate* D. B. 477b; *the wrath of heaven inflames thy scorched bosom with ambitious heat* D. B. 475a; *thy melting eyes* D. B. 487b.

Epitheta der Bewegung. *swelling*: *pride* D. B. 476b; *grief* E. I. 414b.

Stoffnamen. *golden*: *days* Alc. V, 1, 439a; *liberty* E. I. 390a.

Epitheta, die andere sinnlich wahrnehmbare Vorstellungen bezeichnen. *stormy*: *heart* D. B. 482a; *windy*: *sighs* D. B. 467a; *withered*: *cheeks* D. B. 466b; *broken*: *heart of Bethsabe* D. B. 470a; *cloudless*: *morning* D. B. 487b; *your wholesome Christian laws* Alc. III, 4, 434a; *the infected heaven* Alc. III, 3, 427b; *with poisoned eyes* Alc. III, 431a; *the skake-rotten parish* O. W. T. 451b.

Ergebnisse.

Der Prozentsatz der übertragenen Epitheta zu allen metaphorischen Epitheta ist in allen Werken annähernd gleich (ungefähr 80%). Eine Entwicklung läfst sich in folgenden Punkten verfolgen:

Übertragung. Die grofse Flut der Übertragungen von Standesepitheta, in manchmal geschmackloser Art (*her noble stomach*), stets aber für unsere Vorstellung keineswegs befruchtend, auf Körper und Tätigkeit der betreffenden Personen im Alcazar, ebbt in den folgenden Werken zurück. In O. W. T. sind keine Beispiele hierfür vorhanden. Die Epitheta für moralische Eigenschaften sind in Alc. noch sehr allgemein gehalten, zeigen aber in D. B. und ganz besonders in E. I. grofse Mannigfaltigkeit und Eigenart der Übertragung (*guilty throne*).

Geistige Eigenschaften werden kaum besonders klar hervorgehoben, und die wenigen Beispiele bieten nichts Eigenartiges.

Die Beiwörter für Gemütserregung sind bei Peele aufserordentlich häufig und werden, wie in nicht-metaphorischer Verwendung, sehr oft auch in übertragenem Sinne gebraucht. Ganz besonders D. B. zeigt eine verschwenderische Fülle von Epitheta, die alle Regungen des Gefühls beschreiben, vom frommen Schauer für das Göttliche zum mafslosen Zorn über Unrecht, von überquellendem Glück der Liebe zur tiefsten Verzweiflung. In Alc. überwiegen ganz bestimmte Gefühlsregungen, die besonders der Krieger empfindet: Zorn, Schrecken, Wildheit. In E. I. ebbt die Flut der Epitheta zurück; in D. B. fand die orientalische Glut der Leidenschaften überschwänglichen Ausdruck; hier wandeln nüchterne Engländer, deren Leidenschaften in Worten sich nicht kündet. Vielmehr fallen uns eine grofse Zahl von alltäglichen Epitheta auf, wie *frolic, joyful, merry*. In dieser Art sind auch die Beiwörter in O. W. T., die das Behagen des häuslichen Friedens, die Freude einfacher Seelen ausdrücken. Für die Beiwörter, die einen Zustand und eine Tätigkeit bezeichnen, ist in allen Werken eine gewisse Einförmigkeit zu bemerken. Einige Epitheta, wie *conquering, commanding, fatal, mortal,* herrschen vor.

Für die übrigen metaphorischen Beiwörter sind wesentliche Unterschiede nicht zu beobachten.

I. Beseelendes Epitheton.

1. Übertragung.

	Alc.	D. D.	E. I.	O.W.T.	Summa
Sinnlich wahrnb. Eigenschaften	4	7	2	—	13
Alter	2	—	—	1	3
Stand	18	9	10	—	37
Moralische Eigenschaften . .	19	10	33	1	63
Geistige Eigenschaften . . .	5	1	3	—	9
Gemütserregung	33	84	39	13	169
Sachlicher Wert	15	35	24	4	78
Summa	96	164	111	19	372

2. Personifikation.

	Alc.	D. B.	E. l.	O.W.T.	Summa
Sinnlich wahrnb. Eigenschaften	2	4	1	—	7
Moralische Eigenschaften . .	3	2	1	1	7
Geistige Eigenschaften . . .	—	—	—	—	—
Gemütserregung	5	13	10	—	28
Sachlicher Wert	5	6	7	—	18
Summa	15	25	19	1	60

3. Vorstellung von Mensch oder Tier.

	4	—	1	—	5

4. Vorstellung eines Tieres.

	—	1	1	—	2
Summa aller beseelend. Epitheta	115	172	132	21	440

II. Nicht-beseelendes Epitheton.

	Alc.	D. B.	E. l.	O.W.T.	Summa
Licht und Farbe	—	—	—	—	—
Gehör	—	—	—	—	—
Geruch	—	—	—	—	—
Geschmack	—	1	—	—	1
Tastempfindungen	—	1	3	1	5
Temperatur	1	3	1	—	5
Raum	—	—	—	—	—
Bewegung	—	1	1	—	2
Stoffnamen	1	—	1	—	2
Andere sinnliche Epitheta . .	3	5	—	1	9
Summa d. nicht-beseel. Epitheta	5	11	6	2	24
Übertrag d. beseelend. Epitheta	115	172	132	21	440
Summa der metaphor. Epitheta	120	183	138	23	464

Sechstes Kapitel.

Kyd's Spanish Tragedy.

A. Das nicht-metaphorische Epitheton.

I. Das sinnliche Epitheton.

1. Epitheta des Gesichtssinnes. Einfache Farben: *black* Sp. Tr. III, 13, 145, 152, IV, 1, 141. 4, 106; *red* IV, 4, 181; *green* I, 1, 34. — Nuancen, zu *white*: *ivory* III, 10, 91; zu *black*: *sable* II, 3, 1, III, 16, 31; zu *red*; *purple* I, 2, 62, III, 12, 7; *crimson-colour'd* III, 13, 146; zu *yellow*: *saffron* III, 16, 31.

Lichterscheinungen und damit verbundene Nebenerscheinungen. Helligkeit: *thou art Venus or some fairer star* II, 4, 33. — Dunkelheit: *dark* IV, 4, 106; *darksome* III, 11, 63. — Licht durchlassend: *translucent* I, 4, 97. — Wie Feuer glänzend: *fiery* III, 8, 18. III, 12, 8. 16, 5. — Mit Feuer und Licht verbundene Nebenerscheinungen: *smoking* I, 1, 24; *ever-glooming* I, 1, 56.

2. Epitheta des Gehörsinnes. Wirkung aufs Gehör: *sweet* II, 4, 31, III, 8, 20; *heav'nly* III, 8, 20.

3. und 4. fehlen.

5. Tastsinn: *smooth* III, 14, 17.

6. Epitheta des Temperatursinnes. Grad: *hot* III, 12, 65. — Wirkung: *boiling* I, 1, 70, III, 11, 76, IV, 5, 42; *melting* I, 1, 67.

7. Epitheta der Bewegung, gleichmäfsige: *flowing* I, 1, 19; *swelling* I, 2, 49; *rolling* I, 3, 29. — Ungleichmäfsige: *blustring* III, 7, 5; *frisking* III, 1, 16; *wandering* I, 1, 35.

8. Epitheta des Raumes: *stately* I, 1, 74; *huge* I, 2, 50; *hugy* III, 11, 68; *thick* I, 2, 53; *little* I, 5, 45, III, 11, 18; *empty* III, 13, 152.

9. Körperliche Eigenschaften. Schönheit: *fair* I, 1, 73, 75. I, 4, 54. II, 3, 42. 6, 4. III, 14, 29. IV, 4, 15, 39, 54. IV, 5, 6, 19, 22; *lovely* IV, 5, 13. — Häfslich: *ugly* I, 1, 29, II, 2, 16; *hideous* III, 12a, 102. — Besondere Eigentümlichkeiten des Aussehens: *pale-fac'd* III, 12a, 33; *triple-headed* III, 13, 113. — Zustand. Wunden und Tod: *wounded* I, 1, 48; *unbowell'd* I, 2, 61; *the lively portrait of my dying self* III, 13, 84 (Antithese); *deceased*

III, 7, 4; *murdered* III, 3, 45; *bloody* sechs Beispiele; *newly-healed wounds* IV, 4, 123. — Körperliche Tätigkeit: *chill my throbbing heart with trembling fear* II, 5, 2; *his bleeding wounds* IV, 4, 123.

10. Sonstige sinnlich wahrnehmbare Eigenschaften. Stoffnamen: Metalle. *golden* II, 1, 54; *silver* III, 8, 5; *brazen* III, 7, 9. III, 11, 73. Stein: *stony* II, 1, 10; *rocky* III, 11, 67; *slimy* I, 1, 28, III, 3, 114; *sulphur* III, 11, 74; *thorny* III, 6, 98; *flowered* III, 7, 7; *leafless* III, 7, 6; *leafy* II, 4, 24; *molten* III, 12, 9.

Ergebnis.

Die Epitheta, die Gesichtseindrücke bezeichnen, sind in grofser Mannigfaltigkeit vertreten. Von den einfachen Farben ist *black* vorherrschend und dient zur Bezeichnung der Dunkelheit der Nacht gegenüber *dark*, das nur einmal allein auftritt. Von den Farbennuancierungen bezeichnet *sable* ebenfalls die Dunkelheit der Nacht; *purple* und *crimson-colour'd* die Farbe des Blutes oder der blutgetränkten Ebene. Nur einmal wird die weifse Farbe der menschlichen Stirn — mit *ivory* — beschrieben; dies ist das einzige Beispiel für Farbenschilderung, die sich auf den menschlichen Körper bezieht. Von den Lichteindrücken überwiegen die Epitheta für Helligkeit; für Dunkelheit findet sich nur *dark* und *darksome*. Epitheta, die die Bewegung des Lichts bezeichnen, fehlen. Die Epitheta für Gehörseindrücke sind sehr spärlich; wenn ich überhaupt *sweet* und *heavenly*, die die Wirkung der Musik aufs Gehör wiedergeben, hierher rechnen will. Epitheta für Geruchs- und Geschmacksempfindungen habe ich nicht gefunden. Nur *hot*, das einmal sich findet, bezeichnet die Hitze; die Wirkung der Hitze geben *boiling* (dreimal) und *melting* wieder. Epitheta für Kälte und deren Wirkung sind nicht vorhanden. Die Epitheta des Raumes bieten nur geringe Abwechslung; in den Gröfsenmafsen herrscht das Gewaltige vor (*huge and stately*). Die Epitheta der Bewegung zeigen Beobachtung der Natur: der anschwellenden Flut, des fliefsenden Stroms, des rollenden Steins, der Winde, die die Segel schwellen, des munter hüpfenden Lämmchens. Zur Schilderung weiblicher Schönheit wird fast ausschliefslich *fair* gebraucht; nur einmal *lovely*.

Die Häfslichkeit bezeichnen *ugly* und *hideous*. Besonderheiten des Aussehens werden kaum bezeichnet; *pale-fac'd Hecate* und *the triple-headed porter* der Unterwelt sind in der klassischen Mythologie schon vorgezeichnet. Die übrigen „körperlichen" Epitheta beziehen sich auf Wunden und Sterben und geben ein grausiges Bild: *the wounded Hector, unbowelled steeds, my dying self, the murdered body* und sechsmal *bloody*. Die letzte Gruppe bietet nichts Besonderes.

II. Das nicht-sinnliche Epitheton.

1. Für Personen.

a) Nicht-fördernd.

Gott und Propheten: *Holy Mahomet, our sacred prophet* III, 4, 11; *O sacred heavens* III, 1, 5.

Für Herrscher: *sovereign* I, 1, 22. I, 2, 98, 116. II, 3, 22. III, 1, 62; *princely* III, 12, 38; *renowned* III, 12, 31. 14, 23; *dread* I, 3, 88, III, 1, 80. 12, 56; *gracious* I, 4. II, 2, 39, III, 12, 84, 15, 8, 47; *great* III, 1, 106, IV, 1, 133. 4, 44; *mighty* III, 1, 106, IV, 4, 40.

Epitheta für Personen von vornehmen Stande: *noble* III, 1, 27, III, 3, 13, 15, 100; *worthy* I, 1, 10, I, 2, 6, 43. 4, 10, II, 2, 160, III, 6, 11, III, 13, 70. 14, 35; *honourable* III, 14, 9, 14; *gentle* III, 10, 12, 64, 79, III, 12, 62, 91, III, 16, 2; *fair* III, 12a, 39.

Höfliche Anrede für Personen von Stand: *good* I, 2, 85, I, 3, 4, 4, 101, II, 3, 41, 5, 113, III, 4, 50, 52, 8, 7, 13, 150, 15, 110, IV, 1, 57, 73, 88, 92. 3, 5, 8. 5, 11, 12, 85; für Niederstehende III, 12a, 83, 101.

Stehende Beiwörter für Krieger: *brave* I, 2, 65, 72, 123. 5, 49, III, 14, 8. 15, 68; *valiant* I, 4, 74. 5, 49; *warlike* I, 2, 111, III, 13, 71.

Altersbezeichnungen: *old* ist stehendes Epitheton für Hieronimo, I, 5, 20, III, 4, 12. 10, 43, IV, 1, 193. 5, 9. 4, 67; ferner III, 6, 71. 12a, 158. 13, 116; *young* (stehendes Beiwort für Balthazar) I, 2, 67, 127. 4, 12, 23. 5, 13, III, 10, 79. 12, 87. IV, 4, 98; für Horatio: I, 2, 169. III, 12, 85; tautologisch: *young virgins* II, 13, 43; der Senex zu Hieronimo: *I am not your young son* III, 13, 150.

Typen: *poor petitioners* III, 13, 46; *mine honourable friend* III, 15, 101.

Herkunft: *English Robert, Earl of Gloucester* I, 5, 26; *Richard* ib. 38.

Endearing Adj. *sweet*: (Liebe des Vaters zum Kind) II, 5, 14, 33. III, 12a, 122. III, 13, 97, 144. IV, 4, 230; Gatten II, 5, 46, 53, 59; Geschwister (Liebe und Anmut) I, 1, 11; *friends* II, 2, 7. Rache: *revenge* IV, 5, 29.

dear: II, 5, 82. III, 12a, 55. IV, 4, 104; *lovely* III, 15, 119; *loving* I, 2, 12. III, 11, 30; *beloved* III, 2, 44. III, 4, 28. 12, 39. IV, 1, 5. 4, 220.

Die Epitheta für Mitleid fehlen.

Verwünschung. *damned* III, 2, 70. III, 11, 34. IV, 4, 102; *cursed* III, 1, 75. III, 7, 66; *those* IV, 1, 33. 4, 106; *accursed* III, 9, 5. IV, 4, 127.

b) Fördernde Epitheta.

1. Moralisch gute Eigenschaften: *good* III, 6, 90; *brave* ib. 12a, 167; *guiltless* IV, 4, 185; *harmless* ib. 61; *righteous* III, 13, 140; *just* ib. 154; *thankful* I, 4, 52; *duteous* I, 3, 66.

Moralisch schlechte Eigenschaften, allgemeine: *base* III, 2, 115. 4, 10; *wicked* I, 4, 16. II, 5, 30. IV, 5, 8; *notorious* III, 12a, 133. Hier: *light* III, 11, 8. Besondere: *ignoble prince* (höchst wirksam!) IV, 4, 65. Unehrlich: *trait'rous* I, 3, 72; *treacherous* III, 1, 90; *false* ib. 85, III, 7, 59. IV, 5, 5, 41. Nicht vertrauenswürdig: *doubtful followers, unresolved men* III, 14, 24; *deceitful* IV, 1, 7.

2. Geistige Eigenschaften, allgemein gehalten: *excellent* III, 12a, 114; *common wits* IV, 1, 153; *wise* III, 13, 25; *mad* IV, 14, 119; *silly* III, 13, 67. 15, 48.

3. Gemütseigenschaften: *Minos, mildest censor of the three* I, 1, 50; *loving* III, 13, 95; *proud* III, 11, 37. IV, 4, 176; *grim* III, 13, 154; *unkind* IV, 1, 7 (zweimal); *ambitious* III, 12a, 83; *scornful* ib. 12a, 80; *a heartless man and live* I, 4, 88; *wild* II, 5, 27. IV, 5, 4; *savage* II, 5, 19; *bloody* I, 1, 61. III, 6, 100. IV, 4, 162; *monstrous* IV, 1, 16. — Stimmung: *fond* II, 2, 23; *reconciled* IV, 4, 116; *happy* III, 1, 69; *hopeful* III, 4, 40; *unhappy* IV, 1, 15; *hapless* III, 2, 27, 104. IV, 2, 83. 4, 224; *sad* III, 2, 12; *grieved* III, 13, 157; *distressful* II, 2, 46. III, 2, 14;

desperate III, 12a, 8; *woeful* IV, 4, 225; *wrathful* I, 4, 16; *offended* III, 12, 41.

4. Sachliche Werte: *fair* II, 4, 16, III, 6, 72. — Personen durch ihre Taten charakterisiert: *tormenting hags* III, 13, 111; *injurious traitor* III, 1, 57; *villain* ib. 4, 25. — Benehmen: *churlish Charon*: I, 1, 20; *ungrateful servants* III, 12a, 78; *impudent* III, 6, 94. — Zustände: *conquered* III, 7, 66; *mortal* III, 13, 5; *murdered* III, 12a, 90. 13, 78, 79, 158. — Tätigkeit: *night is a murderous slut* III, 12a, 31. — Beziehungen der Menschen untereinander: *our friendly guest* I, 2, 197.

Soweit wir an den Beiwörtern die Charakterisierung der Personen beurteilen können, beobachten wir mehr einen tastenden Versuch zur Charakterzeichnung. Die Könige und Vizekönige sind Gestalten ohne jedes Leben und Eigenart; die üblichen Beiwörter *great, mighty, noble* und andere vermögen keine besondere Vorstellung von ihnen zu erwecken.

Lorenzo erscheint als der mit kaltem Blute mordende abscheuliche Bösewicht, ohne einen einzigen sympathischen Zug. Er ist falsch, höhnisch, grausam. Die Beiwörter für Hieronimo sind mannigfaltig aber ohne grofse Eigenart. Die Altersbezeichnung *old* ist stehendes Epitheton für ihn, wie auch die Anrede *good*, aber einige Züge werden doch hervorgehoben: ein zärtlicher liebevoller Vater, der nach dem Tode seines Sohnes verzweifelt ist. Horatio ist edel, jung, tapfer, von reinster Liebe zu Bellimperia ergriffen. Balthazar ist ein stolzer Held, der durch die Hoffnungslosigkeit seiner Liebe zu Bellimperia — *poor* und *oppressed* ist.

Die Frauengestalt des Dramas, die junge schöne Prinzessin Bellimperia, wird kaum besonders gezeichnet. Die Epitheta für Bluttaten und Greuel — *bloody, cruel, monstrous* sind entsprechend dem grausigen Stoff in grofser Zahl vorhanden und überwiegen die Beiwörter für zartere Regungen des menschlichen Herzens. Ausdrücke für Gemütseigenschaften und Stimmungen sind ganz allgemein gehalten. Dafs die Handlung auf fremdem Boden geschieht, dafür gibt uns kein Epitheton einen Anhalt: eine Schilderung der Eigenarten des fremden Volkes ist nicht gegeben.

2. Für andere sinnliche Substantiva.

Charakterisierung der Tiere: *savage bull* II, 1,3; *haggard hawks* II, 1,4; *harmless birds* II, 2,42; *gentle nightingale* 48.

Alter: *a young bacon* III, 2,15: *the young saplings* IV, 2,18 tautolog.

Naturerscheinungen: *these loathsome boughs* IV, 2,6; *little wind* I, 4,106; *noisome airs* IV, 2,17; *an overlasting storm* II, 5,44; *dreadful shades* I, 1,56; *endless flames* II, 5,43; *Cyprian's ancient seats* III, 15,113; *my homely house* ib. 15,112; *thy father's pleasant bow'r* II, 2,42; *this sacred bower* II, 5,27; *the loathsome pool of Acheron* IV, 4,229; *the undelved mines* III, 12a, 85.

Gegenstände: *a jewel so inestimable* III, 12a, 87; mythologisch: *the fatal stone* IV, 5,39.

Eigentumsbezeichnung. *royal*: *seat* I, 2,104; *throne* I, 3,7.

3. Für nicht-sinnliche Substantiva.

Verstärkung des Begriffs: *my destin'd plague* II, 1,120; *to some good use* III, 10,21; *for thy further satisfaction* ib. 12,36; *a mutual amity* II, 2,43; *a mere confusion* IV, 1,176; *upon precise commandment* III, 2,102; *an old jest* III, 5,15; *Rare harmony* ib. 8,21; *prefix a certain time* ib. 12,104; *a solemn vow* ... I, 2,93; *your wonted joy* II, 1,2; *w. homage* I, 2,9; *honour'd with due funeral* I, 4,41; *another special argument* I, 5,43; *the c. love that Hieronimo hath won* III, 15,223; *hate* III, 1,4. IV, 1,120; *a fresh supply* I, 4,21; *extreme*: *hate* III, 1,16; *grief* ib. 12a, 14; *with all convenient speed* II, 3,41; *unto the foresaid fields* I, 1,60.

Die Wirkung, die der in der Sache enthaltene Begriff auf das Gefühl ausübt: *pleasing*: *words* II, 1,126/7; *pleasant*: *sights* I, 6,3; *sweet*: *conceits* II, 1,127/8; *looks* II, 2,35; *revenge* II, 13,107; *pleasure* IV, 5,34; *fair*: *words* II, 2,34; *delightful*: *sports* I, 4,109; *gladsome*: *sight* I, 2,110; *damned*: *deed* III, 4,34; *accursed*: *deed* III, 1,39; *complot of my misery* IV, 2,13; *crimes* IV, 4,100; *tragedy* III, 7,43; *cursed*: *wretchedness* II, 5,45.

Geistige Eigenschaften. *unexpected*: *harms* III, 4,5; *miracle* III, 2,32; *in plain terms* I, 4,91; *incomparable*: *murder* III, 2,7; *wondrous*: *show* IV, 1,181; *feats of arms* I, 3,62; *promised*:

marriage III, 15, 6; *league* III, 12, 32; *our late-confirmed league* III, 3, 12; *a stately-written tragedy* IV, 1, 155; *interdicted things* III, 6, 97; *there's none lives but painted comfort* III, 12a, 75; *quaint device* IV, 5, 5; *feigned love* III, 1, 20; *-jest* ib. 10, 22.

Modalität des Geschehens. *secret*: *ills* III, 9, 4; *faults* III, 2, 101; *thoughts* ib. 1, 44; *a strange and seld-seen thing* III, 12, 3; *strange dreams* II, 5, 64.

Sachliche Werte: *fair commission* III, 7, 23; *goodly*: *things* III, 8, 10; *good*: *news* I, 2, 85; *fair*: *means* II, 1, 39; *love's blandishments* II, 2, 5.

Zeitliche Dauer. *eternal*: *substance of my soul* I, 1, 2; *night* II, 2, 57; *everlasting*: *time* I, 1, 43; *league* III, 12, 48; *lasting*: *pain* I, 1, 48; *night* III, 11, 68; *endless*: *woe* II, 5, 39; *pains* IV, 5, 34; *tragedy* IV, 5, 48; *moan* I, 3, 9. IV, 5, 40; *ceaseless*: *prayers* III, 14, 33; *plaints* III, 7, 4; *long*: *three l. hours* I, 2, 63; *with over-long laments* III, 13, 135.

Zeitpunkt. *late*: *conflict* I, 1, 45; *offence* I, 2, 63; *ambition* ... I, 3, 33; *discomfort* I, 5, 34; *tale* IV, 4, 84; *latest*: *his fortune* IV, 4, 147; *former*: *wrongs* IV, 3, 19; *evils* III, 4, 15; *old*: *grudges* III, 15, 124; *wrath* III, 10, 70, IV, 5, 35; *disgrace* III, 10, 54; *a wintry storm* III, 13, 137; *nightly dreams* I, 3, 76.

Zeitfolge: *ensuing harms* III, 3, 14; *their sudden entrance* III, 1, 61.

Mafs: *Little entreaty shall serve me* IV, 1, 95; *I have no great need* III, 6, 93; *A small advantage* III, 15, ; *in very little time* III, 11, 20; *What lesser liberty can Kings afford than harmless silence?* IV, 4, 195/6; *great*: *mind* III, 11, 37; *persuasions* II, 5, 75; *breach* I, 2, 66; *with deeper wage and greater dignity* I, 2, 20; *sufficient reason* III, 10, 16; *gross errors* IV, 4, 85.

B. Das metaphorische Epitheton.

I. Das beseelende Epitheton.

1. Übertragung

a) von sinnlich wahrnehmbaren Eigenschaften.

with a speaking look III, 12a, 119; *my tender youth* I, 1, 7; *his t. infancy* I, 2, 117; *chill my throbbing heart with trembling*

fear II, 5, 2; *thou art the lively image of my grief* III, 13, 160. — Antithetisch: *thou art the lively portrait of my dying self* III, 3, 84; *no life, but lively form of death* III, 1, 2. Hieronimus: *What outcries plucked me from my naked bed?* II, 5, 1 (vom Bette, in dem ich nackend lag).

b) von Altersbezeichnungen.

your young neck III, 6, 60; *his aged years* III, 12a, 7.

c) von Standesbezeichnungen.

dear is our Erasto in our princely eye IV, 4, 45; *kingly*: *proffers* III, 12, 32; *love* III, 12, 37, 47; *warlike*: *heart of Soliman* IV, 4, 18; *martial*: *fields* I, 1, 37; *blaspheming Gods and all their holy names* IV, 5, 44.

d) von Eigenschaften und Stimmungen des Gemüts.

gracious: *eye* IV, 4, 55; *friendly*: *sorrows* I, 4, 38; *pain* II, 1, 8; *unfriendly*: *ears* III, 4, 89; *ruthless*: *wrath* I, 4, 23; *serious*: *cast a more serious eye upon thy grief* II, 5, 82; *proud*: *vaunts* I, 2, 24; *array* I, 2, 24; *Pergamus* I, 4, 20; *daring*: *shows* I, 2, 26; *soft*: *bosom* II, 5, 78; *mild*: *thou must enjoin thy tongue to milder speeches than thy spirit affords* III, 13, 40; *wanton*: *flesh* I, 1, 2; *loving*: *thoughts* I, 2, 118; *thou art the merriest piece of man's flesh that ever groaned at my office's door* III, 6, 82; *so full of m. conceits* III, 7, 20; *humble*: *supplication* III, 13, 77; *amorous*: *passion* IV, 4, 21; *thy blissful chivalry* I, 2, 21; *melancholy*: *walk* I, 4, 87; *looks* III, 15, 59; *thougts* II, 64; *direful*: *visions* III, 2, 13; *dire revenge* IV, 3, 25; *cheerless*: *moods* I, 4, 59; *distracted*: *countenance* III, 12a, 144; *tragic*: *part* IV, 4, 127; *troubled*: *speech* III, 15, 95; *eyes* II, 4, 46; *ruthful*: *tears* III, 13, 72; — Hieronimus zum Maler: *can'st pain a doleful cry?* III, 12a, 128; *the hapless breast that gave Horatio suck* IV, 2, 38; *sad*: *words* III, 13, 164; *laments* ib. 96; *baleful*: *humours* III, 11, 65; *hopeless*: *life* III, 1, 83; *mournful*: *eyes* III. 13, 68; *my suspicious ills* III, 9, 4 (wegen derer ich argwöhnisch bin); *jealous*: *eye* 4, 27; *ambitious*: *thoughts* I, 3, 85.

Wirkung auf das Gefühl: *flattering*: *looks* III, 7, 59: *words* III, 2, 75; *with tempting words* III, 12a, 39; *pleasing words*

II, 1, 126; *in hopeful promises* III, 7, 40; *dreadful clamours* I, 2, 29; *their hateful souls* IV, 1, 27; *wrath* IV, 2, 31.

e) von moralischen Eigenschaften.

Gute Eigenschaften: *thy harmless blood* II, 5, 20; *my guiltless death will be avenged on thee* III, 1, 51; *good*: *words* IV, 4, 182; *motion* III, 6, 90: *deserving love* I, 1, 10; *just*: *disdain* I, 4, 71; *revenge* ib. 27; *demand* II, 1, 56; *an argument of honourable care* III, 12, 51. — Schlechte Eigenschaften: *this undeserving deed* IV, 4, 164; *foul*: *sins* I, 1, 71; *deed* III, 1, 92; *fell*: *wrath* III, 11, 74; *despite* I, 6, 6; *approach* I, 2, 45; *monstrous*: *deed* III, 7, 48; *resolution* IV, 4, 206; *O wicked forgery!* I, 3, 72; *guilty*: *soul* III, 1, 93; *conscience* III, 4, 141. 11, 61; *this unhallowed deed* III, 2, 5; *bloody*: *murder* III, 12a, 4; *wars* I, 3, 34, 35.

f) von geistigen Eigenschaften.

sly: *inquiry* III, 2, 108; *deceits* III, 1, 128, wieder aufgenommen in l. 129: *which sl. deceits*; *doubtful*: *this d. theme* II, 1, 36; *mad*: *riots* III, 11, 25; *what madding fury did posses thy wits* III, 10, 23.

g) von sachlichen Werten.

more than mortal hearts can think I, 1, 58; Hor. zu Bell.: *put forth thy hand, that it may combat with my ruder hand* II, 4, 37; *these insatiate humours* III, 11, 29; *conclude in our vulgar tongue* IV, 4, 74; *the v. wits of men* III, 13, 21; *duteous service* II, 1, 99, I, 1, 10; *a scurvy jest* III, 5, 18; *I should not have so much idle time* III, 5, 3; *whose fair answer* I, 4, 94; *his liberal purse* III, 3, 9.

Zustand: *my tortured soul* III, 7, 10; *so many helpless doubts* III, 1, 2; *my bounden duty* II, 159; *servile*: *yoke* I, 2, 148; *fear* III, 1, 41.

Tätigkeit: *murd'rous*: *spectacle* II, 5, 9; *cowardice* I, 4, 73; *deed* I, 4, 92; *my revenging threats* III, 7, 75; *this mortal hate* IV, 4, 97, ähnlich I, 6, 7; *It was my reaching fetch* III, 4, 43; *scandalous reports* III, 15, 104.

2. Zum leblosen Begriff wird ein Epitheton gesetzt, das die Vorstellung der Menschen hervorruft.

Sinnliche Eigenschaften: *pale death* I, 4, 39; *where never-dying wars are still injured* IV, 5, 18; *with thy words thou slay'st our wounded thoughts* III, 1, 26.

Moralische Eigenschaften, gute: *harmless silence* IV, 4, 196; schlechte: *fell Avernus* I, 1, 29; *the worthless twigs* III, 4, 38.

Sachlicher Wert: *these fatal marks* 4, 96.

Gemütserregung: *my descent — inferior far to gracious fortunes of my tender youth* I, 1, 7; *more mutable than fickle winds* I, 3, 30; *this troubled air* I, 2, 54; *Ah ruthless fate* III, 13, 149; *danger mix'd with jealous despite* II, 2, 56; *Perseda, blissful lamp of excellence* IV, 5, 16; *Signior Horatio stoop'd in happy time* I, 4, 102; *murders groan with never-killing wounds* I, 1, 69.

Tätigkeit und Wirkung: *dangerous suspicion waits on our delight* II, 2, 55; *Infective night* II, 5, 92; *thy sore heart's grief* III, 13, 18; *these deathful shades* II, 5, 27; *neighbour-bounding lands* I, 2, 57; *fill my heart with over-cloying joys* I, 2, 120;

3. Epitheta, die die Vorstellung eines lebenden Wesens hervorrufen, ohne Bestimmung, ob Mensch oder Tier.

by my bare honesty III, 5, 6; *raging sea* III, 13, 101.

Nicht-beseelende Epitheta.

Dunkelheit: *night with pitchy silence* IV, 4, 161.

Farbe, ruchlos: *black, such a black deed of mischief* II, 5, 79.

Temperatur: *they maintain'd hot skirmish* I, 2, 46; *my cold bosom* II, 5, 90.

Druck: *in heavy case* II, 6, 11.

Schmerz: *cutting sorrow* III, 12a, 14; *with bitter execrations* III, 7, 67.

Geschmack: *honey'd speech* I, 1, 30.

Andere sinnlich wahrnehmbare Eigenschaften: *wither'd feet* III, 7, 73; *the cloudy day* III, 2, 19; *windy sighs* III, 13, 165.

I. Beseelendes Epitheton.

1. Übertragung.

	Sp. Tr.
Sinnl. wahrn. Eigenschaften	8
Alter	2
Stand und Herkunft . .	6
Moralische Eigenschaften .	25
Geistige Eigenschaften .	6
Gemütserregung	46
Sachlicher Wert	22
Summa	115

2. Personifikation.

	Sp. Tr.
Sinnl. wahrn. Eigenschaften	2
Alter	—
Stand und Herkunft . .	—
Moralische Eigenschaften .	3
Geistige Eigenschaften .	—
Gemütserregung	7
Sachlicher Wert	8
Summa	20

3. Vorstellung von Mensch oder Tier.

	2
Summa d. beseel. Epitheta	117

4. Vorstellung eines Tieres.

	—
Summa d. beseel. Epitheta	20

II. Nicht-beseelendes Epitheton.

	Sp. Tr.
Licht und Farbe	2
Gehör	—
Geruch	—
Geschmack	1
Temperatur	2
Tastempfindungen	3
Raum	—
Bewegung	—
Stoffnamen	—
Andere sinnliche Epitheta	3
Summa der nicht-beseelenden Epitheta	11
Übertrag der beseelenden Epitheta .	137
Summa der metaphorischen Epitheta .	148

Siebentes Kapitel.

Marlowe.

A. Das nicht-metaphorische Epitheton.

I. Das sinnliche Epitheton.

1. Gesichtseindrücke.

a) Farben. Einfache Farben: *white* Tbl. 1244, Fau. I, 130; *black* Tbl. sieben Beispiele, Fau. XVIII, 3, E. II, II, 1, 32; *red* Tbl. 4523; *blue* Fau. I, 223; *ever-green* Tbl. 4098. — Besondere Nuancen, zu *black*: *coal-black* Tbl. vier Beispiele; *sable* Tbl. 3420; *pitchy* Tbl. 2075, 3803, 4397; zu *white*: *milk-white* Tbl. sechs Beispiele; *snowy* Tbl. 1417; *ivory* Tbl. 2521, 2969, 3421, 4624; zu *red*: *crimson* Tbl. 2529, 3290; *purple* Tbl. 1442, 4363; *ruddy* Tbl. 1704; *vermilion* Tbl. 1555, 4196; *bloody* Tbl. 470, 1252, 4213; *scarlet* Tbl. 2351; zu *yellow*: *amber* Tbl. 470; zu *blue*: *azur'd* Fau. XVII, 116. — Vielfarbig: *parti-colour'd* Tbl. 3150; *sundry-colour'd* Fau. VIII, 19.

b) *golden* und *silver*: *golden* Tbl. 2962, 3986, E. II, III, 2, 163; *silver* Tbl. 999, 1862, 1922, 2963, E. II, I, 4, 347.

c) Lichteindrücke. Helligkeiten: *bright* Tbl. 613, 1500, 2562, 3967, 4105, Fau. V, 89, VII, 48, VIII, 62, XII, 40; *shining* VIII, 50; *bright-splendent* E. II, IV, 3, 45, V, 1, 69; *sun-bright* Tbl. 2107; *fair* Tbl. 395, 2731; *sunny* Tbl. 3283, Fau. VI, 165; *lightsome* Tbl. 2074; *fiery* Tbl. 2707, 3986, Fau. I, 97, VIII, 47; *glorious* Tbl. 1448, 3469; *spangled* E. II, II, 2, 184; *crystall* Tbl. 1932, 2982, 3402, 3455, 4086. — Dunkelheit: *darksome* Tbl. 348; *darkened* Tbl. 1215; *gloomy* Fau. III, 1, VIII, 221, XVIII, 8, E. II, IV, 1, 10; *dusky* E. II, IV, 3, 46; *pale* Tbl. 1055. — Begleiterscheinungen: *fiery-smouldering* Tbl. 611; *smoky* Fau. XIX, 151.

Besondere Eigentümlichkeiten des Lichts (Part. Präs.): *shining* Tbl. 145, 1924, 2896, 3065, 3454, 3487, 4089, 4103, 4393; *ever-shining* Tbl. 1447; *bright-shining* Fau. XIX, 101; *flaming* Tbl. 4200, Fau. XVII, 114, XIX, 112; *burning* Tbl. 872, 2938, 3475, 3619, 3877, Fau. XIX, 108; *ever-burning* Fau. VIII, 48, X, 55, XII, 21, XIX, 110; *reflecting* Fau. XII, 40. — Licht in der Bewegung: *blazing* Tbl. 3188; *glittering* E. II, V, 1, 60.

2. Gehörseindrücke. Stille: *silent* E. II, V, 1, 65; *quiet* Fau. VII, 54. — Wirkung aufs Gehör: *sweet* Tbl. 1214. — Töne: *melodious* Fau. VII, 29; *far-resounding* Tbl. 3859. — Geräusche (nur Part.): *sounding* Tbl. 1625; *thundering* Tbl. 1216, 1377, 1463, 2476; *roaring* Tbl. 2004, Fau. XVII, 57; *murmuring* E. II, II, 2, 158; *yelping* E. II, I, 1, 70.

3. Geruchsempfindungen: keine.

4. Geschmacksempfindungen: *brinish* Tbl. 3507, 3886; *salt* Fau. XII, 157.

5. Temperaturempfindungen. Wärmegrad: *torrid* Tbl. 1765; *lukewarm* Fau. V, 14. — Wirkung der Wärme: *lovely* Tbl. 1967; *scorching* Tbl. 3239; *scalding* Tbl. 3620, 3816; *seething* Tbl. 3816. — Wirkung der Kälte: *icy* Tbl. 288; *frozen* Tbl. 287, 1763; *freezing* Tbl. 11, 3239.

6. Tastsinn. Angenehme Empfindungen: *smooth* Fau. XII, 154; *gentle* E. II, IV, 1, 1. — Schmerzempfindung: *the keenest curtle-axe ... that* Tbl. 647; *pricking* Fau. XII, 91. — Gewicht: *heavy* Tbl. 1141; *massy* Tbl. 314, 3305.

7. Raumvorstellung. Länge, Höhe und Tiefe: *lofty*: *lift thy lofty arm into the clouds* (Prolepsis, erst das Verbum berechtigt den Ausdruck) Tbl. 644; *cedar trees* Tbl. 1462; *cliffs* Tbl. 387; *crests* Tbl. 145; *mounts* Tbl. 3711; *the icy mountains' lofty tops* Tbl. 288; *towers* Tbl. 1540, 2426; *his lofty brows* Tbl. 468; *pillars* Tbl. 4174; *he lifting his lofty head above the clouds* Fau. VIII, 134 (Prolepsis, vgl. Tbl. 644); *cedar tree* E. II, II, 2, 16; *gallows* E. II, V, 2, 3; *high* Tbl. 2285, 3257, 4325, Fau. VII, 42, 44; *tall* Fau. IV, 55; *airy* Fau. VIII, 3, Tbl. 2342. — Kürze: *from the shortest Northern Parallel.* — Tiefe: *lowly*: *congé to the ground* E. II, V, 4, 49; *ground* E. II, I, 4, 101; *earth* E. II, V, 1, 13; *low*: *making low legs to a nobleman* E. II, II, 1, 38. — Grofs, klein: *great* Fau. XV, 57; E. II, III, 2, 70; *huge* Tbl. 383; *hugy* Tbl. 2345, Fau. I, 131, VIII, 85, E. II, III, 3, 30, V, 6, 11; *stately* Tbl. Prol. zu I, 3, 2458, 4173; *monstrous* Tbl. 3271, Fau. XII, 124; *massy* Tbl. 877, 3795, Fau. I, 148; *little* Fau. XII, 96, XIX, 174, E. II, II, 1, 33, III, 2, 70, IV, 3, 58; *small* Fau. XII, 154; *subtle* Fau. VII, 58. — Weit, breit, eng: *wide-gasping* Tbl. 2234; *gaping* Tbl. 3279, Fau. XII, 156; *vast* Tbl. 2243, 3153; *narrow* Tbl. 2741, E. II, II, 2, 166;

broad E. II, II, 2, 145. — Inhalt und Dichte: *empty* Tbl. 1734, 3288; *full* Tbl. 2958; *hollow* Tbl. 2540, 4231, Fau. XII, 44; *thick* Tbl. 3253; *gross* E. II, I, 4, 342. — Gestalt: *round* Fau. IV, 56; *concave* Tbl. 3152, Fau. VII, 51; *semi-circled* Tbl. 925, 3168.

8. Bewegung. Bewegungslos: *standing* Tbl. 2038; *quiet* Fau. I. — Bewegung in derselben Richtung, gleichmäſsig: *moving* Fau. I, 109, E. II, III, 2, 129; *ever-moving* Fau. XIX, 125; *turning* Tbl. 1477, 3790; *flowing* Tbl. 1027, Fau. VIII, 35; *streaming* Tbl. 3287; *swelling* Tbl. 2243, 2721; *ever-drisling flying* Tbl. 3192. — Ungleichmäſsige Bewegung in verschiedener Richtung: *racking* Tbl. 3998; *wandring* Tbl. 869, 2356, 4623; *quivering* Tbl. 661, 3500; *straggling* Tbl. 1150; *prancing* Tbl. 1388; *winding* Tbl. 3014, Fau. VIII, 36; *frisking* Fau. IV, 71; *erring* Fau. III, 12, VI, 44.

9. Körperliche Eigenschaften. Schönheit und Anmut: *fair* Tbl. 24 Beispiele, z. B. 2359, 4013, 4183, 14 mal für Zenocrate, ferner 224, 2191, 2199; für Länder: 495, 2185, 3193, Fau. XII, 95, XVII, 10, 27, E. II, II, 2, 53, V, 1, 68; *beauteous* Fau. XI, 16, XII, 46, 55; *pretty* Tbl. 570, Fau. IV, 73 und E. II, II, 5, 102; *lovely* Tbl. acht Beispiele, E. II, I, 1, 61, III, 2, 11; *dainty* Tbl. 80, 1026, 1274. — Zur Bezeichnung überirdischer Schönheit: *heavenly* Tbl. 224, 984. — Häſslichkeit: *ugly* Tbl. 2027, 2707, 3463. — Besonderes im Aussehen: *triple-headed* Tbl. 349, 4207; *eyeless* Tbl. 4608; *blink-eyed* Tbl. 2460. — Schwäche: *feeble* 1734; *faint* 3836; *tender* Tbl. 3934, 4100; *week* Fau. XVII, 107; *slender* Tbl. 3707, 20601 (*carcasses*). — Stattlich: *stately* Tbl. 1119 (Janisars); *cloven* Fau. IV, 63; *winged* Tbl. 1058, 1654, 2727, 3898, E. II, V, 3, 7; *feathered* Tbl. 1543, 3467; *plumed* Tbl. 312, Fau. XVII, 106; *circumcised* Tbl. 921; *great-bellied* Fau. XVI, 11; *sleepy* Tbl. 1362, Fau. VIII, 24. — Zustand: *ye pampered jades of Asia* Tbl. 3978; *naked* Tbl. 2523, 3283, 3739, E. II, I, 1, 63, V, 1, 130; *wounded* Tbl. 2105, 3502; *mangled* Tbl. 4464, Fau. XX, 27; *bloody* Tbl. 2349, 2355, 3323, Fau. XII, 138, E. II, III, 2, 139. — Für „tot" verschiedene Ausdrücke: *murdered* Tbl. 2654, E. II, V, 6, 100; *killed* Tbl. 78; *slaughtered* Tbl. 585, 1231, 1243, 1912, 2352, 2642, 3462, E. II, I, 4, 102; *bloodless* Tbl. 888, E. II, I, 4, 317; *breathless* Tbl. 3550; *senseless* E. II, II, 5, 54; *headless* E. II, III, 2, 136; *fleshless* Tbl. 1896.

— Körperliche Mängel und Fähigkeiten: *blind* Fau. VI, 26; *swift* Fau. I, 90. — Körperliche Tätigkeit: *bleeding* Tbl. 895, 4552; *shaking* Tbl. 2025; *kicking* Tbl. 4026; *sobbing* E. II, II, 2, 58, 298; *drooping* IV, 6, 42; *panting* IV, 6, 66.

10. Sonstige sinnliche Eigenschaften. Stoffnamen: *golden* Tbl. 327, 628, 1543, 1641, 2531, 3467, 3670, 3866, 4092, 4542, Fau. I, 132, VIII, 13, 155, E. II, I, 1, 187, 329; *silver* Tbl. 1416, Fau. VIII, 154; *gilded* Tbl. 1882; *iron* Tbl. 362, 1391, 2322, 2610; *brazen* E. II, II, 2, 54; *steeled* Tbl. 2866, 3073; *leaden* Tbl. 972, 3370; *marble* Tbl. 3920; *stony* Tbl. 2083; *crystal* Tbl. 2565, 2714; *sulphur* Tbl. 3223; *waxen* Fau. Prol. 21; *ivory* Tbl. 286, 1928; *wooden* Fau. XVI, 48, 82, 112; *ebon* Fau. XII, 21; *birchen* Fau. XII, 64; *laurel* Tbl. 3663; *scarlet* Tbl. 2307. — Epitheta, die sich auf Naturerscheinungen beziehen: *fiery* Tbl. 1481, 1490, 3186; *watery* Tbl. 1059, 1902, 2730, 3288, 3909; *flowing* Tbl. 412, 1926; *liquid* Tbl. 391, 2087, 2641, 4264; *windy* Tbl. 238, 3465; *cloudy* Tbl. 2564; *blasted* Tbl. 2025; *starry* Tbl. 3066; *airy* Tbl. 3791; *foggy* Fau. XIX, 148; *snowy* Tbl. 2428; *flowering* Tbl. 1378; *fruitful* Fau. VIII, 8, 207; *mellowed* Tbl. 494; *ripe* Fau. XVI, 19; *withered* Tbl. 1398; *thorny* Tbl. 1393; *rusty* Tbl. 2075, 3074, E. II, IV, 3, 46. — Andere sinnliche Epitheta: *clean* Tbl. 1741; *stained* Tbl. 2072; *tainted* Tbl. 3161; *distained* Tbl. 3782; *taintless* Tbl. 3695; *battered* Tbl. 4125, 4178, 4269; *walled* Tbl. 146, 1337; *craggy* Tbl. 639, 1598, 2841; *folded* Tbl. 1838; *horned* Fau. VII, 48; *deep-entrenched* Fau. VIII, 5; *forked* Fau. VIII, 222; *shaven* Fau. VIII, 229; *spreading* Fau. XII, 106; *steepy* Fau. XII, 93; *topless* Fau. XVII, 99; *putrifying* E. II, III, 2, 162; *foul* E. II, V, 3, 26; *crazed* E. II, I, 4, 100; *tottered* E. II, II, 3, 21; *tattered* E. II, IV, 5, 66; *velvet-caped* E. II, II, 1, 34; *ragged* E. II, III, 3, 71; *snaky* E. II, V, 1, 45. — Verarbeitung: *beaten gold* Tbl. 312; *burnish'd gold* Tbl. 2513; *steel* Tbl. 3855; *tried silver* Tbl. 2984; *beaten silk* Fau. IV, 19; *carved brass* Fau. VIII, 42; *fried stockfish* Fau. VI, 175.

Ergebnis.

Ein Vergleich des „Tamburlaine“ mit dem nicht viel späteren „Dr. Faustus“ und dem reifsten Werke, „Edward II.“ zeigt eine verschwenderische Fülle von sinnlichen Epitheta

über das Erstlingswerk verstreut wie bunte Blumen über eine Wiese, eine viel sparsamere Anwendung im Fau. und gröſste Knappheit im E. II. Reiche Auswahl sinnlicher Beiwörter gibt dem Stil im Tbl. helle Farbenpracht und Klangfülle. Auffallend wirkt die Glut der Farben: alle einfachen Farben, unter denen *black* vorherrscht, werden angeführt; Farbennuancen in groſser Zahl, von denen viele im Drama vor Marlowe nicht zu finden sind; besonders zahlreich sind die vielen Nuancen zu *red*: *vermilion, purple, ruddy, bloody, crimson, scarlet.* Nicht minder mannigfaltig sind die Gegenstände, an denen diese Farben beobachtet werden. Hierin unterscheidet sich Marlowe am merklichsten von denen, die vor ihm dichterisch schufen. Wie Elfenbein so weiſs ist der Hals, sind die Wangen der geliebten Frau, ihr Haar ist *amber,* die Wolken erscheinen bald pechschwarz, bald purpurrot, bald vielfarbig; die Nacht ist *black, pitchy, sable*; die Kriegszelte und die Fahnen sind *bloody, vermilion, coal-black*; *golden* und *silver* werden, besonders im Tbl., viel verwendet um den Glanz und Schimmer zu bezeichnen: silberglänzend sind die Wellen des Meeres, das Haar der Geliebten. Von den Lichteindrücken überwiegen die Bezeichnungen für Helligkeit: *sunbright, bright, sunny, lightsome, fiery, glorious, spangled, crystall, fair.* Wahrlich, eine so reiche Fülle, wie sie keiner der andern Dichter bietet. Für Dunkelheit hat Tbl. nur ein Epitheton: *darksome.* Zum ersten Male finden wir die Beschreibung der bleichen Gesichtsfarbe. Fau. hat nur *gloomy*; E. II. *gloomy* und *dusky.* Von den Eigentümlichkeiten des Lichts finden wir eine groſse Zahl angeführt bei Tbl.; in geringerer Menge im Fau. und gar nicht im E. II. *shining* sind im Tbl. das Gesicht, der Palast, Lampen, Steine, Türme; *flaming* der Schweif des Kometen, *burning* die Flamme, Eisen, Lanzen. Im Fau. sind eine Anzahl Komposita wie *ever-burning* und *bright-shining.* Für die Bewegung des Lichts sind nur je ein Epitheton im Tbl. (*blazing star*) und im E. II *glittering crown.* Für die lautlose Stille findet sich je ein Epitheton im Fau. und E. II. Während im Tbl. die Trommeln wirbeln und dröhnen und die Kanonen donnern (!), lauschen wir im Fau. dem Wohlklang der Harfe, hören wir die murmelnden Commons und die gellenden Laute der Jagdhunde. Epitheta für Geruchsempfindungen fehlen ganz; von den Geschmacksempfindungen

wird nur *brinish* und *salt,* in Verbindung mit Seewasser oder Tränen, erwähnt. Epitheta für Temperaturgrade und Wirkung der Kälte oder Wärme hat nur Tbl. Die Epitheta für Tastempfindung sind allgemein gehalten; anschaulich wirkt im Fau. *prickling thorns.* Für Raumbezeichnungen kennt Tbl. nur ungeheure Ausdehnungen: *lofty* sind die Bergesgipfel, die Cedern, Klippen, Türme, Pfeiler, ja selbst die kriegerische Brust und die Augbrauen. Mit kühner Prolepsis im Tbl.: *lift thy lofty arm into the clouds* und mit gröfserer Steigerung im Fau: *he, lifting his lofty head above the clouds.* Dieses wahrlich gigantische Bild scheint Marlowe geliebt zu haben, da er es zweimal in zeitlich nahen Stücken verwendet. *Monstrous* ist der Felsen, *stately* die Kriegszelte und Mekkas Tempel; *massy* die Eingeweide der Erde. Für die Gröfse des Menschen findet sich nur *hugy* (Poliphem).

Fau. und E. II brauchen freilich noch die Epitheta für gewaltige Ausdehnung; sie kehren aber zu mafsvolleren Bezeichnungen zurück, wie *great, tall* und haben Epitheta für das Winzige. Verschwenderische Fülle von Beiwörtern zeigt Tbl. für Bewegung: die Planete sind *moving* und *wandering,* die Wolken *racking, swelling,* das Espenlaub *quivering,* die ungeduldigen Streitrosse *prancing,* der Schwanz der Schlange *winding,* die Drachen *flying.* Die Bewegung der Menschen bezeichnen *wandering, straggling.* Der Beschreibung des Äufseren eines Menschen dient im Tbl. eine grofse Zahl von Beiwörtern. Doch ist ihr Wert nicht grofs. Überwiegend ist *fair* (24 mal) und *lovely* (8 mal) für die Schönheit der Frauen, besonders der Zenocrate; die überirdische Schönheit seiner Gemahlin zu beschreiben wählt Tbl. das Epitheton *heavenly.* Viele Bezeichnungen des Äufseren besonders von sagenhaften Gestalten folgen alter Überlieferung: *triple-headed Cerberus, the eyeless monster, the winged messenger* (Merkur). Auch der augenblickliche körperliche Zustand eines Menschen ist beobachtet: *sleepy Mahomet, the sleepy Cardinals* (Fau.); grotesk wirkt die Anrede Tbls. an die unterworfenen Fürsten: *ye pampered jades of Asia.* Für körperliche Eigenschaften und Mängel kennt Tbl. nur Schwäche und Zartheit. Von grofser Mannigfaltigkeit sind die Epitheta, die den Zustand des Krieges auf dem Schlachtfelde beschreiben: grausig wirkt die Auf-

zählung aller Kriegsgreuel, die uns die Epitheta vermitteln. Hier nur eine Auslese: *shattered limbs*, *mangled carcasses*, *slaughtered bodies*, *bloodless body*. Für körperliche Tätigkeit finden sich verschiedene sehr anschauliche Ausdrücke. Das Herz ist *sobbing*, *bleeding*, *panting*; die jungen Füllen *kicking*. Tbl. schwelgt in der Aufzählung von Epitheta, die Stoffnamen bezeichnen. Von den ungewöhnlichen erwähne ich hier: *silver crest* (Brustpanzer), *sulphur balls of fire*, *ivory sled*. Im Fau. ergehen sich die Wirtshausgesellen in Späfsen über das vermeintliche Holzbein des Doktors, seinen „hölzernen Bettgenossen". Bei der überreichen Zahl von Epitheta, die im Tbl. verwendet werden, um eine Naturerscheinung zu schildern, ist es kaum zu verwundern, dafs eine ganze Reihe von Beiwörtern tautologisch wirken. Hier Beispiele: *watery fens*, *liquid tears*, *foggy mist*. Daneben sind aber Epitheta von ungemein sinnlicher Kraft; sie bezeichnen Erscheinungen der Elemente, Naturvorgänge, Werden und Vergehen, Kleidung, Ausstattung, und vieles andere.

Sinnliche Epitheta in den Werken Marlowes.

(Zahlen in Klammern bedeuten Part. Präs.)

	Tbl.	Fau.	E. II.	Summa
Einfache Farben	8	3	1	12
Farbennuancen	31	1	—	32
golden und *silver*	6	—	2	8
Helligkeit	19	8	3	30
Dunkelheit	3	3	2	8
Eigentümlichkeit des Lichts	17 (17)	10 (9)	—	27 (26)
Bewegung des Lichts	1 (1)	—	1 (1)	2 (2)
Wirkung aufs Gehör	1	—	—	1
Lautlose Stille	—	1	1	2
Töne	1 (1)	1	—	2 (1)
Geräusche	6 (6)	1 (1)	2 (2)	9 (9)
Geschmack	2	1	—	3
Temperatur-Grade	1	1	—	2
Temperatur-Wirkung	9 (6)	—	—	9 (6)
Summa	113 (31)	30 (10)	12 (3)	147 (44)

	Tbl.	Fau.	E. II.	Summa
Übertrag	113 (31)	30 (10)	12 (3)	147 (44)
Angenehme Tastempfindung .	—	1	1	2
Schmerz	1	1 (1)	—	2 (1)
Druck	4	—	—	4
Raum	35	19	13	67
Bewegung	17 (17)	6 (6)	1 (1)	24 (24)
Schönheit: *fair*	24	3	2	29
And. Epitheta f. Schönh. u. Anm.	17	3	3	20
Häfslich	3	—	—	3
Besonderheiten des Äufseren .	13	2	1	16
Körperliche Zustände	30	7	8	45
Körperliche Tätigkeit	4 (4)	—	4 (4)	8 (8)
Stoffnamen	28	10	3	41
Andere sinnl. wahrn. Eigensch.	46 (2)	14	9	69 (2)
Summa	321 (54)	96 (17)	57 (8)	477 (79)

II. Das nicht-sinnliche Epitheton.

1. Für Personen.

a) Nicht-fördernd.

Epitheta für Gott, Götter, Teufel, Propheten und Priester. Jove: *mighty* Tbl. 862, 2146, 4204; *ever-living* Tbl. 11, 2071, 2890; *immortal* E. II, V, 1, 143. Der christlich-jüdische Gott: *immortal* Tbl. 3040, 3872; *mighty* Fau. I, 63; *great* E. II, IV, 4, 31; *dread* Tbl. 1465; *powers* — *immortal* E. II, V, 3, 37; Graces: *holy* Tbl. 1868; Seraphion: *holy* Tbl. 2984; *patrons of Egyptia* Tbl. 1830; Mahomet: *holy* Tbl. 967, 2983, 3377, 4368; *heavenly* Tbl. 1440, 2146; *sacred* Tbl. 2455, 2670, 3435, 4355; *great* Tbl. 4362; *mighty* Tbl. 3793; Lucifer: *mighty* Fau. III, 102; *great* Fau. III, 43, 91, V, 27, 36, 51, 55; Mephistopheles: *great* Fau. III, 3697; *holy*: *saints* Fau. III, 10; *Council held at Triest* Fau. VIII, 106, ähnlich 169, 243; *pope* Fau. VIII, 64, 235; *priests* Tbl. 1440; *sacred*: *synod* Fau. VIII, 107; *his reverend Fatherhood* (Papst) Fau. VIII, 166; *synod* Fau. VIII, 236; *grave*: *Fathers* VIII, 168; *Cardinals* VIII, 168.

Herrscher, von Geburt: *royal, princely, Kingly*; *royal* Tbl. 3 Beispiele, Fau. 3 Beispiele, E. II 5 Beispiele; *princely* Tbl.

3 Beispiele, Fau. 1 Beispiel, E. II 3 Beispiele; *Kingly* Tbl. 2 Beispiele.

Herrscheramt: *sovereign* Tbl. 1 Beispiel, Fau. 1 Beispiel; *lordly* Tbl. 1 Beispiel.

Gnade: *gracious* Tbl. 6 Beispiele, Fau. 2 Beispiele, E II 4 Beispiele.

Macht und Gröfse: *mighty* Tbl. 40 Beispiele, Fau. 2 Beispiele; *puissant* Tbl. 3 Beispiele; *great* Tbl. 29 Beispiele, Fau. 4 Beispiele, E. II 2 Beispiele; *divine* Tbl. 10 Beispiele.

Ehrfurcht und Ruhm: *dread* Tbl. 2 Beispiele; *sacred* Tbl. 5 Beispiele; *hallowed* Tbl. 1 Beispiel; *glorious* Tbl. 1 Beispiel.

Zu Recht regierend: *lawful* Fau. 1 Beispiel, E. II 3 Beispiele.

Stand: *noble* Tbl. 10 Beispiele, Fau. 1 Beispiel, E. II 8 Beispiele; *thrice-noble* Tbl. 2 Beispiele; *honourable* Tbl. 1 Beispiel, Fau. 1 Beispiel, E. II 1 Beispiel; *lordly* E. II 1 Beispiel; *worthy* Tbl. 6 Beispiele, Fau. 1 Beispiel.
gentle Tbl. 4 Beispiele, E. II 13 Beispiele; *fair* 18 Beispiele; *proud* Tbl. 7 Beispiele.

Kriegerische Tapferkeit und Ruhm: *gallant* E. II 1 Beispiel; *brave* Tbl. 3 Beispiele; *valiant* Tbl. 6 Beispiele; *stout* (*brave*) 7 Beispiele, Fau. 1 Beispiel; *tall* (*brave*) Tbl. 1 Beispiel; *martial* Tbl. 1 Beispiel; *warlike* Tbl. 6 Beispiele; *sturdy* Tbl. 4 Beispiele; *courageous* E. II 1 Beispiel; *lusty* Tbl. 1 Beispiel, E. II 3 Beispiele; *renowned* Tbl. 10 Beispiele, Fau. 1 Beispiel, E. II 1 Beispiel; *thrice r.* Tbl. 1 Beispiel; *famous* Fau. 1 Beispiel.

Höfliche Anrede: *good* Tbl. 8 Beispiele, Fau. 11 Beispiele, E. II 10 Beispiele. Im Fau. wird diese Anrede gebraucht von Mephistophelis gegenüber Faust und umgekehrt, unter Freunden, zwischen Herrn und Diener. Ähnlich im E. II: die Königin bedient sich dieser Anrede gegenüber John of Hainault, Adlige gegenüber dem Könige, Edward zum Abt. *gentle* Fau. 9 Beispiele; E. II 3 Beispiele.

Altersbezeichnungen: *old* Tbl. 2 Beispiele, Fau. 4 Beispiele, E. II 6 Beispiele; *aged* E. II 1 Beispiel; *young* Tbl. 2 Beispiele, Fau. 1 Beispiel, E. II 3 Beispiele.

Herkunft: Tbl. 7 Beispiele, E. II 1 Beispiel. Tbl. wird stets *Scythian,* sein Heer *Tartarian* genannt. Königin Isabella *French strumpet* (E. II, I, 4, 145).

Typen (meist begriffsverstärkende Epitheta): *a mighty host* (*power, army*) 9 Beispiele; *two thousand expert soldiers* 2 Beispiele; *some base slave* E. II, I, 4, 265; *as base a groom* E. II, I, 4, 291, ähnlich II, 3, 72; *base villain* Tbl. 676, 1457; *base concubine* Tbl. 1258; *worthless concubine* Tbl. 1009; *scald* (gemeine) *knaves* Tbl. 524; *friends*: *trusty* Tbl. 415, 730; *your honourable friend* E. II, III, 1, 9; *every servile groom* Fau. XIII, 5; *thy obedient servant* Tbl. 4359; *thy wretched subjects* Tbl. 4555; *common soldiers* Tbl. 579; *unwedded maids* Fau. I, 128; *newborn babes* Fau. V, 14; *the human souls of men* Fau. V, 44.

Epitheta, die Zuneigung, Mitleid, Verwünschung ausdrücken. Zuneigung: *dear* Tbl. für Zenocrate 1 Beispiel, Fau. II, 29, 33, XII, 44, XIII, 4, 23, E. II, I, 4, 311; *sweet*: Tbl. 27 Beispiele, Ausdruck zärtlicher Liebe zwischen Tbl. und Zenocr., der Zuneigung Tbls. zu seinen Vasallen; einmal *sweet Jesus Christ*; Fau. 20 Beispiele, meist gebraucht unter Freunden und zwischen Faust und Mephistopheles; E. II 37 Beispiele: als Ausdruck freundschaftlicher Neigung von meist allen Personen gebraucht: 2 Beispiele *God* (*of heaven*); *loving* Tbl. 6 Beispiele, E. II 3 Beispiele; *beloved* E. II 1 Beispiel; *well-beloved*

Mitleid: *poor* Tbl. 3 Beispiele, Fau. 2 Beispiele, E. II 8 Beispiele.

Verwünschung: *accursed* und *cursed* Tbl. 10 Beispiele, Fau. 5 Beispiele, E. II 4 Beispiele; *damned* Tbl. 6 Beispiele, Fau. 5 Beispiele.

b) Fördernde Epitheta.

1. Moralisch gute Eigenschaften, allgemeine: *harmless* Tbl. 1799; *guiltless* Tbl. 4056 (Haremsdamen); *good* Fau. XIX, 103; *worthy* Fau. XIX, 8. — Besondere Eigenschaften: *faithful* Tbl. 28; *brave* Tbl. 186; *honest* Fau. X, 19, 22, XII, 153, XIV, 20.

Schlechte Eigenschaften, allgemeine: *base* Fau. VIII, 244, E. II, I, 4, 239, II, 5, 11, III, 3, 20, V, 4, 89; *vile* Tbl. 4220, E. II, I, 4, 223, IV, 4, 14; *wicked* Tbl. 64, 340, Fau. VI, 1, E. II, I, 1, 177, I, 2, 3, II, 4, 37, V, 6, 101; *wretched* Tbl. 447, 2102; *foul* Tbl. 1332; *unworthy* Tbl. 1494; *divelish* Tbl. 807, 826; *abject* E. II, II, 2, 106; *villain* E. II, I, 2, 11; *ignoble* E. II, I, 3, 16. — Besondere Eigenschaften. Unehrlich: *false* Tbl. 520, 2911, Fau. VIII, 256, E. II, V, 1, 17, V, 6, 45; *traitorous* Tbl. 520; *treacherous* Tbl.

2874, E. II, I, 1, 149, III, 1, 115; *perjured* Tbl. 2925, 3142; *thievish* Tbl. 519; *roguish* Tbl. 3581; *traitor* E. II, I, 3, 20, 21; *shameless* Tbl. 1269, 1657; *lawsless* Tbl. 39, E. II, IV, 5, 60.

2. Geistige hervorragende allgemeine Eigenschaften: *wise* Fau. I, 155; *learned* Fau. I, 134, VII, 40, VIII, 13, XI, 10, XVI, 131, XX, 22, Tbl. 3963; *thrice-learned* XII, 2; *subtle* E. II, III, 3, 86; *cunning* Tbl. 3938; *sound* Fau. I, 63. — Unbedeutende allgemeine Eigenschaften: *foolish* Tbl. 1238, 3654, 4167; *silly* Tbl. 198, 235; *witless* Tbl. 511; *simple* Tbl. 658, 1842; *blind* Tbl. 1714. — Besondere Eigenschaften für Geistesschwäche: *brain-sick* Tbl. 1787, 4622, E. II, I, 1, 125; *doting* Tbl. 860; *frantic* Tbl. 178; *light-brained* E. II, V, 2, 2; *heavy-headed* V, 2, 39. — Geschmeidige Rede: *smooth-tongued* E. II, IV, 5, 65. — Aberglaube: *superstitious* E. II, I, 4, 98. — Streben: *studious* Fau. I, 56.

3. Eigenschaften. — Stimmungen und Wirkung aufs Gemüt. Eigenschaften, Stolz: *proud* Tbl. 5 Beispiele, Fau. VIII, 76, 178, E. II, I, 4, 47, II, 2, 29, III, 2, 102, 3, 3, 52, IV, 1, 5. 4, 12. 27, V, 1, 143. 2, 2; *haughty* E. II, II, 2, 166, III, 3, 67; *high-minded* E. II, II, 1, 150. — Kühn: *bold* Fau. VII, 177, XII, 132; *daring* Tbl. 4432, E. II, V, 3, 39. — Wild und grausam: *wild* Tbl. 4243, E. II, I, 4, 398, II, 21, 62; *fierce* Tbl. 471, 3563; *ruthless* Tbl. 1873; *cruel* Tbl. 8 Beispiele, E. II, IV, 6, 74; *inhuman* E. II, V, 1, 71; *bloody* Tbl. 4 Beispiele, E. II, IV, 6, 39; *barbarous* Tbl. 3 Beispiele; *monstrous* Tbl. 1 Beispiel; *unnatural* E. II, IV, 1, 8, V, 1, 17; *merciless* Tbl. 1430; *unrelenting* E. II, V, 1, 103. — Angst: *fearful* Tbl. 673, 1877; *faint-hearted* Tbl. 318; *faint-heart* Tbl. 4146; *feeble* Tbl. 1259; *peevish* E. II, I, 2, 7; *coward* Tbl. 3338, 3700, 3761. — Finster: *grim* Fau.; *ungentle* E. II, I, 4, 147, III, 2, 29, IV, 2, 61; *stern* E. II, 395; *grave* E. II, 398; *unkind* E. II, IV, 2, 10; *gloomy* E. II, IV, 6, 29. — Fröhlich und freundlich: *jolly* Fau. VI, 154; *frolic* Fau. VIII, 259; *wanton* Fau. XVII, 116, Tbl. 3057, E. II, I, 1, 151, II, 5, 9, IV, 5, 59; *gentle* Fau. IV, 6, 75, Tbl. 3137. — Ehrgeiz: *ambitious* Fau. XII, 124, E. II, V, 1, 17, 53; *insatiate* Tbl. 857; *greedy-minded* Tbl. 583. — Hartnäckig: *stubborn* Fau. XII, 22; *headstrong* Tbl. 3989, E. II, II, 2, 260. — Unbeständig: *unconstant* E. II, V, 1, 30; *inconstant* E. II, V, 2, 101. — Scheu: *bashful* E. II,

V, 4, 57. — Stimmung, glücklich: *happy* Tbl. 5 Beispiele; verliebt: *amorous* Tbl. 3067, 3897; triumphierend: *triumphing* Tbl. 788; *triumphant* Tbl. 2240; unglücklich: *unhappy* E. II, II, 5, 110, IV, 2, 11, Fau. III, 74: *hapless* Tbl. 2151, Fau. V, 3, 4, XVII, 114, E. II, V, 1, 76; *woeful* E. II, IV, 2, 72; *miserable* Fau. XVII, 118, E. II, II, 4, 23; *wretched* Fau. XVIII, 9, E. II, IV, 6, 33, V, 1, 127; *distressed* Tbl. 3380, Fau. VI, 77, 84, E. II, IV, 2, 63; *desperate* Tbl. 4159; zornig: *angry* Tbl. 5 Beispiele, Fau. XVII, 31, E. II, I, 1, 68, IV, 6, 73; *furious* E. II, II, 2, 85; *wrathful* Tbl. 4202, E. II, II, 2, 208.

Wirkung aufs Gemüt, angenehm: *pleasant* E. II, I, 1, 51. 4, 172; *unreverend* Tbl. 1261. — Hafs: *hateful* Tbl. 3331, E. II, I, 3, 33; *loathed* Fau. V, 3, 5. — Verachtung und Abscheu: *disdainful* Tbl. 1261; *despised* Tbl. 181; *detested* Tbl. 535; *execrable* Fau. XII, 123. — Furcht: *redoubted* E. II, I, 3, 4. — Argwohn: *suspected* Tbl. 186.

4. Sachliche Werte. Wesen des Menschen: Tbl. *portly* 375; *stately* 957, 3068, 3918; *lazy* 3676; *idle* 39, 4005; *effeminate* 3834; *presumptuous* 1577. Fau. *mercenary* I, 34; *brave* XV, 50; *rude* XII, 40; *saucy* XII, 46. E. II. *pliant* I, 1, 53; *liberal* II, 1, 10; *I have not seen a dapper Jack so brisk* I, 4, 413.

Zuständliches: Tbl. *petty Kings* 3549, 3646; *paltry* 53; *egregious* 2318.

Reichtum: Tbl. *wealthy* 154; *rich* 487.

Macht: Tbl. *mighty* 2748; *strong* 2708; *hugy* 1187; *forceless* 2392; *slender* 254; *forced followers* 254.

Stand: *base-born* Tbl. 581, 1188, 3572, 4349; *base-bred* Tbl. 1576; *bastardly* Tbl. 2630; *earthly* 4203.

Aus dem Kriegsleben: *disordered* Tbl. 576; *scattered* Tbl. 540, 584; *conquered* Tbl. 4091. Fau. *petty wits* I, 108; *renowned* XII, 1; *peerless* XVII, 14, 21; *heavenly* 92; *base* XII, 105.

Gröfse: E. II. *great* II, 1, 41; *mighty* I, 3, 1; *goodly* I, 3, 3; *chancellor* IV, 5, 52; *paltry* V, 6, 57; *poor* I, 1, 25; *unless the sea cast up his shipwrecked body* (Gaveston kommt nicht aus Frankreich zurück) I, 4, 205.

Stand: E. II. *base* I, 1, 133; *captive* I, 1, 174; *offended* III, 3, 25; *wronged* IV, 1, 6; *misgoverned* IV, 4, 9; *new-elected* V, 1, 77.

Tätigkeit: Tbl. *killing* 1341; *fighting* 1403; *conquering* 2225, 2597; *tormenting* 4155; *smothering* 963; *proud-rebelling* 4639; *fainting* 654; *injurious* 1318, 4054. Fau. *conquering* VIII, 5; *troublesome* VIII, 288; *injurious* XII, 147; *venturous* XIV, 55; *bewitching* XIX, 77. E. II. *conquering* I, 4, 394; *factious* II, 1, 5; *rebellious* III, 3, 19, IV, 5, 84; *pernicious* III, 28; *usurping* V, 1, 32; *fleering* II, 2, 186; *aspiring* I, 1, 93.

Ich kann eine Beurteilung der Beiwörter für Personen nicht geben, ohne kurz einige Bemerkungen über die Eigenschaften des Marloweschen Stils vorauszusenden. Im Prolog zu Tbl. kündet der junge Dichter an, er wolle nicht „*jigging veins of rhyming mother-wits*“ bieten, sondern von den Heldentaten des Scythen melden, der die Welt mit „*high astounding terms*“ bedrohte. „*Great and thundering speech*“ ist die Sprache Marlowes, gewaltig dahinrollend, voll grofsartiger Bilder, aber in ihrer gewaltigen Macht oft einförmig. Seine Helden kennen nichts kleines, nichtiges; titanisch ist ihr Ehrgeiz, ihr Leben und Ende; gewaltig und verwegen sind ihre Pläne, voll tiefer verzehrender Leidenschaft ihre Liebe. Nicht wie wirkliche Menschen erscheinen uns seine Gestalten, sondern als Verkörperung einzelner menschlicher Eigenschaften und Kräfte, ins Ungeheure gesteigert, und diese bis zum letzten Rest erschöpfend. Tamburlaine, der Welteroberer, eine titanische Gestalt, pochend von ungezügelter Begierde nach Macht und Ansehen, voll Lebensfeuer, ist von Marlowe, dessen Temperament zu solchen Schöpfungen drängte, mit meisterhafter Gewalt entworfen. Grofs und leidenschaftlich wie dieser Tyrann uns erscheint, denn die Gestalt des Dichters steht hinter ihm, eine dramatisch wirksame Erscheinung ist er nicht; er erdrückt alle Menschen neben sich. Entsprechend dieser gigantischen Gestalt sind auch die Beiwörter, die sie schildern: „*mighty*“ ist fast stehendes Epitheton für den Scythen, das 40 mal allein im Tbl. erscheint. Gegen seine Feinde ist er „*fierce, cruel, merciless, bloody*“; stark äufsern sich seine Leidenschaften, Verachtung, Hafs, Zorn, Trauer über den Tod der geliebten Zenocrate. Epitheta der Verwünschung kehren häufig wieder (16). Glanz und kriegerischer Ruhm auf der Seite Tamburlaines — Niederlage seiner Feinde. Diese sind „*base-born, false, treacherous,*

perjured“. Für verwickeltere Charaktere, für feinere Seelenregungen, Stimmungsschilderung, Beobachten eines augenblicklichen Zustands oder Tätigkeit eines Menschen findet sich kein Beiwort.

Frauencharaktere hat Marlowe nicht gezeichnet, weder im Tbl. noch in einem der folgenden Dramen. Zenocrate erscheint uns als die göttliche Geliebte und Gemahlin Tamburlaines, von ihm glühend geliebt. Tbl. ist verschwenderisch in Ausdrücken der Liebe, die aber in den Beiwörtern *sweet, loving, dear* sich erschöpfen. Ein Beiwort, das einen besonderen Charakterzug Zenocrates schildert, finde ich nicht.

Dr. Faustus hat mit Tamburlaine den einen Zug gemeinsam: die Verkörperung unbefriedigten Ehrgeizes. Aber der Wittenberger Doktor ist menschlicher und komplizierter gestaltet als der scythische Eroberer. Sein Streben nach Wissen, das ihm, ungesetzmäſsig zwar, Macht gibt, erregt unsere Teilnahme. Die Gestalten neben Faustus, selbst der düstere Mephistopheles, sind voll eigenen Lebens. Die Sprache flieſst ruhiger dahin. Die ungeheure Zahl nichts bedeutender Epitheta verschwindet; charakterisierende Beiwörter schaffen wirksamere Vorstellungen der dramatischen Personen. Faustus will nicht als *mercenary drudge* der Wissenschaft arbeiten; er ist durch seine Gelehrsamkeit berühmt (*worthy Faustus, thrice-learned, renowned magician*). Als die Wirtshausgesellen von seinem Zauberstück hören, rufen sie alle einstimmig: *O brave doctor!* Er verschreibt sich dem Mephistopheles; aber das neue Leben befriedigt ihn nicht; als der gute und böse Engel, um des *„distressed Faustus' soul“* kämpfend, ihn verlassen, fleht er seinen Erlöser an: *Seek to save distressed Faustus' soul!“* Mephistopheles, der Diener des *„great and mighty Lucifer“*, gehört zu jenen *„unhappy spirits“*, den mit Lucifer gefallenen Engeln. *„Injurious fiends, bewitching ghosts“*, sind sie, aber nicht zufrieden mit ihrem Schicksal. Die hohen geistlichen Würdenträger sind verschieden charakterisiert: der stolze Papst, die ernsten Väter, die falschen Prälaten; ihnen gegenüber stehen die *„base and bold schismatics“*. Helena, die schöne Griechin, die den Faustus durch Sinnenlust reizen soll, wird nicht weiter charakterisiert als durch die allgemeinen Beiwörter *„that peerless dame, heavenly Hellen.“*

In Edward II., dem reifsten und vollendetsten Drama Marlowes, ist die Sprache einfach, aber knapp und klar. Im Mittelpunkt der Handlung steht Edward II.; aber neben ihm sind scharf umrissene Charakterzeichnungen: die Gavestons und Mortimers, und, wenn auch von geringerem Interesse, die Spencers, Isabellas und der englischen Grofsen. Der schärferen Charakterisierung der handelnden Personen entspricht auch die gröfsere Kraft und Mannigfaltigkeit der Beiwörter. Die Epitheta für den König sind: *brain-sick, light-brained, unnatural father* (da er ohne Rücksicht auf seinen jungen Sohn abdanken will), *pliant* gegenüber seinen Gegnern, *misgoverned* durch seine Günstlinge, *unhappy* in seinem traurigen Schicksal. Der Günstling des Königs, Gaveston, ist mit am klarsten gezeichnet. Die Epitheta geben ein völliges Bild dieses Mannes. Obgleich von niederer Herkunft und Ausländer (*a base outlandish callion, base and obscure villain*) hat er sich durch kluge und geschmeidige schmeichlerische Rede (*smooth dissembling flatterer, sly inveighling Frenchman*) die Gunst des schwachen urteilslosen Königs erworben; er benutzt diese zum Schaden des Landes und entfremdet alle Grofsen dem Könige. Als Franzose *vain* und *lighted-headed,* gewandt in seinen äufseren Manieren (*I have not seen a dapper Jack so brisk*) macht er sich verhafst bei allen Grofsen, die er plump und schwerfällig schilt. Diese halten keineswegs mit ihrem Urteil über den Eindringling zurück; sie nennen ihn *vile, base, abject, villain, hateful, pernicious.*

Spencer tritt an Bedeutung hinter der Gestalt des ersten Günstlings zurück. Neben vielen Zügen, die er mit Gaveston gemein hat, wird hervorgehoben, dafs er *smooth-tongued* ist. Mortimers besonderer Charakterzug ist Ehrgeiz. Sein Drang nach Macht, rücksichtslos über alle Hindernisse hinwegstürmend, erinnert an den Titanen Tamburlaine, ist aber in menschlicher, gemäfsigter Form dargestellt. Die Epitheta für ihn sind: *proud, ambitious, usurping, wicked, bloody, unrelenting, hateful.*

Isabella, die Gemahlin Edwards, ist die am deutlichsten gezeichnete Frauengestalt Marlowes; aber sie vermag unsere Sympathie nicht zu erregen, denn ihr fehlen alle weiblichen Züge. Die Beiwörter für sie beziehen sich einmal auf ihre Untreue zum König, der sie euphemistisch *unconstant, ungentle,*

unnatural nennt. In Frankreich in der Verbannung lebend beklagt sie sich selber als *unhappy, woful, miserable, distressed, wronged.*

Die englischen Grofsen werden nur kurz geschildert. Aus ihrer Mitte ragt besonders Edmund, der Bruder Edwards, hervor. Er ist *heavy-headed.* Die übrigen Vornehmen, von Gaveston als *base, leaden earls* geschmäht, sind *proud-overbearing, headstrong earls.* Die Stimmung der Schotten über die Mifswirtschaft in England wird durch das Epitheton *fleering* wiedergegeben.

2. Für andere sinnliche Substantiva.

Für Tiere: Im Tbl. keine besondere Charakterisierung; der Adler ist *princely* 4004, 12417, ebenfalls der Löwe 240; das Reh ist *fearful* 1285; der kalydonische Eber ist *savage* 1576; allgemein: *the savage beasts* 1621.

Im Fau. allgemein: *some brutish beast* XIX, 165; Wirkung der Adder *the dreadful* VIII, 141; des Basilisk *killing* VIII, 143; der Drache, unters Joch gespannt *joky* VII, 45; im Gang des Pferdes zeigt sich sein Stolz *proud-pac'd steed* VIII, 266.

In E. II, ähnlich wie im Tbl.: *kingly eagles* II, 2, 17; *imperial lion* V, 1, 11. Die Eule ist der *nightly bird* IV, 3, 6.

Die anderen sinnlichen Substantiva behandle ich hierunter zusammen. Das Epitheton bezeichnet einen sachlichen Wert: Tbl. *precious stones* 4 Beispiele; *pr. jewels* 284; *costly: jewels* 144; *cloth* 3919; *inestimable drugs* 4543; *famous: Euphrates* 3156; *Constantinople* 919; *late-discovered: isles* 616; *Lake of Limnesphaltis* 4127; *conquered Kingdoms* 380; *her borrowed light* 69 (*moon's*); *this simple hole* 672; *complete armour* 1200, 1223, 1225; *amid desert woods* 1621; *smells and contagious vapours* 3890; *noisome parbreak of the Stygian snakes* 2037. — Wirkung: *dipt in poisoned drugs* 2603; *wholesome air* 831. — Starke Wirkung: *hellish poison* 1652. — Eigentum: die Epitheta *royal, princely, imperial* in Verbindung mit *throne, seat, diadem* usw. sind fast zu stehenden Formeln geworden; Tbl. hat 14 Beispiele. Fau.: *a sumptuous temple* VIII, 17; *his rich triple crown* VIII, 250; *curious work in gold* VIII, 20; *some solitary grove* I, 154. E. II: *our famous nurseries of arts*

IV, 6, 18; *rich embroidery* I, 4, 348; *spoils* II, 2, 165. — Eigentum: einmal *Kingly sceptre* I, 4, 318.

Zeitliche Bestimmung: Tbl. *his novel crown* (= *newly gained*) 1789; *ceaseless*: *lamps* (unaufhörlich brennend) 2978; *-tears* 2503; *eternal*: *heaven's fire* 2962; *heaven* 998; *chaos* 3480; *clouds* 4396; *seats* 4407; *present*: *kingdoms* 403 — gegenwärtig bestehende. Fau.: *the new-found world* I, 85. E. II: *a night-grown mushroom* I, 4, 284; *this transitory pomp* V, 1, 108; *Heaven's immortal throne* IV, 6, 107.

Wirkung aufs Gemüt: Tbl. *day's accursed beams* 2 Beispiele; *this hateful earth* 1466; *fearful thunderclaps* 3192; *this detested guise* 2016; *the sweet Aonian fields* 1570; Fau.: *pleasant fruits* 86; *lay that damned bask aside* I, 71; *fearful echoes* VI, 21. E. II: *my wished crown* V, 1, 79.

3. Für nicht-sinnliche Substantiva.

Verstärkung: Tbl. 19 Beispiele, darunter viele völlig tautologisch, hier einige Beispiele: Tbl. *that perfect bliss* 874; *his rich treasury* 3974; *your wonted rest* 983; *her said funerall* Prol. II, 8; *wondrous miracles* 3964; *a sacred vow* 1600. Fau.: ebenfalls 17 Beispiele, die aber eine gröſsere Abwechslung zeigen, einige hier: *mere old wive's tales* V, 135; *in a natural day* VI, 53; *one complete year* VIII, 43; *he eat a whole load of hay* XV, 33; *now hast thou but one bare hour to live* XIX, 123. E. II: 7 Beispiele, davon einige wie im Tbl. und Fau., neu: *this argues the entire love of my lord* II, 1, 63.

Zeitliche Bestimmung. Zeitdauer, für Ewigkeit: Tbl. *endless* 4 Beispiele; *ceaseless* 1 Beispiel; *eternal* 2 Beispiele; *continual*: *pains* 4156; *long* 1 Beispiel; *ancient* 2 Beispiele; *old* 1 Beispiel; *shortened* 1 Beispiel. — Zeitpunkt: *next, his morning's next arise* (= *n. m.'s arise*) 951; *former triumphs of our mightiness* 2034; *untimely death* 2131, ähnlich 852; *sudden* 4 Beispiele (*end, fury of my love*); *quick* 2 Beispiele. Fau.: 11 Beispiele für Epitheta, die unbegrenzte Zeitdauer bezeichnen (zu denen im Tbl. kommen hinzu: *perpetual, lasting, incessant, everlasting*). — Zeitpunkt: *late conspiracy* VIII, 71; *future misery* XVII, 52. — Für Zeitdauer, E. II: *continual* II, 4, 35; *endless* V, 1, 88; *constant* IV, 3, 36; *long* 3 Beispiele; *short* 1 Beispiel. — Zeitpunkt: *last, latest, present, next.*

Sachlicher Wert. Tbl. *goodly* 3 Beispiele; *good* 1 Beispiel; *fair weather* 3157; *matchless strength* 3757; *the late-felt frowns* 1065; *intolerable fit* 3038; *an uncouth pain* 853; *cureless griefs* 2039. Fau.: *good* dreimal; *vain* zweimal; *paltry, rich, high, excellent, brave* (*living*), *glorious, heavenly, precious, innumerable* (*joys*), *famous.* E. II: *good* viermal, *fair* zweimal, *small* zweimal, *great.*

Wirkung auf das Gefühl. Tbl. *desired, accursed and cursed, damned, felt, sacred, threatened* zweimal. Fau.: *sweet* zweimal, *solemn* zweimal, *damned art* zweimal, *execrable, dreadful* zweimal, *fearful* (*horror*). E. II: *their wished right* V, 1, 63; *so sweet a sight as that* I, 4, 206.

Geistiges Urteil und Fähigkeit. Tbl. *wondrous*: *ease* 778; *architecture of the world* 878; *victories* 3878; *doubtful*: *battle* 1933; *intended*: *your i. drifts* 257 (tautolog.); *assured*: *oracle* 595; *sworne*: *the s. destruction of Damascus* 1847; *long-expected*: *our-fate* 635; *first conceived*: *disdain* 992; modal: *secret thoughts* 1050. Fau.: *wondrous*: *sights* XII, 105; *knowledge* XX, 16; *cure* I, 15; *just*: *desire* XII, 49; *strange philosophy* I, 87; *concealed*: *arts* I, 103; *concise*: *syllogisms* ib. 119. E. II: *this strange exchange* V, 1, 35.

B. Das metaphorische Epitheton.

I. Das beseelende Epitheton.

1. Übertragung

a) von sinnlich wahrnehmbaren Eigenschaften.

Tbl. *quivering*: *spears* 2115; *lances* 609; *shivering*: *spears* 1060; *weeping eyes* 3880; *frowning*: *brows* 244; *visages* 4188; *looks* 1379; *love whose moaning intercourse* 2061; *with ever-howling groans* 2026; *the ghastly counterfeit of death* 997; *by living Asia's mighty emperor* 211. Fau. *my fainting soul* III, 88; *sloth and drowsy idleness* VIII, 106; *in dumb silence let them go* XII, 67. E. II. *with dumb embracement* I, 4, 134; *whose pining heart* II, 4, 34.

b) von Altersbezeichnungen.

Tbl. *pity old age* 1862. E. II. *childish ears* V, 2, 76; *ch. fear* V, 2, 6.

c) von Gemütseigenschaften, Stimmungen und Einwirkungen.

Tbl. *happy*: *conquest* 1365, 2960; *looks* 1840; *state* 850; *unhappy*: *Persea* 6. — Glückbringend: *by this my friendly keeper's happy means* 3137; *the glory of this h. day is yours* 3660; *cheerful*: *looks* 1828, 2562; *with full-contended heart* 2200; *sacred*: *beauty* 3045; *arms* 1361 (Bajaz.); *virtues* 3111; *shrine* 1292; *holy*: *Ibis' h. name* 1601; *Alcaron* 1169, 2455; *his h. power* (Gottes) 4611; *-laws of Christendom* 2822; *Mahomet's h. body* 2456; *solemn*: *exequies* 2316; *evening's walk* 1929; *covenants* 2880; *proud*: *by whose p. side the ugly furies run* 3463; *Italy* 2356; *so p. a chariot* 3981; *haughty*: *enterprise* 2854; *Thy h. breast* 4420; *made a victor in these h. arms* 3715; *amorous*: *lays* 2520; *discourse* 1024; *with wanton paces trampling* (die Rosse) 1387; *stern*: *aspect* 3661; *affections* 3849; *displeased*: *his d. countenance* 1839; *jealous*: *many a lord embraces the j. body of his fearful wife* 1867; *dreadless minds* 422; *angry*: *his a. soul* 1051; *looks* 1286; *some powers mixed their a. seeds at his conception* 817; antithetisch: *our happy conquest and his a. fate* 2960; *impatient*: *leave these i. words* 4444; *distemper'd*: *we prattle with d. spirits* 250; *furious*: *words* 4188; *spightful*: *influence of heaven* 4584; *wrathful*: *looks* 3615; *impassionate fury* 2318; *contemptuous*: *words* 100; *disdainful*: *eyes* 1851; *humble*: *suits* 1809; *truce* 4116; *baleful*: *thy b. days* 2007; *troubled*: *soul* 3913; *woful*: *mourning weed* 2361; *wretched*: *town* 1887; *eyes* 2123; *breast* 3024; *soul* 3767; *his w. state* 1599; *grieved*: *an uncouth pain torments my g. soul* 853 (Prolepsis); *in grievous memory of his father's shame* 3128; *distressed*: *my d. plight* 195; *gracious*: *aspect* 3575; *awful*: *with a. eyes* 4625; *dreadful*: *our d. siege* 918; *his* (Tbl.'s) *last day's d. siege* 4139; *fearful· with their f. tongue they shall confess* . . . 410; *the jealous anger of his (God's) f. arm* 2843; *ghastly*: *the g. counterfeit of death* 997; *arm* 2843; *minds* 1891; *his g. pride* 818; *friendly*: *a — parle might become ye both* 2434; *gracious*: *aspect* 3875; *my g. rule* 729; *desired*: *thy d. hand* 2215; *hateful*: *mouths* 4023; *feet* 4586; *flesh*: 3619; *throats* 3586; *pitiful*: *sight* 31313; *poor*: *charge* 620; *Damascus souls* 3556; *miserable*: *their m. state* 1179; *lamentable state* 663;

loathsome: *feet* 1503; *sight* 2040; *circle of my dated life* 843; *loathed*: *life* 2085; *his detested-suits* 3885; *cursed*: *heart* 2170; *-substance of that cruel heart* 3857; *town* 3184; *life* 3486; *damned*: *souls* 2010, 3970; *spirit* 4598; *remorseful*: *blood* 3852; *eager*: *with e. violence* 1981; *cruel*: *heart* 3159; *thy cruel death* 3607 und 3 andere Beispiele; *I vow to burn the villain's cruel hearth* 3159 (= *the c. v.'s h.*); *c. slaughter* 2791; *ruthless*: *cruelty of Tbl.* 2129; *ruthful*: *take pity of a lady's r. tears* 3473; *plight* 2484; *unrelenting*: *if the u. ears of death and hell be shut against my prayers* 4582. — Ausdruck des Gefühls: *I will march about with my mourning camp* 3101. — Fau. Eigenschaften: *kind*: *words* VIII, 319; *rebuke* XVII, 53; *gracious*: *words* XII, 14; *tender*: *love* XVII, 51; *patient*: *judgements* Pr. 9; *humble*: *duty* XIX, 4; *stern*: *aspect* XII, 49; *grave*: *counsel* II, 40; *haughty*: *insolence* VIII, 136; *frivolous*: *demands* III, 85; *fiery*: *backs* XII, 83; *lusty*: *groves* I, 152. — Stimmungen. *triumphant*: *victory* VIII, 86; *hopeless*: *soul* XVII, 69; *sad*: *thoughts* XVI, 34; *distressed*: *soul* XVII, 66; *desperate*: *steps* XVII, 60; *maladies* I, 22; *enterprises* I, 82. — Wirkung aufs Gefühl. *awful*: *frown* XII, 49; *fear* X, 40; *dreadful*: *curse* VIII, 160; *glad*: *tidings* V, 27; *poor*: *soul* XIX, 103; *Troy* XVII, 28; *sweet*: *Helen, whose s. embracings* XVII, 93; *hated*: *name* XII, 57; *treachery* XII, 109; *enterprise* VIII, 102; *hateful*: *treachery* VIII, 256. — Ausdruck der Stimmung: *with ravishing sounds of his melodious harp* VI, 29; *my longing thoughts* XII, 93 und *clothed in mourning black*. — E. II. Eigenschaften: *Kind words* I, 4, 132, V, 2, 55; *gentle words* V, 1, 5; *this relenting mood* IV, 5, 47; *gracious looks* I, 4, 120; *loving*: *care* IV, 5, 61; *good*: *look. g.* im Sinne von „freundlich, gütig“ I, 3, 14, V, 2, 55; *ambitious pride* I, 2, 31; *wanton*: *head* I, 1, 130; *humour* I, 4, 199, 403; *proud*: *Rome* I, 4, 97; *commands* IV, 6, 71; *haughty*: *resolve* III, 2, 27; *menaces* I, 1, 134; *dauntless*: *minds* V, 1, 16; *bitter*: *words* V, 2, 65. — Stimmungen. *with cheerful countenance* IV, 6, 108; *high looks* II, 2, 97; *amorous*: *lines* I, 1, 6; *solemn*: *triumphs* I, 4, 351; *wretched*: *soul* I, 4, 123; *baleful*: *to live in grief and b. discontent* I, 2, 48; *sad*: *complaint* IV, 5, 75; *laments* V, 1, 34; *triumphant*: *car* I, 1, 174; *melancholy*: *life* I, 2, 66; *wrathful*: der Löwe zerfleischt sich selber — *with his* — *paw* V, 1, 12;

scornful: *look* I, 3, 14. — Wirkung aufs Gefühl. Übertragungen von End. Adjectives: *O my sweet heart* (*Prince Edward*) IV, 2, 27; *s. speeches* I, 1, 56; *I stay thy s. escape* IV, 1, 10; *poor*: *soul* II, 2, 72, V, 2, 26; *Queen*: *like frantic Juno will I fill the earth, with ghastly murmur of my sighs and cries* I, 4, 179; *happy*: *your h. motion* IV, 2, 75; *sacred*: *his s. garments* I, 2, 35; *blessed*: *Gaveston this blessed day* (*will*) *be slain* I, 4, 69; *accursed* und *cursed*: *my — head* IV, 4, 16; ähnlich V, 6, 95; *a. hand, fall off.* I, 4, 88, so verwünscht König E. II. seine Hand, die das Verbannungsurteil für Gaveston unterzeichnet hat; *Thou shalt die and his mournful hearse thy hateful and accursed head shall lie* V, 6, 29; *his a. head* V, 1, 46.

d) von moralischen Eigenschaften.

Tbl. Von guten Eigenschaften: *to defend our guiltless lives* 2909; *stout aspect* 358; *valiant*: *mind* 945; *brave metropolis* 3531; *cities* 4537; *faithful*: *hearts* 2906; *lawful arms* 1431; *true*: *Turkish hearts* 3127; *just*: *hate* 4016; *courageous*: *minds* 3226; *their* (*the virgins*) *unspotted* (*chaste*) *prayers* 1801. — Von schlechten Eigenschaften: *his fickle brain* 15; *vile* (antithetisch): *that v. carcass* (Tbl.), *drawn by warlike Kings* 43, 47, so spricht Amasia ihre Verachtung für Tbl. aus; *my father's v. abuses and mine own* 3586; *barbarous*: *arms* 42; *heart* 844; *body* 2927; *bloody*: *humours* 1734; *foul* (antithetisch): *fair is too foul an epithet for thee* 1917; *f. inchastity* 226—9; *for f. disgrace* 2165; *heinous*: *sin* 2930; *sinful*: *heads* 2843; *wretched*: *arms* 2192; *filthy*: *bones* 133; *ignominious*: *wrong* 1663; *lawless*: *rapine* 198; *live by rapine and by l. spoil* 1539. — Fau.: *In every good city* VI, 156; *With unfeigned heart* XVII, 87; *my just revenge* XII, 61; *the j. requests* XVII, 20; *my foul disgrace* XIII, 32; *my unjust presumption* XVII, 78. — E. II. Gute Eigenschaften. Mörder Lightfoot: *these hands were never stained with innocent blood* V, 5, 80 (dem Blut von Unschuldigen); *those i. hands of mine* V, 1, 98; *my guiltless life* V, 1, 73; *A noble attempt and honourable deed* (*... is it not*) III, 3, 21; *praise him for that brave attempt* I, 4, 268; Anrede an die Soldaten: *good hearts* III, 2, 182. — Schlechte Eigenschaften. *base*: *farewell b. stooping to the lordly peers* I, 1, 18; *so foul a crime* I, 1, 99; *this f. dis-*

grace II, 3, 83; *your rancorous mind* II, 2, 33; *fell invasion* IV, 6, 4; *monstrous*: *treachery* V, 6, 98; *bloody*: *part* (= *action*) III, 2, 121; *hands* V, 5, 74; *wars* II, 5, 16.

e) von geistigen Eigenschaften und Tätigkeiten.

Tbl. *threatening the world with high-astounding terms* Prol. 5; *pensive soul* 3906; *to speak but three wise words* 682; *misled by dreaming prophecies* 41; Bajazeth: *the Christian miscreants, ringing with joy their superstitious bells* 1330; *thy foolish laws* 4306; *presuming on his silly power he be so mad to manage arms with me* 946; Bajaz. meint, dafs Tbl. in törichter Verblendung auf seine Macht sich trügt und daher mit ihm Krieg beginnt; *All the heaps of superstitious books* 4283, abergläubisch sind die Verfasser — und Leser. — Fau. *your sage conference* I, 100; *a conjuring book* VII, 29, IX, 2; *my c. speeches* III, 48; *superstitious books* VIII, 115; *such learned skill* VIII, 323, eines gelehrten Mannes; *his artful sport* XVI, 134; *of riper years to Wittenberg he went* Prol. 18; *A swift spirit* XVI, 34. — Ed. II. *My giddy brain* I, 4, 315; *you have made a wise work in England* IV, 6, 114.

f) von Standesepitheta.

Sehr häufig ist im Tbl. die Übertragung der Epitheta, die die Herrscherwürde bezeichnen, auf den Körper, die Tätigkeit, Gedanken und Gefühle des Fürsten. Daher können wir nicht immer eine lebendige Vorstellung des metaphorischen Sinnes haben, müssen diese Erscheinung vielmehr dem überspannten Selbstgefühl Tbl.'s zuschreiben. Diese Epitheta werden gebraucht mit Beziehung auf Augen, Haupt, Füfse, Schultern, Sinn, Sanftmut, Gegenwart, Einflufs, Entschlufs, Taten, Freude, Sorgen. Häufig ist die Übertragung der Epitheta für den Krieger, auf seine Waffen, Gesicht, Hand, Fleisch (nicht sehr geschmackvoll), Körperkraft, Kriegslist, Taten, Triumph, Feste, Beobachtungen, im ganzen 21 Beispiele.

g) von sachlichen Werten.

Tbl. Epitheta für die Tätigkeit des Kriegers: *conquering* wird übertragen auf Hände, Füfse, Waffen, Geist. Ein kühnes Bild entwirft Amyras: *Now, brother, follow we our father's*

sword. | That flies with fury swifter than our thoughts | And cuts down armies with his conquering swings Tbl. 3673. Von Tbl. wird erzählt: *proud Tamburlaine that now in Asia doth set his conquering feet* 2334, zusammen 10 Beispiele.

Epitheta für Macht, Gröfse, Ansehen, Sieg, Reichtum. *strong*: *Egyptia* 1776; *mighty*: *arm* 2158, 3304; *hand of Tbl.* 703; *monarchy* 138; *puissant*: *arm* 1340; *greet*: *Babylon* 4335; *glorious*: *name of war* 1433; *victorious*: *hear* 646; *arm* 1611; *unconquered*: *arm* 3993; *rich*: *America* 2518; *Natolia* 3665; *wealthy*: *India* 3303; *All the gold in India's w. arms* 274; *Kingdoms* 2590; *prosperous*: *arms* 629.

Andere Epitheta, die sich auf das Kriegsleben beziehen. *conquered*: *head* 2068; *town* 4195; *Captive*: *heads* 245; *neck* 3340; *till I bring Tamburlaine and all his captains bound in captive chains* 1208.

Epitheta, die einen Zustand bezeichnen. *restless heads* 495; *these unquiet fits* 982; *immortal*: *soul* 2976; ferner auf *soul* bezogen: *vexed* 114; *tortur'd* 2047; *pin'd* 2087; *martyr'd* 2167; *As when a herd of lusty Cymbrian bulls | Run mourning round about the female miss | And fill all the air with troublous bellowing* 3863; ähnlich für *thoughts*: *daunted* 1066; *tempted* 1953; *vexed* 2036; *tormented* 2082; *pity the postrate service of this wretched town* 1881 (die Bürger liegen dem Eroberer Tbl. zu Füfsen); *death sitting in scarlet on their armed spears* 1899 (mit denen sie bewaffnet sind); *my parents' slavish life* 4350, ähnlich 2255; *bosoms* 4156; *my mean estate* 390; *this worthless bondage* 2208; *How have you spent your absent time?* 2734 (die Zeit, in der Du abwesend warst).

Wesen des Menschen. *his imperious eyes* 1380, 2528; *this resolved hand of thine* 1078; *their lavish tongues* 1505; *words* 1265; *now doth gastly death, with greedy talons gripe my bleeding heart* 895; *your slothful heels* 4059; (Tbl.) *commits incivil outrages* 40; *my horsemen brandish their unruly blades* 4187; *their careless swords shall launch their fellows' throats* 565; *his manly fingers* 3836; *their — fists* 1204.

Tätigkeit. *Their contemptuous — cursing tongues* 4021; *my striving hands* 3767; *to have aspiring minds* 866; *fainting soul* 2212, 2783; *a king full of revenging wrath* 1292; *his*

murdering dart 4459; *make us jesting pageants for their trulls* 4066.

Wirkung. *the baneful pikes* 2001; *these outrageous curses by these slaves of yours* 1660; *your offensive rape by Tamburlaine* 986; *the mortal fury of great Tamburlaine* 4263; *this intolerable wrath* 4118; *our admired arms* 618.

Zeitliche Bestimmung. *What motion is it that stirs your valures to such sudden arms?* 2679 (zu den Waffen, die Ihr so plötzlich ergreift).

Fau. Epitheta des Standes: *the royal shapes and warlike semblances* XI, 15, ähnlich XII, 64; *our brutish shapes* XIII, 26.

Reichtum. *rich Campania* VIII, 9; *Dardania* (Troja) XVII, 24.

Berühmtheit. *his glorious soul* III, 52.

Zustand. *this troublesome banquet* VIII, 282; *the restless course that time doth run* XIV, 1; *a quiet sleep* ib. 45; *the dear time of winter* XVI, 27.

Tätigkeit. *by aspiring pride* III, 71.

Wirkung. *whose admired worth* XVII, 27.

E. II. Übertragung der Standesepitheta. *kingly*: *body* V, 6, 32; *princely*: *favours and rewards* IV, 5, 62; *resolution* IV, 4, 8; *head* III, 2, 164; *noble*: *mind* III, 2, 48.

Zustand. (Gav.): *the sight of London to my exiled eyes, Is as Elysium to a new-come soul* I, 1, 10; *the undaunted spirit of Percy* I, 1, 114; *successful battle* IV, 4, 28.

Wesen. *in his sportful hands* I, 1, 64; *lay not violent hands on him* I, 1, 189, ähnlich 2, 36, 3, 35; *lascivious shows* II, 2, 155; *idle shows* II, 2, 155; *prodigal gifts* II, 2, 156; *unnatural wars* III, 2, 86; *revolt* IV, 4, 18; *O noble minds* IV, 2, 16.

Tätigkeit und Wirkung. (Gav.): *whose mounting thoughts never creep to low* II, 2, 76; *such outrageous passions* V, 1, 19; *with deadly hate* IV, 6, 32; *why should I grieve at my declining fall?* V, 6, 63; *your hot pursuits* II, 5, 2; Lancaster: *This ground ... shall be their timeless sepulchre of mine* I, 2, 6.

2. Personifikation.

Sinnlich wahrnehmbare Eigenschaften oder Tätigkeit des Menschen. *death*: *pale* Tbl. 3045; *ugly* Tbl. 1052, 3420, 4457; *grisly* Tbl. 2238; *gastly* Tbl. 895; *hideous revenge* Tbl. 1048;

smiling stars Tbl. 1135; *frowning wrath* Tbl. 147; *clouds* Tbl. 2966; *ugly* (hell) Fau. XIX, 178.

Gemütseigenschaften. *in happy times* E. II, I, 4, 299; *joyful news* II, 1, 35, V, 5, 42; *happy news* V, 2, 29; *baneful tree of hell* Tbl. 2932; *anger and wrathful fury stops my speech* E. II, I, 3, 42; *threats of wrathful war* IV, 3, 1; *sweet death* V, 6, 92.

Moralische Eigenschaften. *vile hell* Fau. XVII, 123; *base Fortune* E. II, V, 6, 59.

Sachliche Werte. *fair victory* Tbl. 36; *imperious death* Tbl. 1891 (der Tod als Herrscher); *boisterous*: *blasts* Tbl. 662; *blows* Tbl. 2387; *tyrannising war* Tbl. 3075; *the rebellious winds* Tbl. 2079; *awkward winds* E. II, 6, 34; *my daily diet is heart-breaking sobs* V, 3, 21; *a sumptuous temple which threats the stars with her aspiring top* Fau. VIII, 18.

3. Vorstellung von Mensch oder Tier.

Tbl. *deadly*: *wounds* 932; *pikes* 2607; *bullets* 3408; *lightning* 3679; *war* 2079; *pangs* 2205; *murderous*: *fates* Prol. II, 5; *killing*: *bullet* 488; *frowns of jealousy and love* 1071; *wounding*: *thunderbolts* 2863; *troubles* 2648; *murthering shot* 1289; *axe* 2340; *slaughtering*: *incensed hate flungs s. terror from my coal-black tents* 1853; *dangerous*: *chances of war* 2572; *restless*: *spheres* 871; *his piercing instruments of sights* 461 (*eyes*); *lingring pains may massacre his heart* 2009; *what working words he had* 616; *the raging waves* 3270; *the ever-raging Caspian lake* 169; *naked swords* 4 Beispiele; *our sleeping vengeance* Fau. VIII, 101; *our naked swords* E. II, I, 1, 126.

4. Vorstellung von Tieren.

thy winged sword Tbl. 643; *biting winter's rage* E. II, II, 2, 61.

II. Das nicht-beseelende metaphorische Epitheton.

Farben und Licht-Epitheta. *black*: *disgrace* Fau. XIII, 27; *scandal* XII, 57; *resplendent*: *glory* Fau. XIX, 100.

Temperatur. *my burning breast* Tbl. 2067; *his b. agony* Tbl. 4600; *of a burning zeal* E. II, I, 4, 256.

Tastempfindungen. Härte: *what a flinty bosom should I joy* Tbl. 4576; *his stony heart* E. II, II, 4, 20. — Druck: *heavy: news* Tbl. 2160; *case* E. II, IV, 4, 4; *funeral* Fau. XX, 19; *cheer* Fau. XVII, 68; *wrath of God* Fau. XIX, 142.

Bewegung. *the wavering turns of war* Tbl. 2143.

Stoffnamen. *learning's golden gifts* Fau. Prol. 24; *g. sentence* ib. VIII, 139; *with iron hands they punish men* Fau. VIII, 100.

Andere sinnlich-wahrnehmbare Eigenschaften. *his kindled wrath* Tbl. 1422; *with a broken heart* Tbl. 4597; *unspotted maids* Tbl. 2108; *my wither'd heart* Tbl. 2084; *the poison'd brains of this proud Scythian* Tbl. 3170; *the fruitful plot of scholarism* Fau. Prol. 16; *their airy brows* Fau. I, 129 (beschreibt die feine Zeichnung der Augbrauen); (Fau.): *made the flowering pride of Wittenberg swarm to my problems* Fau. I, 115; *this stormy time* E. II, IV, 6, 7.

Ergebnisse.

In dem Verhältnis der Werke zueinander sind einige wichtige Beobachtungen festzustellen: die Zahl der metaphorischen Epitheta, wie wir ebenfalls bei den nicht-metaphorischen Epitheta bemerkten, ist wieder aufserordentlich hoch im Tbl. und tritt ganz bedeutend zurück im Fau., während E. II eine etwas höhere Zahl als Fau. aufweist. Für die Wertung der Beiwörter sind folgende Verhältnisse zu beachten:

Verhältnis der Zahl der Epitheta in der Übertragung zur Gesamtzahl der metaphorischen Epitheta in Prozenten ausgedrückt Tbl. 87 %, Fau. 77 %, E. II %.

Verhältnis der übertragenen Standes-Epitheta zur Gesamtzahl aller übertragenen Epitheta

Tbl. 16 %, Fau. 3 ½ %, E. II 5 ½ %.

In den Epitheta für moralische Eigenschaften herrscht grofse Mannigfaltigkeit; doch bietet die Art der Übertragung nichts besonders auffallendes. Die Beiwörter für Gefühlserregungen, im Tbl. von ungeheurer Zahl und reicher Mannig-

faltigkeit, im Fau. und E. II zurücktretend an Zahl, aber im Verhältnis zur Gesamtzahl der Epitheta gleich häufig, bieten in der Art der Übertragung eine grofsartige Kühnheit.

Die verschiedenen Erregungen des Gemüts finden ihren Ausdruck in den Augen, Tränen, Blicken, Worten, Gedanken, Liedern, in der Bewegung des Menschen oder Schlachtrosses. Die Zunge kündet den Schrecken der Menschen; der Rat eines Greises seinen Ernst. Zuneigung und Liebe, Abneigung und Hafs werden übertragen auf die Glieder des Körpers, auf menschliche Tätigkeiten, auf des Menschen Wohnstätte. Die Epitheta, die etwas zuständliches oder eine Tätigkeit bezeichnen, treten im Tbl. in grofser Zahl auf. Dem behandelten Stoffe entsprechend kehren einige bestimmte Epitheta, die sich auf die Erobertätigkeit Tbl.'s (10 mal *conquering*) und das Kriegsleben beziehen, oft wieder. Daneben ist aber oft eine knappe Ausdrucksweise, die uns überrascht; z. B. *pity the postrate service of this wretched town* oder *death sitting in scarlet on their armed spears.* Im Fau. und E. II ist die Grofsartigkeit der Sprache ruhigem Ausdruck gewichen.

I. Beseelendes Epitheton.

1. Übertragung.

	Tbl.	Fau.	E. II.	Summa
Sinnlich wahrnehmbare Eigenschaften	10	3	2	15
Alter	1	—	2	3
Stand	45	2	5	52
Moralische Eigenschaften . .	28	5	15	48
Geistige Eigenschaften . . .	9	9	2	20
Gemütserregung	110	34	45	189
Sachlicher Wert	78	6	20	104
Summa	281	59	91	431

2. Personifikation.

	Tbl.	Fau.	E. II.	Summa
Sinnlich wahrnb. Eigenschaften	10	1	—	11
Moralische Eigenschaften . .	—	1	1	2
Geistige Eigenschaften . . .	—	—	—	—
Gemütserregung	1	—	7	8
Sachlicher Wert	6	1	2	9
Summa	17	3	10	30

3. Vorstellung eines Menschen oder Tieres.

	23	1	1	25

4. Vorstellung eines Tieres.

	1	—	1	2
Summa aller beseelend. Epitheta	322	63	103	488

II. Nicht-beseelendes Epitheton.

Licht und Farbe	—	3	—	3
Gehör	—	—	—	—
Geruch	—	—	—	—
Geschmack	—	—	—	—
Temperatur	2	1	—	3
Tastempfindungen	2	3	2	7
Raum	—	—	—	—
Bewegung	1	—	—	1
Stoffnamen	—	3	—	3
Andere sinnliche Epitheta . .	5	3	1	9
Summa d. nicht-beseel. Epitheta	10	13	3	26
Übertrag d. beseelend. Epitheta	322	63	103	488
Summa der metaphor. Epitheta	332	76	106	514

Achtes Kapitel.

Shakespeare.

(Titus Andronicus.)

A. Das nicht-metaphorische Epitheton.

I. Das sinnliche Epitheton.

1. Epitheta des Gesichtssinnes. Einfache Farben: *black* V, 1, 64, 122, V, 1, 64; *green* II, 3, 14. — Besondere Nuancen, zu *white*: *snow-white* II, 3, 76; *white-limed* IV, 2, 98; *lily* II, 4, 44; zu *black*: *coal-black* V, 1, 32, III, 2, 77; *raven-colour'd* II, 3, 83; *swarth* II, 3, 72; zu *red*: *rosed* II, 4, 24; *crimson* II, 4, 23, V, 2, 22; *bloody* V, 2, 14; zu *brown*: *tawny* V, 1, 27; *golden* und *silver* II, 1, 5, III, 2, 61, III, 1, 261.

Lichteindrücke. Helligkeit: *fair men* III, 1, 205. — Dunkelheit: *the dead man's earthy cheeks* II, 3, 229.

Besondere Eigentümlichkeiten des Lichts: *bright-burning* III, 1, 69; *burning* IV, 2, 89; *dawning day* II, 2, 10. — Licht in der Bewegung: *the golden sun in his glistering coach* II, 1, 7.

2. Epitheta des Gehörsinnes. Lautlose Stille: *By still practice learn to know thy meaning* III, 2, 45; *at dead time of the night* II, 3, 99. — Tonstärke: *with loud alarums* I, 1, 147. — Wirkung aufs Gehör (der Ausdruck ist sehr allgemein gehalten): *that sweet tongue* (der Lavinia) II, 4, 49. — Töne: *the well-tuned horns* II, 3, 18. — Geräusche: *the babbling echo* II, 3, 17; *their groaning shadows* I, 1, 126. — Besondere Tierlaute: *hissing snakes* II, 3, 100; der Jagdhunde *yelping noise* II, 3, 90.

3. Epitheta des Geruchsinnes: *the fragrant meads* II, 4, 54; *call for sweet water* (*perfumed*) II, 4, 6.

4. Epitheta des Geschmacksinnes: *some envious surge will in his brinish bowels swallow him* III, 1, 97; *bitter tears* III, 1, 6, 129; *my son's sweet blood* III, 1, 15.

5. Epitheta des Temperatursinnes: *warm tears* III, 1, 20; *hot Aetna* III, 1, 242; *the frosty night* III, 1, 5; *A chilling sweat* II, 3, 212.

6. Epitheta des Tastsinnes: *my knife's sharp point* V, 6, 3.

— Schmerzempfindung: *stinging bees* V, 1, 14; *the gnawing vulture of thy mind* V, 2, 31.

7. Epitheta des Raumes. Höhe, Tiefe: *honour's lofty bed* III, 1, 11; *so deep a wound* III, 1, 247. — Weite: *no vast obscurity* V, 2, 36; *the wide world's emperor* I, 1, 248. — Inhalt: *this hollow prison of my flesh* III, 2, 10; *hollow cave* V, 2, 35.

8. Epitheta der Bewegung. Gleichmäſsige Bewegung: *the waxing tide* III, 1, 95; *swelling toads* II, 3, 101; *the growing image of thy fiend-like face* V, 1, 45. — Ungleichmäſsige Bewegung: *the whirling tempest* IV, 2, 160; *the wandering priest* II, 3, 22.

9. Körperliche Eigentümlichkeiten. Lieblichkeit: *fair* II, 4, 38, II, 1, 92; *pretty* II, 4, 42; *dainty* II, 1, 117, 2, 26, 4, 42; *lovely* I, 1, 315, 483; *stately* I, 1, 316, I, 1, 334, II, 2, 4, II, 1, 113; *sweet*: *hands* V, 2, 176; *ornaments* II, 4, 18. — Besonderheiten des Aussehens: Aaron ist ein *wall-eyed slave* V, 1, 44; *his bigswoln face* III, 1, 224; *my fleece of wooly hair* II, 3, 34; *you sad-faced man* V, 4, 67. — Eigenschaften, zart und schwach: *the tender boy* III, 2, 49; *sapling* III, 2, 50; *upon my feeble knee* II, 3, 288; *I bow this f. ruin to the earth* (Knie) III, 1, 208. — Zustand: *these broken limbs* V, 3, 72; *thy mangled daughter* III, 1, 256; *these words are razors to my wounded heart* I, 1, 3; *bloody*: *finger* II, 3, 226; *battle-axe* III, 1, 68; *this blood-stain'd hole* II, 3, 26; *like to a slaughtered lamb* II, 3, 226; *thy lively body* III, 1, 105; *my watery eyes* III, 1, 256; *Cocitus' misty mouth* II, 3, 236; *speechless complainer* III, 2, 39. — Körperliche Tätigkeit: *she is the weeping welkin* III, 1, 227; *my swelling heart* V, 213; ... *arms whose circling shadows Kings have sought to sleep in* II, 4, 19; *help me with thy fainting hand* II, 3, 233.

10. Andere sinnliche Eigenschaften. Stoffnamen: *the silken strings* (der Laute) II, 4, 46; *this sandy plot is plain* IV, 1, 69; *ragged*: *entrails of the pit* II, 3, 230; *stones* V, 3, 133; *the green leaves make a chequer'd shadow on the ground* (die Wangen der Lavinia sind beschmutzt) II, 3, 15; *with a mire shine* III, 1, 126; *the flower'd fields* V, 15; *a gather'd lily almost withered* III, 1, 113; *such w. herbs* III, 1, 178; *this scattered corn* V, 371; *ye alehouse painted signs* IV, 2, 98.

II. Das nicht-sinnliche Epitheton.

1. Für Personen.

a) Nicht-fördernd.

Für Gott: *righteous* V, 3, 113. Für den Herrscher und die Herrscherin: *imperial* I, 250, II, 1, 13; *royal* I, 241, II, 3, 55, V, 3, 141; *high* II, 3, 288; *great* I, 232, II, 3, 152; *gracious* I, 52, 104, 170, II, 3, 280, III, 1, 157, IV, 27, V, 3, 26; *mighty* V, 3, 40.

Für vornehmen Stand: *noble* I, 1, 3, 25, 50, 120, 157, 171, 253, 278, 334 (schmeichelnd) 362, 376, 389, 415, 440, II, 1, 51, III, 1, 27, 237, 289, 293, V, 3, 96, 155; *noble-minded* I, 209; *worthy* I, 244, 428, III, 1, 235; *fair* I, 171, 333, II, 3, 139; *gentle* II, 3, 66, 168.

Für Krieger: *brave* I, 25, II, 1, 29, V, 1, 9; *valiant* I, 34, 79, 81, 311, IV, 4, 30; *thrice-v.* V, 2, 112; *renowned* I, 38, 373, V, 1, 20; *warlike* II, 1, 61, IV, 4, 110, V, 2, 113, 3, 27; *great* V, 1, 5.

Höfliche Anrede: *gentle* II, 3, 16, III, 1, 120, 157, 2, 34, 81, V, 2, 122, 158, V, 3, 147, 149; *good* I, 466, II, 3, 87, III, 1, 38, 122, 162, 194, 2, 46, IV, 4, 39, V, 2, 64. Tit. Andr. wird stets *the good* genannt: I, 37, 64, 220, 437, 457; von schauriger Wirkung ist die Anrede des Titus an „Mord“ und „Raub“: *Good Murder, Good Rapine* V, 2, 100.

Typen: ... *a poor competitor* I, 63; *approved warriors and my faithful friends* V, 1, 1; *my true-betrothed love and now my wife* I, 406; *like a servile footman* V, 2, 65.

Verstärkung: Aaron ist *the incarnate devil* V, 1, 40.

Alter: *old* für Tit. Andr. 9 Beisp. *young*: Mutius I, 382; Dem. und Chi.: *young lords* II, 1, 69.

Epitheta der Zuneigung: *dear* 7 Beispiele; *loving*: *my loving followers* I, 3; *my loving friends* I, 53; *beloved*: *my beloved brother* I, 169; *lovely*: *my lovely Saturnine* IV, 4, 27; *my loving niece* II, 4, 40, V, 3, 191; *my loving Moor* V, 3, 191; *sweet* 13 Beispiele.

Epitheta des Mitleids: *poor* II, 2, 240, 263, III, 1, 141, 2, 5, 79, V, 3, 131.

Fluch: *damned* V, 3, 201; *accursed* II, 3, 290, V, 3, 5; *cursed* (Tamorra) V, 1, 16, 2, 144.

b) Fördernd.

1. Moralisch gute Eigenschaften, allgemeine: In der Antithese gesprochen: *Thou hast in a bad quarrel slain a virtuous son* I, 342; *a worthy Goth* V, 1, 40. — Besondere: *a trusty Goth* V, 1, 34. Sat. zu Bass: *your gallant bride* I, 400.

Moralisch schlechte Eigenschaften, allgemeine: *villain boy* I, 290; *foul*: *adulteress* II, 3, 109; *offender* V, 2, 40; *that heinous tiger, Tamorra* V, 3, 195; *fell curs of bloody kind* II, 3, 281; *unhallow'd*: *sons* I, 346; *slaves* V, 3, 14; *dam* V, 2, 191; *unworthy brothers*. — Besondere: *thy lawless sons* I, 312; *his traitorous sons* I, 452, IV, 4, 53.

2. Geistige Eigenschaften, bedeutende: *wise*: *Laertes' son* I, 380; *subtle*: *Greeks* V, 3, 84; *Queen of Goths* I, 392; *high-witted Tamorra* IV, 4, 35; Tit. Andr. wird *sly wretch* genannt IV, 4, 56. — Närrisch: *foolish*: *tribune* (Marc. I, 343; Lucius III, 1, 53); *frantic*: *wretch* (Tit. A.) V, 3, 64; *giddy*: *Goths* V, 2, 78; *men of Rome* IV, 4, 87; *fond*: *woman* (Lav.) II, 3, 172.

3. Eigenschaften, Stimmungen und Wirkung auf das Gemüt. Eigenschaften, liebevoll: *loving*: *a child* V, 3, 166; *she will be a l. nurse* (Tam.) I, 332. — Stolz: *proud*: *Saturnine* III, 1, 278; I, 208; *empress* IV, 2, 26; *the proud'st conspirator that liv'st* IV, 4, 26. — *grave*: *fathers* (Senatoren) III, 1, 1; *tribunes* 31; *Lascivious Goth* II, 3, 110; *rash Virginius* V, 3, 36. — Heiſsblütig: *my spleenful sons* II, 3, 191. — Grausam: *inhuman*: *dog* (Aar) V, 3, 14; *traitors* V, 2, 178; *the cruel father* I, 452; *fierce Andr.* II, 3, 165; *beastly moor* II, 3, 78 (Tam.) 117, 182; *the barbarous Goths* I, 28. — Angst: *faint-hearted boy* III, 1, 65. — Stimmung, traurig: *sad*: *Andronici* V, 2, 121, 3, 176; *man* V, 2, 28; Tit. ist *the wofull'st man that ever lived in Rome* III, 1, 290; *you heavy people* III, 1, 277; *the unhappy sons of old Andr.* II, 3, 250; *wretched*: *sons* III, 1, 98; *sister* 137. — Ausdruck der Stimmung: *this distressed queen* I, 103. — Wirkung aufs Gefühl. Schrecken erregend: *dread*: *Fury* V, 2, 82; *queen* 3, 26. — Abscheu: *detestable villain* V, 1, 94 (Aar); *execrable wretch* V, 3, 177. — Ehrfurcht: *thou reverend man of Rome* V, 3, 137.

4. Sachliche Werte. Wesen: *the careful Titus* V, 3, 21; *ingrateful Rome* V, 1, 12; *saucy controllers of our private sleeps*

II, 3, 60; *foul-spoken coward* II, 1, 58; *the wilful sons* IV, 4, 8; die Goten rücken gegen Rom heran mit einer Schar von *high-resolved men* IV, 4, 64; *unmannerly intruder as thou art* II, 3, 65; *her ill-beseeming troop* II, 3, 56.

Zuständliches: *love-sick Dido's attending ear* V, 3, 82; *the new-made Empress* II, 1, 20; *the mis-believing Moor* V, 3, 143; *an irreligious Moor* 121; *thy name and honourable family* I, 239; die Römer sind *a nation strong, train'd up in arms.* — Tätigkeit: *lamenting fool* II, 3, 205.

2. Für andere sinnliche Substantiva.

Für Tiere: Aaron sagt, er sei wie ein *lamb*; aber werde er gereizt, so tobe selbst der *chafed boar* nicht so wie er IV, 2, 138. Die Eule wird durch das Epitheton *nightly* charakterisiert II, 3, 97. Der Rabe: *the fatal raven* II, 3, 98.

Zahlreich sind die Epitheta, die den Eindruck auf das Gefühl bezeichnen. Feierliche religiöse Stimmung: *the sacred Pantheon* I, 242; *Dian's holy groves* II, 3, 58. Freudige Stimmung: *sweet gold* II, 3, 8; *rotted with delicious feed* IV, 4, 93. Fröhliche Stimmung erregend: *the snake lies rolled in the cheerful sun* II, 3, 13. Titus nennt die Zunge der Lavinia: *that delightful engine of her thoughts* III, 1, 82. Die Flugblätter, die über Rom ausgestreut werden sollen, werden *sweet scrolls* genannt IV, 4, 16. Das Grab seiner Söhne ist Tit. Andr. ein *sacred receptable of my joys. Sweet all of virtue and nobility* I, 92. — Mitleid. Tit. zu Lavinia: *Thy poor heart beats with outrageous beatings* III, 2, 13; *Thy poor eyes* ib. 17. Tit.: *this poor right hand of mine* ib. 17. — Schrecken erregend: *the dreadful shore* I, 88. — Verachtung und Abscheu: *this wretched stump* V, 2, 22; *wretched tears* III, 1, 209; *here grow no damned drugs* I, 154; *this abhorred pit* V, 2, 200; *the loathsome pit* II, 3, 176; *this detested pit* II, 3, 224.

Sachlicher Wert. *precious*: *ring* II, 3, 227; *ladings* I, 72; *some secret hole* II, 3, 129. In Antithese, Tit.: *takes false shadows for true substances* III, 2, 80; *baleful mistletoe* II, 3, 95; *dismal yew* ib. 107; *the goodliest weapons of his armoury* IV, 2, 11.

Eigentum. *imperial*: *diadem of Rome* I, 6; *seat* III, 2, 36.

Zeitliche Bestimmung: *these two ancient urns* III, 1, 17; Aaron möchte im *ever-lasting fire* schmoren wie ein Teufel V, 1, 148.

3. Für nicht-sinnliche Substantiva.

Das Epitheton verstärkt den Begriff des Substantivs: *true joy* I, 76; *treble satisfaction* V, 1, 8; *sorrow flouted at is double death* III, 1, 246; *our tenfold grief* III, 2, 7; *these deep extremes* III, 1, 216.

Es enthält eine zeitliche Bestimmung. Zeitdauer: Im Grabe herrschen *silence and eternal sleep* I, 153; *slumber in e. s.* II, 4, 15; *this timeless tragedy* II, 3, 265; *my ever-lasting doom of banishment* III, 1, 51 (= *doom of ever-lasting banishment*); *Keep eternal spring-time on thy face* III, 1, 21. Zeitpunkt: *'t is present death I beg* II, 3, 173.

Es bezeichnet die Herkunft: *Upon her wit doth earthly honour wait* II, 1, 10; *Secure from worldly chances and mishaps* I, 152; *from the infernal Kingdom* V, 2, 30; *with twenty popish tricks and ceremonies* V, 1, 76.

Wirkung auf das Gefühl: *this dear sight* III, 1, 257; *sweet tidings* ib. 159; *death* V, 1; *this pleasant chase* II, 3, 255; *a solemn hunting* II, 1, 112; *these bitter woes of ours* III, 2, 3; *dreadful things* V, 1, 141; *the remainder of our hateful days* III, 1, 132; *hateful griefs* III, 16, 296; *do shameful execution on herself* V, 3, 70; *dismal sight* III, 1, 263; *this accursed deed* V, 3, 64.

Das geistige Verhältnis des Menschen zum Begriff des nicht-sinnlichen Substantivums: *O wondrous thing* II, 3, 286; ähnlich V, 1, 55; *by w. fortune* II, 3, 112; *these wrongs, unspeakable, past fortune* V, 3, 126.

Sachlicher Wert: *you have a goodly gift in horning* II, 3, 67; *this g. summer* V, 2, 172; *of g. humour* IV, 4, 19; *to a fair end* IV, 4, 49; *worthy end* III, 1, 174; *I am surprised with an uncouth fear* II, 3, 211; *grave witnesses of true experience* V, 3, 69; *In bootless prayer* III, 1, 75; *effectless use* ib. 2, 76; *that nice-preserved honesty of yours* II, 3, 135; *give the King this fatal-plotted scroll* II, 3, 47; *his feigned ecstasies* IV, 4, 2; *some notorious ill* V, 1, 127; *an obscure plot* II, 3, 77; *dangerous wars* III, 1, 3.

B. Das metaphorische Epitheton.

I. Das beseelende Epitheton.

1. Übertragung

a) von sinnlich wahrnehmbaren Eigenschaften.

open thy deaf ears II, 3, 160; *her silent walks* II, 4, 3; *thy dumb action* III, 2, 46; *the earth's dry appetite* (= *the dry earth's appetite*) III, 1, 14.

b) von Altersbezeichnungen.

thy aged eyes III, 1, 59; *the aged wrinkles in my cheeks* III, 1, 7; *his aged ears* IV, 4, 97; *his old ears* ib. 98. Diese Beispiele veranschaulichen die Wirkungen des Alters an dem Taubwerden, den schwächeren Augen und den Runzeln. *Pyramus lay bathed in maiden blood* II, 2, 232.

c) von Standesbezeichnungen.

his princely paws (des Löwen) II, 3, 152; *in his p. courtesy* I, 272; Aaron's Sohn ist *of royal blood* V, 1, 49; *r. Rome* I, 11.

d) von sachlichen Werten.

all her martyr'd signs III, 2, 36; *welcome, nephews, from successful wars* I, 172; *thy victorious hand* I, 160; *their worse than killing lust* II, 3, 175; *to do some fatal execution* II, 3, 31; *deadly enmity* V, 1, 131; *tributary tears* III, 1, 270, I, 159; *great Rome* V, 1, 2; *my adventurous body* V, 3, 112; *away with slavish weeds and servile thoughts* II, 1, 18; *thy warlike hand* III, 1, 256; *some violent death* V, 2, 108; *such v. hands* III, 2, 22 und 25.

e) von Eigenschaften und Stimmungen des Gemüts.

Übertragung von Endearing Adjectives: *dear heart* (= Lav.) III, 1, 211; *poor h.* (= Lav.) ib. 251; *fettered in amorous chains* II, 1, 15; *his loving breast* (*be*) *thy pillow* V, 3, 163; *a merry jest* V, 2, 175; *m. cheer* II, 3, 188; *your kind commiseration* V, 3, 93; *proud*: *Rome* III, 1, 291; *that p. brag of thine* I, 306; *p. mock* IV, 4, 58; *thy angry heart* V, 2, 119; *thy a. frown* I, 458; *these sorrowful drops upon thy blood-stain'd face* V, 3, 154; *her s. cheeks* III, 1, 147; *to step out of these dreary*

drumps III, 1, 391; *a parcel of our hopeful booty* II, 3, 49; *attired in grave weeds* III, 1, 43; *your shameful heads* V, 2, 190; *rather comfort his distressed plight* IV, 4, 32; *my compassionate heart* II, 3, 217; *leave me to this miserable death* II, 3, 108; *my woful house* V, 2, 82; *that baleful burning night* V, 3, 283; *dire*: *revenge* V, 2, 6; *events* V, 3, 178; *sad*: *tears* III, 1, 13; *stories* III, 2, 83; *decrees* V, 2, 11; *fearful*: *slumber* II, 3, 216; *sight* ib. 11; *words* V, 2, 169; *Aeneas with his solemn tongue* V, 3, 81; *at thy s. feast* V, 2, 113; *by my father's reverend tomb* II, 3, 296; *oppose not Scythia to ambitious Rome* I, 132.

Wirkung aufs Gemüt. *Titus' threatening looks* I, 134; *my dreadful name* V, 2, 39; *with my bitter tongue* V, 1, 49; ähnlich III, 1, 243; *Aaron's charming eyes* II, 6, 16; *pleasing smiles* II, 3, 267.

Verwünschung: *what accursed hand hath made thee handless* III, 2, 66.

f) von geistigen Eigenschaften oder Urteilen.

to feed his brain-sick fits V, 2, 71; *in this mad thought* V, 2, 74; *some cunning practice of heart* V, 2, 77; *thou hast a true-divining heart* II, 3, 214; *reproachful*: *speeches* II, 1, 55; *words* I, 308.

g) von moralischen Eigenschaften.

Gute Eigenschaften: *that good hand* III, 1, 236; ähnlich V, 1, 41; *noble*: *hand* III, 1, 163; *country* I, 197; *heart* III, 1, 60; *true*: *hand* V, 3, 102; *upon a just survey* I, 1, 446; *honourable*: *end* V, 3, 22; *deeds* V, 1, 11. — Schlechte Eigenschaften: *vile*: *fault* V, 2, 173; *hands* V, 2, 201; *the wicked streets of Rome* ib. 98; *this monstrous villany* IV, 4, 51; *this hellish tale* II, 3, 105; *with base prayers* V, 3, 185; *heinous*: *deeds* V, 1, 23; *wrongs* V, 2, 4; *faults* I, 484; *sin* I, 448; *foul*: *desire* II, 3, 79, *proceedings* V, 3, 8; *escape* IV, 2, 113; *deed* III, 1, 118; *fell*: *faults* V, 3, 100; *bloody*: *murder* V, 2, 37; *mind* V, 1, 101; *wrongs* I, 141; *wrongful*: *quarrel* I, 293; *guilty*: *blood* V, 2, 184; *cares* V, 2, 52; *codding*: *spirit* V, 1, 99; *guileful*: *that guileful hole* V, 1, 104.

h) von einer Tätigkeit.

a counsel — keeping cave II, 3, 24; *thy vengeful waggon* V, 2, 51; ... *wreakful vengeance* V, 2, 32; ... *And wonder*

greatly that man's face can fold, In pleasing smiles such murderous tyranny II, 3, 267; *a deadly deed* V, 3, 66.

2. Personifikation.

Aussehen: *pale envy's threatening reach* II, 1, 4.

Lebensalter: *youthful April* III, 1, 18.

Wirkung: *Fair Philomela in a tedious sampler ... sew'd her mind* II, 4, 39; *fatal*: *place* II, 3, 202; *writ* ib. 204; *Engine* V, 7, 87; *happy*: *star* IV, 2, 43; *storm* II, 3, 23.

Gemütseigenschaft oder Stimmung: *some envious surge* III, 1, 96; *no mournful bell shall ring her burial* II, 1, 128, V, 3, 197; *kind nature* V, 3, 67; *the angry northern winds* IV, 1, 104; *unrelenting flint* II, 3, 141.

Moralische Eigenschaften: *what subtle* (= *treacherous*) *hole is this?* II, 3, 198.

3. Das Epitheton ruft die Vorstellung eines lebenden Wesens hervor, ohne deutliche Beziehung ob Mensch oder Tier.

Grieved with killing grief II, 3, 260; *help to set a head on headless Rome* I, 186; *this gaping hollow of the earth* II, 3, 249; *the swallowing womb of this deep pit* II, 3, 239.

II. Das nicht-beseelende Epitheton.

cloudy: *melancholy* II, 3, 33; *countenance* I, 263; *hard*: *heart* II, 3, 155; *sharp*: *revenge* I, 136; *melting*: *bosoms* III, 1, 214; *burning*: *lust* V, 1, 413; *spotless*: *chastity* V, 2, 177; *bitter*: *grief* V, 3, 89; *heavy*: *task* V, 2, 58, 3, 150; *haps* 202; *the tiring day and h. night* V, 2, 24; *golden*: *slumber* II, 3, 26; *painted*: *hope* II, 3, 126.

(Henry VI.)

A. Das nicht-metaphorische Epitheton.

I. Das sinnliche Epitheton.

1. Gesichtseindrücke. Einfache Farben: *white* 1. H. *rose* 6 Beispiele; 2. H. ... *hair* II, 5, 40; *rose* I, 2, 33; *black*: 1. H. *Nemesis* IV, 7, 78; 2. H. *storm* III, 1, 350; *Edward the Black Prince* II, 11, 18; 3. H. *the night's black mantle* IV, 2, 22; *in*

black mourning gowns II, 1, 161; *red*: 1. H. *rose* 3 Beispiele; 2. H. *Beaufort's-eyes* III, 1, 154; *rose* II, 5, 97; *grey*: 1. H. Mortimers Locken II, 5, 5. — Besondere Nuancen, zu *white*: *milk-white* 1. H. I, 1, 254; *frosty* 2. H. V, 1, 67; *black*: *night's pitchy mantle* 1. H. II, 2, 2; *red*: *purple* 3. H. I, 4, 12; II, 5, 99; *bloody*: *colours* 3. H. II, 2, 173; *my scabbard shall dye your white rose in a bloody red* 1. H. II, 4, 60; *rosiate*: *lips of his sweet babe* 3. H. V, 7, 29; *sanguine*: *colours of the leaves* 1. H. IV, 1, 92; zu *brown, tawny*: *coats* 1. H. I, 3, 47, 56; ähnlich III, 1, 74.

Lichteindrücke. Helligkeit: *glorious*: *star* 1. H. I, 1, 55; *sun* 1. H. V, 4, 87; 2. H. II, 1, 22, 25, III, 1, 353, V, 3, 5; *gold* 2. H. I, 2, 11; *crown* 2. H. III, 2, 171; *clear*: *rays* 1. H. I, 2, 85; *bright*: *star of Venus* 1. H. 1, 2, 144; *crystall*: *Comets, brandish your crystall tresses in the sky* 1. H. I, 1, 3; *glassy*: *As plays the sun upon the glassy stream* 1. H. V, 3, 62; *fiery*: *with fiery eyes sparkling for very wrath* 3. H. II, 5, 3. — Dunkelheit: *gloomy shade of death* 1. H. V, 4, 89; *dusky*: *vapours of the night* 1. H. II, 2, 27; *Here dies the d. torch of Mortimer* 1. H. II, 5, 122; *sky* 2. H. III, 2, 104; *pale*: *ghosts* 1. H. I, 2, 7; *his paly lips* 2. H. III, 2, 141; *his pale cheeks* 3. H. II, 5, 100; *sky* 3. H. II, 1, 28; *dark*: *night* 2. H. I, 4, 19; *pitchy*: *day* 3. H. V, 6, 88.

Besondere Eigentümlichkeiten des Lichts: (Part. Präs.) *burning*: *torch* 1. H. III, 2, 30; *Troy* 2. H. I, 4, 42, III, 2, 118; *car* (des Phoebus) 3. H. II, 6, 13; *shining*: *three fair-shining suns* 3. H. II, 1, 40; *the bright-shining day* V, 3, 3. — Licht in der Bewegung: *sparkling eyes* 1. H. I, 1, 12.

2. Epitheta des Gehörsinnes. Lautlose Stille: *let's on our way in silent sort* 3. H. IV, 2, 28. — Töne, Stärke: *loud report* 1. H. II, 2, 43; *loud voice* 2. H. I, 1, 160. — Menschliche Stimme: *his grumbling voice* 3. H. II, 1, 4, 76. — Tierstimmen: *a yelping kennel of French curs* 1. H. IV, 2, 7; *loud-howling wolves* 2. H. IV, 1, 3; *gnarling wolf* III, 1, 192; *chattering pies* 3. H. V, 6, 48. — Geräusch: *roaring cannon-shot* 1. H. III, 3, 79.

3. Epitheta des Geruchsinnes: Nur das allgemeine *sweet* einmal in 2. H.: *the milk-white rose with whose sweet smell the air shall be perfumed* I, 1, 255.

4. Epitheta der Geschmacksempfindung: Nur einmal, *a marsh of salt tears* 1. H. I, 1, 50.

5. Epitheta der Temperaturempfindung. Grad, Wärme: *hot blood* 2. H. I, 1, 118; *cold snow melts with the sun's hot beams* III, 1, 223 (in Antithese); *throw in the frozen bosoms of our part hot coals of vengeance* 2. H. V, 2, 34 (desgl. in Antithese); *luke-warm*: *blood of Henry's heart* 3. H. I, 2, 34; *cold*: *winter* 3. H. I, 8, 61. — Wirkung: *summer's scalding heat* 3. H. V, 7, 3.

6. Epitheta des Tastsinns. Angenehme Empfindung: *gentle air* 3. H. II, 6, 21. — Schmerz. *sharp*: *weapons* 2. H. III, 1, 347; *stakes* 1. H. I, 1, 117; *rough*: *wind* 3. H. V, 4, 22; *edged*: *sword* 1. H. III, 3, 52; *my keen-edged sword* 1. H. I, 2, 98.

7. Epitheta des Raumes. Höhe, Tiefe: *lofty pine* 1. H. II, 3, 45; *deep*: *scars* 2. H. I, 1, 86. — Breit, eng: *broad cardinal's hat* 1. H. I, 3, 36; *Till by broad spreading it disperse to nought* 1. H. I, 2, 135; *close*: *walk* 2. H. II, 2, 3; *narrow*: *seas* 3. H. IV, 8, 3. — Inhalt: *the empty air* 2. H. V, 2, 4. — Dichte: *this thick-grown brake* 3. H. III, 1, 1.

8. Epitheta der Bewegung. Gleichmäſsige Bewegung, ohne Angabe der Geschwindigkeit: *flowing tides* 1. H. I, 1, 83; *ramping*: *lion* 3. H. V, 2, 13; *sinking*: *sands* 2. H. III, 2, 97. — Angabe der Geschwindigkeit: *racking clouds* 3. H. II, 1, 27; *fast-falling tears* 3. H. I, 4, 162. — Ungleichmäſsige Bewegung: *thou wandering lord* (Burg.) 1. H. III, 3, 76; *waving*: *colour* 1. H. I, 6, 1; *pretty-vaulting*: *sea* 2. H. III, 2, 94.

9. Epitheta, die körperliches Aussehen, Eigenschaften oder Tätigkeit bezeichnen. Schönheit: *fair* für Puc. und Marg. 1. H. 3 Beispiele; 2. H. für Marg. 3 Beispiele; *fair England* 2 Beispiele; *fair weather* 1 Beispiel; *beauteous* 1. H. V, 5, 2, 2. H. I, 1, 21; *lovely* 1. H. V, 5, 12, 2. H. IV, 4, 15; *dainty* 1. H. V, 3, 38, 2. H. I, 3, 137. — Häſslich: *the ugly witch* (Puc.) 1. H. V, 3, 34. — Besonderes im Aussehen: *fat bull-beeves* 1. H. I, 2, 9; *downy cygnets* V, 3, 25; *France must unveil her lofty-plumed crest* V, 3, 29; *a sharp-quilled porpentine* 2. H. III, 1, 363; *his well-proportioned beard* III, 2, 165; *with dimmed eyes* III, 1, 218; *with forked tongue* III, 2, 259; *our half-faced sun* IV, 1, 98; *the burly-boned clown* IV, 10, 60; *my mis-shaped trunk* 3. H.

III, 2, 170. — Zustand und Eigenschaften. 1. H.: *tender lambs* I, 2, 76; *weak shoulders* II, 5, 10; *pithless arms, like to a wither'd vine* II, 5, 11; *decrepit miser* V, 4, 7; *thy tender side* V, 4, 7; *his strong-knit limbs* II, 3, 20; *their mother's moist eye* I, 1, 49; *purblind eye* II, 4, 21; *speedy*: *helpers* V, 3, 5; *scouts* IV, 3, 1, 5; *with my bare fists* I, 4, 36; *As fester'd members rot but by degree* III, 1, 192; *thy hunger-starved men* I, 5, 16; *hungry*: *cannibals* I, 4, 152; *lions* IV, 7, 7; *like drowned mice* I, 2, 12; *dying Salisbury* I, 4, 104; *As looks the mother on her lowly babe* (= *enfeebled*) III, 3, 47; 2. H.: *an empty eagle were set To guard the chicken from a hungry kite* III, 1, 248; *the starved snake* III, 1, 343; *the famish'd English* I, 2, 7; *Æneas bore a living load* V, 2, 65; *like a strangled man* III, 2, 170; für blutig: *bloody*: *darts* III, 1, 366; *slaughtering house* III, 1, 214; *pool* IV, 1, 127; *O blood-bespotted Neapolitan* V, 1, 117; *the discolour'd shore* IV, 1, 11; *the kite soar with unbloodied beak* („blutbedeckt" nach A. Schmidt) III, 2, 193; für tot: *breathless* III, 2, 132; *lifeless* IV, 1, 142; *dumb and deaf* III, 2, 144; *upon my bended knee* I, 1, 10; *thy tear-stained eyes* II, 4, 16; 3. H.: *my strong-knit sinews* II, 3, 4; (vgl. 1. H.) *that tender spray of the root* II, 6, 50; *like an empty eagle* I, 1, 28; (vgl. 2. H.) *hungry-starved wolves* I, 4, 5; *my mangled body* V, 1, 7; *an unlick'd bear-whelp* III, 2, 61; *my big-swoln heart* II, 2, 111; *bloody*: *battle-axe* (Prolepsis!); *marks* II, 5, 71; *with b. steel grasp'd in their ireful hands* (Prolepsis!) II, 5, 132. Körperliche Tätigkeit. 1. H.: *every sucking babe* III, 1, 197; *thy consuming canker eats his falsehood* ... III, 4, 71; 2. H.: *the labouring heart* III, 2, 163; *my throbbing heart* IV, 4, 5; *thy yawning mouth* IV, 1, 73; *thy steadfast-gazing eyes* IV, 10, 48; *thy mother's blooding heart* IV, 1, 85; *slaughter sleeping men* III, 2, 197; *the sucking lamb* III, 1, 71; *trembling*: *lamb* I, 1, 242; *the bird with t. wings* V, 6, 14; *foaming*: *steeds* II, 1, 183; *water-standing*: *eyes* V, 6, 440; *water-flowing*: *tears* IV, 8, 43; *piercing*: *the falcon's piercing talons* I, 4, 41; *melting*: *tears* I, 4, 174; *blushing*: *cheeks* V, 1, 99.

10. Sonstige sinnlich wahrnehmbare Eigenschaften. Stoffnamen. *golden*: 2. H. *mark* I, 1, 243; *circuit on my head* III, 1, 152; 3. H. *gates* II, 1, 21; *cup* II, 5, 52; *crowns* II, 2, 151; *silver*: 2. H. *livery* V, 2, 47; *iron*: *walls* 1. H. I, 4, 49; *steeled*: *coat* 1. H. I, 1, 85; *the steely point of Clifford's lance* 3. H. II, 3, 16;

brazen: *caves* 2. H. III, 2, 89; *gates of heaven* 3. H. II, 3, 40; *wall* 3. H. II, 4, 40; *chalky*: *cliffs* 2. H. III, 2, 101; *sandy*: *plains* 2. H. I, 4, 39, 71; *scarlet*: *Hypocrite* (mit Scharlach bekleidet) 1. H. I, 3, 56; *robes* I, 3, 41; *wooden*: *coffin* I, 1, 19.

Verschiedenes: 1. H. *fertile France* III, 3, 44; *the rich-jewell'd coffer of Darius* I, 6, 25; *their flinty bulwarks seven walled town of strength* II, 1, 27; 2. H. *fertile England* I, 1, 238, III, 1, 88; *why droops my lord, like over-ripen'd corn?* I, 2, 1; *liquid tears* (tautol.) III, 2, 60; *their misty jaws* IV, 1, 6; *the beaten flint* III, 2, 316, V, 1, 117; *the three-hoop'd pot shall have ten hoops* IV, 2, 72; *thy two-hand sword* II, 1, 46. — Kleidung: *my foot-cloth mule* IV, 1, 54; *these silken-coated slaves* IV, 2, 136; *thou buckram lord* IV, 7, 27; *ragged*: *the rocks with their ragged sides* III, 2, 98; *staff* V, 1, 213; *soldiers* IV, 1, 90; *multitude* IV, 1, 90; *splitted*: *bark* III, 2, 411; 3. H. *in a thorny wood* III, 1, 174; *shrink mine arm up like a wither'd shrub* III, 2, 156; *a rich-embroidered canopy* II, 5, 43; *the rotten coffin* I, 3, 28.

II. Das nicht-sinnliche Epitheton.

1. Für Personen.

a) Nicht-fördernd.

Gott: *righteous* 1. H. IV, 1, 8; *good* I, 4, 90, IV, 1, 111; *eternal* 2. H. I, 4, 28, III, 3, 19; *gracious* 3. H. I, 4, 177.

Jungfrau Maria: *our lady gracious* 1. H. I, 2, 44.

Bischöfe: *reverend* 2. H. I, 3, 63; *holy* II, 1, 38, IV, 4, 9.

Teufel: *the lordly monarch of the north* 1. H. III, 3, 16, V, 3, 6.

Heiliger: *blessed*.

Kirchenmänner: *religious* 1. H. I, 1, 40; *holy* III, 1, 11.

Für den König und die Königin. Würde: *high imperial* 2. H. I, 1, 1; *royal* 1. H. 2 Beispiele, 2. H. 6 Beispiele, 3. H. 3 Beispiele; *princely* 1. H. 3 Beispiele, 3. H. 1 Beispiel; *lordly* 1. H. 1 Beispiel; *sovereign* 2. H. 2 Beispiele.

Zu Recht regierend: *lawful* 1. H. 1 Beispiel, 3. H. 3 Beispiele; *rightful* 1. H. 2 Beispiele, 2. H. 8 Beispiele; *true* 3. H. 2 Beispiele.

Gröfse: *great* 1. H. 3 Beispiele.

Macht: *mighty* 2. H. 3 Beispiele, 3. H. 1 Beispiel.

Gnade: *gracious* 1. H. 4 Beispiele, 2. H. 9 Beispiele, 3. H. 5 Beispiele; *right gracious* 3. H. 1 Beispiel.

Ehrfurcht gebietend: *dread* 2. H. 4 Beispiele.

Stand: *noble* 1. H. 16 Beispiele, 2. H. 4 Beispiele, 3. H. 5 Beispiele; *noble-minded* 1. H. 1 Beispiel; *thrice-noble* 2. H. 4 Beispiele; *princely* 1. H. 1 Beispiel, 2. H. 1 Beispiel, 3. H. 3 Beispiele; *gentle* 1. H. 1 Beispiel, 2. H. 4 Beispiele, 3. H. 10 Beispiele; *worthy* 1. H. 2 Beispiele, 3. H. 1 Beispiel; *honourable* 1. H. 3 Beispiele; *lordly* 2. H. 1 Beispiel; *fair* 1. H. 1 Beispiel, 3. H. 6 Beispiele; *gracious* 1. H. 1 Beispiel, 3. H. 1 Beispiel.

Für Krieger: *brave* 1. H. 8 Beispiele, 2. H. 3 Beispiele, 3. H. 7 Beispiele; *valiant* 1. H. 4 Beispiele, 2. H. 1 Beispiel, 3. H. 7 Beispiele; *stout* 1. H. 3 Beispiele; *martial* 1. H. 1 Beispiel; *warlike* 1. H. 6 Beispiele, 3. H. 1 Beispiel; *courageous* 1. H. 1 Beispiel; *victorious* 1. H. 1 Beispiel, 2. H. 2 Beispiele; *redoubted* 1. H. 1 Beispiel; *renowned* 1. H. 1 Beispiel; *thrice-victorious* 1. H. 1 Beispiel; *thrice-famed* 2. H. 1 Beispiel; *famous* 1. H. 1 Beispiel, *gallant* 3. H. 1 Beispiel; *great* 1. H. 6 Beispiele, 2. H. 4 Beispiele.

Höfliche Anrede: *good* 1. H. 7 Beispiele, 2. H. 26 Beispiele, 3. H. 5 Beispiele; *gentle* 1. H. 3 Beispiele, 2. H. 4 Beispiele.

Altersbezeichnung: *old* 1. H. 11 Beispiele, 2. H. 2 Beispiele, 3. H. 1 Beispiel; *young* 1. H. 3 Beispiele, 3. H. 5 Beispiele.

Herkunft: *English* 1. H. III, 3, 66; *Henry* IV, 2, 3, 29; *Talbot* II, 3, 6; *Scythian Tomyris.*

Typen und Verstärkungen: 1. H. *she's a virgin pure* V, 4, 83. — Untertanen sind: *obedient* IV, 2, 7; *true* IV, 1, 66, V, 4, 128; *loyal* III, 1, 182, IV, 7, 44. — Diener: *humble: servant* III, 1, 167; *handmaid* III, 3, 42; Sal.: *O Lord, have mercy on us, wretched sinners* I, 4, 70; 2. H. *thou manifest conspirator* I, 3, 33; *thy married wife* II, 4, 28; *his vow'd enemies* III, 1, 220, 2, 182; *I am but a poor petitioner* I, 3, 26; *base: slave* IV, 1, 67; *cullions!* I, 3, 43b; *Great men oft die by vile bezonians* (in Antithese) ib. 134; *thou (art) a false-heart traitor* V, 1, 143; *like a wild Morisco* III, 1, 365. — 3. H. *friends* sind: *trusty* IV, 7, 41; *true-hearted* IV, 8, 9; *constant* IV, 1, 77; *vowed* III, 3, 50; *suitors: humble* III, 1, 19; *subjects: loyal* IV, 7, 44. — Höherstehende im Verkehr mit niederen: *honest* V, 1, 2; *a puissant power* V, 2, 31; *with puissant troop* V, 1, 6; *chosen soldiers* III, 3, 204; *thy mortal foe* V, 1, 94.

Verstärkend: *Clifford, that true child-killer* II, 2, 112.

Epitheta der Zuneigung: *dear* 1. H. 2 Beispiele, 2. H. 1 Beispiel, 3. H. 1 Beispiel: *sweet* 1. H. 8 Beispiele, 2. H. 7 Beispiele, 3. H. 12 Beispiele; *loving* 1. H. 2 Beispiele, 2. H. 1 Beispiel, 3. H. 3 Beispiele; *alder-liefest* 2. H. 1 Beispiel; *liefest* 2. H. 1 Beispiel.

Epitheta des Mitleids: *poor* 1.H. 2 Beispiele, 2.H. 5 Beispiele, 3. H. 12 Beispiele.

Epitheta der Verwünschung: *cursed* 1. H. I, 3, 39, III, 2, 38, 2. H. V, 4, 32; *damned* IV, 10, 83.

b) Fördernd.

1. Moralisch gute Eigenschaften: In Antithese: *shameful murder of a guiltless King* 2. H. IV, 1, 15; *He was an honest man and a good bricklayer* 2. H. IV, 2, 42; *innocent*: *gazer* 2. H. III, 2, 53; *child* 3. H. I, 2, 8; *Harmless Richard* 2. H. II, 2, 27; *virtuous*: *Henry* 1. H. III, 1, 76, 2. H. I, 2, 20, V, 1, 48; *Joan of Arc.* 1. H. II, 2, 89; *lady* 1. H. II, 2, 38; *stout kerns* 2. H. IV, 9, 26.

Schlechte Eigenschaften, allgemeine: 1. H.: *base*: *Knight (Fastolf)* IV, 1, 14; *muleters of France* III, 2, 68; *prince, ignoble Duke of York* III, 1, 178; 2. H.: *the base drudge's words (Cade)* IV, 2, 159; *peasants* IV, 8, 21; *slave* IV, 1, 67; in Antithese: *so good a quarrel and so bad a peer* 2. H. II, 1, 27; *vile*: 1. H.: *fiend and shameless courtezan* III, 2, 45; *traitor Somerset* IV, 3, 33; 2.H. *world* V, 2, 40; *wicked*: *spirits* 2.H. II, 1, 174; *abject*: *people* 2. H. II, 4, 11; *foul*: Puc. ist der *foul fiend of France* 1. H. III, 2, 52; *stigmatic* 2. H. V, 1, 215; *offenders* II, 1, 203; *fell*: *Clifford* 3. H. I, 4, 149; *rascal*: *people* 2. H. IV, 4, 51; *villain*: *Somerset* 1. H. IV, 3, 9; *giglot*: *Joan of Arc* ist *a giglot wench* IV, 7, 41. — Besondere Eigenschaften. Unehrlich: *false*: 1. H.: *Plantagenet* II, 4, 74; König Karls Freunde sind *his false confederates* II, 2, 21; *impious Beaufort, that false priest* II, 4, 53; 2. H. *witness to condemn me* III, 1, 168; *Suffolk* III, 2, 203; *coward* III, 2, 220; *murderers* III, 2, 260; *Duke Humphrey* III, 1, 322; zum *spirit*: *f. fiend avoid!* I, 4, 43; 3. H. *Edward* IV, 1, 92; *woman (Helen of Greece)* II, 2, 149; *deceitful*: König Karl zu Puc. *thou d. dame!* 1. H. II, 1, 50; *Warwick!* 3. H. III, 3, 141; *fraudful*: *that f. man!* 2. H. III, 1, 81; *distrustful*: *recreants* 1. H. I, 2, 126; *traitorous*: *rout* 1. H. IV, 1, 173; *Warwick* 2. H.

III, 2, 240; *traitor*: *villain (Somerset)* 1. H. IV, 3, 13; *father* 2. H. V, 1, 16; *treacherous*: *Fastolfe* 1. H.

2. Geisteseigenschaften, bedeutende: 1. H. *the subtle-witted French conjurers and sorcerers* I, 1, 25; *all the learned council of the realm* ib. 89. — Tätigkeit: *a riddling merchant* II, 3, 57; 2. H.: *cunning*: *man* V, 1, 34; *witch* I, 2, 75; *subtle*: *(Simpcox)* II, 1, 104; *A subtle traitor* V, 1, 191; *sharp Buckingham* III, 1, 156; *a crafty murderer* III, 1, 254; *a cunning knave* I, 2, 100 und 103. — Geistig niedrig stehend: 1. H. Die Gräfin von Auvergne über Talbot: *this is a child, a silly dwarf* II, 3, 22; *foolish men* III, 2, 112; *mad-brain'd Salisbury* I, 2, 15; *brain-sick men!* IV, 1, 111; *frantic Talbot* III, 3, 5; 2. H. *thou mad misleader of thy brain-sick son* V, 1, 163; *the giddy multitude* II, 4, 21; *madding Dido* III, 2, 117; *while as the silly owner of the goods keeps over them* I, 1, 225; *blunt-witted lord!* III, 2, 210; 3. H. *simple Henry* I, 2, 59; *many giddy people* IV, 8, 5 (cf. 2. H.); Margar.: *I which am a silly woman* (charakterisiert nicht so sehr Margarete, als das weibliche Geschlecht) I, 2, 243.

3. Eigenschaften, Stimmungen und Wirkung auf das Gemüt. Eigenschaften: 1. H. *your loving nephew*; Gloucester ist *so kind a father of the commonwealth* III, 1, 95; *arrogant Winchester, that haughty prelate* I, 3, 23; *proud Somerset* II, 4, 122; *ambitious Humphrey, ambitious Richard* I, 3, 29. — Grausam: *ye bloody homicides* V, 4, 62; Talbot ist der Franzosen *bloody scourge* IV, 2, 16; *blood-thirsty lord* (Talb.) II, 3, 35; *the cruel foe* (Talb.) III, 3, 46; Warw. ruft Puc. zu: *Graceless!* V, 4, 14. Feige: Fastolfe ist *a cowardly knight* III, 2, 109; *faint-hearted Woodville* I, 3, 22; Plantagenet zu Suffolk: *peevish boy* II, 4, 76; *dastard Frenchmen* I, 4, 111; *dastard foemen* I, 1, 144; Henry VI. ist ein *effeminate prince* I, 1, 35; *hare-brain'd slaves* I, 2, 37. Sinnlich. Talbot zu Puc.: *thy lustful paramours* III, 1, 53; 2. H. *smooth Duke Humphrey* (Glouc.) III, 1, 65; der König zu Marg.: *Ungentle queen, to call him gentle Suffolk* (wirksame Antithese!) III, 2, 90. Finster: *dogged York* III, 1, 158; *the surly Gloucester's governance* I, 3, 50. Wild und grausam: *savage islanders* IV, 1, 138; Marg. ist Englands *bloody scourge* V, 1, 118; *a bloody murderer* III, 1, 128; *barbarous villains* IV, 4, 15; *O graceless men!* IV, 4, 37; *monstrous* ist das Epitheton für Cade IV, 4, 89, 10, 71, V, 1, 62, 106. Stolz. *proud*: *French-*

woman I, 3, 143; *Lancaster* I, 1, 24; *prelate* I, 1, 243; *Gloucester* I, 1, 241; *northern lord* (Clifford) V, 2, 6; *protector* II, 1, 37; *dame* (Herzogin Glouc.) I, 3, 79; *Warwick* III, 2, 201; *the haught protector* III, 2, 71; *haughty cardinal* I, 1, 174, 185; *Somerset* V, 1, 136. Ängstlich: *feeble Henry's head* V, 1, 2; *relenting passengers* III, 1, 227; *coward woman and soft-hearted wretch!* III, 2, 307. Unlenksam: *headstrong Warwick* I, 3, 178; *headstrong Kentishman* III, 1, 356, 360. Neidisch: *the envious people* II, 4, 35. Ehrgeizig: *ambitious*: *Warwick* V, 3, 112; *Sylla* IV, 1, 84; *churchmen* II, 1, 182. 3. H. Der König Heinrich wird charakterisiert als *bashful* I, 1, 41; *calm* II, 6, 34; *gentle-hearted* I, 4, 176; *easy-melting* II, 1, 171; seine Gemahlin ist *proud* I, 4, 118, 125; *ruthless* I, 4, 156. Epitheta für Warwick: *surly* V, 1, 17; *peremptory* IV, 8, 59; *wind-changing* V, 1, 57; *proud-hearted* V, 1, 98; *bloody* IV, 1, 27; Clifford ist: *stern* II, 1, 103; *hard-hearted* I, 4, 167; Northumberland: *haught* II, 1, 169; Clarence: *froward* IV, 7, 84; Duchess of Burgund: *kind* II, 1, 140; Frauen sind: *soft-hearted* II, 2, 202, 3, 25; andere Beispiele: *proud Plantagenet* I, 4, 30; *that savage duke* (York) I, 1, 224; der stark sinnliche König Edward ist: *lustful* III, 2, 129; *sportful* V, 1, 18; *what a peevish fool* V, 6, 18. — Stimmungen. Salisbury ist: *a desperate homicide* 1. H. I, 2, 25; Talbot zu John: *thy desperate sire of Crete* IV, 6, 54; *the distressed lord* (Talb.) I, 2, 35. Zornig: *the ireful bastard Orleans* IV, 6, 16; *my angry guardant* IV, 7, 9; 2. H. *It was never merry world in England since gentlemen came up* IV, 2, 9; *these furious peers* II, 1, 33; 3. H. *like a fearful lad with fearful eyes* V, 4, 7; *a hapless father's tears* I, 4, 156; *here sits a king more woful than you are* II, 5, 124; *this distressed queen* III, 2, 213; *Ah, wretched man!* I, 1, 216; *sad-hearted men* II, 5, 123. — Wirkung aufs Gemüt. 1. H. Talbot erregt Schrecken: *dreadful* I, 1, 110, II, 3, 7; *Abominable Gloucester* I, 3, 87; *thou hateful messenger* III, 2, 4; *I am no loathsome leper* III, 2, 76; *A Roman sworder and banditto slave murdered sweet Tully*, d. h. der durch seine Reden auf das Gemüt seiner Hörer wirkte 2. H. IV, 1, 136; 3. H. *that hateful duke* I, 1, 266.

4. Sachliche Werte. 1. H. Winchester ist ein *saucy priest* III, 1, 45 und *presumptuous priest* III, 1, 8; *presumptuous vassals* IV, 1, 123; Puc.: *improvident soldiers!* II, 1, 58. — Stand und

Ansehen: *a true-born gentleman* II, 4, 27; *crestless yeomen* II, 4, 85; *the vulgar sort of market-men* III, 24; *the peasant boys of France* IV, 6, 48; *like a hedge born swain* IV, 1, 44; Gloucester: *dunghill grooms?* I, 3, 14; *Alençon, that notorious Machiavell* V, 4, 74; Joan of Arc ist die *glorious prophetess* I, 6, 8; *excellent Pucelle* I, 2, 11; *holy Joan* II, 1, 49 und *a h. maid* I, 2, 51. — Macht: *mighty*: *Duke of York* III, 1, 177; *army of the dauphin* IV, 3, 2. — Armut: *A poor earl's daughter* V, 5, 34; *p. market-folk* III, 2, 15. — Lage: *late despised Richard* II, 5, 36; aus dem Kampfleben: *your oft-subdued slaves* I, 5, 32; *the forlorn French* I, 2, 9; *our o'ermatched forces* IV, 4, 11. — Tätigkeit: *the aspiring French* V, 4, 99; *our boasting enemy* III, 2, 102; *insulting Charles* V, 4, 147; *the over-daring Talbot* IV, 4, 5. — Wirkung: *their dangerous artillery* IV, 2, 29 (Anachronismus) 2. H. Wesen: Besonders häufig sind die Epitheta, die verächtlich das rohe Benehmen der Menge bezeichnen. Jack Cade ist ein *rude companion* IV, 10, 33; der Kapitän des Schiffes *a jaded groom* IV, 1, 52 und *vulgar groom* 128; die groſse Masse des Volkes ist *rude* III, 2, 135, und die Kerns of Ireland *uncivil* III, 1, 310; *the needy commons* III, 1, 116; *a sort of naughty persons* II, 1, 167; *presumptuous dame, ill-nurtured Eleanor* I, 2, 42; *an arrogant controller* III, 2, 208. — Stand und Ansehen: *imperious churchman* I, 3, 72. Epitheta für niederen Stand: *the bastard boys of York* V, 1, 115; *ten thousand base-born Cades* ... IV, 8, 49; *Let pale-faced fear keep with the mean-born men* III, 1, 315; Suff. zum Capt.: *such a lowly vassal as thyself* IV, 1, 111; *Humphrey is no little man in England* III, 1, 20; *Salisbury and Warwick are no simple peers* I, 3, 77; die Verneinung gebraucht, um besondere Aufmerksamkeit zu erregen, Henry VI: *(God) whose far unworthy deputy I am* III, 2, 286; Reignier ist *a worthless King* IV, 1, 81. — Macht und Reichtum: *the strong Illyrian pirate* IV, 1, 108; *I nourish a mighty band* III, 1, 348; *the rich cardinal* I, 2, 94. — Armut: *Iden, a poor esquire of Kent* V, 1, 75; ... *p. men's causes* IV, 7, 93. — Zustand: *thy forlorn queen* III, 2, 67; *I, his forlorn duchess* II, 4, 45; *'Tis meet that lucky ruler be employ'd* III, 1, 291; *this mortal world* I, 2, 21; *England's dear-bought queen* I, 1, 252; *a timely-parted ghost* III, 2, 161. — Tätigkeit und Wirkung: *these fell-lurking curs* V, 1, 146;

Suffolk ist der *pernicious blood-sucker of sleeping men* III, 2, 226; Gloucester der *pernicious protector* II, 1, 21 (Oxymoron!); Clifford ist *deadly-handed* V, 2, 9; York ist *grumbling* I, 3, 73; der Teufel ist der *busy-meddling fiend* III, 3, 21; Gloucester zum Kardinal: *Make up no factious numbers for the matter* ... II, 1, 40; ... *to show how quaint an orator you are* III, 2, 274; Gräfin Gloucester zu Buckingham: *injurious duke* I, 4, 51; Stafford zu den Rebellen: *rebellious hinds* IV, 4, 51. 3. H. Wesen: *modest Diana* IV, 8, 21; *boisterous Clifford* II, 1, 76; Qu. Marg. zum König Heinrich: *thou hast proved so unnatural a father* I, 1, 218; sein Sohn nennt ihn: *careless father* II, 2, 38; Machiavell erhält das Epitheton *murderous* III, 2, 193; Henry VI: *So flies the reckless shepherd from the wolf* V, 6, 7; *a goodly son* II, 2, 23; *well-minded Clarence* IV, 8, 26 (*loyal*). — Stand: *a homely swain* II, 5, 21; *the ghostly father now hath done his shrift* III, 2, 107; Geschick im Beruf: *the skilful pilot's charge* V, 4, 19. — Zustand: *this captive scold* V, 5, 30; *attended with weak guard* IV, 5, 30; *unlook'd for friends* V, 1, 14. — Armut: *thy poor sire (Reign)* II, 2, 155. — Tätigkeit: *the drooping army* I, 1, 6; *his well-chosen bride* IV, 1, 17. — Wirkung: *the fatal followers* I, 4, 22.

2. Nicht-sinnliche Epitheta für andere sinnliche Substantiva.

Für Tiere: 1. H. bietet eine Fülle von Epitheta, die des Dichters Vorstellung von Tieren wiedergeben. Die Jagdhunde sind *bloody* IV, 2, 57; der Wolf *ravenous* V, 4, 31; der Hirsch *timorous* IV, 2, 46; die Nachteule erschreckt den Menschen IV, 2, 15 (s. u.); dem jungen Talbot, fest entschlossen, im letzten Kampfe zum Vater zu stehen, erscheint selbst das Rofs, das ihn auf der Flucht dahintragen würde, als *coward* IV, 6, 47; Burg. vergleicht König Karl und Joan einem *pair of loving turtle-doves* II, 2, 30. 2. H. Eigenschaften: *the ravenous wolf* III, 1, 78 (cf. 1. H.); *an innocent lamb* IV, 2, 86; *fell snake* III, 2, 266. Ihre Tätigkeit und Wirkung. Die Schlange: *the mortal worm* III, 2, 263; *murdering basilisks* III, 2, 324; *carion kites* V, 2, 11 (*feeding on c.*); *boding screech-owls* III, 2, 227; die Tiere im Zorne beobachtet: *like an angry hive of bees* III, 2, 125; Hafs des Menschen gegen Tiere; *the hateful raven* III, 1, 71; auf die Fabel von dem Krokodil, das weint, um sein Opfer

anzulocken, oder nach dem Genusse, spielt an: *the mournful crocodile* III, 1, 226. 3. H. Die Tiere im Gegensatz zum Menschen: *unreasonable creature* II, 2, 26; der Löwe: *the kingly lion* V, 7, 11; Adler: *princely eagle* II, 2, 91, V, 2, 12; Schafe: *silly* II, 5, 43; *harmless* V, 6, 8; auf die fabelhaften Rosse des Königs Rhesus bezieht sich: *the Thracian fatal horse* IV, 2, 21; Pferd: *the bonny beast he loved so well* V, 2, 12; Schlangen: *venom toads* II, 138; Tiere im Zorne: *Warwick rages like a chafed bull* II, 5, 126; Eule: *that fatal screech-owl* II, 6, 56.

3. Für andere sinnliche Substantiva.

Sachliche Werte: 1. H. *this late-betrayed town* III, 2, 82; *a secret gate* I, 4, 10; 2. H. *an ale house's paltry sign* V, 2, 67; *thy sumptuous buildings* II, 3, 133; *a costly jewel* III, 2, 106; *Ceres' plenteous load* I, 2, 2; *justice's equal scales* II, 1, 204; *a pot of good double beer* III, 3, 65; 3. H. *such a goodly tree* V, 6, 52; *Is not Somerset another good mast?* V, 4, 17; *in a curious bed* (= *elaborately wrought*) II, 5, 13; *like rich hanging in a homely house* V, 3, 12; *Winter's powerful wind* V, 2, 15.

Wirkung auf das Gefühl: *a loathsome dungeon* II, 5, 57; 1. H. *accursed tower!* I, 4, 76; *this cursed town* II, 2, 5; 2. H. *sweet Elysium* III, 2, 399; *envy in her loathsome cave* III, 2, 315; *a dreadful rock* III, 2, 91.

Zeitliche Bestimmung: 1. H. *old Rome* I, 2, 56; 2. H. *then, heaven, set open thy ever-lasting gates* IV, 9, 13; *a sudden qualm came over my heart* I, 1, 54.

Eigentum: 3. H. *royal* für *throne, tent*; *regal* für *throne, title, crown, seat*; *Kingly* für *throne, sepulchre,* zusammen 10 Beispiele.

Geistige Tätigkeit: 3. H. *comest thou with deep-premeditated lines, With written pamphlets studiously devised?* III, 1, 1.

4. Nicht-sinnliche Epitheta bei nicht-sinnlichen Substantiva.

Verstärkend: 1. H. *to morrow shall I die with mickle age* IV, 6, 35; *you have great reason to do Richard right* III, 1, 154; *Is all your strict preciseness come to this?* II, 4, 67; *I return great thanks* II, 2, 51; *exceeding miracles* V, 4, 41; *the general wreck and massacre* I, 1, 135; *In complete victory* I, 2, 83; *a general peace* V, 4, 98; *a solemn peace* V, 4, 175; *express*

commandment I, 3, 20; *a public spectacle to all* I, 4, 41; *the spirit of deep prophecy she hath* I, 2, 55; *my hard distress* II, 5, 87; *your wonted sufferance* V, 3, 21; *letters full of bad mischance* I, 1, 87; *tempestuous gusts* V, 3, 5; *your accustomed allegiance to me* V, 3, 9; *for sign of plighted faith* V, 3, 762; 2. H. *true*: *allegiance* V, 1, 20; *nobility* IV, 1, 29; *pure*: *we did it for pure need* II, 1, 158; *open*: *shame* II, 4, 19; *special*: *hope* III, 1, 139; *common*: *your grief, the common grief of all the land* I, 1, 77; *passed*: *thy p. speech* III, 2, 221; *custom'd*: *to wring the widow from her custom'd right* V, 1, 188; *Great sums of money* III, 1, 61; *threefold vengeance* III, 2, 304; *deep*: *melancholy* V, 1, 34; *deceit* III, 1, 57; *mickle*: *age* V, 1, 174; *great*: *age* V, 1, 182; *affairs* III, 1, 224; *hope of help* III, 1, 287; *exceeding*: *trouble* V, 1, 76; *firm loyalty* III, 3, 239; *true obedience* IV, 1, 140; *solemn oath (vow)* V, 1, 184, 190; *arguments of mighty force* II, 2; *-strength* III, 1, 49; *his wonted sleep* II, 5, 49; *his natural rest* IV, 3, 5; 3. H. *in high despite* II, 1, 59; *from pure love* III, 1, 13; *our heart's great sorrow* I, 1, 128; *your firm resolve* III, 3, 129; *with a full intent* II, 1, 107; *more than common fear of Clifford's vigour* II, 1, 126.

Zeitliche Bestimmung: 1. H. *my ancient incantations* V, 3, 27; *my latter (= last) gasp.* II, 5, 38; *sing her endless praise* I, 6, 19; *long imprisonment* II, 5, 4; *your abrupt departure* II, 3, 30; *sudden escape* IV, 5, 11; *-mischief* II, 1, 59; *this late dissension* III, 1, 189; *eternal peace* V, 3, 48; *their intermissive miseries* I, 1, 82. 2. H. Zeitdauer. *ancient*: *freedom* IV, 8, 27; *proverb* III, 1, 170; *bickerings* I, 1, 144. Zeitpunkt: *future mischief* IV, 2, 84; *his sudden death* III, 2, 130; *Duke Humphrey's timeless death* III, 2, 158; *the last day* V, 1, 42; 3. H. *their parent's timeless death* V, 61, 42; *you have defended me from imminent death* V, 2, 19; *our lasting joy* V, 7, 46; *to thy perpetual shame* V, 4, 51; *our late decree* II, 1, 107.

Wirkung auf das Gefühl: 1. H. *the dreadful judgment-day* I, 1, 29; *a dismal fight* I, 1, 105; *dreadful night* II, 4, 127. 2. H. Hafs: *that hateful office* III, 2, 93. Schrecken: *A dreadful lay* V, 2, 27; *-oath* III, 2, 158; *these dread curses* III, 2, 330; 3. H. *in dreadful war* I, 1, 187, ähnlich III, 3, 259; *desired help* IV, 7, 6; *unhoped joys* III, 3, 172; *no hoped-for mercy* V, 4, 35.

Urteil des Menschen: 1. H. *these rare reports* II, 3, 10; *your*

wondrous rare description V, 5, 1; *his r. succes* IV, 7, 62; *the right opinion* II, 4, 42; *a wrong belief* II, 3, 31; *this happy strategem (well devised)* III, 2, 18; *this dissension burns under feigned ashes forged love* III, 1, 190; *these wondrous feasts* I, 2, 64; 2. H. *plain proceeding* II, 2, 53; *trivial argument* III, 1, 241; 3. H. (in Antithese): *if thou vow'd some league unvowable* II, 1, 30; *'tis a fault too unpardonable* I, 4, 106; *repent in bootless penitence* II, 6, 70.

Sachlicher Wert. 1. H. *a goodly prize* V, 3, 33; (antithetisch): *I owe him little duty and less love* IV, 4, 34; *your private discords* IV, 4, 22; *-grudge* IV, 1, 109; *for sign of plighted faith* V, 3, 162; *my promised supply* IV, 3, 10; *light skirmishes* I, 4, 69; *delays have dangerous ends* III, 2, 33; *in this d. fight* IV, 2, 56; *this tedious siege* I, 2, 53; *a goodly peace* V, 1, 65; *these good deserts* III, 4, 25; *your honours new-begot* I, 1, 79; *by secret means* V, 4, 147; 2. H.: *with a downright blow* II, 3, 92; *grievous*: *sickness* III, 2, 370; *Gloucester that bears so shrewd a mains* (= *grievous a mischief*) II, 3, 41; *good*: *deserts* I, 4, 49; *service* V, 1, 78; *a very fair warning* IV, 6, 11; *a proper jest* I, 132; *their plotted tragedy* III, 1, 153; *his far-fet policy* III, 1, 293; *Reignier whose large style agrees not with the leanness of his purse* I, 1, 111; *petty*: *sum* IV, 1, 22; *faults* III, 1, 64; 3. H.: *a little while* II, 3, 2; *He hath good usage and great liberty* IV, 5, 6; *in lawful marriage* III, 3, 47; *any home-bred marriage* IV, 1, 38; *some pitch'd battle* IV, 4, 4; *secret*: *ambush* IV, 6, 83; *treasons* V, 2, 18; *a dangerous honour* IV, 3, 17; *Have now the fatal object in mine eye* V, 6, 16; *with downright payment* I, 4, 32; *he made a worthy choice* IV, 1, 3; *Is not a dukedom a goodly gift?* IV, 8, 3.

B. Das metaphorische Epitheton.

I. Das beseelende Epitheton.

1. Übertragung

a) von sinnlich wahrnehmbaren Eigenschaften.

1. H.: *undaunted spirit in a dying breast* III, 2, 99; *my tender years* III, 1, 72; *my decaying age* II, 5, 1; *for crafty age* III, 2, 87. Ungewöhnlich: die Franzosen — *roused on the*

sudden from their drowsy beds II, 2, 23; *when others sleep upon their quiet beds* II, 1, 6; *my fainting words do warrant peace* II, 5, 95; *our drooping spirits* V, 2, 1; *his over-mounting spirit* IV, 7, 15; *a hungry prey* I, 2, 28 (= *prey hungered for*); *ere the glass finish the process of his sandy hour* IV, 2, 36 (= *ere the sand-glass finish its hour*); 2. H.: *how will these grudging stomachs be provoked to wilful disobedience and rebuke* IV, 1, 141; *my earnest gaping sight of thy land's view* III, 2, 105; 3. H.: *my sighing breast* II, 5, 117; *this quailing breast* II, 3, 54; *his mellow'd years* III, 3, 103; *my weary arms* II, 3, 45; *no bending knee will call thee Caesar now* III, 1, 18; *your quenchless fury* I, 4, 28.

b) von Altersbezeichnungen.

1. H.: *thine aged back* II, 5, 43; *my young years* II, 5, 107; *leaden age, quickened with youthful spleen* IV, 6, 112; 2. H.: *aged contusions* V, 3, 3; *his childish fist* I, 1, 245; *tears virginal* V, 2, 52; 3. H.: *childish weakness* V, 4, 78.

c) von Standes- und Herkunftsbezeichnungen.

1. H.: *Henry's royal name* V, 3, 166; *our Christian blood* V, 1, 9; *warlike*: *word* IV, 3, 31 (= *soldier's word*); *sword* IV, 6, 8; *rage* IV, 6, 12; 2. H.: *honourable*: *blood of Lancaster* IV, 1, 52; *house* IV, 3, 52; 3. H.: *warlike ear* I, 1, 5.

d) von Gemütseigenschaften und Stimmungen.

1. H.: *in proud heart* IV, 3, 24; *haughty words* III, 3, 78; *his bold intent* IV, 1, 102; *her woful breast* III, 3, 51; *wretched years* I, 1, 48; *that hapless time* III, 1, 201; *thy malicious practices* IV, 1, 7; *envious malice* III, 1, 26; *sad tidings* I, 1, 58; *thy dire departure* IV, 2, 41; *unkind divisions* IV, 1, 193; *stern impatience* IV, 7, 8; *wrathful fire* I, 1, 12; *your angry choler* IV, 1, 168 (tautol.); *more rancorous spite, more furious raging broils* IV, 1, 187; *with reverend hand* V, 3, 47; *some holy place* III, 3, 14; *the sacred name of Knight* IV, 1, 40; *my contemptible estate* I, 2, 75; *with contumelious taunts* I, 4, 49; *enticing lines* II, 5, 14; *thy timorous soul* IV, 2, 40; *the pitiful complaints* IV, 1, 57; *no loving token* V, 3, 81; 2. H.: *gentle*: *eye* III, 3, 20; *words* IV, 2, 184; *kind*: *kiss* I, 1, 18; *submission* V, 1, 54; *hard*: *hand* IV, 2, 22; *language* IV, 9, 43; *earnest words* III, 2, 316;

his hapless hands I, 1, 226; *angry*: *look* V, 1, 126; *eye* III, 1, 15; *wrathful*: *curse* III, 2, 155; *weapons* III, 2, 237; *my woful monuments* III, 2, 342 (= *tears*); *my mournful tears* III, 2, 340; *with one cheerful voice* I, 1, 36; *dreadful swords* IV, 1, 92; *fearful*: *thoughts* III, 1, 331; *homage* III, 2, 224; *a dreadful oath sworn with a solemn tongue* III, 2, 158; *this holy shrine* II, 1, 88; *the envious load that lies upon his heart* III, 1, 157; *e. looks* II, 4, 12; *ambitious thoughts* I, 2, 18; *proud*: *array* IV, 9, 27; *chariot wheels* II, 4, 13; *their hateful looks* II, 4, 23; *this passionate discourse* I, 1, 104; *their spleenful mutiny* III, 2, 128; *the reverend care I have unto my lord* III, 1, 34; *with humble suit* IV, 1, 124; 3. H.: *gentle*: *words* V, 1, 22; *looks* II, 2, 11; *gracious words* III, 3, 21; *soft*: *laws* III, 2, 15; *courage* II, 2, 67; *this smooth discourse* III, 3, 88; *so proud words* IV, 1, 112; *fearless minds* IV, 7, 62; *haughty spirit* I, 1, 267; *dauntless mind* III, 3, 17; *with triumphant march* II, 6, 87; *mirthful comic shows* V, 7, 43; *with fearful flight* II, 2, 30; *poor soul* (= *May*) III, 1, 53; *moving words* III, 1, 3; *the awful sceptre* II, 1, 154; *eager words* II, 6, 68; *his angry brows* II, 2, 20; *the ireful arm of unrelenting Clifford* II, 1, 57; *his stormy hate* III, 1, 155; *thy too cruel hand* I, 4, 166; *his ruthless arm* I, 4, 31; *bitter taunts* II, 6, 66; *uttered with mild disdain* IV, 1, 98 (Oxymoron); *these woeful chances* II, 6, 31; *that tragic history* V, 6, 28; *our hope (is) but sad despair* II, 3, 9; *a piteous deed* I, 4, 163; *thy miserable state* I, 4, 85; *O piteous spectacle* II, 5, 73; *O miserable thought* III, 2, 151; *these ruthful deeds* II, 5, 95; *many moody thoughts* IV, 6, 13; *the saddest spectacle ever I view'd* II, 1, 67; *happy gain and conquest* V, 1, 71; *luckless time* V, 6, 45; *humble thanks* III, 3, 221, ähnlich 3 andere Beispiele.

e) von moralischen Eigenschaften.

Gute Eigenschaften. 1. H.: *my just demand* V, 3, 144; *valiant*: *age* III, 2, 51; *sword* III, 1, 171; *courage and undaunted spirit* V, 5, 70; *your faithful service* III, 4, 21; *the guiltless blood of innocent* V, 4, 44; 2. H.: *whose rightful cause prevails* II, 1, 205; *thy noble mind* II, 4, 10; *my guiltless life* III, 1, 167, ähnlich 208; *thine honourable age* V, 1, 170; *these hands are free from guiltless blood-shedding* IV, 7, 108; 3. H.: *my virtuous deeds* II, 2, 49; *this brave town of York* II, 2, 1; *a noble heart*

IV, 2, 9; *a woman of this valiant spirit* V, 4, 39. — Schlechte Eigenschaften. 1. H.: *may you be surprised by bloody hand* V, 3, 40; *death's dishonourable victory* I, 1, 21; *foul scorn* IV, 4, 35; *bloody: tyranny* II, 5, 106; *deeds* I, 1, 156; *this hellish mischief* III, 2, 39; *O monstrous treachery* IV, 1, 61; *their perverse objection* IV, 1, 129; *you, his false hopes* IV, 4, 20; 2. H.: *so bad a death argues a monstrous life* III, 3, 30; *these mean obsequies* III, 2, 146; *foul: terrors* III, 2, 328; *subordination* III, 1, 145; *inconstancy* III, 2, 115; *by wicked means* III, 1, 52; *these abject terms* V, 1, 25; *thy abortive pride* IV, 1, 60; *false: allegations* III, 1, 181; *-accuse* III, 1, 160; *his rancorous heart* III, 2, 199; *a ravenous mind* III, 1, 24; *his contumelious spirit* III, 2, 204; *possess'd with devilish spirits* IV, 7, 80; *bloody: sin* III, 1, 131; *strife* V, 1, 13; *ignominious words* III, 1, 179; *lowly w.* III, 1, 127; *devilish: practices* III, 1, 46; *policy* IV, 1, 83; *a sinful vow* V, 1, 183; *my wretched reign* IV, 9, 48; *to die in ruffian battle* V, 2, 49; *her blameful bed* III, 2, 212; *this shameful yoke* II, 4, 37; 3. H.: *his guilty head* IV, 5, 3; *sinful soul* (= Sünder) III, 3, 41; *the guilty mind* V, 6, 11; *this unmanly deed* I, 1, 186; *O monstrous fault!* III, 2, 164; *foul: despair* III, 3, 214; *disgrace* I, 1, 252; *taunts* II, 1, 64; *fell: tortures* II, 6, 72; *war* II, 5, 13. Antithetisch: *by fair or foul means* IV, 7, 14.

f) von geistigen Eigenschaften oder Urteil.

1. H.: *giddy brains* III, 1, 83; *any dull conceit* V, 5, 15; *some shallow spirits of judgment* II, 4, 16; *her wondrous praise (Mary's)* V, 3, 190; *this doubtfoul strife* IV, 1, 151; *so tedious a style* IV, 7, 74; 2. H.: *so many simple souls* IV, 4, 10; *makes me from wondering joy fall to weeping joy* I, 1, 34; *foolish pity* III, 1, 225; *this fond affiance* III, 1, 74; *this superficial tale* V, 5, 10; *bookish rule* I, 1, 259; 3. H.: *Henry's late presaging prophecy* IV, 6, 92; *my divining thoughts* IV, 6, 69; *thy studious care* II, 5, 97; *that's a foolish observation* II, 6, 108; *currish riddles* V, 5, 26; *a silly time* III, 3, 93.

g) von sachlichen Werten.

1. H.: *my base vocation* I, 2, 86; *his bastard blood* IV, 6, 20; *in strong rescue* IV, 6, 26; *the powerful regions under earth* V, 3, 10; *glorious titles* V, 5, 38; *this tumultuous strife* I, 3, 70;

distressful war V, 4, 126; *peaceful truce* V, 4, 117; *your pernicious fraction* IV, 1, 59; *a bloody day* IV, 7, 37; (*attended with bloodshed*): *in all our bl. massacre* II, 2, 18; *he yoketh your rebellious necks* II, 3, 64; *the envious barking of your saucy tongue* III, 4, 33; *a violent death* V, 4, 64; 2. H.: *Brutus' bastard hand stabb'd Julius Caesar* IV, 1, 136; *whose church-like humour fits not for a crown* I, 1, 247; *all the wealthy kingdoms of the west* I, 1, 154; *some violent hands were laid on Humphrey's life* III, 2, 138; *die a v. death* I, 4, 34, 63; *a murderous deed* V, 1, 184; *here's a vengeful sword* III, 2, 198; *that factious pate* V, 1, 135; *thy riotous tongue* IV, 1, 65; *Eleanor's aspiring humour* I, 2, 97; *bitter-searching terms* III, 2, 311; *whose overweening arm I have plucked back* III, 1, 159; *thy lavish tongue* IV, 1, 64; *Suffolk's imperial tongue* IV, 1, 121; *my manly shoulders* V, 2, 63; *this venturous deed* III, 2, 9; *saucy terms* IV, 11, 38; *to salute my king with ruder terms as my wit affords* I, 1, 30; *a woman of an invincible spirit* I, 4, 9; *the unconquered soul of Cade* IV, 10, 70; *peaceful words* II, 1, 122; *tumultuous clamour* III, 2, 239; *my troublous dream* I, 2, 22; *the brook in his simple show he harbours treason* III, 1, 54; 3. H.: *thy baseborn heart* II, 2, 143; *great Albion's queen* III, 3, 7; *with powerful policy* I, 3, 58; *'twas a glorious day* V, 2, 29; *troublous: world* V, 5, 7; *time* II, 1, 159; *peaceful majesty* IV, 6, 71; *looks* II, 6, 32; *this needful war* II, 1, 147; *tumultuous broils* V, 5, 1; *the aspiring blood of Lancaster* V, 6, 61; *bloody*: *fray at Wakefield* II, 1, 107; *time* II, 5, 73; *his ill-boding tongue* II, 6, 59; *with usurping blood* I, 1, 169; *thy u. root* II, 2, 165; *his murdering knife* III, 6, 49; *with revengeful arms* II, 1, 164; *his (lion's) devouring paw* I, 3, 13; *by whose injurious doom* III, 3, 107; *this harmful pity* II, 2, 10; *at his heedful ears* III, 3, 64; *this manly face* II, 2, 40; *the night-owl's lazy flight* II, 1, 130; *with stately triumphs* V, 7, 43.

2. Personifikation.

1. H. Sinnlich wahrnehmbare Eigenschaften: *pale destruction* IV, 2, 27; *dizz-ey'd fury* IV, 7, 11; *bold-fac'd victory* IV, 6, 12; *ugly treasons* V, 3, 189; *sleeping neglection* IV, 3, 49.

Alter des Menschen: *this maiden blossom* II, 4, 75.

Gemütsstimmung: *Mad ire and wrathful fury makes me weep.* IV, 3, 28; *grim destruction* IV, 3, 21.

Glückbringend: *this is the happy wedding-torch* III, 2, 26.

Moralische Eigenschaften: *just death, kind umpire of men's miseries* IV, 5, 29 (der Tod als Richter).

Menschliche Tätigkeit. Bühnenleben: *thou antic death which laughs us here to scorn* IV, 7, 18 (der Tod als Narr).

Krieg: *adverse planets* I, 1, 54; *to beat assailing death from his weak legions* IV, 4, 16; *triumphant death* IV, 7, 3; *A plaguing mischief light upon Charles* V, 3, 39; *the dauphin's drum, a warning bell* IV, 2, 39.

2. H. Sinnliche Eigenschaften: *pale-faced fear* III, 1, 335; *lean-faced envy* III, 2, 315; *what louring star now envies my estate?* III, 1, 206.

Gemütserregung: *the gentle blasts* III, 2, 88; *(York) whose hopeful colours advance our half-faced sun* IV, 1, 97 (Hoffnung erregend); *England's blessed shore* III, 2, 90; *health and glad tidings to your majesty* IV, 9, 7; *this happy day is not itself, if Salisbury be lost* V, 2, 5; *angry*: *the angry trumpet sounds alarum* V, 2, 5; *And thou (Suffolk) against the senseless winds shalt grin in vain* III, 1, 77; *this unkind shore* III, 2, 87; *O miserable age!* IV, 2, 11; *the ruthless flint doth cut my tender feet* II, 4, 34.

Moral: *base dishonour* IV, 1, 39; *this fell tempest* III, 1, 351.

Sachliches Verhältnis der Menschen zueinander: *awkward wind* III, 2, 83; *that harmful slumber* III, 2, 262; *murderous tyranny sits in grim majesty* III, 2, 50; *unloose thy long-imprison'd thoughts* V, 1, 88; *what bodeth this but well-fore-warning wind?* III, 2, 85; *these tedious stumbling-blocks* I, 2, 64.

3. H. Gemütseigenschaften und Stimmung: *smile, gentle heaven, or strike, ungentle death* II, 3, 6; *the envious gulf* V, 6, 25; *to make an envious mountain on my back* III, 2, 157; *ruthless*: *sea* V, 4, 25; *waves* V, 4, 36; *fatal*: *colours* II, 5, 98; *instruments of war* V, 1, 87; *in a happy hour* I, 3, 63; *O cheerful colours* V, 1, 380; *this blessed land* IV, 6, 21; *the happy tidings of his good escape* II, 1, 7; *that from his loins so hopeful branch may spring* III, 2, 126; *baleful news* II, 1, 97; *frail nature* III, 2, 155; *my thwarting stars* IV, 6, 22; *O unbid spite* V, 1, 18.

3. Vorstellung eines lebenden Wesens erweckt, ohne bestimmte Angabe.

1. H.: *my bleeding roses* II, 4, 72; *lean famine, quartering steel and climbing fire* IV, 2, 11; *such fierce alarums both of hope and fear* V, 5, 85; 2. H.: *a raging fire* III, 1, 302; 3. H. ähnlich: *raging wind* I, 4, 45; *the thirsty earth* II, 3, 15; *I have seen a swan ... spend her strength with overmatching waves* I, 4, 21; antithetisch: *where dying clouds contend with growing light* II, 5, 2.

4. Vorstellung von Tieren.

Die Epitheta *blood-drinking, blood-consuming,* die die Vorstellung des blutsaugenden Tieres, Vampyrs, hervorrufen, finden sich in der ganzen Trilogie.

1. H.: *bl.-dr. sighs* II, 4, 108; 2. H.: dasselbe III, 2, 63, in 1, 61: *bl.-consuming sighs*; 3. H.: *bl.-sucking sighs* IV, 4, 22.

Ein anderes metaphorisches Epitheton, das die Vorstellung eines Tieres erregt, ist: 2. H. *biting cold* III, 2, 337.

Nicht-beseelende Epitheta.

1. H. Metaphorische Epitheta des Temperatursinns — zur Bezeichnung einer heifsen Leidenschaft: *boiling choler* V, 4, 21; *inflaming love* II, 5, 82; Epitheta des Geschmacks, der angenehmen Empfindungen, um die Wirkung auf den Hörer zu bezeichnen: *sugar'd words* III, 3, 18; bitter: *those bitter injuries* II, 5, 124; Epitheta des Druckes, um die Last auf das Gemüt zu bezeichnen: *that weighty charge* II, 1, 62; Blei, um Schwere oder Schwerfälliges auszudrücken: *leaden age* IV, 6, 12; Naturbild: *my flowering youth* II, 5, 56.

2. H. Epitheta der Farbe: *this black despair* III, 3, 23. Geruch: aufserordentlich drastisch wirkt die Meinung des Schmieds über das Gesetz: *It will be stinking law* IV, 7, 12. Geschmack: *Heart's discontent and sour affliction* III, 2, 301; ähnlich wie 1. H. *sugar'd words* III, 2, 45. Temperatur, unangenehme Nachrichten: *cold news* I, 1, 237 und III, 1, 86, 87. Für die kalte leidenschaftslose Ruhe eines Menschen gilt folgende antithetische Metapher: *Throw in the frozen bosoms of our part / Hot coals of vengeance* V, 2, 34. Tastsinn, für eine ernste Angelegenheit: *weighty*: *cause-business* I, 1, 170, III, 1, 289;

für eine traurige Nachricht, die das Herz bedrückt: *heavy*: *message* III, 2, 379; *leave* ib. 306; für ein hartes Herz: *flinty* III, 2, 99; *his over-charged soul* III, 2, 376. Raumvorstellung, für nicht zuverlässig: *hollow*; *We were but hollow friends* III, 2, 66. Andere sinnliche Vorstellungen, 2. H. *Suffolk's cloudy brow (blabs) his stormy hate* III, 1, 5. Um die Keuschheit der Jungfrau zu versinnlichen, dient das metaphorische Epitheton *spotless*: *a spotless virgin's chastity* V, 1, 186.

3. H. Temperatur: Für die Glut der Leidenschaft werden verschiedene metaphorische Epitheta der Wärme gebraucht. *fiery*: *steeds* II, 6, 12; *heated*: *bloods* II, 2, 169; *spleen* II, 1, 124; *furnace-burning*: *heart* II, 1, 186; für das weiche, leicht verzagende Herz: *melting*: *heart* II, 2, 41; für kalte, begeisterungslose Menschen: *cold*: *face* II, 3, 35; *blood* I, 1, 187. Wirkung auf den Menschen: *premeditation* III, 2, 133. Geschmack: *sour adversity* III, 1, 24; *annoy* V, 7, 45. Druck und Härte: *O heavy times* II, 5, 63; *looks* II, 1, 43; *plight* III, 3, 37; *story* I, 4, 168; *leave* II, 6, 42; *a marble heart* III, 1, 38. Bewegung: *their swelling griefs* IV, 8, 42. Stoffnamen, nach der üblichen klassischen Vorstellung: *in former golden days* III, 3, 7.

(Comedy of Errors.)

A. Das nicht-metaphorische Epitheton.

I. Das sinnliche Epitheton.

1. Gesichtseindrücke. Farben: *this companion with the saffron face* IV, 4, 64; *golden* und *silver*: *spread on the silver waves thy golden hair* 2, 48.

Licht. Helligkeit: *mine eye's clear eye* III, 2, 62. — Dunkelheit: *what obscured light the heavens did grant* I, 1, 67.

2. Geruch: *the sweet breath of flattery conquers strife* III, 2, 28.

3. Geschmack: *the salt rheum* III, 2, 131.

4. Temperatur: *the hot breath of Spain* III, 2, 139.

5. Tastempfindung: *my heavy burthen* V, 402; *marble hard* II, 1, 93.

6. Raum: *the wide world* II, 1, 21; *the great wart* III, 2, 147; *a small spare mast* I, 1, 80; *deeps scars* V, 193; *long*: *ears* IV, 4, 31; *spoon* IV, 3, 62, 64.

7. Körperliche Eigenschaften. Schönheit: *fair sons* V, 343; *the pretty babes* I, 1, 73. — Besondere Eigentümlichkeiten des Aussehens: *Time will have bald followers* II, 2, 189 ff.; *a sweet-faced youth* V, 418; die Frau des Dromio wird *a fat friend* genannt, V, 414; *a curtail dog* III, 2, 151; *a threadbare juggler* V, 239; *the stain'd skin* II, 2, 138; *the winged fowls* II, 1, 18. — Körperliche Tätigkeit: *your weeping sister* III, 2, 242.

8. Sonstige sinnlich wahrnehmbare Eigenschaften. Stoffnamen: *an iron crow* III, 1, 84; *the chalky cliffs* III, 2, 126. — Begriffsverstärkend: *wild watery seas* II, 1, 21; *the jewel best enamell'd will lose his beauty* II, 1, 109.

II. Das nicht-sinnliche Epitheton.

1. Für Personen.

a) Nicht-fördernd.

Für Heilige: *a holy saint* III, 2, 14.

Für den Herzog: *renowned* V, 393; *great* V, 204.

Für Personen von vornehmen Stande: *fair* II, 2, 149, V, 372.

Artige Anrede: *good* IV, 1, 48, 133, IV, 4, 10, 131, V, 12 und weitere 9 Beispiele; *gentle* III, 2, 25, 4, 18, IV, 4, 101, V, 369.

Typisch: *my honest friend* V, 19; in *As if I were their well-acquainted friend* IV, 3, 2 schwächt das Epitheton den Begriff, der in *friend* liegt, sogar noch ab; *the common rout* III, 1, 101.

Alter: *Old man* I, 1, 97.

Epitheta der Zuneigung: *sweet* III, 2, 29, 45, 58, V, 197.

Epitheta des Mitleids: *poor* III, 2, 21, IV, 4, 111.

b) Fördernd.

1. Moralisch gute Eigenschaften: *A trusty villain* I, 2, 19. — Moralisch schlechte Eigenschaften, allgemeine: *vile confederates* V, 137; *a light wench* IV, 3, 52. — Besondere Eigenschaften, unehrlich: *Dissembling*: *villain* IV, 4, 104; *harlot!* IV, 4, 104; *perjur'd*: *goldsmith* V, 227; *woman* V, 212.

2. Geistige Eigenschaften: *what simple thief brags of his own attaint* III, 2, 16; *his mad attendant* V, 156; *foolish fellow* IV, 1, 75; *doting wizard* IV, 4, 61. — Im Scherze gesprochen: *the mountain of mad flesh that claims marriage of me* IV, 4, 158.

3. Eigenschaften, Stimmungen und Wirkung aufs Gemüt: *you are a merry man* III, 2, 183; *Thou, that hast no unkind mate to grieve thee* II, 1, 38; *unfeeling fools* II, 1, 103; *a beastly creature* III, 288; *thou peevish sheep!* IV, 1, 93; besonders schmähend ist dieser Vorwurf für einen Offizier: *thou p. officer?* IV, 4, 117; *a joyful mother* I, 1, 51; *Hapless Ægeon* I, 1, 141; *a wretched man* IV, 4, 118; *fond fools* II, 1, 116; *What is she? A very reverend body* III, 2, 91.

4. Sachliche Werte: *A niggardly host and more sparing guest* III, 1, 27; *your tardy master* II, 1, 44; *unruly boys* III, 1, 62; *the heedful slave* (Dro.) II, 2, 2; *welcome to their shipwrecked guests* I, 1, 112; der Mensch im augenblicklichen Zustande beobachtet: *Thou drunken slave, I sent thee for a rope* IV, 1, 96.

Besonders bemerkenswert ist die Charakterisierung einzelner Berufsklassen durch Epitheta, die ihre Tätigkeit oder die Art, wie sie ihre Tätigkeit ausüben, bezeichnen. Hierin zeigt Shakespeare eine bemerkenswerte Individualisierung. Die Epitheta, an ihrem Platze bedeutsam, werden ein wirksames Mittel der Charakterzeichnung.

Die geschäftskundigen, rechtlichen und gewandten Syrakusaner Kaufleute sind *our well-dealing countrymen* I, 1, 8. Der geschwätzige Sklave, der auch dann schwatzt, wenn sein Herr es nicht wünscht: *Prating peasant* II, 1, 81. Die Gaukler, Zauberer, Hexen, Händler werden treffend geschildert: *prating mountebank* I, 2, 101; *disguised cheaters* I, 2, 101 zeigt zugleich die List der Betrüger. Die Gewandtheit des Gauklers: *nimble jugglers that deceive the eyes* I, 2, 98. Mit dem Begriff *Lapland sorcerers* IV, 3, 11 verband der Elisabethaner die Vorstellung eines geheimnisvollen, dunklen Zauberkünstlers. Die Hexen, für die Phantasie besonders anziehend, sind *dark-working witches that change the mind* I, 2, 99; *soul-killing witches that deform the body* I, 2, 100.

2. Für andere sinnliche Substantiva.

Für Tiere nur 2 Beispiele: *When the sun sinks let foolish gnats make sport* II, 2, 30; *But, too unruly deer, he breaks the pale* II, 1, 100.

Kleidung und Waffen: *A devil in an ever-lasting garment* IV, 1, 33.

Lediglich verstärkend: *each one with drawn swords* V, 151; *from thy native home* I, 1, 30.

Heilwirkung des Syrups: *With wholesome syrups* V, 104; *idle moss* II, 2, 180.

3. Für nicht-sinnliche Substantiva.

Lediglich verstärkend: *great* I, 1, 42, 149, I, 2, 61; *ample satisfaction For these deep shames and great indignities* V, 25, 213; *full satisfaction* V, 399; *This open shame* IV, 4, 70; *'Tis double wrong* III, 2, 17; *past thought of human reason* V, 179; *Against my soul's pure truth* III, 2, 38; *the simple truth* V, 211; *another dry basting* II, 2, 64; *to your notorious shame* IV, 1, 84; die Lumpen der Frau Dromios und das Fett darin *will burn a Polant winter* III, 2, 106; *in solemn synods* I, 1, 13; *my holy prayers* IV, 4, 58.

Zeitdauer: *long experience* III, 1, 89; *of credit infinite* II, 1, 6; *After so long grief, such festivity!* V, 406; *In seven short years* II, 1, 309; *my timely death* I, 1, 139; ein Lieblingsepitheton in den Err. ist *present*: *hour* IV, 401; *business* I, 2, 29; *help* V, 176; *satisfaction* IV, 1, 5; *instance* IV, 3, 88; *money* IV, 1, 34.

Gemütserregung: *(the sun's) wished light* I, 1, 91; *thy sweet aspects* II, 3, 113; *'Tis holy sport to be a little vain* III, 2, 27; im Oxymoron: *the pleasing punishment that women bear* I, 1, 46.

Sachlicher Wert: *here comes the almanach of my true date* I, 2, 41; *Until I know this sure uncertainty, I'll entertain the offer'd fallacy* II, 2, 187; *fair league* II, 2, 147; *fair quarter* II, 1, 108; *good*: *mean* I, 2, 18; *cheer* II, 392; *better*: *b. cheer may you have, but not with b. heart* III, 1, 29; *changeful fashion* IV, 1, 29; *prosperous voyages* I, 1, 40; *your important letters* V, 138; *approved means* I, 103; *strange*: *restraint* III, 2, 97; *escape* ... V, 1, 149; *glorious supposition* III, 2, 50; *a grievous fault!* V, 206; *an intricate impeach* V, 269.

B. Das metaphorische Epitheton.

I. Das beseelende Epitheton.

1. Übertragung

a) von sinnlich wahrnehmbaren Eigenschaften.

Dromio Syr. scherzend über die Frau des Dromio Eph.: *Yet is she a wondrous fat marriage.*

b) von sachlichen Werten.

by strong hand III, 498; *our adverse towns* I, 1, 16; *his vigorous statutes* I, 1, 9; *your yet ungall'd estimation* III, 1, 102; ... *with urgent — helpless patience wouldst relieve me* II, 1, 39; *beneficial help* I, 1, 112; *But to procrastinate his lifeless end* ist eine besonders kühne Zusammenrückung.

c) von moralischen Eigenschaften.

Schlechte Eigenschaften: *these false eyes* IV, 4, 107, ähnlich ib. 18; *your false love* III, 2, 8; *by vile offence* I, 1, 35; *foul intrusion* III, 1, 103; *this unjust divorce of us* I, 1, 105; *the guilty doors* IV, 4, 66: die Tür des Hauses, in dem die schuldige Adr. wohnt; *by ruffian lust* II, 2, 135; *an adulterate blood* II, 1, 142; *this shameful sport* IV, 4, 18.

d) von Eigenschaften, Stimmungen und Einwirkungen auf das Gefühl.

poor souls IV, 2, 40, 4, 132, I, 1, 108; *merry*: *vein* III, 2, 26; *jests* I, 2, 21; *humour* IV, 1, 27; *feast* III, 1, 26; *humour* II, 2, 7; *look* II, 1, 88; *kind embracements* I, 1, 44; *my serious hours* II, 2, 29; *a charitable duty of my order* V, 107; *a holy head* II, 1, 80; *very reverend reputation* IV, 1, 5; *our threatening looks* I, 1, 10; *our fearful minds* I, 1, 68; *a wretched soul* III, 1, 34; *sad stories* I, 1, 21; *of dire mishap* I, 1, 142; *unquiet meals* V, 1, 74.

e) von geistigen Eigenschaften.

the mountain of mad flesh IV, 4, 18; *a mad tale* IV, 3, 89; *a doubtful warrant* I, 1, 69; das Endglied einer Reihe von *quibbles* über den *bald father Time* und seine *bald followers*

bildet der wortspielende Satz: *I knew it would be a bald conclusion* II, 2, 110; *this fool-begged patience in thee will be left* II, 1, 41; zwei Deutungen sind möglich: 1. diese von einem Narren erbetene Geduld, 2. die Geduld, die so ausharrend ist, daſs sie selbst einen Narren (d. h. die Vormundschaft über einen Narren erbittet. Nach dem N. E. D. war dies im 16. und 17. Jahrhundert ein weit verbreiteter Brauch.

2. Personifikation.

Gemütsstimmung: *the merry winds* IV, 1, 90; *the melancholy vale, the place of death and sorry execution* I, 120; *headstrong liberty is lash'd with woe* II, 1, 15; *Patience unmoved* II, 1, 32; *hath homely age the alluring beauty took from my poor cheek?* II, 1, 89; *Careful hours* II, 2, 210.

Geistige Eigenschaften: *How many fond fools serve mad jealousy* II, 1, 116.

Beziehungen der Menschen untereinander: *our helpful ship* I, 1, 104; *life-preserving rest* V, 83; *self-harming jealousy* II, 1, 102; *the always wind-obeying deep* I, 1, 64; *the fatal raft* V, 348; *usurping brier* II, 2, 108.

3. Das Epitheton kann die Vorstellung eines Menschen oder Tieres hervorrufen.

Sinnliche Eigenschaften: *the naked swords* IV, 4, 152; *I have but lean luck in the match* III, 2, 93; *ere the weary sun set in the west* I, 2, 7; *Shame hath a bastard fame* III, 2, 19; *raging fire* V, 216; *f. of fever* V, 75.

4. Vorstellung eines Tieres.

sap-consuming winter's drizzled snow V, 317.

II. Das nicht-beseelende Epitheton.

hard heart IV, 2, 34; *my decayed fair* (= *beauty*) *would soon repair a sunny look of his* II, 1, 98; *this grained face of mine* V, 311; *the venom clamour of a jealous woman* V, 69.

Ergebnisse
für den Gebrauch des Epithetons in den Werken des jungen Shakespeare.

A. Das nicht-metaphorische Epitheton.

I. Das sinnliche Epitheton.

Zahlen reden eine eindringliche Sprache. Tamburlaine, das Anfangswerk Marlowes, bietet nicht weniger als 321 sinnliche Epitheta; Titus Andronicus, Shakespeares Erstlingsdrama 105 — das sind 33 % der Zahl der Beiwörter in Tamburlaine. Wie in Marlowes Werken die Zahl im Verhältnis 3 : 1 : ½ zurückgeht, weicht ebenfalls in Shakespeares dramatischen Werken die ungestüme Flut langsam in ihr Bette zurück, bis in Err. der Strom ruhig dahinfliefst. Es ist eine Beobachtung, die das Studium dichterischer Werke immer wieder bestätigt, dafs in den Jugenddramen der überschäumende Geist nach Ausdruck ringend, sich in gewaltig dahinrauschender Sprache entladet; der Straffheit der Handlung oft zum Schaden. Mit dem festeren Fügen des dramatischen Baues wird auf allen überladenden Schmuck verzichtet, die grofsen Linien des Baues werden unterstützt. Ein sorgfältiges Studium der Sprache im Jugend- und Alterswerk Marlowes, Tbl. und E. II., oder der Schauertragödie Shakespeares, Titus Andronicus und des feinen Lustspiels, Comedy of Errors, ergibt, dafs in dem vollendeteren Werke ein sparsamer Gebrauch von Beiwörtern sich findet, die eine sinnliche Anschauung vermitteln. Eine reiche Fülle von sinnlichen Epitheta erhöht den Reiz lyrischer Schilderungen; in dramatisch spannenden Werken sind Naturgemälde nur selten; nur wenn sie eine für die Handlung erforderliche Stimmung erwecken sollen; sonst aber ist das sinnliche Beiwort selten und hat seine vornehmste Verwendung zur Beschreibung von Menschen oder irgendwie zur Handlung gehörenden Gegenständen. Wie zeigt nun von diesem Gesichtspunkte betrachtet, der Gebrauch der Epitheta eine Entwicklung in den Jugendwerken Shakespeares? Ich stelle zunächst Titus Andronicus dem ersten und zweiten Teil von Henry VI. gegenüber, die an Zahl der Epitheta fast gleich sind. Im Titus Andronicus ist auffallend, dafs die Farbenepitheta, sowie auch *golden* und *silver*, fast ausschliefslich zur Beschreibung von Personen verwendet

werden. Dies hebe ich Tamburlaine gegenüber ausdrücklich hervor. Lilienweis sind die Hände der Lavinia, schneeweiſs die Schlachtrosse; Aaron ist *coal-black, raven-coloured, swarth, tawny*; seine Widersacher *fair*. Lavinias Lippen sind *rosed*, der Strom warmen Blutes, der hervorsprudelt, ist *crimson*; die Wangen des Toten sind *earthy*. Diese fast ausschlieſsliche Verwendung zur Schilderung des menschlichen Äuſseren ist bezeichnend für die gröſsere Anschaulichkeit des jungen Shakespeare. Von dem wüsten Schlachtenlärme, der in den Gehörsepitheta Tamburlaines an unser Ohr dröhnt, werden wir erlöst, um Lauten von Menschen und Tieren zu lauschen: Schon T. A. zeigt hierin Shakespeares Beobachtung: das schwatzende Echo, die seufzenden Schatten der Verstorbenen, die zischenden Schlangen, die heulende Meute der Jagdhunde. Diese realistische Beschreibung läſst sich weiter verfolgen: Ein kalter (*chilling*) Angstschweiſs überläuft den Zitternden; der Mensch spürt die stechenden Bienen, den nagenden Geier des Gewissens. Von den Epitheta, die ungeheure Ausdehnung bezeichnen, finden wir im T. A. keine Spur; die Maſse sind alle keineswegs ungewöhnlich. Der überwiegende Gebrauch des Epithetons *fair* zur Schilderung von Frauenschönheit ist im T. A. nicht zu finden. Neben den 2 Beispielen von *fair* erscheinen *pretty, lovely, dainty, sweet* zur Bezeichnung der Anmut, *stately* für Stattlichkeit. Nicht nur der Gesamteindruck der Frau wird gepriesen, auch die Lieblingsgegenstände der Schilderung, Hände und Finger, werden als zierlich und süſs beschrieben. Aaron, der Abscheuliche, wird anschaulich in seinem seltsamen häſslichen Aussehen beschrieben als der *wall-eyed slave* mit dem wolligen Haar. Die Epitheta, die das Äuſsere eines Menschen schildern, sind bezeichnend für die künstlerische Kraft und Wirkung des dramatischen Dichters. Begnügt sich der Dichter mit allgemein gehaltenen Beiwörtern, die wir mit der Vorstellung von vielen Menschen verbinden können, so wird er nicht unsere besondere Aufmerksamkeit auf die so geschilderte Gestalt lenken können. Ein Epitheton dagegen, das nur auf eine bestimmte Gestalt sich beziehen kann und mit Bezug auf diese verwendet werden muſs, ist fähig eine besondere starke sinnliche Vorstellung zu erregen. Eine solche Fülle wertvoller sinnlicher Epitheta, wie sie Shakespeare für

den Mohren verwendet, habe ich vorher nicht gefunden. Hierin ist Shakespeare ein Eigener. Neu ist ferner die Beobachtung des Gesichtsausdrucks, die *you sad-fac'd man* wiedergibt und eines besonderen Zustandes, deren Ausdruck fast oxymoronartig wirkt: *thou speechless complainer.* Daſs die Blut-Epitheta noch in ziemlicher Zahl sich finden, ist durch den grausigen dramatischen Vorwurf erklärt.

Der erste und zweite Teil von Henry VI., die jeder etwa $^4/_5$ an Zahl der Epitheta des T. A. aufweisen, zeigen auch im Werte der Beiwörter einige Unterschiede gegenüber dem vorhergehenden Werke. Wesentlich scheint mir zu sein eine Entwicklung in der Beobachtung des Menschen, sowohl in seinem Äuſseren, besonders seinem Ausdruck, wie augenblicklichem Zustand, und von Tieren und Gegenständen der Natur. Viele Epitheta sind mit T. A. gemeinsam; manches ist neu, nicht so sehr das Epitheton selber, sondern die Art wie es verwendet wird und die Wirkung, die es erzielt. Die Farbenepitheta sind oft determinierend: *white rose — red rose, blue coats — tawny coats.* Neu sind die Beiwörter: *frosty head* und *sanguine colour* der Blätter, die die Farbe der errötenden Wangen wiedergeben. In den häufig wiederkehrenden lyrischen Schilderungen, die sich in 1. H. und 2. H. finden, im Munde Suffolks, des Liebhabers der Margarete, des weichen Königs Heinrich und König Karls, nehmeu Naturbilder groſsen Raum ein; das Licht der Sonne im Glanze wird oft beschrieben; neu ist das Spiegeln der Strahlen im *glassy stream.* Die Schilderung des Äuſseren des Menschen tritt aber schon mehr in den Vordergrund: die bleichen Wangen und Lippen, die stürzenden Tränen, die trüben Augen, der wohlgeformte Bart, der grobknochige Bursche. Eigenschaften und Zustand des Körpers werden in groſser Deutlichkeit und mannigfacher Abwechslung beschrieben: die schwachen Schultern des Greises, die kraftlosen Arme, der hinfällige Geizhalz, die flinken Kundschafter, das säugende Kind, schlafende und gähnende Menschen. Hierin zeigt sich eine Neigung zur individualisierenden Darstellung. Auffallend zahlreich sind die Hunger-Epitheta: *hungry, hunger-starved, empty, starved, famished.* Der Ausdruck der Augen in *steadfast-gazing eyes,* die Beschreibung der Kleidung in: *thou buckram lord, those silken-coated slaves, scarlet hypocrite.* Im

2. H. finden sich — bei den ewigen Schlachten nicht erstaunlich — noch viele Blut-Epitheta. Für den Toten sind zwei Epitheta bemerkenswert: das volkstümliche alliterierende *dumb and deaf, breathless* und *lifeless.* Für Beobachtung der Tiere geben uns verschiedene Beispiele Zeugnis: *loud-howling wolves, the gnarling wolf, sharp-quilled porpentine, tender lambs, the sucking lamb.* Die Naturschilderung zugleich mit einem ästhetischen Urteil gibt das Epitheton: *the pretty-vaulting sea.*

In 3. H. ist die Zahl der Epitheta um 25 % zurückgegangen gegenüber den ersten beiden Teilen. Der sparsamere Gebrauch der Beiwörter ist der wesentliche Unterschied; nur einige Beispiele, die neu sind. Mit Bezug auf den Menschen: *the rosiate lips* der kleinen Kinder, *with fiery eyes sparkling for very wrath, blushing cheeks.* Richard, der Sohn Yorks, ist charakterisiert durch: *my mis-shaped trunk, Dicky that with his grumbling voice ...*

Die Comedy of Errors hat nur 1/3 der Zahl der Epitheta im 1. H., die Hälfte der Beiwörter im 3. H. Gröſste Knappheit und zugleich gröſste Kraft der Anschaulichkeit, das ist das wesentliche der Beiwörter in diesem Lustspiel. Nur ein Farbenepitheton wird gebraucht, aber von sinnenfältiger Wirkung für die Schilderung, Antonio E. grollt über seinen vermeintlichen Nebenbuhler: *this companion with the saffron face.* Nur einmal werden *golden* und *silver* verwendet, und zwar von Antonio Syr., der in höchster Liebesleidenschaft zu Luc. spricht: *Spread over the silver waves thy golden hair. And as a bed I'll take them and then lie.* Die Fähigkeit des Dichters, durch das Epitheton eine humoristische Vorstellung zu erzeugen, zeigt sich hier zuerst. Über die kahle Platte des *father Time* ergeht sich Dromio, im Gespräche mit seinem Herrn in einer Reihe von Witzeleien. Ein Meisterstück der Porträtkunst ist die Schilderung des Dr. Pinch: *hollow-eyed, sharp-looking, lean-faced, hungry, threadbare.* Die Frau des Dromio S. wird von Dromio Eph. unehrerbietig *fat friend* genannt. Von ihren anmutigen Reizen gibt ihr eigener Gatte einen anschaulichen Bericht.

Sinnliche Epitheta in den Dramen des jungen Shakespeare.

(Zahlen in Klammern bedeuten Part. Präs.)

	T. A.	1. H. VI.	2. H. VI.	3. H. VI.	Err.	Summa
Einfache Farben . . .	3	9	3	5	—	20
Farbennuancen	12	6	2	4	1	25
golden und *silver* . . .	3	—	—	—	2	5
Helligkeit	1	6	2	4	1	14
Dunkelheit	1	4	3	4	1	13
Eigentümlichkeit d. Lichts	3 (3)	1 (1)	2 (2)	3 (3)	—	9 (9)
Bewegung des Lichts .	1 (1)	1 (1)	—	—	—	2 (2)
Lautlose Stille	2	—	—	1	—	3
Wirkung auf den Hörer.	1	—	—	—	—	1
Töne	2	2 (1)	3 (2)	2 (2)	—	9 (5)
Geräusche	4 (4)	1 (1)	—	—	—	5 (5)
Geruch	2	—	1	—	1	4
Geschmack	4	1	—	—	1	6
Temperatur - Grade . .	3	—	3	2	1	9
Temperatur-Wirkung . .	1 (1)	—	—	1 (1)	—	2 (2)
Angen. Tastempfindung .	—	—	—	1	—	1
Schmerz	3 (2)	4	1	2	—	10 (2)
Druck	—	—	—	—	1	1
Härte	—	—	—	—	1	1
Raum	6	3	3	2	5	19
Bewegung	5 (5)	3 (3)	2 (2)	3 (3)	—	13 (13)
Schönheit: *fair*	2	3	6	—	1	11
And. Epitheta f. Schönheit	12	3	3	—	1	19
Häſslichkeit u. Besonderheiten des Aussehens .	4	4	6	1	7	22
Körperl. Eigenschaften u. Zustände	15	18	16	10	—	59
Körperliche Tätigkeit .	4 (4)	2 (2)	7 (7)	8 (8)	1 (1)	22 (22)
Stoffnamen	2	5	6	6	1	20
Andere sinnl. wahrnehmb. Eigenschaften	9	4	17	4	2	36
Summa	105 (20)	85 (9)	86 (13)	62 (17)	28 (1)	366 (60)

Das fördernde Epitheton für Personen.

(Titus Andronicus.)

Diese Tragödie, voll schauriger Bluttaten und sich häufender Greuel, zeigt eine Flut von Blut-Epitheta. Für Grausamkeit

und wilde Lust sind die Beiwörter reichlich vorhanden, für zartere Regungen nur wenige Ausdrücke. Die Beiwörter zum Charakterisieren der Personen sind daher besonders schrecklich. Nicht immer geben sie ein Bild des betreffenden Menschen, denn sie werden nicht stets in ehrlicher Gesinnung gebraucht, sondern dienen dazu, über die wahre Meinung des Sprechenden hinwegzutäuschen. Ferner sind viele Epitheta in Schmähungen und Zornesausbrüchen als Ausdruck von Stimmungen, nicht aber als charakterisierend anzusehen. Die Beiwörter für Titus Andronicus sind durchweg typisch. Sie bezeichnen seine Tapferkeit, seinen kriegerischen Ruhm, seinen hohen Stand und sein Alter. Tamorra rühmt ihn als den guten und edlen alten Mann; aber ihre wahre Meinung ist dies nicht. Diese flüstert sie heimlich dem Saturninus ins Ohr: *the cruel father.* Gleich darauf redet sie Titus wieder an als *good old man.* Saturninus, der dem Titus den Thron verdankt, fürchtet dessen geistige Überlegenheit — des *sly frantic wretch.* Dafs dieses Epitheton für Titus berechtigt sei, können wir aus seinen Handlungen nicht ersehen. Ob aus dem Munde des gothischen Kriegers das Lob *the great Andronicus* überzeugend wirkt, lasse ich dahingestellt. Die übrigen Beiwörter sind von keiner grofsen Bedeutung. Für die Söhne des Titus werden oft dieselben Epitheta verwendet wie für den Vater. Ihr edler Stolz erscheint den Gegnern Verrat; für ihr trauriges Schicksal findet der Dichter schlichten Ausdruck. Unter ihnen ragt Lucius hervor. Er, der brave *slip sprung from the great Andronicus,* hat dessen Tapferkeit und Tatkraft geerbt; er ist von glühender Liebe zu Rom erfüllt; als er über seine Verbannung klagt, schilt ihn sein Vater *foolish Lucius.* Als Herrscher über seine Vaterstadt geniefst er Verehrung; alle nennen ihn *thou reverend man of Rome.* Das Beiwort *Rome's gracious governor* scheint mehr als ein Standesepitheton zu sein; es bezeichnet seinen milden Sinn und sein warmes Mitgefühl für seine Mitbürger.

Lavinia, die reinste und schönste Frauengestalt im Drama, wird nur in wenigen Strichen gezeichnet. In ihrer Lieblichkeit und Reinheit ist sie des Vaters Liebling, und sein Ausbruch *dear Lavinia, dearer than my soul* zeigt, wie nahe sie seinem Herzen ist. Ohne eine einzige weibliche Eigenschaft, die Verkörperung sinnlicher Lust und abscheulicher Grausamkeit, ist

die Gothenkönigin Tamorra. Die Epitheta, die sich auf ihre kaiserliche Würde beziehen, sind in höfischer Umgebung verständlich. Saturninus, der um sie wirbt, sieht nur auf ihren äußeren Eindruck: *a goodly lady.* Als Marcus noch nicht ihre wahren Eigenschaften erkannt hat, nennt er sie *subtle, high-witted.* Aber je mehr sie in ihren fürchterlichen Greueltaten wütet, und die Personen des Dramas ihre ganze Scheußlichkeit empfinden, häufen sich die Beiwörter für sie. Hier einige Proben: *foul adulteress, lascivious Goth, heinous tiger, unhallowed dam, beastly, barbarous, o most insatiate and luxurious woman.* Ihr Schicksal erregt kein Mitleid.

Ihrer abscheulichen Mutter würdig sind Dem. und Chir. Sie haben mit ihr gemein die ausschweifende Sinnenlust; ihre Mutter nennt sie stolz *my spleenful sons.* Die Ähnlichkeit wird von Marcus ausgedrückt: *lustful sons of Tamorra.* Wie grausam sie das Verbrechen an Lavinia ausgeführt haben, empfinden wir in Lucius Ausspruch: *O barbarous beastly villains* und in Titus' Worten *inhuman traitors.* Ja selbst der frühreife Sohn des Lucius empfindet ihre Schlechtigkeit: *bad bondmen to the yoke of Rome.* Dazu sind sie geistig beschränkt und feige. Aaron verhöhnt sie als *sanguine shallow-hearted boys*; der eine Bruder schilt den andern *foul-spoken coward.* Alle Greuel werden gehäuft auf den Mohren Aaron. Die ins einzelne gehende Beschreibung seines Äußeren bereitet schon auf den Eindruck dieses Mannes vor. Nicht so sehr seine Ungläubigkeit (*irreligious, misbelieving*) als seine teuflische Verruchtheit macht ihn verhaßt. Selbst seine Freunde nennen ihn *hellish dog*; besonders von Lucius hören wir eine Charakteristik dieses Scheusals, der bis auf die Liebe zu seinem Kinde nicht einen einzigen menschlichen Zug trägt. Hier die Epitheta für ihn: *the incarnate devil, inhuman dog, beastly Moor, barbarous Moor, ravenous tiger, that damned Moor, this accursed devil, detestable villain, execrable wretch.*

Dies Erstlingsdrama Shakespeares zeigt Epitheta stärksten Hasses und Verwünschung, grausamster und blutdürstigster Charaktere so stark gehäuft wie in keinem der folgenden Werke. Sie sind aus der Fürchterlichkeit des Stoffes und der Roheit der Charakterzeichnung zu erklären.

(1.—3. Henry VI.)

Gegenüber dem Titus Andronicus zeigt diese Trilogie einen ganz verschiedenen Charakter, ja, in mancher Beziehung einen Fortschritt. Ist das Stück zwar an manchen Stellen noch von Handlung überladen; sind manche Charakterzeichnungen in roher Holzschnittmanier gefertigt, hin und wieder sieht ein aufmerksam beobachtendes Auge doch Feinheiten, die weder im T. A., noch bei den Dichtern vorher zu finden waren. Die Menschen sind nicht allein Scheusale; sie zeigen menschliche Züge, Ausdruck und Stimmungen, die uns sympathisch erscheinen. Nicht hart nebeneinander stehen sie, sondern einander näher gerückt, oft in anmutiger Haltung oder mit feindschaftlichen Gebärden. Durch das ganze Drama weht ein frischer nationaler Hauch; die Vornehmen und Krieger kämpfen mit warmer Begeisterung für das Vaterland. Dafs auf die englischen Helden Ruhm und Ehren gehäuft, die Franzosen geschmäht werden, ist patriotischem Übereifer zugute zu rechnen. Eine sympathische Frauengestalt im Drama ist die Gräfin Gloucester; Margarete von Anjou hat kaum einen weiblichen Zug, ausgenommen die Eifersucht auf die Gemahlin Humphreys. Sonst ist sie Wollust und Scheufslichkeit. Joan of Arc ist ein Zerrbild. Die Flüche sind nicht mehr so häufig wie im T. A. Aber Schimpf- und Schmähreden sind bei den vielen Kampfszenen zahlreich. Das hier gesagte hat seine Bedeutung für den Gebrauch der Epitheta. Ich bespreche zunächst die Beiwörter, die einzelne Personen in ihren Eigenschaften und Stimmungen schildern.

Heinrich VI. ist ein unköniglicher Herrscher. Die Beiwörter für ihn würde man eher einem frommen Klosterbruder zuschreiben als einem Könige, der in so wildbewegten Zeiten England gegen seine Feinde zu schützen hat. Auf seine Unfähigkeit zu regieren weist das Epitheton *faint-hearted* und *degenerated King* hin. Als er ohne Rücksicht auf seinen Sohn abdankt, schleudert seine Gemahlin zornig ihm das Wort entgegen: *unnatural father*. Seine Harmlosigkeit bezeichnen: *a guiltless king, virtuous Henry, simple Henry*; seine Schwäche: *effeminate prince, feeble, easy-melting, gentle-hearted*.

Die Heldengestalt des Dramas ist Talbot. Die Beiwörter für ihn rühmen seine Tapferkeit und seine Kühnheit. Seinen

Feinden erscheint er als *bloody scourge, cruel foe,* ohne jeden charakterisierenden Wert sind die schmähenden Beiwörter *a silly dwarf* und *frantic Talbot.* Aber dieser rauhe Kriegsheld empfindet väterliche Liebe zum Sohne John, dem *noble knight,* die in den *endearing Adjectives* ihren Ausdruck findet.

Ein abstoſsendes Bild bietet Fastolf, der *base treacherous, cowardly knight,* dem Talbot im berechtigten Zorn über seine feige Flucht die Insignien des *honourable order* entreiſst. Von den streitsüchtigen Groſsen gewinnen wir eine ziemlich klare Vorstellung; doch müssen wir die vielen Schmähreden für die Charakterisierung ausscheiden. Winchester, der reiche Kardinal, ist *arrogant, haughty, ambitious, saucy, presumptious.* Für den Charakter des Herzogs Humphrey ist nur das eine Epitheton *so kind a father of the Commonwealth* und des Königs bedauernder Ausdruck *good Gloucester* wirklich wertvoll. Alle anderen Epitheta sind boshafte Schmähungen seiner vielen Feinde, denen er unbequem ist. Hier einige davon: *false, fraudful* (von der Königin so genannt) *ambitious, smooth, pernicious.* Somerset erscheint als *vile traitor.* Cliffords Charakter trägt einheitlichen Zug: *stern, hard-hearted, deadly-handed.* Für Yorks Zeichnung ist kein Epitheton vorhanden. Schmähungen Cliffords, Somersets und anderer Gegner enthalten Beiwörter wie: *base, ignoble, savage, foul indigested lump.* Sie sind weniger für den Charakter Yorks als den rohen Zug seiner Widersacher bezeichnend. Auf Warwick, den geraden biederen Krieger, der den feigen Mord Gloucesters rächen will, häufen sich die meisten Schmähungen. Geistige Beschränktheit (*blunt-witted*), ja selbst Wahnsiun (*brain-sick*), Verrat (*traitorous, deceitful, wind-changing*) werden ihm vorgeworfen. Seine vornehme Geburt wird angezweifelt und behauptet, sein Vater sei ein *stern untutor'd churl,* nicht ein Adliger gewesen; und manche Unerquicklichheiten mehr. Suffolk, der Liebhaber Margaretens, ist ehrgeizig, dabei rücksichtslos in der Wahl seiner Mittel (*false, murderous*), aumaſsend und feige (*imperious — coward woman and soft-hearted wretch*). Für die Charakterisierung des weiblichen Geschlechts finden sich Ansätze. Denn Margaretens Worte: *I which am a silly woman* beziehen sich nicht auf sie selber, sondern auf ihr Geschlecht. An anderer Stelle werden die Frauen allgemein *soft-hearted* genannt. Für

die einzige edle und feine Frauengestalt, die Gräfin Gloucester, erhalten wir durch die Epitheta keine Charakterisierung. Die herzliche Liebe der Gatten und das tiefe Mitleid mit dem traurigen Schicksal der Herzogin kommt in den Gefühls-Epitheta zum Ausdruck. Wie aber ihre Gegner, vor allem die eifersüchtige Königin, sie schmähen und beschimpfen, dafür einige Zeugnisse durch Epitheta: *bedlam brainsick duchess, contemptuous base-born callet.* Margarete von Anjou, die stolze Französin, ist aller weiblichen Tugenden bar. Der sanfte König, dem sie keine Liebe entgegenbringt, fürchtet ihren Zorn; nur einmal wagt er den Vorwurf *ungentle queen.* Stärker sind die Beiwörter, die dieser fürchterlichen Königin von anderen Personen gegeben werden: *England's bloody scourge, ruthless* und andere. Als das abstoſsendste Zerrbild erscheint die Zeichnung der Joan of Arc. Das Zarte, Mädchenhafte ihres Wesens wird nicht geschildert; wohl aber ergehen sich alle, ob König oder Soldat in gemeinen Schmähreden über sie, die um so widerwärtiger wirken, wenn die englischen Vornehmen die gefangene unglückliche Jungfrau verhöhnen. Einige dieser Epitheta mögen hier folgen: *thou deceitful dame, cunning witch, graceless, giglot wench, foul fiend of France, shameless courtezan, fell banning hag.*

Unwahrscheinlich genug würden uns die Gestalten des französischen Königs und seiner Krieger erscheinen, müſsten wir alle Beiwörter in ihrem vollen Werte als charakterisierend annehmen. Die damals herrschende Meinung mag in dem Ausspruch zum Ausdruck kommen: *In France amongst a fickle wavering nation*; und *our boasting enemy* trifft in dem Zusammenhang der Rede zu. Aber die übrigen Beiwörter für die Franzosen sind nur schmähend gebraucht. So werden König Karls Freunde *his false confederates* oder *that traitorous rout* genannt, die Franzosen allgemein werden als *base muleters, dastard foemen* beschimpft.

Von groſser Mannigfaltigkeit sind die Beiwörter für Menschen von niederem Stande. Es ist eine beliebte Schmähung der Helden, einander niedere Geburt vorzuwerfen; und tiefe Verachtung äuſsert der Höherstehende für niedere, besonders in den Szenen der Rebellen. Dieses sind die Epitheta für

niedere Herkunft: *base-born, mean-born, bastard, lowly, vulgar, hedge-born, dunghill, obscure* u. a. Diesen Menschen der Niederung werden verächtliche Eigenschaften zugeschrieben. Sie sind faul (*idle*), plump und roh in ihrem Benehmen (*rude unpolish'd hinds, uncivil Kerns*), neidisch auf die Vorzüge der Höheren, unvernünftig (*giddy*), knauserig (*needy*), sklavisch (*servile*), kurz: *abject*. Jack Cade, der Rebellenführer, wird besonders drastisch geschildert. Er ist ein *rude companion, base drudge*, ein *headstrong Kentishman*; das Lieblingsepitheton für ihn ist bezeichnender Weise: *monstrous*. Selbst im Angesicht des Todes schmäht der hochmütige Suffolk den Kapitän des Schiffes und seine Leute als *jaded groom, obscure and lowly swain, these paltry, servile, abject drudges*.

Auch Stimmungen des menschlichen Gemüts, von Stolz zu Zorn und Verzweiflung, klingen in mannigfaltigem Wechsel der Epitheta an unser Ohr. Eine besondere Beobachtung verrät: *a fearful lad with fearful eyes*. Die Wirkung, die die Helden durch ihre Erscheinung oder ihre Taten auf andere Menschen ausüben, werden durch die Beiwörter in groſser Mannigfaltigkeit geschildert: Furcht und Schrecken, Haſs, Abscheu. Das mittelalterliche Grausen vor Leprakranken (*loathsomer leper*) findet seinen Ausdruck.

(Comedy of Errors.)

Die Comedy of Errors steht in weitem Abstande von der Heinrich-Trilogie. Die Eigenart des Lustspiels mit seinen Zufällen und Verwicklungen, erfordert keine tiefe Charakteristik. So sind dementsprechend die charakterisierenden Beiwörter nicht in groſser Zahl vorhanden. Es kommt hinzu, daſs, wie ich schon bei den sinnlichen Epitheta dargelegt habe, gröſste Knappheit im Gebrauch der Beiwörter das wesentliche Merkmal der Comedy of Errors ist. So finden wir das Ergebnis, daſs für die Hauptpersonen des Lustspiels charakterisierende Beiwörter nur in ganz geringer Zahl sich finden (*tardy* für Antonio); wohl aber, und dies ist als Fortschritt gegenüber Henry VI. hervorzuheben, Charakterisierung einzelner Berufe, wie der Gaukler, Hexen, Kaufleute, der Diener, und eine Beobachtung einzelner Menschen in ihrem augenblicklichen Zustande (*drunken slave*).

B. Das metaphorische Epitheton.

I. Das beseelende Epitheton.

1. Übertragung.

Diese Erscheinung ist weniger geeignet, befruchtend auf die Vorstellungen des Hörers zu wirken. Bei Shakespeare ist gegenüber den übrigen Dichtern ein geringerer Prozentsatz (72) der übertragenen Epitheta festzustellen. Aber auch in den einzelnen Werken Shakespeares ist eine Entwicklung zu verzeichnen:

T. A. 79 %; H. VI. 70 %; Err. 62 %.

Die Übertragung von Standesbezeichnungen, bei Shakespeare im Verhältnis zu seinen Vorgängern sehr selten, nimmt in den Werken immer mehr ab:

T. A. $3^1/_2$ %; H. VI. 3 %; Err. 0 %.

Die besonders belebenden Übertragungen von moralischen Eigenschaften auf Körperteile oder Gegenstände verteilen sich ziemlich gleichmäſsig auf die einzelnen Werke.

Für die übrigen metaphorischen Epitheta lassen sich wesentliche Unterschiede nicht feststellen, die etwas Neues zu der Besprechung der nicht-metaphorischen Epitheta beitragen könnten.

Das metaphorische Epitheton in den Jugendwerken Shakespeares.

I. Beseelendes Epitheton.

1. Übertragung.

	T. A.	1. H.	2. H.	3. H.	Err.	Summa
Sinnliche Epitheta	4	11	2	6	1	24
Alter	5	3	3	1	—	12
Herkunft	4	5	2	1	—	12
Moralische Eigenschaften . .	32	15	31	15	10	103
Geistige Eigenschaften . . .	6	6	6	6	5	29
Gemütserregung	50	22	30	40	18	160
Sachlicher Wert	17	14	23	25	7	86
Summa	118	76	97	94	41	426

2. Personifikation.

	T. A.	1. H.	2. H.	3. H.	Err.	Summa
Sinnliche Epitheta	1	5	3	—	—	9
Moralische Eigenschaften . .	1	1	2	1	—	5
Geistige Eigenschaften . .	—	—	—	—	1	1
Gemütserregung	6	3	10	12	5	36
Sachlicher Wert	5	7	7	2	8	28
Summa	13	16	21	15	14	79

3. Vorstellung eines Menschen oder Tieres.

	4	3	—	—	6	13

4. Vorstellung eines Tieres.

	—	1	—	—	6	13
Summa aller beseel. Epitheta	135	96	118	109	62	520

II. Nicht-beseelendes Epitheton.

Licht und Farbe	—	—	1	—	—	1
Gehör	—	—	—	—	—	—
Geruch	—	—	1	—	—	1
Geschmack	—	2	2	2	—	6
Temperatur	2	2	4	8	—	16
Tastempfindungen	7	2	6	6	1	22
Raum	—	—	1	—	—	1
Bewegung	—	—	—	1	—	1
Stoffnamen	1	—	1	1	—	3
Andere sinnl. wahrn. Eigensch.	5	1	3	—	3	12
Summa d. nicht-bes. Epitheta	15	7	19	18	4	63
Übertrag d. beseel. Epitheta	135	96	118	109	62	520
Summa der metaphor. Epitheta	150	103	137	127	66	583

B. Zusammenfassung.

Neuntes Kapitel.

Das nicht-metaphorische Epitheton.

1. Das sinnliche Epitheton.

Der Vergleich der Farbenepitheta zeigt das Ergebnis, dafs bei allen die Farbennuancen vor den einfachen Farben vorherrschen. Am auffälligsten zeigt sich der Unterschied im Tbl., wo das Verhältnis 4 : 1 ist. Für die gesamten Werke ergibt sich folgendes Verhältnis: Nuancen zu einfachen Farben bei Greene 2 : 1; bei Peele 2 : 1; bei Kyd 1 : 1; bei Marlowe $2^1/_2$: 1; bei Shakespeare 5 : 4. Von den Nuancen sind die zu *red* am häufigsten. Die Gesamtzahlen der Nuancen sind für *red* 33, für *white* 25, für *black* 21, für *green* 1, für *yellow* 4, für *brown* 5, für *blue* 2.

Von den Lichteindrücken überwiegen bei allen Dramatikern mit Ausnahme Shakespeares die Helligkeiten, wiederum am auffallendsten bei Marlowe (Verhältnis 5 : 1). Dies die Zahlen: Greene 6 : 5; Peele 3 : 2; Kyd 5 : 2; Marlowe 5 : 1; Shakespeare 1 : 1. Für die Epitheta, die Eigentümlichkeiten des Lichts bezeichnen, bietet Marlowe die ungewöhnlich hohe Zahl von 25, 5 mal soviel als in Shakespeares Jugendwerken zusammengenommen. *Golden* und *silver* findet sich am häufigsten bei Peele (16). Für die Wirkung der Musik oder des Wohlklangs der Sprache auf den Hörer finden wir nur ganz allgemeine Epitheta: *sweet, heavenly, dulcet.* Für lautlose Stille kommen die Beiwörter *quiet, silent, still* und *dead* nur ganz vereinzelt vor. Für Töne und Geräusche haben Greene und Kyd keine Epitheta. Die Tonstärke bezeichnen *loud* (*report* und *voice*) und *far-resounding* im Tbl. Für die menschliche Stimme finden sich nur wenige Bezeichnungen. In D. B. *hoarse exclaims*; in E. II *murmuring Commons.* Shakespeare hat drei Beispiele: *groaning shadows, babbling echo, grumbling voice.* Den Klang der Verse gibt *well-tempered verse* wieder, der Instrumente *tinkling cymbal* (D. B.), *melodious harp* im Fau. und *well-tuned horns* im T. A. Für Tierlaute haben Greene, Peele, Kyd und Marlowe im Tbl. und Fau. keine Epitheta. Erst im E. II findet sich *yelping hounds.* Dieses Epitheton verwendet Shakespeare

im T. A. und 1. H. VI für das Geheul der Jagdhunde; er hat ferner *a thousand hissing snakes, the pretty buzzing noise* der Fliege, *loud-howling wolves, gnarling wolves, chattering pies* und *melodious birds.* Dies ist eine beachtenswerte Mannigfaltigkeit in der Wiedergabe der Tierstimmen, besonders wenn man das völlige Fehlen dieser Epitheta bei den anderen Dramatikern in Betracht zieht. Der Schlachtenlärm, wie er sich im Rasseln und Dröhnen der Trommeln, im Klirren der Waffen und im Donnern der Kanonen zeigt, findet bei Peele im Alc. und D. B. Ausdruck und vor allem im Tbl.; nur ein einziges Epitheton findet sich in 1. H. VI. Die späteren Teile von H. VI und Err. sind frei von diesen Geräusch-Epitheta. Die Epitheta, die den Wohlgeruch bezeichnen, sind spärlich. *Sweet* ist der Duft der Rosen, der Veilchen, der Luft, des Riechwassers. Peele verwendet ferner *delicate* und *fine-perfumed,* Greene und Skakespeare *fragrant.* Nur ein derbes Wort wird in der grausigen Szene in D. B. erwähnt: *stinking bones.* Für Geschmacksempfindung haben Greene und Kyd keine Epitheta. Den süfsen Geschmack bezeichnet das Epitheton *sweet*; für bitteren Geschmack *bitter* und für salzigen Geschmack *salt, brackish, brinish. Bitter* und die Beiwörter für salzigen Geschmack werden stets auf Tränen oder Seewasser angewendet. Die Epitheta, die einen Temperaturgrad bezeichnen, sind meist *cold, warm, hot,* gelegentlich *luke-warm* und *frosty.* Von den Wirkungen der Wärme werden bei Kyd, Marlowe und Shakespeare erwähnt: *boiling, melting, seething, scalding, parching*; der Kälte: *chilling, freezing.* Unterschiede der einzelnen Dichter sind nicht grofs. Greene gebraucht nur eine geringe Zahl. Unter den Werken Peele's zeigt das letzte, E. I, von Marlowe Tbl. die gröfste Zahl. Die Werke Shakespeare's sind hierin ziemlich gleich. Part. Präs. fehlen bei Greene und Kyd. Von den Tastempfindungen sind das Zarte und Sanfte nur in wenigen Ausdrücken vertreten. Für den sanften Hauch des Windes wie für den Druck der Hand finden wir die Epitheta *soft, gentle, sweet, pleasant*; das Füllen ist *smooth.* Hierin sind alle Dichter gleich, wie auch in den Bezeichnungen für rauhen Wind (*rough* und *bitter*) und scharfe spitzige Waffen (*pointed, keen-edged, sharp* und *sharpened*). Aber in zweierlei unterscheiden Marlowe und ganz besonders Shakespeare sich von

den Vorgängern: sie beobachten, dafs die Schmerzerreger nicht nur spitze Schneiden sind, sondern stechende Dornen, Bienen und nagende Geier; daher auch die wirksame Form des Part. Präs., die bei Greene, Peele und Kyd fehlt. Epitheta für das Gewicht finden sich nur bei Marlowe und Shakespeare; die Härte des Marmors wird in Err. angeführt. Die Epitheta, die eine Raumbezeichnung enthalten, bieten für die künstlerische Wirkung wenig, da sie sehr allgemein gehalten sind und meist mit Bezug auf Gegenstände fast typisch gebraucht werden. Oft auch sind sie rein determinierend. Marlowe zeigt Vorliebe für ungeheure Ausdehnungen im Tbl.; im Fau. sind Bezeichnungen für gewaltige Mafse und das Kleine gleichmäfsiger verteilt. Für Bewegung bieten Greene und Marlowe die gröfste Zahl und Mannigfaltigkeit von Bezeichnungen. Bei Shakespeare ist die gröfste Knappheit zu beachten. Err. hat kein Partizipium der Bewegung. Mit Vorliebe wird die Bewegung des Wassers erwähnt: die anschwellende Flut (*waxing, swelling, mounting, enhancing*) und das wallende Meer (*wallowing ocean*). Für die Bewegung der Wolken haben nur Shakespeare und Marlowe Epitheta (*swelling clouds* und *racking clouds*). Der Sturm ist *whirling* und *blustring*. *Rolling stone* ist ein beliebter Ausdruck bei Greene und Kyd. Die wehenden Fahnen werden bei Greene und im H. VI erwähnt. Von Naturbeobachtung zeugt Shakespeares Ausdruck *sinking sands*. Die Epitheta für die Bewegung des Menschen sind *straggling, shifting, wandering*. Dagegen finden sich mannigfache Beobachtungen der Bewegung der Tiere: Die sich aufrichtende Löwin, fliegende Drachen, der sich dahinwindende Schwanz der Schlange, die vor Ungeduld tänzelnden Schlachtrosse, der hüpfende Floh und das munter hüpfende Lämmchen. Im Tbl. werden auch zweimal die zitternden Blätter erwähnt. Ein ästhetisches Urteil über die Bewegung gibt Shakespeares *pretty-vaulting sea* und eine besondere Angabe der Geschwindigkeit *trotting cur, running river, fast-falling tears*.

Es ist interessant zu sehen wie die Dichter die äufseren Vorzüge einer schönen Frau, besonders der Geliebten, schildern. Wir grüfsen einen Kranz schöner Frauen in den Dramen aus verschiedenen Zeiten, Ländern, Ständen: Angelica, Peggy, Königin Dorothea, Ida, Bethsabe, die beiden Leonoren, Zeno-

crate, Königin Margarete. Wie schildern die Dichter ihre Schönheit? Die Beobachtung ist einmal diese, die für alle gleich ist: die Geliebte wird idealisiert; alle weibliche Schönheit und Vorzüge sind in ihr verkörpert; daher ist eine individuelle Schilderung nicht zu finden.

Greene verwendet 55 mal *fair* neben 25 *lovely*, denen nur sechs andere Beispiele, z. B. mit *pretty*, *beauteous* gegenüberstehen. Meistens wird einfach das Epitheton zum Namen gesetzt; nur selten werden ihre lieblichen Augen, Wangen, ihre lilienweiſsen Arme, milchweiſser Leib, goldenes Haar, strahlenden oder funkelnden Augen gerühmt. Über den dichterischen Wortschatz hinausgehend keine eigene Beobachtung. Zur Bezeichnung der Schönheit und Anmut verwendet Peele sogar 60 mal *fair*, während die Epitheta *lovely*, *beauteous*, *bright*, *pretty*, *handsome* usw. zusammen nur 46 Beispiele ausmachen. Von den üblichen Schilderungen abweichend ist nur in O. W. T. *coral lips* und *crimson chin*.

Kyd hat 10 mal *fair*, einmal *lovely* und nur einmal *ivory front*.

Auch im Tbl. überwiegt der Gebrauch von *fair* (24 mal); daneben stehen *lovely*, *beauteous*, *pretty*, *heavenly*. Ihre Augen, Lippen, Gesicht, Finger, Ohren sind *fair*, *dainty*, *heavenly*. Aber die Farbenbezeichnungen werden häufiger zur Schilderung menschlicher Schönheit verwendet (*white breasts of the queen of love*, *ivory throat*, *amber hair*, *wanton Arethusa's azur'd arms*.

Shakespeare schildert nur selten die schöne Frau. Dabei tritt *fair* ganz zurück im Gebrauch und ist gleichwertig verwendet mit den anderen Epitheta.

Als die zwei Ergebnisse finden wir: 1. durchaus typisierende Schilderung der Schönheit der Frau bei allen Dichtern, 2. seltene Schilderung der Geliebten und Zurücktreten des überwiegenden Gebrauchs des einen Epithetons *fair* bei Shakespeare.

Epitheta, die Besonderheiten des Aussehens eines Menschen bezeichnen, fehlen bei Greene gänzlich. Peele hat einige Bezeichnungen in seinen letzten Werken. E. I ist der *gain-legged* Longshanks und in O. W. T. finden wir *greasy groom* und *clean-skinned man*. Viele Beispiele bei Marlowe finden sich in mythologischen Vorbildern fest vorgezeichnet; einige Beobachtungen sind beachtenswert: Die Kleidung, das Furchen der

Augenbrauen. Gleiches gilt für Kyd. Shakespeare zeigt gröfsere Mannigfaltigkeit und vor allem Schärfe und Klarheit. Der Mohr wird immer wieder beschrieben: mit seiner schwarzen Farbe, wolligem Haar, Schlitzaugen. Im T. A. finden sich Bemerkungen über den traurigen Gesichtsausdruck des Greises, die tränenerfüllten Augen, den stummen Klager. Im H. VI sind Hinweise auf das Alter mit den *grey locks* und dem *frosty head* und die Jugend (*rosiate lips*). Ungewöhnlich wirkt die Beobachtung von Beauforts *red eyes*, von *dimmed eyes* und *water-standing eyes*. Der Bart ist *well-proportioned*, Richard's *grumbling voice* und *mis-shaped trunk* werden besonders hervorgehoben. Der *decrepit miser* ruft in uns ganz besonders kräftige Vorstellungen hervor. Ein Stand wird durch seine Kleidung geschildert: Winchester ist der *scarlet Hypocrite*; den rebellischen Bauern sind der *buckram lord* und die *silken-coated slaves* besonders verhafst. Ungewöhnliche und daher um so kräftigere Vorstellungen rufen hervor: *bald Time, a fat friend* und die Schilderung des Doktor Pinch.

Zum Schlufs ein Vergleich der sinnlichen Epitheta für Tiere. Ich lasse hierbei die Farbenepitheta fort, da sie determinierend sind. Wichtig ist zu beobachten, einmal in welcher Mannigfaltigkeit und Deutlichkeit der Dichter die wahrgenommene Eigenschaft durch das Epitheton sinnlich veranschaulicht und dann, an welchen Tieren er diese Beobachtungen gemacht hat. Greene ist mit nur zwei Beispielen vertreten: *labouring worms* und *my master's horses have galled backs.* Peele bietet gröfsere Abwechslung. Neben dem determinierenden *feathered prey* und dem in der klassischen Mythologie vorgezeichneten *winged steed* und *Jove's stately lion* finden sich veranschaulichende Epitheta wie *nimble-footed roe* und *the parbreak of disgorged bears.* Kyd hat kein sinnliches Epitheton für Tiere. Marlowe verwendet fast ausschliefslich Part. Präs. Er sieht Tiere in der Bewegung: *prancing steeds, frisking flea* oder hört ihre Laute (*yelping*). In den Jugendwerken Shakespeare's fällt ganz besonders die grofse Zahl von Tieren auf, an denen der Dichter Beobachtungen macht, und die grofse Mannigfaltigkeit der Epitheta. Ihr äufseres Aussehen wird beschrieben: *downy cygnets, sharp-quilled porpentine* und die Laute der Wölfe, Jagdhunde, Elstern und Schlangen; ihre

Tätigkeit: *stinging bees, gnawing vulture* und ihr Zustand, z. B. der Hunger der Schlange und des Adlers.

Sinnliche Epitheta.
(Zahlen in Klammern bedeuten Part. Präs.)

	Greene	Peele	Kyd	Marlowe	Shakespeare
Einfache Farben . . .	6	9	6	12	20
Farbennuancen	13	17	7	32	25
golden und *silver* . . .	11	16	—	8	5
Helligkeit	6	17	5	30	14
Dunkelheit	5	11	2	8	13
Eigentümlichkeit d. Lichts	3 (3)	7 (7)	2 (2)	27 (26)	9 (3)
Bewegung des Lichts . .	2 (2)	5 (5)	—	2 (2)	2 (1)
Lautlose Stille	—	—	—	2	3
Wirkung auf den Hörer .	—	4	3	1	1
Töne	1	2 (1)	—	2	9 (5)
Geräusche	—	4 (4)	—	9 (9)	5 (5)
Geruch	2	9 (1)	—	—	4
Geschmack.	—	3	—	3	6
Temperatur-Grade . . .	2	8	1	2	9
Temperatur-Wirkung . .	2	3	4 (4)	9 (6)	2 (2)
Angen. Tastempfindungen	—	7	—	2	1
Schmerz	2	3	—	2 (1)	11 (3)
Druck	—	—	—	4	1
Härte	—	—	—	—	1
Raum	26	41	7	67	19
Bewegung	21 (21)	14 (14)	6 (6)	24 (23)	13 (13)
Körperliche Schönheit [in Klammern: *fair*] . . .	95 [64]	113 [67]	12 [11]	49 [29]	30 [11]
Besonderheiten d. Äufseren	6	15	5	19	22
Kpl. Eigenschaften u. Zust.	9 (1)	27 (1)	12 (1)	45	59
Kpl. Tätigkeit	3	11 (8)	2 (2)	8	21
Stoffnamen	14	43	9	41	20
Andere sinnlich wahrnehmbare Eigenschaften . .	25	44 (2)	5	69	36
Summa	254 (27)	433 (43)	88 (15)	477 (67)	361 (32)

2. Das nicht-sinnliche Epitheton.

a) Für Personen.

Um einen Eindruck zu gewinnen, wie verschieden die Kunst ist, die Dichter in der Anwendung nicht-sinnlicher Epi-

theta zur Zeichnung von Personen zeigen, habe ich diese Beiwörter in zwei grofse Gruppen getrennt: die nicht-fördernden und die fördernden Epitheta.

Das nicht-fördernde Epitheton trägt zu dem Begriff nichts Neues, unsere Vorstellung Erregendes oder Förderndes, hinzu. Es wird mit Beziehung auf das Substantiv in bestimmten uns geläufigen Verbindungen so häufig gebraucht, dafs wir bei der Vorstellung des Substantivbegriffs auch das Epitheton verbunden denken. Nicht zu allen Zeiten hat dieses Beiwort denselben festen Begriff gehabt, noch mufs ein Epitheton in jeder Verbindung ohne Reizstärke sein. Die Eigenschaften, die wir ohne weiteres mit dem Begriff der Würde eines Königs verbinden, können auf einen schlichten Mann angewendet, in hervorragendem Mafse auszeichnend wirken. Diese nicht-fördernden Epitheta sind dichterisches Gemeingut aller dramatischen Autoren; daher kann eine verschiedenartige Anwendung nicht erwartet werden; ein Kriterium aber für die Kunst des Dichters gibt uns das Überwiegen oder Zurücktreten dieser Beiwörter gegenüber den Fördernden. Ein Dramatiker, der nur diese nichtfördernden Epitheta verwendet, zeichnet keine Charakteristik oder Stimmung der Personen; er erregt nicht unsere Teilnahme für die Menschen und deren Handlungen. Gerade wie wir Menschen uns in ihrem Äufseren um so besser vorstellen können, je mehr besondere, auffallende eigentümliche Züge entworfen werden; so auch beschäftigen wir uns lieber mit dramatischen Gestalten, die scharf und klar sich von den übrigen abheben. Läfst eine moderne Bühnenleitung selbst die „stummen Personen“ nicht ganz stumm und tatenlos auf der Bühne sich bewegen, so ist es unmöglich, die Hauptpersonen ohne Eigenart und Leben darzustellen. Diese zu schildern dient einmal die Handlung; aber auch Äufserungen der betreffenden Personen oder der Mithandelnden. In diesen sind die Beiwörter von nicht geringer Bedeutung. Die Gruppen von nicht-fördernden Beiwörtern, die stets wiederkehren, sind folgende: Abstammung, Eigenschaften, Ruhm und Ansehen des Herrschers, Standesepitheta, Beiwörter für Krieger. Die Begriffe, die diese Epitheta bezeichnen, werden stets mit bestimmten Menschenklassen verbunden. Bei der immer wiederkehrenden Angabe des Alters für eine bestimmte Person verbindet sich

dieses Epitheton mit dem Namen zu einem festen Titel; ebenso bei der Herkunftsbezeichnung. Die Epitheta, die Zuneigung, Mitleid oder Verwünschung ausdrücken, rechne ich ebenfalls zu den nicht-fördernden. Sie bezeichnen zwar ein bestimmtes Verhältnis von zwei Menschen und rufen, für sich genommen, eine gewisse kräftige Vorstellung in uns hervor. Aber die Häufigkeit der Verwendung derselben Epitheta zeigt, daſs für den Ausdruck bestimmter Gefühle stets gewisse Beiwörter als fester Ausdruck gebraucht werden. Dadurch verlieren sie an Reizkraft.

Die fördernden Epitheta heben bestimmte Züge des Charakters hervor, durch die sich ein Mensch deutlich von anderen unterscheidet, Stimmungen, in denen er sich aus ganz bestimmtem Anlaſs befindet, seine Tätigkeit und Einwirkung auf andere; kurz, sie geben uns ein Bild von der handelnden Person, das wir nicht wieder vergessen. Ein König, der mächtig, gnädig, groſsmütig ist, ist Vertreter seiner Würde; denn selbst Herrscher, die dies Epitheton nicht verdienen, (Henry VI) werden von ihren Untertanen so angeredet. Als Persönlichkeiten erscheinen sie uns, wenn wir Eigenschaften an ihnen wahrnehmen, die mit ihrer Würde an sich nichts zu tun haben. Der Träger der Krone kann geistig hochbegabt oder einfach sein; von groſser Leidenschaftlichkeit oder gutmütig; treu gegenüber seinen Freunden oder verräterisch. Eine solche Darstellung reizt mit besonderer Stärke unsere Vorstellung. Ist eine solche Charakterisierung aus den Beiwörtern in den Werken Shakespeares und seiner Vorgänger zu finden? Welche dramatische Schöpfung wird uns die klarsten Charakterzeichnungen geben? Die Historien, die im Repertoire jener Zeit einen groſsen Raum einnehmen, bieten mehr eine oft beängstigende Fülle sich überstürzender Ereignisse. Das Lustspiel mit seiner leichten Schürzung verzichtet auf eingehende Charakterschilderung. Was diese beiden Gattungen nicht bieten, finden wir es im Charakterdrama? Dieses ist nicht im modernen Sinne vorhanden; in ihm wie in den Historien und im Lustspiel sind aber überall Ansätze zur Charakteristik vorhanden, mehr oder weniger künstlerisch gezeichnet. Der Art des dramatischen Vorwurfs und dem Charakter der handelnden Personen entsprechen die Beiwörter. Dies ist der eine Unterschied im Gebrauch der Epitheta bei den verschiedenen

Dichtern. Dann auch interessiert es zu sehen, ob und wie die einzelnen Dramatiker eine Entwicklung in der Verwendung der Epitheta zeigen. Greenes Personen und dramatische Vorwürfe sind gleich einfach. Eine schwierige Lage wird mit ganz einfachen Mitteln, ohne tiefere Motivierung gelöst; die Personen sind mit schwachen Strichen gezeichnet. Dies seine Eigenart gegenüber anderen Dichtern. Eine gewisse Entwicklung zeigt sich aber in seinen Werken in der Verwendung der Beiwörter. Im Orl. herrschen Epitheta für Blut und Greuel vor; diese rohen Züge verschwinden mit Bac.; zugleich zeigt sich hier aber eine Nivellierung der Bedeutung, sodaſs kaum eines eine besonders starke Vorstellung auf uns ausübt. Im James IV sind diese vielen Lieblingswörter verschwunden; dafür finden wir einige Versuche zur Charakterisierung z. B. König Jakobs und zum ersten Male von Frauengestalten (Gräfin Ida und Königin Dorothea). In Peeles Werken sind nur wenige Beiwörter, die wirklich charakterisieren; dies trifft besonders für Frauen zu. Die Gefühlsepitheta überwiegen. In der Spanisch Tragedy zeigt sich in den Epitheta ein zaghafter Versuch, die Personen zu schildern. Aber das Grausige wird besonders bevorzugt; Epitheta für Blut- und Schauertaten sind zahlreich. In Marlowes Werken fällt zunächst die weit gröſsere Mannigfaltigkeit der Epitheta für Personen auf. Im Tbl. aber ist alles ins Titanenhafte, Übermenschliche gesteigert und erregt nicht unser menschliches Verständnis und Mitgefühl. Auf den Welteroberer werden alle Eigenschaften übertragen, seine Gegner nur einseitig als schlecht geschildert. Für Frauengestalten finden wir keine Schilderung. Dr. Faustus trägt menschliche Züge. Im Edward II. dienen die Beiwörter dazu, einzelne Gestalten, die sich um den König scharen, scharf zu zeichnen. Für Shakespeare's Jugendwerke ist eine gröſsere Vielseitigkeit der Personen zu bemerken, an denen der Dramatiker Eigenschaften hervorhebt, und die schärfere Beobachtung. Im T. A. ist bei all den Greueln und Scheuſslichkeiten doch eine, wenn auch rohe und unsichere, Charakterisierung zu erkennen. Von den Frauengestalten ist die eine, Tamorra, abscheulich; die andere, Lavinia, in ihrer Keuschheit und Lieblichkeit nur sehr unbestimmt gezeichnet. Henry VI, voll von sich häufenden Ereignissen, hat menschlichere Gestalten,

die klarer gegeneinander abgehoben sind. Im einzelnen verraten die treffenden Epitheta gute Beobachtung augenblicklicher Stimmungen und der Tätigkeit der Menschen. Dies zeigt sich noch mehr in der Comedy of Errors. Einzelne Berufe werden durch ihre Tätigkeit und ihr Wesen sehr anschaulich charakterisiert. Die Forderung, dafs das Epitheton, wenn es wirksam sein soll, an seinem Platze bedeutend sein mufs, hat sich in diesem Werke erfüllt.

Das nicht-fördernde Epitheton für Personen.

	Greene	Peele	Kyd	Marlowe	Shakesp.
Gott und Kirche . .	14	18	2	50	14
Herrscher	42	72	21	138	80
Stand	24	44	21	78	96
Krieger	18	52	10	52	80
Höfliche Anrede . .	55	55	19	41	86
Typen u. Verstärkung	65	25	2	30	39
Alter	16	17	21	19	34
Herkunft	7	2	2	8	4
Zuneigung	20	80	24	92	70
Mitleid	10	11	—	13	27
Verwünschung . . .	2	16	9	30	9
Summa	273	392	131	551	539

Das fördernde Epitheton für Personen.

	Greene	Peele	Kyd	Marlowe	Shakesp.
Moralisch-gut . . .	7	41	8	9	16
Moralisch-schlecht .	21	32	15	40	55
Geistig	35	19	6	31	39
Gemütseigenschaft .	32	48	19	89	92
Stimmung	16	38	17	40	26
Wirkung aufs Gemüt	6	2	—	13	13
Sachliche Werte . .	34	20	4	16	34
Zuständliches . . .	23	33	8	41	65
Tätigkeit	15	18	4	23	14
Summa	189	251	81	302	354

b) Für Tiere.

In der Schilderung und Charakterisierung der Tiere durch Epitheta sind bemerkenswerte Unterschiede zwischen Shakespeare und den zeitgenössischen Dramatikern festzustellen. Schon zahlenmäfsig ist der Unterschied auffallend: Greene hat 4 Beispiele, Peele 11, Kyd 4, Marlowe 11, Shakespeare 30. An welchen Tieren sind die Beobachtungen gemacht worden? Ich lasse zuerst Zahlen sprechen. Bei Greene werden 3 verschiedene Tiere charakterisiert und die Tiere allgemein; Peele 8 und Tiere allgemein; Sp. Tr. 4; Marlowe 10 und Tiere allgemein; Shakespeare 21. Auch der Wert der Beiwörter ist in Shakespeare's Jugendwerken viel höher als in denen seiner Vorgänger. Die Tiere sind *senseless,* die gröfseren Raubtiere *savage, brutish*; diese Epitheta kehren bei allen Dichtern wieder; im 3 H. werden sie *unreasonable creatures* genannt. Die allgemeinen Vorstellungen einiger besonders beliebter Tiere sind immer wieder ausgedrückt: der Löwe und Adler sind *princely, imperial, kingly.* Diese Epitheta scheinen konventionell zu sein und der Verwendung dieser Tiere im Wappen zu entsprechen, weniger auf eigener Anschauung und Beobachtung zu beruhen. Ebenso kehren immer wieder bestimmte Beiwörter für fabelhafte Tiere: *the Thracian fatal horses, the mournful crocodile, savage Calydonian boar, murdering basilisks, fearful dragon.* Wie schildern die Dichter die Tiere, die zu beobachten sie Gelegenheit haben? Greene und Peele bieten keine besonderen Epitheta, auch Kyd ist sehr unbestimmt; für Marlowe sind nur drei Beispiele zu erwähnen: das ängstliche Reh, das stolz dahinschreitende Schlachtrofs und der nächtliche Vogel (Eule). Shakespeare zeigt eine feine Beobachtung des Tierlebens. Er charakterisiert die verschiedensten Tiere: *bloody hounds, ravenous wolves, timorous deer, too unruly deer, fell snake, foolish gnats, innocent lambs, silly* und *harmless sheep.* Der Herzog von Burgund vergleicht König Karl und Joan mit *loving turtle-doves.*

Die Personen sprechen auch ihre Abneigung gegen bestimmte Vögel aus, besonders den Raben und die Eule, die Unheil künden, und betonen die Gefährlichkeit giftiger Schlangen: *venom toads, mortal worm.* Besonders für Shake-

speare charakteristisch ist die Beobachtung der Tiere im augenblicklichen Zustand oder Stimmung. Der Dichter, der aus eigner Anschauung schöpft, verwendet diese, um mit gröfster Wirkung für die leidenschaftliche Stimmung des Menschen einen ähnlichen, aber um so stärkeren, elementareren Ausdruck zu geben. Aaron, der Mohr, sagt, er sei zahm wie ein Lamm; aber, gereizt, tobe er schlimmer als der *chafed boar*. Warwick rast *like a chafed bull*. Warwick berichtet, dafs auf die Kunde von der feigen Ermordung des Duke Humphrey die Commons erregt durcheinander schwirren — *like an angry hive of bees*. Dieses Bild ist von gröfster Anschaulichkeit und bereitet die Hörer auf das Auftreten der Commons vor, das der Schilderung entsprechend ist.

Zehntes Kapitel.

Metaphorische Epitheta.

Entsprechend der Definition, dafs diejenigen Epitheta metaphorisch sind, die nicht in ihrer eigentlichen Bedeutung verwendet werden, wird ihr Wert danach zu bestimmen sein, mit welcher Stärke sie uns die erklärende Vorstellung vermitteln.

Ich unterscheide zwischen beseelenden Beiwörtern, d. h. solchen, die die Vorstellung eines lebenden Wesens hervorrufen, und nicht-beseelenden. In der ersten grofsen Gruppe scheide ich wiederum diejenigen, die die Vorstellung 1. eines Menschen hervorrufen; 2. eines lebenden Wesens ohne bestimmte Unterscheidung, ob Mensch oder Tier; 3. eines Tieres. Die nichtbeseelenden Beiwörter unterscheide ich nach den Sinnesgebieten, denen sie entstammen.

1. Das beseelende Epitheton.

a) Vorstellung des Menschen.

α) Übertragung.

Hierunter verstehe ich die Verwendung von Epitheta, die wir gewöhnlich nur auf den Menschen beziehen, auf Gegenstände oder Begriffe, die im kausalen Verhältnis zu ihm stehen

oder gedacht sind. Ganz allgemein für die dichterische Sprache ist z. B. die Erscheinung, die unter dem Namen *pars pro toto* auftritt, dafs Eigenschaften des Menschen auf seinen Körper oder dessen Glieder übertragen werden. Aber wir können auch ganz allgemein eine weitere Verwendung annehmen: bei jeder Art von Betätigung des Menschen, Gedanken, Gefühlen, seinen Taten, seinem Hause und Umgebung. Bei der Häufigkeit dieser Verwendung werden manche Beispiele kaum noch metaphorisch empfunden und sind der Gruppe I (nicht-met.) zuzuweisen. Wie ich später ausführen werde, sind die Epitheta der übrigen Gruppen weit geeigneter, anschauliche Bilder zu schaffen. Ein Überwiegen der Epitheta der Übertragung bei einem Dichter zeigt dessen geringere Anschaulichkeit.

Der Prozentsatz dieser Epitheta zu der Gesamtzahl aller metaphorischen Epitheta ist folgender:

Greene 76; Peele 80; Kyd 80; Marlowe 84; Shakespeare 72: also Marlowe hat den höchsten Betrag, Shakespeare den geringsten.

Nun zu den Eigenschaften, die übertragen werden. Körperlicher Zustand oder Tätigkeit wird auf die einzelnen Körperteile übertragen; z. B. *hungry teeth, dying breast, weary arms, frowning brows.* Diese Beispiele sind ungewöhnlich, aber ohne weiteres verständlich. Dichterische Beseelung zeigen auch Ausdrücke, wie: *speaking looks.* Kühner ist schon die Verbindung in dem Ausruf Hieronimos: *„What outcries plucked me from my naked bed?“* Dem durch die ungewohnte Störung erregten Manne drängen sich die beiden Vorstellungen — Aufscheuchen vom Bette — und — in dem ich nackend lag — in dieser kurzen Ausdrucksweise zusammen. Ganz ähnlich wird im 1. Henry berichtet, dafs die Franzosen *were roused on the sudden from their drowsy beds* II, 1, 6 und vorher: *when others sleep upon their quiet beds.*

Unter den Übertragungen von Altersbezeichnungen sind Verbindungen wie *youthful years, childish fear* für die Wertung auszuscheiden. Ungewöhnlich ist immerhin, und als metaphorisch noch lebendig empfunden, die Übertragung von *old, young, childish, virginal,* auf Glieder des Körpers. Greene hat *old eyes*; Kyd *young neck*; besonders aber Shakespeare zeigt grofse Mannigfaltigkeit von Epitheta, die z. B. die Wirkung

des Alters uns sinnlich veranschaulichen. Als der sterbende Mortimer seinen Neffen zu sich ruft, um noch einmal vor seinem Tode ihn zu sehen, da verlassen ihn die Kräfte. Der junge Mortimer richtet ihn auf: „*Lean thine aged back against mine arm*“, 1. Hen. II, 5, 43. Titus Andronikus wird beschrieben, indem immer wieder auf die Spuren des Greisenalters hingewiesen wird: *the aged wrinkles in my cheeks, thy aged eyes, his aged ears.*

Übertragung von Standesbezeichnungen auf des Mannes Waffen, Tätigkeit oder Körperteile ist am wenigsten anregend für die Vorstellung, da schon die nicht-metaphorisch gebrauchten selben Epitheta keine charakterisierende Kraft hatten. Häufiger Gebrauch dieser Übertragung erstarrt den Ausdruck. Der Prozentsatz der Beispiele dieser Gruppe zu der Gesamtzahl aller Epitheta, die in der Übertragung gebraucht werden, ist folgender:

Greene 9; Peele 10; Kyd 5; Marlowe $12^1/_2$; Shakespeare 3. Wiederum ist Shakespeare am wenigsten einförmig, Marlowe zeigt die gröfste Zahl dieser unsere Vorstellung nicht weiter anregenden Epitheta.

Die Epitheta, die moralische Eigenschaften bezeichnen, sind bei allen Dichtern in grofser Zahl und Mannigfaltigkeit vertreten. Allgemein ist die Übertragung der Epitheta auf Abstrakta, besonders Eigenschaften, Taten, Leben; diese ist der Umgangssprache durchaus geläufig, z. B. „böse Lust“, „schlechter Ruf“.

Auffallend wirken aber ungewöhnliche Übertragungen auf konkrete Substantive. Als König David von der Untat Ammons hört, ruft er aus: „*Sin, with his sevenfold crown and purple robe, Begins his triumphs in my guilty throne*“ D. B. 476b.

Shakespeare bietet eine grofse Mannigfaltigkeit in dieser Gebrauchsart. Die Hände sind *good, vile*; Augen *false.* Besonders hervorzuheben sind folgende Fälle: Antonio Eph. grollt, dafs der „Schlingel mit dem Saffrangesichte“ die Tür des Hauses vor ihm zugeschlagen hat, hinter der die schuldige Adriana mit dem Nebenbuhler schwelge. Er drückt das so aus: „*Whilst upon me the guilty doors were shut.*“ Err. IV, 4, 60.

Dem Titus Andronikus, der so viel Verworfenheit sehen mufs unter den Menschen Roms, sind selbst dessen Strafsen ruchlos: *„Look round about the wicked streets of Rome."*

Die Epitheta für geistige Fähigkeit oder Tätigkeit werden ganz natürlich übertragen auf die Gedanken, Sprache, Pläne, Werke des Menschen. Diese, uns durchaus geläufig, scheide ich für die Besprechung aus. Auffallender ist schon die Verwendung dieser Epitheta mit Bezug auf konkrete Substantive. In den meisten Werken finden wir eine ziemliche Mannigfaltigkeit in der Verwendung. Unterschiede finden sich aber ebenfalls. Peele hat kaum irgendwelche Beispiele, die besondere Eigenart verraten; Marlowe zeichnet sich durch grofse Kühnheit der Übertragung, Shakespeare durch besondere Feinheit der Beobachtung aus. Hier einige der interessanteren Beispiele: In Bac. mit Personifikation der Liebe: *love's foolish eyes* 172 b. In James IV.: *Else say that Bohan hath a barren skull* IV, 5, 212 a. In Marlowes Tamburlaine sind ganz besonders kühne Zusammenrückungen zu verzeichnen. Bajazeth: *„the Christian miscreants, ringing with joy their superstitious bells"* Tbl. 1330. *Superstitious books* findet sich im Dr. Faustus und im Tamburlaine je einmal.

Ganz ungewöhnlich ist auch die Übertragung in dem Ausspruch Bajazeths über Tamburlaines Verblendung: *„presuming on his silly power he be so mad to manage arms with me"* 946. Hier scheint die Deutlichkeit der Vorstellung zu leiden.

Bei Shakespeare finden wir diese kühne Übertragungsweise nicht; er ist einfacher in der Übertragung, aber zeigt eine viel gröfsere Mannigfaltigkeit der Bezeichnungen für die verschiedenen geistigen Eigenschaften. Für geistige Stumpfheit hat er die Epitheta *dull, simple, shallow*; für Narrheit: *foolish, brain-sick, silly, fond, giddy.* Wiederum ist die Übertragung auf konkrete Substantive zu bemerken: *„many have their giddy brains knocked out"* 1. Henry III, 1, 83; *„mountain of mad flesh"* Err.

In der Zahl der Epitheta, die eine Gemütserregung bezeichnen, überwiegen Peele und Marlowe bei weitem; in der Art der Verwendung, die von grofsartiger Kühnheit zeugt, ist Marlowe nur mit Shakespeare gleichzustellen.

Zum Schlusse die Epitheta für sachliche Werte. Greene zeigt einige recht hübsche Beispiele der Übertragung; Peele ist einförmig; Kyds Epitheta sind — verglichen mit denen Peeles und Greenes — von gröſserer Klarheit. Bei Marlowe herrschen im Tbl. noch bestimmte Epitheta vor. Daneben aber sind Ausdrücke von kühnster Knappheit, wie z. B. die Bitte der Bürger, die dem Tamburlaine zu Füſsen liegen: „*Pity the prostrate service of this wretched town.*" Shakespeare zeichnet sich auch hier durch seine klare konkrete Darstellung aus: Er überträgt Epitheta, die das Wesen oder die Tätigkeit des Menschen bezeichnen, auf die Glieder des Körpers. So nennt er den Kopf *factious*; den Nacken *rebellious*; die Zunge *imperial, ill-boding, lavish, riotous, saucy* und den Arm *overweening* und *revengeful.*

β) Personifikation.

Wenn die Epitheta, die in der Übertragung gebraucht, abgerechnet werden, so bleibt nur ein geringer Teil der metaphorischen Epitheta übrig. Shakespeare zeigt hierin verhältnismäſsig die gröſste Zahl (siehe graphische Skizze). Was wird nun durch die Epitheta beseelt? Zum gröſsten Teile Abstrakta, wie Tod, Verderben, Lüge, Glück, Unglück, Laster usw., die ja in den alten Bühnenstücken mit Vorliebe personifiziert wurden. Durchweg ist die konkrete Vorstellung dieser Abstrakta dieselbe: nur Shakespeare bietet, wie wir sehen werden, eine gröſsere Anschaulichkeit der Vorstellung. Einen gröſseren künstlerischen Wert stellt die Beseelung der Natur da: Winde, Ströme, Sterne, Himmel, die dem in vertrautem Verkehr mit der Natur lebenden Menschen wie gute Freunde und mit menschlichen Eigenschaften begabt erscheinen. Wie diese von den verschiedenen Dichtern beseelt werden, ist schon von anderen Verfassern dargestellt worden,[1]) aber ich kann einige der übrigen Abstrakta nicht unerwähnt lassen.

Eine allgemeine Vorstellung ist „*pale death*", die fast bei allen Dichtern wiederkehrt. Marlowe, der von 11 sinnlichen Epitheta 6 allein zur Schilderung des Todes verwendet, bietet

---

[1]) Literatur hierüber siehe: Lorenz Morsbach, ‚Grammatisches und psychologisches Geschlecht im Englischen'. Berlin 1913.

aufserdem noch *gastly, grisly, ugly.* In der Personifikation von Abstrakten hat ohne Zweifel Shakespeare die Epitheta in der gröfsten Mannigfaltigkeit zur Verwendung gebracht. Von solcher Anschaulichkeit ist kein Dichter vor ihm: Marlowe beschränkt sich auf die ganz allgemeinen Epitheta. Ich lasse hier die Epitheta folgen, die allein auf die Farbe und den Ausdruck des Gesichts und der Augen sich beziehen: *pale, pale-fac'd, lean-fac'd, bold-fac'd, dizzy-ey'd.* Einige schöne Naturbeseelungen finden sich hin und wieder; so bei Greene: *smiling heavens, thou weeping flood, a blushing red*; bei Marlowe: *frowning clouds*; bei Shakespeare: *louring star.*

Auf ein inniges Verhältnis des Menschen zur Natur weisen die Epitheta hin, die den Naturelementen Gefühle leihen. Während in Greenes Werken keine deutliche Beziehung hierauf sich in den personifizierenden Gefühlsepitheta findet, zeigt Peele eine Fülle schöner beseelender Beiwörter: *angry storms, wanton winds, gladsome beams, piteous stars; fearful Hebron's streams.* Bei Kyd und Marlowe fehlen solche Hinweise völlig. Shakespeare bietet eine Fülle schöner Beseelungen von Naturkräften durch Gefühlsepitheta. Zugleich stehen alle diese Beseelungen in inniger Beziehung zur Stimmung des Menschen: *„the merry wind blows fair from Ireland“* (Err.). Als Warwick endlich die Schar Oxfords mit wehenden Fahnen herannahen sieht, da wird ihm froh ums Herz. Er ruft aus: *„O cheerful colours! see where Oxford comes.“* Ganz besonders wird die Lebendigkeit der Beseelung bei Shakespeare uns anschaulich bei Beobachtung der Epitheta, die den Elementen, Gegenständen und den Abstrakten eine Tätigkeit zuschreiben. Greene sieht wie die Wellen miteinander kämpfen (*wrangling billows*), ja selbst der ganze Erdkreis (*jarring orbs*). Peele und Kyd haben keine Beispiele, die irgend einen deutlichen Hinweis auf menschliche Tätigkeit enthalten. Gering ist auch der Schatz Marlowes an solchen Beispielen; vielleicht liefse sich *rebellious winds* anführen. Wie er den Tod einmal als Narr (*antic death*), der die Menschen verlacht, dann als angreifenden Krieger (*assailant*) und als triumphierenden Sieger (*triumphant*) schildert, so stellt Shakespeare das Meer als Diener dar, der dem Winde gehorcht (*wind-obeying deep*); die Winde sind *awkward, well-forewarning*; der Schlummer kann *harmful* werden, die Ruhe

ist *life-preserving*; der Dorn *usurping*; des Dauphins Trommeln, aus der Ferne erklingend, sollen Talbot *a warning bell* sein.

b) Vorstellung eines beseelten Wesens, ohne bestimmten Hinweis, ob Mensch oder Tier.

Einige Vorstellungen kehren immer wieder: *naked sword, raging sword, thirsty sword* oder *thirsty earth.* Die nichtsinnlichen Epitheta, die eine Tätigkeit bezeichnen, wie *killing, wounding,* scheide ich hier für die Besprechung aus, da sie eine lebendige Anschauung kaum vermitteln können. Von sinnlichen Beiwörtern finden sich aber aufser den oben erwähnten nur wenige: bei Greene *swift fame,* bei Peele *springing praise,* bei Shakespeare *bleeding roses* und mit besonders schöner Beseelung: *„When dying clouds contend with growing light“* und *„Ere the weary sun set in the west“* 3. H.

c) Vorstellung eines Tieres.

Die Epitheta, die die Vorstellung eines Tieres hervorrufen, sind nur gering an Zahl und nicht von grofser Anschaulichkeit. Denn ob die Metaphern *nipping winter's cold* oder *biting winter's rage* eine sinnlich kräftige Vorstellung eines Tieres in dem Hörer hervorrufen, ist nicht ganz sicher. Ähnlich, glaube ich, ist es mit *winged sword.* Sobald aber ein konkretes Objekt hinzutritt, wird die Vorstellung anschaulicher. Shakespeare hat mehrere Beispiele hierfür. Seine Lieblingsmetaphern im Titus Andronikus und Henry VI. sind *blood-drinking, blood-sucking, blood-consuming* für *sighs.* Er verstärkt auch die verblafste Vorstellung des Winters durch ein neues Epitheton: *sap-consuming, winter's drizzling snow.* Dies ist ein kleines Musterbeispiel, wie Shakespeare die Vorstellung, die die Epitheta hervorrufen, konkreter gestaltet.

2. Das nicht-beseelende Epitheton.

Der Wert des nicht-beseelenden Epithetons liegt darin, dafs an Stelle einer abstrakten eine sinnliche Vorstellung tritt. Es stehen immer bestimmte sinnlich vorstellbare Epitheta zur Veranschaulichung nicht-sinnlicher Vorgänge oder Stimmungen. So werden die Epitheta für Dunkelheit verwendet, um eine

schlimme Tat oder eine traurige Stimmung, die für Helligkeit, um heitere Gefühle auszudrücken. Die Geruchs-Epitheta bezeichnen die Wirkung eines Geschehens auf den Menschen, ähnlich die Beiwörter für Geschmack, diejenigen für Wärme und Kälte heiſse Leidenschaften oder Leidenschaftslosigkeit, die für Druck oder Schmerz entsprechen Trauer, und zuletzt golden, klassischer Auffassung entsprechend, bezeichnet Zustand reinen Glücks. Dies sind die hauptsächlichen Entsprechungen sinnlicher und nicht-sinnlicher Vorstellungen. Ein Vergleich der Epitheta bei den verschiedenen Dichtern zeigt, daſs Shakespeare bei weitem mit gröſster Mannigfaltigkeit sinnliche nichtbeseelende Epitheta verwendet. Die Beiwörter entstammen allen Sinnesgebieten und veranschaulichen viele verschiedene abstrakte Begriffe. Die graphische Darstellung zeigt das prozentuale Verhältnis der nicht-beseelenden Epitheta zu allen metaphorischen Beiwörtern. Die Epitheta für Lichteindrücke sind nur bei Kyd, Marlowe und Shakespeare zu finden. Für schlimme Taten: Sp. Tr. *a black deed of mischief*; Dr. Faustus *black scandal*; für trübe Stimmung *black despair* („trübe“ entspricht mit „düster“ und „dunkel“ den englischen Epitheta). Metaphorisch gebrauchte Epitheta der Gehörseindrücke hat kein Dramatiker. Nicht sehr fein, aber deutlich bringt der Schmied (2. H.) seine Meinung über das Gesetz zum Ausdruck: *it will be stinking law.* Für die Rede, die die Sinne des Hörers gefangen nimmt, werden die Epitheta *honey'd, sugar'd* mit Vorliebe verwendet. Ja selbst das Lächeln ist *sugar'd.* Das Gegenteil bezeichnet *bitter* und, nur bei Shakespeare, aber dreimal gebraucht: *sour* (*affliction, adversity, annoy*). *Burning* und *hot* für leidenschaftliche Menschen und deren Stimmung oder „feurige Rosse“; *cold* für teilnahmslose oder harte Personen sind so in die Umgangssprache übergegangen, daſs wir eine metaphorische Vorstellung kaum damit verbinden. Eine neue Vorstellung bieten Peeles *scorched bosom,* Shakespeares *frozen bosoms, our heated bloods, melting bosom, thy easy-melting heart, boiling choler,* und durch Vergleich mit dem Feuer, verstärkend: *my furnace-burning heart.* Die Mannigfaltigkeit der Ausdrucksweise und die stärkere Veranschaulichung der Vorstellung durch Hinweis auf konkrete Dinge, sind immer wieder für Shakespeare zu beobachten und zeigen uns

des jungen Dichters grofse Anschaulichkeit und Schöpfungskraft.

Harte Rücksichtslosigkeit, ja Grausamkeit, findet ihren sinnlichen Ausdruck in *iron hands*, wie im Deutschen in der „eisernen Faust“; die geistige Schwerfälligkeit des Alters in *leaden age*. Grausame Härte oder trauriges Ereignis bezeichnen *hard* und *heavy*, die immer wieder gebraucht werden und variiert sind in *flinty* (*bosom*), *marble* (*heart*), *stony*.

Eine grofse Fülle bildlicher Ausdrücke bietet die letzte Gruppe. Das derbe Beispiel aus James IV (*windy belly*) ist schon besprochen; *stormy* und *windy* für Erregungen und wechselnde Stimmungen sind besonders beliebt. Geistige oder moralische Schwächen werden durch die metaphorischen Epitheta *poisoned* und *infected* versinnlicht; die Anschauung von dem Schüren des Zornes wie eines Feuers, das hell auflodert, verzehrt, und wieder verlischt, findet ebenfalls ihren Ausdruck (*kindled wrath*). Trügerische Hoffnung ist *painted hope*; für die Unschuld und Reinheit der Jungfrau verwendet Shakespeare gern *spotless* (Marlowe *unspotted*); die gefährliche Wirkung des Frauengeschwätzes findet ihren sinnlichen Ausdruck in *venom*.

1. Beseelendes Epitheton.

a) Vorstellung des Menschen.

α) Übertragung.

	Greene	Peele	Kyd	Marlowe	Shakesp.
Sinnl. wnb. Eigensch.	12	13	8	13	24
Alter	2	3	2	3	12
Stand	17	37	6	52	12
Moral. Eigenschaften .	28	63	25	48	103
Geistig. Eigenschaften	19	9	6	20	29
Gemütserregung . .	72	169	46	189	160
Sachlicher Wert . .	63	78	22	104	86
Summa	213	372	115	429	426

β) Personifikation.

	Greene	Peele	Kyd	Marlowe	Shakesp.
Sinnl. wnb. Eigensch.	5	7	2	11	9
Moral. Eigenschaften .	3	7	3	2	5
Geistig. Eigenschaften	2	—	—	—	1
Gemütserregung . .	15	28	7	8	36
Sachlicher Wert . .	14	18	8	9	28
Summa	39	60	20	30	79

b) Vorstellung von Mensch oder Tier.

	Greene	Peele	Kyd	Marlowe	Shakesp.
	4	5	2	25	13

c) Vorstellung eines Tieres.

	Greene	Peele	Kyd	Marlowe	Shakesp.
	1	2	—	2	7
Summa aller beseel. Epitheta	257	439	137	486	525

2. Nicht-beseelendes Epitheton.

	Greene	Peele	Kyd	Marlowe	Shakesp.
Farbe und Licht . .	—	—	2	3	1
Gehör	—	—	—	—	—
Geruch	—	—	—	—	1
Geschmack	1	1	1	—	6
Temperatur	—	5	2	3	16
Tastempfindungen . .	4	5	3	7	22
Raum	1	—	—	—	1
Bewegung	1	2	—	1	1
Stoffnamen	—	2	—	3	3
Andere sinnl. Epitheta	8	9	3	9	12
Summa der nicht-beseelenden Epitheta .	15	24	11	26	63
Übertrag d. beseelend. Epitheta	257	439	137	486	525
Summa aller metaph. Epitheta	272	463	148	512	588

Graphische Darstellung der Entwicklung einzelner Arten des metaph. Epithetons.

		Greene	Peele	Kyd	Marlowe	Shakespeare
Gesamtheit der metaph. Epitheta	Metaphorische Epitheta, nicht in Übertragung gebraucht					
Gesamtheit der beseelten Naturkräfte	Beseelung von Naturkräften durch Gefühlsepitheta					
Gesamtheit der metaph. Epitheta	Nicht-beseelende Epitheta					

Dritter Teil.

Das Epitheton in einigen Stilfiguren.

Elftes Kapitel.

Der Elativus.

Der Elativus, oder, wie das N.-E.-Dict. ihn nennt, der Intensive Superlative, dient dazu, den hohen Grad einer Eigenschaft auszudrücken. In der Form vom Superlativus nicht zu unterscheiden, denn die Bildungen mit *most* und auf *-est* kommen ohne Unterschied in Superlativen wie im Elativus vor, bildet das wesentliche Merkmal des Superlativs der determinierende Charakter, während der Elativus ohne bestimmte Bezugnahme auf eine Vergleichsperson oder Gegenstand, einen absolut hohen Grad ausdrückt. Nicht immer ist mit Bestimmtheit zu entscheiden, ob der Sprechende einen relativ höchsten Grad oder einen absolut hohen Grad bezeichnen will. Man wird geneigt sein, Personen, die sich gern in starken Ausdrücken ergehen, elativische Ausdrucksweise zuzuschreiben. Bestimmte Gruppen, z. B. die Benennungen für Gott und die höfische Anrede der Herrscher, sind völlig erstarrt und werden als stehende Formeln empfunden worden sein. Für die übrigen ist die Frage aufzuwerfen: ist der Elativus für die Ausdrucksweise des Dichters von förderndem Werte? Ein lautes Lesen von Stellen mit und ohne Elativus läfst uns die Schwerfälligkeit dieser breiten Ausdrucksweise empfinden. Auf die äufsere Wirkung aber ist der dramatische Dichter bedacht, und er vermeidet sorgfältig alle Breite. Aber auch in seiner inhaltlichen Bedeutung ist der Elativus keine Bereicherung des Stils. Einmal wird durch den Gebrauch des Elativus das einfache Epitheton entwertet.

Ferner, werden wir stets auf dem höchsten Grade einer Spannung erhalten, so ist darüber hinaus keine Teilnahme mehr möglich. Die natürliche Reaktion auf den oft gebrauchten Elativus ist der Widerspruch, wie Bismarck zu Sybel bemerkte — sicherlich nicht die Wirkung, die der Dramatiker erzielen wollte.

1. Gott wird *the highest* oder *the highest God* genannt. Diese Bezeichnung ist gebräuchlich in der griechischen Sprache *θεὸς ὕψιστος*, im lateinischen „Jupiter optimus maximus“ und findet sich in den frühesten englischen kirchlichen Werken vor, z. B. in Baeda's Hist. Angl. IV, 3, 268: *Se hehsta seleð his stefne* und in den Blickling-Homilies: *þæs hehstan mægen þe ymbscineþ.* Wir haben hier also ein Epitheton, das mit dem Namen Gottes so eng verbunden wird, dafs es mit ihm zum Eigennamen verwachsen ist. Peele hat hierfür 3 Beispiele: Alc. II, 4, 430b; D. B. 483a; E. I. 377b. Marlowe hat 2 Beispiele im Tbl. 2887, 4001. Bei Greene, Kyd und in den Jugendwerken Shakespeares habe ich Belege nicht gefunden.

2. Höfische Anrede des Herrschers oder vornehmen Würdenträgers: Greene kennt diese Anrede nicht. In Peele's Alc. ist nur ein Beispiel ehrerbietiger Anrede gegenüber einem Kirchenfürsten: *most reverend primate of the Irish Church* II, 2, 426b; In E. I. für den König: *your most royal majesty* 413b; *four good squires offer their most humble service* 418b. Bei Marlowe: Im Tbl. *this high and highest monarch of the world* 939; *most great and puissant monarch of the earth* 954; *most happy emperor* (Meander), *in humblest terms I vow my service* 716; *most happy King* 1855; Fau.: *most royal Carolus* XII, 14; *most sacred patron of the Church of Rome* VIII, 173; E. II.: *my most gracious lord* V, 1, 137, 5, 45 (Mörder zum König Edward!); *the mightiest Kings have had their minions* I, 4, 392; 1. H. *most gracious sovereign* III, 1, 149; 2. H. *your most roal person* III, 2, 2; *to your most gracious hands* I, 1, 13; *that most renowned duke* (York) V, 1, 176; 3. H. *my most gracious lord* II, 1, 59, III, 2, 29. Err., Anrede an den Herzog Solinus von Ephesus: *my most gracious lord* V, 159, 190, 358; *most mighty duke* V, 282, 330; *most sacred duke* V, 133; sein Oheim Menaphon wird von Antonio gepriesen als *that most famous*

warrior Duke Menaphon, your most renowned uncle V, 367. Die verhältnismäſsige hohe Zahl der Beispiele findet ihre Erklärung darin, daſs wir uns auf asiatischem Boden befinden, wo die Herrscher eo ipso ihren Untertanen als die Verkörperung aller Vorzüge erscheinen. Dieser Gebrauch der elativen Epitheta gibt uns eine Schilderung der Landessitten und entspricht zugleich der verschiedenen Stellung des Königs im Drama. Im T. A. und H. VI. waren Könige Mithandelnde, in den Kampf der Handelnden hineingezogen; in Err. steht der Herzog hoch über den Personen des Lustspiels, die ihn als ihren höchsten Herrn um Gerechtigkeit und Gnade anflehen.

3. Ausdruck herzlicher Zuneigung: Greene hat kein Beispiel. Peele: Alc. *My dearest son* (ist der einzige Sohn) III, 4, 433b; D. B. *dearest* 464b, 468a, 481b, 483a, 485a; *thy best-beloved* 468a, 481b; E. I. *my liefest lord and sweetest sovereign* 388b; *Thy liefest lovely Ellinor* 381b; *their most zealous duty and affection* 398b; *thy dearest lord* 412a; *my dearest dear* 380b; *my sweetest love* 393a; O. W. T. *my dearest love, my true betrothed love* 447b; Sp. Tr. *dearest*: *wife* IV, 3, 32; *son* II, 5, 97, III, 1, 13, 88; *friends* III, 4, 40; *blood* III, 13, 86; *best beloved*: *son* I, 3, 38; *sweetest flower*; Tbl. *dearest*: *friends* 4634; *love* 2119; Fau.: *friends* I, 65; E. II: *prince* I, 1, 5; Edward zu Gaveston: I, 4, 73, III, 2, 2, 3, 42; T. A. 2. H. *my liefest lord* III, 1, 164; *mine alder-liefest sovereign* I, 1, 28 (dies ist die einzige archaische Form in den Werken Shakespeare's); 3. H. *thy dearest heart-blood* I, 1, 223.

Greene hat keine elativischen Epitheta der Zuneigung. Der häufige Gebrauch des Elativus in den Werken Peeles entspricht den überschwänglichen Ausdrücken der Gefühle. Da sowohl die ruhige Rede wie der jähe Ausbruch der Leidenschaften diese Verwendung des Elativus zeigen, da ferner z. B. in D. B. dieser Ausdruck der Zuneigung sowohl zwischen David und seinen Söhnen, Urias und David üblich ist, so dürfen wir für Peele's Werke eine unterschiedslose Wertung von *dear* und *dearest* annehmen. Ähnliches gilt für Sp. Tr. Marlowe, sonst in Überschwänglichkeiten schwelgend, verwendet diese Formen selten; Shakespeare hat nur 2 Beispiele, deren zwei in der Anrede an den Herrscher gebraucht werden.

4. Veranschaulichung sinnlicher Vorstellungen.

a) Preis menschlicher Schönheit. Greene: Orl. *Discourteous women, nature's fairest ill* 98a; Bac. *as the moon darkeneth the brightest sparkles of the night* 170a; *Pallas' bay shall bash her brightest green* 179a. Peele: Absalon's Schönheit, D. B. *happy art thou, David's fairest son* 486a; *the rose and sweetest flower*; O. W. T. *Ay, the fairest for white, and the purest for red* 447; Eum zu Delia: *Thou fairest flower of these western parts*; Tbl. Mart.: *Zenocrate, fairer than whitest snow on Scythian hills* 277. Shakespeare 1. H. *O fairest beauty!* V, 3, 46.

b) Schönheit der Natur und ihrer Erzeugnisse. Greene: Ja. *I with my needle, if I please, may blot / The fairest rose within my cambric plot* II, 1, 197a. Peele: Alc., die Sonne ist: *The brightest planet in the highest heaven* V, 437; D. B. *all their fairest fruits* 480b; *as flowers by the brightest rain* 485b; Reinheit: *purest* gebraucht für *gold* 473a; *almond-flower* 464a; *wine* 469a; *The conduit-heads and all their sweetest springs* 465b; die Macht der Musik Davids schildert Bethsabe: *Impose still silence to the loudest wings / And fill the fairest day with foullest storms* 483a; E. I. *pedants of the purest gold* 389a; *The greenest grass doth droop and turn to hay* 391a; Hieron. in tiefem Gram: Sp. Tr. *Beat at the windows of the brightest heavens / Soliciting for justice and revenge* III, 7, 13. Marlowe: Tbl. *his power which here appears as full as rays of Cynthia to the clearest sight* 2943; *Black is the beauty of the brightest day* 2961; *enchac'd with diamonds, saphyrs, rubies / And fairest pearls of wealthy India* 3303; *An ointment distilled from the purest Balsamum / And simplest extracts of all minerals* 3988; Fau. *here's a most dainty dish* VIII, 269. Shakespeare 2. H. *The purest spring is not so free from mud / As I am clear from treason* III, 1, 119; *Sometimes hath the brightest day a cloud* II, 4, 1; Suffolk in maſslosem Zorne über seine Verbannung verwünscht seine Feinde: *their sweetest shade, (be) a grove of cypress trees!* III, 2, 323.

c) Andere sinnliche Vorstellungen. Greene: Orl. *For dear we prize the smallest drop of blood* 107a; *my shield temper'd with purest steel* 102b; *our ropes and tackling all of finest silk* 111b; Bac.: der Teufel, der Miles holen soll, murrt:

Now Bacon hath rais'd me from the darkest deep 177 b; *Upon the speedy wings of swiftest winds* 177 b; E. I. *thy fame rings glorious echoes through the farthest world* 377 a; *fear'd and honour'd in the farthest parts / Hath Edward been* 488 a; *She could court it with the proudest dames* (Ellinor) *And take her ease in beds of softest down* 393 a. Peele: E. I. *what is past of war's alarums, showers and sharpest storms* 380 a. Kyd: Sp. Tr. *In time small wedges cleave the hardest oak, / In time the flint is pierc'd with softest shower* II, 1, 6; *down to deepest hell* IV, 5, 27; *unto the highest heavens* III, 8, 6. Marlowe: Raumvorstellungen. Tbl. *through the thickest throngs* 3322; *amidst the thickest troops* 3694; *the midst of farthest Tartary* 3711; *famous through the furthest continents* 4084; *then from the farthest Equinoctial line / Have swarmed in troops into the Eastern India* 119; *to the lowest hell* 4019; *ye Kings of greatest Asia* 4075; Schnelligkeit: *some death of quickest violence* 4151; Fau.: *to the lowest hell* XII, 83; ... *Amongst the sharpest briers* XII, 91. Shakespeare: 2. H. Suffolk wünscht seinen Feinden *their softest touch (be) as smart as lizard's stings* III, 2, 305.

In der elativischen Schilderung sinnlich wahrnehmbarer Eigenschaften kehren Vorstellungen immer wieder, die von jenen Dichtern sehr gerne ausgemalt werden: die Höhe des Himmels, die abgrundtiefe finstere Hölle, die Güte der Waffen, Kleidung, Reinheit des Goldes, des Weines, des Quells; die Klarheit und Schönheit des Sonnenlichts, die Schnelligkeit des Windes, die weite Entfernung unbekannter Länder. Nur selten erwächst diese starke Ausdrucksweise aus einer bestimmten Stimmung heraus: im 2. H. verwünscht Suffolk seine Gegner, die seine Verbannung durchgesetzt haben; in D. B. wird die Wirkung der Musik auf die Elemente geschildert, in E. I. wird irdische Vergänglichkeit in dem biblischen Gleichnisse vom Gras das zu Heu wird, veranschaulicht.

5. Eigenschaften von Menschen.

a) Kriegerische Tüchtigkeit. Greene: keine Beispiele. Peele: Alc. *the muster of the Portugals / And bravest bloods of all our country* II, 4, 429 b; D. B. *guarded with all his stoutest soldiers* 477 b.

b) Moralische Eigenschaften. Peele: E. I. *Why, pleasant gold and gentle eloquence / Have tied the chastest nymphs, the fairest nymphs* 394a; O. W. T. Delia: *Which is the most greediest Englishman?*; Friar: *The miserable and most covetable usurer* 450b. Marlowe: T. A. *his most wicked life* V, 3, 145. Shakespeare: 2. H. Gloucester zu Simpcox: *Saunder, the lyingest knave in Christendom* II, 1, 125.

c) Geistige Eigenschaften. E. II.: Nicht Könige allein haben ihre Minions gehabt *but the wisest men* I, 4, 396.

d) Gemüts-Eigenschaft und Stimmung. Peele: Alc. Die verfolgte Löwin rennt *the breeding vaults of proudest savages to save herself* II, 3, 428b; O. W. T. *thy most wretched state* 447b. Kyd: Sp. Tr. *Ay me most wretched* II, 5, 32; *my most distressed words* III, 1, 374. Marlowe: E. II. *our kindest friends in Belgium have we left* IV, 4, 3; *That I may see that most desired day* IV, 3, 41; *I'll make the proudest of you stoop to him* I, 3, 31; *Aeque tandem shall that canker cry / Unto the proudest peer of Britain* II, 2, 4; Prince Edward: Ich will nicht von meiner Mutter Seite weichen — *Till I be strong enough to break a staff / And then have at the proudest Spencer's head* IV, 2, 25; *the proudest lords salute me as I pass* V, 4, 56; *To see a King in this most piteous state?* V, 5, 50. Shakespeare: T. A. *in a most unlucky hour* II, 3, 287; 1. H. Talbot ist der *most bloody nurser of his* (John's) *harms* IV, 7, 46; Err.: *O most unhappy day* IV, 4, 126; *O most unhappy strumpet!* IV, 4, 127.

6. Sachliche Werte. Peele: *with smoothest course of speech* V, 437a; D. B. *tribes and elders and the mightiest ones?* 474b; O. W. T. *She shall be allied to none of the meanest gods, / But be invested in the most famous stock of Huanebango* 449a. Kyd: Sp. Tr. *with soonest speed* IV, 4, 109. Marlowe: Tbl. *With nature's pride and richest furniture* 344; *I will keep it for the richest present of this Eastern world* 3956; *the strongest Muscadel* 3995; *W'ell make our greatest haste to Persea* 4238; *his highest thoughts* 506; *in highest majesty* 2992; *embracing thee with deepest of his love* 3780; *to soar above the highest sort* 879; *blots of basest drudgery* 2049; Fau. *paved with finest brick* VIII, 11; *I'll make it the dearest horse* XIV, 61; *When Faustus had with pleasure ta'en the view of rarest things*

VIII, 314; der Papst: *in the strongest tower enclose him* (Bruno) *fast* XVIII, 188; Chorus: *his friends and nearest companions* VIII, 318; *the bravest tale how a conjurer served me* XV, 20; E. II. *The mightiest Kings have had their minions* I, 4, 396; *'twill make him ... fear to offend the meanest nobleman* I, 4, 276. Shakespeare: 1. H. *a most pernicious usurer* III, 1, 7; *thou most usurping proditor* I, 3, 31; *Behold the wounds, the most unnatural wounds* III, 3, 50; *this most honourable honour (of the Garter)* IV, 4, 41; 2. H. *York is meetest man to be your regent in the realm of France* I, 3, 163; *a most outrageous fit of madness* V, 139.

7. Steigerung von Wörtern, die schon superlative Bedeutung haben. Intensiva: Alc. *extremest* II, 3, 428 b. Kyd: Sp. Tr. ... *death* IV, 1, 28; *height* III, 1, 3; *choicest* Peele D. B. 481 a; Marlowe Tbl. 4642; *chiefest* Peele Alc. II, 2, 427 b, D. B. 384 b, 386 a; Kyd Sp. Tr. IV, 1, 111; Marlowe Tbl. 58, 712, 1446, 1474, 1964, 3344; Fau. Pr. 26 I, 8; E. II. I, 4, 346, II, 3, 12; Shakespeare T. A. V, 2, 125; 1. H. I, 1, 177, II, 2, 12, 2. H. III, 2, 324, 3. H. II, 5, 4, IV, 3, 11.

Das Hervorheben der Eigenschaft oder Stimmung eines Menschen durch den Elativus geschieht meist, wenn diese so aufserordentlich ist, dafs dem Sprechenden die Form des Positivs nicht stark genug erscheint. Der Herzog von Gloucester ist über die Lügenhaftigkeit des Saunder Simpcox so verblüfft, dafs er ihn den lügnerischsten Burschen in der ganzen Christenheit nennt. Der ältere Mortimer entschuldigt die Günstlingswirtschaft des schwachen König Edwards damit, dafs auch weise Männer wie Socrates, mächtige Männer wie Alexander Lieblinge gehabt hatten. Zum Ausdruck unglücklicher oder gar verzweifelter Stimmung wird ganz besonders die stärkste Form gewählt. Der übermäfsige Stolz der Peers wird von Edward I. und Gaveston immer wieder hervorgehoben. In der Sprache des Welteroberers sind alle Mafse ins Ungeheure gesteigert: Sein Heer marschiert in gröfster Eile nach den fernsten Reichen; es verbreitet schnellsten Tod um sich. Diese Sprache, stolz und prahlend, verfehlt ihre Wirkung völlig.

In den elativischen Ausdrücken Shakespeare's zittert stets eine tiefe leidenschaftliche Erregung: die Wut Winchesters

über die Anmafsung seines erbitterten Feindes und Nebenbuhlers Gloucester; der Zorn Talbots über den Schimpf, den der feige Fastolfe dem „höchst ehrenvollen Orden“ angetan hat; die Erregung Adrianes über den schrecklichen Anfall von Wahnsinn, in den ihr Gatte verfallen ist. Diese Leidenschaftlichkeit ergreift auch den Hörer und läfst ihn die Steigerung des Ausdrucks verstehen.

Die Steigerung von *chief, extreme, choice,* die schon an sich einen hohen Grad ausdrücken, steht gleichbedeutend mit dem einfachen Wort und ist für den Stil der Dichter von keinem Werte. Die in der Einleitung gestellte Frage, ob dem „intensive superlative“ eine künstlerische Bedeutung zuzuschreiben sei, wird durch diese Untersuchung dahin beantwortet: Zwar hat das einfache Wort dieselbe Kraft und Wirkung wie der Elativus; aber in dramatischer Sprache dient das elativische Epitheton zum Ausdruck höchster Leidenschaft. Wird diese Ausdrucksweise in ruhiger Rede und selbst in Erregung im Übermafs verwendet, so geht jede Wirkung verloren, und das einfache Epitheton wird völlig entwertet. Die Sprache erscheint unnatürlich; dies gilt für Peele, der in den Endearing Adjectives schwelgt, und für Marlowe mit seinen ungeheuren Mafsen. Greenes schlichte Sprache verwendet diese Steigerung nur wenig; in Shakespeares Werken erscheint sie öfters in Szenen dramatischer Erregung.

Zwölftes Kapitel.

Häufung von zwei und mehr Epitheta vor und nach dem Substantiv.

In seiner Dissertation über das Hendiadyoin und Hendriatrion behandelt Dr. Erich Schulze auch die „Adjektivcoordination“. Der Verfasser bespricht die Fälle, in denen „das eine Adjektiv ein Adverb vertritt.“ Eine Untersuchung ergibt, dafs die Beziehungen der Epitheta, die zu zweien oder mehreren vor dem Substantiv gehäuft, oder, um gröfsere Wirkung zu erzielen, nachgestellt werden, viel mannigfaltiger sind. Wenn ich nun versuche, die Art dieser Wechselbeziehungen aufzuzeigen, so

mufs ich zugestehen, dafs die Gruppen, die ich gefunden habe, keineswegs fest abgeschlossen, vielmehr oft deren Grenzlinien fliefsend sind, und dafs ferner nicht zu entscheiden ist, ob diese Unterschiede dem Sprechenden selber bewufst gewesen sind. Manche Epitheta verlieren an Bedeutungsintensität, wenn oft gebraucht. Beiwörter, die, wenn von dem einen Individuum oder in einer bestimmten Situation verwendet, einen mehr oder weniger stark empfundenen Unterschied, oder auch nur eine leichte Nuancierung ausdrücken, können von dem andern Individuum als völlig gleichwertig angesehen und dementsprechend gebraucht werden.

1. Die erste Gruppe enthält die gleichbedeutenden Epitheta. Diese erregen keine neue Vorstellung, wiederholen und betonen vielmehr in synonymer Ausdrucksweise die erste. Vielfach sind es stehende, formelhaft klingende Gruppen: z. B. Titel für Könige (*great and puissant*) und Preis der Krieger (*brave courageous*). Diese Verbindungen, erstarrt und ohne Wirkung, zeugen von der Unfruchtbarkeit der dichterischen Wortschöpfung. Doch bieten auch die Epitheta eine, wenn auch geringe Nuancierung der Bedeutung. Dies ist am deutlichsten erkennbar in den Fpitheta für sinnliche Vorstellungen, in denen Shakespeare besondere Mannigfaltigkeit zeigt.

2. Die Epitheta rufen verschiedene Vorstellungen hervor. Gröfsere Mannigfaltigkeit und Schärfe der Beiwörter in dieser Gruppe gibt uns einen Anhalt für die künstlerische Beurteilung des Dichters. Starker sinnlicher Anschaulichkeit entsprechen besonders klare Epitheta für körperliches Aussehen des Menschen; scharfer Beobachtung individuelle Beiwörter für den Charakter, Gemütseigenschaften, Tätigkeit. Oft werden von einem Menschen das Äufsere und seine Eigenschaften zugleich geschildert, oder z. B. in metaphorischer Weise der drohende Ausdruck einer dunklen Wolke, die des Beobachters Verdacht erregt (3. H. V, 3, 4: *I spy a black, suspicious, threatening cloud*).

3. Das eine Epitheton bezeichnet die Wirkung des Begriffs des andern. Diese kann mannigfacher Art sein. Ein anschauliches Bild eines alten Mannes gewinnen wir nicht durch das abstrakte *an old man*, wohl aber wenn der Dichter alle äufseren Spuren des Alters an seinem Körper beschreibt: graues Haar, gebeugter Rücken, Runzeln im Gesicht, trübe Augen. Dichterisch

ist es auch, den Ausdruck einer Leidenschaft, des Schmerzes oder Zornes, in den Augen oder der Farbe der Wangen zu schildern. Ein ästhetisches Urteil enthält *thy loose delightsome robes* D. B. 463.

Seltsame Bücher oder Künste erregen das Staunen des Menschen, weil sie ihm unbekannt sind: die Epitheta stehen in kausalem Verhältnis (*strange and uncouth miracles*). Eine moralische Entrüstung empfinden wir, die in Haſs, Abscheu, Verwünschung sich äuſsert, über schlechte Gesinnung und Taten. Beiwörter, die diese ausdrücken, finden wir häufig beieinander; ebenfalls Epitheta für die verschiedenen Stimmungen freudiger und trüber Art und solche, die den Grund hierfür bezeichnen: z. B. verzweifelte Lage.

4. Ein Epitheton steigert den Begriff des anderen. Diese Gruppe zeigt verhältnismäſsig am wenigsten Beispiele, meist Epitheta der Gemütserregung, die in leidenschaftlicher Rede geäuſsert werden. Dem Sprechenden erscheint das gewählte erste Beiwort kein entsprechend starker Ausdruck für seine Stimmung; er greift zu einem stärkeren.

5. Ein Epitheton verengert den Begriff des andern. Nicht durch die Zahl der Beispiele, wohl aber durch die Mannigfaltigkeit der Beziehungen zwischen den beiden (oder mehr) Epithetis ist diese Gruppe bemerkenswert. Das eine Beiwort kann einen Vergleich auslösen, der den Begriff des andern enger bestimmt. *This pale and maiden blossom* beschreibt die weiſse Farbe der Rose und verfeinert diese Vorstellung durch Hinweis auf das zarte Weiſs der Wangen und Stirn des Mädchens, die von Dichtern gepriesen werden. *His bright ivory neck* ist „sein wie Elfenbein schimmernder Nacken"; *in the golden starry labyrinth* bedeutet: „in dem mit goldenen Sternen übersäten Labyrinth". Dieses Epitheton bezeichnet den Glanz, wie es unser Volkslied „die güldnen Sterne prangen am Himmel hell und klar" auch ausdrückt. Ferner kann das eine Epitheton die Gültigkeit des Begriffs des andern auf ein ganz bestimmtes Gebiet beschränken. Ein Beispiel hierfür ist *O most insatiate and luxurious woman,* d. h. „in ihrer Lust unersättliches Weib" (Tamorra). Dr. Schulzes Definition entsprechend sind die Fälle, in denen das eine Epitheton eine nähere Angabe gibt, wie eine Tätigkeit ausgeführt wird, also

adverbiale Bedeutung hat; z. B. *the sly inveigling Frenchman* (Gaveston). Den Grund für eine Tätigkeit bezeichnet das erste Epitheton in einigen Fällen, z. B. *with an envious forged tale, envious carving tongue.* Eine zeitliche Bestimmung enthält *drink our late and happy victory.* Wenig künstlerischen Wert haben die Epitheta-Gruppen, in denen das eine Beiwort mit dem Substantiv zu einem Begriff sich verbindet, so dafs das andere einfach determinierend ist. Ein Musterbeispiel hierfür ist *a fat and fallow deer* = ein fetter Falhirsch.

6. Die Epitheta stehen im Verhältnis des Gegensatzes zueinander. Zwei Beispiele mögen diese Beziehungen erläutern. *by guileful fair words* 1. H. I, 1, 177 (i. e. *peace may be obtained*). Dieser Satz steht in einem Bericht über die Stimmung am englischen Hofe, wie sie sich der Bote denkt. Der eine will hinhaltende Kampfesweise, der andere losschlagen, ein dritter durch freundliche aber trügerische Worte und Versprechungen, Frieden erhalten. Als Balthasar in der Rolle Solimans um die Gunst Persedas — Bellimperias — wirbt, weist diese ihn ab: *Tyrant, desist soliciting vain suits* (Sp. T. IV, 4, 58).

Greene.

1. Sinnliche Epitheta. *the watery lakish hill* Orl. 104 b; *sweet lovely Venus* Orl. 89 b; *so rich and so fair a bud* Bac. 177 b; *the mirk and sable night* Ja. 196 b; *fair, comely nymph.* (Ida) Ja. 198 a.

Nichtfördernde Epitheta für Personen: *the right mighty and magnificent, alas the right proud and pontifical, the county Sacripant* Orl. 93 a; *I am a common mercenary soldier* Orl. 109 a; *these brave and lusty Brutes* (= *Britons*) Bac. 175 b; *your dear anointed Kings* Ja. II, 2, 200 a; *Mighty and magnificent potentate, give credit to mine honourable good lord* Ja. IV, 5, 11 a; 3 Ep. *my dear, my gracious and beloved King* Ja. II, 2, 201 b.

Fördernde Epitheta für Personen: *Deem you us men of base and light esteem?* Bac. 164 b; *such gross and earthly spirits* Bac. 167 b; *such a sweet and seemly saint* Bac. 157 b; *here's a plain, honest man* Bac. 177 b; *false traitorous Scot* Ja. V, 6, 218 b; *you provident kind mother of increase* Ja. V, 6, 219 b; *this kind and courteous train* ib. 220 b; *a noble forward mind* Ja. III,

2, 204b; *a forward and friendly gentleman* Ja. III, 2, 203b; *the rich and wealthy Indian clime* Orl. 103a; *a fine neat calve's leather* Ja. IV, 3, 209a; *some pretty handsome shift* Ja. IV, 5, 212b; *due and just reward* Ja. V, 6, 219b; *this din of mirk and baleful harm?* Ja. V, 6, 195b; mit Nachstellung: *frantic companion, lunatic and wood* Orl. 101b; mit Alliteration und Reim: *This lubberly-lurden, ill-shaped and ill-faced, disdained and disgraced* Bac. 163b; *Ecclesium mundi figura rotundi, neat, sheat and fine, as brisk as a cup of wine* Bac. 163b.

2. Nicht fördernd: *sweet bonny wench* Bac. 171b.

Fördernd. Eigenschaften des Menschen: *why, foolish-hardy, daring simple groom* Orl. 109a; *this fair, courteous country swain* Bac. 161a; *so lovely and so brave a youth* ib. 163b; *a brave and a wise gentleman* ib. 163b; *false injurious King* Ja. V, 6, 218b; *his lawless and unbridled vein in love* Ja. II, 2, 200a; *His vain untoward course* ib. 200b. Verschiedenes: *worthy old Nestor* Orl. 108b; *thy brave and brief discourse* ib. 103b. Alliteration: *good fond actions* ib. 95b; *the lofty frolic bucks* Bac. 153a; *dainty and gladsome beams of my delight* Orl. 97b; *strange and ruthful stratagems* ib. 106b; *lovely and once beloved of my lord* Bac. 171b; *these mad and merry wags* ib. 164b; mit Nachstellung: *base female sex, sprung from black Ate's loins, / Proud, disdainful, cruel and unjust* Orl. 986; *a lady fair, and no less fairer than thy self, honourable and wealthy* Bac. 171b; *Gentle Ida, fair beset, fair and wise, not fairer any* Ja. IV, 1, 207b.

3. Verwünschung: *sweet solitary groves* Orl. 96a; *that base and damned alturess* Orl. 99a; *a damned and subtle drift* Ja. V, 4, 215a. Seltsam: *strange and uncouth aphorisms* Bac. 157a; ähnlich Bac. 172a; *miracles* Bac. 174b; *Those strange and necromantic spells* Bac. 167a. Bleich: *My pale and woeful looks* Ja. V, 1, 212b.

4. *sweet and heavenly name* Orl. 96b; *worthy matchless peers* Orl. 107a; *a truthless vile circumference* Orl. 98a; *poor hapless man* Orl. 97a; *a cup of neat and brisk claret* Ja. III, 1, 202a; *this poor distressed gentleman* Ja. IV, 4, 210b; *poor unhappy queen* Ja. III, 3, 206a; *dire and sharp revenge* Ja. IV, 5, 211a.

5. Das eine Epitheton ist determinierend: *a fine wrought smock* Bac. 154 b; *fat and fallow deer* Bac. 166 b; *with fair and burnished heads* Bac. 171 a; *rich closures of fine and burnished gold* Bac. 171 b; *coy, detracting tongues* Ja. I, 1, 189 b.

6. *Your sword uprear'd with quaint and comely grace* Ja. III, 3, 206 b.

Peele.

1. Sinnliche Vorstellung: *bare and barren vales* D. B. 467 a; *a beautiful and fair young man* D. B. 474 b; *my beauteous lovely queen* E. I. 397 a, 410 a.

Nicht-sinnliche Vorstellung. Nicht-fördernd, für Könige: *courteous and honourable* Alc. I, 1, 422 a; ähnlich ib. 421 a; *brave courageous* Alc. III, 1, 431 a; *brave and mighty* Alc. V, 1, 438 a; *brave and valiant* Alc. IV, 1, 435 a; *great and puissant* Alc. III, 1, 431 b; *thrice puissant and renowned* Alc. I, 1, 423 a; *with mighty gracious hands* Alc. I, 1, 422 a; Bischof: *reverend and lordly Bishop* Alc. II, 2, 427 a; mit Alliteration: *for distressed frank and free relief* Alc. II, 4, 430 a; *his only true and lawful son* E. I. 412 b; *your highness' sweet and sacred hands* . . . E. I. 398 b. Fördernd: *good and harmless* Alc. II, 3, 428 a; *fierce and manly* Alc. V, 437 a; *by Sebastian's true unfeigned faith* Alc. II, 4, 429 b; *cruel ruthless Joab!* D. B. 481 b; *bloody and unkindly war* D. B. 479 b; *unkind and graceless Absalon* D. B. 476 a; *unkind, unprincely and unmanly Ammon!* D. B. 466 b; *my sad distressed soul* D. B. 473 b; *a true and natural presage* D. B. 484 a; zeitlich: *your late successive victories* D. B. 465 a; *false perjur'd Baliol* E. I. 406 a; zeitlich: *thy sudden and untimely death* E. I. 414 a; *wretched and miserable Sacrapant* O. W. T. 449 b; *at mine own proper costs and charges* O. W. T. 452 a; mit Nachstellung: *O fortune, cruel and unkind* O. W. T. 447 a.

2. *our beloved and renowned brother* Alc. III, 1, 431 b; *ye proud malicious dogs of England* Alc. II, 1, 439 a; *this cursed crazy body* Alc. V, 1, 438 a; *soft and sacred air* D. B. 463 a; *huge disordered troops* D. B. 477 b; *pale and grisly death* D. B. 466 a; *a beauteous sober wife* D. B. 468 b; *a tragic wicked war* E. I. 385 a; *her unhappy noble brother* E. I. 384 b; *winged sulphur flames* E. I. 384 b; *black congealed clouds* E. I. 390 b; *Lack you not a neat, handsome and cleanly young lad?* O. W. T. 455 b;

an old and miserable man O. W. T. 447 b; *a miserable, old and crooked man* O. W. T. 458 a; mit Nachstellung: *bravely execute your resolution, sound and honourable* Alc. IV, 2, 436 a; *fair maiden, white and red* O. W. T. 454 a und b, 456 b 2 mal.

3. Sachlicher Wert: *the lawful true-succeding seed* Alc. I, 1, 422 a; ähnlich 422 b. Eigenschaft: *my younger careless years* Alc. V, 1, 439 a. Wirkung aufs Gemüt: *this true and tragic war* Alc. I, 2, 424 b; *a dangerous dreadful war* Alc. I, 421 a. Körperlicher Zustand: *his swoln and ranking sinews* D. B. 478 b. Tönend: *the hollow sapless sounding trunk* (Alliteration) D. B. 485 a. Ästhetisches Wohlgefallen: *thy loose delightsome robes* D. B. 463 a. Mitleid: *you deceived poor souls of Israel* D. B. 482 b; *the poor supposed father wears the horn* ... E. I. 413 b. Zuneigung: *his sweet sworn brother* (Alliteration!) O. W. T. 415 b. Abneigung: *you whoreson scald sexton and churchwarden* O. W. T. 451 a; *you whoreson sodden-headed sheep's face* O. W. T. 451 a. Verwünschung: *his cursed and enchanting spells* O. W. T. 447 b.

4. *a poor distressed King* Alc. I, 1, 422 a; *a long, a happy and a triumphant reign* Alc. I, 2, 424; *Poor hapless soul* E. I. 414 a.

5. Art und Weise: *your right and royal realm* Alc. I, 2, 424 (Alliteration); *her fatal murdering irons* Alc. II, 425 b; *proud usurping tyrants* Alc. I, 1, 422 b; *bloody revenge, bloody revengeful war* Alc. I, 1, 424 b; *those unjust and partial* Alc. I, 2, 424 b; *this foul ambitious Moor* Alc. V, 437 a; das eine Epitheton ist rein determinierend: *brave impatient minds* Alc. II, 4, 429 (ungeduldige Helden); *ambitious golden hooks* Alc. IV, 434 a. Zeitliche Bestimmung: *thou fair young man* D. B. 472 a; *(Absalom) the ancient golden world* D. B. 483 a. Vergleich: *with bright and fiery wings* D. B. 467 b; *his bright and ivory neck* (wie Elfenbein schimmernder Nacken) D. B. 474 b; *in the golden starry labyrinth* (mit goldenen Sternen besät) D. B. 484 a; *a rich and stately carved cross* E. I. 414 b; *a goodly warm christmas coat* E. I. 399 a; *the golden rich array* (der reiche Goldputz) E. I. 394 a.

6. *He that entitled is the catholic King / Would not assist a careless Christian prince* (wenn er auch ein Christ ist) Alc.

III, 2, 432; *am I, then, a friar's base-born presumptuous wretch* E. I. 413b.

Kyd's Spanish Tragedy.

1. Sinnliche Vorstellung: *the bare empty box.* III, 5, 7; *sweet lovely rose* II, 5, 99; *black dark night* IV, 4, 106; nicht-sinnliche Vorstellung: *fair worthy son* I, 2, 160. Moralische Eigenschaften: *this inhuman and barbarous attempt* III, 1, 6; *O wicked, wicked plant!* III, 12a, 72. Gemütsvorstellung: *this unfortunate and fatal pine* IV, 2, 7; *kind and courteous words* III, 15, 43; *this heavy doleful charge* I, 4, 7. Sachlicher Wert: *a strange and wondrous show* IV, 1, 1, 87; *a common worldly vile,* III, 26, 23; *Perseda, chaste and resolute* IV, 1, 136.

2. *Scylla's barking and untamed gulf* IV, 4, 228; *just and sharp revenge* IV, 5, 16; *honey-sweet and honourable love* II, 2, 53; *these dark and deathful shades* III, 7, 13.

3. Fluch: *damned, bloody murderers* IV, 4, 162. Abscheu: *such a monstrous and detested deed* III, 7, 48; *filthy and detested fumes* III, 11, 70. Argwohn: *my secret and suspicious ills* III, 9, 4. Verwundern: *a strange and seld-seen thing?* III, 12, 3.

4. *A sure inextricable band* III, 12, 45; *poor oppressed Balthazar* III, 10, 107; *my sweet and only son* I, 3, 38.

5. Sinnliche Vorstellung: *thy fair crimson-colour'd spring* III, 13, 147; nicht-sinnliche Vorstellung: *the infant and the human sap.* III, 12a, 45; *my fine, officious knave* III, 6, 42. Beweggrund: *an envious forged tale* I, 3, 93.

6. *desist soliciting vain suits* IV, 4, 58.

Marlowe.

1. Sinnliche Vorstellung: *the ugly monster death, shaking and quivering, pale and wan for fear* Tbl. 4457; *the wide vast Euxine sea* Tbl. 167; *sharp forked arrows* Tbl. 1998; *thin and slender fare* Tbl. 1142; *with calm and silent foot* Fau. XIV, 2. Nicht-fördernde Epitheta für Personen: *the great and mighty Tamburlaine* Tbl. 1263, 2674; *magnificent and mighty: Prince Cosroe* Tbl. 136; *peerless Tamburlaine* Tbl. 2690; *puissant, renowned, and mighty T.* Tbl. 1189. Fördernde Epitheta für Personen, moralische Eigenschaften: *gut*: *brave men at arms,*

courageous and full of hardiness Tbl. 1619; *a chaste and lustless Eunuch* Tbl. 1170; *tall and sturdy men* Tbl. 2345; schlechte Eigenschaften: *barbarous and bloody Tamburlaine* Tbl. 847, ähnlich 4243; *bloody and insatiate Tamburlaine* Tbl. 857; *treacherous and false Theridamas* Tbl. 849; *ye base unworthy soldiers* Tbl. 3771; *you faint-hearted base Egyptians!* Tbl. 1374; übertragen: *our infamous monstrous slaveries* Tbl. 2022; *vile and ignomious servitude* Tbl. 4250; *A mind courageous and invincible* Tbl. 2634; *to harbour thoughts effeminate and faint!* Tbl. 1958; *that base and obscure Gaveston* E. II. I, 1, 101. Gefühl, Eigenschaft: *A merciless infernal cruelty!* Tbl. 4062. Zustand: *a hell as hopeless and as full of fear* Tbl. 2024. Verwünschung: *my accursed and hateful perjury* Tbl. 2916; *that cursed and damned traitor* Tbl. 3333; *proud audacious deeds* Fau. Prol. 5; *O miserable and distressed queen!* E. II. Geist: *thou illiterate and unlearned hostler* Fau. VII, 11; *that vain, lighted-headed earl* E. II. I, 4, 401; *Scythians, rude and barbarous* Tbl. 1364. Sachliche Werte: *this Sultan's daughter, rich and brave* Tbl. 374; *the stale and daunted foes* Tbl. 3760; *rude and savage-minded men* E. II. I, 4, 78; *proud fantastic liveries* E. II. I, 4, 411. Für Gegenstände und nicht-sinnliche Substantiva: *this frail and transitory flesh* Tbl. 3003; *a sure and grounded argument* Tbl. 372; *with enforced and necessary change* Tbl. 3006; *plain and easy demonstration* Tbl. 3266; *this obscure infernal servitude* Tbl. 2035; mit Nachstellung: *precious jewels of mine own, more rich and valurous than Zenocrate's* Tbl. 285.

2. Nicht-metaphorische Eigenschaften: *foolish, hardy Tamburlaine* Tbl. 1238; *every fell and stout Tartarian steed* Tbl. 2113; *the black and fatal raven* Tbl. 4000; *a thousand sworn and overmatching foes* Tbl. 486; *O just and dreadful punisher of sin* Tbl. 2917; *the last and cruelst hew* Tbl. 1788; *this sweet and curious harmony* Tbl. 2990; *this my mortal well deserved wound* Tbl. 2919. Metaphorische Eigenschaften: *ceaseless and disconsolate conceits* Tbl. 993; *their hearty, humble moans* Tbl. 1802; *our strong and fortunate encounter* Tbl. 3134. Sinnliche Vorstellungen: *a little pretty frisking flea* Fau. IV, 71; nicht-sinnliche und sinnliche Vorstellung: *that base and crooked age* Fau. XVII, 83; sinnliche: *a short Italian hooded cloak* E. II.

I, 4, 411; nicht-sinnliche: *Base leaden earls* E. II. II, 2, 74; *smooth dissembling flatterers* E. II. III, 2, 168 (= Heuchler und geschmeidige Schmeichler); *A desperate and unnatural resolution* E. II. III, 3, 32.

3. Mitleid: *poor friendless passengers* Tbl. 258. Verachtung: *Fall prostrate on the low disdainful earth* Tbl. 1451. Fluch: *thy barbarous damned tyranny* Tbl. 3811. · Schrecken: *pale and ghastly death* Tbl. 3043. Ungebärdig: *unruly never-broken Jades* Tbl. 4022. Angenehme Wirkung: *this fair and pleasant green* Fau. XIV, 17. Abneigung: *you whoreson conjuring scab* Fau. XVI, 121; *vile long nails* Fau. IV, 60. Fluch: *your accursed traitorous progeny* Fau. III, 2, 141.

4. *the lofty and celestial mount* Tbl. 4097; *a great and thundering speech* Tbl. 3; *thy puissant, never-staied arm* Tbl. 1869; *their foul blasphemous Paganism* Tbl. 2839; *my poor distressed soul* E. II. V, 3, 38; *thy hateful and accursed head* E. II. V, 6, 30. Vergleich: *the fiery spangled veil of heaven* Tbl. 1966. Zeitlich: *the late mighty Emperor Bajazeth* Tbl. 3104; *our latest grievous loss* Tbl. 4341; *a present easy proof thereof* Tbl. 3954.

5. *his tear-thirsty and unquenched hate* Tbl. 4613; *a liquid purple veil* Tbl. 2641; *in bloody purple showers* Tbl. 2243. Art und Weise: *rough imperious yokes* Tbl. 1817. Zeitlich: *our late and happy victory* Fau. VIII, 202; *that vast perpetual torture-house* Fau. XIX, 106. Gestalt: *huge forked horns* Fau. XII, 59; *strange despairing thoughts* E. II. V, 1, 79; *base outlandish cullions* E. II. I, 4, 410. Art und Weise: *the sly inveigling Frenchman* E. II. I, 2, 57.

Shakespeare.

(Titus Andronicus.)

1. *high tempestous gusts* V, 3, 69; *many good and great deserts* I, 1, 24; *these bitter deep laments* III, 2, 46; *his heinous bloody deed* IV, 1, 80. Metaphorische Epitheta: *stern ungentle hands* II, 4, 16; *A joyless, dismal, black and sorrowful issue* IV, 2, 66; *barbarous beastly villains* V, 1, 97; *that chaste dishonoured dam* IV, 1, 90; *a barren detested vale* II, 3, 93; *ye*

sanguine, shallow-hearted boys IV, 2, 97; *proud and ambitious tribune* I, 1, 202.

2. *white and spotless hue* I, 1, 182; *thy pale cold lips* V, 3, 13; *a strong image, cold and numb* III, 1, 259; *this pretty hollow cage* III, 1, 84; *a black, ill-favour'd fly* III, 2, 66; *his traitorous haughty sons* I, 1, 302; *the ruthless, vast and gloomy woods* IV, 1, 53.

3. *this fell, devouring receptable* II, 3, 235; *O cruel, irreligious piety* I, 1, 130; *some direful slaughtering death* V, 3, 144; *miserable, mad, mistaking eyes* V, 2, 65; *poor harmless fly* III, 2, 64; *despiteful and intolerable wrongs* IV, 4, 50; *this detested, dark, blood-drinking pit* II, 3, 224; *despiteful and intolerable wrongs* IV, 4, 50; *a forlorn and desparate castaway* V, 3, 78; *a reason, mighty, strong, and effectual* V, 3, 43; *such fearful and confused cries* II, 3, 182.

4. *sweet melodious birds* II, 3, 27; ... *sweet varied notes* III, 1, 86; *a sweet melodious bird* III, 1, 85.

5. *O most insatiate and luxurious woman!* (d. h. in ihrer Lust unersättliches Weib) V, 1, 88; *his tender dying eyes* III, 3, 48; *pretty buzzing melody* III, 2, 64; *O gentle, aged men!* III, 1, 23; *sly frantic wretch!* IV, 4, 59; *some never-heard of torturing pain* II, 3, 288.

(1. Henry VI.)

1. Sinnliche Vorstellnng: *such a spacious lofty pitch* II, 3, 55; *weak unable limbs* IV, 5, 7; *this speedy and quick appearance* V, 3, 8; nicht-sinnliche Vorstellung, nicht-förderncl: *renowned noble gentleman* IV, 4, 24; *warlike and martial Talbot* III, 2, 113; *faithful annointed queen* V, 5, 91. Fördernd, moralische Eigenschaften: *virtuous and chaste intents* V, 5, 20; *vile and ignominous terms* IV, 1, 97; *so slight and frivolous a cause* IV, 1, 112; *a fickle wavering nation* IV, 1, 138. Geistige Eigenschaften: *these nice sharp quillets of the law* II, 4, 16. Gemüt: *this hearty kind embrace* III, 3, 82; *moody discontented fury* III, 1, 123; *we moody-mad and desperate stags.* Sachlicher Wert: *Contaminated, base and misbegotten blood* IV, 6, 21; *an invincible, unconquered spirit* IV, 2, 32.

2. Sinnliche Vorstellung: *this weak and writhled shrimp* II, 3, 23; *lean raw-boned rascals* I, 2, 35; nicht-sinnliche Vor-

stellung: *bought and sold Lord Talbot* IV, 4, 13. Gemüt: *we moody-mad and desperate stags* IV, 2, 50. Moral: *thy timeless and cruel death?* V, 4, 5. Sachlicher Wert: *a large and sumptuous dowry* V, 1, 20.

3. Furcht: *thou ominous* (unheilverkündend!) *and fearful owl of death* IV, 2, 15. Sachlicher Wert, unziemend: *these disgraceful wailing robes* I, 1, 86; bleich: *this pale and angry rose* II, 4, 107; komisch: *I see our wars will turn unto a peaceful comic sport* II, 2, 45. Sachlicher Wert: *the best and safest passage* III, 2, 22; *the first begotten and the lawful heir* II, 5, 65. Tätigkeit: *with envious carping tongue* IV, 1, 90.

4. Sinnliche Vorstellung: *your stately and air-braving towers* IV, 2, 13; nicht-sinnliche Epitheta: *a great and grievous sin* III, 1, 128; *A terrible and unavoided* (= *unavoidable*) *danger* IV, 5, 8; *a proud majestical scorn* IV, 7, 39.

5. Art und Weise: *with forged quaint conceit* IV, 1, 102; *a silly stately style* IV, 7, 72; *this base and envious discord* III, 1, 194; *O malignant and ill-boding stars* IV, 5, 6; *more furious raging broils* IV, 1, 185; *that proud insulting ship* (triumphierend) I, 2, 138; *thy lewd, pestiferous and dissentious pranks* (= Deine in gemeiner und boshafter Weise Zwietracht stiftenden Ränke) III, 1, 15. Vergleich: *this pale and maiden blossom* II, 4, 47.

6. *thy guileful fair words* I, 1, 177.

(2. Henry VI.)

1. Sinnliche Vorstellung: *blind and dusky spectacles* III, 2, 112; *with stiff unbow'd knee* III, 1, 16; nicht-sinnliche Vorstellung, nicht-fördernd: *your high* (erhabene) *imperial majesty* I, 1, 1; *with a puissant and mighty power* IV, 9, 25. Fördernd, geistige Eigenschaften: *the bedlam brainsick duchess* III, 1, 51; moralische Eigenschaften: *O barbarous and bloody spectacle!* IV, 1, 144; *The King's council are no good worthy men* IV, 2, 16. Zuständliches: *Obscure and lowly swain!* IV, 1, 50; *rude unpolish'd hinds* III, 2, 71; *base dunghill villain* I, 3, 196; *this base and humble mind* I, 2, 62; *an honest plain-dealing man* IV, 2, 111. Wirkung: *the tragic melancholy night* IV, 1, 4. Gemütseigenschaft: *their tender loving care* III, 2, 280.

2. Sinnliche Vorstellung: *with shining checker'd slough* III, 1, 229; *his dumb and deaf* (= tot) *trunk* III, 2, 144; *a timely parted ghost of ashie semblance, meagre, pale and bloodless* III, 2, 162; sinnliche und nicht-sinnliche Vorstellung: *a shag-haired crafty Kern* III, 1, 367; nicht-sinnliche Vorstellung: *every idle rascal follower* II, 4, 47; *false murderous coward* III, 2, 220; *some stern untutor'd churl* III, 2, 213; *this gaudy, blabbing and remorseful day* IV, 1, 101; *the famous ancient city Tours* I, 1, 5; *your spiteful false objections* I, 3, 158. Schrecken: *I would invent as bitter-searching terms, as curst, as harsh and terrible to hear* III, 2, 311.

3. Verachtung: *these paltry, servile, abject drudges* IV, 1, 115; *Contemptuous base-born callet* I, 3, 86; *your spiteful false objections* I, 3, 158. Mitleid: *a poor famish'd man* IV, 10, 47. Ehrfurcht: *an awful princely sceptre* V, 1, 98. Schmerz bereitend: *grievous lingering fault* III, 2, 247. Körperliche Schwäche: *his old feeble body* V, 3, 13.

4. *their drowsy, slow and flapping wings* IV, 1, 5; *his dead and earthly image* III, 2, 147; *foul indigested lump* V, 1, 157; *foul felonious thief* III, 1, 129; *foul deceitful thoughts* IV, 7, 109; *lofty proud encroaching tyranny* IV, 1, 96.

5. *A bedlam and ambitious humour* V, 1, 132; *a stubborn opposite intent* III, 2, 251; *the false revolting Normans* IV, 2, 87.

6. *sad unhelpful tears* III, 1, 218.

(3. Henry VI.)

1. Sinnliche Vorstellung: *a pale clear-shining sky* II, 1, 28; nicht-sinnliche Vorstellung, fördernd: *a true and lawful magistrate* I, 2, 23; *impudent and shameless Warwick* III, 3, 156; *thy just and lawful aid* III, 3, 31; *of an invincible unconquered spirit* IV, 3, 2; *with sudden and extemporal speech* III, 1, 6; *they are soldiers, witty, courteous, liberal, full of spirit* I, 2, 43.

2. *this sweet young prince* V, 5, 67; *his cold thin drink out of his leather bottle* II, 5, 48; *a ragged fatal rock* V, 4, 27; *a black suspicious, threatening cloud* V, 3, 4; metaphorische Epitheta: *Dark cloudy death* II, 6, 62.

3. *true anointed lawful King* III, 3, 39; *his old feeble body* V, 2, 12; *the fearful flying hair* II, 5, 130; *his sworn and*

mortal foe III, 3, 257 (= sein geschworener Totfeind); *faint-hearted and degenerate King* I, 1, 183; *his dismal* (= *ill boding*) *threatening sound* II, 6, 58 (*the screech-owl's*).

(Comedy of Errors).

1. Sinnliche Vorstellung: *the plan bald pate of father Time* II, 2, 78. Gemütsstimmung: *grim and comfortless despair* V, 86; *a loathsome abject scorn* IV, 4, 106; nachst.: *lay open to my earthly-gross conceit, smothered in errors, feeble, shallow, weak, the folded meaning of your words conceit* III, 2, 34; *a friend, a fairy, pitiless and rough* IV, 2, 35; sinnlich: *a dark and dankish vault* V, 247; sinnlich und nicht-sinnlich: *a huge infectious troop of pale distemperatures* V, 81; 3 Epitheta: *a needy, hollow-eyed, sharp-looking wretch* V, 240; nachst.: *a wench of excellent discourse, pretty and witty* III, 1, 110.

2. Das Aussehen eines Menschen: *a hungry lean-faced villain* V, 237; *their pale deadly looks* IV, 4, 96. Wirkung aufs Gemüt, Mitleid: *My poor distracted husband* V, 39; *poor distressed soul* IV, 4, 62. Verehrung: *she is a virtuous and a reverend lady* V, 134. Vorwurf und Abneigung: *thou whoreson senseless villain* IV, 4, 23 (vgl. Alex. Schmidt: *whoreson*).

3. *the mortal and intestine jars* I, 1, 12.

Ergebnis.

Die erste Beobachtung ist das zahlenmäſsige Überwiegen der Epitheta-Verbindungen bei Shakespeare gegenüber seinen Vorgängern und Zeitgenossen. Nicht in der Übersicht ausgedrückt ist, daſs gerade in Shakespeares Werken auſserordentlich viele Fälle sich finden mit drei und vier Beiwörtern. Verbindet sich mit der quantitativen Überlegenheit auch der höhere künstlerische Wert dieser Verbindungen? Hierfür gibt uns zunächst der hohe Prozentsatz der Epitheta in den Gruppen 2 bis 6 den Beleg, der höchste von allen. Dann aber auch, entsprechend der Eigenart des Dichters, die wir bei den einfachen Epitheta erkannten, überrascht uns vor allem die gröſsere Mannigfaltigkeit und Lebendigkeit in den Beiwörtern. Die erstarrten Formeln in Gruppe 1, die sich in so groſser Zahl bei Peele (Alc.) und Marlowe (Tbl.) finden, verwendet der junge

Shakespeare nicht; von den Beiwörtern in dieser Gruppe, die er bietet, bezeichnet eine grofse Anzahl sinnliche Vorstellungen und nuanciert diese oft, wenn auch nur leicht.

In der Schilderung der Personen, ihren äufseren Eigentümlichkeiten wie ihren geistigen oder moralischen Eigenschaften, entwickelt der junge Dichter seine scharfe und schnelle Auffassung und weifs durch die Wahl der Epitheta, die im Augenblicke geschaffen zu sein scheinen, uns diese zu vermitteln. Nicht dafs die andern Dramatiker dessen ermangelten; aber was bei ihnen blafs und unklar erscheint, wird bei Shakespeare scharf herausgestellt und beleuchtet. Beispiele wie *this gaudy, blabbing and remorseful day* oder *a timely-parted ghost of ashie semblance, meagre pale and bloodless* und, auf Dr. Pinch sich beziehend, *a needy, hollow-eyed sharp-looking wretch* — sind Beispiele für die Schärfe von Shakespeares Anschaulichkeit.

Der Unterschied Shakespeares von den übrigen ist besonders in den sinnlichen Epitheta zu bemerken. Diese sind immer verschiedenen Sinnesgebieten entnommen, z. B. *pale cold lips, a dark and dankisk vault*, und verstärken die beabsichtigte Wirkung auf den Hörer.

In den charakterisierenden Beiwörtern zeigt Shakespeare grofse Abwechslung, gröfser als die andern Dramatiker, unter denen besonders Peele durch Einförmigkeit auffällt. In der Gruppe 3 ist die grofse Zahl von Beispielen mit ihren mannigfachen Beziehungen zu einander ganz besonders auffallend.

Bei den Zeitgenossen überall Ansätze; ausschliefslich Gefühlsepitheta bei Marlowe, dessen geringer Beitrag zu bemerken ist. Shakespeare bietet ein fast abgerundetes Bild von allen Beziehungen die möglich sind; und die ich in der Einführung besprochen habe. Je ein Beispiel für jeden Fall: a) *his old feeble body*, b) *this pale and angry rose*, c) *the firstbegotten and the lawful heir*, d) *your spiteful false objection*, e) *a forlorn and a desperate castaway*.

In der 5. Gruppe zeigt Shakespeare wohl nur am wenigsten determinierende Typen (Greene hat diese fast ausschliefslich) und grofse Abwechslung in den übrigen Fällen, deren einige aber auch bei den übrigen Dichtern sich finden.

Übersicht.

	Greene	Peele	Kyd	Marlowe	Shakesp.
1. Gruppe:	27	31	11	43	48
2. "	19	19	5	18	38
3. "	8	14	5	9	37
4. "	8	3	3	6	11
5. "	5	16	4	14	19
6. "	1	2	1	—	2
Summa d. Grupp. 2—6	41	54	18	47	107
Grupp. 2—6. Im Prozentsatz aller Beispiele	60	64	62	52	69

Dreizehntes Kapitel.

Gesamtergebnis für Shakespeare's Eigenart.

Für die einzelnen Dichter habe ich die Ergebnisse am Schlusse der einzelnen Abschnitte zusammengestellt. Entsprechend der in der Einleitung gestellten Aufgabe bleibt es mir noch übrig, die Eigenarten des Stils Shakespeares hervorzuheben.

Hebbels Wort: „Darauf aber kommt es an, dafs der Geist möglichst vollständig zur Erscheinung gelange“ findet sich im Stil der Shakespeareschen Jugenddramen verwirklicht. Der junge Dichter ist ein feiner Beobachter der wirklichen Welt um ihn, und vor allem des Menschen. Er sieht dessen Äufseres, seine Eigenarten, und erkennt seinen Charakter. Die leblose Natur gewinnt Leben in der Fantasie des Dichters. Um seine Beobachtungen dem Hörer so scharf wie möglich zu veranschaulichen, benutzt er von der herrlichen Fülle des Wortschatzes mit vorsichtiger Wahl solche Ausdrucksmittel, die auch wirklich konkret wirken:

1. Er verstärkt die Wirkung des Epithetons durch Zusammensetzungen, die mit grofser Kürze starke sinnliche

Veranschaulichung und Gedankenfülle verbinden. Hierin hat Shakespeare einen sehr hohen Grad erreicht (s. Zusammenstellung).

2. Die Part. Präs., die schon an sich die Darstellung beleben, verstärkt er durch Hinzufügung eines konkreten Begriffs.

3. Die sinnlichen Epitheta geben uns eine anschauliche Vorstellung, da sie eine ganz besondere, mit einem Blick erkannte, nur das betreffende Objekt charakterisierende Eigentümlichkeit zeigen.

4. Ebenso geben die charakterisierenden Beiwörter nicht mehr, wie oft fast ausschliefslich bei seinen Vorgängern, typische Vorstellungen oder Eigenschaften, die das menschliche überragen (Tbl.), sondern von wirklichen Menschen scharf umrissene Charakterzeichnung.

5. Gröfsere Anschaulichkeit und Charakteristik zeigen auch die metaphorischen Epitheta (s. Zusammenstellung).

6. Die Fülle der Ausdrucksmittel, die dem Dichter zu Gebote stehen, zeigt sich in der Häufung von 2, 3 und 4 Epithetis vor und nach dem Substantiv, die in vielseitigsten Beziehungen zueinander und zum Substantiv stehen und ihre Aufgabe, in kurzer Form das Substantiv nach möglichst vielen Seiten zu charakterisieren, wirklich erfüllen.

Dafs die eben angeführten Besonderheiten sich auch im T. A. und Henry VI. finden, dürfte aus den Zusammenstellungen im achten Kapitel zur Genüge hervorgehen.

Dies sind die Hauptergebnisse, die eine vergleichende Untersuchung des Stils des jungen Shakespeare und seiner Vorgänger und Zeitgenossen liefert, soweit Epitheta in Frage kommen. Eine darauf weiterbauende Arbeit würde sich mit der Entwicklung des Epithetons in den Gesamtwerken zu befassen haben; sie würde neue und wichtige Aufschlüsse über Shakespeares Stil bringen.

Druck von Ehrhardt Karras G. m. b. H. in Halle (Saale).

STUDIEN

ZUR

ENGLISCHEN PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN

VON

LORENZ MORSBACH
O. Ö. PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT GÖTTINGEN

HEFT LIII

JOHANNES MÜLLER

DAS KULTURBILD DES BEOWULFEPOS

HALLE A. S.
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1914

DAS KULTURBILD DES BEOWULFEPOS

VON

JOHANNES MÜLLER

HALLE A. S.
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1914

Vorwort.

Im ersten Teil dieser Arbeit ist alles, was sich im Bēowulfepos an kulturgeschichtlichen Angaben findet, gesammelt und zu einem Kulturgemälde vereinigt zunächst ganz ohne Rücksicht darauf, ob jene Angaben mit der Geschichte übereinstimmen oder nicht. Dies ist der Inhalt der ersten sieben Kapitel. Bei der grofsen Fülle des Stoffes ist es wohl möglich, dafs Einzelheiten gelegentlich übersehen wurden, doch glaube ich nicht, dafs wesentliche Züge fehlen.

Im zweiten Teil der Arbeit (S. 63ff.) soll die Frage, ob der Bēowulf angelsächsische oder skandinavische Kultur schildert, und im Anschlufs daran auch die Frage nach der geschichtlichen Wahrheit des Kulturbildes beantwortet werden. Aus dem zum Teil wohl unzweifelhaft nordischen Material, das dem angelsächsischen Dichter zur Verfügung stand, mag wohl im einzelnen mancher nordische Zug in die Darstellung übergegangen sein. Das berührt jedoch nicht die grofse Frage, ob das Gesamtbild wesentlich nordisch oder angelsächsisch ist. Dafs das letztere der Fall ist, glaube ich durch meine Untersuchungen bewiesen zu haben. In dem reichen, von mir behandelten Material hat sich nicht ein einziger Punkt gefunden, der ausschliefslich nordisch sein müfste. Das ist namentlich gegenüber Knut Stjerna festzuzuhalten, dessen „Essays on Questions connected with Bēowulf“ den Anschein des Gegenteils erwecken.

Man wird unter den Kapitelüberschriften vielleicht manche Gegenstände, wie z. B. die Stellung der Frau und das Familienleben, vermissen. Sie sind einmal deshalb nicht gesondert behandelt worden, weil das Epos zu wenig Aufschlufs über sie

gibt, als dafs sie zum Gegenstand eines besonderen Kapitels gemacht zu werden verdienten, und zweitens deshalb, weil die einzelnen Mitteilungen über sie ohnehin auch in anderem Zusammenhang erörtert werden mufsten, also eine Wiederholung unvermeidlich gewesen wäre. Im Index sind die einzelnen Stellen aufgeführt, sodafs es leicht sein wird, sich zusammenhängend über die genannten Gegenstände zu unterrichten.

An dieser Stelle möchte ich zwei Gelehrten meinen herzlichen Dank aussprechen: Herrn Prof. Dr. Morsbach, der mir die Anregung zu dieser Arbeit gab und auch durch bereitwilligste Beschaffung der nötigen Hilfsmittel mir ihre Fertigstellung wesentlich erleichterte und Herrn Privatdozenten Dr. Fr. Roeder, der mich durch seine freundlichen Ratschläge vor manchem Irrtum bewahrte.

Inhaltsverzeichnis.

Literaturverzeichnis.

Texte.

Bēowulf, Ausgabe von Holthausen, 3. Auflage, 1913.

Clark Hall, Bēowulf in modern English Prose. London 1911.

Ae. weltlich-lyrische Gedichte (Wīdsīþ, Wanderer, Seefahrer, Ruine) in Kluges ae. Lesebuch. 1897 (2. Aufl.).

Beda. Historia ecclesiastica gentis Anglorum, ed. Plummer. Oxford 1896.

Two Anglo-Saxon Chronicles, ed. Plummer. Oxford 1892.

Gregor von Tours, Historiae Francorum libri X.

Edda, übersetzt von H. Gering. Leipzig 1892.

Egilssaga, übersetzt von Felix Niedner. Jena 1911.

Sammlungen.

Hoops, Reallexikon für german. Altertumskunde. Strafsburg 1911.

Liebermann, Gesetze der Angelsachsen, Bd. II, Halle 1912.

Darstellungen und Abhandlungen.

Amira, v., Das Recht, in Pauls Grundrifs, Bd. 3, 2. Aufl., 1900.

Behrendsohn, Drei dichterische Schichten im Bēowulf-Epos. Münchener Museum für Philologie des Mittelalters und der Renaissance, 2. Band 1913.

Boer, Altenglische Heldendichtung, I. Bēowulf. Halle 1912.

Brunner, Deutsche Rechtsgeschichte. Leipzig 1887 und 1892.

Bugge, A., Die Wikinger, übersetzt von H. Hungerland. Halle 1906.

Chadwick, H. M., The Origin of the English Nation. Cambridge 1907.

—, The Heroic Age (H. A.). Cambridge 1912.

Dale, Emund, National Life and Character in the Mirror of early English Literature. Cambridge 1907.

Ehrismann, Religionsgeschichtliche Beiträge zum germanischen Frühchristentum, Beiträge XXXV, 1908.

Grau, Quellen und Verwandtschaften der ältesten germanischen Darstellungen des jüngsten Gerichts, Morsbachs Stud. z. engl. Phil. XXXI.

Grønbech, Vilhelm, Vor folkeaet i oldtiden. Bd. I 1909, Bd. II, III, IV 1912. København.

Hatschek, J., Englische Verfassungsgeschichte. München und Berlin 1913.

Heinze, Designation als Form der Thronfolgeordnung in den germanischen Reichen bis zum Ausgang der Staufer. Göttinger Diss. 1913.

Heinzel, R., Über den Stil in der altgerm. Poesie. Strafsburg 1875.

Klaeber, Die christlichen Elemente im Bēowulf, Anglia XXXV und XXXVI.

Lansfield-Keller, M., Anglo-Saxon Weapon Names, Anglist. Forsch. V.

Liebermann, F., The National Assembly in the Anglo-Saxon Period. Halle 1913.

Montelius, Kulturgeschichte Schwedens. Leipzig (Seemann) 1906.

Moorman, The Interpretation of Nature in English Poetry in Quellen nnd Forschungen 95, 1905.

Müller, Sophus, Nord. Altertumskunde. Strafsburg 1897/98.

Olrik, A., Nord. Geistesleben, 1908.

Otto, Ernst, Typische Motive im weltlichen Epos der Angelsachsen. Berlin 1901.

Pfändler, Die Vergnügungen der Angelsachsen, Anglia XXIV, 417 ff.

Roeder, Fr., Die Familie bei den Angelsachsen, Studien z. engl. Phil. IV.

—, Über die Erziehung der vornehmen ags. Jugend in fremden Häusern. Halle a. S. 1910.

Sarrazin, G., Von Kædmon bis Kynewulf. Berlin 1913.

Stjerna, Knut, Essays on Questions connected with Bēowulf. Translated and edited by John R. Clark Hall. Coventry 1912.

Stroebe, K., Germanische Grufsformen. Diss. Heidelberg 1911.

Weinhold, K., Die deutschen Frauen im Mittelalter. Wien 1882.

—, Altnord. Leben (A. L.), Berlin 1856.

Erster Teil.

Darstellung des Kulturbildes.

Erstes Kapitel.

Königtum und Gefolgschaft.

I. Der König.

Um die Stellung, das Ansehen und die Betätigung des Königtums, wie es uns im Bēowulf entgegentritt, zu erkennen, mufs man einen Blick auf die sich immer wiederholenden Beinamen und Epitheta der auftretenden Herrscher werfen. Sie lassen den König erscheinen als den gewaltigen, kühnen Kriegsfürsten und tapfersten Kämpfer, den weisen Gebieter, den Schützer der Leute und der Heimat und als den geliebten Herrscher, den Freund seiner Mannen, den Spender der Freuden und Geber der Schätze.

Es ist also ein germanisches Königtum auf der Höhe seiner Macht. Das bringt der Dichter einmal dadurch zum Ausdruck, dafs er nur kraftvolle, mächtige Herrschergestalten schildert, wie Hrōþgār, „der weithin waltete durch Wortesgewalt" (74),[1] Hygelāc, Bēowulf, Ongenþēow und zweitens durch die Namen und Eigenschaften, die er ihnen beilegt in Worten wie: gewaltig (*rīce* 172), kühn (*swīþferh* 173), Fürst, Herr der Freunde (*wina bealdor* 2567), weiser Gebieter (*wīsa fengel* 1400), erhabener Fürst (*mǣrne þēoden* 2382f.). Die mehrfach wiederkehrende Bezeichnung des Herrschers als *ēđel-weard*, in ihrer ursprünglichen Bedeutung = „Herr des Stammgutes", deutet zugleich auf die Grundherrschaft als eine der Grundlagen der Königsmacht hin.

---

[1]) Die eingeklammerten Zahlen im Text verweisen auf die betreffende Verszahl im Bēowulf, Ausgabe von Holthausen (3. Aufl.).

Eine Beschränkung der königlichen Macht ist angedeutet in der Angabe, dafs Hrōþgār sich eine Halle bauen wolle, um darin alles zu verteilen: *būton folc-scare and feorum gumena* (73), was m. E. zu übersetzen ist mit: „aufser Volkland",[1] über das er nicht verfügen durfte, „... und dem Leben der Menschen", d. h. er darf nicht Freie als Sklaven verschenken. Eine Parallele, die eine erstaunliche Beharrlichkeit der germanischen Verhältnisse beweist, findet sich bei Tacitus (Germ. 7): „nec regibus infinita aut libera potestas ... ceterum neque animadvertere neque vincire ne verberare quidem nisi sacerdotibus permissum." Bei wichtigen Entscheidungen wie Friedensverträgen werden die Ratgeber des Königs mit herangezogen; der Friesenkönig Finn bekräftigt durch Eide, dafs er die zurückgebliebenen Dänen ehrenvoll behandeln wolle „nach dem Urteilsspruch seiner Ratgeber" (*weotena dōme* 1098f.). Sie haben also über die richtige Ausführung des Friedensvertrages zu wachen. Da diese Ratgeber aber Gefolgsmannen des Königs sind, wie z. B. Æscere, so kann ihre Befugnis rechtlich nicht allzugrofs sein und stellt nach der Schilderung unseres Epos jedenfalls keine irgendwie verfassungsmäfsige Beschränkung der Königsgewalt dar.

Jene Ratgeber, welche bei gewissen Regierungshandlungen mitwirken, haben auch einigen Einflufs auf die Regelung der Thronfolge, was aus den Worten hervorgeht, die Hrōþgār beim Abschied an Beowulf richtet: „Ich glaube ... dafs die Gauten keinen Besseren zum König wählen können, als dich" (1850ff.). Andererseits sprechen mehrere Stellen des Epos deutlich dafür, dafs das Königtum erblich ist. In der Einleitung (12ff.) wird erzählt, wie von Scyld bis auf Hrōþgār immer der Sohn dem Vater in der Herrschaft über die Dänen folgt. Als Hrēþel stirbt, erben seine Söhne sein Reich und seine Schätze (2470). Der sterbende Bēowulf überträgt die Königswürde Wīglāf, dem letzten Sprofs des ihnen gemeinsamen Stammes der Wægmundinge (2813). Nach Hygelācs Tode bietet dessen Witwe das Reich seinem Neffen Bēowulf an (1175). Der Thron erscheint

---

[1]) Dafs man *folc-scare* nicht einfach mit „Land" übersetzen darf, geht deutlich hervor aus 2989ff., wonach Hygelāc die Tapferkeit Wulfs und Eofors mit Schätzen und Land belohnt.

hiernach durchaus als Eigentum der königlichen Familie. Es liegt also eine Verbindung von Erb- und Wahlkönigtum vor, indem die Edlen — sie allein kommen hierfür in Betracht — zwar den Thronfolger ernennen, aber in ihrer Auswahl auf die Mitglieder der Herrscherfamilie beschränkt sind. Die Vorgänge nach dem Tode Hygelācs (1175) sind besonders bedeutsam als Beweis dafür, dafs beim Ableben des Fürsten und dem Fehlen eines mündigen Sohnes zunächst die Königin ohne weiteres über den Thron verfügt. Sie befindet sich also ebenfalls in sehr geachteter Stellung, wie sich auch noch anderweitig zeigen wird.

Der Machtstellung des Königtums entspricht das Ansehen, in dem es beim Volke steht. Aber da die Könige nicht als Despoten, sondern, wie wir noch sehen werden, als Freunde und Beschützer ihrer Völker herrschen, betrachten diese ihr Oberhaupt nicht mit Furcht, sondern mit Verehrung und Liebe. Das beweisen aufs deutlichste Bezeichnungen wie: der liebe Herrscher (*lēof þēoden* 34), der liebe Volkskönig (*lēof lēodcyning* 54), freundlicher Gebieter (*frēa-wine* 430), der freundliche, gnädige Hrōþgār (*glædne* H. 863), freundlicher Herr (*wine drihten* 862), Hirt des Volkes (*folces hyrde* 610), erhabener Fürst (*mǣrne þēoden* 2382).

Wo immer von einem König gesprochen wird, geschieht es stets mit tiefster Ehrerbietung. Den einzigen Tadel finden wir in der Mahnrede Hrōþgārs, der selbst ein König ist, ausgesprochen, als er in Heremōd einen Herrscher schildert, wie er nicht sein soll, und selbst diesen düsteren harten Mann nennt er „den erhabenen Fürsten“ (*mǣrne þēoden* 1715). Als Bēowulf durch seinen siegreichen Kampf mit Grendel das Unheil gebannt hat, dem Hrōþgār zwölf Jahre hindurch ohnmächtig gegenüber gestanden hatte, liegt natürlich die Möglich keit nahe, dafs der Ruhm des erfolgreichen Helden denjenigen Hrōþgārs verdunkeln könne. Aber der Dichter betont ausdrücklich, dafs die Edlen bei aller Bewunderung für Bēowulfs Heldentum doch nicht ihren freundlichen, gnädigen Gebieter Hrōþgār tadelten: Er war trotzdem ihr guter König (862 f.). Wie geheiligt und schlechthin unantastbar der königliche Name an sich ist, zeigt sich am deutlichsten darin, dafs der auf Seiten der Gauten stehende Dichter selbst den König der

feindlichen Schweden Ongenþēow „den besten der Seekönige, den hehren Herrscher“ nennt (*þone sēlestan sǣ-cyninga ... mǣrne þēoden* 2382).

Fragen wir nun, wodurch das Königtum diesen hohen Ruf verdient, mit anderen Worten, welches seine Wirksamkeit im Krieg und Frieden ist. Die Antwort geben auch hier, wenn auch nicht erschöpfend, Bezeichnungen wie: siegreicher Fürst (*sige-drihten* 391), Kriegesfürst (*wīg-fruma* 664), der tapferste Krieger (*wīgend weorð-fullost* [wertvollste] 3098), Schutz der Scyldinge (*eodor Scyldinga* 428), Schutz der Krieger (*wīgendra-hlēo* 429).

Der König ist also Anführer im Kriege, aber er steht als solcher nicht allein der ganzen Masse der Kämpfenden gegenüber. Es gibt unter ihm Anführer des Volkes (*folc-togan* 839), die wir vielleicht als Gaufürsten bezeichnen dürfen. An anderer Stelle (1064) wird erwähnt, dafs Hrōþgār schon bei Lebzeiten seines Vaters Healfdene dessen Feldherr (*hildewīsa*) gewesen sei. Es ist möglich, dafs dies ein ständiges Amt des waffenfähigen Kronprinzen ist.

Stets kämpfen die Könige im Handgemenge mit, was zweien von ihnen, Ongenþēow (2980 f.) und Hygelāc (2355 f.) das Leben kostet. In beiden Fällen ist durch den Tod des Königs die Niederlage besiegelt, ein Beweis für die entscheidende Bedeutung des Führers für das ganze Heer und dafür, wieviel darauf ankommt, dafs er als tapferer Kämpfer seine Pflicht tut. Der reckenhafte Ongenþēow zieht sich vor den herannahenden Gauten zurück, weil er die gewaltige Kraft ihrer Führers Hygelāc fürchtet (2949 ff.). Der König ist in der Tat der Mittelpunkt und die Hauptstütze des Heeres, was die häufige Bezeichnung als „Schutz der Mannen“ durchaus verständlich macht. Welche hohe Bedeutung das Feldherrnamt des Königs hat, erkennt man sofort, wenn man sich den Charakter der in unserem Epos geschilderten Zeit klarmacht, einer Zeit, in der Kriege häufig sind und aus ganz geringfügigen Anlässen entstehen können, und eine einzige verlorene Schlacht für ein Volk die schwersten Heimsuchungen zur Folge haben kann. Diese abzuwenden, ein Volkshirte zu sein, ist eine der vornehmsten Herrscherpflichten, und so entläfst Hrōþgār Bēowulf mit dem Wunsche, dafs es ihm vergönnt sein möge,

seinem Volke lange ein Schützer und Helfer zu sein (1707 f.). Entweder mufs der König sein Volk zum Siege führen oder ihm den Frieden bewahren, wie es Bēowulf gelungen ist, der durch den Ruf seiner Riesenstärke alle Feinde abgeschreckt hat (3003 f., 2733 ff.). Dem Herrscher also verdankt das Volk sein Heil, er ist ihm unentbehrlich, das geht aus den Worten des Dichters hervor: „Gott sandte den Königssohn dem Volke zum Trost; er vernahm die Not, die jene herrenlos lange erduldeten“ (14 ff.).

Wie im Kriege die *folc-togan,* so stehen dem König im Frieden seine vertrauten Ratgeber zur Seite, die er sich aus seinem Gefolge auswählt. Im besonderen nennt Hrōþgār einen, Æscere, seinen *rūn-wita* und *rǣd-bora* (1325), den er zugleich als Muster eines tapferen Kriegers und treuen Freundes hinstellt. Gelegentlich hat der König noch einen Mitregenten neben sich. Hygelāc gibt seinem Neffen Bēowulf, um ihn zu ehren, 7000 (Hufen?). Gemeinsam ist ihnen beiden Land- und Stammgutsgerechtsame, aber ihm selbst bleibt die Oberhoheit (2195 ff.), denn durch das Schwert, das er ihm zugleich überreicht, wird zum Ausdruck gebracht, dafs Bēowulf ihm für den übertragenen Anteil der Herrschaft verantwortlich ist.[1])

Uber sonstige Regierungsorgane erfahren wir nichts, ebensowenig über die Art, wie der Staat gelenkt wird. Einen grofsen Beamtenapparat anzunehmen wäre falsch, vielmehr mufs man sich die ganze Regierungsform als höchst patriarchalisch vorstellen, wo der König herrscht, weniger durch Gewalt, als durch das Vertrauen, das er bei seinem Volk geniefst; und er verdient dieses Vertrauen vollkommen durch die hohe Auffassung seines Amtes, welche Hrōþgār zum Ausdruck bringt, indem er sich selbst den greisen Herrscher nennt, *sē þe sōþ ond riht fremeþ on folce* (1700 ff.). Also Wahrheit und Recht im Volke zu fördern, ist der hohe sittliche Beruf des Herrschers. Daneben liegt ihm das materielle Wohlergehen seiner Untertanen am Herzen. Der greise Bēowulf rüstet sich zum Kampf gegen den Drachen, der sein Land verwüstet, und als er ihn besiegt hat, dankt er Gott, dafs es ihm vergönnt

---

[1]) Vgl. Chadwick, Origin, S. 163 und die bei Holthausen[3] in der Anm. zitierte Literatur.

gewesen ist, seinem Volk den Drachenschatz zu erringen, ja, er befiehlt Wīglāf ausdrücklich, ihn dem Volk zukommen zu lassen: *fremmaþ gē nū on lēoda þearfe* (2800).

Dies ist indessen der einzige Fall, wo ein König wirklich in seiner Tätigkeit als Landesvater geschildert wird. Viel häufiger erscheint er in seiner Methalle beim festlichen Gelage. Als Bēowulf ins Dänenland kommt, trifft er Hrōþgār mit seinen Mannen beim Mettrunk. Ebenso ergeht es ihm bei seiner Heimkehr mit Hygelāc, und Grendel mufste sogar jeden Tag den Saaljubel in Hrōþgārs Halle anhören (vgl. Tac. Germ. 15, der schon denselben Hang zum Zechen und zum Müfsiggang in Friedenszeiten feststellt).

Dem entspricht die Schilderung des Königshofes: Die Methalle ist der bei weitem wichtigste und daher mit grofser Ausführlichkeit beschriebene Teil desselben. Ganz nebenbei wird erwähnt, dafs getrennt von der Halle auch noch Schlafgemächer, besonders für den König und die Königin, vorhanden sind (921). Von dort begibt sich die Königin, begleitet von einer Schar Mägde (924) zur Halle, um Grendels Arm zu besichtigen. Auch der König hat eine zahlreiche männliche und weibliche Dienerschaft zur Verfügung, welche nach dem Grendelkampf den Saal vom Blute säubert und zum Feste schmückt (993).

Wie die Königin mit ihrer Mägdeschar, so begibt sich der König mit grofser Begleitung zur Halle. Wir bemerken also ein gewisses höfisches Zeremoniell, das sich auch noch in einigen anderen Punkten äufsert: Als Bēowulf mit seinen 14 Recken der dänischen Königshalle naht, gehen sie nicht ohne weiteres hinein, sondern warten draufsen (327), bis Hrōþgārs Saalhüter und Dienstmann Wulfgār, — man könnte ihn als Hofmarschall bezeichnen, — sie nach Namen und Begehr fragt. Ausführlich wird dann geschildert, wie dieser vor seinen Gebieter tritt und die Fremden anmeldet, denn „er kannte gar wohl den Brauch des Hofes“ (359). Erst als Hrōþgār sich zum Empfang der Gäste bereit erklärt hat, betreten sie die Halle, Schild und Speer müssen sie vorher ablegen, eine sehr begreifliche Vorsichtsmafsregel des Empfängers. Als besondere Ehrung wird ihnen gestattet, im Helm vor dem König zu erscheinen.

Die Worte: *wæs þū, Hrōþgār, hāl* (407), mit denen Bēowulf Hrōþgār begrüſst, sind dieselben, mit denen auch in Deutschland und den nordischen Ländern der Gruſs entboten wurde (vgl. K. Ströbe, Germ. Gruſsform, S. 32).

Nachdem dann auf Geheiſs des Königs die Gäste ihren Platz eingenommen und das Festgelage begonnen hat, ist es Aufgabe der Königin, die Fremden auch ihrerseits willkommen zu heiſsen, und darauf erst ihrem Gemahl, dann den übrigen Anwesenden, den Trunk zu bieten. Wealhþēow erfüllt diese Pflicht (615ff.) ebenso wie Hygelācs Gattin Hygd (1980ff.) bei Bēowulfs Heimkehr. Bemerken wir gleich hier, welch ehrenvolles Amt der Königin zufällt, indem sie berufen ist, die Gäste zu begrüſsen und überhaupt durch ihre Gegenwart das Fest zu verschönen. Wir werden ihr später in noch wichtigerer Tätigkeit begegnen.

II. Die Gefolgschaft.

Um das Königtum im Bēowulf vollständig zu erkennen, müssen wir noch eines seiner wesentlichsten Attribute betrachten: die Gefolgschaft, eine von den Geschichtsquellen oft bezeugte, echt germanische Erscheinung, die schon die Aufmerksamkeit des Tacitus auf sich zog und von ihm durchaus richtig erkannt ist. Seine Darstellung (Germ., Kap. 10 und 14) stimmt sogar trotz des Abstandes von sechs Jahrhunderten zum Teil bis ins einzelne mit den im Bēowulf geschilderten Verhältnissen überein. Diese Gefolgschaft, der wir die „trustis regia“ der Merovinger-Könige vergleichen können, setzt sich zusammen teils aus den Verwandten des Königs, teils aus sonstigen Adeligen, *æþelinga bearn* (1408 und 2597). Von Hrōþgār wird V. 64ff. gesagt, daſs ihm seine lieben Verwandten (*wine-māgas*) gern gehorchten; Ongenþēow zieht sich mit seinen *gædelingas* (2950), d. h. seinen Verwandten, die in seiner Umgebung kämpfen, vor Hygelāc zurück, und des letzteren bester Gefolgsmann ist sein Neffe Bēowulf. Auch die übrigen, nicht mit dem König verwandten Mannen sind z. T. fürstlichen Standes, wie Wulfgār, Fürst der Wendeln (348) und Wīglāf, Fürst der Scylfinge (2602). Den Kern des Gefolges bildet die erprobte Mannschaft, die *duguþ*, der die junge, zum Teil noch in der Ausbildung begriffene,

die *geoguþ*, gegenübersteht. Der Eintritt in ein königliches Gefolge erfolgt freiwillig, und es kommt ganz auf die Persönlichkeit des Königs an, ob sich Edelinge dazu bereit finden. Der junge Fürst, sagt der Dichter (20ff.), soll sich unter den Gefährten seines Vaters Freunde erwerben, die ihm später im Kampf als willige Genossen beistehen.

Ein anderes Erfordernis geht aus V. 64ff. hervor: da Hrōþgār Erfolge und Kriegsruhm erworben hat, gehorchen ihm seine Verwandten gern, sodafs seine Gefolgschaft wuchs zu einer mächtigen Schar. Also zwei Dinge sind es vor allem, die die Aufnahme in ein Gefolge begehrenswert machen: Freigebigkeit und Kriegsruhm des Fürsten.

Auf besondere Weise ist Bēowulf in die Stellung eines Gefolgmannes gelangt. Nach seiner eigenen Erzählung (2428ff.) wurde er mit sieben Jahren an den Hof König Hrēþels, seines Oheims gebracht. Dieser liebte ihn wie seine eigenen Söhne — mit deren einem, Hygelāc, Beowulf eng befreundet wurde — gewährte ihm Unterhalt und Schätze und ehrte ihn als Krieger. Wir werden dies so zu verstehen haben, dafs Bēowulf in dem genannten Alter, wo allgemein für den germanischen Knaben ein neuer Lebensabschnitt begann, zum Zweck einer allgemeinen höfisch-kriegerischen Erziehung an den Hof kam und später im waffenfähigen Alter in die königliche Gefolgschaft eintrat. Jetzt erst empfing er Schätze und wurde er als Krieger (*beorn*) geehrt.[1])

Aufser den Gefolgschaften, die die ständige Umgebung der Könige bilden, können solche auch zu bestimmten Einzelunternehmungen gebildet und einem besonderen Führer unterstellt werden, wie das Beispiel Bēowulfs lehrt, der, selbst ein Gefolgsmann, zu seinem Grendelabenteuer sich die Gefährten unter seinen Freunden, den Mannen Hygelācs, auswählt. Während der Dauer dieser Abenteuerfahrt steht er allerdings jenen wie ein König mit dem gleichen Anspruch auf ihre unbedingte Treue gegenüber.

---

[1]) Vgl. hierzu: Roeder, Über die Erziehung der vornehmen angelsächsischen Jugend in fremden Häusern, Halle 1910 S. 22ff. und Gering, Eddaübersetzung S. 171 Anm. 2; ferner Weinhold, Deutsche Frauen I, 34; Brunner, Forschungen zur Geschichte des deutschen und französischen Rechts, Gefolgschaftswesen S. 97; Müllenhof, D. A. IV, 270 (3. Aufl.).

Diese Treue ist die heiligste Pflicht der Mannen gegen ihren Herrn, deshalb so unerläſslich, weil sie vor allem zu seinem Schutz im Kampfe dienen sollen. Namen wie Kampfgefährte (*lindgestealla* 1973 und *eaxlgestealla* 1326) weisen darauf hin, daſs die Mannen in unmittelbarer Umgebung des Herrn, ja Schulter an Schulter mit ihm kämpfen. Auf sie muſs er sich also verlassen können. Wīglāf führt in seiner Rede (2633 ff.) den Mannen vor Augen, daſs ihr Herr sich durch seine Heldentaten und die reichen Gaben, die er ihnen in der Methalle gespendet, ein heiliges Recht auf ihre Treue erworben hat, und er gibt ihnen ein Beispiel, indem er seinem durch den Drachen bedrängten Gebieter zu Hilfe eilt. „Lieber will er sterben, als seinen Herrn im Stich lassen, und ebenso zieme es ihnen nicht, heimzukehren, während jener in der Not umkommt. Sie sollen den Feind fällen und ihrem Herrn das Leben wahren; ihnen sei Schild und Brünne gemein." Das ist der höchste Ruhm, den ein Krieger erringen kann: „Principes pro victoria pugnant, comites pro principe" (Tac., Germ. 14).

Wie Wīglāfs Handlungsweise als rühmliches Beispiel hingestellt wird (2708 f.), so wird auch kein Zweifel darüber gelassen, was denen droht, die ihre höchste Pflicht nicht erfüllen. Wīglāf verheiſst ihnen 2884 ff.: „Nun soll Schatzempfang und Schwertgabe, aller Genuſs des Erbsitzes und jegliche Freude eurem Geschlecht mangeln; des Landbesitzes muſs jeder Mann eures Stammes verlustig gehen, sobald die Edlen weit und breit eure Flucht und ruhmlose Tat erfahren. Der Tod ist jedem Edelgeborenen besser als ein Leben in Schande." Auch hier werden wir unmittelbar an Tacitus erinnert, der sich über diesen Punkt fast mit denselben Worten äuſsert: „iam vero infame in omnem vitam ac probrosum superstitem principi suo ex acie recessisse" (Germ. 14): „Aber vollends eine Schande für das ganze Leben und eine Schmach ist es, seinen Fürsten überlebend aus der Schlacht heimzukehren."

Wie die Edelinge im Kampf nicht für sich selbst, sondern nur für ihren Herrn da sind, gleichsam als Glieder eines Hauptes, so gebührt ihm auch die Beute, die sie machen. Eofor, der Bezwinger Ongenþēows, liefert dessen erbeutete

Rüstung an seinen König Hygelāc ab (2988f.), und Bēowulf legt gleichfalls alle Schätze, die er als Dank von Hrōþgār empfangen hat, in Hygelācs Hand (2149), denn nach seiner Rückkehr ist er wieder als sein Gefolgsmann völlig von ihm abhängig, wie er es selbst ausspricht: „Alle Wohltat steht wieder bei Dir“ (*gēn is eall æt þē līssa gelong* 2149f.).

In beiden Fällen vergilt der König die Tapferkeit durch reiche Belohnungen: Bēowulf erhält, wie wir schon sahen, einen Teil des Reiches zur Verwaltung und Eofor empfängt ebenfalls *hund þūsunda landes ond locenra bēaga* (2994f.), also Schätze und Landbesitz. Hier offenbart sich eine Hauptpflicht des Königs gegenüber seinen Mannen; er hat für ihren Unterhalt zu sorgen. In Friedenszeiten leben sie ständig an seinem Hof, das ist bei Hygelāc (1924) ebenso der Fall, wie bei Hrōþgār, der täglich mit seinen Mannen in Heorot zecht. Auſser Speise und Trank erwarten sie von ihm auch Schätze, vor allem Goldringe, daher die häufige Bezeichnung des Herrn als Ringspender (*bēaggyfa* 1102, *bēaga brytta* 35 und sonst). Die beträchtlichen Mittel, die der Unterhalt und die Ausstattung eines solches Gefolges erfordern, liefert dem König der Krieg. Da alle Kampfesbeute zunächst ihm zufällt, ist es ihm nicht schwer, ein freigebiger Goldfreund seiner Mannen zu sein (2988 und 2149). Daſs auf diese Tätigkeit des Königs als Ringspender soviel Nachdruck gelegt wird, versteht man, wenn man bedenkt, daſs Goldringe in jener Zeit als Zahlungsmittel galten. War der Ring zu groſs, so wurde er in Stücke zerschlagen, und der Name *bēaga brytta,* eigentlich = Ringbrecher, ist noch ein schwacher Wiederschein der Tatsache, daſs dieses Zerteilungsrecht dem König zustand.

Uns möchte es unwürdig erscheinen, daſs Edelinge auf den Empfang von Schätzen so erpicht sind, wie es im Bēowulf allerorten hervortritt und die Freigebigkeit der Fürsten in nahezu aufdringlicher Weise gepriesen wird; aber abgesehen von der sittlichen Seite, die wir später betrachten werden, wird dieser Goldhunger erklärt durch die vollständige wirtschaftliche Abhängigkeit des Mannes von seinem Herrn. Solange er noch nicht mit Grundbesitz ausgestattet worden ist, gehört ihm nichts, und er ist auf die „Milde“ des Herrn angewiesen. Ihm kann nichts Schlimmeres widerfahren, als von ihm ver-

stoſsen zu werden, denn dann ist er obdachlos, und, wenn der Grund seiner Verstoſsung Feigheit war, von allen verachtet, wie es Wīglāf in der schon erwähnten Strafrede Bēowulfs pflichtvergessenen Mannen verheiſst. Vor diesem traurigen Schicksal der Herrenlosigkeit will Bēowulf seine Mannen bewahren, indem er Hrōþgār bittet, er möge jenen im Falle seines Todes ein Beschützer (*mundbora* 1480) sein.

Wir sahen früher, daſs der König ein Beschützer des Volkes ist; in weit höherem Grade und persönlicherem Sinne kommt ihm dieses Schützeramt gegenüber seiner Gefolgschaft zu. Er ist nicht nur *folces hyrde* im allgemeinen, sondern besonders *eorla-hlēo* (791), im Frieden und auch im Kriege. Von seiner Kraft und Tapferkeit hängt auch ihr Wohl und Wehe ab, da sie an seiner Seite kämpfen: Sein Fall ist auch für sie verhängnisvoll. Auſserdem ist es anch moralische Pflicht des Führers, seinen Mannen durch Kampfesmut ein Vorbild zu sein, womit er sich zugleich ein Anrecht auf gleiche Tapferkeit von ihrer Seite erwirbt (2656ff.).

Wir haben jetzt die gegenseitigen Pflichten von König und Gefolgschaft kennen gelernt, aber diese erschöpfen nicht ihr Verhältnis zueinander; über sie hinaus verbindet beide ein inniges Gemütsverhältnis. Herr der Freunde (*wina bealdor* 2567), Goldfreund (*gold-wine* 1171), Freudenspender (*wil-geofa* 2900), geliebter Herr (*wine-drihten* 862), sind alles Bezeichnungen des Königs als Gefolgsherrn. Umgekehrt spricht der Dichter von den Mannen als den Tischgenossen (*bēod-genēatas* 343), Herdgenossen (*heorðgenēatas* 261), Kampf- (Schild-) genossen (*lind-, handgesteallan* 1973), Gefährten (*gesīþas* 29) ihres Herrn. Dieses enge Verhältnis ist also zum Teil bedingt durch das dauernde Zusammenleben am Königshof — die Mannen sind Herdgenossen des Königs — und durch die gegenseitige Hilfe im Kampf. Aus der Gefolgschar hat sich Hrōþgār seinen vertrauten Ratgeber Æscere erwählt, und ein schwerer Schlag ist es für ihn, daſs ihm dieser durch Grendels Mutter entrissen wird; ebenso trauert er um die Mannen, die Grendel gemordet hat (132). Hier offenbart Hrōþgār eine Weichheit, wie sonst keiner der im Epos geschilderten Fürsten. Wohl aber findet sie ihr Gegenstück in der rührenden Treue von Bēowulfs Mannen, die am Gestade des Grendelsees die Rückkehr ihres

Herrn erwarten (1603ff.). Als das Wasser blutig aufwallt, ziehen die Dänen ab, da sie von Bēowulfs Tod überzeugt sind, aber die Gauten bleiben, traurig in die Flut starrend, obwohl auch sie keine Hoffnung haben, ihren Herrn und Freund wiederzusehen, und jubelnd begrüſsen sie ihn, als er endlich doch emportaucht.

Allerdings finden sich im Bēowulf auch Stellen, die keinen Zweifel darüber lassen, daſs das Verhältnis zwischen König und Gefolge nicht immer diese ideale Form hat. Hrōþgār warnt Bēowulf (1712ff.) vor der Handlungsweise Heremōds, der seine Tischgenossen und *eaxl-gesteallan* tötete. Und von Bēowulf wird berichtet (2179), daſs er getreu dieser Mahnung niemals seine Tischgenossen beim Gelage erschlug. Solche Fälle sind also nicht ganz unbekannt. Immerhin sind dies auch in den Augen des Dichters Ausnahmen, und im allgemeinen schildert er bewuſst Herrscher, die wirkliche Freunde und Beschützer ihrer Mannen sind und Mannen, die ihrem Herrn freudig in den Kampf folgen. Was V. 1246ff. von Bēowulfs Recken gesagt wird, kann tatsächlich als Kennzeichen des Verhältnisses von König und Gefolgschaft überhaupt gelten: Es war ihr Brauch, immer bereit zu sein zum Kampfe, wenn ihr Herr ihrer bedurfte.

Zweites Kapitel.

Kampf und Krieg.

I. Häufigkeit der Kriege.

Im vorigen Kapitel wurde gezeigt, wieviel Nachdruck auf das Amt des Königs als Führer und Volksbeschützer und auf die stete Kampfbereitschaft seiner Mannen gelegt wird. Das könnte auf den ersten Blick seltsam erscheinen, da ja während der Zeit, in der die Handlung des Epos vor sich geht, durchaus Friede herrscht, sowohl bei den Dänen, als auch im Gautenlande. Das ist indessen nicht das wahre Antlitz der Zeit. Will man dieses erkennen, so muſs man sich vergegenwärtigen, was in den Episoden, in den Liedern des Sängers beim Gelage, in Erinnerungen und Ausblicken in die Zukunft erzählt wird. Hier erfahren wir von den Kämpfen des Friesenkönigs Finn

mit den Dänen (1168ff.), von Hygelācs unglücklichem Kriegszug gegen die Franken (2355ff.), von Bēowulfs Kriegstaten vor seiner Thronbesteigung (2355ff.) und endlich von den siegreichen Kämpfen der Gauten gegen die Schweden unter Ongenþēow (2922ff.). Infolge ihrer früheren Siege haben die Gauten die Rache der Franken (2910ff.) und Schweden (3000ff.) zu fürchten, sobald diesen Bēowulfs Tod kund werden wird. Vergangenheit und Zukunft sind also von Krieg erfüllt, und wenn auch in der Gegenwart die Völker in Frieden leben, so hat doch jeder Stamm gleichsam die Hand am Schwertgriff, bereit loszuschlagen, sobald der Gegner eine Schwäche zeigt. Dieser immerbestehenden Kriegsgefahr wird auch Rechnung getragen. Wer an der Küste der Dänen landen will, mufs das Pafswort kennen und die Erlaubnis des Königs haben. Der Strandwächter (238ff.) hat darüber zu wachen, dafs kein Unberufener das Land als Spion betritt, dem dann später ein feindliches Heer zu folgen pflegt.

II. Kampfesart.

Betrachten wir nun im einzelnen, wie die Kriege ausgefochten werden, mit welchen Waffen man kämpft, wie die Heere zusammengesetzt und geführt sind und auf welche Weise man versucht, des Gegners Herr zu werden. Als die Edlen in Heorot sich zur Ruhe legen (1242ff.), lehnen sie die hölzernen Schilde gegen die Wand; sich zu Häupten legen sie Helm, Ringpanzer und Speer nieder. Die Hauptwaffe der Edlen ist das Schwert, denn fast alle näher beschriebenen Einzelkämpfe enden damit, dafs einer der Gegner durch einen Schwerthieb seinen Tod findet: So fallen Grendels Mutter (1565) und der Drache (2705), so auch Ongenþēow durch das Schwert Eofors, ja der Kampf wird geradezu das Spiel der Schwerter (*sweorda gelāc* 1040) genannt. Mehrere Schwerter haben sogar eine Geschichte, wie dasjenige Wīglāfs (2611) und das Riesenschwert in der Grendelwohnung. Demgegenüber treten die Speere, die zwar oft genannt werden, in den geschilderten Kämpfen nie in Tätigkeit. Zum Schutz dienen den Kriegern die mit Eberbildern geschmückten Maskenhelme[1] (1286 und 2257), aus Eisenringen

[1]) Siehe die Abbildung bei Holthausen, Bēowulf, 3. Aufl.

geflochtene Panzerhemden — ein solches rettet z. B. Bēowulf in der Grendelhöhle das Leben — und Holzschilde, die zuweilen mit Goldbeschlag verziert sind (333 und 231), wie die Bezeichnungen *fǣtte scyldas* und *beorhte rondas* beweisen. Für den Kampf gegen den feuerspeienden Drachen läſst sich Bēowulf einen eisernen Schild (2338) anfertigen, da ihm ein hölzerner in diesem Falle nichts nützen würde.

Zieht das Heer in den Kampf, so wehen ihm Feldzeichen voran. Mit einem golddurchwirkten Banner ist das Schiff geschmückt, in dem der tote Scyld bestattet wird; ein solches befindet sich auch unter den Ehrengaben, die Bēowulf von Hrōþgār erhält (1021), sowie unter den Schätzen der Drachenhöhle (2767); und unter ihren Bannern erstürmen die Gauten den Schutzwall Ongenþēows bei Hrefnes-holt (2959). Aus der Erzählung von dieser Schlacht geht auch hervor, daſs man sich zur Verständigung auf gröſsere Entfernungen verschiedener Blasinstrumente bedient. Am Morgen nach der ersten Schlacht verkünden Hörner und Holztrompeten (*horn and bȳman* 2943) das Herannahen von Hygelācs Heer und der Ton des dänischen Horns bringt die Ungeheuer des Grendelsees in Aufruhr.

Die oben erwähnte reiche Bewaffnung mit Schwert, Speer, Schild, dem reichgeschmückten Helm und der kostbaren Brünne wird wohl nur von den Führern und ihren edlen Gefolgsmannen getragen; von diesen allein erzählt wenigstens das Epos. Womit der gemeine Mann kämpft, wird nicht gesagt; man kann es nur vermuten. Eines der Ungeheuer im Grendelsee wird mit einem Pfeilschuſs erlegt (1432 f.), und Wīglāf rühmt Bēowulf nach, daſs er oft dem Eisenschauer, dem Sturm der Pfeile (3116 f.) standgehalten habe. Wahrscheinlich ist also die Hauptmasse der Gemeinfreien mit Speer und Pfeil und Bogen ausgerüstet, was den Pfeilhagel verständlich macht.

Alle Krieger, auch die Könige, kämpfen zu Fuſs, wie vor allem aus der Schilderung von Ongenþēows Tod (2980 ff.) hervorgeht. Nur Hrōþgār scheint hierin eine Ausnahme zu machen. Zu Pferde begibt er sich mit seinen Mannen und den Gauten, die alle gehen, zum Grendelsee (1400) und unter den Gaben, mit denen er Bēowulf ehrt, befindet sich auch sein Schlachtroſs, geziert mit dem Sattel, auf dem er, Hrōþgār, am Kampfe teilzunehmen pflegte (1039). Von einer Reiterei ist nirgends

die Rede, gleichwohl ist die Benutzung von Pferden, auch abgesehen von Hrōþgār, nicht unbekannt. Am Morgen nach dem Grendelkampf kommen die Edlen aus der Umgegend nach Heorot geritten und auf dem Rückwege lassen sie sogar ihre Pferde um die Wette laufen (864). Es scheint jedoch, daſs die Pferde nur zur Zurücklegung gröſserer Entfernungen dienen.

Führer des Heeres ist, wie schon gezeigt, der König; er und die *folc-togan* bilden mit ihren Gefolgschaften das Gerüst des Ganzen, was abgesehen von ihrer Stellung auch durch ihre überlegene Bewaffnung bedingt ist. Daher erklärt sich auch, daſs man zunächst die Führer der Gegner zu fällen sucht, wie denn bei allen Kampfschilderungen im Bēowulf die Heldentaten oder der Tod der Könige einen breiten Raum einnehmen. Und weil der Führer den heftigsten Angriffen ausgesetzt ist, ist ihm eine starke und zuverlässige Leibwache, eben seine Gefolgschaft, unentbehrlich. Daſs sie zum Teil aus seinen Verwandten besteht, erhöht ihre Zuverlässigkeit, denn die Verwandtschaft zeigt sich auch im Kampfe als starker Antrieb zu gegenseitigem Schutz. So steht Eofor seinem Bruder Wulf zur Seite und rächt ihn sofort, als dieser von Ongenþēow verwundet worden ist (2483 ff.). Da der König mitten im Handgemenge zu Fuſs kämpft und trotzdem als Feldherr die Schlacht leitet, so kann es sich nicht um groſse Heeresmassen handeln, denn diese würde er bei der Art seiner Anteilnahme am Kampf nicht übersehen können. Den Eindruck gröſserer Kampfscharen gewinnt man eigentlich nur bei Gelegenheit der Schlacht bei Hrefnes-holt (2922 ff.), wo ausdrücklich gesagt wird, daſs der Schwedenkönig die besiegten Gauten mit einem gewaltigen Heere (2936) einschloſs. Eine solche Einschlieſsung erfordert schon eine gröſsere Zahl Kämpfer. Zugleich zeigen sich hier Ansätze zu einer Art höherer Kriegskunst. Es herrscht nicht nur wilder regelloser Kampf von Mann gegen Mann, sondern Ongenþēow sucht die völlige Vernichtung der Feinde zu erreichen, indem er sie planmäſsig umzingelt und eine Nacht lang belagert. Als er den überlegenen Feind nahen hört, zieht er sich mit den Seinen zur besseren Verteidigung hinter einen Erdwall zurück (2950 und 2957), der dann von den Gauten erstürmt wird.

III. Ursachen und Folgen des Krieges, Friedensschlufs.

Das oben erwähnte Bestreben, den Gegner vollständig zu vernichten, ist sehr verständlich, denn je mehr Feinde das Schlachtfeld decken, desto reichere Beute an Schmuck und Waffen winkt dem Sieger. Vor allem sucht man die sehr kostbaren und daher seltenen Brünnen zu erlangen. Die Beispiele hierfür sind zahlreich. So erbeutet Wēohstan die Rüstung Eanmunds (2612f.), die er seinem Sohne Wīglāf hinterläfst, Ongenþēows Brünne fällt seinem Bezwinger Eofor, und diejenige Hygelācs mit all seinem Schmuck den siegreichen Franken in die Hände (1208ff.). Aus dieser blutigen Niederlage der Gauten entkommt Bēowulf als einziger Überlebender, aber es gelingt ihm noch 30 Rüstungen zu erbeuten, die ihm die Feinde nicht abjagen können, und diese Tatsache läfst den Dichter, der mit den Gauten empfindet, allen Schmerz über die verlorene Schlacht vergessen: In seinen Augen ist Beowulf der wahre Sieger. Die Plünderung nach siegreichem Kampfe bleibt natürlich nicht auf das Schlachtfeld beschränkt, sondern erstreckt sich auch auf die Wohnsitze: Als Ōslāf mit seinen Dänen an Finn Rache genommen hat, rauben sie alle Schätze, die sie in dessen Wohnstätte finden (1153), und Ongenþēow, der sich vor Hygelāc zurückzieht, hofft dadurch nicht nur sich und sein Heer, sondern auch Schätze, Weib und Kinder besser zu verteidigen (2955).

Diese Gier nach Beute, die ja bei Königen als den Schatzspendern sehr verständlich ist, kann gelegentlich auch die Ursache eines Krieges werden, wie es bei Hygelācs Zug gegen die Franken (1203ff.) unzweifelhaft der Fall ist. Die Franken haben das Gautenheer vernichtet, aber die Erinnerung an diesen Einfall ist bei ihnen nicht getilgt, sondern hat eine Feindschaft erzeugt, welche für die Gauten eine ständige Gefahr birgt (2910). Ebenso droht diesen ein Angriff der Schweden, deren König Ongenþēow im Kampfe gegen sie das Leben verloren hat (3000). Rache ist also eines der Hauptmotive, die die Stämme immer wieder zum Kampfe gegeneinander treiben. Die Aufnahme eines verbannten Scylfings zieht Hygelācs Sohne Heardrēd die Rache des Scylfingenkönigs zu: er wird von eindringenden Schweden getötet (2380ff.), und Bēowulf, Heardrēds

Nachfolger, rächt sich dafür, indem er einem Feinde des Schwedenkönigs, Ēadgils, seine Unterstützung leiht (2391). Diese fortwährenden Kämpfe zwischen den beiden Stämmen haben einen erbitterten Hafs geschaffen, der aufs schärfste zum Ausdruck kommt in der Gesinnung Ongenþēows: nachdem er die Trümmer der geschlagenen Gauten umzingelt hat, ergeht er sich die Nacht hindurch in Schwüren, dafs er jene, seine Todfeinde (*feorhgenīþlan* 2934), durchs Schwert töten oder am Galgen aufknüpfen wolle, den Vögeln zum Frafse (2937 ff.). Die Quelle jenes Rachebedürfnisses ist oft der Neid wegen früherer Erfolge des Gegners und das ungeschriebene Gesetz der Blutrache, das sich mächtiger erweist, selbst als geschworene Eide. Die Geschichte von Ingeld und Frēawaru (2025 ff.) ist ein Musterbeispiel hierfür. Hrōþgār hat seine Tochter mit dem jungen Heaðobardenfürsten Ingeld vermählt, um den langen Kämpfen zwischen beiden Völkern ein Ende zu machen. Aber nicht lange, so erwacht bei den Heaþobarden der Wunsch nach Rache von neuem, und bezeichnenderweise wird er dadurch geweckt, dafs der dänische Edeling, der Frēawaru begleitet, das eroberte Schwert von Ingelds getötetem Vater trägt, also durch ein Beutestück im Besitz des Gegners. Das Ende ist, dafs der junge Däne erschlagen und damit der Friedenseid der Fürsten gebrochen wird (2063), und infolge der mafsgebenden Rolle der Könige werden ihre Völker mit in deren Fehden hineingezogen. So verschwindet die Gefahr eines Krieges nie, und doppelt mufs ihn ein Volk wie die Gauten fürchten, das oft unter starken Herrschern erfolgreich gekämpft und sich dank dem Heldenruhm Bēowulfs einer langen Friedenszeit erfreut hat. Der Bote Wīglāfs fürchtet mit Recht, dafs der Tod Bēowulfs, des starken Beschützers, den Hafs und Neid der vielen Feinde entfesseln werde (3000), um so mehr, als schon einmal der Tod eines Gautenkönigs, Hrēþels (2474), für sie das Zeichen zum Angriff war.

Wir sahen, dafs das treibende Motiv zum Krieg oft mittelbar oder unmittelbar die Beutegier ist. Dementsprechend wird der Sieg ausgenutzt. Nicht nur die Schätze und Waffen der Besiegten eignet man sich an, sondern auch ihre Frauen werden gefangen davongeführt, um als Sklavinnen zu dienen. Dieses Schicksal verheifst der Bote, der Beowulfs Tod verkündet, als

den Frauen und Jungfrauen der Gauten bevorstehend (3016f.): „Traurig und der Kleinode beraubt, werden sie oft das Land der Verbannung betreten“; und Bēowulfs Witwe fürchtet für sich Demütigung und Gefangenschaft (3153ff.).

Der endgültige Erfolg eines Krieges ist verschieden, je nachdem der eine Gegner völlig niedergerungen worden ist, oder beide als gleichstark sich schliefslich vertragen haben. Im ersteren Falle wird der Besiegte dem anderen tributpflichtig und seiner Oberhoheit unterstellt. Solche Erfolge hat Scyld errungen, dem jedermann an den umliegenden Küsten dienen und Tribut zahlen mufste (8ff.), und auch Hrōþgār kann vielen Stämmen die Stellung von Arbeitern auferlegen, welche ihm Heorot erbauen sollen (74). Kommt es infolge beiderseitiger Erschöpfung zum Vertrag, so werden von beiden Parteien Eide der Freundschaft geleistet, wie zwischen Finn und den Dänen (1095) und anläfslich des Friedens zwischen Hrōþgār und den Heaþobarden (2066). Um das Band zwischen den beiden Völkern noch fester zu knüpfen, verheiratet Hrōþgār seine Tochter Frēawaru mit dem feindlichen Fürsten (2026), aber trotz Eid und Heirat werden in beiden Fällen die Verträge bald wieder gebrochen, und die Fehde beginnt von neuem: noch ist das Rechtsgefühl nicht mächtig genug, um die wilde Leidenschaft der Rachsucht in diesen Menschen zu bändigen.

Drittes Kapitel.

Das Recht.

I. Völkerrecht.

Bei einer Betrachtung der Rechtsverhältnisse im Bēowulf mufs man sich an all das erinnern, was früher (Kapitel 2) über Kriegsursachen gesagt ist. Rachsucht und Beutelust sind die allein herrschenden Triebfedern, denen gegenüber selbst beschworene Verträge versagen. Ein Völkerrecht gibt es also nicht, vielmehr herrscht unbedingt das Recht des Stärkeren. Scyld erntet das volle Lob seiner Zeitgenossen und des Dichters dafür, dafs er alle Küstenbewohner unterwarf und vielen Stämmen die Metsitze raubte (4ff.), also etwa die Taten eines erfolgreichen Seeräubers vollführte. Die Frage nach der

Gerechtigkeit scheidet dabei vollkommen aus, weil in den Augen jedes Volkes die Angehörigen eines anderen rechtlos sind. Ein Recht besteht nur innerhalb des einzelnen Volkes oder Stammes.

Der eigentliche Träger aller Rechtsbefugnisse ist der Sippenverband; in den Rechten, die er seinen Mitgliedern gibt und den Pflichten, die er ihnen auferlegt, erschöpft sich das gesamte Rechtsleben, soweit es im Bēowulf geschildert wird.

II. Erbrecht.

Wir sahen schon (Kap. 1), dafs der Thron nach dem Tode des Herrschers an seinen Sohn oder die nächsten Blutsverwandten fällt, also Eigentum der königlichen Familie ist. In diesem Zusammenhange müssen wir die Worte Hrōþgārs (946 ff.) einer genaueren Betrachtung unterziehen, weil sie zu Zweifeln Anlafs geben können und gegeben haben. Nachdem Hrōþgār die Heldentat Bēowulfs gepriesen hat, gelobt er ihm, dafs er ihn in seinem Herzen als Sohn lieben wolle (*nū ic ðec mē for sunu wylle frēogan on ferhðe*) und ermahnt ihn, diese neue *sibbe* (= Freundschaft [Ho], oder Verwandtschaft [Cl. Hall]) fernerhin wohl zu bewahren. Die Frage ist hier, ob dieses *for sunu frēogan* eine blofse Ehrung Bēowulfs bedeutet, und *sibbe* einfach mit Freundschaft zu übersetzen ist, oder aber, ob Hrōþgār Bēowulf an Sohnesstatt annimmt, ihn adoptiert und *nīwe sibbe* demnach wie in V. 2431: „neue Verwandtschaft“ heifst. Die Antwort gibt Wealhþēows Verhalten bei dem nachfolgenden Festmahl (1175 ff.). Sie hat gehört, dafs Hrōþgār Bēowulf *for sunu habban* wolle und bittet ihren Gemahl, er solle Schätze verteilen, solange er möge, und Volk und Reich seinen Verwandten hinterlassen, d. h. seinen beiden Söhnen und seinem Neffen Hrōþulf. Letzteres kann Hrōþgār nach ihrer Meinung um so unbedenklicher tun, als sie zu ihrem Neffen Hrōþulf das volle Vertrauen hat, dafs er die früheren Wohltaten Hrōþgārs an dessen jugendlichen Söhnen vergelten werde. Die Königin sieht also durch Hrōþgārs Handlungsweise die Rechte ihrer Söhne bedroht. Es kann demnach kein Zweifel bestehen, dafs es sich bei dem *for sunu frēogan* (*habban*) um eine Adoption mit erbrechtlichen Folgen handelt, nicht nur um eine blofse Ehrung Bēowulfs und die Begründung eines reinen

Gemütsverhältnisses zwischen ihm und Hrōþgār, denn in diesem Falle bliebe der, wenn auch diskrete, Anspruch Wealhþēows unverständlich. Aus diesem Grunde kann es sich auch nicht um die Ernennung zum *filius per arma* handeln, die gleichfalls eine bloſse Ehrung bedeutet.[1]) Daſs man überhaupt an einer wirklichen Adoption Bēowulfs zweifeln kann, liegt natürlich daran, daſs Hrōþgār eine solche Benachteiligung seiner eigenen Söhne zugunsten eines stammesfremden Mannes schwer zuzutrauen ist. Hier liegt in der Tat eine Schwierigkeit, nicht aber in dem Vorkommen einer Adoption überhaupt. Beispiele bei Gregor von Tours lehren, daſs diese im 6. Jahrhundert durchaus bekannt war. Er berichtet (V, 17), daſs König Guntchramnus, dessen Kinder alle tot sind, seinen Neffen Childebert an Sohnesstatt annimmt, und ein anderer König, der ebenfalls seine Söhne verloren hat, adoptiert sogar mehrere Neffen als Söhne (VII, 8).

Müssen wir also nach den obigen Ausführungen eine wirkliche Adoption Bēowulfs annehmen, so erhalten wir zugleich einen neuen Beweis dafür, daſs Zugehörigkeit zur königlichen Sippe Erbansprüche verleiht. Diese erstrecken sich auf den Thron und das Stammgut der Königsfamilie, auf dessen Besitz ihre tatsächliche Übermacht beruht (*ēþel-weard*).

Etwas anders liegen die Verhältnisse bei dem Grundbesitz der sonstigen Adeligen. Dieser ist vielfach nicht erblich, sondern wird den einzelnen Edelingen vom König verliehen. Daſs dabei der Sohn dasselbe Gut erhält, welches schon sein Vater innehatte, kommt wohl vor, ist aber durchaus nicht die Regel, denn es wird dann ausdrücklich erwähnt, wie im Falle Wīglāfs (2606), der die Belehnung mit dem Gute des Vaters als besondere Gunst empfindet. Auch im „Wīdsīd“ 96 rühmt sich der Sänger, daſs der König ihm das Land seines Vaters verliehen habe. Die Könige haben natürlich alles Interesse daran, ein solches Verbleiben des Besitzes bei einer Familie möglichst zu verhindern, da die nächste Folge dauernde Erblichkeit der Lehen und das Ergebnis erbliches Eigentumsrecht wäre, wie die Geschichte bewiesen hat. Neben diesen könig―

[1]) Chadwick, H. A. 374, erwähnt einen Brief des Cassiodor an einen König der Heruler mit der Nachricht, daſs Theoderic ihm diese hohe Ehrung habe zuteil werden lassen.

lichen Lehen gibt es auch festen erblichen Grundbesitz, denn den Mannen Bēowulfs wird angedroht, dafs ihnen in Zukunft aller Schatzempfang und der Genufs des Erbsitzes (*ēđelwyn* 2885) versagt sein soll. Dieser erbliche Grundbesitz ist wahrscheinlich seinem Charakter nach ähnlich dem *folc-scare*, das gleichfalls der Willkür des Königs entzogen ist (72).

III. Strafrecht.

Im ganzen betrachtet, weist das Erbrecht einheitliche Züge auf, die auf feste Sitten und Zustände schliefsen lassen; nicht so das Verhalten der Gemeinschaft, oder besser der Sippe, gegenüber dem Verbrechen. Das Strafrecht zeigt vielmehr Schwankungen, die auf einen Zustand des Übergangs hindeuten. Abgesehen von dem schon mehrfach erwähnten Herrenverrat (2865ff.) und dem Diebstahl des flüchtigen Knechtes in der Drachenhöhle (2280ff.) ist das einzige Verbrechen der häufig begegnende Totschlag. Die Fälle, in denen es sich um Ahndung einer solchen Tat handelt, scheiden sich deutlich in zwei Gruppen, nämlich in solche, wo unbedingte Wiedervergeltung geübt wird, und solche, wo an die Stelle der Blutrache eine Entsühnung durch Geldzahlung tritt. Einen Richter, der über den Parteien steht, gibt es nicht, und Vollstreckerin der Rache bzw. Empfängerin der Sühne ist immer die geschädigte Partei. In dem Brauch, Blut durch Blut zu sühnen, hat man einen ersten Schritt zur Bekämpfung des Verbrechens zu sehen, und da die Könige bei den Germanen nie das Recht über Leben und Tod gehabt haben (vgl. Tac., Germ. 7), ist es begreiflich, dafs zunächst der von dem Verbrechen Betroffene, bzw. seine Verwandten für die Vergeltung sorgen. Wir haben schon gesehen, wie schwer eine Fehde zwischen Stämmen beizulegen ist, wenn erst einmal das Blut eines Fürsten geflossen ist, wie Finn mit seinem Leben dafür büfsen mufs, dafs er Hnaef erschlug und Ingeld selbst den beschworenen Frieden bricht, weil ihm und den Seinen nur dadurch volle Genugtuung wird, dafs der Sohn des Mörders seines Vaters gleichfalls erschlagen liegt. Der letztere Fall ist zugleich ein Beweis dafür, wie sehr der einzelne als Glied seiner Familie betrachtet wird. Kann man des Mörders nicht habhaft werden, so rächt man sich an seinem Sohn. Die Sippe ist gleichsam eine Kollektiv-

person; den Schaden, den das einzelne Glied erleidet, empfindet der ganze Körper, und daher ist es auch dem Rächer gleichgültig, welches Glied er trifft, wenn er nur überhaupt Vergeltung üben kann.

Diese kann indessen zuweilen unmöglich werden, nämlich dann, wenn der Totschlag innerhalb einer Sippe geschieht: Haeþcyn, Hrēþels Sohn, hat seinen älteren Bruder Herebeald durch einen unglücklichen Zufall getötet (2435), und Hrēþel hätte nun eigentlich die Pflicht, den Toten zu rächen. Aber er kann es nicht, da ja der Mörder dessen eigener Bruder und sein, Hrēþels, Sohn ist. Darüber gerät der Vater in einen qualvollen Zwiespalt und entsagt aller Lebensfreude. Ihn schmerzt der Verlust seines Sohnes, aber ebensosehr die Tatsache, daſs dieser ungerächt aus dem Leben gehen muſste. Bezeichnenderweise wird Hrēþels Bedürfnis nach Rache nicht dadurch vermindert, daſs sein Sohn nur einem verhängnisvollen Zufall zum Opfer fiel, und dem Täter jede feindliche Absicht gegen jenen, seinen Herrn und Freund (*frēowine* 2438), fernlag. Es wird eben rechtlich noch kein Unterschied gemacht zwischen versehentlichem und absichtlichem Totschlag, sondern man beurteilt die Tat lediglich nach dem durch sie verursachten Schaden. Dieser Unsühnbarkeit des Verwandtenmords mag Unferð es auch zu verdanken haben, daſs er unangefochten an Hrōþgārs Hofe leben kann, trotzdem er seine Brüder erschlagen hat (588). Der Ausweg, solche Verbrecher aus der Sippe auszustoſsen und dann als friedlos zu behandeln, wird im Bēowulf nirgends erwähnt.

Wie sehr das Prinzip der Wiedervergeltung das ganze Leben beherrscht, geht daraus hervor, daſs auch einzelne im Verlaufe der Schlacht vollführte Waffentaten, wie die Tötung Ongenþēows durch Eofor, als Handlungen der Rache geschildert werden. Ja, sogar Dämonen und Ungeheuern wird für ihre Untaten das Motiv der Blutrache untergelegt (1334 ff.). Grendels Mutter raubt und tötet Æscere, weil sie für den Tod ihres Sohnes ein Sühnopfer braucht (1278); Hrōþgār selbst weist auf diesen Mord als auf einen Racheakt hin (1334), und als der Dichter erzählt, wie sie sich anschickt, Bēowulf zu erdolchen, fügt er ausdrücklich hinzu, „sie wollte ihren Sohn, ihr einziges Kind rächen“ (1546 f.). Auch der Drache verheert

das Land erst, als er durch den Diebstahl an seinem Schatz gereizt worden ist; dafür will er sich rächen. Dementsprechend rüstet sich Bēowulf zum Kampf gegen ihn und die Wasserdämonen nicht nur, um die Völker von der Plage zu befreien, sondern auch, um die Unholde für ihre Opfer zur Rechenschaft zu ziehen. Dem um Æscere trauernden Hrōþgār ruft er zu: „Besser ist's seinen Freund zu rächen, als zu wehklagen" (1384ff.), und er rächt Æscere durch Tötung des weiblichen Unholds; ebenso wird sein Kampf gegen den Drachen als Rache für die von ihm Getöteten hingestellt (3060).

Den bisher erwähnten Fällen von gewaltsamer oder unmöglicher Sühnung einer Untat stehen einige andere gegenüber, die deutlich einen Wandel der Sitten erkennen lassen. Wīglāfs Vater hat Ēanmund, den Sohn Ōhteres, erschlagen und seine Waffen geraubt, die Ēanmund von seinem Oheim Onela erhalten hatte, aber „Onela sprach nicht über die Fehde, obwohl jener, Wēohstān, seines Bruders Sohn erschlagen hatte" (2618). Eigentlich wäre also Onela zur Rache an Wēohstān verpflichtet gewesen, aber er unterläſst sie aus Gründen, die wir nicht erfahren, die aber jedenfalls stärker sind als das Gefühl der Verwandtschaft, das ihn zur Vergeltung hätte treiben müssen. Es zeigt sich hier also eine auffallende Lockerung des Sippenverbandes, die es auch ermöglicht, daſs Unferð seine Brüder erschlägt, und trotz dieser Untat, die jeder kennt, keineswegs verabscheut wird, sondern am Hofe eine angesehene Stellung annimmt. Beachtet man andererseits, wie hart der Verrat gegen den Gefolgsherrn geahndet wird, so sieht man, daſs das Lehnsverhältnis das Sippenband an Festigkeit zu überragen beginnt. Die beiden nun zu betrachtenden Fälle zeigen u. a., wie das Lehnsverhältnis geradezu an die Stelle der Verwandtschaft treten kann. Ecgþēow, Bēowulfs Vater, hat einen vornehmen Wylfing erschlagen (460) und ist dann vor der Rache seiner Landsleute zu Hrōþgār geflohen, der ihn aufnimmt und in seinem Namen die Wylfinge durch Geldzahlung und Schätze befriedigt (470). Statt der Blutrache tritt die Zahlung des Wehrgeldes ein. Das gleiche geschieht, als Hrōþgār am Morgen nach dem Grendelkampf Bēowulf für den von Grendel getöteten Gauten Hondsciō entschädigt (1055). Hrōþgār haftet also für seine Gäste hinsichtlich dessen, was sie tun (Wēohstān)

und was sie leiden (Hondsciō), d. h. er übernimmt die Pflichten, die sonst der Sippe obliegen. Der Tod Hondsciōs ist zugleich eine Parallele zu Herebealds Tötung durch seinen Bruder, insofern als es sich auch hier um einen unbeabsichtigten Totschlag handelt. Derjenige, welcher mittelbar oder unmittelbar die Veranlassung zum Tode des anderen gegeben hat — Hrōþgār als Wirt Hondsciōs — setzt sich der Rache aus, oder ist zur Zahlung des Wehrgeldes verpflichtet, und bezeichnenderweise fällt die für Hondsciō gezahlte Entschädigung nicht an dessen Sippe, sondern an seinen Gefolgsherrn Bēowulf.

Stellt man die zuletzt betrachteten Fälle (Wēohstān, Ecgþēow und Hondsciō) den früher erörterten (Ingeld, Finn, Hrēþel, Grendels Mutter) gegenüber, so erkennt man einen erheblichen Sittenwandel, der bedingt ist, teils durch soziale Veränderungen, die Lockerung des Sippenverbandes zugunsten des erstarkenden Lehnsverhältnisses, was eine Minderung des Rachebedürfnisses zur Folge hat, teils durch den Fortschritt der Gesittung, kraft dessen das Blutvergieſsen einer milderen Sühne des Verbrechens weichen muſs. Es ist die Zeit des Überganges, in der Neues sich Bahn bricht, aber das Alte vielfach in unverminderter Kraft fortbesteht.

Noch ein Wort über die Art der Rachevollstreckung. Gewöhnlich verschafft sich der Beleidigte durch einen Kriegszug oder Überfall Genugtuung, sodaſs man eigentlich mehr von Rache als von Strafe reden muſs. Vereinzelt tritt jedoch der Charakter einer Hinrichtung, einer Todesstrafe mehr hervor, indem das Opfer nicht bekämpft, sondern erst wehrlos gemacht und dann getötet wird. Von der grausamen Gattin Offas wird erzählt, daſs sie jeden Krieger, der es wagte, sie anzusehen, binden und danach mit dem Schwerte töten lieſs (1935). Und ähnlich gedenkt Ongenþēow zu handeln, der die umzingelten Gauten teils mit dem Schwert, teils am Galgen zu Tode bringen will. Auf den Galgen als Hinrichtungsmittel wird auch hingedeutet in den Betrachtungen, die der Dichter im Anschluſs an die Geschichte Hrēþels anstellt (2444 ff.); er schildert dort ergreifend den Kummer eines Vaters, dessen junger Sohn am Galgen hängt. Eine andere Strafe ist die schon mehrfach erwähnte Friedlosigkeit, mit der Vergehen wie Herrenverrat geahndet werden (2884).

Alle bisher genannten Strafen werden nur gegen Freie angewandt. Wie man gegen Unfreie verfährt, zeigt das Beispiel des Knechtes, der flieht, um der Prügelstrafe zu entgehen, und in die Drachenhöhle gelangt. Diese Strafe mufs sehr schwer sein, das geht aus der Bezeichnung Hafsprügel (*hete-swengas* 2224) hervor und noch mehr daraus, dafs der Knecht lieber das elende Los der Friedlosigkeit auf sich nimmt, in die er durch seine Flucht verfällt, als jene Züchtigung zu erdulden. Mit Hilfe eines aus dem Drachenschatz geraubten Goldgefäfses gelingt es ihm dann, von seinem Herrn den Frieden zu erkaufen (2282f.). Auch dem Friedlosen gegenüber zeigt sich also der fortgeschrittene Brauch, an die Stelle der Todesstrafe eine Geldbufse treten zu lassen.

Viertes Kapitel.

Ethos und Seelenleben.

I. Die Charaktere.

Wie man bei der ethischen Wertung eines Menschen sein Gefühlsleben nicht aufser Acht lassen darf, so würde auch das Charakterbild einer Gesamtheit von Individuen, eines Volkes, unvollständig bleiben, wollte man nicht alles, was es an Gefühlswerten und Stimmungen offenbart, also sein ganzes Seelenleben mit berücksichtigen. Damit rechtfertigt es sich, wenn wir im folgenden Dinge nebeneinander schildern, die sich scheinbar völlig fremd sind, wie die Charaktereigenschaften der Bēowulf-Helden und die Naturschilderung in unserem Epos. Von dem eingangs erwähnten Gesichtspunkt aus läfst sich ihre Zusammengehörigkeit wohl erkennen, und sie wird im Verlaufe der Darstellung noch klarer hervortreten. Ein wichtiges Gebiet des Innenlebens, die Religion, mufs allerdings hier ausscheiden, denn einmal ist sie so bedeutsam, dafs sie eine gesonderte Betrachtung verdient, und zweitens führt ihre Darstellung auf Dinge, die die Einheitlichkeit dieses Kapitels zerstören würden.

Die Betrachtung der Rechtsverhältnisse, insbesondere des Strafrechts, lieferte uns schon ein Zeugnis für die Grundlage alles Rechts, den Stand der Gesittung innerhalb der Gemeinschaft. Um das Ethos ganz zu erkennen, ist es nötig, die

sittlichen Anschauungen und Forderungen, sowie die Lebensauffassung der Bēowulf-Helden zu beachten. Zu allererst aber müssen wir zusehen, wie die Charaktere der Dichtung beschaffen sind, denn die einzelnen Persönlichkeiten sind doch die eigentlichen und ursprüglichen Träger alles Sittenlebens; sie liefern uns gleichsam die Elemente, aus denen sich das Sittengemälde der Gemeinschaft zusammenfügt.

Die erste scharf umrissene Gestalt, die uns entgegentritt, ist Hrōþgār. Er hat alle Eigenschaften, die für einen König und Gefolgsherrn erforderlich sind (vgl. Kap. 1). Tapfer im Kriege, ist er zugleich ein weiser und milder Regent, ein treuer Freund seines Volkes und freigebiger Schatzspender seiner Mannen. Am glänzendsten zeigt sich diese Freigebigkeit gegenüber Bēowulf, dem er für die Besiegung der beiden Wasserunholde eine Fülle kostbarer Schätze überreichen läſst. Peinlich berührt es uns allerdings, daſs er jenen durch die Verheiſsung solcher Schätze zu seinem zweiten Abenteuer anzutreiben sucht, wie es überhaupt unserem Empfinden widerstrebt, daſs solche Heldentaten durch Gold gelohnt werden sollen. Aber diese Überschätzung des Goldes ist ein Zug der Zeit, an dem keiner Anstoſs nimmt; Bēowulf ist jedenfalls mit dieser Art der Ehrung durchaus einverstanden und trägt Sorge, daſs auch im Falle seines Todes die Schätze an seinen Herrn Hygelāc gelangen (1482ff.). Trotz seiner Macht und seines Reichtums verfällt Hrōþgār nicht in Selbstüberhebung, sondern ist dankbar gegen Gott für die empfangenen Gaben. Indem er Bēowulf vor Grausamkeit, Verschlossenheit und Hochmut warnt, zeigt er, daſs er selbst das Gegenteil erstrebt in dem Bewuſstsein von der Vergänglichkeit aller irdischen Güter. Sein hervorstechendster Charakterzug ist jedoch die Weichheit seines Gefühls. Er, der starke Mann, leidet tiefen Kummer (130ff. und 170), als Grendel ihm seine Mannen tötet und als Æscere dem weiblichen Dämon zum Opfer fällt, und tränenden Auges nimmt er von seinem scheidenden Freunde Bēowulf Abschied.

Die gleiche herzliche Freundschaft zu Bēowulf zeigt Hrōþgārs jüngerer Standesgenosse Hygelāc. Mit liebevoller Besorgnis will er seinen Neffen von dem gefährlichen Grendelabenteuer zurückhalten (1995), und freudig dankt er Gott, als

jener siegreich heimkehrt. Auch Hygelāc zeigt sich seinen Mannen gegenüber als freigebiger Goldfreund (2991 ff.) und kräftiger Beschützer. Am meisten zeichnet er sich durch seine Heldenkraft und seinen unverwüstlichen Kampfesmut aus, neben denen ihm ein gesunder Egoismus eignet. Während Bēowulf auf die Kunde von Grendels Untaten sofort das Abenteuer beschliefst, ist Hygelāc der Meinung, dafs die Dänen sich selber gegen den Unhold helfen sollten (1998). Aber im Gegensatz zu Hrōþgār fehlt ihm die Weisheit des Alters, und so läfst er sich durch die Aussicht auf Beute zu dem tollkühnen Beutezug gegen die Franken verleiten, der ihm das Leben kostet.

Die Vorzüge Hrōþgārs und Hygelācs vereinigen sich in Bēowulf. Todesfurcht kennt er ebensowenig wie Hygelāc und im Vertrauen auf seine Riesenkraft wagt er sich an Abenteuer wie das Wettschwimmen mit Breca, die Kämpfe mit den Dämonen und dem Drachen, die ihn weit über Menschenmafs hinausheben. Sein Vertrauen auf Gottes Hilfe und seine Überzeugung von der Unwandelbarkeit des Geschicks lassen ihn jedem Kampf gefafst entgegengehen. „Sterben mufs jeder; wohl dem, der vorher Ruhm gewinnt“ (1387 f.). Nach diesem Wahlspruch handelt er und mit ihm sucht er Hrōþgār über den Verlust Æsceres zu trösten. Trotz seiner Jugend zeichnet Bēowulf grofse Weisheit aus, die sich namentlich in seinen Reden an Hrōþgār offenbart (1843 ff.), und es ist eine Anerkennung dieses Vorzugs, dafs Wealhþēow ihn bittet, ihren Söhnen gute Ratschläge zu erteilen (1220). Im übrigen zeigt er alle Tugenden eines guten Vasallen und Gefolgsherrn. Die Wohltaten seines Oheims Hygelāc vergilt er dankbar durch treue Waffendienste (2490), und seinen eigenen Mannen ist er ein fürsorgender Freund (1480) und teilt ihnen mit offenen Händen Schätze aus (2418). Mit grofser Uneigennützigkeit lehnt er die ihm gebotene Königswürde ab, solange der Sohn Hygelācs lebt (2372), und als ihn das Schicksal doch schliefslich auf den Thron gerufen hat, zeigt er sich als weiser Regent (2210) und Beschützer seines Volkes, auf dessen Wohl er noch im Tode bedacht ist (2796). Was sein höchstes Ziel ist, wird schon in dem oben erwähnten Wahlspruch angedeutet: der Ruhm. In dessen Dienst stellt er nicht nur seine Taten, sondern auch seine Worte. Die hämische Bemerkung Unferðs (506 ff.)

ist ihm sofort Anlaſs, einige seiner früheren Heldentaten zu berichten; daſs er seine Gefährten und Verwandten nicht beim Gelage erschlug und keine falschen Eide geschworen hat, rechnet er sich hoch an (2730), und kurz vor seinem Tode trägt er noch für seinen Nachruhm Sorge, indem er die Errichtung eines hohen Grabhügels am Meeresufer über seiner Asche anordnet (2802 ff.). Bevor er aus dem Leben geht, läſst er den errungenen Drachenschatz vor sich ausbreiten, und seine letzten Augenblicke werden ihm noch verklärt durch den Anblick des Goldes (2750), unter dessen Bann er ebenso steht wie Hrōþgār. In den Augen des Dichters steht Bēowulf jedoch völlig rein da, denn dieser läſst seine Seele zum Himmel aufsteigen und rühmt ihm nach, daſs er nicht goldgierig, sondern stets auf die Gunst des Schöpfers bedacht gewesen sei (3075). Seine Mannen aber preisen ihn als den mildesten der Männer und den ruhmgierigsten (3181 f.).

Den beiden Königen Hrōþgār und Hygelāc stehen zwei Königinnen Wealhþēow und Hygd zur Seite. Trotz der nur knappen Schilderung erkennt man sie doch als durchaus würdige Vertreterinnen ihres Geschlechts. Beide stehen in einem sehr herzlichen Verhältnis zu ihren Gatten und erfüllen mit Würde die Pflicht, den Gästen beim Gelage die Becher zu reichen und Schätze unter sie zu verteilen. Darüber hinaus zeigt sich Wealhþēow als gute Mutter, die mit Umsicht auf das Wohl ihrer Söhne bedacht ist (1175 ff.). Als warnendes Gegenbild zu der milden, freundlichen Hygd wird die hochmütige, grausame Gattin Offas hingestellt (1933 ff.), die anstatt eine „Weberin des Friedens“ (*frioþu-webbe* 1942) zu sein, nur Schrecken um sich her verbreitet (1933 ff.).

Um die Herrscher gruppieren sich eine Anzahl Nebenpersonen, die Gefolgsmannen, von denen einzelne individuell hervortreten, wie der Strandwart, der Saalhüter Wulfgār und Unferð. Die Tugend der Tapferkeit schmückt alle, und an Wulfgār wird auſserdem seine allbekannte Weisheit gerühmt (350). Von den beiden erstgenannten, durchaus offenen Charakteren unterscheidet sich Unferð durch seine dunkle Vergangenheit, — er hat seine Brüder erschlagen (587) — und durch den Neid und die Spottsucht, mit denen er Bēowulf begegnet (500 ff.). Als seine hämischen Bemerkungen durch

Bēowulfs Sieg über Grendel widerlegt sind, ist er sehr kleinlaut (981), aber aus dieser Stimmung erwächst ihm kein Hafs gegen den Sieger, sondern auch er beugt sich schliefslich vor dessen Heldentum und ringt sich dazu durch, dafs er ihn beim Abschied durch ein kostbares Schwert zu versöhnen sucht (1807). Die übrigen Gefolgsmannen treten nur als Schar auf, als getreue Kämpfer und vertraute Zechgenossen ihres Herrn. Wealhþēow rühmt Bēowulf gegenüber, dafs in Heorot jeder dem anderen wohlgesinnt und seinem Herrn treu sei; aber der Dichter spendet ihnen das bedenkliche Lob, dafs sie „in jenen Tagen“ keinen Verrat begingen (1018f.). Das Ideal einer Gefolgschaft ist verkörpert in derjenigen, welche Bēowulf nach Dänemark begleitet. Wir sahen schon, mit welcher Anhänglichkeit die Mannen am Grendelsee auf die Rückkehr ihres Herrn warten und stets bereit sind zum Kampfe für ihn. Als er in der Nacht Grendel erwartet, teilen sie alle das Nachtlager an dem gefürchteten Ort, obwohl keiner Hoffnung hat, mit dem Leben davonzukommen (692), eine Todesverachtung, die höchste Bewunderung verdient. Das Gegenbild zeigen die Krieger, die dem greisen Bēowulf zum Drachenkampf folgen; furchtsam stehen sie abseits, anstatt ihren König in der Not zu schützen, und führen durch ihre Feigheit seinen Tod herbei. Um so heller erstrahlt die Treue Wīglāfs, der sich zu rechter Zeit auf die Pflicht der Dankbarkeit gegen seinen Herrn besinnt und ihm zu Hilfe eilt. Der Lohn seiner Tapferkeit ist die Königskrone, während jene ewige Verbannung erwartet.

Den bisher genannten Personen, die alle mit der Haupthandlung verflochten sind, stehen einige andere gegenüber, die nur in den Episoden eine Rolle spielen: der tapfere, aber grausame Ongenþēow, der finstere, hochmütige Tyrann Heremōd und die beiden vertragsbrüchigen Fürsten Ingeld und Hengest (2057ff. und 1141). Sie bilden gleichsam den düsteren Hintergrund des Gemäldes vom Menschen, auf dem die lichtvollen Hauptgestalten noch heller hervortreten; zugleich aber erzeugen sie einen Schatten, der sich in der Gestalt Unferðs fortsetzt und bis in den Vordergrund hineinragt und so dem ganzen Gemälde einen dunkleren Unterton verleiht. Es wäre daher falsch, diese Menschengruppe unbeachtet zu lassen.

II. Sittliche Anschauungen, Gesittung.

Das Bild des sittlichen Zustandes, wie es sich aus den einzelnen Charakteren ergibt, erhält noch eine notwendige Ergänzung durch das, was unabhängig vom einzelnen Individuum, zum Teil vom Dichter ausgesprochen, an Anschauungen über gut und böse, als objektiv gültige ethische Norm herrscht. Es ist die Antwort auf die Frage: was wird getadelt und was wird gelobt?

Die immer wiederkehrende Bezeichnung der Krieger als kühn, tapfer, auch, wenn sie gar keine Heldentaten verrichten, ja, sogar dann, wenn sich nachher das Gegenteil herausstellt (2516), beweist, dafs der Mut als selbstverständlich bei jedem Manne vorausgesetzt wird, sei er Freund oder Feind. Wer hier versagt, scheidet aus der Gemeinschaft aus (2884 ff.). In fast gleicher Achtung steht die Weisheit, was sich aus der häufigen Erwähnung dieser Tugend ergibt. Sie ist nicht nur ein Vorzug des Alters wie bei Hrōþgār, „dem weisen Helden“ (190), sondern wird ebenso an jüngeren Kriegern wie Wulfgār (350), Wīglāf (3121) und Bēowulf (1707) gerühmt, also als wünschenswert erachtet. Mit unverhohlener Freude hat Hrōþgār Bēowulfs kraftvolle und gewandte Abschiedsrede (1818 ff.) vernommen und spricht ihm in warmen Worten seine Bewunderung dafür aus (1840 ff.): Der weise Gott gab dir diese Worte in den Sinn; nie hörte ich einen Mann in so jugendlichem Alter weiser sprechen. Diese Weisheit soll den Helden auch vor jeglicher Selbstüberhebung bewahren. Voll Demut gegen Gott soll er auch im Glück das künftige Leben bedenken und vor allem für das Heil seiner Seele sorgen, damit nicht der böse Feind sie ins Verderben stürze; das sind die Lehren, die Hrōþgār in seiner grofsen Mahnrede über Heremōd (1710 ff.) dem auf der Höhe seines Glückes stehenden Bēowulf ans Herz legt, und wir können hier Hrōþgār unbedenklich als Vertreter der allgemeinen, d. h. in der Welt des Epos herrschenden, Anschauungen betrachten. In derselben Rede schildert er Heremōd als einen Herrscher, der seine höchsten Pflichten nicht erfüllt hat. Anstatt mit offenen Händen Schätze zu verteilen und so ein Freudenspender seiner Mannen zu sein, wie es einem König ansteht, reizt ihn sein Reichtum nur zu immer gröfserer Begehr-

lichkeit, und er vergifst, dafs er selbst alles der Güte Gottes verdankt. Seine getreuen Mannen und nächsten Freunde, die er zu beschützen hat, tötet er in der Wut, sodafs er nur Furcht und Grauen um sich her verbreitet. Der Dichter wiederholt die Mahnungen Hrōþgārs (2167): „Nie soll ein Verwandter den andern mit Netzen der Tücke umgeben und voller List auf seinen Tod sinnen", und er stellt Bēowulf das ehrenvolle Zeugnis aus, dafs er nie seine Herdgenossen beim Gelage erschlug (2181), ein Verbrechen, das in den ags. Gesetzen ausdrücklich erwähnt und mit Strafe belegt wird.[1]) Also freundlich und offenherzig soll der Held gegen seine Gefährten, der Herr gegen seine Mannen und Verwandten sein, und im allgemeinen entspricht diesen Forderungen auch die Wirklichkeit.

Nach alledem können wir erkennen, welches das Menschheitsideal im Bēowulf ist. Entsprechend der Gliederung der Gesellschaft — soweit sie im Bēowulf geschildert wird — in Könige und Gefolgsmannen ist es ein doppeltes, insofern als vom Herrscher gewisse Tugenden gefordert werden, die aus seiner Stellung entspringen, und von den Mannen wieder mit anderen Tugenden gleichsam vergolten werden, die nur ihnen zukommen. Der Herrscher, wie man ihn sich wünscht, ist ein Held, der vor keiner Gefahr zurückschreckt und den Ruhm zum Leitstern seines Lebens macht. Weise in Wort und Tat, trägt er sein Glück mit Demut und ist auf sein ewiges Heil bedacht; er ist also zugleich ein guter Christ. Seinem Volk, besonders seinen Mannen ist er ein freundlicher Beschützer, und frei von Habgier erfreut er sie durch reiche Gaben in der Methalle. Der rechte Gefolgsmann ist der, welcher, ein guter Kamerad seiner Gefährten, dem Vorbilde der Tapferkeit und Weisheit, das ihm sein Herr gibt, nachstrebt und seine Ehre darein setzt, sich für die Wohltaten dankbar zu erweisen durch unverbrüchliche Treue, die nur mit dem Tode endet. Das Ideal des Herrschers wird verkörpert in Bēowulf, das der Mannen in seiner ersten Gefolgschaft und in Wīglāf, denen als Gegenstück Heremōd und die feigen Mannen beim Drachenkampf gegenübergestellt sind.

Nachdem wir so die sittlichen Forderungen und Be-

---

[1]) Liebermann II 2, 3a, 3c, 9: *beutig fechten.*

strebungen kennen gelernt haben, erhebt sich die Frage, wie weit die Wirklichkeit ihnen entspricht. Bei einem Volke, das den Kampfesmut so hoch stellt, ist es fast selbstverständlich, daſs es diese Tugenden tatsächlich besitzt, wie denn die mannigfachen Waffentaten in unserem Epos beweisen, daſs wir es wirklich mit Helden zu tun haben. Ähnlich verhält es sich mit der Weisheit: die Personen, die der Dichter als weise bezeichnet, wie Bēowulf, Wīglāf, Wealhþēow und vor allem Hrōþgār, zeigen sich tatsächlich durch ihr Verhalten und ihre Worte dieses Lobes würdig. Ebenso sind alle drei Vertreter des Königtums freundliche milde Herrscher und Goldfreunde ihrer Mannen, also ganz nach dem Herzen des Dichters und der ags. Helden, deren Sprecher er ist. Ein Zwiespalt zeigt sich jedoch in dem Bilde, das das Epos vom Familienleben, überhaupt von dem Verhältnis von Verwandten zueinander gibt. Hrōþgārs Söhne und sein Neffe Hrōþulf nehmen am Gelage des Königs teil (1188) und stehen in einem sehr traulichen Verhältnis zueinander, wie auch zu ihrem Vater und Oheim. Auch die Königin hat volles Vertrauen zu ihrem Neffen und beweist ihre Liebe zu den Söhnen durch ihr eifriges Eintreten für deren Rechte. Die gleiche herzliche Freundschaft verbindet Hygelāc mit seinem Neffen Bēowulf, und der Kummer Hrēþels um seinen erschlagenen Sohn ist gleichfalls ein deutlicher Beweis, wie teuer ihm der Tote war. Danach gewinnt man den Eindruck, als ob die im Hinblick auf Bēowulf und Hygelāc ausgesprochene Mahnung des Dichters: jeder solle gegen seinen Verwandten freundlich sein und keinen Verrat gegen ihn sinnen (2166), allgemein befolgter Grundsatz sei, und die Bande der Blutsverwandtschaft als etwas schlechterdings heiliges und unverletzliches gelten. Dem widerspricht jedoch, daſs Bēowulf es für nötig hält, zu betonen, er habe niemals Verwandte getötet und daſs Unferð eine angesehene Stellung an Hrōþgārs Hofe einnehmen kann, trotzdem jeder weiſs, daſs er seine Brüder ermordet hat. Während dem Verräter des Gefolgsherrn allgemeine Verachtung und ewige Verbannung droht, geht der Brudermörder frei aus, und der Dichter begnügt sich damit, ihm durch Bēowulfs Mund Bestrafung in der Hölle zu verheiſsen (vgl. das in Kap. 3 über die Lockerung der Sippenbande Gesagte).

Betrachtet man das alles zusammen: die milde Beurteilung der Handlungsweise Unferðs und die Genugtuung Bēowulfs darüber, daſs er keinen Verwandtenmord beging und keine falschen Eide schwor (2730), so erkennt man einen allgemeinen sittlichen Tiefstand, der einen scharfen Gegensatz bildet zu der idealen Höhe, auf der sonst die Gestalten des Bēowulf erscheinen. Auch hier zeigt sich, was wir schon früher hinsichtlich des kriegerischen Hintergrundes beobachten konnten: hinter den in unserem Epos geschilderten Verhältnissen steht noch eine andere, rauhere Welt. Es ist die Gegenwart, in welcher der Dichter lebte und die sich, vielleicht ihm unbewuſst, in die Welt seiner Dichtung eindrängt.

Aber auch abgesehen von diesem Widerspruch, der sich aus der Verschmelzung zweier verschiedener Welten erklärt, trägt auch die Gesittung, die der Dichter schildern will, kein ganz einheitliches Gepräge. Aus der häufigen Erwähnung von Schätzen und dem Preis der Freigebigkeit an den Fürsten ergibt sich klar, welche Freude die Recken und auch der Dichter am Golde haben und wie gern sie sich in seinem Besitz sehen. Die Könige erscheinen zwar nur als die Gebenden, aber auch sie stehen ganz unverkennbar unter dem Zauber des Goldes: Wir sahen schon, daſs Hygelāc um seinetwillen einen Kriegszug unternimmt, wie Hrōþgār das Gold für würdig hält, die gröſsten Ruhmestaten zu belohnen — und zu ihnen zu begeistern — und endlich, wie Bēowulf sich noch in der Todesstunde an dem Anblick der Schätze weidet. Aber diesem selben Bēowulf rühmt der Dichter nach (3075), daſs er nicht goldgierig, sondern stets auf die Gunst des Schöpfers bedacht gewesen sei; das Streben nach Gold und das nach dem ewigen Heil erscheinen also geradezu als einander ausschlieſsend, und es ist höchst bezeichnend, daſs nach der Erzählung des Dichters der Drachenhort zu jener Zeit mit einem Zauber umgeben war, sodaſs niemand ihn berühren konnte (3050). Bēowulf, der es versucht, zahlt es mit dem Leben, und damit erfüllt sich an ihm der Fluch, den die einstigen Besitzer auf den Schatz gelegt haben (3069 ff.). Hunger nach Gold und eine kindliche Freude an seinem Glanz ist ein gemeinsamer Zug aller dieser Menschen — man beachte auch die wiederholte ausführliche Beschreibung von Schätzen — aber zugleich hat man ein Bewuſstsein von

seiner dämonischen Macht, und deshalb warnt man vor ihm: „Goldschatz in der Erde kann leicht den Sinn eines Menschen bedrücken, verberg es, wer da will“ (2764ff.). Wir sahen weiter, wie mächtig der Trieb nach Rache ist, der eine einmal begonnene Fehde nie zur Ruhe kommen läſst, und zugleich, wie eine mildere Sitte an die Stelle der strengen Wiedervergeltung die unblutige Sühne des Wehrgeldes treten läſst. Das ganze Epos hallt gleichsam wieder von dem Waffenlärm früherer und künftiger Kriege; kein Volk ist vor dem anderen sicher, und in den immerwährenden Kämpfen werden Habgier und Miſstrauen groſsgezogen. Die Gauten dürfen nicht in voller Rüstung Hrōþgārs Halle betreten und lassen ihrerseits ihre Speere nur unter guter Bewachung zurück, weil auch sie sich vor einem Überfall nicht sicher fühlen. Aber diesen Menschen, denen der Kampf Gewohnheit und fast Bedürfnis ist — man beachte den Eifer, mit dem Bēowulfs Gefährten ihn zum Grendelkampf antreiben (415f. und 205f.) — fehlt bei alledem nicht eine gewisse Weichheit des Gemüts. Bei Hrōþgār haben wir sie schon kennen gelernt und begegnen ihr bei Bēowulfs Mannen wieder in einer starken Anhänglichkeit an die „liebe Heimat“ (*eard-lufan* 692). Bei aller Freude am Kampf schätzt man die Segnungen des Friedens und preist den Fürsten, der diesen seinem Volk erhalten hat, und Helden, die das eigene Leben unbedenklich jeden Augenblick aufs Spiel setzen, wenn die Pflicht ruft (692 und 1246), zeigen tiefe Trauer um den Tod eines Freundes. Das alles läſst erkennen, daſs wir ein Volk in jugendlichem Alter vor uns haben, wo die niederen Triebe der Rachsucht und Goldgier unmittelbar neben den edleren Regungen der Nächstenliebe und Groſsmut, unerschütterliche Tapferkeit neben einem Grauen vor der Finsternis und ihren Ausgeburten liegen.[1])

Die vollkommenste Verkörperung dieses Menschheitsalters ist Unferð, ein Mann, der nicht vor Verwandtenmord zurückgeschreckt ist, und dem fremde Tüchtigkeit nur ein Gegenstand des Neides und Spottes ist, der aber, durch die Beschämung gleichsam geläutert, dem Gegner die Hand zur Versöhnung bietet, und dadurch, daſs er ihm vor dem Kampfe sein eigenes

---

[1]) Vgl. Cl. Hall, Einleitung S. XXIXf.

Schwert leiht, sogar zu dessen Triumph beizutragen sucht. So sehr wir den Unferð, wie er sich am Anfang zeigt, verurteilen müssen, so wenig können wir dem andern, der uns beim Abschied Bēowulfs entgegentritt, unsere Achtung und Sympathie versagen. In den übrigen Personen sind nicht so schroffe Gegensätze vereinigt, wie gerade in Unferð, aber gewisse Widersprüche weisen doch auch sie auf, wie der greise Hrōþgār, der den Fluch des Goldes kennt, vor ihm warnt, und es doch so hoch schätzt, und Bēowulf, der bei all seiner Demut doch ein so eifriger Verkünder seines Ruhmes ist. Immerhin müssen wir den Zwiespalt weniger an den einzelnen Menschen als an der Gemeinschaft, als Ganzes genommen, am Volkscharakter suchen.

III. Lebensauffassung.

Entsprechend der noch unausgeglichenen Charakteranlagen der Bēowulf-Helden ist auch ihre Ansicht vom Leben widerspruchsvoll.[1]) Je nach den gerade obwaltenden Umständen wird es bald optimistisch, bald pessimistisch beurteilt, ohne daſs man aus diesem Widerspruch heraus zu einer einheitlichen Auffassung gelangte.

Die häufigen Festgelage mit ihrem Saaljubel beweisen, wie wohl sich diese Menschen auf der Erde fühlen, und wo ein Held sie verlassen muſs, da scheidet er von den „irdischen Freuden" (2727), von „Lachen, Spiel und froher Geselligkeit" (3020), und selbst ein so elendes Dasein wie dasjenige Grendels nach seiner Verwundung, wird als die „Wonnen des Lebens" bezeichnet (2097). Die entgegengesetzte Ansicht tritt zutage in den Worten des Dichters: „Viel Liebes und Leides wird der erfahren, der lange in diesen Tagen der Mühsal (*windagas*) das Leben fristet" (1060ff.). Welche von diesen beiden Lebensanschauungen tiefer wurzelt, erkennt man bei näherer Betrachtung der Art, wie sie geäuſsert werden. Die Ausdrücke: „Grendel genoſs noch kurze Zeit die Wonnen des Lebens" und „Bēowulf wuſste, daſs er die Lebenszeit, die Freude der Erde

[1]) Vgl. zu diesem und dem folgenden Abschnitt: Ehrismann (in Beiträge XXXV, 1908), „Religionsgesch. Beiträge zum germanischen Frühchristentum".

genossen hatte“ und „der Leiter des Heeres verliefs Lachen, Spiel und gesellige Lust“ enthalten einfache Umschreibungen des Wortes „Leben“, wobei kein besonderer Nachdruck auf die Freude gelegt wird. Die pessimistische Anschauung hingegen äufsert sich am Schlufs einer längeren Betrachtung des Dichters, der in den angeführten Worten (1060 ff.) gleichsam die Summe der Lebenserfahrung ausspricht: Mühsal ist es und Schwanken zwischen Freud und Leid. Dafs dieser Pessimismus tatsächlich überwiegt, zeigt sich an der wesentlich ernsten Stimmung, die sich durch das ganze Epos hindurchzieht. Allein, wie auch immer das Leben sich darstellen mag, es wird als ein Gut geschätzt, und selbst der tapferste Held verläfst es ungern. Bēowulfs Todesahnung vor dem Drachenkampf erfüllt ihn mit Trauer und Unruhe (2419); eine Sehnsucht nach dem Tode als nach einer Erlösung zeigt sich weder bei ihm noch bei den anderen Helden. Aber bei aller Liebe zum Leben zögern sie doch nicht, es jeden Augenblick aufs Spiel zu setzen. Wir sahen schon, wie Bēowulfs Mannen, ohne Hoffnung, das Leben zu behalten, dennoch bei ihrem Herrn in Heorot ausharren, und dessen eigene Taten zeigen ihn einer solchen Gefolgschaft durchaus würdig: auch er geht trotz der Todesahnung unbedenklich in seinen letzten Kampf.

Eine Scheu vor dem Tode kennen diese Menschen nicht, weil es für sie noch etwas höheres gibt, als das Leben: das ist der Ruhm. Dieses Dasein mit all seinen Gütern ist vergänglich, und niemand kennt die Stunde, wo das unabwendbare Schicksal seinem Leben ein Ende machen wird (3066 ff.). Aber diese Ohnmacht gegenüber dem Geschick erfüllt den Mann nicht mit Verzweiflung, denn wie er weifs, dafs er nur solange leben kann, als das Schicksal ihm gestattet, so ist er auch sicher, dafs er nicht eher fallen wird, als ihm bestimmt ist (2143). Mit diesem Bewufstsein kann er jeden Augenblick das Gefährlichste wagen und wagt es, weil ihm als höchstes Ziel der Ruhm winkt. Wann er sterben wird, entscheidet allein das Geschick, aber nicht, ob er Ruhm erlangt; das hängt von seinen eigenen Taten ab. Damit offenbart sich der sittliche Wert dieses Ideals. Es bewahrt den Menschen vor gleichgültigem Verzicht auf alles Handeln, wozu ihn sein Fatalismus leicht verleiten könnte, und wird gerade in Verbindung mit der

Überzeugung von der Unabwendbarkeit des Schicksals die mächtige Triebfeder zu den Heldentaten, welche unser Epos verherrlicht. „Jeder von uns mufs sein Ende erwarten, darum erwerbe vorher Ruhm, wer es kann, denn das ist das Beste für den toten Krieger" (1386ff.) Damit ist ausgesprochen, was die Lebensaufgabe des Helden ist. Wohl ist das irdische Leben vergänglich, aber es reicht aus und soll dazu verwandt werden, die Unsterblichkeit zu erringen. Für den germanischen Helden heifst diese Unsterblichkeit: Nachruhm, für den Christen: ewige Seligkeit (1759f.). Bēowulf erstrebt und erlangt beides (1703f. und 2820), wie schlecht sich auch die Ruhmgier mit der Demut vertragen mag, die den Christen zieren soll.

Wir sehen, wie die sittlichen Anschauungen, so ist auch die Lebensauffassung der Bēowulf-Helden von Widersprüchen durchsetzt. Bald ist ihnen das Leben ein Dasein der Freude, bald der Mühsal. Sie lieben und verachten es zugleich, sind stets bereit, es aufs Spiel zu setzen und verlassen es doch nie freiwillig. Weil das Leben vergänglich ist, kann es ihnen nicht das höchste der Güter sein, aber weil es vergänglich ist, suchen sie auch sich des Augenblicks zu freuen, der ihnen gehört. Dennoch gehen sie nicht auf im Genufs der Gegenwart, sondern halten den Blick auf das Künftige gerichtet, immer bestrebt, dieses flüchtige Dasein in den Dienst von Ewigkeitswerten zu stellen, und das stempelt sie zu Heroen.

IV. Seelenleben.

Aber diese Heroen sind zugleich auch Menschen im schönsten Sinne des Wortes. Das zeigt eine Betrachtung ihres Seelenlebens. Erinnern wir uns des Gemütsverhältnisses zwischen Gefolgsherrn und Mannschaft, der innigen Freundschaft, die Bēowulf von Hrōþgār und seinem Oheim Hygelāc entgegengebracht wird und endlich des traulichen Verhältnisses Hrōþgārs zu Wealhþēow, seiner *healsgebedda,* so erkennen wir eine grofse Weichheit des Gemüts, eine Fähigkeit der Anteilnahme an fremdem Schicksal. Diese Weichheit ist ihnen eine Quelle edelster Freude, wie diejenige Hygelācs über Bēowulfs Rückkehr und das Wohlgefallen, das Hrōþgār an Bēowulf hat, aber sie macht sie vor allem auch dem seelischen Schmerz zugänglich und läfst sie fremdes Leid wie eigenes empfinden. Der

Tod der Dänen, welche den Wasserdämonen zum Opfer gefallen, läſst auch ihren Herrn, Hrōþgār, schwer mitleiden, und der vermeintliche Untergang Bēowulfs im Grendelsee erfüllt seine Mannen mit tiefem Schmerz. Es ist bezeichnend, daſs dieser Schmerz, solange er überhaupt lebendig ist, nirgends wilden Grimm erzeugt, sondern sich in Trauer und Klage äuſsert, also nicht in jähen Ausbrüchen, sondern in mehr oder weniger lange anhaltenden Stimmungen.

Die Tatsache, daſs Stimmungen so oft geschildert werden, beweist, daſs bei dem Dichter und seinem Volk ein starkes Interesse an allen Seelenzuständen, ein Streben nach Vertiefung und Innerlichkeit vorhanden ist.

Das Gemütsleben bewegt sich zwischen den beiden Gegensätzen Freude und Trauer, deren Verteilung zum Teil durch die Handlung des Epos bedingt ist. In den beiden ersten Teilen handelt es sich um die langjährigen Leiden eines Volkes und ihre Beendigung durch die Reckentaten Bēowulfs. Demgemäſs wechseln hier auch die beiden Stimmungen und halten sich ungefähr die Wage: der Trauer im Unglück folgt die Freude über die endliche Erlösung und äuſsert sich teils in Lobpreisungen Gottes (928 ff.), teils in frohen Festgelagen. Aber in der Art der Freude zeigt sich, daſs diese Menschen von Grund aus ernst veranlagt sind, denn was die Begeisterung des Gelages so wesentlich fördert, sind nicht etwa Vorträge eines Lustigmachers, sondern das Lied des Sängers von der Schöpfung der Welt und das über den Untergang des Friesenkönigs Finn. Im dritten Teil der Dichtung herrschen allein Ernst und Trauer, denn es ist der Todesgang des greisen Helden; die Freude hat hier keinen Raum, hingegen ist die Trauerstimmung mehrfach breit ausgemalt. Der König, der den Drachenschatz zuletzt besaſs, beklagt seine freudlose Einsamkeit, nachdem alle die Seinen gestorben sind, und weint Tag und Nacht (2600). Um den Kummer Hrēþels um den erschlagenen Herebeald recht deutlich zu machen, schildert der Dichter noch einen Analogiefall (2444 ff.), den Schmerz eines Vaters, dessen junger Sohn am Galgen hängt. Diese düstere Stimmung, die über dem ganzen Drachenliede schwebt, geht nicht nur aus der Handlung hervor, die erst am Schluſs mit dem wirklichen Tode Bēowulfs tragisch wird, sondern auch

daraus, dafs wiederholte Hinweise und Betrachtungen (2341ff. und 2586ff.) diesen Tod lange vorausahnen lassen. Dieses lange Verweilen bei der Trauer zeigt deutlich, dafs den Menschen des Bēowulf diese Stimmung näher liegt, als die entgegengesetzte, ergeht sich doch Hrōþgār sogar inmitten der Freude des Siegesmahles in wehmütigen Betrachtungen über seine entflohene Jugendkraft (2110ff.). Damit deckt der Dichter selbst unbewufst die geheime Quelle jenes Hinneigens zur Trauer auf: Es ist die Überzeugung von der Vergänglichkeit alles Irdischen und überhaupt das Gefühl der Tragik des Menschenlebens. Aber wie diese düstere Lebensauffassung die Helden nicht dauernd gefangen hält, sondern gelegentlich in ihr Gegenteil umschlägt, so liegen auch Schwermut und Freude eng nebeneinander. Wie rasch der Wechsel erfolgen kann, beweist wiederum Hrōþgār. Seine Trostlosigkeit über den Tod Æsceres, die ihn zu einer langen Klagerede veranlafst, ist gebannt und jeder Gedanke an den Toten geschwunden, sobald die Rache an Grendels Mutter vollzogen ist, und am gleichen Tage, an dem er seinen treuesten Freund verlor, ist Hrōþgār imstande, an den Freuden des Gelages teilzunehmen (1782). Mag dies auch zum Teil darin begründet sein, dafs er nach der Vernichtung des weiblichen Unholds sein Land endgültig von aller Plage befreit weifs, ganz verstehen wir diesen Stimmungsumschlag nur, wenn wir uns aufs neue der Jugendlichkeit dieses Volkes bewufst werden. Es geht Hrōþgār wie dem Kinde, das über eine erlittene Unbill scheinbar untröstlich ist, das aber allen Schmerz vergessen hat, sobald es sieht, dafs sein Beleidiger bestraft wird.

Aber unmittelbar neben dieser Kindlichkeit des Gefühls offenbart sich auch die ganze Männlichkeit des Charakters. So sehr diese Menschen dem Schmerz und Kummer zugänglich sind, sie wissen sich daraus zu befreien durch die Tat. Das lehren die Worte, die Bēowulf dem um Æscere trauernden Hrōþgār zuruft: „Besser ist es, seinen Freund zu rächen, als lange zu trauern“ (1385). Bēowulf erprobt später die Kraft dieses Heilmittels an sich selbst, indem er trotz der ihn durchziehenden Todesahnung in den Drachenkampf geht. Sobald er seinem Feinde gegenübersteht, ist alle Trauer und Todesfurcht von ihm gewichen, und als er die tötliche Wunde

empfangen hat und weifs, dafs sein Ende da ist, erfüllen ihn nur Befriedigung über den erfolgreichen Kampf (2794ff.), die Sorge um seinen Nachruhm (2802f.) und die tröstliche Zuversicht, vor Gottes Richterstuhl bestehen zu können (2741f.): Wie er im Leben siegreich war, so ist er es auch im Tode. Denen jedoch, die er zurückläfst, öffnet sich kein lichter Ausblick; laut beklagen sie den Tod des einzigen Helden, voll banger Sorge um die Zukunft, da der Beschützer ihrer aller dahin ist. Und in dieser düsteren Stimmung bleibt auch der Leser zurück. Durch den Nachdruck, der auf der endlichen Trauer liegt, wird der Gesamteindruck wesentlich bestimmt, und man vergifst fast die Fülle frischer Jugendkraft, die die ersten beiden Teile der Dichtung belebt. Allerdings, wenn man rückschauend das Ganze noch einmal überblickt, dann sieht man, wie Schatten und Licht, Grauen und Trauer mit Kraftgefühl und Lebensfreude wechseln.

Das Bild des Seelenlebens wird noch deutlicher erscheinen, wenn wir zusehen, welchen Anteil die Menschen unseres Epos an der Natur nehmen und wie sie sie schildern (vgl. Moorman, Interpretation of Nature). Man könnte Bedenken tragen, die Art der Naturschilderung als ein Kulturelement des im Bēowulf auftretenden Volkes zu betrachten, da sie durchaus das Werk des Dichters ist, auch wenn er sie gelegentlich den handelnden Personen in den Mund legt, und es wäre immerhin denkbar, dafs er mit diesem Interesse an der Natur unter seinen Volksgenossen allein stände. Indefs die Tatsache, dafs er ihrer Beschreibung einen so breiten Raum gewährt, beweist, dafs er bei seinen Hörern Verständnis dafür voraussetzte, und daher kann er auch hier als Vertreter seines Volkes angesehen werden.

Betrachten wir zunächst, was für Landschaften[1]) der Bēowulf-Dichter uns vorführt. Bei Bēowulfs Fahrt nach Dänemark, wie auch bei seiner Heimkehr schäumt das Meer gegen den Bug des Schiffes, das dem Vogel gleich vor dem Winde über die Wogen dahineilt (216ff., 1907ff.), bis die Seefahrer die Klippen am Gestade erblicken, und als sie über den Strand zu Hygelācs Halle schreiten, strahlt die Sonne, „die Leuchte

[1]) Der Einfachheit halber wird hier das Meer auch als Landschaft bezeichnet.

der Welt“, über ihnen (1963f.). Ebenso sieht Bēowulf nach der siebenten Nacht seines Wettschwimmens die Sonne, „das glänzende Zeichen Gottes“ (570), von Osten heraufsteigen. Ähnlich kündigt sich der Frühling an, der Hengest die Heimkehr ermöglicht: „Ein neues Jahr kam ... und glänzend klares Wetter; der Winter war gebrochen und schön der Busen der Erde“ (1133ff.). Vorher aber war das Meer vom Sturme aufgewallt und hatte mit dem Winde gekämpft, bis der Winter die Wogen in Eisfesseln legte“ (1131ff.). Weit rauher und furchtbarer erscheint der Ocean in Bēowulfs Erzählung von seinem Schwimmwettkampf (544ff.). Eisiger Nordwind peitscht die Wogen, und die rauhen Fluten treiben die beiden Schwimmer auseinander. Über das tosende Meer ist schwarze Nacht gebreitet, und, um es noch unheimlicher zu zeichnen, belebt es der Dichter mit scheufslichen Seeungeheuern, die den Menschen zu vernichten trachten. Ein Bild vollkommenen Grauens bietet die Wohnung der Wasserdämonen (1357ff. und 1410ff.). Einsame Waldpfade führen an Felsen vorbei zu dem See, der von überhängenden bewaldeten Klippen umrahmt ist. Bei Sturm wird die Flut aufgewühlt, „das Wasser steigt zu den Wolken, bis die Luft voll Nebel ist und die Himmel weinen.“ Der Wald am Ufer ist so schaurig, dafs selbst der gehetzte Hirsch sich scheut, darin Schutz zu suchen und lieber sein Leben aufgibt. Auch hier erblicken die Dänen und Gauten scheufsliche Seedrachen und Schlangen in der Flut, und Æsceres blutiges Haupt, das auf einer Klippe liegt, vollendet das grausige Bild. Der Drache endlich haust in einer mächtigen Felsenhöhle, zu der ein den Menschen unbekannter Pfad führt (2213ff.). Der steile Fels liegt nahe dem Meere (2241) und das Gewölbe der Höhle, einer alten Grabkammer, tragen gewaltige Steinsäulen (2716ff.).

Frisch bewegte See, die majestätische Schönheit der strahlenden Sonne, wütendes Toben des eiskalten Meeres und das düstere Grauen des Grendelsees, das sind die herrschenden, d. h. bevorzugten Motive, und die Stimmungen, die sie spiegeln: Freude am Lebendigen, am Kampf und an allem Erhabenen und Grofsen; daneben aber Grauen und Schwermut. Es sind dieselben Stimmungen, die wir schon an den Menschen beobachtet haben, und bezeichnenderweise liegt auch bei der Aus-

wahl der Motive der Nachdruck auf dem Grofsen und Traurigen, wie die ausführlichen Beschreibungen des Meeressturmes beim Wettschwimmen und des Grendelsees zeigen. Wie ein Fremdling erscheint in dieser Umgebung die Anmut und Lieblichkeit der Natur in dem Liede des Sängers von der Schöpfung der Welt (91ff.): „Gott schuf die Erde, die schöne Ebene ... und schmückte die Erdteile mit Zweigen und Blättern.“ Das Idyllisch-liebliche hat sonst nirgends Raum in unserem Epos, weder im Leben, noch in der Naturschilderung, und es ist daher verständlich, dafs manche Gelehrte das Schöpfungslied als späteren Zusatz anzusehen geneigt sind.

Dafs überhaupt die Natur mit so offenbarer Teilnahme geschildert wird, ist ein Beweis für das entwickelte Seelenleben und die ästhetische Empfänglichkeit der Menschen unseres Epos; aber die Naturschilderung dient nie der Befriedigung eines rein ästhetischen Bedürfnisses, ist also nie Selbstzweck, sondern stets erscheint die Landschaft als Hintergrund der Ereignisse und spiegelt die Gemütsbewegungen der Menschen wieder oder steht sonst in irgend einer Beziehung zu ihnen. Der kühnen Kampfesstimmung Bēowulfs und seiner Mannen entspricht der frische Wind und die lebhafte Bewegung des Meeres, das ihr Schiff trägt, und der strahlende Sonnenschein bei ihrer Heimkehr ist der deutliche Ausdruck ihrer Siegesfreude. Die Schilderung des Meeres mit seinen Schrecken anläfslich der Breca-Episode dient offenbar dazu, die ganze Heldenkraft Bēowulfs zu kennzeichnen, der trotz aller Gefahr als Sieger aus dem furchtbaren Element hervorgeht. Im Liede von Finn wird eine Geschichte von Kampf und Rache erzählt, und als die Waffen eine Zeit lang ruhen, setzt das sturmgepeitschte Meer den Kampf fort. Vielleicht geht die Verwandtschaft zwischen Natur und Mensch hier noch weiter, denn der rauhe Wintersturm, der Hengest an der Heimfahrt hindert, und das schliefsliche Erstarren des Meeres zu Eis, sind sie nicht ein getreues Spiegelbild der Seele des Mannes, der, voller Hafs gegen seine Feinde, Vergeltung üben möchte, aber seinen Grimm bezähmen mufs, bis die Zeit der Rache gekommen ist! Das Grauen und Entsetzen, das die beiden Wasserdämonen um sich her verbreiten, umgibt auch den Ort, der ihnen zur Wohnung dient. Mit Meisterschaft zeichnet der Dichter hier

ein Landschaftsbild, das trotz seiner Ausführlichkeit vollkommen einheitliche Stimmung atmet. Nachdem der Leser es betrachtet hat, ist er gefaſst und vorbereitet auf den furchtbaren Kampf, den der Held in der Tiefe zu bestehen hat. Dieser Höhepunkt war schwer zu überbieten oder auch nur wieder zu erreichen; die Schilderung des Drachenfelsens fällt dagegen merkwürdig ab, besonders wenn man bedenkt, daſs es sich hier um die Katastrophe handelt. Nur mit kurzen Strichen wird der Ort beschrieben, und das Bild, das sich ergibt, ist verhältnismäſsig neutral: Ein steiler Fels mit einer weiten Höhle, aus der ein durch den Gluthauch des Drachen erhitzter Bergstrom hervorbricht. Vielleicht hat sich der Dichter hier Beschränkung auferlegt, weil die Stimmung, die das Hauptereignis hervorrufen soll, schon vorher vorhanden ist; und ganz nichtssagend ist die landschaftliche Umgebung doch auch hier nicht. So einsam wie der Fels am Gestade liegt, so einsam erscheint auch die Gestalt des Helden im ganzen Drachenliede, und der kahle, starre Fels versinnbildlicht gleichsam das unerbittliche Schicksal, dem Bēowulf schlieſslich unterliegt.

Die zuletzt angestellten Betrachtungen zeigen, daſs die Menschen des Bēowulf volles Verständnis für die Sprache der Natur haben und sich ihrer bedienen, um dem, was sie im Innersten bewegt, Ausdruck zu verleihen, und dieses wiederum ist ein neuer Beweis, wie bedeutsam ihnen das eigene Seelenleben ist, wie sehr sie den Blick nach innen gerichtet halten. Sie sind also zu bewuſstem Innenleben erwacht, und damit erscheint eine Überwindung des Kindesalters, dessen Spuren wir mehrfach beobachten konnten, angebahnt.

Fünftes Kapitel.

Christentum und Heidentum.

Vorbemerkung.

Die ausführliche Darstellung der „christlichen Elemente im Bēowulf“ von Klaeber, Anglia XXXV und XXXVI macht eine eingehende Behandlung dieses Gegenstandes an dieser Stelle unnötig. Da ich in allen Punkten, die für diese Arbeit in Betracht kommen, mit Klaeber übereinstimme, beschränke ich

mich im folgenden auf eine kurze Zusammenfassung seiner Abhandlung,[1]) auf die ich hier ein für allemal verweise, auch, was die Belegstellen für die einzelnen Angaben anbetrifft. Die Anordnung des Stoffes habe ich teilweise geändert, wie es mir für den Zweck dieser Arbeit geboten schien. Vgl. ferner Boer, Ae. Heldendichtung.

I. Christentum.

Die bei dem Volke des Bēowulf herrschende Religion ist das Christentum. Die Menschen glauben an einen allmächtigen Gott, der die Erde geschaffen hat. Er ist Herr über alles, der Spender aller Gaben, er verleiht den Sieg und bringt den Bedrängten Hilfe. Sein Widersacher ist der Teufel, dessen Hauptgeschäft in seinem Beinamen „Seelenmörder“ (*gāst-bana* 176) angedeutet ist. Wenn der Mensch nicht auf der Hut ist, und das Gewissen, der Seelenwächter, schläft, dann verwundet der böse Feind das Herz mit den Pfeilen der Sünde, sodaſs Habgier und Hochmut sich seiner bemächtigen und es verderben. Die Wohnung des Teufels ist die Hölle, in deren Feuer die Sündigen, vor allem auch die Brudermörder (Unferð) ewige Qual leiden (185). Der Gerechte hingegen, der im Leben auf sein Seelenheil und die Gunst des Schöpfers bedacht gewesen ist, findet nach dem Tode Zuflucht in den Armen Gottes und seinem ewigen Licht. Wenn demgegenüber der Dichter erzählt (175 ff.), „die Dänen gelobten Opfer in Götzentempeln und erflehten Hilfe von dem »Seelenmörder«“, d. h. einem heidnischen Gott, der gleich den übrigen von der christlichen Geistlichkeit unter die Teufel versetzt worden war, und hinzufügt: „sie kannten nicht Gott den Schöpfer und verehrten nicht den Beschützer des Himmels, den glorreichen Herrscher“, so ist dies eine starke Inkonsequenz, denn er bezeichnet die Dänen damit als Heiden, was offenbar falsch ist und in schärfstem Widerspruch zu all den zahlreichen Angaben steht, welche die Dänen als Christen charakterisieren. Der Irrtum mag dadurch entstanden sein, daſs der Dichter in seiner — irgendwie beschaffenen — noch rein heidnischen Vorlage die Angabe über

[1]) Ausgenommen hiervon ist die Auseinandersetzung mit Chadwick auf S. 50 ff. dieser Arbeit, welche nicht bei Klaeber steht.

das Heidenopfer vorfand und in dem Bestreben, diese zu einer moralisisierenden Betrachtung auszunutzen, ganz vergafs, dafs er schon vorher, als er vom Schöpfungslied des Sängers erzählte (91 ff.), seine Helden als Christen geschildert hatte.[1]) Dafs jungbekehrte Völker noch gelegentlich in das Heidentum zurückfallen und in besonderer Notlage sich an ihre alten Götter um Hilfe wenden, ist nichts aufsergewöhnliches und wird von Beda (363, 10) bezeugt. Es wäre immerhin möglich, dafs die Erinnerung an einen solchen Fall den Dichter zu seiner Moralpredigt veranlafste. Im übrigen erweisen sich die Helden durch das ganze Epos als Christen, nicht nur durch ihren Glauben, sondern auch durch die Früchte, welcher dieser Glaube in ihnen gezeitigt hat. Es ist der Geist milderer Gesittung, der durch die Dichtung weht und namentlich die beiden Hauptcharaktere Hrōþgār und Bēowulf auszeichnet. Allerdings mufs man sich hüten, Hrōþgārs Charakter durchweg als ein Produkt des neuen Glaubens erklären zu wollen, denn auch in der heidnischen, nordischen Tradition wird er als Hroarr ganz ähnlich geschildert. Immerhin zeigt Hrōþgār auch einige rein christliche Tugenden, wie z. B. seine Demut, zu der er auch Bēowulf ermahnt, und man merkt den Fortschritt, wenn man diese beiden Männer mit den noch ganz heidnischen Fürsten Ingeld, Finn, Hengest und Ongenþēow vergleicht. Vielleicht ist auch die Wandlung im Charakter Unferðs von Neid und Spottsucht zu Grofsmut und Versöhnlichkeit eine Wirkung des Christentums.

Wie der neue Glaube auf die Menschen umbildend gewirkt hat, so hat er auch einzelne ursprünglich heidnische Vorstellungen und Motive im christlichen Sinne umgeformt. Die Wasserunholde sind dadurch dem christlichen Vorstellungskreis eingereiht, dafs sie dem Geschlechte Kains entstammen und deutlich teuflische Züge tragen. Grendels Untaten bilden eine genaue Parallele zu denen des Teufels: er ist ein Feind des frohen Treibens der Menschen in Heorot, stellt ihnen nach, überfällt sie im Schlaf, schleppt sie in seine Behausung, die

[1]) Eine Interpolation anzunehmen, wie es u. a. Boer (Heldendichtung) will, ist demnach nicht nötig und hat aufserdem, wie Klaeber nachweist, ihr Bedenkliches.

Hölle, und führt eine Schreckensherrschaft. Auch der Drache zeigt Eigenschaften des Teufels, indem er durch die Luft fliegt und Feuer speit. Dadurch erscheint der Charakter und die Mission Bēowulfs, der diese Teufel besiegt, in ganz besonderem Licht: er wird zum Idealkämpfer, zum Überwinder des bösen Feindes und Befreier seines Volkes, für das er den Opfertod stirbt, eine Übereinstimmung mit dem Bilde des Heilands, die nicht unbeachtet bleiben darf.[1]) Aus dem Gesagten ergibt sich zweierlei, einmal, daſs wir im Bēowulf ein vollerfaſstes Christentum vor uns haben, das bereits einen entscheidenden Einfluſs auf Charakter und Gesittung der Menschen ausgeübt hat, und zweitens, daſs die christlichen Elemente in unserem Epos kein oberflächlicher Firnis von späterer Hand, sondern ein wesentlicher Bestandteil der Dichtung sind, denn das Christentum offenbart sich nicht nur in einigen „christlichen Stellen", sondern in ganzen Charakteren und liefert vor allem das Vorbild für den Charakter und das Schicksal des Hauptpelden.

II. Heidentum.

Neben dem herrschenden Christentum finden sich eine ganze Anzahl heidnischer Elemente, teils als Glaubensvorstellungen, teils als Sitten und Gebräuche. Wirklich lebendig ist das Heidentum noch in dem Glauben an Wyrd, das unabwendbare Schicksal (vgl. das vorige Kapitel). Meist steht es im Gegensatz zu dem gütigen, ruhmreichen Gott, als die den Menschen feindliche Macht, die ihnen den Tod bringt (477, 1056, 1205), aber gelegentlich zeigt sich eine Überführung ins Christentum, indem Wyrd als die Vorsehung und Vollstreckerin von Gottes Willen erscheint. Das ergibt sich aus der Gleichsetzung von Wyrd und „*metod*", dem Namen des Schöpfers (2527), und aus den Worten Bēowulfs: Wyrd fegte alle die Meinen hinweg nach göttlicher Fügung (*tō metod-sceafte* 2815).

Die Eberbilder, welche die Helme schmücken, sind gleichfalls Zeugen des alten heidnischen Götterglaubens. Der Eber war Frey heilig, und der Krieger, der ein solches Bildnis an seiner Rüstung trug, glaubte sich dadurch unter dem besonderen

---

[1]) Klaeber weist a. a. O. auf weitere Ähnlichkeiten zwischen Bēowulf und Christus hin, die anzuführen hier nicht der Ort ist.

Schutz jenes Gottes. Ob der Dichter die Bedeutung dieses Symbols noch kennt, ist sehr fraglich, aber er glaubt an seine Zauberkraft, denn er erzählt 1452ff. von Bēowulfs Helm: „Der Waffenschmied besetzte ihn mit Eberbildern, sodafs kein geschwungenes Schwert ihn beifsen konnte."

Ein deutlicher Rest des Heidentums sind auch die übernatürlichen Elemente der Dichtung: die Dämonen, der Drache und die sonstigen Unholde, die *nicoras*; die Vorstellung, dafs besonders kunstvolle Waffen, wie das Schwert in der Grendelwohnung, und gewaltige Höhlen, wie die des Drachen, das Werk von Riesen seien; der Zauber, der auf dem Drachenschatz liegt und der Glaube, dafs der böse Blick eines Menschen dem andern schädlich werden könne (1766f.). Ebenso wurzelt die Erzählung von der übermenschlichen Körperkraft Bēowulfs in dem altheidnischen Märchen vom Bärensohn.

Alle die zuletzt genannten Motive sind teils dem christlichen Vorstellungskreis angepafst, wie die Dämonen, teils soweit erstarrt, dafs sie kaum noch als spezifisch heidnisch empfunden werden, sondern neben dem Christentum als eine Art Volksglaube fortbestehen.

Wo immer das Christentum Eingang fand, war es bestrebt, heidnische Sitten und Gebräuche zu verdrängen, wenn sie nur irgend eine Gefahr des Rückfalls in den alten Glauben bargen. Im Bēowulf werden jedoch zwei solcher Bräuche geschildert, ohne dafs der geringste Tadel über sie ausgesprochen würde. Es ist das Ausspähen nach Vorzeichen für den Ausgang eines bevorstehenden Unternehmens (205) und die Art der Totenbestattung. Der Anhnherr der Dänenkönige, Scyld, wird mit reichen Schätzen den Wellen in einem Schiff preisgegeben, das ihm gleichsam als Fahrzeug ins Totenreich dienen soll.[1]) Die Meeresbestattung wird als ein vom Standpunkt der Dichtung längst vergangener Brauch dargestellt,[2]) während in der Gegenwart der Bēowulfhelden die Leichenverbrennung als allgemein

[1]) Knut Stjerna, Essays, S. 100f., 118f., 209—19.

[2]) Über solche Schiffsbestattungen bei den verschiedensten Völkern s. M. Förster: Archiv Bd. 119 S. 304 und die dort angeführte Literatur. Ferner Haakon, Ship-Burials im Saga Book IV, Part. II 1906 S. 396ff.; Knut Stjerna, „Skjölds hödanfärd" in Festskrift tree Prof. Schück, Stockholm 1905 und Chadwick, Heroic Age 50—56 und 393—415.

herrschend erscheint. Sie wird in zwei Fällen vollzogen und ausführlich beschrieben, nämlich im Finn-Liede (1108ff.) und bei Bēowulfs Tod (3137ff.), und beim Bericht seiner Abenteuer erzählt Bēowulf (2123ff.), daſs es den Dänen nicht möglich war, Æsceres Leichnam den Flammen zu übergeben. Dieser Verbrennung liegt der Glaube zugrunde, daſs nach dem Tode der Leib zerstört werden müsse, damit die Seele schneller frei werde, um nach Walhall zu entfliehen; aus demselben Grunde verbrennt man mit dem Helden zugleich Waffen und Schätze, deren „Seelen“ dadurch der seinen auch ins Totenreich folgen konnten (vgl. Montelius, Kulturgeschichte Schwedens, S. 132f., 159 und K. Stjerna, Essays, S. 104). Natürlich ist diese symbolische Bedeutung der Sitte längst vergessen, und der Dichter brauchte umsoweniger Anstoſs zu nehmen, die Feuerbestattung in seinem Epos zu schildern, als sie auch seinen Hörern als ein alter heidnischer Brauch bekannt war, der schon etwa eine Generation vor der Bekehrung zugunsten der Beerdigung aufgegeben worden war (s. Chadwick, H. A. S. 55). Auſserdem mag der Dichter seine Freude an dem Bilde des reich geschmückten Scheiterhaufens und der mächtig lodernden Flammen gehabt haben. Darum schildert er so ausführlich, wie die düstere Glut zum Himmel steigt und den Leichnam verschlingt, während die Hinterbliebenen laut den Verlust des Helden beklagen (1108ff., 3145ff.). Nachdem das Feuer sein Werk getan hat, umreiten zwölf Jünglinge den Grabhügel und preisen den Ruhm des Dahingeschiedenen (3169ff.).

Wir sahen oben, daſs das Christentum bereits begonnen hat, die Menschen mit seinem Geist zu durchdringen und einer milderen Gesittung zum Siege zu verhelfen. Aber auch hier, im Charakter der Personen, zeigen sich noch erhebliche Reste des alten Heidentums. Die Helden der Episoden, wie Finn, Hengest, Ingeld, Ongenþēow, lassen nichts von einer Veredelung durch das Christentum erkennen, und ihre Wildheit findet nirgends auch nur den leisesten Tadel. Selbst die Haupthelden sind nicht ganz frei vom Heidentum, das beweist die häufige Wiederkehr des Motivs der Blutrache auch in der Hauptfabel. Bēowulfs Taten sind als Rachehandlungen charakterisiert, und selbst Grendels Mutter wird das Recht der Wiedervergeltung mit offenkundiger Teilnahme zugestanden: „Sie

wollte ihren Sohn rächen, ihr einziges Kind" (1546). Ja, sogar der Idealcharakter Bēowulf unterscheidet sich in diesem Punkte nicht von irgend einem beliebigen heidnischen Sagenhelden, denn sein schon mehrfach erwähnter Wahlspruch: „Besser ist's, seinen Freund zu rächen," usw. und seine Ruhmbegierde zeigen so ganz und gar nichts vom Einfluſs des Christentums, das von den Menschen fordert: „Liebet eure Feinde", und die Demut als höchste Tugend hinstellt.

III. Zustandekommen der Mischung.

Wie erklärt sich nun diese merkwürdige Mischung? Der dem Epos zugrunde liegende Sagenstoff war in Charakteren und Motiven — z. B. den Dämonenkämpfen — heidnisch, der Dichter aber und sein Hörerkreis waren Christen. Damit war ein Nebeneinander der beiden verschiedenen Elemente gegeben. Die Erklärung für das „Wie" der Verschmelzung, für das Mischungsverhältnis, liegt einmal im Charakter der Zeit und zweitens in der Persönlichkeit des Dichters, die man zu einem guten Teile aus seinem Werke erschlieſsen kann.[1]) Sein hoher Bildungsstand, der sich in seiner gründlichen Kenntnis der Bibel und seiner Vertrautheit mit germanischen Sagenstoffen zeigt, verbot ihm, radikal mit allem Heidentum aufzuräumen und führte ihn zu weiser Zurückhaltung gegenüber allen kirchlich-dogmatischen Dingen: es tritt kein Geistlicher in der Dichtung auf, und nirgends ist die Rede von Dingen, die mit dem Kultus zusammenhängen. Ihm kam es wesentlich auf die Gesittung, auf das praktische Christentum an. Daneben hatte er offenbar Freude am Heldensang[2]) und an der urwüchsigen Kraft des heidnischen Reckentums, von dem er vielleicht selbst noch ein Stück in sich verspürte, da sein Groſsvater höchstwahrscheinlich noch Heide gewesen war. Als überzeugter Christ erkannte und verurteilte er jedoch die Schattenseiten des Heidentums und vermied es daher, dieses

[1]) Im folgenden kann es sich selbstverständlich um keine feststehenden Tatsachen, sondern nur um Vermutungen handeln; vgl. auch Sarrazin, Von Kædmon bis Kynewulf, S. 82f. und 111f.

[2]) Beachte das wiederholte Verweilen bei auſserhalb der Dichtung liegenden Sagenstoffen, wie Sigemund und Finn.

in seiner ganzen Wildheit zur Darstellung zu bringen. So schuf er in seinem Helden ein Idealbild, das wohl dazu angetan war, inmitten der fortwährenden Kämpfe und der Verwilderung des 8. Jahrhunderts den Menschen zu zeigen, dafs kriegerische Tüchtigkeit nicht notwendig auch Roheit und Barbarei sei, sondern dafs sich höchstes Heldentum sehr wohl mit christlicher Gesinnung und Gesittung vereinigen lasse.[1])

Anhang.

Der Dichter hat mit seiner Begeisterung für die alten Heldenideale nicht allein gestanden, denn wie das Finnfragment, der Wīdsīþ und überhaupt die weltliche Lyrik beweist, wurde neben der christlichen Dichtung auch der Heldengesang weitergepflegt, der die altgermanischen Reckenideale spiegelte. Diese Tradition konnte sich in den vornehmen höfischen Kreisen, der Kriegerkaste, der auch unser Dichter nahestand, ungeachtet der Bekehrung zum Christentum erhalten, denn das Christentum, welches hier herrschte, war ein ganz anderes als das offizielle, kirchliche, das von Geistlichen und Mönchen vertreten wurde, aber schlechterdings nicht zu verlangen war von Männern, deren Vorfahren sich seit Jahrhunderten an kriegerischen Heldentaten begeistert hatten. Die ags. Geschichte zeigt denn auch, wie noch lange Zeit Christentum und Heidentum nebeneinander hergingen. Mercien ist bekanntlich noch lange heidnisch geblieben, und selbst da, wo das Christentum seinen Einzug hielt, bestand das Heidentum weiter in alten Gewohnheiten und Vorstellungen, die sich ja z. T. bis in die Gegenwart erhalten haben, wie auch wir uns an kriegerischem Heldentum

[1]) Über die mutmafslichen Motive des Dichters hat sich auch Morsbach: „Zur Datierung des Bēowulfepos", Gött. Gesch. d. Wiss. 1906, ausgesprochen. Er sagt dort S. 276: „Vielleicht wollte der weltliche Säuger, der zwar Christ war, aber für ritterliche Mannestugenden erglühte, wie sie die heidnische Zeit so grofsartig verkörpert hatte, und wie sie an den Höfen trotz des Christentums weitergepflegt wurden, der geistlichen Epik ein Gegenstück setzen, an dem auch der christliche Held sich noch erfreuen durfte. Die Feindschaft, mit der die Kirche die heidnischen Überlieferungen auszurotten suchte („quid Hinieldus cum Christo"), wird in den Kreisen des Adels auf harten Widerstand gestofsen sein. Das Bēowulfepos könnte sehr wohl als eine literarische Reaktion gegen die geistliche Epik aufgefafst werden."

genau so erfreuen können, wie unsere Vorfahren vor zweitausend Jahren.

Das Nebeneinanderbestehen christlicher und heidnischer Elemente im Bēowulf entspricht also durchaus der historischen Wirklichkeit, und man ist keineswegs genötigt, aus den starken Resten des Heidentums mit Chadwick („The Heroïc Age") zu schliefsen, dafs das Bēowulfepos schon als Ganzes in heidnischer Zeit bestanden habe und später von einem christlichen Dichter umgearbeitet worden sei. Ich möchte hier nur auf einige Punkte seiner Beweisführung eingehen. Er sagt S. 53: „If the poem preserves its original form and is the work of a Christian, it is difficult to see why the poet should go out of his way in 175ff. to represent the Danes as offering heathen sacrifices; for not long before he has introduced a song of the Creation at the Danish court. Again why should he lay Bēowulf himself to rest with heathen obsequies ... when in his dying speeches (2739ff., 2794ff.) the hero has been made to express his faith and gratitude to the Almighty? On the other hand, if the poem was originally a heathen work these inconsistencies are perfectly natural." Was das Heidenopfer anbetrifft, so ist schon auf S. 44f. dieser Arbeit angedeutet worden, wie der Widerspruch möglicherweise entstanden ist; jedenfalls braucht er nicht im Sinne Chadwicks gedeutet zu werden. Er könnte sich durch die Benutzung einer ganz beliebig gearteten heidnischen Vorlage erklären. Chadwick nimmt weiter an, dafs die Feuerbestattung in dieser Ausführlichkeit nur von einem heidnischen Dichter geschildert werden konnte, dafs sie aber von seinem christlichen Nachfolger unbedenklich übernommen wurde, weil ja diese Sitte als längst aufgegebener Brauch bekannt war und ihre Schilderung keinen Anstofs erregte. Nun, wenn christliche Ohren ohne Schaudern von dieser heidnischen Sitte hören konnten, dann konnte auch ein christlicher Dichter sie selbständig poetisch schildern, sobald er nur Kunde von diesem Brauch und seinem Hergang erhalten hatte. Diese Kunde mufs er nicht, wie Chadwick meint, aus einem fertigen heidnischen Epos genommen haben — ein solches ist in so früher Zeit überhaupt nicht denkbar, wie die neueste Forschung erwiesen hat — sondern er kann sie selbständig aus heidnischen, noch nicht zum Epos gestalteten

Quellen geschöpft und breiter ausgemalt haben. Aufserdem rechnet Chadwick dauernd damit, dafs der Bēowulf-Stoff schon lange vor 600 in England vorhanden gewesen sei und daher auch der Bericht über die Feuerbestattung auf der Kenntnis des in England früher herrschenden Brauches beruhe. Das ganze Gebäude fällt aber in sich zusammen, wenn man annimmt — was Morsbach (Göttinger Gesch. der Wissenschaften, philol.-hist. Klasse 1906) wahrscheinlich gemacht hat — dafs der Stoff erst später, in christlicher Zeit auf irgend eine Weise von Skandinavien nach England kam (vgl. hierzu auch Björkman, Nord. Personennamen in England, Morsbachs Studien XXXVII, S. 198; ferner auch Klaeber in dem angeführten Aufsatz Anglia XXXVI). In Skandinavien hat sich die Leichenverbrennung länger gehalten als in England, und von dort kann der ags. Dichter auch den ausführlichen Bericht über solche Totenfeiern erhalten haben. Übrigens wird die Feuerbestattung auch im „Wanderer" (99) und im „Seefahrer" (114) erwähnt, obwohl diese Gedichte ebenfalls von christlichen Dichtern verfafst sind.

Durch unsere Annahme einer späten Stoffübertragung würde zugleich noch eine andere Beweisführung Chadwicks hinfällig werden. Er sagt S. 55: „Consequently, if we are justified in believing that the descriptions of cremation-ceremonies contained in Bēowulf date from a time when the practice was still remembered (und zwar in England), we must conclude that they were composed not later than the 3. or 4. decade of the 7th century." Ja, wenn wir zu jenem Glauben berechtigt wären! Die Dinge erklären sich aber, wie wir sahen, leichter auf andere Weise, und damit fällt Chadwicks Schlufsfolgerung.

Ferner: auf S. 54 sagt er unter Hinweis auf die Tatsache, dafs die Leichenverbrennung im Bēowulf als die herrschende und selbstverständliche Bestattungsart erscheine (Bēowulf 2124): „In such a case the possibility of Christian authorship seems to me definitely excluded." Das ist keineswegs der Fall. Der christliche Dichter kann das alles aus der ihm zugeflossenen heidnischen Tradition geschöpft haben, die von dem Leichenbrand als der üblichen Bestattungsweise erzählte. Die Verbrennung bildete (ebenso wie z. B. die Blutrache) einfach

einen Bestandteil des vom Dichter bearbeiteten Stoffes. Eine höchst seltsame Ansicht scheint mir Chadwick auch zu haben, wenn er S. 53 sagt: „If it (the poem) was to retain its place after the change of faith and to be recited in the presence of bishops and clergy etc.“ Nein, Kleriker, wenn sie wirklich so fromm und empfindlich waren, wie Ch. meint, mochten sich an den Werken Cædmons und ähnlichen Dichtungen erfreuen; der Bēowulf war für Könige und ihre kriegerische Gefolgschaft gedichtet. Mit diesen fühlte der Dichter, wenngleich er seinem Glauben und seinen sittlichen Anschauungen nach überzeugter und gefestigter Christ war.

Sechstes Kapitel.

Die materielle Kultur.

I. Hausbau (die Methalle).

Die Aufschlüsse, die der Bēowulf über die materielle Kultur gibt, sind nur unvollkommen; das erklärt sich aus dem durchaus höfischen Charakter des Epos. Die handelnden Personen sind Könige und ihr Gefolgsadel, deren Leben wesentlich von Kämpfen und Festgelagen ausgefüllt ist. In einer Darstellung dieser Kreise konnte der gemeine Mann keine Berücksichtigung finden, und überhaupt verbot das Pathos der Heldendichtung ein Eingehen auf die prosaischen Dinge und Handlungen des Alltags. Nicht einmal über die Wohnstätten erfahren wir näheres. Zwar wird zweimal gesagt, dafs König Heremōd den Hort und die Schutzburg (*hlēo-burh* 912, 1731) besitze, aber es fehlt jede nähere Angabe über ihre Beschaffenheit. Vielleicht hat man sich darunter ein besonders stattliches und befestigtes Haus nach Art der römischen Kastelle vorzustellen. Das einzige Gebäude, welches beschrieben wird, ist Hrōþgārs Festhalle Heorot. Es ist ein hölzerner Bau (308) mit steilragendem Dach (926), das von Säulen getragen wird (926). Die Planken werden innen und aufsen von kunstvoll geschmiedeten Eisenbändern zusammengehalten (774 f.); ebensolche Eisenbänder verleihen auch der Tür gröfsere Festigkeit (722). Auf erhöhtem Podium stehen die goldbeschlagenen Met-

bänke (775 ff.), welche nachts, mit Kissen belegt, den Kriegern als Ruhestätte dienen (688 und 1240). Die Decke des Raumes ist mit Goldblech beschlagen (926 f.) und bei festlichen Anlässen werden die Wände mit golddurchwirkten Teppichen geschmückt (994 f.). Ob sich in der Halle eine Feuerstelle befindet, ist nicht ersichtlich, und ebenso läfst sich nicht feststellen, aus welchem Material der aufserhalb der erhöhten Podien liegende Fufsboden besteht, denn das *fāgne flōr* (724)[1] ist mehrdeutig und läfst die Wahl zwischen einem Holzestrich und einem Boden aus platten Steinen offen (Montelius 284).

II. Verkehrsmittel und Wege.

Die Schiffe, deren sich die Helden bei ihren Meerfahrten bedienen, sind Segler mit einem Mast (1905 f.). Der Bord ist ziemlich hoch (238), wie es bei einem Seefahrzeug nötig ist, und der gewundene Steven (220) ist mit Eisenringen umgeben (32, 1897), wodurch das Schiff zugleich als Waffe geeignet ist.

Das gewöhnliche Beförderungsmittel auf dem Lande sind die Pferde, auf denen die Edlen von weit her zur Methalle reiten, während schwerere Gegenstände, wie der Drachenschatz, auf Wagen (3134) davongefahren werden. Der Verbindung zwischen den einzelnen Wohnsitzen dienen gebahnte Wege; in einem Falle wird sogar eine gepflasterte Strafse (*strǣt stānfāh*) erwähnt. Man darf jedoch daraus nicht schliefsen, dafs die Kunst des Strafsenbaues schon soweit entwickelt sei. Vielmehr wird dem Dichter hierbei eine alte Römerstrafse vorgeschwebt haben (vgl. die Anm. zu V. 320 bei Holthausen, Bēowulf).

III. Handwerk und Handwerkskunst.

Bei der Beschreibung der Methalle ist zugleich auf das Vorhandensein zweier Handwerke hingedeutet worden, das des Zimmerers und das Schmiedehandwerk, von denen das letztere an Bedeutung weit überwiegt, da es der Herstellung der für ein Heldenzeitalter wichtigsten Gegenstände, der Waffen, dient. Wir haben schon früher (Kap. 2) die verschiedenen Waffen: Pfeil und Bogen, Speer, Schwert, Helm und Brünne, kennen

[1]) Nach Holthausen: schimmernd, glänzend; nach Cl. Hall: *well paved.*

gelernt. Wenn sie auch zum Teil durch Raub von fremden Völkern erworben sind, vorwiegend sind sie einheimische, d. h. vom Volk des Bēowulf hergestellte, Erzeugnisse. Bēowulf läfst sich für den Drachenkampf einen eisernen Schild anfertigen (2337 f.), und die Verwendung kunstvoll geschmiedeter Eisenbänder beim Bau Heorots beweist ebenfalls, dafs das Schmiedehandwerk im Lande ausgeübt wird. Vor allem spricht dafür das Verständnis und Interesse an der Herstellungsart und den besonderen Eigenschaften der einzelnen Waffen. Man weifs, dafs Hammer und Feile bei der Verfertigung eines Schwertes (*feola lāfe* 1032, *homera lāfe* 2829) mitzuwirken haben, und dafs dessen Brauchbarkeit von seiner Härte abhängt (1033, 1460). Man schätzt die Geschicklichkeit des Schmiedes, der aus zahllosen Eisenringen ein Panzerhemd zu knüpfen vermag, und bei der Beschreibung des Helmes, den Bēowulf von Hrōþgār erhält (1030 ff.), wird nicht unerwähnt gelassen, dafs eine mit Draht umwundene Wulst am unteren Rand zum besseren Schutz gegen Schwerthiebe dient.

Indessen ist der Blick nicht allein auf das Nützliche gerichtet; es zeigt sich daneben eine ausgesprochene Freude am Schmuck, und dementsprechend steht die Handwerkskunst auf hoher Stufe, namentlich, soweit sie der Bearbeitung von Edelmetall dient. Bēowulfs Helm ist mit Gold verziert und am unteren Rande ringsum mit Eberbildern besetzt (1448). Die „goldschimmernden Ebergestalten" sind überhaupt der gewöhnliche Helmschmuck der Edlen (303, 1112, 1286, 1328), und zwar krönt die plastische Tiergestalt in der Regel den Kamm des Helmes, wodurch zugleich dessen Hiebfestigkeit erhöht wird. Es lassen sich also deutlich zwei Arten von Helmen unterscheiden, nämlich die zuletztgenannten, ebergekrönten, und solche mit reliefartig aufgesetzten Eberbildern am unteren Rand, wie derjenige Bēowulfs (1448). Helme beider Arten sind in England gefunden worden (M. L. Keller, Anglo-Saxon Weapon-names S. 85/87 und siehe die Abbildungen solcher Helme bei Cl. Hall, S. 225 und 229). Wenn V. 1112 die Eber *eal-gylden* und zugleich *īren-heard* — nach Ho: von hartem Eisen — genannt werden, so ist damit wohl ein vergoldeter Eisenkern gemeint. Dafs das Verfahren, Gegenstände aus weniger wertvollem Metall zu vergolden, durchaus nicht

unbekannt ist, ergibt sich aus der mehrfachen Erwähnung mit Gold belegter Schmuckstücke (1093, 1750 und 2102). Auch an Schwertern wird gelegentlich grofse Kunst entfaltet. Die eiserne Klinge ist gewöhnlich damasziert (1531, 1616, 1939), denn dies wird nicht nur bei einigen ausdrücklich erwähnt, sondern das Schwert schlechthin wird als „die damaszierte Klinge" (*scādenmǣl* 1939) bezeichnet. Der goldene, gewundene Griff (1698) ist zuweilen mit Juwelen besetzt (1026, 1615), derjenige des Riesenschwertes in der Grendelwohnung trägt sogar eine Runeninschrift, die über seine Herkunft berichtet.

Das Zaumzeug der Rosse, mit denen Hrōþgār Bēowulf beschenkt, ist reich mit Metallbeschlägen verziert (1036), und den kunstvoll gearbeiteten Sattel schmücken aufgesetzte Juwelen (1038). Auch Gerätschaften, die den Beschäftigungen des Friedens dienen, werden mit grofser Liebe ausgestattet. Die Armringe, die der Herrscher in der Methalle verteilt, und die Pokale, aus denen getrunken wird, sind mit Gold belegt (2253, 2281), und der Dichter schildert mit Teilnahme, wie von den Helmen und Trinkbechern des Drachenschatzes infolge des hohen Alters die Vergoldung abgefallen ist (2763). Das Verlangen nach Glanz und Schmuck hat dazu geführt, dafs man Gold sogar zur Herstellung von Geweben verwendet. Goldschimmernde Banner, „von menschlicher Kunst gewoben", werden wiederholt erwähnt (48ff., 1021, 2766ff.), und die Wände von Hrōþgārs Methalle werden mit kostbaren, golddurchwirkten Teppichen behängt (994f.).

IV. Reichtum an Fürstenhöfen.

Das Vorhandensein so wertvollen Zierrats, die goldgeschmückten Rüstungen der Krieger, die prunkvolle Ausstattung der Methalle mit Goldbeschlag und vor allem die häufige Erwähnung von Goldschätzen lassen erkennen, dafs an den Königshöfen grofser Reichtum herrscht. Met und sogar Wein (1162, 1233) erfreuen die Mannen beim Gelage und jeder Herrscher hat einen Vorrat von Kleinodien aller Art (Hrōþgār 1020ff., Finn 1155ff., Heremōd 1755 und Hygelāc 2369f., der Besitzer des Drachenhorts 2247), der ihn befähigt, der Ringspender und Goldfreund seines Gefolges zu sein. Ob Goldringe als Zahlungsmittel gelten, läfst sich nicht mit Sicherheit

sagen, folgt aber mit grofser Wahrscheinlichkeit aus der Angabe, dafs Hygeläc jedem der beiden Brüder Wulf und Eofor „hunderttausend . . . Landes und geflochtener — d. h. aneinanderhängender — Ringe“ (2995) gibt, wobei die gewaltige Zahl natürlich als starke Übertreibung anzusehen ist. Aber schon die Tatsache, dafs Goldringe neben Landeinheiten, wahrscheinlich Hufen, in bestimmter Zahl genannt werden, läfst vermuten, dafs sie einen festen, allgemein bekannten Wert darstellen (vgl. das in Kap. 1 gesagte; siehe die Abbildung bei Cl. Hall S. 217 und die Anm. dazu). In solchen Ringen und Schmuckgegenständen, wie Diademen, Hals- und Armringen, sowie in kostbaren Trinkgefäfsen und Waffen besteht überhaupt der Reichtum der Bēowulfhelden, und zwar ist das einzige Edelmetall, das zur Verwendung kommt, das Gold; Silber wird an keiner Stelle erwähnt.

Mifst man dieses Bild der materiellen Kultur, wie es sich aus dem Bēowulf ergibt, an der Wirklichkeit, so erkennt man, dafs ihm wesentliche Züge fehlen Aber die Auswahl, die der Bēowulfdichter getroffen hat, ist durchaus bedingt durch die Lebensweise seiner Helden. Wie sich ihr Leben gröfstenteils auf dem Schlachtfelde, auf See oder in der Methalle abspielt, so werden auch nur Dinge geschildert, die irgendwie Bezug auf diese Schauplätze haben: das Schiff, die Waffen und auf der anderen Seite die Methalle selbst, sowie die Trinkgefäfse und die Schmuckstücke, die der König im Saal seinen Mannen austeilt.

Siebentes Kapitel.

Sport und Vergnügungen.

I. Wettkämpfe.

Es bleibt uns noch übrig, zu betrachten, wie die Bēowulfhelden ihre nicht von Arbeit, d. h. von Kämpfen, in Anspruch genommene Zeit ausfüllen, mit anderen Worten, welcher Art ihre Unterhaltungen und Vergnügungen sind.

Mit Ausnahme des Gelages bestehen sie sämtlich in körperlicher Betätigung und sind teils friedliches Abbild des Helden-

berufs, des Kampfes, teils Vorbereitung auf ihn. Eine bedeutende Rolle spielen sie nicht im Epos, sondern werden meist nur beiläufig erwähnt.

Wo immer mehrere Menschen das gleiche tun und starke Fähigkeiten vorhanden sind, da stellt sich stets der Wettbewerb ein. So ist Bēowulfs Schwimmwettkampf mit Breca zustande gekommen (506ff.). Die beiden Jünglinge haben beschlossen, ihr Leben in einem Kampf mit den Wogen und den Seeungeheuern zu wagen, und es gelingt ihnen, sieben Tage lang auf dem Meere zu schwimmen. Ausdrücklich wird gesagt, dafs es sich um einen Wettkampf der beiden gegeneinander handelt (506 und 517f.). Auch Wettrennen zu Pferde werden veranstaltet: als die Edlen am Morgen nach dem Grendelkampf von Heorot heimreiten, lassen sie ihre Rosse um die Wette laufen, wo der Weg ihnen geeignet scheint (864f., 917).

II. Jagd- und Waffenübung.

Aus der Schilderung des Grendelsees ergibt sich, dafs die Jagd auf Hirsch und Eber ausgeübt wird. Das Wild wird mit Hunden gehetzt (1367ff.) und entweder mit dem Eberspiefs (*eofor-spreot* 1437) oder, wie das Reptil im See (1437), durch einen Pfeilschufs erlegt.

Ebenso beiläufig und knapp, wie über die Jagd, berichtet das Epos auch über Waffenübungen der Jünglinge. Das einzige Zeugnis dafür ist die Erzählung, dafs Hæþcyn seinen Bruder Heardred durch einen Pfeil tötete, der sein Ziel (*mercelse*) verfehlt hatte (2437ff.); sie zeigt, dafs die Jünglinge, offenbar zur Übung, mit dem Hornbogen nach einem Ziele schossen.

III. Gelage.

Viel ausführlicher wird das Trinkgelage geschildert, dessen Hergang man in allen Einzelheiten verfolgen kann. Eines besonderen Anlasses bedarf es nicht, vielmehr scheint der Mettrunk der natürliche Abschlufs jedes Tages zu sein (vgl. das in Kap. 1 Gesagte). Gilt es ein besonders glückliches Ereignis zu feiern, wie den Sieg Bēowulfs über die Wasserdämonen, so wird die Methalle reich mit kostbaren Wandteppichen geschmückt, wodurch die festliche Stimmung noch gehoben wird.

Wir sahen schon früher, auf welche Art etwaige fremde Gäste empfangen werden; der fürstliche Gast Bēowulf erhält einen Ehrenplatz neben Hrōþgārs eigenem Sohn (2012). Darauf gehen Schenken mit Kannen voll Met[1]) oder Wein umher und füllen die Becher der Helden, und bald herrscht laute Fröhlichkeit unter den Zechern. Von Zeit zu Zeit schreitet die Königin, die ihren Platz an der Seite ihres Gemahls hat (641), durch den Saal und reicht diesem und jenem der Helden den Becher oder ein kostbares Kleinod, um so auch ihr Teil zur allgemeinen Freude beizutragen, sodafs Bēowulf sie mit Recht als die Friedensstifterin des Volkes preist (2017). Nachdem sie die Schenken zu erneuter Arbeit angetrieben hat, nimmt sie wieder ihren Platz ein. Auch ihre Tochter ist beim Gelage anwesend und ehrt besonders angesehene Krieger, indem sie ihnen den Trunk bietet (2019 ff.). Unentbehrlich bei jedem Gelage ist der Sänger, der, selbst ein edler Gefolgsmann des Königs (867 ff.), die Helden durch seinen mit der Harfe begleiteten Gesang zu erfreuen hat (1066 ff.). Das Lied von der Schöpfung (91 ff.) und das von König Finn (1068 ff.) sind Beispiele dieser durchaus ernsten Vortragskunst, die bestimmt ist, vor allem Begeisterung hervorzurufen. Den Stoff liefern nicht nur weit zurückliegende Ereignisse, sondern auch jüngst vergangene Heldentaten, die sofort besungen werden. Der Bēowulfdichter selbst schildert, wie ein solches Lied entsteht: während die die Mannen am Morgen nach Bēowulfs Sieg von der Halle zurückkehren, „erfand ein Edler des Königs, . . . der sich zahlloser alter Sagen erinnerte, eine neue Erzählung der Wahrheit gemäfs; er begann mit Klugheit das Abenteuer Bēowulfs zu besingen und geschickt eine kunstvolle Erzählung vorzutragen" (867 ff.). Wenn das Lied des Sängers verstummt ist, erschallt erneuter Jubel von den Metbänken (1160 f.). Der König läfst es sich angelegen sein, durch Erzählung seiner eigenen Erlebnisse und Waffentaten seine Krieger zu unterhalten (2110) und vor allem, „der Sitte gemäfs" (1094, 2866 ff.), sie mit Gaben aus seinem Goldvorrat zu erfreuen zum Lohn für geleistete Dienste, und um auch ihrer künftigen Anhänglichkeit gewifs zu sein. So verrinnt unter fröhlichem Lachen und Jubelrufen

[1]) Vgl. E. Schröders Artikel über das Bier in Hoops' Reallexikon.

die Zeit, bis der König durch seinen Aufbruch das Zeichen zum Ende des Festes gibt (645ff.). Es ist ein Beweis für den würdigen Verlauf eines solchen Gelages, dafs die Königin dabei anwesend ist. Sie verläfst es jedoch vor seinem Ende (665), denn es kommt auch vor, dafs, wenn der Met die Gemüter erhitzt hat, Streit entsteht und die Festesfreude mit Blutvergiefsen und Totschlag endet. Das geht aus dem Lob hervor, welches der Dichter Bēowulf spendet: er erschlug niemals seine Herdgenossen beim Mettrunk (2181).

Vergleicht man den Raum, welcher der Schilderung der Vergnügungen mehr sportlicher Art in unserem Epos gewährt wird, mit dem, welchen die Schilderung des Gelages findet, so erkennt man sofort die überragende Bedeutung, die dem letzteren beigemessen wird. Während jene nur im Vorübergehen angedeutet werden, wird dieses wiederholt ausführlich beschrieben. Es erscheint als ein dem Kampf fast gleichwertiger Bestandteil des Heldenlebens und wird gleich jenem mehrfach zum Gegenstand der Haupthandlung gemacht. Metgelage umrahmen gleichsam die Heldentaten Bēowulfs im Dänenlande (490ff., 1008ff., 1782ff.). sie sind die Ruhepausen zwischen den einzelnen Abenteuern, und den Bericht über seine Erlebnisse erstattet Bēowulf wiederum beim Gelage in Hygelācs Halle (1975ff.).

Zusammenfassung.

I. Kulturmischung im Bēowulf.

Fassen wir noch einmal kurz die Hauptergebnisse der vorangegangenen Untersuchungen zusammen. Die Kultur, die das Bēowulfepos wiederspiegelt, zeigt sich deutlich als eine Mischung verschiedener Bestandteile. Sie trägt einmal die typischen Züge eines Heldenzeitalters: mächtige Fürsten, die der Adel des Landes als ständige Gefolgschaft umgibt, beherrschen die einzelnen Stämme. Ihr glänzender Hof ist der Mittelpunkt alles Lebens, wie auch der Schauplatz, auf dem die Handlung des Epos sich abspielt. Hauptberuf der Helden ist der Kampf, und daraus erklärt sich ihr Wohlgefallen an Waffen, das sich in lebhaftem Interesse für ihre Herstellung

und Beschaffenheit äufsert. Die Charaktere tragen noch die Merkmale nationaler Jugend an sich: Freude am Schimmer des Goldes, eine Neigung zur Prahlerei und Ruhmredigkeit (Bēowulf), die stark an die Helden der Ilias erinnert, und einen Mangel an Selbstbeherrschung, der sie bei erlittenem seelischen Schmerz in laute Klagen ausbrechen läfst (Hrōþgār); die Kunst des Ansichhaltens haben sie noch nicht gelernt. Aber neben diesen Spuren der Kindheit liegen auch die Beweise eines Kulturfortschritts. Das Seelenleben ist reich entwickelt, und die Gesittung zeigt den veredelnden Einflufs des Christentums. Die Frau, über deren rechtliche Stellung nichts gesagt ist, wird tatsächlich hoch geachtet: sie teilt gleich ihrem Gemahl beim Gelage Schätze aus, spricht ein gewichtiges Wort in Familienangelegenheiten mit, wie Wealhþēow bei der Adoption Bēowulfs, und ist, wie Freawaru und vielleicht Hildburh, als Gattin eines fremden Fürsten berufen, ein Unterpfand des Friedens zwischen den beiden Völkern zu sein, eines Friedens, den man zu schätzen weifs.

II. Unvollständigkeit des Kulturbildes und ihre Ursachen.

Bei aller Reichhaltigkeit ist das Kulturbild, das wir betrachtet haben, weit entfernt, das Leben des Volkes erschöpfend darzustellen. Wir sahen schon (Kap. 6), aus welchem Grunde die Masse des Volkes, die Frilinge, in dieser durchaus höfischen Heldendichtung keine Rolle spielen; wir erfahren nicht, ob sie in Einzelhöfen oder in Dörfern beisammen wohnen, ob sie sich vorwiegend von Ackerbau oder Viehzucht ernähren. Die Tatsache, dafs nirgends eine Volksversammlung, ein Thing, erwähnt wird, läfst vermuten, dafs der Anteil der freien Bauern an der Regierung sehr gering ist. Wie diese Regierung ausgeübt wird, überhaupt, in welchen Formen sich das staatliche Leben vollzieht, läfst sich nicht erkennen. Das Epos sagt nichts über die Entstehung und das Vorhandensein von Gesetzen, nichts über die Organe der Staatsverwaltung. Zum grofsen Teil liegt das in der Natur des Stoffes begründet, den der Dichter bearbeitete. Es sind die Taten eines einzelnen Helden, Kämpfe mit übernatürlichen Wesen, die in keiner Beziehung zu politischen

Verhältnissen, ja zum Dasein der Nation stehen. Und der Dichter, der durchaus ideale Ziele mit seinem Werke verfolgte (vgl. Kap. 5 und Klaeber, Anglia XXXVI), hatte keine Veranlassung, als adeliger Hofmann, der er höchstwahrscheinlich war, viel vom Volk zu reden und Dinge in seine Dichtung aufzunehmen, wie die Tätigkeit in einer königlichen Kanzlei, oder die Strafbestimmungen eines Gesetzes, die schwerlich je Gegenstand poetischer Abhandlungen werden können.

Zweiter Teil.

Kritische Untersuchungen.

Schildert das Bēowulfepos angelsächsische oder skandinavische Kultur?

Da der Bēowulf in England, von einem Angelsachsen gedichtet ist, darf man von vornherein erwarten, dafs sich in ihm auch angelsächsische Kulturverhältnisse spiegeln, mag auch die Handlung in einem fremden Lande spielen und von dessen Angehörigen getragen werden; denn es wäre falsch, auf der Kulturstufe, auf der die Angelsachsen zu Beginn des 8. Jahrhunderts standen, soviel historischen Sinn vorauszusetzen, dafs ein Dichter, welcher Ereignisse früherer Zeiten besingt, auch gewissenhaft ein Bild jener vergangenen Zeiten malte und, wenn der Schauplatz ein fremdes Land ist, sich mit dessen Kulturverhältnissen vertraut gemacht hätte und sie zur Darstellung brächte. Vielmehr ist es für diese frühe Zeit fast selbstverständlich, dafs eine Dichtung, wo und wann immer ihre Handlung vor sich geht, unverkennbar den Stempel des Landes und der Zeit ihrer Entstehung trägt. Ein schlagendes Beispiel hierfür ist der im 12. Jahrhundert entstandene altfranzösische Trojanerroman, dessen Helden in französische Ritter und Feudalherren des 12. Jahrhunderts, mit deren Anschauungen und Lebensweise, verwandelt sind. Überhaupt ist das ganze Milieu kein antikes, sondern ein mittelalterlich-französisches. Wenn ein solcher Anachronismus im 12. Jahrhundert möglich war, so wird man ihn im 8. Jahrhundert, der Entstehungszeit des Bēowulf, erst recht erwarten, um so mehr, als die Unterschiede zwischen angelsächsischer und skandinavischer Kultur verhältnismäfsig gering waren und die geschilderten Ereignisse, soweit sie

historisch sind, nur um zwei Jahrhunderte zurückliegen (Hygelācs Beutezug fand 516 n. Chr. statt).

Indessen begnügt sich der Bēowulfdichter nicht damit, seine Helden als Dänen und Gauten zu bezeichnen und die Handlung in ihrer Heimat spielen zu lassen, sondern er verrät auch eine grofse Kenntnis der nordischen Vergangenheit; er interessiert sich für die Genealogie der dänischen Skjoldungen-Dynastie, ist vertraut mit nordischen Sagen (Weland, Welsungen) und namentlich mit der schwedisch-gautischen Geschichte. Die Kämpfe zwischen beiden Völkern schildert er mit einer Ausführlichkeit, die durch die Handlung des Epos in keiner Weise gerechtfertigt ist, die sich nur aus einem grofsen Interesse an diesen Dingen erklärt. Demnach mufs man wenigstens mit der Möglichkeit rechnen, dafs der Dichter mit der, wie immer erlangten, Kunde von nordischer Sage und Geschichte zugleich auch Kenntnis von skandinavischer Kultur erhielt und diese bewufst oder unbewufst in seinem Epos verwertete. Um zu entscheiden, ob und wieweit dies der Fall ist, sollen im folgenden die einzelnen oben (Kap. 1—7) geschilderten Kulturgebiete mit den entsprechenden angelsächsischen und nordischen Verhältnissen verglichen werden, wie sie sich teils aus den zeitgenössischen Quellen (Beda, Sachsenchronik, ags. weltliche Lyrik, Edda, Egilssaga und Hrolfssaga-Kraka), teils aus kulturgeschichtlichen Darstellungen (Chadwick, Origin und H. A.; Montelius, Kulturgesch. Schwedens; Olrik, Nord. Geistesleben; Weinhold, Altnord. Leben) erkennen lassen.

1. Die materielle Kultur.

Wir sahen, dafs alle Könige an ihrem Hof eine Methalle besitzen, in der sie mit ihren Mannen zechen und Schätze unter sie verteilen. Solche Hallen werden auch in anderen angelsächsischen Dichtungen erwähnt. Das Finnsburg-Bruchstück erzählt, wie eine Schar Dänen in der Halle von den Friesen überfallen wird, und im „Wanderer“ (30f.) erinnert sich der Einsame, wie er früher mit seinen Gefährten im Saal Schätze empfing, und wie er sich „des Gabenstuhls erfreute“ (46). Genau solche Hallen, mit Bänken an den Wänden, hat es auch in Skandinavien gegeben (Montelius, 283). Gleich Hrōþgārs Halle wurden sie bei festlichen Anlässen mit Wandteppichen

geschmückt (Weinhold, Altnord. Leben 459). Diese Art des Schmuckes ist auch bei den Franken üblich gewesen (Gregor von Tours II, 29, 31), sodaſs wir sie wohl auch bei den Angelsachsen als bekannt annehmen dürfen, wenn sie auch meines Wissens nicht direkt bezeugt ist. Ob die königlichen Hallen innen auch mit Goldblech verziert waren, läſst sich ebenfalls nicht erweisen, ist aber angesichts des Goldreichtums, der während der Zeit nach der Völkerwanderung sowohl in Skandinavien als auch in England herrschte (Montelius 222ff.), durchaus wahrscheinlich. Möglich wäre auch, daſs dem Dichter bei der Schilderung der Halle Salomos Tempel vorgeschwebt hat.

Von den geschilderten Waffen werden Schwerter und Helme ausführlich beschrieben. Ein in Ash bei Sandwich (Kent) gefundener Schwertknauf, der eine Runeninschrift und andere Verzierungen trägt, und ein auf Seeland gefundenes Schwert mit damaszierter Klinge und ebenfalls reich verziertem Griff (beide abgebildet bei Cl. Hall, Fig. 23/24), die beide vollkommen den im Bēowulf beschriebenen Prachtstücken entsprechen, beweisen das Vorhandensein solcher Waffen in beiden Ländern. In England, wo das meiste Eisen gefunden wurde, und daher die Metallbearbeitung hoch entwickelt war (Weinhold, Altnord. Leben 96, 427), sind diese Schwerter sicher heimisch. Ob das auch für den Norden zutrifft, ist fraglich, da sich hier diese Kunst erst unter englischem Einfluſs entwickelte, und viele der kostbaren Waffen Beutestücke aus den romanisierten Ländern gewesen sein mögen.

Im Bēowulf werden mehrfach mit Eberbildern geschmückte Helme erwähnt, deren Beschreibung genau zu den auf einer in Schweden gefundenen Bronzeplatte dargestellten Helmen stimmt. Ähnliche Eberhelme tragen auch die Krieger, welche auf einem in Uppland ausgegrabenen Helm abgebildet sind (Cl. Hall, Fig. 17, 20, 21). Es ist jedoch falsch, wenn Montelius S. 234 sagt, daſs solchen Helmen gleichartige Stücke aus anderen Ländern nicht bekannt seien. Auch in England ist ein solcher Helm ausgegraben worden. Nach der Beschreibung seines Finders Bateman (vgl. M. L. Keller, a. a. O. S. 85f.) besteht er aus einem Gerippe von Eisenbändern, die strahlenförmig vom Pol ausgehen und am unteren Rand durch einen Eisenreif zusammengehalten werden. Auf dem Treffpunkt der

Eisenrippen liegt eine ovale Bronzeplatte, welche die eiserne Gestalt eines Ebers trägt. Solche Eberhelme hat es also in England wie im Norden gegeben, wie überhaupt die beiden Gebiete hinsichtlich der materiellen Kultur gleiche Verhältnisse aufweisen.

2. Sport und Vergnügungen.

Wenn man die heutige Vorliebe der Engländer für Pferderennen in Betracht zieht, so kommt man wohl zu der Überzeugung, dafs die im Bēowulf erzählte Episode vom Wettreiten der Recken durchaus angelsächsischen Gewohnheiten entspricht. Dies wird bestätigt durch den Bericht Bedas (V, 6), dafs junge Leute, wenn sie auf schöne ebene Wiesen geritten kommen, ihre Pferde gern um die Wette laufen lassen. Man mufs sich jedoch davor hüten, jene Wettrennepisode, wie Pfändler (Vergnügungen der Angelsachsen) es tut, als einen „echt nationalenglischen Zug“ zu bezeichnen, denn dadurch wird notwendig die Vorstellung erweckt, als ob diese Sitte ausschliefslich englisch gewesen wäre. Das ist jedoch nicht der Fall, vielmehr wurden solche Pferderennen auch in Skandinavien eifrig betrieben (Weinhold, Altnord. Leben 308). Ebenso beliebt waren im ganzen Norden und auf Island Schwimmwettkämpfe, wie derjenige zwischen Bēowulf und Breca. Ob man jedoch mit Weinhold (S. 311) diese Brecaepisode als „eine echt nordische Erzählung“ bezeichnen darf, ist mindestens sehr fraglich. Die Freude des Bēowulfdichters an der bewegten See, die aus ihrer wiederholten Schilderung spricht, zeigt, dafs seine Landsleute, die Angelsachsen, mit dem Meere vertraut waren, und es wäre fast zu verwundern, wenn sie als Liebhaber des sportlichen Wettbewerbs nicht auch im Schwimmen ihre Kräfte miteinander gemessen hätten.

Einen Unterschied weisen die beiden Länder hinsichtlich der Biergelage auf. Die Nordländer tranken hauptsächlich aus Hörnern, wie es in Eddaliedern und den Sagas oft bezeugt ist. Im Bēowulf wird kein einziges Trinkhorn erwähnt, sondern das übliche Trinkgefäfs ist der metallene Becher. Allerdings sind Trinkhörner auch in England nicht unbekannt gewesen, wie sich aus ihrer Erwähnung in Cynewulfs Rätsel XV und aus archäologischen Funden ergibt. In beiden Ländern wurde

das Fest durch poetische Vorträge verschönt. Aber während bei den Angelsachsen ein Sänger zur Harfe seine Lieder sang, wie u. a. auch das Beispiel Cædmons lehrt, deklamierte der nordische Skalde seine Gedichte ohne Gesang und ohne Harfenbegleitung (vgl. Egils „Haupteslösung“ in der Egils-Saga). Die Harfe ist im Norden sehr selten und mehr bei den Deutschen und Angelsachsen heimisch (Weinhold, Altnord. Leben 465). Auch hier entspricht die Schilderung im Bēowulf vollkommen den angelsächsischen, nicht den skandinavischen Verhältnissen. Die Teilnahme von Frauen am Metgelage ist für den Norden, wie auch für England erwiesen. In den Sagas wird mehrfach erzählt, wie Männer und Frauen auf der Metbank nebeneinander sitzen und wie die einzelnen Paare durch das Los bestimmt werden. Und in den Sprüchen des Exeter-Codex (84—93) heifst es: „Sie (die Herrin) soll beim Metgelage vor dem Gefolge stets den Fürsten, der Edelinge Schirm, zuerst begrüfsen, den ersten Hochkelch soll sie dem Herrscher schleunig reichen“ (Ten Brink, Lit.-Gesch. I, 82). Dieser Vorschrift entspricht also genau das Verhalten Wealhþēows beim Gelage in Heorot. Zugleich wird hier auch der Gebrauch des Bechers, „des Hochkelches“, als angelsächsische Eigentümlichkeit gegenüber dem nordischen Gebrauch des Trinkhorns erwiesen.

3. Bestattung.[1]

Man begegnet noch häufig der Ansicht, dafs die im Bēowulf mehrfach erwähnte Leichenverbrennung ein rein skandinavischer Brauch sei; und das ist erklärlich, denn in den nordischen Eddaliedern erscheint die Verbrennung als die gewöhnliche Bestattungsart der Helden (Baldur und Brynhild), während Beda und die Sachsen-Chronik ausschliefslich von Beerdigung berichten. Tatsächlich hat aber auch in England die Leichenverbrennung stattgefunden, nur ist sie hier schon früh, vor der Bekehrung, aufgegeben worden (Chadwick, H. A. 55). Ihr einstiges Vorhandensein und die allmähliche Verdrängung wird bewiesen durch Friedhöfe aus der Zeit vor der Bekehrung, welche gemischte Bestattung verraten (Hoernes in Hoops' Reallexikon, S. 95). Die angelsächsischen Dichter scheinen sich mit

[1]) Vgl. K. Stjerna, Essays, S. 96—135.

besonderer Vorliebe dieses alten Brauches zu erinnern, denn auch im Seefahrer (114) und im Wanderer (99) ist davon die Rede, dafs man seinen Freund auf dem Scheiterhaufen verbrennen mufs. Andererseits hat auch in Skandinavien nicht ausnahmslos Feuerbestattung geherrscht. Die Gräber von Upsala beweisen Leichenverbrennung, und die gleichzeitigen von Vendel (Uppland), das garnicht weit davon liegt, Beerdigung unverbrannter Leichen in einem Boot. Es scheint also, dafs die Bestattungsweise je nach den einzelnen Teilstämmen verschieden war. Jedenfalls aber ist klar, dafs die Feuerbestattung eine gemeingermanische Erscheinung ist.

4. Königtum und Gefolgschaft.

Die nordischen Könige waren, soweit man aus den Berichten der Sagas und einzelner Dichtungen (das Lied „die Jungfrau auf dem Thing" und das von Hagbard und Signy) auf die Zustände der Zeit um 700 schliefsen darf, durch das Thing, die regelmäfsig abgehaltene Versammlung der freien Bauern und Edlen, beschränkt. Im Bēowulf ist von einer solchen mitregierenden Volksversammlung nirgends die Rede. Wohl aber werden mehrfach die „*witan*", die adeligen Ratgeber des Königs, erwähnt. Wenn ihre Tätigkeit auch nur unvollkommen beschrieben wird und sie im Bēowulf nur eine bescheidene Rolle spielen, so zeigt doch schon ihre blofse Erwähnung, dafs der Dichter die angelsächsischen Verhältnisse vor Augen gehabt hat. Denn eben diese *witan* umgaben die angelsächsischen Könige und stellten eine sehr wirksame Beschränkung ihrer Macht dar. Zahlreiche Beispiele aus der Sachsenchronik und bei Beda beweisen, dafs die Könige in allen wichtigen Regierungshandlungen an die Zustimmung jener Ratgeber gebunden waren. Der ostsächsische König Sigibert hat die Absicht, Christ zu werden, wird es aber erst nach Zustimmung seiner Freunde und Edlen (Bed. III, 22), und ein nordhumbrischer Herrscher fragt ebenfalls seine Edlen um Rat, ob er Christ werden solle oder nicht (Bed. II, 9). Die Sachsenchronik erzählt zum Jahre 656, dafs König Wulfere von Mercien gelobt, er wolle das Kloster Mēdeshāmstede wertschätzen „nach dem Rat seines Bruders, seiner Schwester und aller seiner *witan*", und zum Jahre 911, dafs König Eadweard und seine *witan* den

Nordhumbriern Frieden geboten hätten. Dafs diese *witan* sogar eine festorganisierte Körperschaft bildeten, geht daraus hervor, dafs im Jahre 675 König Æþelred von Mercien, um eine päpstliche Bulle bekannt zu machen, *ealle witena gemōt* einberufen läfst.[1])

Dieselben Geschichtsquellen zeigen auch, dafs das angelsächsische Königtum in der Familie erblich war. Die Entscheidung darüber, welches Mitglied dieser Familie zur Herrschaft gelangen sollte, lag jedoch in der Hand der *witan*.[2]) Nach Penda von Mercien herrschten auch seine beiden Söhne Peada und Wulfere (Sachsenchronik 656), und nach dem Tode Cynegels' von Wessex folgte ihm sein Sohn Cænwalh auf dem Thron (Bed. III, 7). Als dieser gestorben war, regierte sogar seine Gemahlin Seaxburh noch ein Jahr lang das Land (Sachsenchronik 672). Genau so werden die Verhältnisse im Bēowulf geschildert. Auch dort erscheint der Thron als Eigentum der königlichen Sippe, und die Königin-Witwe (Hygd), nicht etwa die Untertanen, bietet ihn beim Fehlen eines mündigen Sohnes dem Neffen des Königs als dem nächsten Vatermagen an.[3])

In Skandinavien haben nach v. Amira (Pauls Grundrifs III. Bd. S. 146) die Dinge anders gelegen. Er sagt, dafs „bei den Ostskandinaviern, Schweden und Dänen, das Königtum nie erblich war, sondern durch Wahl übertragen“ wurde. Höchst wahrscheinlich handelt es sich aber wie in England um eine Verbindung von Wahl- und Erbkönigtum, indem der neue Herrscher in der Regel dem Geschlechte seines Vorgängers entnommen wurde; denn sonst wäre das Vorhandensein der historischen Skjoldungendynastie um 600 unverständlich. In Norwegen war das Königtum in historischer Zeit erblich; das Volk hatte nur in einer Landschaftsversammlung den neuen König zu bestätigen (Amira a. a. O.). In den meisten Fällen werden das Ausschlaggebende die tatsächlichen Machtmittel der jeweiligen Herrscherfamilie gewesen sein. Waren sie sehr

---

[1]) Vgl. auch die eingehende Darstellung des *witena gemōt* von F. Liebermann: The National Assembly in the Anglo-Saxon Period. Halle 1913.

[2]) Belege hierfür s. Liebermann, National Assembly S. 54f., vgl. auch J. Hatschek, Englische Verfassungsgeschichte S. 60.

[3]) Vgl. auch Otto Heinze, Designation als Form der Thronfolgeordnung in den germanischen Reichen bis zum Ausgang der Staufer. Göttinger Diss. 1913, S. 13ff.

grofs, dann konnte sie sich mit Gewalt durch Generationen hindurch den Thron sichern; im entgegengesetzten Falle konnte es eben vorkommen, dafs sich ein mächtigerer Nebenbuhler in den Besitz der Königswürde setzte.

Die Könige im Bēowulf sind, wie wir sahen, von einer Schar edler Gefolgsmannen umgeben, die im Kriege an ihrer Seite kämpfen und im Frieden in der Königshalle Unterhalt und Schätze empfangen. Unverbrüchliche Treue von Seiten der Mannen, Freigebigkeit und Schutzbereitschaft von Seiten des Herrn schaffen den Boden für die enge Freundschaft, welche beide Teile verbindet.

Genau dasselbe Bild ergibt sich aus der übrigen angelsächsischen Dichtung, sowie aus den beiden schon genannten Geschichtsquellen, woraus hervorgeht, dafs die königliche Gefolgschaft eine den Angelsachsen jener Tage völlig vertraute Erscheinung ist. Im „Wanderer“ sucht der Einsame traurig einen neuen Herrn, der ihn mit Gaben erfreue (19ff.), und beklagt das sorgenvolle Los des Mannes, dem ein lieber Gönner fehlt. Er erinnert sich, wie er einst im Königssaal mit seinen Gefährten Trank und Speise, reiche Schätze und die freundliche Unterweisung seines Herrn empfing (31f.), und im Traum ist ihm, als küsse er seinen Herrn und lege Haupt und Hände in seinen Schofs (41f.). Genau wie im Bēowulf wird auch im Gedicht der Sachsenchronik 937 der König der Ringspender (*bēah-gifa*) und Schutzherr (*mundbora*) seiner Mannen genannt.

Wie die Mannen die Güte ihres Herrn lohnen, zeigt eine Erzählung der Sachsenchronik zum Jahre 755: König Cynewulf wird mit seiner kleinen Gefolgschar von einem Edeling in einem Hause überfallen. Im Kampf vor dem Tore wird der König getötet, worauf der überlegene Angreifer den Königsleuten Frieden und Freundschaft bietet. Diese aber weigern sich, von dem Mörder ihres Herrn Frieden, Geld und Gut anzunehmen und kämpfen an der Leiche weiter, bis der letzte Mann gefallen ist. Der Tod des Königs wird nachher von seinen übrigen, später herbeigeeilten Mannen gerächt, die gleichfalls einen Friedensvertrag mit dem Edeling abgelehnt hatten. Die Rache für den Tod ihres Herrn erachten sie als ihre vornehmste Pflicht. Herrenverrat ist nach König Ælfreds Meinung das schlimmste Verbrechen (Liebermann, Ges. II S. 669), das

in Gesetzen und Urkunden seit 779 mit Einziehung des Vermögens und Grundbesitzes bestraft wird (ebenda 711), ganz wie es Wīglāf den feigen Mannen Bēowulfs androht.

Die Untersuchung der entsprechenden Verhältnisse im Norden, die ausschliefslich auf den Mitteilungen der literarischen Quellen, der Dichtungen und Sagas, fufsen mufs, ist dadurch erschwert, dafs diese Literatur erst beträchtlich später als der Bēowulf entstanden ist, und es läfst sich nicht entscheiden, ob die in ihr geschilderten Verhältnisse auch in der für uns in Betracht kommenden Zeit vor 700 geherrscht haben. Mit diesem Vorbehalt ist das Folgende aufzunehmen.

Ein Gefolge haben auch die nordischen Könige gehabt; es bestand aus denjenigen Vasallen, die es vorzogen, am Hofe zu bleiben, anstatt in ihrer Heimat ein königliches Amt zu verwalten, und die in der Umgebung des Königs zu kämpfen hatten (Egils-Saga Kap. 8). Dieselbe Saga erzählt von einem Königssohn, der sich mit seinem Gefolge einem anderen Herrscher zur Hilfe anbietet. Aus der Bezeichnung von Knuts Gefolgsmannen als Hūs-Karlas geht hervor, dafs der König seine Mannen bei sich beherbergte. Genau wie in England liegt es auch im Norden den Gefolgsherren ob, Schätze unter ihre Mannen zu verteilen. Die Benennung des Königs als Ringbrecher und Schatzspender kehrt in der nordischen Literatur häufig wieder. Der Skalde Egil singt in seiner „Haupteslösung“ (Egils-Saga Kap. 60, Str. 17) von König Erich: „Goldesvernichter, gern Ringe bricht er“, und in dem Eddaliede von Helgi, dem Hundingstöter I, Str. 9 heifst es: „Gern gab er Gold dem Gefolge, nicht schonte der König die erkämpften Schätze“, und Str. 22 „er bot Gold dem bejahrten Krieger, dem jungen Nachwuchs“. Nach der letzteren Stelle scheint es, als ob auch die nordische Gefolgschaft sich aus *duguþ* und *geoguþ* zusammensetzte. Ob im Norden in der frühen Zeit ein solches Gemütsverhältnis zwischen Herrn und Gefolge bestand, wie bei den Angelsachsen, läfst sich nicht erweisen. Wenn man den viel härteren Charakter der Nordländer beachtet, könnte man daran zweifeln, womit ihnen jedoch nicht jede Fähigkeit eines engeren Freundschaftsverhältnisses abgesprochen werden soll. Die schöne Freundschaft Egils zu Arimbjörn (vgl. das Preislied auf ihn, Egils-Saga Kap. 78) beweist vielmehr das Gegenteil. Doch ob

als Freunde oder nicht, die Treue wufsten jedenfalls auch die nordischen Mannen ihrem Herrn zu halten. In der Hrolfs-Saga Kraka wird erzählt, wie die ganze Schar mitstirbt, als der Herr im Kampf gefallen ist, und im Bjarkamǫl (zitiert bei Olrik S. 182) feuert ein Krieger seine Gefährten an mit den Worten: „Der freigebige König die Krieger begabte mit Schwert, Helm und Armring und Eisenbrünne. Des Friedens Geschenk, in der Schlacht wirds gelohnt; der Kampf mufs leisten, was gelobt war beim Biertrunk.“ Auch hier fühlt man sich unmittelbar an die Reden Wīglāfs erinnert, der genau dieselben Gedanken zum Ausdruck bringt.

Wir sehen also, dafs in der Zeit, welche in der angeführten nordischen Literatur ihren Niederschlag gefunden hat, in Skandinavien die Gefolgschaft bekannt war und dem König mit denselben Ansprüchen und Pflichten gegenüberstand, wie schon lange vorher in England. Die Frage — die ich nicht zu entscheiden vermag — ist nur die, ob die geschilderten Verhältnisse auch ursprünglich im Norden herrschten, oder ob nicht etwa erst durch die um 800 beginnende dänische Invasion die Nordleute mit der angelsächsischen Institution der Gefolgschaft bekannt wurden und sie in ihre Heimat verpflanzten, wo sie dann einen fruchtbaren Boden fand. Völlig sicher ist hingegen erwiesen, dafs das Gefolgschaftswesen, wie es im Bēowulf geschildert wird, eine in England bodenständige Erscheinung war, und dafs der Dichter zur ihrer Darstellung keinerlei Kenntnis nordischer Verhältnisse bedurfte.

5. Kriegführung.

Die Angaben im Bēowulf über Kriegführung, welche einen Vergleich mit angelsächsischen und skandinavischen Verhältnissen ermöglichen, sind nur spärlich. In beiden Ländern kämpften die Krieger gleich den Bēowulfhelden zu Fufs, und ihre Hauptwaffen waren hier wie dort Schild, Speer und Schwert (vgl. Hoops, Reallexikon „Bewaffnung“ und den in der Egils-Saga Kap. 64 geschilderten Holmgang).

In der Schlacht bei Hrefnesholt versucht der Schwedenkönig Ongenþēow sich hinter einem Erdwall zu verteidigen. Es scheint, dafs solche Befestigungen rein angelsächsisch waren, denn nach Hoops (Reallexikon „Landwehren“) gab es in Däne-

mark vor 900 keine Landwehren und Ringwälle, und in Schweden und Norwegen wurden Burgen auch erst nach 800 gebaut. Die Angelsachsen hingegen können diese Erdbefestigungen als Reste der römisch-keltischen Kultur in Britannien kennen gelernt haben. Im übrigen war bei allen Germanen die Art der Kriegführung wesentlich die gleiche, und die Kriegsmotive, Beutelust und Rachebedürfnis, herrschten in Skandinavien so gut wie in England, wie sich aus den Sagas und vielen Stellen der Sachsenchronik ergibt, sodafs sich hier kein Unterscheidungsmerkmal gewinnen läfst.

6. Das Recht.

Der Aufschlufs, den der Bēowulf über die Rechtsverhältnisse gewährt, ist, wie wir sahen, gleichfalls ein sehr beschränkter, und dementsprechend sind auch hier die Vergleichsmöglichkeiten gering. Aufser der Hinrichtung durch das Schwert wird im Bēowulf an zwei Stellen der Tod am Galgen erwähnt, nämlich in der Ongenþēowepisode und in der Betrachtung im Anschlufs an Hrēþels Kummer um seinen erschlagenen Sohn. Im ersten Falle handelt es sich um kriegsgefangene Feinde, die der Schwedenkönig hinrichten lassen will, im zweiten um einen anonymen, offenbar vornehmen Jüngling, der eine Methalle besitzt. Die Tötung kriegsgefangener Feinde am Galgen ist sowohl in England üblich gewesen — König Ælfred vollzog sie an gefangenen Dänen — wie auch in Skandinavien: Im Liede von Hagbard und Signy wird der Held, der in der Wohnung seines Todfeindes überwältigt und gefangen worden ist, ebenfalls gehängt. Der Brauch hingegen, dafs ein Freier, wie der ungenannte Jüngling, als Verbrecher am Galgen hingerichtet wird, scheint keine Analogie zu finden. In den Gesetzen Ines (Liebermann 2 „Hängen") wird der Tod durch den Strang nur als Strafe für Unfreie erwähnt, und auch in der skandinavischen Literatur ist mir kein Fall bekannt, der dem im Bēowulf erwähnten entspräche.

Als Sühne eines Totschlags erscheint im Bēowulf teils Blutrache, teils Wehrgeldzahlung. Dasselbe Nebeneinander von blutiger und unblutiger Sühne hat bei den Angelsachsen bestanden. Mul, der Bruder Ceadwallas von Wessex, wird in Kent mit 12 seiner Mannen verbrannt. Aus Rache verheert

Ceadwalla Kent und dessen Bewohner zahlen nach sieben Jahren eine hohe Geldbufse an Ine (Sachsenchronik 687). Nach Bedas Bericht (III, 19 [21]) gelingt es dem Bischof Theoderic eine endlose Blutrache zwischen Æþelred von Mercien und seinem Verwandten Ecgfrið abzuwenden, indem er eine Geldzahlung bewirkt. Auch in Skandinavien kannte man beide Arten der Sühne. In der Egils-Saga z. B. ist man in der Regel bestrebt, die durch den Totschlag geschädigte Partei durch eine Geldbufse zu versöhnen; erst wenn man dies unterläfst, hat man deren Rache zu gewärtigen. Es kommen dort jedoch auch Fälle vor, wo die Bufse von Anfang an zurückgewiesen und damit der Vernichtungskampf angekündigt wird. Im Ingjaldslied (zitiert bei Olrik S. 193ff.) wirft Starkad dem König vor, dafs er, anstatt seines Vaters Tod an dessen Mördern zu rächen, sich mit einer Wehrgeldzahlung begnüge, „wie es jetzt Sitte zu werden drohe.“

Ganz wie im Bēowulf hat man weder in England noch im Norden ursprünglich einen Unterschied zwischen absichtlichem und versehentlichem Totschlag gemacht. Für England ergibt sich das indirekt aus Gesetzen Heinrichs I., denen zufolge absichtsloser Totschlag nicht mehr die Gefahr der Blutrache, sondern nur noch die Pflicht der Wehrgeldzahlung nach sich zieht (Liebermann 2 „Blutrache“), und nach dem nordischen Mythus fällt Baldurs schuldloser Mörder, der blinde Hödur, als *handbana* der Blutrache ebenso zum Opfer, als hätte er jenen vorsätzlich getötet.

7. Die Frau.

Über die rechtliche Stellung der Frau gibt das Bēowulfepos keine Auskunft, wohl aber über ihre tatsächliche Stellung und zwar nur über die der Königin. Sie ist von einer Schar Mägde umgeben, nimmt tätigen Anteil an den Gelagen, tritt gegebenenfalls den Entschlüssen des Königs entgegen und hat ein gewisses Verfügungsrecht über den Thron. In ganz ähnlicher Stellung erscheint die Königin in den angelsächsischen Geschichtsquellen. Elf Jungfrauen werden zugleich mit der Tochter eines nordhumbrischen Königs getauft (Beda II, 9). Der ostsächsische König Sebbe ist regierungsmüde und hat die Absicht, sich ins Kloster zurückzuziehen. Aber seine Gemahlin will lieber Königin bleiben und hindert ihn, seinen Plan aus-

zuführen (Beda IV, 11). Dafs die Königin sogar unter Umständen selbst regieren kann, zeigt das schon erwähnte Beispiel Seaxburhs. Aus der Tatsache, dafs die bald nach dem Bēowulf entstandene Exodus (V. 16ff.) befiehlt, der Vormund einer Frau solle sie nicht zur Ehe zwingen, ergibt sich, dafs man erst in dieser Zeit dazu kommt, die Frau als Persönlichkeit zu achten. Die gleiche Schätzung der Frau als selbständiges Wesen hat im Norden geherrscht, das beweisen schwedische Gräber aus dem 7. Jahrhundert, in denen Frauen allein, mit Schmucksachen in einem Boot beerdigt worden sind, welches ihnen gleich den Männern als Fahrzeug in die andere Welt dienen sollte (Montelius 248f.). Auch die nordische Fürstentochter hat ein Gefolge von Mägden — Signy verbrennt sich mit ihrer Mägdeschar im Frauenhause (Lied von Hagbard und Signy) — und gleich Wealhþēow und der schon erwähnten Gattin Sebbes darf auch Gunnhild, die Gemahlin Erichs von Norwegen, versuchen, die Entschlüsse des Königs zu beeinflussen (Egilssaga Kap. 48). Dafs die Frauen in England wie im Norden dem Metgelage beiwohnen, sahen wir schon oben. Im wesentlichen liegen also auch hier die Dinge in beiden Ländern gleich.

8. Christentum und Heidentum.

Die christlichen Elemente im Bēowulf sind rein angelsächsisch, da die Nordländer bekanntlich bis zum Jahre 1000 noch Heiden waren, während die Angelsachsen schon im Laufe des 7. Jahrhunderts bekehrt wurden. Hingegen müssen wir noch untersuchen, welcher Herkunft die heidnischen Züge sind, welche sich im Bēowulf finden.

Das Befragen von Vorzeichen für ein Unternehmen, wie es die Gauten tun, war bei den Angelsachsen bekannt, denn es wird in ihren Gesetzen als zauberischer Brauch verboten (Liebermann 2 „Los befragen"). Auch der Glaube an böse Geister und Dämonen, wie Grendel, war in England heimisch, denn Beda (IV, 28) erzählt von einer Insel, die für Menschen unbewohnbar war, weil verfluchte Geister dort hausten. Erst durch das Erscheinen eines Mönches werden diese gebannt. In der Phantasie der Nordländer waren es Zwerge und Riesen, von denen Götter und Menschen stets Unheil zu erwarten hatten. Die Vorstellung der Drachen war in England wie in Skandinavien

bekannt. In der Sachsenchronik wird erzählt, dafs im Jahre 793 am Himmel Zeichen und ungeheure Blitze erschienen und feurige Drachen durch die Luft flogen, worauf Hungersnot und Verheerung folgten. Wenn der nach 900 lebende Schreiber der Chronik noch an solche „feurigen Drachen" glaubte, so wird den Angelsachsen des beginnenden 8. Jahrhunderts der Feuerdrache erst recht plausibel erschienen sein. Für den Norden braucht nur an den bekannten Drachenkopf am Vordersteven der Wikinger Schiffe und an den schatzhütenden Drachen Fafnir erinnert zu werden. Dafs dies Motiv des Drachen als Schatzhüter auch bei den Angelsachsen bekannt war, beweist sein Vorkommen in den cottonianischen Denksprüchen (V. 26f.: *draca sceal on hlǣwe frōd frætwum wlanc*).

Im Bēowulf erscheint neben dem allmächtigen Gott mehrfach die heidnische Wyrd, das unabwendbare Schicksal. Dafs dieser Rest des alten Heidentums in England tatsächlich noch lebendig war, folgt aus der Erwähnung Wyrds — immer als hartes unbeugsames Schicksal — in der weltlichen Lyrik (Seefahrer 115, Wanderer 100, Cott, Denkspr. 5). Dieselbe Rolle des Fatums spielten im Norden die Nornen, insbesondere eine von ihnen, Urd, die sich schon durch den gleichen Namen als der englischen Wyrd wesensverwandt erweist.

9. Ethos.[1]

Der Fatalismus der Bēowulfhelden und ihre Überzeugung von der Vergänglichkeit aller irdischen Güter entspricht vollkommen der Lebensauffassung der Angelsachsen, wie auch der Nordländer. In den oben genannten lyrischen Gedichten wird Wyrd als „stets bereit" bezeichnet und als „ein Herr, mächtiger, als irgend ein Mann denke" (Seefahrer 115). Der Gedanke an die Hinfälligkeit alles Irdischen beherrscht den ganzen zweiten Teil des „Seefahrer", wie er auch im „Wanderer" hier und da ausgesprochen wird (99ff.), und im Gedicht „die Ruine" heifst es V. 20ff.: „Glänzend waren die Burghallen, manch ein

[1]) Vgl. zu diesem Abschnitt: Vilh. Grønbech, Vor folkeaet i oldtiden. Bd. I 1909, Bd. II, III, IV 1912. Beachte jedoch die Besprechungen von Kahle, Engl. Stud. XLI und Neckel, ib. XLVII. Gr.'s Buch ist deshalb nicht weiter verwertet oder zitiert, weil es keine wesentlichen für diese Arbeit in Betracht kommenden Erkenntnisse enthält.

Brunnensaal; hoch die Zinne, grofs der Jubel des Heers, manche Methalle voll vom Jubel der Männer, bis dies alles verwandelte Wyrd, die mächtige.“ Gerade so kehrt in der nordischen Literatur so und so oft der Gedanke wieder, dafs man dem Schicksal nicht widerstehen könne, sind ihm doch selbst die Götter unterworfen. Die Konsequenz, welche sich für die Menschen des Bēowulf aus ihrer Lebensauffassung ergibt, zeigen die schon früher erwähnten Worte: „... darum erwerbe vorher Ruhm, wer es vermag, denn das ist das Beste für den toten Krieger“ (1386) und die Mahnung Hrōþgārs an Bēowulf, sein Herz nicht an die vergänglichen irdischen Güter zu hängen, sondern für sein ewiges Heil zu sorgen. Genau dieselben Gedanken finden sich im 2. Teil des „Seefahrer“ (70ff.) ausgesprochen, sie sind also angelsächsisches Eigentum (vgl. hierzu Ehrismann, Beiträge XXXV S. 215f.). Wie der Angelsachse, so war auch der Nordländer überzeugt, dafs man dem Schicksal zwar nicht entrinnen, aber ihm würdig begegnen könne, und dafs der durch kühne Taten erlangte Ruhm mit dem Verlust aller irdischen Güter, auch des Lebens, nicht zu teuer erkauft sei. Das ist der Sinn der Worte, welche in der eddischen „Gripispǫ“, Str. 53, der alte Seher an Sigurd richtet, nachdem er ihm sein künftiges Geschick, seine Ruhmestaten, aber auch seinen frühen Tod, geweissagt hat: „Zum Trost gedenke, tapferer Heerfürst, dafs ein leuchtendes Los dir fiel. Kein edlerer Held wird auf Erden je im Sonnenlicht wandeln, als Sigurd.“ Es fehlt natürlich den heidnischen Nordländern das Streben nach der christlichen Seeligkeit, welche die Bēowulfhelden, wie die Angelsachsen, neben dem Nachruhm als höchstes Gut erhoffen.

Die Charakterzüge, welche uns an Hrōþgār, Hygelāc und Bēowulf auf der einen, Ongenþēow, Ingeld und Hengest auf der anderen Seite entgegentreten, finden wir an den Angelsachsen, wie sie in ihren Dichtungen und Geschichtsquellen geschildert werden, wieder. Wie die schon oben erörterten Gedankengänge im „Seefahrer“ (70ff.) zeigen, schätzen auch die Angelsachsen den Ruhm als ein hohes Gut und wissen, dafs er nur durch mutige Taten zu erlangen ist. Beispiele aus der Geschichte beweisen, dafs die hiermit aufgestellte Forderung der Tapferkeit auch erfüllt wurde. Beda (V, 13) berichtet von

einem weltlich gesinnten Edlen, der seine Sünden nicht bereuen will, als er krank wird, damit es nicht scheine, als ob er es aus Todesfurcht getan hätte. Diese ist ihm also etwas durchaus Verächtliches. Ein Mann wie Beda steht diesem Reckensinn natürlich verständnislos gegenüber und tadelt ihn als Verstocktheit. An anderer Stelle (II, 9) erzählt er, wie ein von einem Meuchelmörder bedrohter nordhumbrischer König dadurch gerettet wird, dafs sich einer seiner Đegnas für ihn aufopfert, genau wie es im Bēowulf von den Mannen gefordert wird. Die gleiche Treue und Todesverachtung bewährt jene Gefolgschaft, die an der Leiche ihres Herrn den Heldentod stirbt (Sachsenchronik 755).

Es braucht kaum erwähnt zu werden, dafs auch bei den Angelsachsen die Weisheit in Ehren steht und ein Drang nach neuen Kenntnissen herrschte. Der ganze Wīdsīþ ist ein Beweis dafür, welche Freude man hat, über viele fremde Länder berichten zu können und berichten zu hören, und Beda erzählt (II, 13) von einem Edlen, der das Christentum deshalb höher als den alten Glauben schätzt, weil es mehr Auskunft über das Jenseits gibt. Ebenso wie über die Erlangung neuer Erkenntnis freute man sich allerdings über den Empfang von Schätzen und die Freigebigkeit der Fürsten, wie sich aus den Betrachtungen des Wanderers und daraus ergibt, dafs auch Beda bei der Aufzählung von Herrschertugenden die Freigebigkeit nicht vergifst. Er schildert (III, 6) in König Ōswald von Nordhumbrien und in Ōswini (III, 14) zwei Herrscher, die sich Hrōþgār würdig an die Seite stellen können. An Ōswald wird gerühmt, dafs er trotz politischer Erfolge demütig, hilfreich und freigebig gegen Freunde und Arme war, und Ōswini bewirkt durch seine Freigebigkeit gegen alle, seinen Edelmut und seine Freundlichkeit, dafs sich die Edelsten aus allen Teilen des Reiches als Gefolge um ihn scharen. Dieser fromme, demütige König war nach Bedas Meinung zu gut für diese Welt, und man mufs ihm zustimmen, wenn man in seinem Geschichtswerk liest, was für Roheiten und Greueltaten in jenen Tagen noch verübt wurden: König Sigeberht wird von seinen eigenen Verwandten ermordet, weil er nach ihrer Meinung zu versöhnlich war, sobald man ihn wegen des zugefügten Unrechts um Verzeihung bat (III, 22). Der Geist der Rachsucht

herrscht also, allem Christentum zum Trotz, weiter. Wie Sigiberht seinen Verwandten, so fällt Peada von Mercien sogar dem Verrat seines Weibes zum Opfer (III, 24). Es hat lange gedauert, ehe die Gesetze die Ausrottung solcher Verwandtenmörder anordneten (Knuts Gesetze, Liebermann 2 „Verwandtenmord"). Der König, welcher Ōswald erschlug, liefs dessen Kopf auf einen Pfahl stecken, und den abgehauenen Arm als Siegeszeichen aufhängen (Beda III, 12), und dieselbe Roheit offenbart sich in dem Entschlufs Pendas von Mercien, das ganze nordhumbrische Volk zu vernichten. Kann man den Gegner nicht mit Gewalt verderben, so versucht man es durch Hinterlist. Ēadwin flüchtet, von seinem Vorgänger verfolgt, zu dem ostanglischen König, aber sein Feind begnügt sich nicht mit der Enthronung, sondern schickt Meuchelmörder hinter Ēadwin her (II, 12). Des gleichen Mittels bedient sich Cwichelm von Wessex gegen denselben Ēadwin und rüstet den Schergen sogar mit einem vergifteten Dolch aus (II, 9). Ebensowenig wie auf ihre Verwandten konnten sich die Könige auf ihre Vasallen und Gefolgsleute verlassen. Das erfuhr der schon genannte Ōswini, der von solch einem falschen Getreuen verraten wurde (Beda III, 14), und auch Ōswulf von Nordhumbrien wurde von seinen eigenen Hausgenossen ermordet (Sachsenchronik 757). Indessen solche Taten waren die Folgen der Verwilderung durch die vielen Kriege, und wenn sie auch zahlreich waren, so fanden sie doch bei den Besseren Mifsbilligung und Abscheu. Dafs es solche Bessere gab, lehrte schon das Beispiel Ōswalds und Ōswinis, und es läfst sich auch noch weiter beweisen: Ein Gefolgsmann Æþelrēds schont einen Gefangenen, weil er ihm das Leben zugesichert hat; er will sein Versprechen nicht verletzen, obwohl jener nach seiner Meinung den Tod verdient hat (Beda IV, 22). Und Wulfere, ein Sohn Pendas von Mercien, liebt das Kloster Mēdeshāmstede, um seines Bruders Peada willen (Sachsenchronik 656), ein Beweis, dafs nicht nur Hafs und Verfolgung, sondern auch Liebe und Pietät unter Verwandten möglich waren. [1])

Die skandinavische Literatur zeigt ein in vieler Hinsicht ähnliches Bild des menschlichen Charakters. Beachtet man

---

[1]) Vgl. R. Heinzel, Über den Stil in der altgermanischen Poesie, S. 32 ff.

die oben angeführten Trostesworte Gripirs an Sigurd und die mannigfachen Heldentaten, von denen die Sagas, z. B. die von Egil Skallagrimson, berichten, so erkennt man, daſs auch bei den Nordländern der Feige verachtet und nur der angesehen war, welcher durch unerschrockene Tapferkeit dem Ruhm nachstrebte. Der Glaube, daſs nur der im Kampf gefallene Held in Walhall Aufnahme finde, hat zu vollkommener Todesverachtung geführt. Jedoch „nicht Waffen allein, auch Weisheit braucht, wer der Helden höchster sein will" (Sigrdrifumǫl Str. 36). Wie tief eingewurzelt bei diesem Volk das Verlangen nach Weisheit und Erkenntnis ist, zeigt sich wohl am deutlichsten in der Sage, daſs Odin, um die Allwissenheit zu erlangen, ein Auge opferte. Sehr oft wird allerdings die Klugheit zu recht unedlen Zwecken verwandt. Wenn die Götter sich allzumächtigen Feinden, wie den Riesen, gegenüberbefinden, so greifen sie unbedenklich zu List und Betrug (Ðrymscwiþa 14 ff.) und diesen Zug darf man ohne weiteres auf die Menschen übertragen, denn, wie überall, so schuf auch hier im Norden der Mensch die Götter sich zum Bilde. Damit soll natürlich nicht gesagt sein, daſs seelischer Adel bei den Nordmännern nicht zu finden gewesen wäre. Es ist schon früher auf den edlen Charakter des nordischen Hroarr hingewiesen worden. Ein schönes Gegenstück dazu ist die Mannentreue, die sich in der ebenfalls schon angeführten Stelle des Bjarkamǫl offenbart. Ebenso sympathisch ist die Erscheinung von Egils Freund Arinbjörn. Er steht jenem stets mit Rat und Tat zur Seite und scheut sich nicht, seine angesehene Stellung, wenn nicht sein Leben, aufs Spiel zu setzen, als es gilt, seinen Freund dem König gegenüber zu verteidigen. Durch diese edle Uneigennützigkeit verdient er vollkommen das Lob, das ihm Egil in seinem Preislied spendet. Egil selbst ist freilich von dieser an seinem Freunde gerühmten Uneigennützigkeit ziemlich weit entfernt. Trotzdem er schon recht ansehnlichen Reichtum besitzt, verursacht es ihm Folterqualen, daſs ihm die Güter eines im Holmgang besiegten Gegners (Ljot), die ihm von Rechts wegen zustehen, vorenthalten werden, eine krankhafte Habgier, die unbedingt verletzen muſs, durch die er sich aber kaum von der Mehrzahl seiner Landsleute unterscheidet. Die Beispiele niedriger, skrupellosester Habsucht sind zahlreich. Hreidmar, dessen

Sohn Otr getötet worden ist, freut sich nur noch des Goldes, das er als Bufse empfangen hat; der Tote kümmert ihn nicht mehr (Reginsmǫl). Wie sich hier die Habgier als Vernichterin jedes menschlichen Gefühls zeigt, so lehrt das folgende Beispiel, dafs man kein Verbrechen scheut, um sie zu befriedigen. Fafnir und Regin töten ihren Vater, blofs, weil er ihnen keinen Anteil an dem erlangten Golde gewährt, und später stachelt Regin den Sigurd zur Ermordung Fafnirs an, um sich in den alleinigen Besitz des Schatzes zu setzen. Diesen erringt jedoch zuletzt Sigurd, indem er auch Regin erschlägt. Habgier ist also das eine Motiv zum Mord, Rachsucht oder Furcht vor Rache das andere. Brynhild will sich nicht mit der Ermordung Sigurds begnügen, sondern rät, zur Sicherheit auch seine Söhne zu töten (Edda, kurzes Sigurdslied), und die Rachgier läfst die Mutter gegen ihre eigenen Kinder, die Frau gegen ihren Gatten rasen. Signy läfst ihre Söhne ermorden, weil sie ihren, Signys, Bruder Sigmund verraten hatten (Anm. 1 zum Eddaliede „Sinfjötlis Tod"), und Gudrun ruft ihrem zweiten Gatten Atli zu: „Dankend ehr ich die Götter, dafs auch dich das Unheil traf" (Edda, grönländ. Atlilied, Str. 54). Wie Frauen solcher Unmenschlichkeiten fähig sind, so erscheinen sie auch als Opfer derselben, wie Sigurds Tochter Swanhild, die auf einen blofsen Verdacht hin unter die Rosse geworfen wird, um von ihnen zertreten zu werden.

Der Charakter Egil Skallagrimsons ist in mehr als einer Hinsicht typisch für die Gesittung des ganzen Volkes. Die Saga, deren Held er ist, liefert nicht nur Beispiele seiner unersättlichen Habgier, sondern auch dafür, dafs ein Mord für ihn zu den gleichgültigsten und selbstverständlichsten Dingen gehört, und als grausiges Gegenstück erscheint Hogni, der nordische Hagen, welcher lachte, als man ihm das Herz aus dem Leibe schnitt (Eddalied von Atli, Str. 24). Wir sahen, dafs Roheiten und Mordtaten auch bei den Angelsachsen keine Seltenheiten waren, aber sie reichen doch nicht an das heran, was die Nordländer geleistet haben, denn bei diesen fehlt der mildernde Einflufs des Christentums, der sich, wenn auch nur schwach und mit starken Feinden ringend, doch hier und da unter den Angelsachsen geltend machte. Trotz mancher Ähnlichkeiten, die teils im germanischen Blut, teils in dem gleichen

jugendlichen Alter der beiden Völker begründet sind, erweisen sich die Skandinavier als ein härteres Geschlecht.

Zu demselben Ergebnis führt ein Vergleich des Gemütslebens beider Stämme. Die Bēowulfhelden zeigen hier völlige Übereinstimmung mit den Engländern. Wir sahen, wie bei den ersteren Freude und Trauer nebeneinanderliegen, wie aber die traurige, düstere Stimmung überwiegt. Ihre starke Gefühlsbegabung macht sie in hohem Grade dem Schmerz zugänglich, der sie zu lauter Klage, aber nie zu Wutausbrüchen veranlaſst. Sie kennen die lähmende Wirkung der Trauer und suchen sich aus ihr zu befreien, indem sie handeln. Gleichfalls durch ihre Gefühlsbegabung bedingt ist ihre Freude an der sie umgebenden Natur und die Kunst, sie darzustellen. Genau dasselbe Gefühlsleben spricht aus den übrigen angelsächsischen Dichtungen. Den Hauptinhalt des „Wanderer" bilden Klagen um den Verlust des freundlichen Herrn, Sehnsucht nach der Heimat und nach den Freuden des Metsaales. Daneben ist die Erkenntnis ausgesprochen, „daſs kein unglücklicher Geist dem Schicksal widerstehen, noch die Reue dem Sinn Hilfe bringen könne; darum soll der Mensch seine Brust wahren" (15ff.). Es ist dieselbe Abwehr gegen das zu stark andringende Gefühl, wie in dem Ausspruch Bēowulfs „besser ist's, seinen Freund zu rächen, als viel zu trauern". Das andere Mittel, sich über die Vergänglichkeit des irdischen Glücks hinwegzusetzen, ist: seine Hoffnung auf die Gunst Gottes und das ewige Heil zu setzen, wie es im „Seefahrer" dem Menschen ans Herz gelegt wird. Auch der Sänger in „Dēors Klage" flucht nicht seinem Schicksal und denen, die es herbeigeführt haben, sondern ergibt sich schlieſslich darein, mit dem Gedanken, daſs es anderen nicht besser ergehe. Die elegische Stimmung, welche die drei genannten Gedichte mehr oder weniger beherrscht, kehrt auch wieder in der „Ruine", die eine wehmütige Betrachtung über die Vernichtung einstiger Pracht und Gröſse ist. Die Naturschilderung endlich, die Auswahl ganz bestimmter Motive und ihre künstlerische Verwertung als Spiegel der menschlichen Stimmungen oder als Hintergrund für die Ereignisse, muſs, wie schon früher dargelegt (Kap. 4), notwendig Eigentum nicht nur des Dichters, sondern auch des Volkes, zu dem er sprach, gewesen sein. Daſs es so ist, wird vollkommen

bestätigt durch die übrige angelsächsische Dichtung, namentlich die geistliche Epik (Moorman, Interpretation of Nature), in der die gleiche Freude an der Natur und die gleiche Kunst sympathetischer Naturschilderung zutage tritt.

Bei den Nordländern hingegen scheint diese Kunst nicht gepflegt worden zu sein, wenigstens ist in den Eddaliedern kein Beispiel ihrer Ausübung zu finden. Im übrigen hat auch das nordische Gemütsleben manche Verwandtschaft mit dem angelsächsischen. Auch die Skandinavier haben einen Hang zur Schwermut und zum Grübeln, und sie kennen ihn und seine verderbliche Wirkung. Der Spruch: „Nur dem Mutigen hilft das Glück, nicht dem Grübler" (Reginsmǫl Str. 31) gehört in eine Reihe mit den Worten Bēowulfs (1384f.) und dem Ausspruch im „Wanderer" (15f.). Das Gedicht Egils, „der Söhne Verlust" (Egilssaga Kap. 78) ist ein schönes Zeugnis dafür, dafs auch dieser eisenharte Charakter dem seelischen Schmerz unterworfen ist und durch den Tod seiner Kinder in tiefe Trauer versetzt wird. Aber hier zeigt sich auch wieder der Unterschied zwischen Angelsachsen und Nordländern: Während jene das Unglück als unvermeidlich, wenn nicht gar als Strafe Gottes hinnehmen und als Ausdruck ihres Schmerzes nur die Klage finden, lehnen sich diese voller Zorn selbst gegen die Götter auf. Gudrun will ihre Söhne zur Rache an ihrem dritten Gatten antreiben und erzählt ihnen, wie sie in sein Land kam: „Ich ging zum Strande, ergrimmt auf die Nornen" (Gudruns Aufreizung Str. 13), und Egil möchte für den Tod seiner Söhne am liebsten an Aegir und Ran, also an den Göttern selbst, Rache nehmen, wenn es in seiner Macht stände.

Der Vergleich des Ethos der Menschen im Bēowulf mit dem der Angelsachsen und Skandinavier zeigt, dafs die ersteren einzelne Züge mit den Bewohnern des Nordens gemeinsam haben, wie z. B. die Treue der Mannen zu ihrem Herrn, die edlen Charaktere Hrōþgār und Hroarr, die gleiche fatalistische Lebensauffassung; aber im ganzen genommen sind die Bēowulfhelden keine Nordländer. Vielmehr erweisen sie sich durch die gröfsere Weichheit ihres Gefühls, durch die damit zusammenhängende Neigung zur Melancholie und nicht zum wenigsten durch den christlich-ethischen Einschlag ihres Charakters als echte Angelsachsen. Die Nordländer sind viel härter und

rauher: die Selbstverständlichkeit, mit der sie morden und betrügen, der Fall, dafs ein Gemarterter, wie Hogni, lacht, und das Aufbäumen gegen die Gottheit wäre bei den Menschen des Bēowulf undenkbar und übertrifft auch alles, was in den angelsächsischen Geschichtsquellen berichtet wird.

Gesamtergebnis.

Das Gesamtergebnis dieser vergleichenden Betrachtungen ist dieses: da die einzelnen germanischen Völker in der frühen Zeit vor 700 noch wenig auseinandergewachsen waren, gleichen sich England und der Norden noch in vielen Beziehungen, und in allen diesen Fällen finden naturgemäfs die im Bēowulf geschilderten Verhältnisse in beiden Kulturen ihre Analogien. Wo sich jedoch angelsächsische und skandinavische Kultur voneinander unterscheiden — das ist namentlich bei der Stellung des Königs, bei der Religion und beim Ethos der Fall — da entspricht die Schilderung unseres Epos den angelsächsischen Verhältnissen; in keinem Falle schildert es rein skandinavische Kultur.[1])

Hoffentlich wird man in Berücksichtigung dieser Tatsache sich dazu entschliefsen, in künftigen Bēowulf-Ausgaben auch

[1]) Dieses Ergebnis steht im Widerspruch zu der Ansicht vieler deutscher und ausländischer Gelehrten, welche die im Bēowulfepos geschilderte Kultur für skandinavisch halten. Zu diesen gehört auch Knut Stjerna, dessen Essays durch die englische Übersetzung von Clark Hall als „Essays on Questions connected with Bēowulf“, London 1912, erst kürzlich weiten Kreisen zugänglich wurden und durch das reiche beigebrachte archäologische Material besonders geeignet sind, Vertrauen zu erwerben. Indem Stjerna den einzelnen Angaben des Epos Tatsachen der nordischen Kulturgeschichte gegenüberstellt, erweckt er, ohne sie auszusprechen, die Meinung, dafs der Bēowulf rein skandinavische Kultur spiegele. Er würde jedoch sich und seine Leser vor diesem Irrtum bewahrt haben, wenn er mehr beachtet hätte, dafs die englische Archäologie, soweit sie für die Erklärung des Bēowulf in Betracht kommt, fast genau dieselben Ergebnisse liefert, wie die skandinavische, mag es sich um Eberhelme, Ringschwerter oder Grabhügel handeln. Leider sind die Ergebnisse der englischen Archäologie nicht entfernt so bekannt wie die der skandinavischen, welche in den glänzenden Darstellungen von S. Müller und Montelius jedermann zugänglich sind, sodafs sich die oben erwähnte Ansicht nur zu leicht festsetzen konnte.

angelsächsische Waffen und Schmuckstücke abzubilden und nicht, wie es in der Ausgabe von Holthausen[3] und, abgesehen von einem kentischen Schwertknauf (Fig. 23 S. 231), auch in der Übersetzung von Cl. Hall 1911 der Fall ist, ausschliefslich skandinavische. Denn, wenn der Laie die Angaben des Bēowulf durch Abbildungen nordischer Gegenstände illustriert sieht, so wird er unfehlbar zu der falschen Ansicht verleitet, dafs der Bēowulfdichter nicht nur bei den gerade abgebildeten Gegenständen nordische Verhältnisse vor Augen gehabt habe, sondern dafs er überhaupt nordische Kultur in seinem Epos schildere.

Die historische Treue des Kulturbildes im Bēowulf.

1. Idealisierung bei der Schilderung des Königtums.

Wir wissen jetzt, dafs der Dichter ausschliefslich angelsächsische Kulturverhältnisse darstellt. Es bleibt noch die Frage zu beantworten, ob seine Darstellung auch historisch treu ist. Für die meisten Gegenstände hat sich die bejahende Antwort schon aus dem obigen Vergleich ergeben, und es ist selbstverständlich, dafs der Dichter z. B. die Blutrache, die Rechtsverhältnisse, die Art der Bewaffnung, überhaupt die materielle Kultur so schilderte, wie er sie täglich beobachten konnte. An zwei Punkten lag jedoch die Möglichkeit einer bewufsten Idealisierung vor, nämlich bei der Schilderung des Königtums und seiner Machtstellung und bei der Charakterisierung seiner Helden, beim Ethos.

Im ersten Falle hat der Dichter tatsächlich idealisiert. Wohl geht er von den angelsächsischen Verhältnissen aus, indem er seinen Königen die *witan* zur Seite stellt, aber die geringe Rolle, welche er sie spielen läfst — sie überwachen die richtige Einhaltung des Friedensvertrags zwischen Finn und den Dänen[1]) — und die grofse Machtfülle des Königtums entspricht nicht den geschichtlichen Tatsachen. Vielmehr ergab sich schon bei der Gegenüberstellung des Bēowulf mit

---

[1]) König Finn verspricht, die Dänen ehrenvoll zu behandeln „nach dem Urteil seiner Ratgeber“ (*weotena dōme* 1098).

der Sachsenchronik und Beda, dafs die Könige in viel höherem Mafse durch die Tätigkeit der *witan* beschränkt waren, dafs diese bei allen Beschlüssen über Krieg und Frieden, bei einem etwaigen Übertritt zum Christentum, überhaupt bei allen bedeutsamen Regierungshandlungen ein gewichtiges Wort mitzusprechen hatten. Natürlich lagen die Verhältnisse nicht an allen angelsächsischen Höfen ganz gleich, sondern die Machtstellung des einzelnen Königs konnte schwanken je nach der äufseren politischen Lage und je nach seiner Persönlichkeit, von deren Stärke oder Schwäche die jeweilige Macht oder Ohnmacht des königlichen Amtes wesentlich beeinflufst wurde. Die Veranlassung einer Idealisierung ergab sich für den Dichter aus seiner Stellung als Hofmann. Es wäre ihm sicherlich nicht zum Vorteil gereicht, wenn er seinem Herrn Könige vorgeführt hätte, die in ihrer Herrschertätigkeit fortwährend durch die Mitwirkung ihrer Ratgeber gehemmt oder doch beeinflufst wurden, und es ist menschlich durchaus verständlich, dafs er seinem Fürsten durch die Schilderung mächtiger Herrscher indirekt eine leise Huldigung darbrachte.

2. Idealisierung bei der Schilderung des Ethos.

Wenn man die Charaktere des Bēowulf in ihrer Gesamtheit denjenigen der angelsächsischen Geschichtsquellen gegenüberstellt, so fällt der Vergleich entschieden zu ungunsten der letzteren aus. Aber trotzdem hat sich der Dichter von jeglicher Schönfärberei ferngehalten. Seine Gestalten sind durchaus lebenswahr, und er brauchte sie nicht einmal völlig zu erfinden, sondern fand ganz ähnliche Charaktere in der Geschichte vor. Wir sahen, dafs es trotz der Wildheit und Roheit jener Tage nicht an Beispielen von heldenhafter Mannentreue und Ritterlichkeit, von Edelmut, Freundlichkeit und christlicher Demut an Königen gefehlt hat. Idealisiert hat der Dichter nur insofern, als er vielleicht Vorzüge, die er in der Wirklichkeit nur zerstreut vorfand, auf einen Helden vereinigte, und insofern, als er es vermied, die schlimmsten Laster und Verbrechen jener bewegten Zeit in seinem Epos darzustellen. Wohlgemerkt, nur die schlimmsten, denn ganz frei von Gebrechen sind seine Helden keineswegs, man braucht nur an Ongenþēow, Unferð und Ingeld zu denken. Bewufst wird diese immerhin be-

scheidene Idealisierung wohl stattgefunden haben, denn sie wurde notwendig, wenn der Dichter, was nicht ganz unwahrscheinlich ist (vgl. die am Schlufs von Kap. 5 ausgesprochene Vermutung), neben der künstlerisch-ästhetischen auch eine erzieherische Wirkung mit seinem Werk beabsichtigte.

Abgesehen von den beiden eben erwähnten Einschränkungen ist der Bēowulf eine Kulturgeschichtsquelle von grofser historischer Treue. Was ihr fehlt, ist die Vollständigkeit in der Schilderung des Volkslebens, ein Mangel, der durch ihren Charakter als rein höfische Dichtung bedingt ist. Der Quellenwert des Bēowulf wird ferner dadurch einigermafsen beeinträchtigt, dafs sich die einzelnen Angaben durch solche in den übrigen literarischen und Geschichtsdenkmälern stützen lassen; denn damit wird er als Quelle zum Teil entbehrlich, da er ja keine wesentlichen, nur aus ihm zu gewinnenden Aufschlüsse mehr gewähren kann. Doch sind die oft ausführlichen Kulturschilderungen im Bēowulf — ganz abgesehen von seiner Wertung als Urkunde einer bestimmten Zeit — gegenüber anderen knapperen Zeugnissen von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Berichtigung.

Auf Seite 16 dieser Arbeit steht die Überschrift: „Ursachen und Folgen des Krieges, Friedensschlufs“ an falscher Stelle. Sie gehört über den folgenden Absatz auf derselben Seite.

Index.

Enthält nur solche Gegenstände, welche nicht schon im Inhaltsverzeichnis erwähnt sind. Die Zahlen verweisen auf die Seitenzahl in der Arbeit:

Druck von Ehrhardt Karras G. m. b. H. in Halle (Saale).

